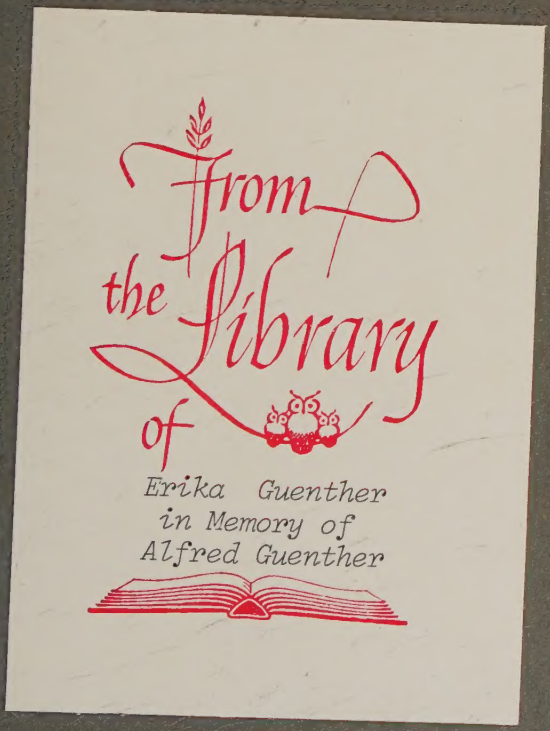
WAGNER
MUSIKDRAMEN
Texte mit Motiven

Alfred Guenther
1921



2 F.

Richard Wagners Musikdramen

*

Sämtliche komponierten Bühnendichtungen

durchgesehen, mit den ursprünglichen Fassungen verglichen, mit Einleitungen sowie den hauptsächlichsten Motiven und Notenbeispielen versehen, nebst einem Vorwort, einem Anhang und einer Zeittafel aus Wagners Leben herausgegeben

von

Edmund E. F. Kühn

Globus Verlag G. m. b. H., Berlin W 66

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort V

Rienzi, der Letzte der Tribunen 1

Der fliegende Holländer 51

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg . . 87

Lohengrin 127

Tristan und Isolde 175

Die Meistersinger von Nürnberg 241

Band •• enthält: „Der Ring des Nibelungen (Rheingold, Walküre, Siegfried, Götterdämmerung)". „Parsifal." Anhang: „Die Feen", „Das Liebesverbot. Bericht über eine erste Opernaufführung." „Die Hochzeit." Zeittafel.

Vorwort.

Richard Wagner hat eine ganze Anzahl von Bühnendichtungen und dramatischen Entwürfen verfaßt. Zu den letzteren, denen er weiter keine dichterische Fassung verlieh, zählen: „Die Bergwerke zu Falun." Oper in 3 Akten. (Paris, im Winter 1841/42.) — „Friedrich I." In 5 Akten. (Dresden, im Oktober 1846.) — „Jesus von Nazareth." Ein dichterischer Entwurf. (Dresden, 1848.) — „Wieland der Schmied." Als Drama entworfen. (Paris, 1850.) — „Die Sieger." (Zürich, im Mai 1856.)

Vollendete Bühnendichtungen, die Wagner nicht vertont hat, sind: „Die hohe Braut oder Bianca und Giuseppe." 4 Akte. (Für Scribe entworfen, Memel 1836, für C. G. Reißiger ausgeführt, Dresden, im Sommer 1842.) — „Männerlist größer als Frauenlist oder Die glückliche Bärenfamilie." Komische Oper in 2 Akten. (Nach einem Märchen aus „Tausend und eine Nacht", Königsberg und Riga, im Winter 1837.) — „Die Sarazenin." Oper in 3 Akten. (Entworfen in Paris im Winter 1841, ausgeführt in Dresden im Winter 1843.)

Außer dem Opernfragment „Die Hochzeit" (Leipzig, im Winter 1832/33) besitzen wir 13 in Buch und Musik ausgeführte Bühnenwerke Wagners. Sie stellen seine Entwicklung vom landläufigen Opernstil und der von allerlei Vorbildern beeinflußten musikalischen Konzeption über die heroische und romantische Oper hinweg zum motivisch aufgebauten, bahnbrechenden deutschen Musikdrama dar. In der Reihenfolge ihres Erscheinens sind dies: „Die Feen." — „Das Liebesverbot oder Die Novize von Palermo." — „Rienzi, der Letzte der Tribunen." — „Der fliegende Holländer." — „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg." — „Lohengrin." — „Tristan und Isolde." — „Die Meister-

singer von Nürnberg." — „Der Ring des Nibelungen" (Rheingold. Die Walküre. Siegfried. Götterdämmerung). — „Parsifal."

Die Dichtungen in einer sorgfältig nachgeprüften, übersichtlichen und das Verständnis für Wagners Kunstschaffen fördernden Anordnung zu bieten, ist der Zweck dieser Ausgabe, die weniger nach musikliterarischen als vielmehr nach allgemein darstellenden Gesichtspunkten zielt. Diese beabsichtigte volkstümliche Basis hat mich indessen nicht abgehalten, mit der möglichst genauen Durchsicht der Texte an der Hand der in den „Sämtlichen Schriften und Dichtungen" enthaltenen ursprünglichen Fassungen auch eine gewisse Anschaulichkeit des Entstehens, Lebens, Wesens und Wirkens der Wagnerschen Kunstschöpfungen zu verbinden. Dadurch entstanden Einblicke in die äußeren und inneren Schicksalsepochen des Meisters, denen ich mittels seiner eigenen Aussprüche in Mitteilungen, Schriften und Briefen eine lebhaftere Färbung zu geben versucht habe. Doch nicht nur diesem Zweck allein sollen diese Anführungen dienen. Sie sollen den Leser, der noch nichts von dem Denker und Philosophen Richard Wagner weiß, — und wie mancher weiß nichts von ihm! — aufmerksam, vielleicht sogar neugierig machen auf alles das, was außer dem gewohnten „Tannhäuser" und „Lohengrin" oder dem „Fliegenden Holländer" wie der „Walküre" noch den Begriff „Richard Wagner" ausmacht. Den selteneren Gedankenpfaden eines Geistes nachzuspüren, an dessen genialer Phosphoreszenz sich tausend und abertausend Flammen entzündeten und weiter entzünden werden, das sei die Aufgabe der Allgemeinheit in der Zeit der angebrochenen großen, uneingeschränkten Ernte aus den garbenschweren Feldern eines nationalen Besitztums.

Die motivische Zergliederung der Texte berücksichtigt natürlich nur das Notwendigste, doch immerhin noch genügend Wissenswertes, um eine Übersicht zu erlangen.

Was mir für den praktischen Gebrauch Nützliches einfiel, ließ ich nicht unberücksichtigt. Der „Anhang" bringt „Die Feen" sowie „Das Liebesverbot. Bericht über eine erste Opernaufführung" und das Opernfragment „Die Hochzeit". Die „Zeittafel aus Wagners

Leben" enthält zwecks schneller Orientierung die wichtigsten Daten. Die im Text [ ] eingeklammerten Worte sind entweder gar nicht oder im ähnlichen Sinne durch andere ersetzt im Urtext vorhanden. Besonders starke Abweichungen, wie veränderte Abfassungen ganzer Abschnitte, sind durch Anmerkungen gekennzeichnet.

Wenn jeder Besitzer dieser Ausgabe der Wagnerschen vertonten Bühnendichtungen sie mit so viel Aufmerksamkeit in Gebrauch nimmt, wie ich stille Freude bei ihrer Zusammenstellung empfunden habe, so bin ich zufrieden.

Berlin-Friedenau, im Januar 1914.

Edmund E. F. Kühn.

Nach einem Gemälde von Th. Pixis.

Rienzi wird verflucht.

Rienzi,
der Letzte der Tribunen

Große tragische Oper in 5 Akten

(Nach Bulwers gleichnamigem Roman)

Die Dichtung

Verfaßt in Riga im Sommer 1838

Die Musik

Begonnen mit den ersten beiden Akten im Herbst 1838
bzw. Frühjahr 1839, fortgesetzt im Sommer 1840
und vollendet am 19. November 1840

Die erste Aufführung

am Hoftheater zu Dresden fand statt
am 20. Oktober 1842
(Mit Jos. Aloys Tichatschek in der Titelpartie und
Wilhelmine Schröder-Devrient als Adriano)

Rienzi, der Letzte der Tribunen.

„Im Sommer 1837 besuchte ich Dresden auf eine kurze Zeit. Dort brachte mich die Lektüre des Bulwerschen Romans ‚Rienzi' wieder auf eine bereits gehegte Lieblingsidee zurück, den letzten römischen Tribunen zum Helden einer großen, tragischen Oper zu machen. Durch widerliche äußere Verhältnisse daran verhindert, beschäftigte ich mich aber nicht weiter mit Entwürfen. Im Herbst dieses Jahres ging ich nach Riga, um die Stelle des ersten Musikdirektors bei dem unter Holtei neu eröffneten Theater anzutreten." „Der etwas geordnetere Zustand und das wirkliche Ausgehen der Direktion auf mindestens gute Vorstellungen gaben mir nochmals die Absicht ein, für die eben mir zu Gebote stehenden Kräfte etwas zu schreiben. So begann ich bereits die Komposition eines komischen Operntextes, den ich nach einer drolligen Erzählung aus ‚Tausend und eine Nacht' (Die glückliche Bärenfamilie), jedoch mit gänzlicher Modernisierung des Stoffes angefertigt hatte." „Schon hatte ich zwei Nummern daraus komponiert, als ich mit Ekel inne ward, daß ich wieder auf dem Wege sei, Musik à la Adam zu machen; mein Gemüt, mein tieferes Gefühl fanden sich trostlos verletzt bei dieser Entdeckung. Mit Abscheu ließ ich die Arbeit liegen." (Autobiographische Skizze. Eine Mitteilung an meine Freunde.) Die „Komödiantenwirtschaft", das „tägliche Einstudieren und Dirigieren Auberscher, Adamscher und Bellinischer Musik" und vollends „die gänzliche Unmündigkeit des Theaterpublikums unserer Provinzstädte in bezug auf ein zu fällendes erstes Urteil über eine neue, ihm vorkommende Kunsterscheinung" verleideten Wagner die Stimmung gründlich. „Eine Oper zu schreiben, zu deren Aufführung nur die bedeutendsten Mittel geeignet sein sollten, und die mich somit um ihrer einstigen Aufführung willen bestimmen sollte, alles aufzubieten, um aus jenen Verhältnissen herauszukommen, das entschied mich nun, den Plan zum

‚Rienzi‘ mit vollem Eifer wieder aufzunehmen und auszuführen.“ „So verfaßte ich den Entwurf zu einer großen, tragischen Oper in fünf Akten: ‚Rienzi, der Letzte der Tribunen‘. Im Sommer 1838 führte ich das Sujet aus.“

Im Herbst desselben Jahres wurde die Komposition begonnen, im Winter fortgesetzt. Im Frühjahr 1839 waren die ersten beiden großen Akte fertig. Dann ging Wagner von Riga fort. Die Seereise nach London, auf der ihm die wild empörte Natur im Verein mit der Sage vom „Fliegenden Holländer“ so bedeutungsvolle Eindrücke übermittelte, die Pariser Enttäuschungen und Leiden, alle möglichen Unternehmungen zur Besserung seiner äußeren trostlosen Lage liegen nun zwischen dem mit so großem Eifer begonnenen Teil des „Rienzi“ und seiner Vollendung. Wagner, der allerlei untergeordnete Arbeiten ausführen mußte, um unter der harten Faust des Schicksals nicht zusammenzubrechen, schwang sich, sobald er einen freieren Atemzug tun konnte, wieder zum eigenen Schaffen auf. Das Jahr 1840 sah noch den Abschluß der Rienzi-Partitur. Im Juli war der dritte, im August der vierte und im September der fünfte Akt beendet, während die Partitur in der zweiten Hälfte des November vollendet wurde.

Zur Aufführung angenommen wurde der „Rienzi“ am 29. Juni 1841 in Dresden, nachdem die Partitur schon im Dezember 1840 dem Generaldirektor, Freiherrn von Lüttichau, eingereicht worden war. Die für die Spielzeit 1841/42 geplante und schon mit Proben vorbereitete Aufführung wurde verschoben. Endlich fand am 20. Oktober 1842 die erste Aufführung des „Rienzi“ in der Kgl. Hofoper in Dresden statt. Wagner selbst hatte an den Vorbereitungen tätigen Anteil genommen. Der Erfolg war ungeachtet der sechsstündigen Aufführungsdauer geradezu glänzend. Wagner war über Nacht ein berühmter Mann geworden. Man feierte ihn stürmisch. Für seine künstlerische Zukunft war dieser große Sieg natürlich von Bedeutung. Weniger für seine derzeitige prekäre Lage, die mit dem — statt der „üblichen 20 Louisdor“ — bewilligten Honorar von 300 Talern keine wesentliche Besserung erfuhr. Immerhin stellte die wirkungsvolle Rienzi-Fanfare einen kräftig anreizenden Ermunterungsruf dar.

Am 12. Dezember 1842 dirigierte Wagner den „Rienzi" persönlich in Dresden. Es war quasi die Introduktion zu seiner bald darauf (1843) einsetzenden Kapellmeistertätigkeit an der Hofoper.

Von dem weiteren Schicksal des „Rienzi" sei die erfolgreiche Hamburger Aufführung unter des Komponisten persönlicher Leitung am 21. März 1844 genannt, sowie die im allgemeinen ungünstige Aufnahme nach der Berliner Erstaufführung am 26. Oktober 1847. (Berlin hatte bereits 1844 den „Fliegenden Holländer" herausgebracht.)

Zeigte sich Wagner in seinem Jugendwerk „Die Feen" und in dem „Liebesverbot" noch ziemlich abhängig von Beethoven, Weber, Marschner, von französischen und italienischen Einflüssen, so nimmt er im „Rienzi" schon eine festere Haltung ein. Wohl führt er das ganze Rüstzeug der „großen Oper" ins Treffen und verschmäht auch hier und da nicht die äußere Wirkung. Doch treibt sein Kiel schon mit Entschiedenheit im Fahrwasser des Musikdramas. Seine Personen sind schon nicht mehr singende Phrasenhelden, sondern musikalisch belebte Träger eines finsteren Schicksals. Auch die motivische Entwicklung beginnt schon starke Keime zu treiben. Dazu kommt daß der „Rienzi" mit einem fühlbaren, nahezu beispiellos heroischen Enthusiasmus erschaffen worden ist, der mit der großen Attitüde und dem verlogenen Heldentum der Prunkopern der damaligen Zeit absolut nichts gemein hat. Schon dieser Charakterzug würde ihn aus der Epoche der großen Kleinigkeiten in der Musik hervorragen lassen, wenn eben der Charakterzug als Teil eines starken Individualismus nicht allein die Kraft besäße, die Blicke eines verständnisvollen Zeitalters magnetisch auf sich zu ziehen.

Der „Rienzi" stellt keine geringen Anforderungen an die musikalische wie die szenische Ausführung. Die Regisseure helfen sich sehr oft mit Kürzungen. So wird das Finale des dritten Aktes häufig zusammengestrichen, wie auch die zweite Szene des fünften Aktes bis auf wenige Takte. Gegen den Fortfall der Pantomime im Finale des zweiten Aktes hat schon Richard Wagner lebhaft Einspruch erhoben. Denn das an ihre Stelle tretende Ballett „lenkte die Beurteilung von der edleren

Intention ab und ließ sie in dieser Szene nichts anderes als einen gewöhnlichen Opernzug erblicken."

Bekannt ist, daß Wagner auch über dieses Werk seines jugendlichen Kunstenthusiasmus später wenig freundlich dachte, wie über die Erstlinge „Die Feen" und „Das Liebesverbot". In den Briefen an Liszt schätzt Wagner den „Rienzi" als „Einnahmequelle", an anderer Stelle sagt er: „Mag ich selbst jetzt noch so kalt auf dieses mein früheres Werk zurückblicken, so muß ich doch eins in ihm gelten lassen: den jugendlichen, heroisch gestimmten Enthusiasmus, der es durchweht."

Die Rienzi-Musik, voran die Ouvertüre als orchestrales Glanzstück, ist durch zahlreiche Potpourris und Arrangements in die weitesten Kreise eingedrungen. Die Militärkapellen, mit die tätigsten Verbreiter aller Opernwerke, setzen die Glanzpunkte der Rienzi-Musik mit Vorliebe auf ihre Konzertprogramme. Unter den begehrtesten Stücken spielt neben der Ouvertüre der „Chor der Friedensboten" eine erste Rolle.

Personen.

Cola Rienzi, päpstlicher Notar	
Irene, seine Schwester	Sopran.
Steffano Colonna, Haupt der Familie Colonna	Baß.
Adriano, sein Sohn	Mezzosopran.
Paolo Orsini, Haupt der Familie Orsini	Baß.
Raimondo, päpstlicher Legat	Baß.
Cecco del Vecchio } römische Bürger { . .	Tenor.
Baroncelli } römische Bürger { . .	Baß.
Ein Friedensbote	Sopran.

Gesandte der lombardischen Städte, Neapels, Bayerns, Böhmens usw. Römische Nobili, Bürger und Bürgerinnen Roms, Friedensboten, Priester und Mönche aller Orden. Römische Trabanten.

Zeit: Rom um die Mitte des 14. Jahrhunderts.

1. Akt. Eine Straße Roms.
2. Akt. Ein großer Saal im Kapitol.
3. Akt. Platz des alten Forums.
4. Akt. Platz vor dem Lateran.
5. Akt. Eine Halle im Kapitol.
Platz vor dem Kapitol.

Verzeichnis der Szenen.

Erster Akt.

Seite

1. Szene. (Eine Straße Roms.) Orsini und Nobili. Irene. Colonna und Nobili. Chor des Volkes. Adriano. Raimondo. Rienzi. Baroncelli. Cecco. Szene 9
2. Szene. Rienzi. Adriano. Irene. Terzett . . . 13
3. Szene. Adriano. Irene. Liebesduett 15
4. Szene. Chor. Rienzi. Cecco. Baroncelli. Raimondo. Irene. Adriano. Finale 16

Zweiter Akt.

1. Szene. (Saal im Kapitol.) Chor der Friedensboten. Rienzi. Colonna. Orsini. Nobili. Cecco. Baroncelli. Szene 19
2. Szene. Orsini. Colonna. Nobili. Später Adriano. (Ensemble) 21
3. Szene. Chor. Rienzi. Irene. Baroncelli. Cecco. Orsini. Colonna. Ein Herold. (Darsteller der Pantomime. Ballett.) Senatoren. Liktoren. Gesandte. Mönche. (Pantomime. Ballett.) 23

Dritter Akt.

1. Szene. (Platz des alten Forums.) Chor. Baroncelli. Cecco. Rienzi. Szene 31
2. Szene. Adriano. Rezit. Arie und Gebet . . 33
3. Szene. Bürger. Priester. Mönche. Volk. Senatoren. Cecco. Baroncelli. Rienzi. Irene. Frauen. Adriano. Finale (Schlachthymne) 34

Vierter Akt.

1. Szene. (Platz vor dem Lateran.) Baroncelli. Cecco. Bürger. Adriano. Raimondo. Priester. Mönche. Szene 39
2. Szene. Rienzi. Irene. Adriano. Chor. Raimondo. Chor der Priester und Mönche. Finale . . 42

Fünfter Akt.

1. Szene. (Eine Halle im Kapitol.) Rienzi. Gebet 44
2. Szene. Rienzi. Irene. Duett 45
3. Szene. Irene. Adriano. Duett 46
4. Szene. (Platz vor dem Kapitol.) Chor. Rienzi. Irene. Adriano. Baroncelli. Cecco. Finale 48

Ouvertüre.

1	Kriegsruf, Befreiungs-Mot.	2	Rienzi-(Gebet-)Mot.
3	Schlachtruf, Kampf-Mot.	4	Huldigungs-Mot.

Erster Akt.

(Eine Straße Roms, welche im Hintergrunde durch die Lateranfirche begrenzt wird; im Vordergrunde rechts steht das Haus Rienzis. — Es ist Nacht.)

Erste Szene.

Orsini (mit sechs bis acht seiner Anhänger vor dem Hause des Rienzi).

Orsini. Hier ist's! Hier ist's! Frisch auf, ihr Freunde!
Zum Fenster legt die Leiter ein!

(Zwei Nobili legen eine Leiter an Rienzis Haus und steigen durch das geöffnete Fenster ein.)

Das schönste Mädchen Roms sei mein, —
ihr sollt mich loben, ich versteh's.

(Die beiden Nobili bringen Irene aus dem Hause.)

Irene. Zu Hilfe! Zu Hilfe! O Gott!

Die Orsini. Ha, welche lustige Entführung
aus des Plebejers Haus! —
Irene. Barbaren, wagt ihr solche Schmach?
Die Orsini. Nur nicht gesträubt, du hübsches Kind!
Du siehst, der Freier sind gar viel.
Orsini. So komm doch, Närrchen, sei nicht bös,
dein Schad' ist's nicht, kennst du mich erst.
Irene. [Barbaren! Welche Schmach!] Wer rettet mich?
Orsini. Nobili. Haha! Sie ist schön! Nur fort ins Gemach!

(Sie schleppen Irene fort. Colonna mit acht seiner Anhänger tritt ihnen entgegen und treibt sie zurück.)

Colonna. Orsini ist's — Zieht für Colonna!
Orsini. Ha! Die Colonna! — Zieht für Orsini!
Colonna. Colonna hoch!
Die Orsini. Orsini hoch!
Colonna. Nehmt euch das Mädchen!
Orsini. Haltet sie fest!

(Sie kämpfen. Adriano kommt mit Gewaffneten.)

Adriano. Was für ein Streit? — Auf, für Colonna!

(Er mischt sich in den Streit.)

Was seh' ich? Gott, das ist Irene!
Laßt los! Ich schütze dieses Weib!

(Er bricht sich Bahn zu Irene und befreit sie.)

Colonna. Ha, brav, mein Sohn! Sie sei für dich.
Adriano. Rührt sie nicht an! Mein Blut für sie!
Orsini. [Er spielt den Tugendhelden gut!]*)
Doch diesmal ist sie noch für mich. (Er greift Adriano an.)
Colonna (zu den Seinigen). Nun, seht nicht zu! Schlagt los!
Die Colonna. Colonna!

(Erneuter Kampf. Der Lärm hat allmählich eine starke Anzahl Volkes versammelt.)

Chor des Volkes. [Ha! Welcher Streit!]**) — Laßt ab vom Kampf!
Orsini. Das fehlte noch!
Colonna. Schlagt alles nieder!
Volk. Nieder mit Colonna! Nieder mit Orsini!

(Allgemeiner Streit. Raimondo kommt mit Gefolge.)

Raimondo. Verwegne! Lasset ab vom Streit!
Zur Ruhe ruf' ich, der Legat.
Colonna. [Herr Kardinal, geht in die Kirche]***)
und laßt die Straße jetzt für uns!
Raimondo. Ha, welche Frechheit!
Orsini. Lest die Messe!
Macht Euch von hinnen!
Raimondo. Unverschämte!
Ich, der Legat des Heil'gen Vaters!
Colonna. Fort, läst'ger Schwätzer!
Volk. Hört die [Läst'rer!]†)
Die Nobili. Drauflos! Macht Platz, [Herr Kardinal!]††)

(Erneuter heftiger Kampf. Raimondo kommt ins Gedränge, das Volk beschützt ihn. Rienzi kommt mit Baroncelli und Cecco. Das Volk, das den Kardinal gerettet, läßt sogleich bei Rienzis Erscheinen dem Streite ab. Die Nobili sind durch Erstaunen über Rienzis gebieterisches Auftreten und dessen augenscheinliche Gewalt über das Volk sprachlos gefesselt.)

(Rezitativ.)

Rienzi. Zur Ruhe! — (zum Volke) Und ihr, habt ihr
vergessen, was ihr mir geschworen? —
(Zu den Nobili) Ist dies die Achtung vor der Kirche,
die eurem Schutze anvertraut? — — —

(Irene eilt auf Rienzi zu und verbirgt ihr Gesicht an seiner Brust. Rienzi erblickt die Leiter am offenen Fenster und scheint sogleich zu verstehen, was vorgefallen ist. In der heftigsten Aufregung fährt er gegen die Nobili fort:)

Das ist eu'r Handwerk! Daran erkenn ich euch!
Als zarte Knaben würgt ihr unsre Brüder,
und unsre Schwestern möchtet ihr entehren!
Was bleibt zu den Verbrechen auch noch übrig?

Urtext: *) Er spielt fürwahr den Helden gut!
**) Ha! Welcher Lärm!
***) Zur Ruh' mit Euch! Geht aus dem Wege.
†) Frevler!
††) wir greifen an!

Das alte Rom, die Königin der Welt,
macht ihr zur Räuberhöhle, schändet selbst
die Kirche; Petri Stuhl muß flüchten
zum fernen Avignon; — kein Pilger wagt's,
nach Rom zu ziehn zum frommen Völkerfeste,
denn ihr belagert, Räubern gleich, die Wege; —
verödet, arm — versiegt das stolze Rom,
und was dem Ärmsten blieb, das raubt ihr ihm,
brecht, Dieben gleich, in seine Läden ein,
erschlagt die Männer, entehrt die Weiber: — —
Blickt um euch denn und seht, wo ihr dies treibt!
Seht, jene Tempel, jene Säulen sagen euch:
Es ist das alte, freie, große Rom,
das einst die Welt beherrschte, dessen Bürger
Könige der Könige sich nannten! —
Banditen, sagt mir, gibt es noch Römer?

Chor des Volkes (im wütendsten Enthusiasmus). Ha! Rienzi! Rienzi!
Hoch Rienzi!

Nobili. Ha! Welche Frechheit! Hört ihr ihn?

Orsini. Und wir? — Reißt ihm die Zunge aus!

Colonna (dem Andrange der Nobili wehrend). O laßt ihn schwatzen!
Dummes Zeug!

Orsini. Plebejer!

Colonna. Komm morgen in mein Schloß,
Signor Notar, und hol' dir Geld
für deine schön studierte Rede!

Colonna. Orsini. Nobili. Haha! Den Narren, lacht ihn aus!
Er stammt fürwahr aus edlem Haus.
Verehret ja den großen Herrn,
er kann zwar nicht, doch möcht' er gern!

Rienzi. Haha! Haha!
Zurück, ihr Freunde, haltet ein!
Nicht fern wird die Vergeltung sein!

Baroncelli. Cecco. Volk. Hört ihr den Spott der Frechen an?
Mit einem Streiche sei's getan!

Rienzi (das Volk zurückhaltend). Zurück! Gedenket eures Schwures!

Orsini (zu Colonna). Nun denn, so macht dem Spaß ein End'!
Der Streit ist halb, wir fechten aus.

Colonna. Nicht in den Straßen vor Plebejern!
Am Tagesanbruch vor den Toren.

Orsini. Ich stelle mich mit voller Schar.

Colonna. Die Lanzen vor, Mann gegen Mann!
[Zum Kampfe für Colonna!]

Orsini. Zum Kampfe für Orsini!

Die Colonna und Orsini. [Zum Kampfe für { Colonna! / Orsini!

(Im Abgehen) Für { Colonna! / Orsini!]*)

(Die Nobili entfernen sich unter großem Tumult.)

Rienzi (der bisher in nachsinnendes Schweigen versunken war). Für Rom! — (Das Volk drängt sich näher an Rienzi.)
(Rezitativ.) Sie ziehen aus den Toren: —
Nun denn, ich will sie euch verschließen!

Raimondo. (Rezitativ.) Wann endlich machst du Ernst, Rienzi
und brichst der übermüt'gen Macht?

Baroncelli. Rienzi, wann erscheint der Tag,
den du verheißen und gelobt?

Cecco. Wann kommt der Friede, das Gesetz,
der Schutz vor jedem Übermut?

Volk. Rienzi, sieh, wir halten Treu'!
O Römer, wann machst du uns frei?

Rienzi (Raimondo beiseite nehmend). Herr Kardinal, bedenkt, was Ihr verlangt!
Kann stets ich auf die heil'ge Kirche bau'n?

Raimondo. Halt fest im Aug' das Ziel, und jedes Mittel,
erreichst du jenes sicher, sei geheiligt!

Rienzi. Wohlan, so mag es sein! Die Nobili
verlassen bald die Stadt: — Die Zeit ist da! —
Ihr Freunde, ruhig geht in eure Häuser
und rüstet euch, zu beten für die Freiheit!
Doch höret ihr der Trompete Ruf
in langgehaltnem Klang ertönen,
dann wachet auf, eilet all herbei,

Raimondo.
Freiheit verkünd' ich Romas Söhnen!
Doch würdig, ohne Raserei,
zeig' jeder, daß er Römer sei!
Willkommen nennet so den Tag,
er räche euch und eure Schmach!
Dem hohen Werke steh ich bei,
[daß segenvoll und heilsam es sei!]**)
Willkommen sei der hohe Tag,
er räche unsre Schmach!

Urtext *)

Nobili.
Hinaus, gerüstet zum Kampfe,
mit Speer und Lanze zu Pferd!
In Frührots nebligem Dampfe
zieht für { Colonna / Orsini } das Schwert!

Das Volk.
Zum Kampfe ziehn die Frechen
das übermüt'ge Schwert.
Wann wirst die Schmach du rächen,
wann schützen unsren Herd?

**) daß es voll Heil und Segen sei!

Baroncelli. Cecco. Volk. Wir schwören dir Gehorsam treu,
und bald sei Roma wieder frei!
Willkommen sei der hohe Tag,
er räche uns und unsre Schmach!

(Alle trennen sich ruhig und gehen nach verschiedenen Seiten ab. Rienzi, Adriano und Irene bleiben allein zurück.)

Zweite Szene.

Rienzi. Adriano. Irene.

Rienzi (umfaßt Irene mit heftiger Aufwallung). O Schwester,
sprich, was dir geschah,
Welch Leid dir Ärmsten angetan?

Irene. Ich bin gerettet: — Jener war's,
der mich aus ihrer Hand befreit.

(Rienzi betrachtet Adriano, welcher stumm und in sich gekehrt beiseite gestanden hat.)

Rienzi. Adriano, du! Wie, ein Colonna
beschützt ein Mädchen vor Entehrung?

Adriano. Mein Blut, mein Leben für die Unschuld!
Rienzi, wie? Kennst du mich nicht?
Wer nannte je mich einen Räuber?

Rienzi. Du weilst, Adriano, ziehst nicht
hinaus zum Kampfe für Colonna?

Adriano. Weh mir, daß ich dein Wort versteh',
erkenne, was du in dir birgst,
daß ich es ahne, wer du bist, —
und doch dein Feind nicht werden kann!*)
Was hast du vor?
Gewaltig seh' ich dich, — sag' an,
wozu gebrauchst du die Gewalt?

Rienzi. Nun denn! Rom mach' ich groß und frei,
aus seinem Schlaf weck' ich es auf, —
und jeden, den im Staub du siehst,
mach' ich zum freien Bürger Roms.

Adriano. Entsetzlicher! — Durch unser Blut!
Rienzi, wir haben nichts gemein! . . .**)

Der Urtext fügt ein:

*) **Rienzi.** Ich kannte stets nur edel dich,
du bist kein Greuel dem Gerechten,
Adriano, darf ich Freund dich nennen?

Adriano. Rienzi, ha!

**) (Er will sich entfernen; sein Blick fällt auf Irene; er hält an.)
(Adriano.) Und kann ich gehn? Kann ich bezwingen dieses Herz?
Weh mir, daß mich Entsetzen drängt,
und doch — ich nie sie fliehen kann!

Rienzi. Adriano! Hör' mich! Noch ein Wort!
Nur das Gesetz will ich erschaffen,
dem Volk wie Edle untertan.
Kannst du mich tadeln, wenn aus Räubern
zu wahrhaft Edlen ich euch mache,
zu Schützern und zu festen Säulen
des Staates und der guten Sache?

Ich bin der erste, das Gesetz
getreu zu üben und zu schirmen;
doch an das Ziel der stolzen Wünsche
gelangst du nur durch blut'ge Bahn,
durch eines feigen Pöbels Wut,
durch meiner Brüder, meines Vaters Blut!

Rienzi (heftig). Unseliger! Blut! Mahne mich nicht an Blut!
[Ich sah es fließen, — noch ist es nicht gerächt.]*)
Wer war es, der einst meinen armen Bruder,
den holden Knaben, als am Tiberstrande
voll Unschuld er Irene Kränze wand, —
wer war's, der ihn aus rohem Mißverstand
erschlug? Wer war's, den ich für diesen Mord
vergebens um Gerechtigkeit anrief?

Adriano. Ha, Schande! Es war ein Colonna!

Rienzi. Ha, ein Colonna! Was tat der arme Knabe
dem edlen, dem patrizischen Colonna? —
Blut? Ja, Adriano di Colonna,
ich tauchte diese Hand tief in das Blut,
das aus dem Herzen meines Bruders quoll,
und schwur einen Eid! — Weh dem,
Der mir verwandtes Blut vergossen hat!**)

5	Blutrache-Mot.

Adriano. Rienzi, du bist fürchterlich!
Was kann ich tun, die Schmach zu sühnen?

Rienzi (sich schnell fassend). Adriano, sei mein! Sei ein Römer!

Adriano (begeistert). Ein Römer? Laß mich ein Römer sein!

Irene.
Noch schlägt in seiner Brust
ein freies Römerherz;
vor solcher Wonne Lust
verschwindet jeder Schmerz.
Mit hoher Liebe Bande
zieht [mich mein Herz]***) zu dir!
Im freien Römerlande
winkt Glück und Liebe mir.

Adriano.
Noch schlägt in dieser Brust
ein freies Römerherz;
es fühlt der Größe Lust,
der Schmach gewalt'gen Schmerz.
Zu sühnen alle Schande,
weih' ich [dies] mein Leben dir!
Im freien Römerlande
winkt Glück und Liebe mir.

Im Urtext: *) Einst sah ich's fließen, — noch ist's nicht gerächt.
**) Weh dem, der ein verwandtes Blut zu rächen hat!
***) zieht es mich hin zu dir!

Rienzi. Noch schlägt in seiner Brust
ein freies Römerherz;
es fühlt der Größe Lust,
der Schmach gewalt'gen Schmerz.
Wer trüge länger Schande?
Das Volk erheben wir!
Wenn frei der Römer Bande,
lohnt [Glück] Ruhm und Größe dir!

Rienzi. Die Stunde naht, mich ruft mein hohes Amt.
Adriano, dir vertraue ich die Schwester;
du rettetest von Schmach und Schande sie, —
so schütze sie noch jetzt! Dies ein Beweis,
daß ich für edel, frei und groß dich halte.
Bald seht ihr mich, das Werk naht der Vollendung!
(Er geht nach dem Hintergrunde ab. Adriano und Irene bleiben zurück.)

Dritte Szene.

Adriano. Irene.

Liebesduett.

(Rezitativ.)

Adriano. Er geht und läßt dich meinem Schutz;
o Holde, sprich, vertraust du mir?

Irene. Held meiner Ehre, meines Lebens!
Mein höchstes Gut vertrau' ich dir.

Adriano. Wohl weißt du, daß ich ein Colonna,
und fliehst mich nicht, deff' ganzer Stamm
ein Greuel dir und deinem Bruder?

Irene. Oh, warum nennst du dein Geschlecht?
Mir graut vor dir, vor meinem Retter,
gedenke jener Stolzen ich,
die nie verzeihn, daß du vor Schande
ein Bürgermädchen rettetest.

Adriano. Ach, mahne jetzt nicht an den Jammer,
der uns, der Rom bedroht!
Dein Bruder, — welch ein Geist! Doch ach!
Ich sehe ihn zugrunde gehn.
Der Pöbel selbst wird ihn verraten,
ihn zücht'gen wird der Nobile, —
und du, Irene! Was dein Los?
Doch, ha! Dein Unglück sei mir Losung!
Und jede Bande schwinde hin!
Für dich mein Leben und mein Gut!

Irene. Und wenn ich glücklich bin?

Adriano. O schweige!
Vor deinem Glücke zittre ich!
Es komme Nacht und Tod, —
und dein bin ich auf ewig!

Adriano { Ja, eine Welt voll Leiden
versüßt dein holder Blick;
von ihr mit dir zu scheiden
ist göttliches Geschick.
Bräch' auch die Welt zusammen,
riß jeder Hoffnung Band,
du läßt sie neu erstehen,
du wirst mir Vaterland.

Irene. { Ja, eine Welt voll Leiden
versüßt der Liebe Glück;
von ihr mit dir zu scheiden
ist göttliches Geschick.
Bräch' auch die Welt zusammen,
riß jeder Hoffnung Band
der Liebe Regionen
beu'n uns ein neues Vaterland.

(Sie bleiben in stummer Umarmung. Die Morgendämmerung ist angebrochen.)

(Man hört aus der Ferne den langgehaltenen Ton einer Trompete.) | 1 | Befreiungs-Mot. |

Irene (aus der Umarmung auffahrend). Was für ein Klang!

Adriano. Wie schauerlich! (Trompete noch näher.)
Was hat das zu bedeuten?
Das ist kein Kriegsruf der Colonna. (Sie treten auf die Seite.)*)

Vierte Szene.

(Ein Trompeter betritt die Bühne und bläst einen langgehaltenen Ton. Aus allen Häusern stürzen die Einwohner hervor, so daß der ganze Platz bis zum Lateran hin plötzlich mit einer großen Volksmasse bedeckt ist, die ihn mit dem freudigsten Tumult erfüllt.)

Finale.

Chor des Volkes (in wildem Enthusiasmus). Gegrüßt, gegrüßt sei, hoher Tag!
Die Stunde naht! Vorbei die Schmach!

(Aus dem Lateran, dessen Fenster jetzt in vollem Frührot strahlen, hört man die Orgel beginnen; bei ihrem Klange legt sich augenblicklich das Toben des Volkes; die ganze Straße bis zum Lateran ist mit Knienden bedeckt.)

---

*) Der Urtext fügt hier ein:

Adriano. Das sind Orsinis Räuberscharen;
die übermüt'gen ziehn zum Kampfe,
sie kennen Mord und Schandtat nur! —
Ich schaudre! Welche Schreckensahnung,
welch düstres Grau'n durchbebt die Brust! —
Doch seid willkommen, Schreck und Tod!
Ihr heißet meine Liebe mich bewähren! —

Beide (umfangen sich leidenschaftlich). Bräch' auch die Welt zusammen,
riß jeder Hoffnung Band,
der Liebe Regionen
beu'n uns ein neues Vaterland.

(Man hört den Marsch der Colonna hinter der Szene. Unter großem Getümmel ziehen die Colonna im kriegerischen Zuge, gerüstet und teils zu Pferde, über die Straße. Die Trompeter reiten voran.)

Irene. Ihr Heil'gen! Welche Schreckenstöne!

Adriano. Mir wohlbekannt: Colonnas Scharen.

Doppelchor im Lateran. Erwacht, ihr Schläfer nah und fern,
und hört die frohe Botschaft an:
Daß Romas schmacherloschner Stern
vom Himmel neues Licht gewann!
Seht, wie er strahlt und sonnengleich
in ferne Nachwelt siegend bricht!
Zur Nacht sinkt Schmach so totenbleich,
zum Wonnetag steigt Freiheitslicht!

(Die Menge liegt noch atemlos auf den Knien, als während der letzten Takte des Kirchengesanges, wo die Orgel wieder eintritt, die Pforten des Laterans sich weit öffnen. Man erblickt die Kirche mit Priestern und Geistlichen aller Orden erfüllt; auf die große Treppe heraus schreitet Rienzi, ihm zur Seite Raimondo; Baroncelli und Cecco del Vecchio folgen. Rienzi ist in einer vollständigen Rüstung, nur sein Haupt ist entblößt. Bei seinem Erscheinen erhebt sich das Volk augenblicklich von den Knien und jubelt ihm enthusiastisch entgegen.)

Chor des Volkes. Rienzi! Ha, Rienzi! Hoch!
Der Retter naht; vorbei die Schmach!

Rienzi (schreitet feierlich auf die große Treppe vor). Erstehe, hohe Roma, neu!
Sei frei! Sei jeder Römer frei!

Volk (wild). Frei Roma! Jeder Römer frei!

Rienzi. Die Freiheit Roms sei das Gesetz, | 6A | Gesetzverkündigungs-Mot.
ihm untertan sei jeder Römer;
bestraft sei streng Gewalt und Raub
und jeder Räuber Romas Feind.
Verschlossen sei, wie jetzt es ist,
den übermüt'gen Romas Tor;
willkommen sei, wer Frieden bringt,
wer dem Gesetz Gehorsam schwört.
Die Feinde treffe euer Grimm,
vernichtet sei der [Frevler] Schar*),
daß froh und frei der Pilger zieh',
geschützt der Hirt der Herde folg'! —
So schwört zu schirmen das Gesetz,
schwört freier Römer heil'gen Schwur!

Volk. Befreier, Retter, hoher Held!
Rienzi, höre unsern Schwur! —

| 6B | Schwur-Mot.

Wir schwören dir, so groß und frei
soll Roma sein, wie Roma war;
vor Niedrigkeit und Tyrannei
sie unser letztes Blut bewahr'!

Irene (nach ihrem Hause fliehend). Weh mir! Sie suchen neue Beute.
Adriano. O bleib! Ich stehe dir zur Seite.
(Man hört den Marsch der Orsini sich hinter der Szene nähern. Die Orsini ziehen ebenfalls gewaffnet über die Straße.)

*) Urtext: vernichtet sei der Räuber Schar.

[Tod]*) und Verderben schwören wir
dem Frevler an der Römer Ehr'!
Ein neues Volk erstehe dir,
wie seine Ahnen groß und hehr!
(Cecco del Vecchio tritt unter das Volk.)

Cecco. Ihr Römer, sprecht! Nun, da wir frei,
wer war's, der [uns] dazu gemacht?**)
Wer war's, der jeden unter [uns] belehrte,
was Roma sei, und was es war?
Geschaffen hat er uns zum Volk;
drum hört mich an und stimmt mir bei:
Es sei sein Volk, und König Er!

Chor (in wildem Enthusiasmus). Rienzi, Heil! Der Römer König, Heil!

Adriano (für sich). Unglücklicher! Wie? Sollt' er's wagen?
(Es herrscht große Aufregung, die sich, sobald Rienzi beginnt, augenblicklich legt.)

Rienzi (heftig unter das Volk tretend). Nicht also! Frei wollt' ich euch haben! —
[Der Staat verbleibe seinem Haupt,]***)
Gesetze gebe ein Senat.
Doch wählet ihr zum Schützer mich
der Rechte, die dem Volk [zuerkannt]†),
so blickt auf eure Ahnen
und nennt mich euren Volkstribun.

Baroncelli. Cecco. Volk (mit Rührung und in würdiger Haltung).
Rienzi! Heil dir, Volkstribun!
Dir huldigt freier Römer Schwur!††)

Allgemeiner Chor. Wir schwören dir, so groß und frei 6B
soll Roma sein, wie Roma war;
vor Niedrigkeit und Tyrannei
sie unser letztes Blut bewahr'!
Schmach und Verderben schwören wir
dem Frevler an der Römer Ehr'!
Ein neues Volk erstehe dir,
wie seine Ahnen groß und hehr!

Urtext. *) Schmach und Verderben schwören wir.
**) wer war's, der euch dazu gemacht?
Wer war's, der jeden unter euch belehrte.
***) Der ganzen Welt gehöre Rom.
†) der Rechte, die dem Volk erkannt.
††) Der Urtext fügt hier ein:

Das Volk. Rienzi, Heil!
Heil dir, Volkstribun!
Hort unsrer Freiheit!
Raimondo. Des Heil'gen Vaters Segen ruht
auf dir, Tribun und Friedensheld!
Irene. Heil dir, Rienzi! Ruhmreicher Bruder!
Adriano. Und aller Segen folge dir!
Rienzi. Ihr Römer! Nun, so schwöre ich,
zu schützen euch und euer Recht.
Lang blühe Romas neu Geschlecht!

Zweiter Akt.

(Der Vorhang geht auf. Die Bühne ist leer. Ein großer Saal im Kapitol. Im Hintergrund ein weites, offenes Portal, zu welchem von außen eine breite Treppe hinaufführt, und durch welches man eine weite Aussicht auf die höheren Punkte der Stadt Rom hat. Als der Vorhang aufgezogen ist, hört man den Gesang der Friedensboten wie aus den Straßen sich nähernd. Gegen das Ende des Gesanges tritt der Zug der Friedensboten durch das Portal auf. Die Friedensboten bestehen aus Jünglingen von den besten römischen Familien; sie sind halb antik in weißseidene Gewänder gekleidet, tragen Kränze im Haar und silberne Stäbe in der Hand.)

Einleitung [7A] und erste Szene.

Chor der Friedensboten. Ihr Römer, hört die Kunde [7A]
des holden Friedens an!
Auf Romas heil'gem Grunde
wallt freudig jede Bahn!
In düstre Felsenschluchten [7B]
drang goldner Sonne Schein;
in Meeres sichren Buchten
zieht froh die Segel ein!
Denn Friede ist gekommen,
der Freiheit Licht gewonnen!
Jauchzet, ihr Täler!
Frohlockt, ihr Berge!
Jauchzet, ihr Berge!
Frohlockt, ihr Täler!

(Rienzi tritt auf; er erscheint als Tribun, in phantastische und bombastische Gewänder gekleidet. Ihm folgen Cecco und Baroncelli als Prätoren und die Senatoren.)

(**Rezitativ.**)

Rienzi. Du, Friedensbote, sage an,
hast deine Sendung du vollbracht?
Zogst du durchs ganze Römerland
und bringest Frieden du und Segen uns?

Ein Friedensbote. Ich sah die Städte, sah das Land,
ich zog entlang des Meeres Strand;
so weit das Land der Römer reicht,
trug mich mein Fuß beschwingt und leicht:
Und Frieden fand ich überall,
froh tönt des Jubels Widerhall;
frei treibt der Hirt die Herde hin,
reich prangt der Felder Fruchtgewinn.
Der Burgen Wälle stürzen ein,
denn frei will jeder Römer sein.

Ein Friedensbote.
So weit das Land der Römer reicht,
tönt froh des Jubels Widerhall.
Der Burgen Wälle stürzen ein,
denn frei will jeder Römer sein.

Chor der Friedensboten.
So weit das Land der Römer reicht,
trug uns der Fuß beschwingt und leicht:
Und Frieden fand ich überall,
froh tönt des Jubels Widerhall,
frei treibt der Hirt die Herde hin,
reich prangt der Felder Fruchtgewinn.
Der Burgen Wälle stürzen ein,
denn frei will jeder Römer sein.

Rienzi (freudig ergriffen, auf die Knie sinkend).
Dir Preis und deiner hohen Macht!
Durch dich, mein Gott, hab' ich's vollbracht!

Die Senatoren. Baroncelli. Cecco.
[Ehre dir!]
Dir alles Glück verdanken wir,
dem größten Römer, Ehre dir!

Rienzi. Geht, Friedensboten, ziehet denn
durch alle Straßen Romas hin, —
bringt jedem Römer eure Kunde.

Die Friedensboten. Ihr Römer, hört die Kunde 7A
des holden Friedens an!
Auf Romas heil'gem Grunde
wallt freudig jede Bahn!
Denn Friede ist gekommen,
der Freiheit Licht gewonnen!
(In der Ferne.)
Jauchzet, ihr Täler!
Frohlockt, ihr Berge!
Jauchzet, ihr Berge!
Frohlockt, ihr Täler!

(Die Friedensboten verlassen während ihres Gesanges langsam durch das Portal die Bühne. Der Gesang verhallt in der Ferne. Rienzi ist in stummes Gebet versunken, die Senatoren betrachten ihn voll Rührung. — Colonna, Orsini und die Nobili, alle in Friedensgewändern, treten auf und grüßen Rienzi mit stolzer Unterwürfigkeit.)

Colonna. Rienzi, nimm des Friedens Gruß!

Rienzi. Heil euch! — Was fehlt noch Rom an seinem Glücke,
da seine mächt'gen, stolzen Feinde jetzt
zurückgekehrt und Treue ihm geschworen!

Colonna. (Rezitativ.) Rienzi, ich bewundre dich;
zwar sucht' ich diese Größe nie in dir, —
doch sei's darum! — Ich will sie anerkennen.

Rienzi. Des Friedens, des Gesetzes Größe nur,
nicht meine sollt ihr anerkennen.
Vergeßt es nie, daß dieser Preis es war,
um den wir kämpften, — daß diese Tore sich
euch öffneten, nur da ihr Treu' ihm schwurt, —
daß Ihr ihm untertan sein sollt
wie der geringste der Plebejer.
Die Mauern eurer Schlösser sahst ihr fallen,
durch die ihr Rom zum Räuberlager machtet;
weh euch, wenn ihr drum Groll noch nährt,
wenn euer Herz der neue Tag noch nicht
erwärmt! Weh euch beim kleinsten Übertritt!
Denn ich vor allen schütze das Gesetz —
ich, der Tribun. — Ihr Herrn und Edlen, ich
erwarte euch zum Feste in diesen Sälen!
(Er grüßt die Nobili mit freundlicher Herablassung und entfernt sich mit Cecco, Baroncelli und den Senatoren.)

Zweite Szene.

Orsini. Colonna. Nobili. Später Adriano.

(Rezitativ.)

Orsini. Colonna, hörtest du das freche Wort?
Sind wir verflucht, zu dulden solche Schmach?
Colonna. Ha, wie ich knirsche! Der Plebejer, er,
den ich zum Spott an meiner Tafel hielt!
Orsini. Was ist zu tun? Wir sind besiegt.
Und dieser Pöbel, den mit Füßen wir
getreten, wie verwandelte er sich!
Die Masse ist bewaffnet, Mut und Begeistrung
in jedem der Plebejer.
Colonna. Der Pöbel, pah!
Rienzi ist's, der ihn zu Rittern macht; —
nimm ihm Rienzi, und er ist, was er war.

8 | Verschwörungs-Mot.

(Die Nobili schließen einen engeren Kreis um Orsini und Colonna. Adriano tritt ungesehen auf, beobachtet die Gruppe und mischt sich unbemerkt unter sie.)

Orsini (heimlich). So wäre denn auf ihn allein
der Streich zu führen, der uns frommt?
Colonna (heimlich). Er ist der Götze dieses Volks,
das er durch Trug verzaubert hält.
Orsini. Doch für Gewalt und offne Tat
sind wir zu schwach, vermögen nichts.
Colonna. Was bleibt uns übrig? Tötet ihn
inmitten dieser Narrenbrut, —
hin ist die Pracht und uns der Preis!
Orsini. Ha, du sprichst wahr! Und diesen Stoß —
wer führt ihn sichrer wohl als ich?
Heut' ist das Fest in diesen Sälen,
'schließt euch mich an, ich fehle nie!

Colonna. Vierhundert Lanzen, denen er
die Stadt verschloß, bring' ich herein,
besetze schnell das Kapitol,
und Rom gehört von neuem uns.
Orsini. Nobili (wild auffahrend). So sei's!
Adriano (tritt hervor und steht vor Orsini und Colonna).
Ha, Meuchelmörder! Sprecht,
was habt ihr vor? Was brütet ihr?
Orsini (erschrocken). Colonna, sprich! Sind wir verraten?
Colonna (mißt Adriano mit scharfem Blick). Wer bist du? Sag',
bist du mein Sohn?
Ha, oder bist du mein Verräter?
Adriano. Des ritterlichen Vaters Sohn,
der Ehre bis ins Alter liebte,
der fremd war jeder Bubentat,
Orsinis Feind und seiner Rotte.
Orsini. Verräter, frecher Knabe, du! | 8 | Verschwörungs-Mot.
Colonna. Lehrt solches Wort dich der Tribun?
Weh dir, erkenne ich fürwahr,
wie ich sie ahne, deine Schmach!
Adriano. Bist du noch immer blind, mein Vater? | 8
Colonna. Ha, schweig! Du bist in seinen Händen,
und zum Verräter am eignen Vater
benutzt dich der Tribun! — Fluch ihm!
Erschienen sei sein letzter Tag!
Adriano. O Gott! So hört' ich wirklich [recht?] wahr?
Ihr brütet finstern Meuchelmord?
Laßt euch beschwören, [oh,] und beschimpft
nicht so die Namen, schon genug
befleckt durch Raubtat und Gewalt!
Orsini. Hört den Treulosen! — Wie, Colonna! | 8
Du züchtigst deinen Knaben nicht?
Colonna (hart an Adriano). So wisse! Heut', in diesen Sälen,
stirbt der Tribun von unsrer Hand. —
Du weißt's, Verworfner! Geh denn hin,
verrate ihm m i c h, deinen Vater!
Adriano. Entsetzlich! Ha, mein Schreckenslos!
O hör' der Ehre Hochgebot!
Hör' deines Sohnes Jammer an!
Sieh mich in meiner Todesnot! —
Verzweiflung faßt mich Ärmsten an!
O bleib', mein Vater, hör' mich an! Sieh
meine Angst,
erhör' mein Flehn! Sei gnädig, ach! Erbarm
dich mein!
Orsini. Nobili. So sei's! Geschworen ist ihm Tod;
für unsre Schmach sei's jetzt getan! —

Colonna. In diesen Hallen, blutigrot,
soll enden des Plebejers Bahn!
Komm fort! Hör' ihn nicht! Folg' uns! Hör' ihn nicht!
Wir sind nicht sicher hier, auf, folge uns!
So sei's! Geschworen ist ihm Tod;
für unsre Schmach sei's jetzt getan! —
Flieh meinen Fluch, der dich bedroht:
Den Vatermörder trifft er an!
Vergebens, Bube! Ich bin fest!
Verräter bist du, nicht mein Sohn!

(Colonna stößt Adriano heftig zu Boden. Alle außer Adriano entfernen sich unter drohenden Gebärden.) 8

Adriano (richtet sich leichenblaß vom Boden auf. Nach einer Pause starren Hinbrütens).
(Rezitativ.) Ich will denn ein Verräter sein:
Irenes Bruder, Rienzi, lebe!
(Er will abgehen, plötzlich schaudert er aber zurück.)
Verräter! Ha, was willst du tun?
Mein Vater . . . er? Sein graues Haupt
dem Henkerbeil . . .! Ha, nimmermehr!
(in Verzweiflung) Ihr Heil'gen, schützt vor Wahnsinn mich! (Ab.)

Dritte Szene.

(Der Zug der römischen Bürgerschaft naht sich durch das große Portal. Voran die Senatoren, ihnen folgen die Nobili und das Volk. Alle sind festlich geschmückt.)

Finale.

Chor des Volkes. Erschallet, Feierklänge!
Stimmt Jubellieder an!
Ihn ehren die Gesänge,
der Freiheit uns gewann!

(Rienzi tritt auf; mit ihm Irene, Baroncelli und Cecco del Vecchio. Liktoren schreiten ihnen voran. Allgemeine Begrüßungen.)

Rienzi. Seid mir gegrüßt, ihr Römer all!
Ha, welch ein Anblick beut sich mir dar,
vereint, geschmückt zum Friedensfest! —
Der Friede hoch! Lang' blühe Rom!
Chor. Der Friede hoch! Lang' blühe Rom!
Baroncelli (mit dem Stab als Prätor). Es nahen die Gesandten sich,
[die Nah und Fern dir zugesandt!]*)

(Er wendet sich nach dem Portal, wo er die Gesandten empfängt. Die Gesandten Mailands, der lombardischen Städte, Neapels, Ungarns, Böhmens und Bayerns treten einzeln, ein jeder mit glänzendem Gefolge von Herolden, auf, werden durch Baroncelli Rienzi vorgestellt und überreichen diesem Schreiben.)

*) Urtext: von nah und fern dir zugesandt!

Rienzi. Im Namen Roms seid mir gegrüßt!
Nie ende Neid den schönen Bund! — (in Begeisterung)
Ja, Gott, der Wunder schuf durch mich,
verlangt, nicht jetzt schon stillzustehen.
So wißt, — nicht Rom allein sei frei:
Nein! Ganz Italien sei frei!
Heil dem ital'schen Bunde!

Allgemeiner Chor (enthusiastisch). Heil dem ital'schen Bunde!

Rienzi (in stets wachsender Begeisterung). Und weiter noch treibt Gott mich an: —
Im Namen dieses Volks von Rom
und kraft der mir verliehnen Macht
Lad' ich die Fürsten Deutschlands vor,
bevor ein Kaiser sei gewählt,
sein Recht den Römern darzutun,
mit dem er König Roms sich nennt.
[Auch Rom erwähle ihn sofort,
denn Rom sei frei und blühe lang'!]*)

(Außerordentliche Sensation; betroffene Bewegung der Gesandten Böhmens und Bayerns.)

Orsini (heimlich zu Colonna). Der Übermüt'ge! Ist er toll?

Colonna (heimlich zu Orsini). Ha, fast erspart er dir den Stoß!

Rienzi (zu dem Herold). Herold! [Beginnen mag] das Fest!**)

(Ein Herold tritt vor und ordnet die Vorkehrungen zu einer pantomimischen Darstellung an. Adriano drängt sich nahe zu Rienzi.)

Adriano (unbemerkt und heimlich zu Rienzi). Rienzi, sei auf deiner Hut!

Rienzi (heimlich zu Adriano). Droht mir Verrat?

Adriano. Schütz' dich! Nichts weiter!

Rienzi. Verrat? Von wem als diesen Edlen?

Adriano. Nur meine Ahnung!

Rienzi. Fürchte nichts
Ein Panzerhemd deckt meine Brust!

(Er entfernt Baroncelli mit einem heimlichen Auftrage. Vi-

Der Herold (tritt vor).
Ihr Römer, es beginnt das Fest:
Ein hohes Schauspiel stellt sich dar.
Erfahret, wie einst Lukretias Tod,
durch Brutus' Heldentat gerächt,
Tarquinius' Tyrannei vertrieb
und Romas Söhnen Freiheit gab.

} Nur im Urtext, und zur Ankündigung der Pantomime nötig.

---

*) Rom selbst erwähle ihn sofort,
denn Rom ist frei und blühe lang!

**) Urtext: Herold! Beginne denn das Fest!

Pantomime*).

Es treten auf: Collatius, Brutus und mehrere junge Römer; Lukretia, Virginia und Lukretias Frauen und Mädchen; alle in antikem Kostüm.)

Collatinus zu Lukretia: er müsse sie verlassen; der König Tarquinius habe ihn zu einem Feste geladen, zu dem ihn seine Freunde begleiten würden. Lukretia ängstlich: — er solle sie nicht verlassen, ihr bange in seiner Abwesenheit. Collatinus: — er müsse der Einladung Folge leisten, denn es gelte, den Tyrannen in Sicherheit zu wiegen, um ihn desto gewisser zu verderben. Lukretia: — sie beschwöre ihn, sie nur heute nicht zu verlassen; sie werde von den fürchterlichsten Ahnungen gequält, die durch gräßliche Träume in der vorigen Nacht in ihr hervorgerufen worden seien. Collatinus beruhigt sie: — sie sei wohl krank? Sie bedürfe Ruhe und Zerstreuung. Er befiehlt Virginia und den Jungfrauen, Lukretia treu zu bewachen und sie durch muntere Spiele zu zerstreuen. Er nimmt zärtlich Abschied von Lukretia, sie umarmt ihn heftig. Er entfernt sich mit seinen Freunden; Lukretia läßt sich schwermütig auf ein Ruhebett nieder. Virginia naht sich Lukretia mit Teilnahme und richtet an sie die Frage, ob sie ihr und den Jungfrauen nicht erlauben wollte, sie durch Spiel und Tanz aufzuheitern. Lukretia willigt ein. Einige der Frauen ergreifen Harfen, die andern ordnen sich zu einem Tanze. — Tanz. — Tarquinius hat die Frauen belauscht; auf sein Geheiß brechen Bewaffnete hervor und bemächtigen sich nach heftigem Widerstreben der Frauen, die sie mit sich fortschleppen. — Lukretia ist vor Schreck hingesunken. Tarquinius ist mit ihr allein, er betrachtet sie voll ungestümen Verlangens und sucht sich der Hingesunkenen zu bemächtigen. Lukretia erwacht aus ihrer Betäubung: sie begreift schnell das schreckliche ihrer Lage und sucht zu entfliehen. Tarquinius hält sie zurück; sie sucht ihn abzuwehren. Sie ringen eine Zeitlang; oft macht sie sich los und sucht nach verschiedenen Seiten hin zu fliehen. Sie sucht ihn durch bittende Gebärden von sich abzuhalten. In der Verzweiflung senkt sie sich vor ihm auf die Knie und beschwört ihn flehentlich, ihre Ehre zu schonen. Tarquinius hebt sie auf und kniet selbst vor ihr nieder. Er bittet sie, nicht länger seinem Verlangen zuwider zu sein; ihre Schönheit flöße ihm eine zu große Glut ein, als daß er sie nicht gelöscht sehen sollte. Sie solle bedenken, wer er sei: — Der Beherrscher der Römer, der über alle und auch über sie zu gebieten habe. — Lukretia stößt ihn mit Abscheu und Verachtung von sich ... Dies reizt seine Wut: mit roher Gewalt sucht er sich ihrer zu bemächtigen. Sie wehrt sich auf das verzweifeltste. Ihre

*) Wird vielfach gestrichen.

Kräfte scheinen endlich zu erliegen. Er erfaßt sie und schleppt sie nach dem Ruhebett. Plötzlich stößt sie ihn aufs neue gewaltsam von sich; sie hat ihm sein Schwert entrissen und droht sich zu durchbohren, wenn er nicht von ihr ablasse. Er dringt dessenungeachtet auf sie ein und sucht ihr das Schwert wieder zu entreißen. Sie wehrt ihn ab und stößt sich das Schwert mit triumphierender Miene in die Brust. Sie sinkt tot nieder. Tarquinius steht, auf das äußerste bestürzt, regungslos da. Seine Bewaffneten nahen sich und überbringen die Nachricht, daß Collatinus, von einer starken Anzahl seiner Freunde begleitet, zurückkehre; sie ermahnen ihn zur Flucht, er folgt ihnen. Collatinus, Brutus, Virginia und die Freunde des Collatinus treten auf. Virginia hatte sich den Bewaffneten Tarquinius entwunden, war zu Collatinus geeilt und hat ihn von allem benachrichtigt, was in seiner Abwesenheit vorgefallen. Sie erblicken die Leiche. — Collatinus wirft sich mit heftigem Schmerz über sie hin. Alle stehen vom tiefsten Entsetzen ergriffen. Brutus ermannt sich zuerst; er richtet Collatinus auf und ergreift das Schwert, mit dem sich Lukretia durchbohrte. Mit heroischer Gebärde, über welche die anderen erstaunen, hebt Brutus mit beiden Händen das Schwert gen Himmel und schwört so Untergang dem Tyrannen. Er hält den übrigen das Schwert hin und fordert sie auf, denselben Schwur zu leisten. Alle, durch Brutus' Beispiel hingerissen, schwören auf das Schwert Bestrafung und Vertreibung der Tyrannei. Brutus fordert sie zur schnellen Erfüllung ihres Schwures auf; sie sind entschlossen, sogleich das Äußerste zu wagen. Sie entblößen ihre Schwerter, heben Lukretias Leiche auf und eilen davon.

Tarquinius tritt auf, von Bewaffneten begleitet. Er ist auf der Flucht, sein Schritt ist matt und schwankend. Voll Wut und Entsetzen blickt er hinter sich zurück. Seine Begleiter fordern ihn auf, zu fliehen. Er wirft sich in rasender Verzweiflung nieder und verschmäht es, zu fliehen. Endlich bewegen ihn seine Freunde, ihnen zu folgen. Er blickt noch einmal zurück; mit einer Gebärde, als sei nun alles verloren, wirft er sein Diadem von sich und entflieht mit seinen Begleitern. Brutus, Collatinus und die Scharen der römischen Jugend, alle in Waffen, gelangen, Tarquinius verfolgend, auf die Bühne. Brutus hält sie von der weiteren Verfolgung zurück: — der Sieg sei entschieden, der Schwur erfüllt, der Tyrann vernichtet und Rom frei. Brutus fordert auf, die Waffen von sich zu legen und sich mit friedlichen Oliven zu schmücken, denn Friede und Freiheit solle nun herrschen. Die Waffen sollten sie aber stets in Bereitschaft halten, um Frieden und Freiheit gegen jeden Tyrannen zu schützen. Alle, in der einen Hand das Schwert, in der anderen den Kranz, schwören, mit jenem diesen zu verteidigen. —

-de. **Ballett***).

A. **Einleitung.** Aufzug der Krieger in altrömischer Tracht.

B. **Waffentanz.** C. **Gladiatorenkampf.** Trompeten ertönen. Ein Zug Ritter in mittelalterlicher Tracht, Römer aus der Zeit Rienzis vorstellend, erscheint. Die antik gekleideten Römer, die ihre Waffen bereits abgelegt haben, werden von Brutus ermahnt, sich gegen neue Tyrannen zu verteidigen. Sie werden von den Rittern herausgefordert, ergreifen die Waffen und beginnen den Kampf. Die alten Römer bilden mit ihren Schilden eine Testudo, auf welche ihre vorzüglichsten Helden, Brutus voran, steigen und von da herab die Ritter siegreich bekämpfen. Der Sieg ist entschieden: die Ritter unterliegen.

D. **Auftritt der Jungfrauen.** Die Friedensgöttin erscheint; ihr folgen Jungfrauen, von welchen die einen antik, die anderen mittelalterlich gekleidet sind. Die Friedensgöttin versöhnt die alten mit den neuen Römern. Auf ihr Geheiß schmücken die mittelalterlich gekleideten Jungfrauen die alten, die antik gekleideten die neuen Römer mit Friedenskränzen und gesellen sich ihnen zu, so daß bei dem folgenden Tanze die Paare jedesmal aus einem antik gekleideten Manne und einem mittelalterlich gekleideten Mädchen, und so umgekehrt, zusammengestellt sind.

E. **Festlicher Tanz,** die Vereinigung des alten und neuen Roms versinnlichend. Die Friedensgöttin verwandelt sich in die Schutzgöttin Roms. Die neuen römischen Fahnen, blau und weiß mit silbernen Sternen, werden entfaltet, von der Schutzgöttin eingeweiht und von den Zuschauern enthusiastisch begrüßt.

(Orsini hat sich mit einigen Nobili während des Schlusses der Tänze immer dichter an Rienzi gedrängt und führt jetzt einen Dolchstoß nach dessen Brust. Adriano, der ihn stets beobachtet hat, fährt dazwischen, ohne jedoch den Stoß zurückhalten zu können. Die Säle sind plötzlich durch Rienzis Trabanten besetzt und die Nobili in einem Moment überwältigt.)

8 | Verschwörungs-Mot.

Chor des Volkes. Rienzi! Auf! Schützt den Tribun!

Rienzi (zu den Nobili). Ihr staunt! Begreift nicht das Mißlingen der wohlberechnet schönen Tat!

(Er streift sein Gewand von der Brust zurück und deutet auf ein darunter verborgenes Panzerhemd.)

So seht denn, wie ich mich gewahrt
vor eurer Liebe! — Meuchelmord!
Er galt nicht mir, — nein! Er galt Rom,
galt seiner Freiheit, seinem Gesetz!

---

*) Die Anordnung dieses Balletts, dessen Inhalt sich mit den Anordnungen im Urtext deckt, ist dem von Gustav F. Kogel bearbeiteten Klavierauszug entnommen.

Sie ekelte dies hohe Fest,
das Romas Erstehung feierte!
Viel edler ist ein Meuchelmord
an dem, der Roma neu erschuf! —
[Zu End', ihr Römer,] sind die Feste,
und das Gericht beginne!

(In düstrem Schweigen entfernt sich das Volk; Rienzi, die Senatoren, Cecco, Baroncelli mit den Liktoren und sämtliche Nobili, von den Trabanten bewacht, bleiben zurück.)

Rienzi. Ihr saht, Signori, das Verbrechen,
vor euren Augen ward's verübt.
Baroncelli. Noch mehr! Colonnas Lanzenvolk
durchbrach das Tor und suchte jetzt
in Eil' das Kapitol zu nehmen,
das deine Vorsicht schon besetzt.
Rienzi. Ihr Edlen, leugnet ihr?
Colonna. Wer leugnet?
Zeig' deinen Mut, nimm uns das Haupt: —
Auch deine Stunde ist nicht fern!

9 | Gerichts-Mot.

Rienzi (erschüttert sich abwendend). Was willst
du, düstre Mahnung, mir?

5 | Blutrache-Mot.

(er ermannt sich schnell) So richtet sie nach dem Gesetz!
Cecco. Und das Gesetz spricht:
Die Senatoren. Cecco. Tod durchs Beil!
Rienzi. Nun denn, bereitet sie zum Tod! —

9

(Die Nobili werden von den Senatoren, den Trabanten und den Liktoren in den hinteren Saal geführt, vor welchem ein roter Vorhang herabgelassen wird. Man hört das dumpfe Geläute der Kapitolglocke.)

Rienzi (allein). Mein armer Bruder! Nicht durch mich,
durch Roma selbst wirst du gerächt.

(Adriano und Irene stürzen atemlos herein.)

Adriano. [Den Heil'gen Dank!]*) — Er ist allein. —
Rienzi, gib mir meinen Vater!
Irene. Sein Vater! Sprich, was ist sein Los?
Rienzi. Des Hochverräters Los: — der Tod!
Adriano. Ha, nimmermehr! Bedenk', Tribun,
ich warnte dich, verriet den Vater! —
Machst du zu seinem Mörder mich?
Rienzi. Bedenke, daß du Römer bist
und nicht des Hochverräters Sohn!
Adriano. Willst du die Bande der Natur
aufopfern deiner Freiheit Prunk?
Oh, Fluch dann ihr, Fluch dir, Tribun!
Rienzi. Betörter! Ward nicht die Natur,
ja, Gott selbst frevelhaft verletzt?
Meineid und Mord! — Colonna stirbt!

---

*) Urtext: Dem Himmel Dank!

Adriano. Ha, wag es, blut'ger Freiheitsknecht! 5 | Blutrache-Mot.
(mit Bedeutung) Gib mir verwandtes Blut
zu rächen, —
und dein Blut ist's, was mir verfällt!

Rienzi. Unsel'ger! Woran mahnst du mich?

(Man hört aus dem verhängten Saale den dumpfen Gesang der Mönche, welche die Nobili zum Tode vorbereiten.)

Die Mönche (hinter der Szene). Misereat dominum
Vestrorum peccatorum!

Adriano. Entsetzlich! Welche dumpfe Töne!
(außer sich) Errege Mordlust nicht in mir!

Irene. O blick' zu Gott! Sei gnädig, Bruder,
und schone seines Vaters Haupt!

(Aus dem tieferen Hintergrunde, vom großen Portal her, hört man den Ruf des Volkes.)

Chor des Volkes (von außen). Tod der Verräterbrut!

Rienzi. Hört diesen Ruf, er spricht zu mir!
Ach, meine Gnade wird zum Verbrechen!

Adriano. Irene (sich Rienzi zu Füßen werfend). Zu deinen Füßen flehen wir:
Sei gnädig, rette { meinen / seinen } Vater!

Rienzi. Wohlan! Erfahrt denn Rienzis Entschluß!

(Auf Rienzis Zeichen hebt sich der Vorhang. Man sieht die Nobili in Todesangst beten, vor jedem steht ein Mönch. Sie werden nach einer Seite des Vordergrundes geführt, während die andere Seite sowie der größere Teil der Bühne von dem Volke eingenommen wird, welches die Wachen vom Portal zurückgedrängt hat u. sich wild aufgeregt heranwälzt.)

Chor des Volkes. [Tod den Nobili! Tod den Verrätern!]
Tod treffe die Verräter! Tod treffe sie!
Die Verräter sterben!

Rienzi (dem Volk entgegentretend). Höret mich! Verschworen hatten sich
die Nobili zum Mord an mir.

Das Volk. Sie sterben drum!

Rienzi. Hört, Römer, mich:
Begnadigt seien sie durch euch!

Cecco. Tribun, du rasest!

Das Volk. Nie, Rienzi! Tod treffe die Verräter! Sie sterben!

Rienzi. Muß ich euch
Um Gnade flehn für meine Mörder?
Wohlan, so fleh' ich euch denn an:
Wenn ihr mich liebt, begnadigt sie!

Baroncelli. Er rasest! Hört ihn nicht an!

Rienzi. Ihr Römer! Ich macht' euch groß und frei: — den Frieden,
erhaltet ihn! Vermeidet Blut!
Seid gnädig, flehe ich, der Tribun!

Das Volk. Dich, unsern Retter, unsern Befreier,
bedrohte Tod von ihrer Hand.
Rienzi. Begnadigt sie und laßt von neuem
sie das Gesetz beschwören;
nie können je sie's wieder brechen.
Ihr Nobili, könnt ihr dies schwören?
Orsini. Colonna. Nobili (zerknirscht). Wir schwören!
Cecco. Du wirst's bereun!
Rienzi. O laßt der Gnade Himmelslicht | 10 | Fürbitte-Mot.
noch einmal dringen in das Herz!
Wer euch, begnadigt, Treu' verspricht,
fühlt auch der Reue bittern Schmerz
Doch dreifach Wehe treffe sie,
verletzen sie auch diesen Eid;
den Frevlern dann verzeihet nie;
verflucht sein sie in Ewigkeit!

Irene. Adriano. Wie Sonne [schön] durch Wolken bricht, | 10
löst diese Gnade jeden Schmerz;
und seiner Milde Himmelslicht
dringt segnend in ihr reuig Herz.
Rienzi. O laßt der Gnade Himmelslicht | 10
noch einmal dringen in das Herz!
Wer euch, begnadigt, Treu' verspricht,
fühlt auch der Reue bittern Schmerz.
Doch dreifach Wehe treffe sie,
verletzen sie auch diesen Eid;
den Frevlern dann verzeihet nie;
verflucht sein sie in Ewigkeit!
Baroncelli. Cecco. Unzeit'ge Gnade, die er übt!
Bereun wird er der Straf' Erlaß.
Wer diesen Stolzen je vergibt,
erweckt aufs neue ihren Haß!
Colonna. Orsini. Ha, stolze Gnade, die er übt!
Erniedrigung und Straferlaß!
Die Schmach der Edle nie vergibt,
Bis in den Tod trifft dich sein Haß!
Nobili. Erniedrigung und Straferlaß!
Bis in den Tod trifft dich sein Haß!
Chor des Volkes. In deine Hände, o Tribun,
sei der Verbrecher Los vertraut!
Du darfst nach deinem Willen tun,
da fest auf dich der Römer baut.

Rienzi. Euch Edlen dieses Volk verzeiht,
seid frei, die besten Bürger Roms!
Irene. Adriano. Rienzi, dir sei Preis, | 4 | Huldigungs-Mot.
dein Name hochgeehrt;
dich schmücke Lorbeerreis,
gesegnet sei dein Herd!

Irene. Adriano. So lang als Roma steht,
ans Ende aller Welt,
dein Name nie vergeht,
du hoher Friedensheld!

Baroncelli. Cecco. Bald schwört Verrat aufs neu'
die stolze Räuberbrut.
Wer baut auf ihre Treu'?
Uns frommt allein ihr Blut!

Colonna. Orsini. Nobili. Ha, dieser Gnade Schmach
erdrückt [mein] stolzes Herz!
Es räche bald ein Tag
der Schande blut'gen Schmerz!

Chor des Volkes. Rienzi, dir sei Preis,
dein Name hochgeehrt;
dich schmücke Lorbeerreis,
gesegnet sei dein Herd!
So lang als Roma steht,
ans Ende aller Welt, —
dein Name nie vergeht,
du hoher Friedensheld!

Dritter Akt.

(Die Szene stellt den großen Platz des alten Forums mit Ruinen von Säulen, von Statuen und umgestürzten Kapitellen dar. — Noch bevor der Vorhang aufgeht, hört man wie von fern und in unregelmäßigen Pausen die große Sturmglocke des Kapitols läuten. Wild aufgeregte Volkshaufen erfüllen die Szene.)

Einleitung und erste Szene.

Chor. Vernahmt ihr all die Kunde schon?
Schließt eure Häuser, wahrt eu'r Gut!
Die Nobili sind nachts geflohn,
bald fließt in Rom der Bürger Blut! —
Rienzi, Rienzi! Sucht den Tribun!

Baroncelli (auftretend). Ihr Römer, hört's, wie wir betrogen!
Des Friedens Geiseln sind entflohn.

Volk. Wo ist Rienzi?

Baroncelli. Der Rasende! —
Schon gibt sie ihr Verrat uns preis,
mit einem Schlag sind sie vertilgt: —
da gibt er Gnade, läßt sie frei! —
O Tor, wer zählt auf ihre Treu'!
Rienzi! Rienzi! [Sucht] den Tribun!*) (Cecco tritt auf.)

---

*) Urtext: Rienzi! Rienzi! Ruft den Tribun!

Cecco. Ha! 's ist zum Rasen! Alles hin!
[Gerüstet sind die Nobili]*)
und nahen drohend sich der Stadt.
Ha, wie zur Unzeit [war] die Milde!**)
Wir büßen sie mit unserm Blut.

Chor. Schreit nach Rienzi! Ruft ihn her!
Rienzi! Rienzi! Rienzi!

Rienzi (auftretend). Ich kenne euren Ruf! Seht mich,
gleich euch, zu Zorn und Wut entflammt!
Weh denen, die ihr mit Gnade überladen,
die dennoch Eid und Treue brachen!
Ha! Dreifach Wehe treffe sie!

Baroncelli. Cecco. Chor. Tribun, du [sündigtest] an uns***),
da Gnade du vor Recht geübt!

Rienzi. Ja, ich versteh' euch, tadl' euch nicht.
Fortan sei denn mein Herz gestählt,
und eisern walte das Gesetz.
Blut fließe, wenn kein Tropfen auch
Patrizierblutes übrigblieb!
Weh ihnen, wenn sie Roma nahn!

Cecco. Was willst du tun?
Chor. Was hast du vor? }†)

Rienzi. Die Freiheit Roms verteidigen
und niederschmettern die Verräter.

Baroncelli. Das stand bei dir, das konntest du,
als unser Blut der Preis nicht war.

Volk. Durch unser Blut bestrafst du sie nun!

Rienzi. Ein vollres Recht nun haben wir;
strafbarer macht die Gnade sie:
Vernichten wir die Buben jetzt,
nennt uns die ganze Welt gerecht.

Baroncelli. Cecco. Chor. Ha! Furchtbar treffe unser Grimm
die Frevler, die treulose Brut! —
Rienzi, sprich! Was hast du vor?
Wir sind bereit und folgen dir!

Rienzi. Ihr Römer, auf! Greift zu den Waffen,
zum Kampfe eile jeder Mann!
Der Gott, der Roma neu geschaffen,
führt euch durch seinen Streiter an!
Laßt eure neuen Fahnen wallen,
und kämpfet froh für ihre Ehre!
Den Schlachtruf lasset laut erschallen:
„Santo Spirito cavaliere!“ | 3 | Schlachtruf, Kampf-Mot.

Urtext: *) Schon rüsten sich die Nobili.
***) Ha, wie zur Unzeit kam die Milde!
**) Tribun! Du frevelteſt an uns!
†) Chor: Was willst du tun? Was hast du vor?

Rienzi. Baroncelli. Cecco. Chor. Ihr Römer, auf! Greift zu [den Waffen,
zum Kampfe eile jeder Mann!
Der Gott, der Roma neu geschaffen,
führt euch durch seinen Streiter an!
Laßt eure neuen Fahnen wallen
und kämpfet froh für ihre Ehr'!
Die stolzen Feinde seh sie fallen
und siegen freier Römer Speer!
(Alle stürmen unter dem Rufe: „Zu den Waffen!" nach verschiedenen Seiten tumultuarisch ab. Man hört die Lärmtrommel schlagen.)

Zweite Szene.

(Rezitativ.)
Adriano (tritt auf.) Gerechter Gott, so ist's entschieden schon!
Nach Waffen schreit das Volk, — kein Traum ist's mehr!
O Erde, nimm mich Jammervollen auf!
Wo gibt's ein Schicksal, das dem meinen gleicht?
Wer ließ mich dir verfallen, finstre Macht?
Rienzi, Unheilvoller, welch ein Los
beschwurst du auf dies unglücksel'ge Haupt!
Wohin wend' ich die irren Schritte?
Wohin dies Schwert, des Ritters Zier?
Wend' ich's auf dich, Irenes Bruder . .
Zieh ich's auf meines Vaters Haupt? —
(Er läßt sich erschöpft am Fuß einer umgestürzten Säule nieder.)
(Arie.) In seiner Blüte bleicht mein Leben,
dahin ist all mein Rittertum;
der Taten Hoffnung ist verloren,
mein Haupt krönt nimmer Glück und Ruhm.
Mit trübem Flor umhüllet sich
mein Stern im ersten Jugendglanz;
durch düstre Gluten dringet selbst
der schönsten Liebe Strahl ins Herz. —
(Man hört Signale geben von der Sturmglocke.)
Wo bin ich? Ha, wo war ich jetzt? —
Die Glocke —! Gott, es wird zu spät!
Was nun beginnen! — Ha, nur eins!
Hinaus zum Vater will ich fliehn;
Versöhnung glückt vielleicht dem Sohne.
Er muß mich hören, denn, seine Knie
umfassend, sterbe willig ich!
Auch der Tribun wird milde sein;
[in] Frieden wandl' ich glühnden Haß! (auf die Knie sinkend.)
(Gebet.) Du Gnadengott, zu dir fleh' ich,
der Lieb' in jeder Brust entflammt:
Mit Kraft und Segen [waffne] mich*),
Versöhnung sei mein heilig Amt! (Er eilt ab.)

---

*) Urtext: Mit Kraft und Segen rüste mich.

Dritte Szene.

(Kriegerische Signale nähern sich der Bühne. Alle waffenfähigen Bürger Roms ziehen kampfgerüstet und marschmäßig auf. Priester und Mönche, Frauen und Jungfrauen, Greise und Kinder geleiten den Zug. — Die Senatoren, Cecco und Baroncelli geharnischt, darauf Rienzi ganz geharnischt und zu Pferde. Irene ihn zu Fuß geleitend, schließen den Kriegszug.) [1 | Kriegsruf] [3]

Finale.

(Rezitativ.)

Rienzi. Der Tag ist da, die Stunde naht
zur Sühne tausendjähr'ger Schmach!
Er schaue der Barbaren Fall
und freier Römer hohen Sieg.
So stimmt denn an den Schlachtgesang,
Er soll der Feinde Schrecken sein!
„Santo Spirito cavaliere!" [3 | Kampf-Mot.]

Schlachthymne*).

Männerchor. „Auf, Römer, auf, für Herd und für Altäre!
Fluch dem Verräter an der Römer Ehre!
Nie sei auf Erden ihm die Schmach verziehn,
Tod seiner Seel', es lebt kein Gott für ihn!
Trompeten, schmettert, Trommeln, wirbelt drein!
Es soll der Sieg der Römer Anteil sein.
Ihr Rosse, stampfet, Schwerter, klirret laut,
heut' ist der Tag, der [eure] Siege schaut!
Paniere, weht, blinkt hell, ihr Speere!
Santo Spirito cavaliere!" [3]

(Als Rienzi dem Kriegszug das Zeichen zum Aufbruch gibt, erreicht Adriano atemlos die Bühne und hält Rienzi am Zaume seines Pferdes zurück.)

Adriano. Zurück, zurück, halt ein, Tribun!
Laß ab vom Kampfe, hör' mich an!
Rienzi. Du Ärmster, ich beklage dich!
Verfluchen mußt du dein Geschlecht!
Adriano. Laß ab, noch einmal fleh' ich dich!
Versuche Milde, sende mich!
Schon eilt' ich ohne dein Geheiß,
zu tun, was hohe Pflicht gebeut.
Doch ach, verschlossen jedes Tor!
Drum sieh mich hier und hör' mein Flehn!
Zu meinem Vater laß mich sprechen,
und fließen soll [dann] kein Tropfen Bluts!
Rienzi. Unsel'ger Jüngling, warst nicht du's,
der mich gestimmt zu jener Milde,
die römisch Blut jetzt fließen macht?
Ha, schweig! Fremd ist [den] Buben Treu'!**)

---

*) Nach Bulwer, übersetzt von Bärmann.
**) Urtext: Ha, schweig! Fremd ist dem Buben Treu'!

Adriano. Tribun, bedenke, was du tust,
Noch schone Blut, [o] sende mich!
Zum Pfand setz' ich mein Leben ein
für ew'ger Treue neuen Bund.
Rienzi. Ihr Römer, auf, hört ihn nicht an!
Sie fordern Kampf — wohlan, zum Kampf!
Adriano. Auf meinen Knien beschwör' ich dich!
Noch ist es Zeit, — du wirst bereun!
Rienzi. Eh' du von neuem mich bewegst,
soll alle Welt zugrunde gehn!
Adriano. Rienzi, sieh, hier liege ich:
Willst Rache du, so nimm mein Haupt!
Rienzi. Du rasest, Knabe! Stehe auf
und laß dem Schicksal seinen Lauf!
(Er gibt das Zeichen zum Aufbruch.) 5 Blutrache-Mot.
Adriano (sich aufrichtend, mit schmerzlichem Grimm). Nun denn,
nimm, Schicksal, deinen Lauf!
(Der ganze Kriegszug — Rienzi an der Spitze, die Senatoren hinter ihm, Priester und Mönche und zuletzt die Krieger — verläßt unter Absingung des zweiten Verses der Schlachthymne die Bühne.)
Chor. „Auf, Römer, auf, für Freiheit und Gesetze,
[sei Zeug', o Erd',]*) für unsre höchsten Schätze!
Ihr Heil'gen all und Gottes Engelsschar,
steht uns im Kampfe bei und in Gefahr!
Trompeten, schmettert, Trommeln, wirbelt drein!
Es soll der Sieg der Römer Anteil sein.
Ihr Rosse, stampfet, Schwerter, klirret laut,
Heut' ist der Tag, der eure Siege schaut!
Paniere, weht, blinkt hell, ihr Speere!
Santo Spirito cavaliere!" 3 Kampf-Mot.
(Irene, Adriano und die Frauen bleiben zurück. Adriano, der wie betäubt gestanden, umfaßt, nach einem heftigen stummen Kampfe mit seinen Gefühlen, leidenschaftlich Irene.)
Adriano. Leb wohl, Irene! Ich muß hinaus.
Barmherzig ist des Vaters Schwert!
Irene (ihn heftig haltend). Unseliger! Bleib hier zurück!
Nicht mächtig bist du deiner Sinne.
Adriano. [Laß mich fliehn! Mich ruft der Tod!]
Irene, ach! Dein Umarmen selbst,
ich muß es fliehn, mich ruft der Tod!
Irene. Treuloser! Hast du kein Erbarmen
mit deiner, mit Irenes Not?
Ich laß dich nicht aus meinen Armen,
Gott selbst gebeut mir diese Pflicht!
(Wie von Windstößen getragen, dringt der Schlachtlärm aus der Ferne her.) 3
Adriano. Hörst du? Das ist das Mordgewühl!
Rienzi würgt mein ganz Geschlecht!
(Die Frauen senken sich auf die Knie.)

*) Urtext: Bezeug' es, Welt, für unsre höchsten Schätze!

Chor der Frauen. Schütz, heil'ge Jungfrau, Romas Söhne,
steh ihnen bei in Kampfesnot!
Laß sie uns schaun in Siegesschöne,
und ihren Feinden sende Tod!
Maria, sieh im Staub uns flehn!
Oh, blick auf uns aus Himmelshöhn!

(Hier macht Adriano, der sich von Irene loszuwinden sucht, eine heftige Bewegung zum Fliehen.)

Irene. Unsel'ger! Sieh, es ist zu spät!
Willst sinnlos du dem Tod dich weihn?
Adriano. Allmächt'ger! Ja, es wird zu spät!
Ach, meine Sinne schwinden mir!
Irene. Sieh, deinen Hals umschlinge ich;
mit meinem Leben weich' ich nur!
Adriano. Zwiefacher Tod und Liebespein!
O Himmel! Ende meine Qual!

(Irene zieht Adriano zu sich auf die Knie.)

Irene. Adriano. Oh, heil'ge Jungfrau! Hab' Erbarmen!
Bring' Hilfe mir in dieser Not!
Umfange ihn mit Segensarmen,
beschütze ihn vor Schmach und Tod.
Maria! Sieh im Staub mich flehn!
Oh, blick herab aus Himmelshöhn!

Chor der Frauen (auf den Knien). Schütz, heil'ge Jungfrau, Romas Söhne,
steh' ihnen bei in Kampfesnot!
Laß uns sie schaun in Siegesschöne,
und ihren Feinden sende Tod!
Maria! Sieh im Staub uns flehn!
Oh, blick herab aus Himmelshöhn!

(Der Sturm hat sich gelegt; man hört deutlich den Gesang der Schlachthymne sich nähern.)

Chor der Krieger (hinter der Szene). Fluch dem Verräter an der Römer Ehre!
Nie sei auf Erden ihm die Schmach verziehn,
Tod seiner Seel', es lebt kein Gott für ihn!

Irene. Schon schweigt der Sturm: Hört den Gesang!
Chor der Frauen. Das ist der Römer Siegeslied!
Chor der Krieger (hinter der Szene). „Trompeten, schmettert, Trommeln, wirbelt drein!
Es muß der Sieg der Römer Anteil sein!
Ihr Rosse, stampfet, ihr Schwerter, klirret laut,
heut' ist der Tag, der eure Siege schaut!
Paniere, weht, blinkt hell, ihr Speere!
Santo Spirito cavaliere!" 3 | Schlachtruf-Mot.
Adriano. Ha, großer Gott! So ist's entschieden!*)
Irene. Sie nahen schon!

---

*) Im Urtext:
Irene. Sie nahn, — mein Bruder hoch vor ihnen her.
Adriano. Ha, großer Gott! So ist's entschieden!

Chor der Frauen. Sieg! Sieg!
Irene. Mein Bruder hoch vor ihnen her!
(Der zurückkehrende Kriegszug, von Priestern und Mönchen geleitet, langt während des Folgenden auf der Bühne an. Die Männer treten aus den Reihen und umarmen ihre Frauen, Schwestern und Töchter. Rienzi steigt vom Pferde, um Irene zu begrüßen.)
Chor der Frauen. Heil dir, du stolzes Siegesheer!
Frauen. Priester. Mönche. Willkommen, Romas siegreiche Söhne!
Heil euch! Und euren Waffen Ruhm!
Auf! Streuet Blumen! Jubel ertöne!
Er gelte [euch und] eurem Heldentum!
Rienzi. Heil, Roma, dir! Du hast gesiegt.
Zerschmettert liegt der Feinde Heer.
(Man trägt die Leiche Colonnas auf die Bühne.)
Wer sagt nun noch, Rom sei nicht frei?
Colonna und Orsini sind nicht mehr.
Allgemeiner Chor (in halb freudiger, halb schaudernder Empfindung).
Ha, kein Colonna, kein Orsini mehr!
(Adriano hat die Leiche seines Vaters erkannt und ist mit einem Schrei über sie hingesunken. — Im Hintergrunde werden in einzelnen stillen Zügen Tote und Verwundete über die Bühne getragen.)
Baroncelli. Ach, blutig ward die Straf' erkauft!
Auch uns traf furchtbarer Verlust.
Wie viele unter diesen Frauen
sehn nie den [Mann,] den Bruder mehr!*)
Adriano (sich totenbleich von der Leiche aufrichtend, mit Bedeutung zu Rienzi).
Weh dem,

5	Blutrache-Mot.

der mir verwandtes Blut vergossen hat!
Blut'ger Tribun, blick hierher! Sieh! Dies ist
dein Werk. — (Fluch über dich und deine Freiheit!)**)
(Auf Rienzis Zeichen wird die Leiche Colonnas entfernt.)

---

*) Im Urtext: sehn nie den Freund, den Bruder mehr!
**) Von der zumeist gebräuchlichen Fassung des Aktschlusses weicht der Urtext im folgenden wesentlich ab:
Rienzi. Ewiger Tod sei jener Los,
die euer Mut zu Staub zertrat!
Das Blut, das Roma heut' entfloß,
komm' über sie und ihren Verrat!
Cecco. Baroncelli. Chor. Jungfrauen, weinet! Ihr Weiber, klaget!
Nicht wehrt der Tränen heiligem Strom!
Doch euren Herzen tröstend auch saget:
Die wir verloren, fielen für Rom!
Furchtbar entschied das Schlachtenlos,
das Freund und Feind daniedertrat!
Das Blut, das Roma heut' entfloß,
bring' ew'gen Fluch dem schwarzen Verrat!
Jungfrauen, weinet! Ihr Weiber, klaget! usw.
Irene. Ach, schon erfüllet ist mein Los!
Was ich gefürchtet, nun ist's Tat.
Nicht darf ich weinen, nicht darf ich klagen,
lindernder Träne wehr' ich den Strom:
stolz meinem Herzen darf ich nun sagen:
Was du verloren, opferst du Rom!

Fluchwürdiger, der du von dir
mich stießest, da den Frieden ich
mit meinem Leben dir verbürgte!
Geschieden sind wir denn fortan,
nur Rache haben wir gemein!
Die deine stilltest du, — so zittre
vor meiner, — du verfielest ihr! (Er geht ab.)

Adriano. Furchtbar erfüllt ist nun mein Los,
sie ist vollbracht, die grause Tat!
Das Blut, das dieser Wund' entfloß,
laut klagt es an des Sohnes Verrat!
Nicht weih' ich dir des Kindes fromme Klagen,
nicht weicher Tränen heiligen Lohn;
doch soll die Nachwelt einst von dir sagen:
Furchtbare Rache ward ihm vom Sohn!
(Er wendet sich zu Rienzi.)

Adriano. Fluchwürdiger, der du von dir
mich stießest, da den Frieden ich
mit meinem Leben dir verbürgte,
geschieden sind wir denn fortan,
nur Rache haben wir gemein!
Die deine stilltest du, — so zittre
vor meiner, — du verfielest ihr!

Rienzi. Unsinniger! Verzeiht ihm, Römer!

(Adriano will abgehen; sein Blick fällt auf die hinsinkende Irene, er umfaßt sie leidenschaftlich.)

Adriano. Irene! Fluche dem Geschick!
Gemordet hat es unsre Liebe.

(Rienzi gibt mit heftiger Gebärde den Trompetern das Zeichen zu einer Siegesfanfare.)

Rienzi (tief erschüttert). Ha! Diese Schmerzen, tief und groß!
Doch über ihnen schwebt der Sieg!
Noch einmal bannet jeden Gram,
da Freiheit hohen Sieg gewann! —

Adriano. Irene.
Entflieht, ihr herben Schmerzen!
Erschalle, Jubelchor!
Dem echten Römerherzen
geht Sieg dem Leide vor.
Ertönet, Freudenlieder,
und ehrt die Sieger hoch!
Die Freiheit kehret wieder,
zu End' ist Sklavenjoch!
O brennt, ihr Trennungsschmerzen,
zum Himmel schreit empor!
Aus wild entflammten Herzen,
ihr Tränen, brecht hervor!
Zerrissen sind die Bande,
die liebend uns vereint;
für uns im Erdenlande
kein schöner Tag mehr scheint.
Von {deines Freundes / deiner Freundin} Munde
nimm hin den letzten Kuß:
Leb wohl! Es ruft die Stunde,
vom Glück ich scheiden muß!

Cecco. Baroncelli. Das Volk. Entflieht, ihr herben Schmerzen usw.

(Adriano trennt sich von Irene und stürzt, mit einer drohenden Gebärde gegen Rienzi ab. Rienzi besteigt einen Triumphwagen und wird vom Volk dahingeführt.)

Rienzi. Hört nicht den Rasenden! Den er so wild beklagt,
war Romas ärgrer Feind, als einst Tarquinius selbst;
Tod, ewiger Tod sei ihm! Nie werd' ihm Ruh' in geweihter Erde!
Doch ihr, freut euch! Laßt alle Glocken läuten! Trompeter, blast!
Der Sieg, den wir erkämpft, ist schlechter nicht als Brutus' Heldentat!
Auf, im Triumph zum Kapitol! Laßt uns die Stirn mit Lorbeer schmücken!

(Friedensboten mit Lorbeerzweigen treten auf und geleiten einen antiken Triumphwagen Rienzi entgegen. Rienzi steigt vom Pferde und betritt den Triumphwagen, nachdem ihm von den Friedensboten der Helm abgenommen und dafür ein Lorbeerkranz auf das Haupt gesetzt worden ist. Irene, welche bei Adrianos Abgang in die Arme der Frauen gesunken war, wird von diesen zu Rienzi geleitet, der sie zu sich auf den Wagen heraufzieht, wo sie, sich matt an ihres Bruders Schultern anlehnend, an seiner Seite stehenbleibt. Trophäen, bestehend aus Rüstungen und Feldzeichen der Nobili, werden im Triumph vor Rienzi vorübergetragen; die Bewaffneten ordnen sich zum Zuge, dem sich endlich auch Rienzi im Triumphwagen anschließt.)

Chor. Auf! Auf! Auf im Triumph zum Kapitol!
Ertönet laut, ihr Freudenlieder,
und ehrt die tapfern Sieger hoch!
Die Freiheit kehrt für immer wieder,
zu Ende ist das Sklavenjoch!
Entflieht, entflieht, ihr Schmerzen,
Jubelchor, erschalle laut!
Zu End' ist Sklavenjoch!

Vierter Akt.

(Platz vor dem Lateran, dessen Portal sich rechts an der Seite befindet. — Es ist Nacht. Baroncelli und mehrere Bürger, alle verhüllt, treffen zusammen.)

Einleitung und erste Szene.

Baroncelli. Cecco. Adriano. Bürger.

Baroncelli. Wer war's, der euch hierher beschied?
Chor. Er war verhüllt, unkenntlich uns.
Baroncelli. Wißt ihr, daß Deutschlands Abgesandte
für immer Rom verlassen?
Chor. Ha, so zürnt der neue Kaiser Rom?
Cecco (kommt, begleitet von Bürgern). Euch treff' ich [hier]? — So seid auch ihr
hierher beschieden?

Baroncelli. Cecco auch?
Kennst du die schlimme Neuigkeit?
Cecco. Daß die Gesandten [Rom] verlassen?
Das danken wir dem Übermut,
mit dem Rienzi Deutschlands Fürsten
die römische Kaiserwahl bestritt.
Baroncelli. Wir werden's büßen; — mit dem Papst
versteht der neue Kaiser sich.
Chor. Wer bleibt dann noch zu unserm Schutz?
Cecco. Wißt noch, was mir nicht recht gefällt:
[Der Kardinal] ist abgereist?
Chor. Was sagst du? Auch der [Kardinal?]
Baroncelli. Wohl weiß ich, daß bei seiner Flucht
Colonna an den Papst sich wandte. —
[**Chor.** Sprich lauter!]
Baroncelli. Und ihm versprach, der Kirche Schutz
durch seine Macht zu übernehmen.
Cecco. [Und] was sagt nun der Papst zu seinem Tod?
Baroncelli. Dies das Geringste! Doch was sagt ihr*)
zum Tode eurer Brüder?
Chor. Entsetzlich blutiger Verlust!
Baroncelli. Glaubt ihr, Rienzis Milde war's,
die zu der Gnade ihn bewog?
Klar sehe ich, es war Verräterei.
Chor. Verräterei? [Womit] beweisen?**)
Baroncelli. Verbindung sucht' er mit den Nobili,
ihr wißt, Irene liebt Colonnas Sohn;
nun, um den Preis seiner Begnadigung
hofft' er zum Bunde Colonna zu bewegen.
Chor. Und darum strömte unser Blut?
Weh ihm, wenn das sich wahr erweist!
Baroncelli! Auf, stell' uns Zeugen!

(Adriano war verhüllt unter die Bürger getreten und schreitet jetzt hervor.)

Adriano. Ich bin ein Zeuge, er sprach wahr!
Cecco. Chor. Und wer bist du? | 5 | Blutrache-Mot. |
Adriano (enthüllt sich). Colonnas Sohn! (Zurückschaudernd, für sich.)
Colonna, ach, darf ich ihn nennen,
der aus dem Grab mir fluchend droht?! (Starr vor sich hinsehend.)
Laß dich versöhnen, blut'ger Schatten, | 11 | Adrianos Racheschwur |
wend' ab von mir den düstern Blick!
Nicht eher soll dieser Arm ermatten,
bis er gerächet dein Geschick! —

Urtext: *) Dies das Geringste! Doch, was sagt
zum Tode eurer Brüder ihr?
**) Verräterei? Wie sie beweisen?

(Wie schnell erwachend wieder zu den Bürgern gewendet:)
Ihr Männer — ja, ich bin Colonnas Sohn!
(Er tritt unter die Bürger.) 5
Höret mich! Unwürdig seiner Macht
ist der Tribun, der euch verriet.
Ihr Römer, seid auf eurer Hut!
Der Kaiser droht, die Kirche zürnt.

Baroncelli. Cecco. Chor. Ha, der Verräter! Er, dem wir dienten,
der [seinem Ehrgeiz] preisgab unser Blut*),
in das Verderben [stürzte] er uns!
Ha, Rache ihm!

Adriano. Ja, Rache ihm!
Ich sei es selbst, der sie vollzieht.

Baroncelli. Cecco. Chor. Ha, Rache ihm!
Der Frevler büß' es mit dem Tod! (Der Tag bricht an.)

Cecco. Doch seht, die Nacht ist schon gewichen!
Sagt, brechen wir in offener Empörung los?

Baroncelli. Durch Festespomp sucht der Tribun
zu übertäuben unsre Not;
ein feierlich Tedeum soll
heut' danken für den blut'gen Sieg.

Adriano. So macht's zum Fest und straft ihn heut'!

Baroncelli. Cecco. Chor. Vor aller Augen sei's getan!

(Als die Verschworenen sich zum Abgange wenden, treffen sie auf Raimondo, der, begleitet von Priestern und Mönchen, sich in einem lautlosen Zuge über die Straße in die Kirche begibt. Bei seinem Anblicke halten sie an und weichen auf die Seite.)

Baroncelli. Seht, welch ein Zug!

Chor. Der Kardinal!

Cecco. Ha, wie? Ist er zurückgekehrt?

Baroncelli. Und das Tedeum hält er selbst?

Chor. Die Kirche für Rienzi!

Cecco. Nichts vermögen wir — die Kirche schützt**)
allmächtig ihn.

---

*) Urtext:

Baroncelli. Cecco. Chor. Ha, der Verräter, dem wir dienten,
der seiner Ehrfurcht preisgab unser Blut,
in das Verderben stürzt er uns!
Ha, Rache ihm!

Adriano. Ja, Rache ihm!
Ich sei es selbst, der sie vollzieht.
Des Vaters blut'ge Schmach zu rächen,
treibt mich ein heiliges Gebot:
Zum Himmel auf schreit sein Verbrechen;
der Frevler büß' es mit dem Tod!

Baroncelli. Cecco. Chor. Des Hochverrates Schmach zu rächen,
treibt Ehre uns und herbe Not:
Zum Himmel auf schreit sein Verbrechen;
der Frevler büß' es mit dem Tod!

**) Urtext: Nichts vermögen wir — allmächtig schützt die Kirche ihn.

Adriano. So schnell erlischt,
Elende, eu'r gerechter Zorn?
Sei's an den Stufen des Altars, —
verfallen ist er meinem Arm.

(Er stellt sich, in seinen Mantel verhüllt, an den Pfosten der Kirchtüre auf.)

Cecco. Es naht der Zug, schließt euch an mich;
erwarten still [wir], wie sich's fügt!

Zweite Szene.

(Die Verschworenen ziehen sich an den Eingang der Kirche hin, so daß die ganze runde Treppe von ihnen besetzt wird. Ein festlicher Zug in Friedensgewändern betritt in feierlicher Haltung die Bühne und stellt sich, dem Eingange des Laterans zugewendet, auf. Rienzi, in Festgewändern, kommt, Irene an der Hand führend, auf der Szene an. Als Rienzi der Treppe der Kirche naht, hält er beim Anblick der Verschworenen still, welche ihm, weniger durch Gebärden als durch ihre eingenommene Stellung, den Eintritt streitig zu machen scheinen. 3 Schlachtruf

Finale.

Rienzi (die Verschworenen ernst anblickend). Ihr nicht beim Feste?
Achtet ihr so gering den Sieg, nicht dankenswert?

Adriano (in seiner früher angenommenen Stellung, für sich). O Gott!
Irene an seiner Seite!
Ihn schützt ein Engel, — wie vollend' ich's?

Rienzi. Wie, oder ist der Mut dahin,
da ihr die Brüder fallen saht?
Sind dafür jene nicht vernichtet,
die sonst, als ihr noch friedlich waret,
euch Väter, Söhne kalt erschlugen
und eure Weiber schändeten?
Oh, für wie weit gering're Not
weiht' einst der Römer sich dem Tod!
Doch ihr schlugt euch für Ehr' und Ruhm,
für eurer Freiheit Heiligtum!

(Die Verschworenen sind wie geschlagen; sie drücken durch Gebärden ihre Beschämung und Verwirrung aus. Keiner wagt die Augen zu erheben.)

Rienzi (den Eindruck, den er gemacht, gewahrend, fährt feuriger fort).
Ihr habt gesiegt, — o laßt mich nimmer ahnen,
daß ihr den Sieg, der Ruhm euch gab, verwünschet!
[Baut]*) fest auf mich, den Tribunen,
haltet getreu an meiner Seite!
Gott, der bis hierher mich führte,
Gott steht mir bei, verläßt mich nie!

Die Verschworenen (die Hüte schwenkend, teilen sich ehrfurchtsvoll, um Rienzi Platz zu machen). Lang' lebe der Tribun!

---

*) Urtext: Traut fest auf mich.

Adriano (für sich). Ha, feige Sklaven!
Soll ich allein —? Soll vor Irene selbst —?
(Adriano tut einen verzweifelten Griff nach dem Dolche. Rienzi und der Zug lassen sich an, die Treppe der Kirche zu besteigen; da hört man aus dem Innern des Laterans den Gesang der Mönche; betroffen hält Rienzi mit dem Zuge plötzlich an.)

Chor der Priester und Mönche im Lateran.
Vae, vae tibi maledicto!
Jam te justus ense stricto
Vindex manet angelus!

Rienzi (einige Schritte zurücktretend). Wie schauerlich! Welch ein Tedeum?

Chor der Priester und Mönche im Lateran.
Vae, spem nullam maledictus
Foveat, Gehennae rictus
Jamjam hiscit flammeus!

Allgemeiner Chor (auf der Szene).
Uns faßt ein Grauen, — welche Töne!

(Rienzi ermannt sich und gibt ein Zeichen, worauf sich der Zug schnell wieder ordnet und nach der Treppe zu in Bewegung setzt. Als Rienzi auf der Hälfte der Treppe angelangt ist, erscheint am Portal Raimondo, umgeben von Priestern und Mönchen.)

Raimondo. Zurück, dem Reinen nur
erschließt die Kirche sich! | 12 | Bannfluch-Mot. |
Du aber bist verflucht,
im Bann ist, wer dir treu!
(Alles flieht vor Rienzi entsetzt nach allen Seiten hin.)

Allg. Chor. Fliehet ihn! Er ist verflucht!

(Raimondo und die Priester haben sich sogleich in die Kirche zurückgezogen. Die Kirchenpforten sind schnell geschlossen worden; an ihnen angeheftet erblickt man die Bannbulle. Rienzi ist betäubt bis in die Mitte der Bühne zurückgewichen, wo er, in dumpfes Brüten versunken, stehenbleibt. Irene ist an seiner Seite hingesunken. Die ganze Bühne ist schnell leer geworden, nur Adriano, der seinen Platz nicht verlassen, steht an der Kirchtüre.)

[**Chor der Mönche in der Kirche.**
Vae, vae tibi maledicto!
Jam te justus ense stricto
Vindex manet angelus!]

(Adriano geht wankenden Schrittes auf Irene zu und beugt sich, leise flüsternd, zu ihr hinab.)

Adriano. Irene, komm, flieh diesen Ort —
zu mir — ich bin's, dein Adriano!

Irene (langsam wieder zu sich kommend). Du hier? Was willst du? Was geschah?

Adriano. Der Boden brennt zu deinen Füßen!
Auf, eile, flieh! — Dein Freund bin ich —
sieh her — ich bin's, dein Geliebter! —

Irene. Mein Bruder — sag, wo ist mein Bruder?

Adriano. Er ist verflucht und ausgestoßen
vom Heile des Himmels und der Erden, | 12 |

verflucht ist mit ihm, wer ihm zur Seite; — 12
doch rett' ich dich, flieh seine Nähe!

Irene. Mein Bruder? — (Sich von Adriano losreißend.) Ha, hinweg, Unsel'ger! —
(Rienzi gewahrend) Rienzi! Rienzi! O mein Bruder!
(Sie wirft sich an Rienzis Brust.)

Adriano (wütend). Wahnsinnige! Verdirb mit ihm! (Er stürzt ab.)

Rienzi (erwacht aus seiner Betäubung; er fühlt Irene an seiner Brust, richtet sie auf und blickt ihr gerührt in die Augen).
Irene, du? — Noch gibt's ein Rom!
(Sie verweilen in einer langen Umarmung.)

Chor der Mönche im Lateran.
Vae, vae tibi maledicto!
Jam te justus ense stricto
Vindex manet angelus!

(Während der Gesang in der Kirche verhallt, fällt der Vorhang langsam.)

Fünfter Akt.

(Eine Halle im Kapitol. Rienzi allein, vor einem kleinen Hausaltar kniend.)

Einleitung 2 und erste Szene.

(Gebet.)

Rienzi. Allmächt'ger Vater, blick herab,
hör' mich im Staube zu dir flehn!
Die Macht, die mir dein Wunder gab,
laß jetzt noch nicht zugrunde gehn!
Du stärktest mich, du gabst mir [hohe] Kraft 2 Rienzi-(Gebet-)Mot.
du liehest mir [erhabne] Eigenschaft,
[zu] hellen den, der niedrig denkt,
zu heben, was im Staub versenkt.
Du wandeltest des Volkes Schmach
zu Hoheit, Glanz und Majestät: —
O Gott, vernichte nicht das Werk,
das dir zum Preis errichtet steht!
Ach, löse, Herr, die tiefe Nacht,
die noch der Menschen Seelen deckt!
Schenk uns den Abglanz deiner Macht,
die sich in Ewigkeit erstreckt!
Mein Herr und Vater, [o] blicke herab*),
[senke dein Auge] aus deinen Höhn:
Mein Gott, der hohe Kraft mir gab,
erhöre mein tief-inbrünstig Flehn!

(Er neigt sein Haupt wie zur feierlichsten Andacht und beugt es allmählich tief zur Erde. Irene tritt ein.)

*) Urtext: Mein Herr und Vater, blick herab
auf meinen Staub aus deinen Höhn:

Zweite Szene.

Rienzi. Irene.

(Rienzi erhebt sich und erblickt Irene. Beide umarmen sich enthusiastisch.)

Rienzi. Verläßt die Kirche mich, zu deren [Preis]*)
mein Werk begann, — verläßt mich auch das Volk,
das ich zu diesem Namen erst erhob, —
verläßt mich jeder Freund, den mir das Glück
erschuf, bleibt zweies doch mir ewig treu:
der Himmel selbst und meine Schwester!

Irene. Mein Bruder, ja, noch kenne ich die Lehren,
in denen du mich schwaches Weib erzogst:
Du machtest mich zu einer Römerin, —
sieh denn, ob ich die Lehre treu befolgt!
Den letzten Römer laß ich nie, sei auch
der Preis das Glück des Lebens und der Liebe!
Rienzi, sag: hab' ich mich stark bewährt?

Rienzi. Irene, meine Heldenschwester! (Vi-

Irene. [Und] weißt
du auch, was: einer Lieb' entsagen, heißt?
O nein, du hast ja nie geliebt!

Rienzi. Wohl liebt' auch ich! — O Irene,
kennst du nicht mehr meine Liebe?
Ich liebte glühend meine hohe Braut,
seit ich zum Denken, [zum] Fühlen bin erwacht,
seit mir, was einstens ihre Größe war,
erzählte der alten Ruinen Pracht.
Ich liebte schmerzlich meine hohe Braut,
da ich sie tief erniedrigt sah,
schmählich mißhandelt, graunvoll entstellt,
geschmäht, entehrt, geschändet und verhöhnt!
Ha, wie ihr Anblick [meine Wut entflammte!]**)
Ach, wie ihr Jammer [Macht] gab meiner Liebe!
Mein Leben weihte ich einzig nur ihr,
ihr meine Jugend, meine Manneskraft;
ja, sehen wollt' ich sie, die hohe Braut,
gekrönet als Königin der Welt: —
denn wisse, Roma heißt meine Braut!

Irene. Treulose Braut, Verachtung dir!

Rienzi. Ermiß denn meinen Schmerz***),
da dieser Liebe ich entsagen soll!

Irene. Rienzi, o mein großer Bruder,
blick in mein tränenloses Auge,

Urtext: *) Verläßt die Kirche mich, zu deren Ruhm
**) Ha, wie ihr Anblick meinen Zorn entbrannte!
Ha, wie ihr Jammer Kraft gab meiner Liebe!
***) Ermiß denn meinen Schmerz, da ich
entsagen dieser Liebe soll!

sieh auf der Wange tiefen Gram,
empfinde, was dies Herz bezwang,
und sag: ist Roma untreu dir? —de)*)

Rienzi. Irene, ach! Selbst deine Treue
bricht mir das Herz. Was willst du tun?
Im Bann bin ich; verflucht bist du
an meiner Seite, und mein Werk —
ich fühl' es — ist vollendet bald.
Ich sei das Opfer — warum du?
Gedenkst du Adrianos nicht?
Er haßt nur mich und ist versöhnt,
wenn ich gefallen. — Bleibe sein!

Irene. Rienzi! — Ha, was höre ich?
Zu deiner Schwester sprichst du so?

Rienzi. Kein Rom gibt's mehr, sei denn ein Weib!

Irene. Ich sei die letzte Römerin!

Rienzi. Ach, mehre so nicht meinen Gram!

Irene. [Rienzis Schwester trotzt dem Tod!]
Ermorde mich — (Rienzi zu Füßen fallend) ich laß dich nie!

Rienzi (zieht sie überwältigt an seine Brust). Komm, stolze Jungfrau, an mein Herz!

Beide. In unsrem treuen Bunde,
in dieser keuschen Brust
lebt Roma noch zur Stunde,
der Größe sich bewußt.
Blickt uns ins feste Auge
und sagt, ob Roma fiel?
Mit unsrem letzten Hauche
steckt Gott ihr erst das Ziel.

Rienzi. Es sei! Noch einmal will ich mich denn [rüsten,]
noch einmal tönen soll mein Ruf,
zu wecken Rom aus seinem Schlaf.

(Er geht ab. Irene wendet sich nach einer anderen Seite hin ebenfalls zum Abgang.)

Dritte Szene.

Irene. Adriano.

(Von Adrianos Auftritt an wird es immer finsterer, so daß die Szene in völliger Nacht endigt. Bald wachsendes, bald abnehmendes, im ganzen aber immer näher kommendes Volksgetümmel wird von außen her vernommen; der grelle Schein von Feuerbränden erhellt blitzartig das Dunkel der Szene durch die Fenster, deren Scheiben durch Steinwürfe zerschlagen werden. — Diese Steigerung des Aufruhrs muß jedoch erst gegen das Ende der Szene eintreten.)

Adriano (tief in seinen Mantel gehüllt und bis zum Wahnsinn aufgeregt, tritt mit entblößtem Schwerte unter der Tür Irene entgegen).
Du hier, Irene? Treff' ich dich
noch in des Fluchbeladnen Haus?

*) Vi-de, eine Kürzung, die auf Wunsch des Rienzidarstellers vorgenommen werden kann.

Irene. Entsetzlicher, du wagst es noch,
des Reinen Schwelle zu übertreten? — Entflieh'!
Adriano. Wahnsinnige, noch Trotz?
Ach, du kennst dein Verderben nicht!
Doch rett' ich dich. — Flieh, komm mit mir!
Irene. Hier, bei dem Letzten, den der Name
des Römers ziert, ist mein Asyl!
Ihr seid Treulose, Schändliche!
Geh, es gibt keine Liebe mehr!
Adriano (das Schwert fallen lassend). Ha, meine Liebe, ja, ich fühl' es, —
ist Liebe nicht, ist Raserei!
Irene, Irene, sieh mich knien!
Du schwurest einst mir ew'ge Treue —
verfünd'ge nicht durch Meineid dich!
Wohl kenne ich noch meinen Schwur;
ich schwur: Tod und Verderben solle
mir Losung sein, um jedes Band
und jede Schranke zu zertrümmern: —
Dies war mein Schwur, ich halt' ihn jetzt;
Tod und Verderben, sieh', es ist da!
Dein Bruder ward von Gott verflucht,
verflucht von mir und aller Welt;
das Volk, es rast, kennt den Verrat —
dies Kapitol — bald steht's nicht mehr;
schon wird der Feuerbrand genährt;
wer hier betroffen, ist verflucht,
sein Tod dem Mörder ein Verdienst;
in meiner Hand zuckt selbst der Stahl,
dein Bruder fällt — er fällt durch mich! —
Tod und Verderben, sieh, ist da!
Nun bist du mein! Sag, bin ich treu?
Zu deinen Füßen lieg' ich hier,
sieh' meine Liebe, sieh' meine Treu'!
Irene (ihn abwehrend). Verruchter! Die Hölle rast in dir!
Nichts hab' ich mehr mit dir gemein!
Hier stehe ich, eine Römerin, —
nur meine Leiche nennst du dein! (Wachsendes Getümmel läßt sich von außen vernehmen.)
Adriano. Sie kommen! Ha, die Flamme glüht,
Entsetzen, Wahnsinn — auf, Irene!
(Der grelle Schein von Feuerbränden erhellt blitzartig das Dunkel der Szene durch die Fenster, deren Scheiben durch Steinwürfe zerschlagen werden.)
Irene. Laß mich, ich fühle Riesenkraft;
Gott hilft mir, dir zu widerstehn.
Adriano. Nein, du darfst nicht sterben, dein Tod trifft mich!
Komm [mit,] ich reiße dich hinweg!
(Er sucht sich Irenes gewaltsam zu bemächtigen.)

Irene (Adriano von sich stoßend). Vergeh, Wahnsinniger! Frei bin ich!

(Sie enteilt. Adriano ist zusammengesunken. Nach einer Pause rafft er sich starren Blickes auf.)

Adriano (wie im Wahnsinn). Oh, du bist mein! Durch Flammen selbst
find' ich den Weg! (Er stürzt ab. Die Szene verwandelt sich.)

Vierte Szene.

(Platz vor dem Kapitol, dessen Vorderseite mit der großen Treppe den Hintergrund einnimmt. Volkshaufen in wütender Aufregung, mit Feuerbränden, strömen von allen Seiten herbei. Baroncelli und Cecco unter dem Volke.)

Finale.

Chor des Volkes. Herbei! Herbei! Auf, eilt zu uns!
Bringt Steine her und Feuerbrand!
Er ist verflucht, er ist gebannt!
Verderben treffe ihn und Tod!
Auf, ehrt der Kirche Hochgebot!

(Rienzi in voller Rüstung, doch entblößten Hauptes, erscheint auf dem hohen Balkon des Kapitols.)

Chor. Er ist's! Seht, der Fluchbeladne trotzt!
Auf, steinigt ihn! [6B | Schwur-Mot.]

Rienzi. Kennt ihr mich noch?
Es fordert Ruhe der Tribun.

Baroncelli. Hört ihn nicht an!

Chor. Hört ihn nicht an! [6B]

Rienzi. Entartete! Sagt, zeigt ihr so den Römerstolz?

Cecco. Bringt Steine her!

Chor. Auf, steinigt ihn! [6B]

Rienzi. [Bedenkt], wer macht' euch groß und frei?*)
Gedenkt ihr nicht des Jubels mehr,
mit dem ihr damals mich begrüßt,
als Freiheit ich und Frieden gab?
Um euretwillen fleh' ich euch:
Gedenket eures Römerschwurs!

Baroncelli. Hört ihn nicht an! Er bezaubert euch!

Chor. Fangt an! Auf, bringt Feuerbrand!
Werft Feuer in das Kapitol! (Von allen Seiten wirft das Volk Feuerbrände in das Kapitol.)

Rienzi. Furchtbarer Hohn! Wie, ist dies Rom?
Elende! glaubt ihr mich zu vernichten?**)

Urtext: *) O sagt, wer macht euch groß und frei?
**) Elende! Unwert eures Namens,
der letzte Römer fluchet euch!
Verflucht, vertilgt sei diese Stadt!
Vermodre und verdorre, Rom!
So will es dein entartet Volk!

So höret nun mein letztes Wort:
Solang die sieben Hügel Romas stehn,
Solang die ew'ge Stadt nicht wird vergehn,
sollt ihr Rienzi wiederkehren sehn!

(Das Kapitol steht in vollem Brande; man erblickt Rienzi und Irene, sich umschlungen haltend und von Flammen umgeben auf dem Balkon; das Volk wirft mit Steinen nach ihnen.)

Chor. Auf! Ehrt der Kirche Hochgebot! 3 Schlachtruf, Kampf-Mot.
Verderben treffe ihn und Tod!

(Adriano erreicht atemlos die Bühne an der Spitze der zurückkehrenden Nobili, welche teils zu Pferde, teils zu Fuß einen heftigen Angriff auf das Volk ausführen.)

Adriano (Irene erblickend). Irene! Irene! Auf, durch die Flammen! — —

(Als Adriano dem Kapitol zueilt, stürzt der Turm, wo Rienzi und Irene sich befinden, mit einem furchtbaren Krach zusammen, so daß er zugleich Adriano mit Rienzi und Irene begräbt.)

Der fliegende Holländer

Die Dichtung

Entworfen in Paris im Frühjahr 1840
Umgearbeitet in Meudon bei Paris 18.—28. Mai 1841

Die Musik

Entworfen in Meudon in 7 Wochen, Juli-Sept. 1841
Die Partitur beendigt in Paris im Winter 1841/42

Die erste Aufführung

am Hoftheater zu Dresden fand statt
am 2. Januar 1843
(Mit Wilhelmine Schröder-Devrient als Senta)

Der fliegende Holländer.

Noch mit der Rienzi-Dichtung beschäftigt, empfing Richard Wagner schon die ersten Anregungen zum „Fliegenden Holländer". Heinrich Heine hatte in seinem „Salon" über die einem holländischen Theaterstück entnommene Sage berichtet. Die Lektüre dieses Aufsatzes fesselte Wagner ungemein. Nicht nur, daß ihm das Schicksal des ruhelosen, von Strand zu Klippe, von Klippe zu Strand gehetzten „Streichers durch die Meere" manche, seinem eigenen Schicksal verwandte Töne anschlug, auch der lebhafte Instinkt des Musikdramatikers witterte sogleich die reiche Ausbeute für die Opernbühne. Vorläufig verblieb es aber bei der Illusion. Denn erstens hatte Wagner wie gesagt das Rienzi-Sujet in der Arbeit, und zweitens beschäftigten ihn noch allerlei prosaische Gedanken dringender Natur. Es war das Jahr 1839. Wagner befand sich als Kapellmeister in Riga und war seit zwei Jahren mit Wilhelmine Planer verheiratet. Es war ein echtes Künstlerdasein, was die beiden jungen Eheleute führten. Pläne waren immer in Hülle und Fülle vorhanden, nur leider nicht die Mittel zu ihrer Verwirklichung. Aufreibende Geldsorgen, Schulden an allen Ecken und Enden, beruflicher Ärger und nicht zum wenigsten die mit dem Abtreten der Direktion Holtei sich mehr und mehr verschlechternden Theaterverhältnisse gaben Wagner den Plan zu einer Reise nach Paris ein, dem Dorado des schöngeistigen Europas. Polizei und Gläubiger hatten indessen ein sehr scharfes Augenmerk auf den unternehmungslustigen Herrn Kapellmeister, so daß diesem nichts weiter übrigblieb, als mit Hilfe kameradschaftlicher Kollegen die Stätte seiner Wirksamkeit in sehr abenteuerlicher Weise zu verlassen. In Verkleidungen gelangten Wagner und Frau Minna glücklich nach Pillau. Dort nahm sie ein kleines Segelschiff zur Fahrt nach London auf. Über die Fahrt und ihre Eindrücke berichtete Wagner in seiner „Autobiographischen Skizze":

„Diese Seefahrt wird mir ewig unvergeßlich bleiben; sie dauerte dreiundeinehalbe Woche und war reich an Unfällen. Dreimal litten wir von heftigstem Sturme, und einmal sah sich der Kapitän genötigt, in einen norwegischen Hafen einzulaufen. Die Durchfahrt durch die norwegischen Schären machte einen wunderbaren Eindruck auf meine Phantasie; die Sage vom fliegenden Holländer, wie ich sie aus dem Munde der Matrosen bestätigt erhielt, gewann in mir eine bestimmte, eigentümliche Farbe, die ihr nur die von mir erlebten Seeabenteuer verleihen konnten."

Nach kurzem Aufenthalt in London gelangte das Ehepaar Wagner nach Boulogne-sur-Mer und bald darauf nach Paris, mit sehr geringen Mitteln, aber großen Hoffnungen. Der Optimismus Wagners rächte sich in grausamer Weise. Was an Versprechungen gegeben wurde, blieb eitel Dunst. Nichts glückte. Die bekannte Pariser Leidenszeit begann, die dem Meister die unwürdigsten Arbeiten, seiner Minna die untergeordnetsten Beschäftigungen, beiden ein Martyrium an Sorgen und Entbehrungen zudiktierte. In diese Zeit fällt auch die musikliterarische Betätigung Wagners für Schlesingers „Gazette musicale". Seinen „Rienzi" sandte er mit guten Hoffnungen nach Dresden. Ein trügerischer Lichtschein erhellte danach die traurige Lage auf einen Augenblick. Meyerbeer hatte nämlich Wagner an den Direktor der „Großen Oper", Leon Pillet, angelegentlich empfohlen. Dieser beauftragte den Komponisten mit einer Oper für seine Bühne. Sofort griff Wagner das Holländersujet auf, nachdem er sich mit Heine über die Verarbeitung verständigt hatte. Den Entwurf übergab er Pillet mit dem Vorschlage, ihm (Wagner) danach ein französisches Textbuch anfertigen zu lassen. Der geriebene Direktor aber benutzte den Entwurf, um dem Schriftsteller Paul Fouché die Bearbeitung zugunsten des Orchesterdirektors Dietsch zu übertragen. Wagner bot er als „Entschädigung" 500 Franken, die der notleidende Meister blutenden Herzens annehmen mußte. Er ging nach Meudon, und hatte nichts Eiligeres zu tun, als — den „Fliegenden Holländer" in Angriff zu nehmen. Der Entwurf wurde umgearbeitet und die Dichtung fertig gestellt.

„Um sie zu komponieren, hatte ich ein Klavier nötig, denn nach dreivierteljähriger Unterbrechung alles musikalischen Produzierens mußte ich mich erst wieder in eine musikalische Atmosphäre zu versetzen suchen: ich mietete ein Piano. Nachdem es angekommen, lief ich in wahrer Seelenangst umher; ich fürchtete nun, entdecken zu müssen, daß ich gar nicht mehr Musiker sei. Mit dem Matrosenchor und dem Spinnerlied begann ich zuerst; alles ging mir im Fluge vonstatten, und laut auf jauchzte ich vor Freude bei der innig gefühlten Wahrnehmung, daß ich noch Musiker sei. In sieben Wochen war die ganze Oper komponiert. Am Ende dieser Zeit überhäuften mich aber wieder die niedrigsten äußeren Sorgen: zwei volle Monate dauerte es, ehe ich dazu kommen konnte, die Ouvertüre zu der vollendeten Oper zu schreiben, trotzdem ich sie fast fertig im Kopfe herumtrug." (Autobiographische Skizze.)

Soweit die ergreifenden Töne aus Künstlers Erdenwallen. Der „Fliegende Holländer" wurde von München und Leipzig zurückgewiesen mit der seltsamen Begründung: die Oper eigne sich nicht für Deutschland! Meyerbeer bewirkte indessen ihre Annahme für das Berliner Hoftheater. Da der „Rienzi" unterdessen für Dresden angenommen war, so wurde Paris für Wagner „einige Jahre aussichtslos". Im Frühjahr 1842 verließ er den Schauplatz seiner Leiden und Erniedrigungen. Wagner schließt seine „Autobiographische Skizze" mit den Worten: „Zum ersten Male sah ich den Rhein, — mit hellen Tränen im Auge schwur ich armer Künstler meinem deutschen Vaterlande ewige Treue." —

Der Dresdener Rienzi-Aufführung am 20. Oktober 1842 folgte sehr bald die erste Aufführung des „Holländers", nämlich am 2. Januar 1843. Wagner war durch den Sieg des „Rienzi" in den Vordergrund des Interesses gerückt. Mit großer Spannung erwartete man allgemein eine Fortsetzung des auf Meyerbeer basierenden heroischen Operntypes. Statt dessen kam ein romantisches Stück, ein Musikwerk, das die dramatischen Fäden noch enger knüpfte, das der „großen Oper" so gar keine Konzessionen machte, das eben als Beginn einer neuen Kunstgattung, des Musikdramas, notgedrungen ungewohnt erscheinen mußte. Dessenungeachtet brachte die erste

Aufführung des „Fliegenden Holländers" dem Komponisten große Ehrungen seitens der Zuhörerschaft ein. Die Kritik aber fand Gelegenheit, ihr Mütchen an Wagner zu kühlen. Nach drei Wiederholungen verschwand der „Holländer" glatt in der Versenkung, um 1865 erst wieder in Dresden aufzutauchen.

Die Aufführungen in Kassel, Riga, Berlin, Mailand lösten ähnliche Wirkungen aus. Die Musik war denn doch zu energisch losgelöst von der lieben Gewohnheit, von der guten alten Schablone. Der Kampf der Musikkritik der Tages- und Fachzeitungen setzte hier mit einer weithin schallenden Entrüstungsfanfare grandios ein. Als allerdings schärfste Auslassung des beispiellosen Kritikerfuriosos über Wagner sei bei dieser Gelegenheit eine Beurteilung des „Musical World" in London mitgeteilt: „Dieser Mensch, dieser Wagner, dieser Verfasser des ‚Tannhäuser', des ‚Lohengrin' und so vieler anderer scheußlicher Dinge, und vor allem der Ouvertüre zum ‚Fliegenden Holländer', des abscheulichsten und gräßlichsten aller seiner Produkte, der Priester der ‚Zukunft', der geboren wurde, um Spinnen und Fliegen zu füttern, kann das Herz des Menschen nicht durch Melodie und Harmonie glücklich machen. Was bedeutet die Musik für ihn oder er für die Musik? Seine klobigen Angriffe auf die reine Melodie können mit Muttermord verglichen werden. — Wer sind die Männer, die als seine Apostel in der Welt umherlaufen? Leute wie Liszt, Wahnsinnige, Feinde der Musik bis zum Äußersten, die nicht für die Musik geboren wurden und im Bewußtsein ihrer Unfähigkeit sich rächen wollen, indem sie die Musik zu vernichten streben."

Daß es inmitten dieses, in der Musikgeschichte einzig dastehenden infernalischen Wutgeheuls über einen Entdecker neuer Pfade auch schon frühzeitig Stimmen gab, die bewußt oder unbewußt prophetischen Klang besaßen, beweist der Bericht der „Neuen Zeitschrift für Musik" über die von Dorn dirigierte Holländer-Aufführung in Riga (nach Carl Fr. Glasenapp, II.), der mit den höchst beachtenswerten Worten schließt: „Und so sei uns denn der ‚Fliegende Holländer' ein Hoffnungssignal, daß wir bald ganz von der wüsten Irrfahrt in den fremden Meeren aus-

ländischer Musik erlöst sein und die selige deutsche Heimat finden werden!"

Wie recht hatte doch dieser Beurteiler! Der „Fliegende Holländer" war die Geburt des Musikdramas. Aus dem Glührot der aufgehenden Sonne der Schlußapotheose wurde es geboren als die schönste und stolzeste Tochter der deutschen Musikkunst!

Anmerkung. Die Holländer-Aufführung ohne Pausen, d. h. der unmittelbare Zusammenschluß der drei Aufzüge zu einem einzigen, entspricht dem ursprünglichen Wunsch Rich. Wagners. Eine solche Aufführung fand in Bayreuth im Jahre 1901 statt. Im allgemeinen weichen jedoch die Aufführungen von der üblichen dreiaktigen Einteilung nur selten ab.

Personen.

Daland, ein norwegischer Seefahrer . . .	Baß.
Senta, seine Tochter	Sopran.
Erik, ein Jäger	Tenor.
Mary, Sentas Amme	Mezzosopran.
Der Steuermann Dalands	Tenor.
Der Holländer	Bariton.

Matrosen des Norwegers. Die Mannschaft des fliegenden Holländers. Mädchen.

Die norwegische Küste.

1. Aufzug. In einer Bucht.
2. Aufzug. Zimmer im Hause Dalands.
3. Aufzug. Felsige Bucht; das Haus Dalands zur Seite.

Verzeichnis der Szenen.

Erster Aufzug.

Seite

1. Szene. (In einer Bucht.) Daland. Matrosen. Steuermann. Nr. 1. Introduktion (Steuermannslied) 61
2. Szene. Holländer. Mannschaft des Holländers. Nr. 2. Rezitativ u. Arie 63
3. Szene. Daland. Steuermann. Holländer. Matrosen. Nr. 3. Finale (Szene, Duett u. Chor) 64

Zweiter Aufzug.

1. Szene. (Zimmer im Hause Dalands.) Chor der Spinnerinnen. Mary. Senta. Erik. Nr. 4. Spinnlied (Szene, Ballade u. Chor) 68
2. Szene. Senta. Erik. Nr. 5. Duett 72
3. Szene. Daland. Senta. Holländer. Nr. 6. Finale (Arie, Duett u. Terzett) 74

Dritter Aufzug.

1. Szene. (Felsige Bucht.) Matrosenchor. Tanz. Mädchen. Mannschaft des Holländers. Nr. 7. Chor und Ensemble 78
2. Szene. Senta. Erik. Holländer. Mary. Daland. Mädchen. Matrosen. Die Mannschaft des Holländers. Nr. 8. Finale (Duett, Kavatine, Finale) 82

Ouvertüre.

1A	Holländer-Mot.	1B		2A	Erlösungs-Mot.	2B

3A	Bootsmannsruf		3B	Matrosenchor		2C	Erlösungs-Mot.

Erster Aufzug.

(Steiles Felsenufer. Das Meer nimmt den größeren Teil der Bühne ein; weite Aussicht auf dasselbe. Die Felsen im Vordergrund bilden auf beiden Seiten Schluchten, aus denen die Echos antworten. — Finsteres Wetter; heftiger Sturm; zwischen den Felsen selbst verliert der Wind, den man in offener See die Wogen peitschen sieht, seine Macht, — nur von Zeit zu Zeit scheint das Heulen des Sturmes hereinzudringen. Das Schiff Dalands hat soeben dicht am Ufer Anker geworfen; die Mannschaft ist in geräuschvoller Arbeit beschäftigt, die Segel aufzustreichen, Taue auszuwerfen usw. — Daland ist an das Land gegangen; er steigt auf einen Felsen und sucht landeinwärts die Gegend zu erkennen.)

Erste Szene.

Nr. 1. Introduktion.

Die Matrosen (während der Arbeit).

Hojohe! Hallojo! 3A
Hojohe! Hallojo! Ho! He!
He! Ja! Hallohe! Hallohoje!

Daland (kommt vom Felsen herab). Kein Zweifel! Sieben Meilen fort
trieb uns der Sturm vom sichren Port.
So nah dem Ziel nach langer Fahrt,
war mir der Streich noch aufgespart!

Steuermann (vom Bord durch die hohlen Hände rufend). Ho! Kapitän!

Daland. Am Bord bei euch, wie steht's?

Steuermann. Gut, Kapitän! Wir [haben] sichren Grund!*)

Daland. Sandwike ist's! Genau kenn' ich die Bucht. —
— Verwünscht! Schon sah am Ufer ich mein Haus,
Senta, mein Kind, glaubt' ich schon zu umarmen: —
Da bläst es aus dem Teufelsloch heraus . . .
Wer baut auf Wind, baut auf Satans Erbarmen!

(An Bord gehend.)

Was hilft's? Geduld, der Sturm läßt nach,
wenn er so tobte, währt's nicht lang. — (An Bord.)
He, Bursche! Lange wart ihr wach:
Zur Ruhe denn! Mir ist nicht bang!

(Die Matrosen steigen in den Schiffsraum hinab.)

Nun, Steuermann, die Wache nimmst du [wohl] für mich?
Gefahr ist nicht, doch gut ist's, wenn du wachst.

---

*) Urtext: Gut, Kapitän! Wir sind auf sichrem Grund!

Steuermann. Seid außer Sorg'! Schlaft ruhig, Kapitän!

(Daland geht in die Kajüte. Der Steuermann allein auf dem Verdeck. Der Sturm hat sich etwas gelegt und wiederholt sich nur in abgesetzten Pausen; in hoher See türmen sich die Wellen. Der Steuermann macht noch einmal die Runde, dann setzt er sich am Ruder nieder; er gähnt. Er rüttelt sich auf, als ihm der Schlaf kommt.) 3A | Bootsmannsruf

Steuermann. Mit Gewitter und Sturm 4 | Steuermannslied
aus fernem Meer —
mein Mädel, bin dir nah!
Über turmhohe Flut vom Süden her —
mein Mädel, ich bin da!
Mein Mädel, wenn nicht Südwind wär',
ich nimmer wohl käm' zu dir:
Ach, lieber Südwind, blas' noch mehr!
Mein Mädel verlangt nach mir.
Hohojo! Hallohoho!
Jollohohoho! Hohoje!
Hallohoho! Hohohoheho!

(Eine große Woge naht dem Schiffe und rüttelt es heftig. Der Steuermann fährt auf; er sieht nach, ob das Schiff Schaden genommen habe. Beruhigt setzt er sich wieder am Steuer nieder und singt. Der Schlaf kommt ihm immer mehr an. Er gähnt.) 3A

Von des Südens Gestad', aus weitem Land —
ich hab' an dich gedacht;
durch Gewitter und Meer vom Mohrenstrand
hab' dir was mitgebracht.
Mein Mädel, preis' den Südwind hoch,
ich bring' dir ein gülden Band . . .
Ach, lieber Südwind, blase doch!
Mein Mädel hätt' gern den Tand. 3A
Hoho! Je! Halloho!

(Er schläft völlig ein. Das Meer wird von neuem unruhiger; es wird finsterer. In der Ferne zeigt sich das Schiff des „fliegenden Holländers" mit blutroten Segeln und schwarzen Masten. Es naht sich schnell der Küste nach der dem Schiffe des Norwegers entgegengesetzten Seite. Mit einem furchtbaren Krach sinkt der Anker in den Grund. — Der Steuermann fährt auf und sieht nach dem Steuer; überzeugt, daß nichts geschehen, setzt er sich wieder und brummt den Anfang seines Liedes. Er schläft ein. — Stumm und ohne das geringste Geräusch zieht die gespenstische Mannschaft des Holländers die Segel auf usw. Der Holländer geht an das Land. Er trägt schwarze spanische Tracht. 1A | Holländer-Mot.

Zweite Szene.

Nr. 2. Rezitativ und Arie.

(Rezitativ.)

Holländer. Die Frist ist um, und abermals verstrichen
sind sieben Jahr. — Voll Überdruß wirft mich
das Meer ans Land . . . Ha, stolzer Ozean!
In kurzer Frist sollst du mich wieder tragen!
Dein Trotz ist beugsam, — doch ewig meine Qual! —
— Das Heil, das auf dem Land ich suche, nie
werd' ich es finden! — Euch, des Weltmeers Fluten,
bleib ich getreu, bis eure letzte Welle
sich bricht und euer letztes Naß versiegt! — —

(**Arie.**) — Wie oft in Meeres tiefsten Schlund
stürzt' ich voll Sehnsucht mich hinab:
Doch ach, den Tod, ich fand ihn nicht! [1B | Holländer-Mot.]
Da, wo der Schiffe furchtbar Grab,
trieb m e i n Schiff ich zum Klippengrund: —
Doch ach, mein Grab, es schloß sich nicht! —
Verhöhnend droht' ich dem Piraten,
in wildem Kampfe hofft' ich Tod:
„Hier" rief ich — „zeige deine Taten!
Voll Schätzen voll ist Schiff und Boot!" — [1A]
Doch ach, des Meer's barbar'scher Sohn
schlägt bang das Kreuz und flieht davon. —
Wie oft in Meeres tiefsten Schlund
stürzt' ich voll Sehnsucht mich hinab:
Doch ach, den Tod, ich fand ihn nicht! [1B]
Da, wo der Schiffe furchtbar Grab,
trieb m e i n Schiff ich zum Klippengrund: —
Nirgends ein Grab! Niemals der Tod!
Dies der Verdammnis Schreckgebot. — [1A]

(Er richtet seinen Blick gen Himmel.)

Dich frage ich, gepries'ner Engel Gottes,
der meines Heils Bedingung mir gewann:
War ich Unsel'ger Spielwerk deines Spottes
als die Erlösung du mir zeigtest an? —
Vergebne Hoffnung! Furchtbar eitler Wahn!
Um ew'ge Treu' auf Erden — ist's getan! — —
Nur e i n e Hoffnung soll mir bleiben,
nur e i n e unerschüttert stehn:
So lang der Erde Keim' [auch] treiben —
so muß sie doch zugrunde gehn.
Tag des Gerichtes! Jüngster Tag!

Wann brichst du an in meine Nacht?
Wann dröhnt er, der Vernichtung Schlag,
mit dem die Welt zusammenkracht?
Wann alle Toten auferstehn,
dann werde ich in Nichts vergehn.
Ihr Welten, endet euren Lauf!
Ew'ge Vernichtung, nimm mich auf!

(Der Holländer lehnt sich mit verschränkten Armen, dumpf in sich gekehrt, an eine Felsenwand des Vordergrundes.)

Chor der Mannschaft des Holländers (im Schiffsraum unsichtbar).
Ew'ge Vernichtung, nimm uns auf! | 1 A | Holländer-Mot. |

Dritte Szene.

Nr. 3. Szene, Duett und Chor.

(Daland kommt aus der Kajüte, er sieht sich nach dem Winde um und erblickt das fremde Schiff.)

Daland (sich nach dem Steuermann umsehend). He! Holla! Steuermann!

Steuermann (sich schlaftrunken halb aufrichtend). 's ist nichts! 's ist nichts!
„Ach, lieber Südwind, blas' noch mehr, mein Mädel . . . | 4 | Steuermannslied |

Daland (den Steuermann aufrüttelnd). Du siehst nichts? — Gelt, du wachest brav, mein Bursch!
Dort liegt ein Schiff . . . Wie lange schliefst du schon?

Steuermann (rasch auffahrend). Zum Teufel auch! — Verzeiht mir, Kapitän! —
(Er setzt schnell das Sprachrohr an und ruft über Bord.)
Wer da? (Man hört das Echo den Ruf wiederholen. — Lange Pause.)
Wer da? (Echo. — Pause.)

Daland. Es scheint, sie sind gerad'
so faul als wir.

Steuermann (wie vorher). Gebt Antwort! Schiff und Flagge?

Daland (erblickt den Holländer am Lande). Laß [ab!] Mich dünkt ich seh den Kapitän. — (den Holländer anrufend)
He! Holla! Seemann! Nenne dich! Wes Landes?
(Langes Stillschweigen.)

Holländer (ohne seine Stellung zu verlassen). Weit komm ich her: — Verwehrt bei Sturm und Wetter
ihr mir den Ankerplatz?

Daland. Behüt' es Gott!
Gastfreundschaft kennt der Seemann. (An das Land gehend.)
Wer bist du?

Holländer. Holländer.

Daland. Gott zum Gruß! — So trieb auch dich
der Sturm an diesen nackten Felsenstrand?
Mir ging's nicht besser: Wenig Meilen nur

„Der fliegende Holländer." Akt II, Scene 3.
Daland: „Mein Kind, du siehst mich auf der Schwelle!
Wie? Kein Umarmen? Kein Kuß?"

von hier ist meine Heimat; fast erreicht,
mußt' ich aufs neu' mich von dir wenden. — Sag,
woher kommst du? Hast Schaden du genommen?

Holländer. Mein Schiff ist fest, es leidet keinen Schaden. —
(Mit Ausdruck, aber ohne Leidenschaft.)
Durch Sturm und bösen Wind verschlagen,
irr' auf den Wassern ich umher,
wie lange? weiß ich kaum zu sagen:
Schon zähl' ich nicht die Jahre mehr.
Unmöglich dünkt mich's, daß ich nenne
die Länder alle, die ich fand:
das [seine] nur, nach dem ich brenne —
ich find' es nicht, mein Heimatland! —
— Vergönne mir auf kurze Frist dein Haus
und deine Freundschaft soll dich nicht gereun:
mit Schätzen aller Gegenden und Zonen
ist reich mein Schiff beladen. — Willst du handeln,
so sollst du sicher deines Vorteils sein.

Daland. Wie wunderbar! Soll deinem Wort ich glauben?
Ein Unstern, scheint's, hat dich bis jetzt verfolgt.
Um dir zu frommen, biet' ich, was ich kann.
Doch — darf ich fragen, was dein Schiff enthält?

Holländer (gibt der Wache seines Schiffes ein Zeichen, auf welches man von demselben eine Kiste ans Land bringt).
Die seltensten der Schätze sollst du sehn,
kostbare Perlen, edelstes Gestein. (Er öffnet die Kiste.)
Blick hin und überzeuge dich vom Werte
des Preises, den ich für ein gastlich Dach
dir biete!

Daland (voll Erstaunen den Inhalt der Kiste übersehend). Wie? Ist's möglich? Diese Schätze!
Wer ist so reich, den Preis dafür zu bieten?

Holländer. Den Preis? Soeben hab' ich ihn genannt: —
Dies für das Obdach einer eing'gen Nacht!
Doch, was du siehst, ist nur der kleinste Teil
von dem, was meines Schiffes Raum verschließt.
Was frommt der Schatz? Ich habe weder Weib
noch Kind, und meine Heimat find' ich nie!
All meinen Reichtum biet' ich dir, wenn bei
den Deinen du mir neue Heimat gibst.

Daland. Was muß ich hören!

Holländer. Hast du eine Tochter?

Daland. Fürwahr, ein treues Kind.

Holländer. Sie sei mein Weib!

Daland (freudig betroffen).
Wie? Hör' ich recht? Meine Tochter sein Weib?
Er selbst spricht aus den Gedanken! . . .
Fast fürcht' ich, wenn unentschlossen ich bleib',
er müßt' im Vorsatze wanken.

Holländer.
Wüßt' ich, ob ich wach' oder träume!
Kann ein Eidam willkommener sein?
Ein Tor, wenn das Glück ich versäume!
Voll Entzücken schlage ich ein.
Ach, ohne Weib, ohne Kind bin ich,
nichts fesselt mich an die Erde!
Rastlos verfolgte das Schicksal mich,
die Qual nur war mir Gefährte.
Nie werd' ich die Heimat erreichen:
zu was frommt mir der Güter Gewinn?
Läßt du zu dem Bund dich erweichen,
oh, so nimm meine Schätze dahin!

Daland. Wohl, Fremdling, hab' ich eine schöne Tochter,
mit treuer Kindeslieb' ergeben mir;
sie ist mein Stolz, das höchste meiner Güter,
mein Trost im Unglück, meine Freud' im Glück.

Holländer. Dem Vater stets bewahr' sie ihre Liebe!
Ihm treu, wird sie auch treu dem Gatten sein.

Daland. Du gibst Juwelen, unschätzbare Perlen,
das höchste Kleinod doch, ein treues Weib —

Holländer. Du gibst es mir?

Daland. Ich gebe dir mein Wort.
Mich rührt dein Los; freigebig, wie du bist,
zeigst Edelmut und hohen Sinn du mir:
den Eidam wünscht' ich so; und wär' dein Gut
auch nicht so reich, wählt' ich doch keinen andren.

Holländer. Hab' Dank! Werd' ich die Tochter heut' noch sehn?

Daland. Der nächste günst'ge Wind bringt uns nach Haus;
du sollst sie sehn, und wenn sie dir gefällt —

Holländer. So ist sie mein . . .
(für sich) Wird sie mein Engel sein? —

Daland.
Wenn aus der Qualen Schreckgewalten
die Sehnsucht nach dem Heil mich treibt,
ist mir's erlaubt, mich festzuhalten
an einer Hoffnung, die mir bleibt?
Darf ich in jenem Wahn noch schmachten,
daß sich ein Engel mir erweicht?
Der Qualen, die mein Haupt umnachten,
ersehntes Ziel hätt' ich erreicht?
Ach! Ohne Hoffnung, wie ich bin,
geb' ich mich doch der Hoffnung hin!
Gepriesen seid, des Sturms Gewalten
die ihr an diesen Strand mich triebt!
Fürwahr, bloß hab' ich festzuhalten,
was sich so schön von selbst mir gibt
Die ihn an diese Küste brachten,
ihr Winde, sollt gesegnet sein!
Ha, wonach alle Väter trachten,

ein reicher Eidam, er ist mein.
Dem Mann mit Gut und hohem Sinn
geb' froh ich Haus und Tochter hin!

(Das Wetter hat sich völlig aufgeklärt, — der Wind ist umgeschlagen.)

Steuermann (am Bord). Südwind! Südwind!

Die Matrosen (die Mützen schwenkend). Halloho!

Steuermann. „Ach, lieber Südwind, blas' noch mehr!" [4 | Steuermannslied]

Die Matrosen. Hohohe! Halloho! Halloho! Ho! Ho! Ho! [3 A | Bootsmannsruf]

Daland. Du siehst, das Glück ist günstig dir:
der Wind ist gut, die See in Ruh.
Sogleich die Anker lichten wir
und segeln froh der Heimat zu.

Holländer. Darf ich dich bitten, so segelst du voran;
der Wind ist frisch, doch meine Mannschaft müd; —
ich gönn' ihr kurze Ruh und folge dann.

Die Matrosen (während sie die Segel aufziehen). Ho! Ho! Hallohe! Hallohe! Hallohohe!

Steuermann. Hallohe! Hallohohe!

Daland. Doch, unser Wind?

Holländer. Er bläst noch lang aus Süd!
Mein Schiff ist schnell, es holt dich sicher ein.

Daland. Du glaubst? Wohlan, es möge denn so sein!
Leb' wohl, mögst heute du mein Kind noch sehn!

Holländer. Gewiß!

Daland (an Bord seines Schiffes gehend). Hei! Wie die Segel schon sich blähn!
Hallo! Hallo! (Er gibt ein Signal auf der Schiffspfeife.)
Frisch, Jungen, greifet an! (Das Schiff wird losgemacht.)

Die Matrosen (im Absegeln, jubelnd).
Mit Gewitter und Sturm aus fernem Meer — [4]
mein Mädel, bin dir nah! [Hurra!]
Über turmhohe Flut vom Süden her —
mein Mädel, ich bin da! [Hurra!]
Mein Mädel, wenn nicht Südwind wär',
ich nimmer wohl käm' zu dir:
Ach, lieber Südwind, blas' noch mehr!
Mein Mädel verlangt nach mir.
Hohoho! Joloho!
Hohohohoho!
Hohohe! Joloho!
Hohohohohe!

(Der Holländer besteigt sein Schiff.)

Zweiter Aufzug.

Introduktion.

(Aus Motiven des Steuermannsliedes, des Matrosentanzes und des Bootmannsrufes gebildet, mit einer sanften Überleitung zum Chor der Spinnerinnen.)

Erste Szene.

(Ein großes Zimmer im Hause Dalands; an den Wänden Bilder von Seegegenständen, Karten usw. An der Hinterwand das Bildnis eines bleichen Mannes mit dunklem Barte und in schwarzer spanischer Tracht. Mary und die Mädchen sitzen um den Kamin herum und spinnen; Senta, in einem Großvaterstuhle zurückgelehnt, ist in träumerisches Anschauen des Bildnisses an der Hinterwand versunken.)

Nr. 4. Lied, Szene, Ballade und Chor.

Chor der Mädchen. Summ und brumm', du gutes Rädchen, | 5 | Spinnlied
munter, munter dreh dich um!
Spinne, spinne tausend Fädchen,
gutes Rädchen, summ und brumm!*)
Mein Schatz ist auf dem Meere draus,
er denkt nach Haus
ans fromme Kind;
mein gutes Rädchen, braus und saus!
Ach! gäbst du Wind,
er käm' geschwind.
Spinnt! Spinnt fleißig, Mädchen!
Brumm, summ, gutes Rädchen!
Tralaralalalalala!

Mary. Ei! Fleißig, fleißig! Wie sie spinnen!
Will jede sich den Schatz gewinnen.

Mädchen. Frau Mary, still! Denn wohl Ihr wißt,
das Lied noch nicht zu Ende ist.

Mary. So singt! Dem Rädchen läßt's nicht Ruh. — (zu Senta)
Du aber, Senta, schweigst dazu?

Die Mädchen. Summ und brumm', du gutes Rädchen, | 5
munter, munter, dreh' dich um!
Spinne, spinne tausend Fädchen,
gutes Rädchen, summ und brumm!
Mein Schatz da draußen auf dem Meer,
im Süden er
viel Gold gewinnt;

---

*) Urtext: gutes Rädchen, brumm und summ!

ach, gutes Mädchen, saus noch mehr! —
Er gibt's dem Kind,
wenn's fleißig spinnt.
Spinnt! Spinnt fleißig, Mädchen!
Brumm, summ, gutes Mädchen!
Tralaralalalalala!

Mary (zu Senta). Du böses Kind, wenn du nicht spinnst,
vom Schatz du kein Geschenk gewinnst.

Die Mädchen. Sie hat's nicht not, daß sie sich eilt;
ihr Schatz nicht auf dem Meere weilt.
Bringt er nicht Gold, bringt er doch Wild, —
man weiß ja, was ein Jäger gilt!

(Sie lachen. Senta, ohne ihre Stellung zu verlassen, singt leise einen Vers aus der folgenden Ballade vor sich hin.) 2 A

Mary. Da seht ihr! Immer vor dem Bild! — (zu Senta)
Willst du dein ganzes junges Leben
verträumen vor dem Konterfei?

Senta (ohne ihre Stellung zu verlassen). Was hast du Kunde mir gegeben,
was mir erzählet, wer er sei! — (seufzend) Der arme Mann!

Mary. Gott sei mit dir!

Die Mädchen. Ei, ei! Ei, ei! Was hören wir!
Sie seufzet um den bleichen Mann!

Mary. Den Kopf verliert sie noch darum.

Die Mädchen. Da sieht man, was ein Bild doch kann'

Mary. Nichts hilft es, wenn ich täglich brumm'!
Komm, Senta! Wend' dich doch herum!

Die Mädchen. Sie hört Euch nicht, sie ist verliebt
Ei, ei! Wenn's nur nicht Händel gibt!
Denn Erik hat gar heißes Blut, —
daß er nur keinen Schaden tut!
Sagt nichts! — er schießt sonst, wutentbrannt,
den Nebenbuhler von der Wand. (Sie lachen.)

Senta (heftig auffahrend). O schweigt! Mit eurem tollen Lachen
wollt ihr mich ernstlich böse machen?

Die Mädchen (fallen ein, indem sie in komischem Eifer die Spinnräder in geräuschvolle Bewegung setzen, gleichsam um Senta nicht Zeit zum Schmälen zu lassen).
Summ und brumm, du gutes Mädchen, 5
munter, munter dreh dich um!
Spinne, spinne tausend Fädchen,
gutes Mädchen, summ und brumm!

Senta (ärgerlich unterbrechend). O macht dem dummen Lied ein Ende,
es brummt und summt nur vor dem Ohr!
Wollt ihr, daß ich mich zu euch wende,
so sucht was Besseres hervor!

Die Mädchen. Gut, singe du!

Senta. Hört, was ich rate: —
Frau Mary singt uns die Ballade.
Mary. Bewahre Gott! das fehlte mir! | 1A | Holländer-Mot. |
Den fliegenden Holländer laßt in Ruh!
Senta. Wie oft doch hört' ich sie von dir!
Mary. Bewahre Gott! das fehlte mir!
Senta. Ich sing' sie selbst, hört, Mädchen, zu!
Laßt mich's euch recht zu Herzen führen:
des Ärmsten Los, es muß euch rühren!
Die Mädchen. Uns ist es recht.
Senta. Merkt auf die Wort'!
Die Mädchen. Dem Spinnrad Ruh!
Mary (ärgerlich). Ich spinne fort!

(Die Mädchen rücken, nachdem sie ihre Spinnräder beiseite gesetzt haben, die Sitze dem Großvaterstuhle näher und gruppieren sich um Senta. Mary bleibt am Kamin sitzen und spinnt fort.)

(Ballade.)

I.

Senta (im Großvaterstuhl).
Johohoe! Johohohoe! | 1A | Holländer-Mot. | 1B |
Hojohoe! Johoe!
Traft ihr das Schiff im Meere an, | 6 | Ballade |
blutrot die Segel, schwarz der Mast?
Auf hohem Bord der bleiche Mann,
des Schiffes Herr, wacht ohne Rast.
Hui! — Wie saust der Wind! — Johohe!
Hui! — Wie pfeift's im Tau! — Johohe!
Hui! — Wie ein Pfeil fliegt er hin, | 1B |
ohne Ziel, ohne Rast, ohne Ruh! — —
Doch kann dem bleichen Manne Erlösung | Erlösungs-Mot. | 2A |
einstens noch werden,
fänd' er ein Weib, das bis in den Tod getreu ihm auf Erden!
Ach! Wann wirst du, bleicher Seemann, | 2B |
sie finden?
Betet zum Himmel, daß bald
ein Weib Treue ihm halt!
(Gegen Ende des Verses kehrt Senta sich gegen das Bild. Die Mädchen hören teilnahmvoll zu; Mary hat aufgehört zu spinnen.) | 1A |

II.

Bei bösem Wind und Sturmes Wut | 6 |
umsegeln wollt' er einst ein Kap;
er flucht und schwur mit tollem Mut:
„in Ewigkeit laß ich nicht ab!" —
Hui! — Und Satan hört's! — Johohe!
Hui! — Nahm ihn beim Wort! — Johohe!
Hui! — Und verdammt zieht er nun
durch das Meer ohne Rast, ohne Ruh! — — | 1B |

Doch, daß der arme Mann noch Erlösung
fände auf Erden, [2A]
zeigt' Gottes Engel an, wie sein Heil ihm einst könne werden:
Ach! Könntest du, bleicher Seemann, es
finden! [2B]
Betet zum Himmel, daß bald
ein Weib Treue ihm halt!
Die Mädchen (gerührt und ergriffen).
Ach! Könntest du, bleicher Seemann, es finden!
Betet zum Himmel! [1A]

(Senta, die schon bei der zweiten Strophe vom Stuhl aufgestanden war, fährt mit immer zunehmender Aufregung fort.)

III.

Vor Anker alle sieben Jahr [6]
ein Weib zu frein, geht er ans Land: —
er freite alle sieben Jahr,
noch nie ein treues Weib er fand. —
Hui! — „Die Segel auf!" — Johohe!
Hui! — „Den Anker los!" — Johohe!
Hui! — „Falsche Lieb', falsche Treu'!
Auf, in See, ohne Rast, ohne Ruh!" — — [1B]

(Senta, zu heftig angegriffen, sinkt in den Stuhl zurück.)

Die Mädchen (singen nach einer Pause tief ergriffen leise weiter).
Ach! Wo weilt sie, die dir Gottes Engel
einst könne zeigen? [2A]
Wo triffst du sie, die bis in den Tod dein bleibe treueigen?

Senta (von plötzlicher Begeisterung hingerissen, springt vom Stuhle auf).
Ich sei's, die dich durch ihre Treu' erlöse! [2C]
Mög' Gottes Engel mich dir zeigen!
Durch mich sollst du das Heil erreichen!

Mary u. Mädchen (erschreckt aufspringend). Hilf Himmel! Senta! Senta!

Erik (ist zur Tür hereingetreten und hat Sentas Ausruf vernommen).
Senta! Willst du mich verderben?

Mädchen. Helft, Erik, uns! Sie ist von Sinnen.

Mary. Ich fühl' in mir das Blut gerinnen! —
Abscheulich Bild, du sollst hinaus,
kommt nur der Vater erst nach Haus!

Erik (düster). Der Vater kommt.

Senta (die in ihrer letzten Stellung verblieben und von allem nichts vernommen hatte, wie erwachend und freudig auffahrend).
Der Vater kommt?

Erik. Vom Felsen sah sein Schiff ich nahn.

Die Mädchen (voll Freude). Sie sind daheim! Sie sind daheim!

Mary (in großer Geschäftigkeit). Nun seht, zu was eu'r Treiben frommt!
Im Hause ist noch nichts getan.

Die Mädchen. Sie sind daheim! Auf, eilt hinaus!

Mary (die Mädchen zurückhaltend). Halt, halt! Ihr bleibet fein im Haus!
Das Schiffsvolk kommt mit leerem Magen;
in Küch' und Keller! Säumet nicht!
Die Mädchen (für sich). Ach, wieviel hab' ich ihn zu fragen!
Ich halte mich vor Neugier nicht. —
Mary. Laßt euch nur von der Neugier plagen, —
vor allem geht an eure Pflicht!
Die Mädchen. Schon gut! Sobald nur aufgetragen,
hält hier uns länger keine Pflicht.

(Mary hat die Mädchen hinausgetrieben und ist ihnen gefolgt.)

Zweite Szene.

Nr. 5. Duett.

(Senta will ebenfalls fort; Erik hält sie zurück.)

Erik. Bleib, Senta! Bleib nur einen Augenblick!
Aus meinen Qualen reiße mich! Doch, willst du,
ach, so verdirb mich ganz!
Senta (zögernd). Was ist . . .? Was soll?
Erik. Oh, Senta, sprich, was aus mir werden soll?
Dein Vater kommt: — eh' wieder er verreist,
wird er vollbringen, was schon oft er wollte . . .
Senta. Und was meinst du?
Erik (mit Entschluß und Verzweiflung). Dir einen Gatten geben!
Mein Herz, voll Treue bis zum Sterben, 7 | Eriks Liebesgesang
mein dürftig Gut, mein Jägerglück: —
darf so um deine Hand ich werben?
stößt mich dein Vater nicht zurück? —
Wenn dann mein Herz im Jammer bricht, —
sag, Senta, wer dann für mich spricht?
Senta. Ach, schweige, Erik, jetzt! Laß mich hinaus,
den Vater zu begrüßen!
Wenn nicht, wie sonst, an Bord die Tochter kommt,
wird er nicht zürnen müssen?
Erik. Du willst mich fliehn?
Senta. Ich muß zum Bord.
Erik. Du weichst mir aus?
Senta. Ach, laß mich fort!
Erik. Fliehst du zurück vor dieser Wunde, 7
die du mir schlugst, dem Liebeswahn?
Oh, höre mich zu dieser Stunde,
hör' meine letzte Frage an: —
wenn dieses Herz im Jammer bricht,
wird's Senta sein, die für mich spricht?
Senta (schwankend). Wie? Zweifelst du an meinem Herzen?
Du zweifelst, ob ich gut dir bin? —

O sag, was weckt dir solche Schmerzen?
Was trübt mit Argwohn deinen Sinn?
Erik. Dein Vater, ach! — nach Schätzen geizt er nur . . .
Und Senta, du! Wie dürft' auf dich ich zählen?
Erfülltest du nur eine meiner Bitten?
Kränkst du mein Herz nicht jeden Tag?
Senta. Dein Herz?
Erik. Was soll ich denken! — Jenes Bild . . .
Senta. Das Bild?
Erik. Läßt du von deiner Schwärmerei wohl ab?
Senta. Kann meinem Blick Teilnahme ich verwehren?
Erik. Und die Ballade, — heut' noch sangst du sie!
Senta. Ich bin ein Kind und weiß nicht, was ich singe . . .
O sag, wie? Fürchtest du ein Lied, ein Bild?
Erik. Du bist so bleich . . . sag, sollte ich's nicht fürchten?
Senta. Soll mich des Ärmsten Schreckenslos nicht rühren?
Erik. Mein Leiden, Senta, rührt es dich nicht mehr?
Senta. Oh, prahle nicht! Was kann dein Leiden sein?
Kennst jenes Unglücksel'gen Schicksal du?

(Sie führt Erik dicht vor das Bild und deutet darauf.)

Fühlst du den Schmerz, den tiefen Gram,
mit dem herab auf mich er sieht?
Ach, was die Ruhe [für] ewig ihm nahm,
wie schneidend Weh durchs Herz mir zieht!
Erik. Weh mir! Es mahnt mich mein unsel'ger Traum!
Gott schütze dich! Satan hat dich umgarnt!
Senta. Was erschreckt dich so?
Erik. Senta! Laß dir vertraun: —
ein Traum ist's! Hör' ihn zur Warnung an!

(Senta setzt sich erschöpft in den Lehnstuhl nieder; bei dem Beginn von Eriks Erzählung versinkt sie wie in magnetischen Schlaf, so daß es scheint, als träume sie den von ihm erzählten Traum ebenfalls. Erik steht an den Stuhl gelehnt zur Seite.)

Erik (mit gedämpfter Stimme). Auf hohem Felsen lag ich träumend,
sah unter mir des Meeres Flut;
die Brandung hört' ich, wie sich schäumend
am Ufer brach der Wogen Wut: —
Ein fremdes Schiff am nahen Strande
erblickt' ich, seltsam, wunderbar: —
zwei Männer nahten sich dem Lande,
der ein', ich sah's, dein Vater war. 1 A
Senta (mit geschlossenen Augen). Der andre?
Erik. Wohl erkannt' ich ihn;
mit schwarzem Wams, die bleiche Mien' . . .
Senta (wie zuvor). Der düstre Blick . . . 1 A | Holländer-Mot.
Erik (auf das Bild deutend). der Seemann, er!
Senta. Und ich?

Erik. Du kamst vom Hause her, —
du flogst, den Vater zu begrüßen;
doch kaum noch sah ich an dich langen,
du stürztest zu des Fremden Füßen, — 1 A | Holländer-Mot.
ich sah dich seine Knie umfangen . . .
Senta (mit steigender Spannung). Er hub mich auf . . .
Erik. An seine Brust; —
voll Inbrunst hingst du dich an ihn, — 1 A
du küßtest ihn mit heißer Lust . . .
Senta. Und dann?
Erik (Senta mit unheimlicher Verwunderung anblickend).
Sah ich aufs Meer euch fliehn.
Senta (schnell erwachend, in höchster Begeisterung).
Er sucht mich auf! Ich muß ihn sehn!
Erik. Entsetzlich! Mir wird es klar!
Senta. Mit ihm muß ich zugrunde gehn! Erlösungs-Mot. | 2 A
Erik. Sie ist dahin. Mein Traum sprach wahr!
(Erik stürzt voll Verzweiflung und Entsetzen ab. Senta, nach dem Ausbruch ihrer Begeisterung in stummes Sinnen versunken, verbleibt in ihrer Stellung, den Blick auf das Bild geheftet.) 1 A
Senta (leise, aber tief ergriffen). Ach, möchtest du, bleicher Seemann, sie finden? Erlösungs-Mot. | 2 B
Betet zum Himmel, daß bald
ein Weib Treue ihm . . .
(Die Tür geht auf. Daland und der Holländer zeigen sich.) [Ha!]

Dritte Szene.

Nr. 6. Finale. (Arie, Duett und Terzett).

(Der Holländer ist sogleich eingetreten; Sentas Blick streift von dem Bilde auf ihn, — sie stößt einen Schrei der Überraschung aus und bleibt wie festgebannt stehen, ohne ihr Auge vom Holländer abzuwenden. Der Holländer schreitet, die Augen auf Senta geheftet, langsam in den Vordergrund. Daland ist unter der Tür stehengeblieben und scheint zu erwarten, daß ihm Senta entgegenkomme.)
Daland (sich Senta allmählich nähernd). Mein Kind, du siehst mich auf der Schwelle:
Wie? Kein Umarmen? Keinen Kuß?
Du bleibst gebannt an deiner Stelle: —
Verdien' ich, Senta, solchen Gruß?
Senta (als Daland bei ihr anlangt, ergreift sie seine Hand).
Gott dir zum Gruß! (ihn näher an sich ziehend).
Mein Vater, sprich!
Wer ist der Fremde?
Daland (lächelnd). Drängst du mich?
(Arie.) Mögst du, mein Kind, den fremden Mann willkommen heißen!

Seemann ist er, gleich mir, das Gastrecht spricht er an.
Lang ohne Heimat, stets auf fernen, weiten Reisen,
in fremden Landen er der Schätze viel gewann.
Aus seinem Vaterland verwiesen,
für einen Herd er reichlich lohnt:
sprich, Senta, würd' es dich verdrießen,
wenn dieser Fremde bei uns wohnt?
(Senta nickt beifällig mit dem Kopfe, (sich zum Holländer wendend).
Sagt, hab' ich sie zu viel gepriesen?
Ihr seht sie selbst, — ist sie Euch recht?
Soll ich von Lob noch überfließen?
Gesteht, sie zieret ihr Geschlecht!
(Der Holländer macht eine Bewegung des Beifalls.)

Daland (wendet sich wieder zu Senta). Mögst du, mein Kind, dem Manne freundlich dich erweisen!
Von deinem Herzen auch spricht holde Gab' er an;
reich ihm die Hand, denn Bräutigam sollst du ihn heißen;
stimmst du dem Vater bei, ist morgen er dein Mann.
(Senta macht eine zuckende, schmerzliche Bewegung; ihre Haltung bleibt aber ruhig. Daland zieht einen Schmuck hervor und zeigt ihn Senta.)
Sieh dieses Band, sieh diese Spangen!
Was er besitzt, macht dies gering.
Muß, teures Kind, dich's nicht verlangen?
Dein ist es, wechselst du den Ring!
(Senta, ohne Daland zu beachten, wendet ihren Blick nicht vom Holländer ab, sowie auch dieser nur in Sentas Anblick versunken ist.)
Doch keines spricht ... Sollt' ich hier lästig sein?
So ist's! Am besten laß ich sie allein.
(Er betrachtet den Holländer und Senta aufmerksam und wendet sich zu Senta.)
Mögst du den edlen Mann gewinnen;
glaub mir, solch Glück wird nimmer neu.
(zum Holländer) Bleibt hier allein! Ich geh von hinnen: —
glaubt mir, wie schön, so ist sie treu!
(Daland entfernt sich langsam, indem er Senta und den Holländer in der neugierigen Erwartung, ob sie sich einander nähern werden, eine Zeitlang beobachtet; endlich geht er in verdrießlicher Verwunderung ab. Der Holländer und Senta sind allein, sie bleiben bewegungslos, in ihren gegenseitigen Anblick versunken, auf ihrer Stelle.)

1A	Holländer-Mot.
Erlösungs-Mot.	2B

Duett.

Holländer 1A (tief ergriffen). Wie aus der Ferne längst vergangner Zeiten
spricht dieses Mädchens Bild zu mir:
wie ich's geträumt seit bangen Ewigkeiten,
vor meinen Augen seh ich's hier. —

Wohl hub auch ich voll Sehnsucht meine Blicke
aus tiefer Nacht empor zu einem Weib:
ein schlagend Herz ließ, ach! mir Satans Tücke,
daß eingedenk ich meiner Qualen bleib'.
Die düstre Glut, die hier ich fühle brennen,
sollt' ich Unseliger sie Liebe nennen?
Ach nein! Die Sehnsucht ist es nach dem Heil:
würd' es durch solchen Engel mir zuteil!

Senta. Versank ich jetzt in wunderbares Träumen.
was ich erblicke, ist's ein Wahn?
Weilt' ich bisher in trügerischen Räumen,
brach des Erwachens Tag heut' an? —
Er steht vor mir mit leidenvollen Zügen, | 8 | Sentas Mitleid
es spricht sein unerhörter Gram zu mir:
Kann tiefen Mitleids Stimme mich belügen?
Wie ich ihn oft gesehn, so steht er hier.
Die Schmerzen, die in meinem Busen brennen,
ach! dies Verlangen, wie soll ich es nennen? —
Wonach mit Sehnsucht es dich treibt — das Heil,
würd' es, du Ärmster, dir durch mich zuteil!

Holländer. Wie aus der Ferne längst vergangner Zeiten
spricht dieses Mädchens Bild zu mir: usw.

(Der Holländer schreitet, sich Senta etwas nähernd, nach der Mitte.)

Holländer. Wirst du des Vaters Wahl nicht schelten?
Was er versprach, wie? — dürft' es gelten? —
Du könntest dich für ewig mir ergeben,
und deine Hand dem Fremdling reichtest du?
Soll finden ich nach qualenvollem Leben
in deiner Treu' die langersehnte Ruh?

Senta. Wer du auch seist, und welches das Verderben,
dem grausam dich dein Schicksal konnte weihn, —
was auch das Los, das ich mir sollt' erwerben:
gehorsam stets werd' ich dem Vater sein!

Holländer. So unbedingt, wie? könnte dich durchdringen
für meine Leiden tiefstes Mitgefühl?

Senta (für sich). Oh, welche Leiden? Könnt' ich Trost dir bringen!

Holländer (der Sentas Ausruf vernommen).
Welch holder Klang im nächtigen Gewühl! — | Erlösungs-Mot. | 2 A
(hingerissen) Du bist ein Engel! Eines Engels Liebe
Verworfne selbst zu trösten weiß. —

Senta. Ach, wenn Erlösung mir zu hoffen bliebe,
Allewiger, durch diese sei's!
Ach, wenn Erlösung ihm zu hoffen bliebe,
Allewiger, durch mich nur sei's!

Holländer (zu Senta). Ach, könntest das Geschick du ahnen,
dem dann mit mir du angehörst,
dich würd' es an das Opfer mahnen,
das du mir bringst, wenn Treu' du schwörst:
es flöhe schaudernd deine Jugend
dem Lose, dem du sie willst weihn,
nennst du des Weibes schönste Tugend,
nennst ew'ge Treue du nicht dein!

1B | Holländer-Mot.

Senta. Wohl kenn' ich Weibes heil'ge Pflichten,
sei drum getrost, unsel'ger Mann!
Laß über die das Schicksal richten,
die seinem Spruche trotzen kann!
In meines Herzens höchster Reine
kenn' ich der Treue Hochgebot:
Wem ich sie weih', schenk' ich die eine:
die Treue bis zum Tod!

9 | Treuschwur

Holländer (mit Erhebung)
Ein heil'ger Balsam meinen Wunden
dem Schwur, dem hohen Wort entfließt.
Hört es: mein Heil hab' ich gefunden,
ihr Mächte, die ihr zurück mich stießt!
Du, Stern des Unheils, sollst erblassen!
Licht meiner Hoffnung, leuchte neu!
Ihr Engel, die mich einst verlassen,
stärkt jetzt dies Herz in seiner Treu!

Senta.
Von mächt'gem Zauber überwunden,
reißt mich's zu seiner Rettung fort:
Hier habe Heimat er gefunden,
hier ruh' sein Schiff in sichrem Port!
Was ist's, das mächtig in mir lebet?
Was schließt berauscht mein Busen ein?
Allmächt'ger, was so hoch mich erhebet,
laß es die Kraft der Treue sein!

Terzett.

Daland (tritt wieder auf). Verzeiht! Mein Volk hält draußen sich nicht mehr;
nach jeder Rückkunft, wisset, gibt's ein Fest:
Verschönern möcht' ich's, komme deshalb her,
ob mit Verlobung sich's vereinen läßt! —
(zum Holländer). Ich denk', Ihr habt nach Herzenswunsch gefreit? —
(zu Senta) Senta, mein Kind, sag, bist du auch bereit?

Senta (mit feierlicher Entschlossenheit). Hier meine Hand! Und ohne Reu
bis in den Tod gelob' ich Treu!

Holländer. Sie reicht die Hand! Gesprochen sei
Hohn, Hölle, dir durch ihre Treu!

Daland. Euch soll dies Bündnis nicht gereun!
Zum Fest! Heut' soll sich alles freun!
(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Einleitung.

(Die ersten acht Takte sind motivisch dem Liebesduett des zweiten Aufzugs — Senta und Holländer — entnommen. Nach überleitenden straffen Achtelfiguren das [Erlösungs-Mot. | 2B] Dann die motivische Vorbereitung des Matrosenchors. [3B | Matrosenchor] Dieser zuerst als Orchesterstück.)

(Seebucht mit felsigem Gestade; das Haus Dalands zur Seite im Vordergrunde. Den Hintergrund nehmen, ziemlich nahe beieinander liegend, die beiden Schiffe, das des Norwegers und das des Holländers, ein. Helle Nacht; das norwegische Schiff ist erleuchtet; die Matrosen desselben sind auf dem Verdeck: Jubel und Freude. Die Haltung des holländischen Schiffes bietet einen unheimlichen Kontrast; eine unnatürliche Finsternis ist über dasselbe ausgebreitet; es herrscht Totenstille auf ihm.)

Erste Szene.

Nr. 7. Chor der Matrosen und Ensemble.

Die Matrosen des Norwegers (auf ihrem Schiffe).
Steuermann, laß die Wacht! [3B]
Steuermann, her zu uns!
Ho! He! Je! Ha!
Hißt die Segel auf! Anker fest!
Steuermann, her!
Fürchten weder Wind noch bösen Strand,
wollen heute mal recht lustig sein!
Jeder hat sein Mädel auf dem Land,
herrlichen Tabak und guten Branntewein.
Hussassahe!

Klipp' und Sturm drauß' —
Jollolohe!
lachen wir aus!
Hussassahe!
Segel ein! Anker fest! Klipp' und Sturm lachen wir aus!
Steuermann, laß die Wacht!
Steuermann, her zu uns!
Ho! He! Je! Ha!
Steuermann, her! Trink mit uns!
Ho! He! Je! Ha!
Klipp' und Sturm, he! sind vorbei, he!
Hussahe! Hallohe!
Steuermann! He!
Her! Komm und trink mit uns!

(Sie tanzen auf dem Verdeck, indem sie den Niederschlag jedes Taktes mit starkem Aufstampfen der Füße begleiten.)

Die Mädchen (kommen aus dem Hause; sie tragen Körbe mit Speisen und Getränken). Mein! Seht doch an! Sie tanzen gar!
Der Mädchen bedarf's da nicht fürwahr. (Sie gehen auf das holländische Schiff zu.)

Die Matrosen. He! Mädel! Halt! Wo geht ihr hin?

Die Mädchen. Steht euch nach frischem Wein der Sinn?
Eu'r Nachbar dort soll auch was haben;
ist Trank und Speis' für euch allein?

Steuermann. Fürwahr! Tragt's hin den armen Knaben!
Vor Durst sie scheinen matt zu sein.

Die Matrosen. Man hört sie nicht!

Steuermann. Ei, seht doch nur!
Kein Licht! Von der Mannschaft keine Spur!

Die Mädchen (dicht am Ufer in das holländische Schiff hineinrufend).
He! Seeleut'! He! Wollt Fackeln ihr? —
Wo seid ihr doch? Man sieht nicht hier!

Die Matrosen (lachend). Hahaha. Weckt sie nicht auf! Sie schlafen noch.

Die Mädchen. He! Seeleut'! He! Antwortet doch! (Große Stille.)

Die Matrosen (spöttisch, mit affektierter Traurigkeit). Haha! Wahrhaftig! Sie sind tot;
sie haben Speis' und Trank nicht not!

Erlösungs-Mot. | 2 B

Die Mädchen. Ei, Seeleute, liegt ihr schon so faul im Nest?
Ist heute für euch denn nicht auch ein Fest?

Die Matrosen. Sie liegen fest auf ihrem Platz,
wie Drachen hüten sie den Schatz!

Die Mädchen. He, Seeleute, wollt ihr nicht frischen Wein?
Ihr müsset wahrlich doch durstig auch sein!

Die Matrosen. Sie trinken nicht, sie singen nicht;
in ihrem Schiffe brennt kein Licht.

Die Mädchen. Sagt, habt ihr denn nicht auch ein Schätzchen am Land?
Wollt ihr nicht mit tanzen auf freundlichem Strand?
Die Matrosen. Sie sind schon alt, und bleich statt rot, — und ihre Liebsten, die sind tot!
Die Mädchen (immer stärker und ängstlicher rufend). He! Seeleut'! Seeleut'! Wacht doch auf!
Die Matrosen. { Wir bringen euch Speis' und Trank zu Hauf! He! Seeleut'! Seeleut'! Wacht doch auf!
(Langes Stillschweigen.)
Die Mädchen (betroffen und furchtsam).
Wahrhaftig, ja! Sie scheinen tot! | Erlösungs-Mot. | 2B
Sie haben Speis' und Trank nicht not!
Die Matrosen (mit steigender Ausgelassenheit). Vom fliegenden Holländer wißt ihr ja!
Sein Schiff, wie es leibt, wie es lebt, seht ihr da!
Die Mädchen. So weckt die Mannschaft ja nicht auf:
Gespenster sind's, wir schwören drauf!
Die Matrosen. Wieviel hundert Jahre schon seid ihr zur See?
Euch tut ja der Sturm und die Klippe nicht weh!
Die Mädchen. Sie trinken nicht, sie singen nicht;
in ihrem Schiffe brennt kein Licht.
Die Matrosen. Habt ihr keine Brief', keine Aufträg' fürs Land?
Unsern Urgroßvätern wir bringen's zur Hand!
Die Mädchen. Sie sind schon alt, und bleich statt rot!
Und ihre Liebsten, ach, sind tot!
Die Matrosen (lärmend). Hei! Seeleute! | 1A | Holländer-Mot.
Spannt eure Segel doch auf
und zeigt uns des fliegenden Holländers Lauf!
Die Mädchen (sich furchtsam aus der Nähe des holländischen Schiffes entfernend). Sie hören nicht! Uns graust es hier!
Sie wollen nichts, — was rufen wir?
Die Matrosen. Ihr Mädel, laßt die Toten ruhn!
Laßt's uns Lebend'gen gütlich tun!
Die Mädchen (den Matrosen ihre Körbe über Bord reichend).
So nehmt! Der Nachbar hat's verschmäht.
Steuermann. Wie? Kommt ihr denn nicht selbst an Bord?
Die Matrosen. Wie? Kommt ihr denn nicht selbst an Bord?
Die Mädchen. Ei, jetzt noch nicht! Es ist [ja] nicht spät!
Wir kommen bald, jetzt trinkt nur fort,
und, wenn ihr wollt, so tanzt dazu,
nur gönnt dem müden Nachbar Ruh! (Sie gehen ab.)
Die Matrosen (öffnen und leeren die Körbe).
Juchhe! Da gibt's die Fülle! —
Lieb' Nachbar, habe Dank!*)

---

*) Urtext: Ihr lieben Nachbarn, habet Dank!

Steuermann. Zum Rand sein Glas ein jeder fülle!
Lieb' Nachbar liefert uns den Trank.
Die Matrosen. Halloho! Hallohoho!
Lieb' Nachbarn, habt ihr Stimm' und Sprach',
so wachet auf und macht's uns nach.
(Von hier an beginnt es sich auf dem holländischen Schiffe zu regen.)
Die Matrosen (lachend). Wachet auf! [1A]
Wachet auf!
Auf! Macht's uns nach!
(Sie trinken aus und stampfen die Becher heftig auf.) Hussa!
Steuermann, laß die Wacht!
Steuermann, her zu uns!
Ho! He! Je! Ha!
Hißt die Segel auf! Anker fest!
Steuermann, her! —
Wachten manche Nacht bei Sturm und Graus,
tranken oft des Meers gesalznes Naß:
Heute wachen wir bei Saus und Schmaus,
besseres Getränk gibt Mädel uns vom Faß.
Hussassahe! Klipp' und Sturm drauß'
Jollolohe! lachen wir aus!
Hussassahe! Segel ein! Anker fest!
Klipp' und Sturm lachen wir aus!
Steuermann, laß die Wacht!
Steuermann, her zu uns!
Ho! He! Je! Ha!
Steuermann, her! Trink mit uns!
(Das Meer, welches sonst überall ruhig bleibt, hat sich im Umkreis des holländischen Schiffes zu heben begonnen; eine dunkelbläuliche Flamme lodert in diesem als Wachtfeuer auf, heftiger Sturmwind pfeift durch die Taue. Die Mannschaft, von der man zuvor nichts sah, hat sich beim Leuchten der Flamme belebt.)
Die Mannschaft des Holländers. Johohoe! Johohohoe!
Hojohohoe! Hoe! Hoe! Hoe! Huissa!
Nach dem Land treibt der Sturm — Huissa!
Segel ein! Anker los! Huissa!
In die Bucht laufet ein! —
Schwarzer Hauptmann, geh ans Land,
sieben Jahre sind vorbei!
Frei um blonden Mädchens Hand!
Blondes Mädchen, sei ihm treu!
Lustig heut'! Hui!
Bräutigam! Hui!
Sturmwind heult Brautmusik, — Ozean tanzt dazu!
Hui! — Horch, er pfeift! —
Kapitän, bist wieder da? —
Hui! — Segel auf! —
Deine Braut, sag, wo sie blieb?
— Hui! — Auf, in See!

[3B] Matrosenchor
[1A] Holländer-Mot.

Kapitän! Kapitän! Hast kein Glück in der Lieb'!
Hahaha!
Sause, Sturmwind, heule zu!
Unsern Segeln läßt du Ruh!
Satan hat sie uns gefeit, —
reißen nicht in Ewigkeit.
Hohoe! Hoe! Nicht in Ewigkeit!

(Während des Gesanges der Holländer wird ihr Schiff von den Wogen auf und ab getragen; furchtbarer Sturmwind heult und pfeift durch die nackten Taue. Die Luft und das Meer bleiben übrigens, außer in der nächsten Umgebung des holländischen Schiffes, ruhig wie zuvor.)

Die norwegischen Matrosen (welche erst mit Verwunderung, dann mit Entsetzen zugehört und zugesehen haben).
Welcher Sang? — Ist es Spuk? — Wie mich's graut! —
Stimmet an — unser Lied! — Singet laut! —

Die Mannschaft des Holländers.
Steuermann, laß die Wacht! usw.
Huissa!
Johohoe! Johohoe!
Sause, Sturmwind, heule zu! usw.

1A	Holländer-Mot.

(Die norwegischen Matrosen, durch den Sturm und das Toben des immer wilder gewordenen Spukes zum Schweigen gebracht, verlassen, von Grauen übermannt, ihr Verdeck, indem sie das Zeichen des Kreuzes schlagen.)

Die Mannschaft des Holländers (als sie dies gewahrt, schlägt ein gellendes Hohngelächter auf).
Ha ha ha ha ha ha!

Erlösungs-Mot.	2B

(Sogleich herrscht auf ihrem Schiffe die frühere Totenstille, — dichte Finsternis ist wieder über dasselbe ausgebreitet; Luft und Meer sind ruhig wie zuvor.)

Zweite Szene.

Nr. 8. Finale.

(Senta kommt bewegten Schrittes aus dem Hause; ihr folgt Erik in der höchsten Aufregung.)

Duett.

Erik. Was mußt' ich hören? Gott, was mußt' ich sehn?
Ist's Täuschung, Wahrheit? Ist es Tat?
Senta. Oh, frage nicht! Antwort darf ich nicht geben.
Erik. Gerechter Gott! Kein Zweifel! — Es ist wahr! —
Welch unheilvolle Macht riß dich dahin?
Welche Gewalt verführte dich so schnell,
grausam zu brechen dieses treuste Herz?
Dein Vater — ha! Den Bräut'gam bracht' er mit . . .
Wohl kenn' ich ihn, mir ahnte, was geschieht!
Doch du . . . ist's möglich! — Reichest deine Hand
dem Mann, der deine Schwelle kaum betrat?
Senta (in heftigem inneren Kampfe). Nicht weiter! Schweig! Ich muß, ich muß!

Erik. O des Gehorsams, blind wie deine Tat!
Den Wink des Vaters nanntest du willkommen,
mit einem Stoß vernichtest du mein Herz!

Senta. Nicht mehr! Nicht mehr! Ich darf dich nicht mehr sehn,
nicht an dich denken, — hohe Pflicht gebeut's.

Erik. Welch hohe Pflicht? Ist's höh're nicht, zu halten,
was du mir einst gelobet, ewige Treue?

Senta (heftig erschrocken). Wie? Ew'ge Treue hätt' ich dir gelobt?

Erik (schmerzlich). Senta, o Senta, leugnest du?
Willst jenes Tags du nicht dich mehr entsinnen,

10 Kavatine

als du zu dir mich riefest in das Tal?
Als, dir des Hochlands Blume zu gewinnen,
mutvoll ich trug Beschwerden ohne Zahl?
Gedenkst du, wie auf steilem Felsenriffe
vom Ufer wir den Vater scheiden sahn?
Er zog dahin auf weißbeschwingtem Schiffe,
und meinem Schutz vertraute er dich an. —
Als sich dein Arm um meinen Nacken schlang,
gestandest du mir Liebe nicht aufs neu'?
Was bei der Hände Druck mich hehr durchdrang —
sag, war's nicht die Versichrung deiner Treu'?

(Der Holländer hat ungesehen den vorigen Auftritt belauscht; in furchtbarer Aufregung tritt er jetzt hervor.)

(Finale.)

Holländer. Verloren! Ach, verloren! Ewig verlornes Heil!

Erik (entsetzt zurücktretend). Was seh ich? Gott!

Holländer. Senta, leb wohl!

Senta (sich dem Holländer in den Weg werfend). Halt ein, Unsel'ger!

Erik (zu Senta). Was beginnst du?

Holländer. In See! In See — für ew'ge Zeiten! (zu Senta).
Um deine Treue ist's getan, —
um deine Treue, — um mein Heil!
Leb wohl, ich will dich nicht verderben!

Erik. Entsetzlich! Dieser Blick . . .!

Senta (sich dem Holländer entgegenwerfend). Halt ein!
Von dannen sollst du nimmer fliehn!

Holländer (gibt ein gellendes Zeichen auf seiner Pfeife und ruft der Mannschaft seines Schiffes zu). Segel auf! Anker los!
Sagt Lebewohl auf Ewigkeit dem Lande!

Holländer. Fort auf das Meer treibt's mich aufs neue!
Ich zweifl' an dir, ich zweifl' an Gott!
Dahin! Dahin ist alle Treue!
Was du gelobtest, war dir Spott!

Senta. Ha! Zweifelst du an meiner Treue?
Unsel'ger, was verblendet dich?
Halt ein! Das Bündnis nicht bereue.
Was ich gelobte, halte ich!
Erik. Was hör' ich! Gott, was muß ich sehen?
Muß ich dem Ohr, dem Auge traun?
Senta! Willst du zugrunde gehen?
Zu mir! Du bist in Satans Klau'n!

Holländer. Erfahre das Geschick, vor dem ich dich bewahr'! —
Verdammt bin ich zum gräßlichsten der Lose:
Zehnfacher Tod wär' mir erwünschte Lust!
Vom Fluch ein Weib allein kann mich erlösen,
ein Weib, das Treu' bis in den Tod mir [hält . . .]
Wohl hast du Treue mir gelobt, doch vor
dem Ewigen noch nicht: — dies rettet dich!
Denn wiss', Unsel'ge, welches das Geschick,
das jene trifft, die mir die Treue brechen: —
Ew'ge Verdammnis ist ihr Los! —
Zahllose Opfer fielen diesem Spruch
durch mich: — du aber sollst gerettet sein!
Leb wohl! — (zum Abgang gewandt) Fahr hin, mein Heil, in Ewigkeit!

Erik (in furchtbarer Angst nach dem Hause und dem Schiffe rufend).
Zu Hilfe! Rettet sie!

Senta (den Holländer aufhaltend). Wohl kenn ich dich! Wohl kenn' ich dein Geschick!
Ich kannte dich, als ich zuerst dich sah!
Das Ende deiner Qual ist da: — Ich bin's,
durch deren Treu' dein Heil du finden sollst!

(Auf Eriks Hilferuf sind Daland, Mary und die Mädchen aus dem Hause, die Matrosen von dem Schiffe herbeigeeilt.)

Erik. Helft ihr! Sie ist verloren!

Mary. Daland. Mädchen. Matrosen. Was erblick' ich!

Holländer (zu Senta). Du kennst mich nicht, — du ahnst nicht, wer ich bin!

(Er deutet auf sein Schiff, dessen blutrote Segel aufgespannt werden und dessen Mannschaft in gespenstischer Regsamkeit die Abfahrt vorbereitet.)

Befrag die Meere aller Zonen, befrag
den Seemann, der den Ozean durchstrich: —
Er kennt dies Schiff, das Schrecken aller Frommen:
den fliegenden Holländer nennt man mich!

(Der Holländer gelangt mit Blitzesschnelle an Bord seines Schiffes, welches augenblicklich die Küste verläßt und in See geht. — Senta will dem Holländer nacheilen, Daland, Erik und Mary halten sie zurück.)

Die Mannschaft des Holländers (den Anker lichtend).
Johohoe! Johohohoe! Hojohohoe!
Hoe! Hoe! Hoe! Huissa!

1 A	Holländer-Mot.

Mary. Daland. Erik. Die Mädchen. Die Matrosen. Senta! Senta! — Was willst du tun?

Senta (hat sich mit wütender Gewalt losgerissen und erreicht ein in das Meer vorstehendes Felsenriff; von da ruft sie mit aller Kraft dem absegelnden Holländer nach).

Preis' deinen Engel und sein Gebot!
Hier steh ich, treu dir bis zum Tod!

(Sie stürzt sich in das Meer; sogleich versinkt das Schiff des Holländers mit aller Mannschaft. Das Meer schwillt hoch auf und sinkt dann in einem Wirbel wieder zurück. — Im Glührot der aufgehenden Sonne sieht man über den Trümmern des Schiffes die verklärten Gestalten Sentas und des Holländers, sich umschlungen haltend, dem Meere entsteigen und aufwärts schweben.)

2 A	Erlösungs-Mot.	2 C

1 A	Holländer-Mot.

Erlösungs-Mot.	2 C

Tannhäuser

und

der Sängerkrieg auf Wartburg

Romantische Oper in 3 Aufzügen

Die Dichtung

Erster Entwurf in Teplitz im Mai 1842
Vollendung in Dresden am 22. Mai 1843

Die Musik

Begonnen in Teplitz im Juli 1843
Der 2. Aufzug in Dresden vollendet am 15. Oktober 1844,
der 3. am 29. Dezember 1844
Die Partitur abgeschlossen am 13. April 1845
Die „Pariser Bearbeitung" (Venusberg-Szene) datiert vom
13. März 1861

Die erste Aufführung

am Hoftheater zu Dresden am 19. Oktober 1845
(Mit Jos. Aloys Tichatschek als Tannhäuser,
Wilhelmine Schröder-Devrient als Venus,
Johanna Wagner als Elisabeth.)

Tannhäuser
und der Sängerkrieg auf Wartburg.

„Ganz schon nur mit meiner Rückkehr nach Deutschland und mit der Beschaffung der nötigen Mittel dazu beschäftigt, mußte ich, gerade um dieser letzteren willen, nach der Beendigung des ‚fliegenden Holländers‘ noch einmal zur musikhändlerischen Lohnarbeit greifen. (Pariser Leidenszeit, Ende Oktober 1841.) Ich machte Klavierauszüge von Halévyschen Opern. Ein gewonnener Stolz bewahrte mich aber bereits vor der Bitterkeit, mit der mich früher diese Demütigung erfüllt hatte. Ich behielt guten Humor, korrespondierte mit der Heimat wegen der vorrückenden Zurüstungen zur Aufführung des ‚Rienzi‘; aus Berlin traf selbst die Bestätigung der Annahme meines ‚fliegenden Holländers‘ zur Aufführung ein. Ich lebte ganz schon in der ersehnten, nun bald zu betretenden heimischen Welt. — In dieser Stimmung fiel mir das deutsche Volksbuch vom ‚Tannhäuser‘ in die Hände; diese wunderbare Gestalt der Volksdichtung ergriff mich sogleich auf das heftigste.“ (Eine Mitteilung an meine Freunde.)

Die volkstümliche Behandlung des alten Sagenstoffes in Verbindung mit dem „Sängerkrieg auf Wartburg“ dünkte Wagner als besonders geeignet, um an der Hand eines in diesem Sinne zu verfassenden Textbuches den mit dem „fliegenden Holländer“ eingeschlagenen Weg der romantischen Musikdramatik weiter zu verfolgen. Gleichzeitig mit dem „Tannhäuser“ trat eine zweite deutsche Sagenfigur voll poetischen Reizes, der „Lohengrin“, in seinen ungemein lebhaften Ideenkreis. Die erhaltenen Eindrücke verdichteten sich sogleich zu bestimmten Plänen. Schon im Mai 1842 beschäftigte sich Wagner, der unterdessen nach Deutschland zurückgekehrt war und hier der Aufführung des „Rienzi“ und des „fliegenden Holländers“ harrte, mit dem ersten Entwurf der Tannhäuserdichtung, der er vorläufig den Titel gab: „Der Venusberg.

Romantische Oper." Der erfolgreiche Winter 1842/43 mit den beiden Erstaufführungen und Wagners Berufung zum Königlich Sächsischen Hofkapellmeister am Hoftheater zu Dresden ließ das Tannhäuserprojekt noch etwas in den Hintergrund treten. Endlich brachte das Frühjahr 1843 auch die kraftvolle Lebenserweckung der Tannhäuserdichtung, die am 22. Mai, dem 31. Geburtstage Wagners, fix und fertig auf dem Tische lag. In seiner sommerlichen Erholungszeit, die er in Teplitz-Schönau verlebte, begann er die Komposition. Mit verschiedenen zeitlichen Zwischenräumen gelangte sie am 29. Dezember 1844 endlich zum Abschluß, während die Partitur die letzte Note am 13. April 1845 erhielt. Über seine Begeisterung bei dieser Arbeit berichtete Wagner (nach Glasenapp) selbst: „Wie und wo ich nur meinen Stoff berührte, erbebte ich in Wärme und Glut; bei den großen Unterbrechungen, die mich von meiner Arbeit trennten, war ich stets mit einem Atemzuge ganz wieder in dem eigentümlichen Dufte, der mich bei der allerersten Konzeption berauschte."

Nach den für Wagner ziemlich aufregenden Vorbereitungen fand die erste Aufführung am Sonntag, dem 19. Oktober 1845, im Dresdener Hoftheater statt. Trotz der respektabel erhöhten Platzpreise war die Vorstellung gut besucht. Es fehlte nicht an warmen Beifallskundgebungen, namentlich nach den lebhaften Vorgängen des zweiten Aufzuges. Ohne Eindruck blieb jedoch die Venusbergszene. Im ganzen war die Tannhäuseraufführung wiederum nur ein Achtungserfolg. Wagner äußerte sich später selbst hierüber in seiner „Mitteilung an meine Freunde": „Mit großen Hoffnungen von seiten der Direktion, und mit nicht unbedeutenden Opfern, die sie der gewünschten Erfüllung dieser Hoffnungen brachte, ward diese Aufführung vorbereitet. Das Publikum hatte mir in der enthusiastischen Aufnahme des ‚Rienzi' und in der kälteren des ‚fliegenden Holländers' deutlich vorgezeichnet, was ich ihm bieten müßte, um es zufriedenzustellen. Seine Erwartung täuschte ich vollständig: verwirrt und unbefriedigt verließ es die erste Vorstellung des ‚Tannhäuser'."

Glasenapp berichtet über die weiteren Vorstellungen: „Die zweite Aufführung, am Montag, dem 27. Oktober, fand das

Theater kaum halb gefüllt. Die mehr als achttägige Verzögerung der Wiederholung war von nachteiligster Wirkung gewesen. In der langen Zwischenzeit hatten Unverständnis, irrige und alberne Ansichten, genährt von rüstig sich erhebenden Feinden und Neidern, vollen Raum und leichtes Spiel, sich geltend zu machen. — Die dritte Aufführung am Donnerstag, dem 30. Oktober, fand ein gut besetztes Haus und eine begeisterte Aufnahme. — Die vierte Aufführung fiel auf einen Sonntag (2. November); das Theater war ‚brechend' voll; nach jedem Akt wurden die Sänger und nachher jedesmal noch der Autor gerufen." Wagner schrieb über diesen Abend an seinen Verehrer Louis Gaillard in Berlin: „Mein Dienstmädchen, die im vierten Range war, versicherte mir, die Leute um sie herum hätten die Oper noch schöner als ‚Rienzi' gefunden. Was will man mehr?" . . .

Bis zum 25. Januar 1846 hatten acht Aufführungen stattgefunden. Dann wurde der „Tannhäuser" von dem Dresdener Repertoir vorläufig abgesetzt. Wagners Bemühungen, ihn in Berlin unterzubringen, waren einstweilen ergebnislos. Von der Generalintendantur der Königl. Preußischen Hofmusik erhielt er den Rat, „einiges aus der Oper für Militärmusik zu arrangieren, was dann dem Könige während der Wachtparade zu Gehör gebracht werden sollte, da dieser nur Werke annehme, die ihm bereits bekannt seien". „Tiefer konnte ich wohl nicht gedemütigt und bestimmter zur Erkenntnis meiner Stellung gebracht werden! — Von nun an hörte unsere ganze moderne Kunstöffentlichkeit immer grundsätzlicher auf, für mich zu existieren." (Wagner in „Eine Mitteilung an meine Freunde".)

Erst am 7. Januar 1856 brachte Berlin die erste Tannhäuseraufführung heraus, nachdem ihm im Laufe dieser zehn Jahre ein halbes Hundert Bühnen zuvorgekommen war. Heute zählt der „Tannhäuser" längst zu den sogenannten „Repertoireopern" nicht nur des Berliner Opernhauses, das im Jahre 1912 die 550. Aufführung zu verzeichnen hatte, sondern aller leistungsfähigen Opernbühnen. (Berühmte Darsteller des Titelhelden waren Schnorr von Carolsfeld, Heinrich Vogl und Albert Niemann.)

Die Partitur des „Tannhäuser" erhielt einige durch Wagner vorgenommene Umarbeitungen. Der heutige Schluß wurde mit der Dresdener Aufführung vom 1. August 1847 eingeführt. Die allgemein gebräuchlich gewordene „Pariser Bearbeitung", eine größere Ausdehnung der Venusbergszene (erster Aufzug), die mit dem „Bacchanale" auch das Ballett beschäftigt (von kleineren, in ihren Darstellungsmitteln begrenzten Bühnen nur angedeutet), wurde zum ersten Male in Paris am 13. März 1861 zur Aufführung an der Großen Oper benutzt. Royer, der Direktor des Instituts, hatte auf eine Erweiterung zugunsten des Balletts bestanden. Obwohl Wagner sich dagegen anfänglich gesträubt hatte, führte er die Umarbeitung schließlich doch „mit großer Lust" aus, denn er dachte „dadurch der Sache sehr gut zu tun". Die Übersetzung des Textbuches ins Französische hatte der Schriftsteller Edm. Roche besorgt. Der Archivar der Académie Impériale de Musique, Charles Nuitter, gab ihr durch eine sorgfältige Überarbeitung die nötige dichterische Haltung. Vorzügliche Kräfte, wie Albert Niemann (Tannhäuser), Fortunata Tedesco (Venus), Morelli (Wolfram) u. a. standen in Gemeinschaft mit den besten musikalischen und szenischen Mitteln zur Verfügung. Doch ungeachtet aller dieser außerordentlich günstigen Faktoren und des tatkräftigen kaiserlichen Wohlwollens Napoleons III. und seiner Gemahlin Eugénie zog Wagner, durch die maßlose Hetze des Jockeiklubs erbittert, seine Partitur schon nach der dritten Aufführung zurück. Drei Jahrzehnte gingen über die unwürdige, selbst im eigenen Heerlager getadelte Behandlung Wagners in Paris hin, bis man seinen „Tannhäuser" rehabilitierte.

Unter den kunstvollsten Ausführungen des ersten Lustrums sei an erster Stelle der von Wagners treuestem Freunde, Franz Liszt, in Weimar am 16. und 18. Februar 1849 geleiteten Tannhäuservorstellungen gedacht, die begeisterten Jubel auslösten und einen Triumph des oft geschmähten Werkes bildeten.

Welchen Grad von Popularität die Tannhäusermusik erlangt hat, ist jedem bekannt. Nur der „Lohengrin" vermag sich in dieser Hinsicht mit ihr zu messen. Ein Heer von Bearbeitungen jeglicher Art hat diesen großartigen Siegeszug

des Wagnerschen Genius unterstützt. Kein häusliches Musizieren, kein volkstümliches Konzert ohne „Tannhäuser" oder „Lohengrin"! Und kunstvolle Arrangements für Klavier sowie musikalisch vollkommene Wiedergaben der Originalstücke zieren auch die Programme ernstkünstlerischer Veranstaltungen. Die Tannhäuserouvertüre, die Venushymne, der Pilgerchor, der Einzug der Gäste in die Wartburg, Wolframs Gesang „Blick' ich umher", Elisabeths Arie, ihr Gebet, das Lied an den Abendstern, das alles sind und bleiben stark begehrte Stücke. Und der „Tannhäuser", wie nächst ihm der „Lohengrin", diese beiden Werke sind der musikliebenden Allgemeinheit zu einem Born der Erfrischung und der Erhebung geworden, wie er ihr seit Mozarts Zeiten nicht reicher zugeflossen ist. Wer aber die Phasen der Lichterscheinung Wagners ernsthafter verfolgt, liebt den „Tannhäuser" seiner intensiven, strahlenden Leuchtkraft wegen um so inniger. Denn er gleicht mit „Lohengrin" einem so wundervollen Sonnenaufgang, wie ihn der Tondichterparnaß vielleicht nie wieder erlebt.

Personen.

Hermann, Landgraf von Thüringen	. . . . .	Baß.
Tannhäuser, ...	. . . . .	Tenor.
Wolfram von Eschenbach,	. . . . .	Bariton.
Walter von der Vogelweide,	Ritter und	Tenor.
Biterolf, ...	Sänger	Baß.
Heinrich der Schreiber, . .	. . . . .	Tenor.
Reinmar von Zweter, . .	. . . . .	Baß.
Elisabeth, Nichte des Landgrafen	. . . . .	Sopran.
Venus		Sopran.
Ein junger Hirt		Sopran.
Vier Edelknaben		Sopran u. Alt.

Thüringische Ritter, Grafen und Edelleute. Edelfrauen. Ältere Pilger, jüngere Pilger. Sirenen. Najaden. Nymphen. Amoretten. Bacchantinnen. Satyre und Faune.

Thüringen. Wartburg.

Im Anfange des 13. Jahrhunderts.

. Aufzug. Das Innere des Hörselberges bei Eisenach. (Verwandlung.) Ein Tal vor der Wartburg.
. Aufzug. Auf der Wartburg.
. Aufzug. Tal vor der Wartburg.

Verzeichnis der Szenen.

Erster Aufzug.

		Seite
1. Szene.	Der Venusberg. Sirenenchor . .	97
2. Szene.	Venus. Tannhäuser. (Verwandlung.) (Venushymne.)	99
3. Szene.	(Ein Tal vor der Wartburg.) Tannhäuser. Ein junger Hirt. Pilger. (Hirtenlied.)	104
4. Szene.	Tannhäuser. Landgraf. Die Sänger. Wolfram	106

Zweiter Aufzug.

1. Szene.	(Auf der Wartburg.) Elisabeth. Arie	108
2. Szene.	Elisabeth. Tannhäuser. Wolfram	109
3. Szene.	Elisabeth. Landgraf	110
4. Szene.	Landgraf. Elisabeth. Die Sänger. Ritter und Edelfrauen. (Der Sängerkrieg.) (Wolframs I. Gesang.) (Wolframs II. Gesang.) (Tannhäuser: Venushymne.) Chor	111

Dritter Aufzug.

1. Szene.	(Tal vor der Wartburg.) Elisabeth. Wolfram. Die älteren Pilger. (Elisabeths Gebet.)	119
2. Szene.	Wolfram. (Lied an den Abendstern.) . . .	121
3. Szene.	Wolfram. Tannhäuser. Später Venus. Landgraf. Die Sänger. Ritter. Ältere und jüngere Pilger. (Tannhäusers Romfahrt.)	121

Ouvertüre.

1A	Pilgerchor	1B
4	Venushymne	

2A	Luft-Mot.	Sirenenruf	2B
3A	Venus-Mot.	Lockruf	3B

Erster Aufzug.

Erste Szene.*)

Die Bühne stellt das Innere des Venusberges (Hörselberges bei Eisenach) dar. Weite Grotte, welche sich im Hintergrunde, durch eine Biegung nach rechts, wie unabsehbar dahinzieht. Aus einer zerklüfteten Öffnung, durch welche mattes Tageslicht hereinscheint, stürzt sich die ganze Höhe der Grotte entlang ein grünlicher Wasserfall herab, wild über Gestein schäumend; aus dem Becken, welches das Wasser auffängt, fließt nach dem ferneren Hintergrunde der Bach hin, welcher dort sich zu einem See sammelt, in welchem man die Gestalten badender Najaden und an dessen Ufern gelagerte Sirenen gewahrt. Zu beiden Seiten der Grotte Felsenvorsprünge von unregelmäßiger Form, mit wunderbaren, korallenartigen tropischen Gewächsen bewachsen. Vor einer nach links aufwärts sich dehnenden Grottenöffnung, aus welcher ein zarter, rosiger Dämmer herausscheint, liegt im Vordergrunde Venus auf einem reichen Lager, vor ihr, das Haupt in ihrem Schoße, die Harfe zur Seite, Tannhäuser, halb kniend. Das Lager umgeben, in reizender Verschlingung gelagert, die drei Grazien. Zur Seite und hinter dem Lager zahlreiche schlafende Amoretten, wild über- und nebeneinander gelagert, ein verworrenes Knäuel bildend, wie Kinder, die, von einer Balgerei ermattet, eingeschlafen sind. Der ganze Vordergrund ist von einem zauberhaften, von unten her dringenden, rötlichen Licht beleuchtet, durch welches das Smaragdgrün des Wasserfalles mit dem Weiß seiner schäumenden Wellen stark durchbricht; der ferne Hintergrund mit den Seeufern ist von einem verklärt blauen Dufte mondscheinartig erhellt. — Beim Aufzuge des Vorhanges sind auf den erhöhten Vorsprüngen bei Bechern noch die Jünglinge gelagert, welche jetzt sofort den verlockenden Winken der Nymphen folgen, und zu diesen hinabeilen; die Nymphen hatten um das schäumende Becken des Wasserfalles den auffordernden Reigen begonnen, welcher die Jünglinge zu ihnen führen sollte: die Paare finden und

2B	Sirenenruf

2A	Luft-Mot.

*) Pariser Bearbeitung. (Aufführung am 13. März 1861 in Paris.)

mischen sich; Suchen, Fliehen und reizendes Necken beleben den Tanz. Aus dem ferneren Hintergrunde naht ein Zug von Bacchantinnen, welcher durch die Reihen der liebenden Paare, zu wilder Lust auffordernd, daherbraust. Durch Gebärden begeisterter Trunkenheit reißen die Bacchantinnen die Liebenden zu wachsender Ausgelassenheit hin. Satyre und Faune sind aus den Klüften erschienen und drängen sich jetzt mit ihrem Tanze zwischen die Bacchanten und liebenden Paare. Sie vermehren durch ihre Jagd auf die Nymphen die Verwirrung; der allgemeine Taumel steigert sich zur höchsten Wut. Hier, beim Ausbruche der höchsten Raserei, erheben sich entsetzt die drei Grazien. Sie suchen den Wütenden Einhalt zu tun und sie zu entfernen. Machtlos fürchten sie selbst mit fortgerissen zu werden: sie wenden sich zu den schlafenden Amoretten, rütteln sie auf und jagen sie in die Höhe. Diese flattern wie eine Schar Vögel aufwärts auseinander, nehmen in der Höhe wie in Schlachtordnung den ganzen Raum der Höhle ein und schießen von da herab einen unaufhörlichen Hagel von Pfeilen auf das Getümmel in der Tiefe. Die Verwundeten, von mächtigem Liebessehnen ergriffen, lassen vom rasenden Tanze ab und sinken in Ermattung. Die Grazien bemächtigen sich der Verwundeten und suchen, indem sie die Trunkenen zu Paaren fügen, sie mit sanfter Gewalt nach dem Hintergrund zu zu zerstreuen. Dort nach den verschiedensten Richtungen hin entfernen sich (zum Teil auch von der Höhe herab durch die Amoretten verfolgt) die Bacchanten, Faunen, Satyren, Nymphen und Jünglinge. Ein immer dichterer rosiger Duft senkt sich herab; in ihm verschwinden zunächst die Amoretten; dann bedeckt er den ganzen Hintergrund, so daß endlich, außer Venus und Tannhäuser, nur noch die drei Grazien sichtbar zurückbleiben. Diese wenden sich jetzt nach dem Vordergrunde zurück; in anmutigen Verschlingungen nähen sie sich Venus, ihr gleichsam von dem Siege berichtend, den sie über die wilden Leidenschaften der Untertanen ihres Reiches gewonnen.

Venus blickt dankend zu ihnen. Der dichte Duft im Hintergrunde zerteilt sich: ein Nebelbild zeigt die Entführung der Europa, welche auf dem Rücken des mit Blumen geschmückten weißen Stieres, von Tritonen und Nereiden geleitet, durch das blaue Meer dahinfährt.

2B	Sirenenruf

Chor der Sirenen (unsichtbar).

Naht euch dem Strande!
Naht euch dem Lande,
wo in den Armen
glühender Liebe
selig Erwarmen
still' eure Triebe!

Der rosige Duft schließt sich wieder, das Bild verschwindet, und die Grazien deuten nun durch einen anmutigen Tanz den geheimnisvollen Inhalt des Bildes als ein Werk der Liebe an. Von neuem teilt sich der Duft. Man erblickt in sanfter Mondesdämmerung Leda, am Waldteiche ausgestreckt; der Schwan schwimmt auf sie zu und birgt schmeichelnd seinen Hals an ihrem Busen.

Chor der Sirenen. Naht euch dem Strande!
Naht euch dem Lande!

Allmählich verbleicht auch dieses Bild. Der Duft verzieht sich endlich ganz und zeigt die ganze Grotte einsam und still. Die Grazien verneigen sich schelmisch vor Venus und entfernen sich langsam nach der Liebesgrotte. Tiefste Ruhe. Unveränderte Gruppe der Venus und Tannhäusers*).

Zweite Szene.

Venus. Tannhäuser.

(Tannhäuser zuckt mit dem Haupte empor, als fahre er aus einem Traume auf. — Venus zieht ihn schmeichelnd zurück. — Tannhäuser führt die Hand über die Augen, als suche er ein Traumbild festzuhalten.) 2B | Sirenenruf

Venus. Geliebter, sag, wo weilt dein Sinn?

Tannhäuser (schnell). Zu viel! Zu viel! (langsam und leise) Oh, daß ich nun erwachte!

---

*) Eine zweite Lesart gibt nach Aufgehen des Vorhangs wohl ähnliche szenische Anordnungen, ändert aber die Handlung des Balletts wie folgend: Den Mittelgrund nimmt eine Gruppe tanzender Nymphen ein; auf etwas erhöhten Vorsprüngen an den Seiten der Grotte sind liebende Paare gelagert, von denen sich einzelne nach und nach in den Tanz der Nymphen mischen. Ein Zug von Bachantinnen kommt aus dem Hintergrunde in wildem Tanze dahergebraust; sie durchziehen mit trunkenen Gebärden die Gruppen der Nymphen und liebenden Paare. Dem immer wilder gewordenen Tanze antwortet wie ein Echo der Gesang der **Sirenen.** Naht euch dem Strande!
(Die Tanzenden halten in der leidenschaftlichsten Gruppe plötzlich an und lauschen dem Gesange.)

Naht euch dem Lande,
wo in den Armen
glühender Liebe
selig Erwarmen
still' eure Triebe!

Von neuem belebt sich der Tanz und gelangt zu dem äußersten Grade wilden Ungestüms. Mit dem Momente der trunkensten bacchantischen Wut tritt eine schnell um sich greifende Erschlaffung ein. Die liebenden Paare scheiden sich nach und nach vom Tanze aus und lagern sich, wie in angenehmer Ermattung, auf den Vorsprüngen der Grotte. Der Zug der Bachantinnen verschwindet nach dem Hintergrunde zu, vor welchem sich ein immer dichter werdender Duft ausbreitet. Auch im Vordergrunde senkt sich allmählich ein dichterer Duft herab und verhüllt die Gruppen der Schlafenden wie in rosige Wolken, so daß endlich der sichtbare Teil der freigelassenen Bühne sich nur noch auf einen kleinen Raum beschränkt, in welchem bloß Venus und Tannhäuser in ihrer früheren Stellung zurückbleiben. In weiter Ferne verhallt der Gesang der Sirenen.

Chor der Sirenen (sehr entfernt). Naht euch dem Strande!
Naht euch dem Lande!

Venus. Sag, was kümmert dich?
Tannhäuser. Im Traum war mir's, als hörte ich —
was meinem Ohr so lange fremd —
als hörte ich der Glocken frohes Geläute!
O sag, wie lange hört' ich's doch nicht mehr?
Venus. Wohin verlierst du dich? Was ficht dich an?
Tannhäuser. Die Zeit, die hier ich verweil', ich kann sie nicht ermessen: — Tage, Monde gibt's für mich
nicht mehr; denn nicht mehr sehe ich die Sonne,
nicht mehr des Himmels freundliche Gestirne;
den Halm seh ich nicht mehr, der frisch ergrünend
den neuen Sommer bringt; die Nachtigall
hör' ich nicht mehr, die mir den Lenz verkünde. —
Hör' ich sie nie, seh ich sie niemals mehr?
Venus (sich aufrichtend). Ha, was vernehm' ich? Welch tör'ge Klagen!
Bist du so bald der holden Wunder müde,
die meine Liebe dir bereitet? Oder
wie? Reut es dich so sehr, ein Gott zu sein?
Hast du so bald vergessen, wie du einst
gelitten, während jetzt du dich erfreust? — (Sie erhebt sich.)
Mein Sänger, auf! Ergreife deine Harfe!
(Sie nimmt die Harfe und hält sie ihm vor.)
Die Liebe feire, die so herrlich du besingst,
daß du der Liebe Göttin selber dir gewannst!
Die Liebe feire, da ihr höchster Preis dir ward!
Tannhäuser (zu einem plötzlichen Entschlusse ermannt, ergreift seine Harfe und stellt sich feierlich vor Venus hin).
Dir töne Lob! Die Wunder sei'n gepriesen, | 4 | Venushymne
die deine Macht mir Glücklichem erschuf!
Die Wonnen süß, die deiner Huld entsprießen,
erheb mein Lied in lautem Jubelruf!
Nach Freude, ach! nach herrlichem Genießen
verlangt' mein Herz, es dürstete mein Sinn:
da, was nur Göttern einsten du erwiesen,
gab deine Gunst mir Sterblichem dahin.
Doch sterblich, ach! bin ich geblieben,
und übergroß ist mir dein Lieben;
wenn stets ein Gott genießen kann,
bin ich dem Wechsel untertan;
nicht Lust allein liegt mir am Herzen,
aus Freuden sehn' ich mich nach Schmerzen:
aus deinem Reiche muß ich fliehn,
o Königin! Göttin! Laß mich ziehn!
Venus (wie aus einem Traume erwachend).
Was muß ich hören? Welch ein Sang!
Welch trübem Ton verfällt dein Lied?
Wohin floh die Begeistrung dir,

die Wonnesang dir nur gebot?
Was ist's? Worin war meine Liebe lässig?
Geliebter, wessen klagest du mich an?

Tannhäuser. Dank deiner Huld! Gepriesen sei dein Lieben! [4]
Beglückt für immer, wer bei dir geweilt!
Ewig beneidet, wer mit warmen Trieben
in deinen Armen Götterglut geteilt!
Entzückend sind die Wunder deines Reiches,
die Zauber aller Wonnen atm' ich hier;
kein Land der weiten Erde bietet Gleiches,
was sie besitzt, scheint leicht entbehrlich dir.
Doch ich aus diesen ros'gen Düften
verlange nach des Waldes Lüften,
nach unsres Himmels klarem Blau,
nach unsrem frischen Grün der Au,
nach unsrer Vöglein liebem Sange,
nach unsrer Glocken trautem Klange: —
aus deinem Reiche muß ich fliehn!
O Königin! Göttin! Laß mich ziehn!

Venus (von ihrem Lager aufspringend). Treuloser! weh! was lässest du mich hören?
Du wagest meine Liebe zu verhöhnen?
Du preisest sie und willst sie dennoch fliehn?
Zum Überdruß ist dir mein Reiz gediehn?

Tannhäuser. Ach! schöne Göttin, wolle mir nicht zürnen!

Venus. Zum Überdruß ist dir mein Reiz gediehn?

Tannhäuser. Dein übergroßer Reiz ist's, den ich fliehe!

Venus. Weh dir! Verräter! Heuchler! Undankbarer!
Ich laß dich nicht! du darfst nicht von mir ziehn!

Tannhäuser. Nie war mein Lieben größer, niemals wahrer
als jetzt, da ich für ewig dich muß fliehn!

(Venus hat sich mit einem Schrei abgewandt, ihr Gesicht in den Händen bergend. Langes Stillschweigen. Venus sucht allmählich wieder Tannhäusers Blick, dem sie plötzlich mit verführerischem Lächeln sich zuwendet. Auf ihren Wink erscheint eine zauberische Grotte, auf welche sie deutet.)

Venus (mit leiser Stimme beginnend).
Geliebter, komm! Sieh dort die Grotte, [3A | Venus-Mot.]
von ros'gen Düften mild durchwallt!
Entzücken böt' selbst einem Gotte
der süß'sten Freuden Aufenthalt!
Besänftigt auf dem weichsten Pfühle, [3B | Lockruf]
flieh deine Glieder jeder Schmerz,
dein brennend Haupt umwehe Kühle,
wonnige Glut durchschwelle dein Herz.
Aus holder Ferne mahnen süße Klänge, [2B | Sirenenruf]
daß dich mein Arm in trauter Näh umschlänge;
von meinen Lippen schlürfst du Göttertrank,
aus meinen Augen strahlt dir Liebesdank: —

ein Freudenfest soll unsrem Bund entstehen,
der Liebe Feier laß uns froh begehen!
Nicht sollst du ihr ein scheues Opfer weihn:
nein, mit der Liebe Göttin schwelge im Verein!

Sirenen (unsichtbar und entfernt). | 2B | Sirenenruf |
Naht euch dem Strande!
Naht euch dem Lande!

Venus (während sie sucht, Tannhäuser sanft nach sich zu ziehen).
Mein Ritter! Mein Geliebter! Willst du fliehen?

Tannhäuser (auf das äußerste hingerissen, greift mit trunkener Gebärde in die Harfe). Stets soll nur dir, nur dir mein Lied ertönen,
gesungen laut sei nur dein Preis von mir!
Dein süßer Reiz ist Quelle alles Schönen,
und jedes holde Wunder stammt von dir.
Die Glut, die du mir in das Herz gegossen,
als Flamme lodre hell sie dir allein!
Ja, gegen alle Welt will unverdrossen
fortan ich nun dein kühner Streiter sein!

(Er läßt sich die Harfe entsinken.)

Doch hin muß ich zur Welt der Erden,
bei dir kann ich nur Sklave werden:
nach Freiheit doch verlangt es mich,
nach Freiheit, Freiheit dürste ich!
Zu Kampf und Streite will ich stehn,
sei's auch auf Tod und Untergehn! —
Drum muß aus deinem Reich ich fliehn!
O Königin! Göttin! Laß mich ziehn!

Venus (im heftigsten Zorne). Zieh hin, Wahnsinniger, zieh hin!
Verräter, sieh, nicht halt' ich dich!
Ich geb' dich frei! — Zieh hin! Zieh hin!
Was du verlangst, das sei dein Los!
Hin zu den kalten Menschen flieh,
vor deren blödem, trübem Wahn
der Freude Götter wir entflohn
tief in der Erde wärmenden Schoß.
Zieh hin, Betörter! Suche dein Heil,
suche dein Heil — und find' es nie!*)

---

*) Anmerkung. Von hier ab der Urtext:
(Venus.) Die du bekämpfst, die du besiegt,
die du verhöhnt mit jubelndem Stolz,
flehe sie an, die du verlacht,
wo du verachtest, jammre um Huld!
Deiner Schande Schmach blüht dir dann auf;
gebannt, verflucht, folgt dir der Hohn:
zerknirscht, zertreten seh ich dich nahn,
bedeckt mit Staub das entehrte Haupt!
[(Variante.) Dann leuchte deine Schande, der
hellen Schmach wird dann ihr Spott!
Gebannt, verflucht, ha! wie seh ich
schon dich mir nahn, tief das Haupt zur Erde:]

Bald weicht der Stolz aus deiner Seel',
demütig seh ich dich mir nahn,
zerknirscht, zertreten suchst du mich auf,
Flehst um die Zauber meiner Macht!

Tannhäuser. Ach, schöne Göttin, lebe wohl!
Nie kehr' ich je zu dir zurück!

Venus. Ha! kehrtest du mir nie zurück!
(verzweiflungsvoll) Kehrst du nicht wieder, ha, so sei verfluchet
von mir das ganze menschliche Geschlecht!
Nach meinen Wundern dann vergebens suchet!
Die Welt sei öde und ihr Held ein Knecht!
Kehr wieder! Kehre mir zurück!

Tannhäuser. Nie mehr erfreue mich Liebesglück!

„O fändest du sie wieder
die einst dir gelacht!
Ach, öffneten sich wieder
die Tore ihrer Pracht!"
Da liegt er vor der Schwelle,
wo einst ihm Freude floß;
um Mitleid, nicht um Liebe,
fleht bettelnd der Genoss'!
Zurück der Bettler! Sklave, weich!
Nur Helden öffnet sich mein Reich!

Tannhäuser. Der Jammer sei dir kühn erspart,
daß du entehrt mich nahen sähst.
Für ewig scheid' ich: lebe wohl!
Der Göttin kehr' ich nie zurück.

Venus. Ha! Kehrtest du mir nie zurück! —
Was sagt' ich? — Was sagt er? —
Wie es denken? Wie es fassen?
Mein Trauter ewig mich verlassen? —
Wie hätt' ich das verschuldet,
die Göttin aller Hulden?
Wie ihr die Wonne rauben,
dem Freunde zu vergeben?
Wie lächelnd unter Tränen
ich sehnsuchtsvoll dir lauschte,
den stolzen Sang zu hören,
der rings so lang verstummt, —
oh! könntest je du wähnen,
daß ungerührt ich bliebe,
dräng' deiner Seele Seufzen
in Klagen zu mir her?
Daß ich in deinen Armen
mir letzte Tröstung fand,
laß des mich nicht entgelten
verschmäh nicht meinen Trost! —
Ach! kehrtest du nicht wieder,
dann träfe Fluch die Welt;
für ewig läg' sie öde,
aus der die Göttin schwand! —
Kehr wieder! Kehr mir wieder!
Trau meiner Liebeshuld! —

Tannhäuser. Wer, Göttin, dir entfliehet,
flieht ewig jeder Huld.

Venus. Nicht wehre stolz deinem Sehnen,
wenn neu dich's zu mir zieht.

Venus. Kehr wieder, wenn dein Herz dich zieht:
Tannhäuser. Für ewig dein Geliebter flieht!
Venus. Wenn alle Welt dich von sich stößt?
Tannhäuser. Vom Bann werd' ich durch Buß' erlöst!
Venus. Nie wird Vergebung dir zuteil!
Kehr wieder, schließt sich dir das Heil!
Tannhäuser. Mein Heil! Mein Heil ruht in Maria!
(Venus sinkt mit einem Schrei zusammen und verschwindet. Mit Blitzesschnelle verwandelt sich die Bühne.)

Dritte Szene.

Tannhäuser. Ein junger Hirt. Pilger.

(Tannhäuser, der seine Stellung nicht verlassen, befindet sich plötzlich in ein schönes Tal versetzt. Blauer Himmel, heitere Sonnenbeleuchtung. — Rechts im Hintergrunde die Wartburg; durch die Talöffnung nach links erblickt man den Hörselberg. — Rechts führt auf der halben Höhe des Tales ein Bergweg von der Richtung der Wartburg her nach dem Vordergrunde zu, wo er dann seitwärts abbiegt; in demselben Vordergrunde ist ein Muttergottesbild, zu welchem ein niedriger Bergvorsprung hinaufführt. — Von der Höhe links vernimmt man das Geläute von Herdeglocken; auf einem hohen Vorsprunge sitzt ein junger Hirt mit der Schalmei, dem Tale zugekehrt.)

Der Hirt (spielt auf der Schalmei). Frau Holda kam aus dem Berg hervor, | 5 | Hirtenlied

zu ziehn durch Fluren und Auen;
gar süßen Klang vernahm da mein Ohr,
mein Auge begehrte zu schauen:
da träumt' ich manchen holden Traum,
und als mein Aug' erschlossen kaum,
da strahlte warm die Sonnen,
der Mai, der Mai war kommen.
Nun spiel' ich lustig die Schalmei: —
der Mai ist da, der liebe Mai!

(Er spielt auf der Schalmei. Man hört den Gesang der älteren Pilger, welche, von der Richtung der Wartburg her kommend, auf dem Bergwege sich nähern.)

Tannhäuser. Mein Sehnen drängt zum Kampfe
nicht such' ich Wonn' und Lust!
Ach, Göttin, woll' es fassen,
Mich drängt es hin zum Tod!
Venus. Wenn selbst der Tod dich meidet,
ein Grab dir selbst verwehrt?
Tannhäuser. Den Tod, das Grab im Herzen,
durch Buße find' ich Ruh.
Venus. Nie ist dir Ruh beschieden,
nie findest du das Heil!
Kehr wieder, suchst du Frieden!
Kehr wieder, suchst du Heil!
Tannhäuser. Göttin der Wonne, nicht in dir —
Mein Fried', mein Heil ruht in Maria!
(Venus verschwindet. Die Szene verwandelt sich schnell.)

Die älteren Pilger. Zu dir wall' ich, mein Jesus Christ, | 6 | Schalmei-Mot. u. Pilgergesang |
der du des [Pilgers] Hoffnung bist!*)
Gelobt sei, Jungfrau, süß und rein!
Der Wallfahrt wolle günstig sein!

(Der Hirt, den Gesang vernehmend, hält auf der Schalmei ein und hört andächtig zu.)

Ach, schwer drückt mich der Sünden Last, | 1 B | Pilgerchor |
kann länger sie nicht mehr ertragen;
drum will ich auch nicht Ruh noch Rast
und wähle gern mir Müh' und Plagen.
Am hohen Fest der [Gnad' und Huld]**)
in Demut sühn' ich meine Schuld;
gesegnet, wer im Glauben treu:
er wird erlöst durch Buß' und Reu'.

Der Hirt (als die Pilger auf der ihm gegenüberliegenden Höhe angelangt sind, ruft ihnen, die Mütze schwenkend, laut zu).
Glückauf! Glückauf nach Rom!
Betet für meine arme Seele!

Tannhäuser (der in der Mitte der Bühne wie festgewurzelt gestanden sinkt heftig erschüttert auf die Knie).
Allmächt'ger, dir sei Preis!
Groß sind die Wunder deiner Gnade!

(Der Zug der Pilger biegt von hier an auf dem Bergwege bei dem Muttergottesbilde links ab und verläßt so die Bühne. Der Hirt entfernt sich ebenfalls mit der Schalmei rechts von der Höhe: man hört die Herdeglocken immer entfernter.) | 6 |

Die Pilger. Zu dir wall' ich, mein Jesus Christ
der du des Pilgers Hoffnung bist!
Gelobt sei, Jungfrau, süß und rein!
Der Wallfahrt wolle günstig sein!

(Die Pilger haben hier bereits die Bühne verlassen.)

Tannhäuser (auf den Knien, wie in brünstiges Gebet versunken)
Ach, schwer drückt mich der Sünden Last, | 1B |
kann länger sie nicht mehr ertragen;
drum will ich auch nicht Ruh noch Rast
und wähle gern mir Müh' und Plagen.

(Tränen ersticken seine Stimme; er neigt das Haupt tief zur Erde und scheint heftig zu weinen.)

Die Pilger (sehr entfernt). Am hohen Fest der Gnad' und Huld
in Demut sühn' ich meine Schuld;
gesegnet, wer im Glauben treu!

(Aus dem Hintergrunde, sehr entfernt, wie von Eisenach her, hört man Glockengeläute. Während sich der Klang von Jagdhörnern allmählich nähert, schweigt das entfernte Geläute. Von der Anhöhe links herab, aus einem Waldwege, treten der Landgraf und die Sänger in Jägertracht auf.)

Urtext. *) der du des Sünders Hoffnung bist!
**) Am hohen Fest der Gnadenhuld.

Vierte Szene.

Tannhäuser. Der Landgraf und die Sänger. Wolfram.

Landgraf (auf halber Höhe, Tannhäuser erblickend). Wer ist der dort in brünstigem Gebete?

Walter. Ein Büßer wohl.

Biterolf. Nach seiner Tracht ein Ritter.

Wolfram (eilt zunächst auf Tannhäuser zu und erkennt ihn). Er ist es!

Die Sänger. Heinrich! Heinrich! Seh ich recht?

(Tannhäuser, der überrascht schnell aufgefahren ist, faßt sich und verneigt sich stumm gegen den Landgrafen, nachdem er einen flüchtigen Blick auf ihn und die Sänger geworfen.)

Landgraf. Du bist es wirklich? Kehrest in den Kreis
zurück, den du in Hochmut stolz verließest?

Biterolf. Sag, was uns deine Wiederkehr bedeutet?

Der Landgraf und die Sänger, außer Wolfram. Sag es an!

Biterolf. Versöhnung? Oder gilt's erneuten Kampf?

Walter. Nahst du als Freund uns oder Feind?

Die andern Sänger, außer Wolfram. Als Feind?

Wolfram. Oh, fraget nicht! Ist dies des Hochmuts Miene? —
(Er geht auf Tannhäuser zu.)
Gegrüßt sei uns, du kühner Sänger,
der ach! so lang in unsrer Mitte fehlt! 7A

Walter. Willkommen, wenn du friedlich nahst!

Biterolf. Gegrüßt, wenn du uns Freunde nennst!

Alle Sänger, außer Wolfram. Gegrüßt! Gegrüßt! Gegrüßt sei uns!

Landgraf. So sei willkommen denn auch mir! 7A
Sag an, wo weiltest du so lang?

Tannhäuser. Ich wanderte in weiter, weiter Fern', —
da, wo ich nimmer Rast noch Ruhe fand.
Fragt nicht! Zum Kampf mit euch kam ich nicht her; —
seid mir versöhnt — und laßt mich weiterziehn!

Landgraf. Nicht doch! Der Unsre bist du neu geworden.

Walter. Du darfst nicht ziehn.

Biterolf. Wir lassen dich nicht fort.

Der Landgraf und die Sänger, außer Biterolf. Bleib bei uns!

Tannhäuser.
Laßt mich! Mir frommet kein Verweilen,
und nimmer kann ich rastend stehn!
Mein Weg heißt mich nur vorwärts eilen,
und nimmer darf ich rückwärts sehn.

Der Landgraf und die Sänger.
O bleib! Bei uns sollst du verweilen,
wir lassen dich nicht von uns gehn.
Du suchtest uns, warum enteilen
nach solchem kurzen Wiedersehn?

Tannhäuser (sich losreißend). Fort! Fort von hier!

Die Sänger. Bleib! Bleib bei uns!

Wolfram (Tannhäuser in den Weg tretend, mit erhobener Stimme).
Bleib bei Elisabeth!

Tannhäuser (heftig und freudig erschüttert, bleibt wie festgebannt stehen).
Elisabeth! — O Macht des Himmels,
rufst du den süßen Namen mir?

Wolfram. Nicht sollst du Feind mich schelten, daß ich ihn
genannt! — (Zu dem Landgrafen.) Erlaubest du mir, Herr, daß ich
Verkünder seines Glücks ihm sei?

Landgraf. Nenn' ihm den Zauber, den er ausgeübt:
und Gott verleih ihm Tugend, daß würdig er ihn löse!

Wolfram. Als du in kühnem Sange uns bestrittest,
bald siegreich gegen unsre Lieder sangst,
durch unsre Kunst Besiegung bald erlittest:
ein Preis doch war's, den du allein errangst.
War's Zauber, war es reine Macht, 7B Wolframs Bitte
durch die solch Wunder du vollbracht,
an deinen Sang voll Wonn' und Leid
gebannt die tugendreichste Maid?
Denn ach! als du uns stolz verlassen,
verschloß ihr Herz sich unsrem Lied;
wir sahen ihre Wang' erblassen,
für immer unsren Kreis sie mied.
O kehr zurück, du kühner Sänger, 7B
dem unsren sei dein Lied nicht fern!
Den Festen fehle sie nicht länger,
aufs neue leuchte uns ihr Stern!

Die Sänger. Sei unser, Heinrich! Kehr uns wieder! 7B
Zwietracht und Streit sei abgetan!
Vereint ertönen unsre Lieder
und Brüder nenne uns fortan!

Landgraf. O kehr zurück, du kühner Sänger!
Zwietracht und Streit sei abgetan!

Tannhäuser (von heftiger Rührung ergriffen, stürzt sich in Wolframs Arme, begrüßt der Reihe nach herzlich jeden der Sänger und verneigt sich innig dankend vor dem Landgrafen.)

Zu ihr! Zu ihr! Oh, führet mich zu ihr!
Ha, jetzt erkenne ich sie wieder,
die schöne Welt, der ich entrückt!
Der Himmel blickt auf mich hernieder,
die Fluren prangen reich geschmückt!
Der Lenz mit tausend holden Klängen
zog jubelnd in die Seele mir!
In süßem, ungestümen Drängen
ruft laut mein Herz: zu ihr! zu ihr!

(Während des Vorhergehenden hat sich nach und nach der ganze Jagdtroß des Landgrafen mit Falkenträgern usw. auf der Bühne versammelt. Die Jäger stoßen in die Hörner.)

Landgraf und die Sänger.

Er kehrt zurück, den wir verloren!
Ein Wunder hat ihn hergebracht!
Die ihm den Übermut beschworen,
gepriesen sei die holde Macht!
Nun lausche {euren / unsren} Hochgesängen
von neuem der {Geliebten / Gepriesnen} Ohr!
Es tön' in frohbelebten Klängen
das Lied aus jeder Brust hervor!

(Das ganze Tal wimmelt jetzt vom immer noch stärker angewachsenen Jagdtroß. Der Landgraf und die Sänger wenden sich dem Jagdtroß zu; der Landgraf stößt in sein Horn; lautes Hornschmettern und Rüdengebell antwortet ihm. Während der Landgraf und die Sänger die Pferde, die ihnen von der Wartburg zugeführt worden sind, besteigen, fällt der Vorhang.) 8A | Liebes-Mot.

Zweiter Aufzug.

Einleitung. 8A | Liebes-Mot.

(Die Sängerhalle auf der Wartburg; im Hintergrunde freie Aussicht auf den Hof und das Tal.)

Erste Szene.

Elisabeth (tritt freudig bewegt ein). Dich, teure Halle, grüß' ich wieder, 9 | Arie

froh grüß' ich dich, geliebter Raum!
In dir erwachen seine Lieder
und wecken mich aus düstrem Traum.
Da Er aus dir geschieden,
wie öd' erschienst du mir!
Aus mir entfloh der Frieden,
die Freude zog aus dir!
Wie jetzt mein Busen hoch sich hebet,
so scheinst du jetzt mir stolz und hehr;
der mich und dich so neu belebet,
nicht (länger) weilt er ferne mehr!
Sei mir gegrüßt! Sei mir gegrüßt!
Du teure Halle, sei mir gegrüßt!

(Tannhäuser, von Wolfram geleitet, tritt mit diesem aus der Treppe im Hintergrund auf.) 8A

Zweite Szene.

Elisabeth. Tannhäuser. Wolfram.

Wolfram. Dort ist sie; — nahe dich ihr ungestört!
(Er bleibt an die Mauerbrüstung gelehnt im Hintergrunde.)
Tannhäuser (stürzt ungestüm zu Elisabeths Füßen). O Fürstin!
Elisabeth (in schüchterner Verwirrung). Gott! Stehet auf! Laßt mich!
Nicht darf ich Euch hier sehn!
(Sie macht eine Bewegung, sich zu entfernen.)
Tannhäuser. Du darfst! O bleib und laß' zu deinen Füßen mich!

Elisabeth (wendet sich ihm freundlich zu). | 8 B | Liebes-Mot. |
So stehet auf!
Nicht sollet hier Ihr knien, denn diese Halle
ist Euer Königreich. Oh, stehet auf!
Nehmt meinen Dank, daß Ihr zurückgekehrt!
Wo weiltet Ihr solange?
Tannhäuser (sich langsam erhebend). Fern von hier,
in weiten, weiten Landen; dichtes Vergessen
hat zwischen heut' und gestern sich gesenkt. —
All mein Erinnern ist mir schnell entschwunden,
und nur des einen muß ich mich entsinnen,
daß ich nie mehr gehofft, Euch zu begrüßen,
noch je zu Euch mein Auge zu erheben.
Elisabeth. Was war es dann, das Euch zurückgeführt?
Tannhäuser. Ein Wunder war's,
ein unbegreiflich hohes Wunder!
Elisabeth (freudig aufwallend). Ich preise dieses Wunder
aus meines Herzens Tiefe!
(Sich mäßigend, in Verwirrung.) Verzeiht, wenn ich nicht weiß, was ich beginne!
Im Traum bin ich und tör'ger als ein Kind,
machtlos der Macht der Wunder preisgegeben.
Fast kenn' ich mich nicht mehr. Oh, helfet mir,
daß ich das Rätsel meines Herzens löse! —
Der Sänger klugen Weisen
lauscht' ich sonst wohl gern und viel;
ihr Singen und ihr Preisen
schien mir ein holdes Spiel.
Doch welch ein seltsam neues Leben
rief Euer Lied mir in die Brust!
Bald wollt' es mich wie Schmerz durchbeben,
bald drang's in mich wie jähe Lust;
Gefühle, die ich nie empfunden,
Verlangen, das ich nie gekannt!
Was sonst mir lieblich, war verschwunden
vor Wonnen, die noch nie genannt!

Und als Ihr nun von uns gegangen,
war Frieden mir und Lust dahin;
die Weisen, die die Sänger sangen,
erschienen matt mir, trüb' ihr Sinn;
im Traume fühlt' ich dumpfe Schmerzen,
mein Wachen ward trübsel'ger Wahn;
die Freude zog aus meinem Herzen:
Heinrich! Heinrich! Was tatet Ihr mir an?

Tannhäuser (begeistert). Den Gott der Liebe sollst du preisen!
Er hat die Saiten mir berührt,
er sprach zu dir aus meinen Weisen,
zu dir hat er mich hergeführt.

Elisabeth. Gepriesen sei die Stunde, [8A] [8B] [9 Arien-Mot.]
gepriesen sei die Macht, (Liebes-Mot.)
die mir so holde Kunde
von Eurer Näh' gebracht!
Von Wonneglanz umgeben
lacht mir der Sonne Schein;
erwacht zu neuem Leben,
nenn' ich die Freude mein!

Tannhäuser. Gepriesen sei die Stunde,
gepriesen sei die Macht,
die mir so holde Kunde
aus deinem Mund gebracht!
Dem neu erkannten Leben
darf ich mich mutig weihn;
ich nenn' in freud'gem Beben
sein schönstes Wunder mein!

Wolfram (im Hintergrunde). So flieht für dieses Leben
mir jeder Hoffnung Schein!

(Tannhäuser trennt sich von Elisabeth, [8B]
er geht auf Wolfram zu, umarmt ihn heftig und
entfernt sich mit ihm durch die Treppe. Elisabeth blickt Tannhäuser vom Balkon aus nach.)

Dritte Szene.

Elisabeth. Landgraf.

(Der Landgraf tritt aus einer Seitentüre ein. Elisabeth eilt auf ihn zu und birgt ihr Gesicht an seiner Brust.)

Landgraf. Dich treff' ich hier in dieser Halle, die
so lange du gemieden? Endlich denn
lockt dich ein Sängerfest, das wir bereiten?

Elisabeth. Mein Oheim! Oh, mein güt'ger Vater!

Landgraf. Drängt
es dich, dein Herz mir endlich zu erschließen?

Elisabeth. Sieh mir ins Auge! Sprechen kann ich nicht.

Landgraf. Noch bleibe denn unausgesprochen
dein süß' Geheimnis kurze Frist;
der Zauber bleibe ungebrochen,
bis du der Lösung mächtig bist. —
So sei's! Was der Gesang so Wunderbares
erweckt und angeregt, soll heute er
enthüllen und mit Vollendung krönen:
die holde Kunst, sie werde jetzt zur Tat!
(Trompeten, im Hintergrunde tief, wie im Schloßhof.)
Schon nahen sich die Edlen meiner Lande,
die ich zum seltnen Fest hierher beschied;
zahlreicher nahen sie als je, da sie
gehört, daß du des Festes Fürstin seist.

Vierte Szene.

Der Landgraf. Elisabeth. Die Sänger. Grafen, Ritter und Edelfrauen.

(Der Landgraf und Elisabeth treten an den Balkon, um nach der Ankunft der Gäste zu sehen. Vier Edelknaben treten auf und melden an. Sie erhalten vom Landgrafen Befehl für den Empfang usw. Die Ritter und Grafen treten einzeln mit Edelfrauen und Gefolge, welches im Hintergrunde bleibt, ein und werden vom Landgrafen und von Elisabeth empfangen.) 10 A B C

Eingangs-Motive

Chor. Freudig begrüßen wir die edle Halle, 10 A 10 B
wo Kunst und Frieden immer nur verweil', 10 C
wo lange noch der frohe Ruf erschalle:
Thüringens Fürsten, Landgraf Hermann, Heil!

(Die Versammelten haben alle die ihnen angewiesenen, einen großen Halbkreis bildenden Plätze eingenommen. Der Landgraf und Elisabeth nehmen im Vordergrunde unter einem Baldachin Ehrensitze ein. — Trompeten. — Die Sänger treten auf und verneigen sich feierlich mit ritterlichem Gruße gegen die Versammlung; darauf nehmen sie in der leergelassenen Mitte des Saales die in einem engeren Halbkreise für sie bestimmten Sitze ein. Tannhäuser im Mittelgrunde rechts, Wolfram am entgegengesetzten Ende links, der Versammlung gegenüber.)

Landgraf (erhebt sich). Gar viel und schön ward hier in dieser Halle
von euch, ihr lieben Sänger, schon gesungen;
in weisen Rätseln, wie in heitren Liedern
erfreutet ihr gleich sinnig unser Herz.
Wenn unser Schwert in blutig ernsten Kämpfen
stritt für des Deutschen Reiches Majestät,
wenn wir dem grimmen Welfen widerstanden
und dem verderbenvollen Zwiespalt wehrten:
so ward von euch nicht mindrer Preis errungen.
Der Anmut und der holden Sitte,
der Tugend und dem reinen Glauben
erstrittet ihr durch eure Kunst
gar hohen, herrlich schönen Sieg.

Bereitet heute uns denn auch ein Fest,
heut', wo der kühne Sänger uns zurückgekehrt, den wir so ungern lang vermißten.
Was wieder ihn in unsre Nähe brachte,
ein wunderbar Geheimnis dünkt es mich;
durch Liedes Kunst sollt ihr es uns enthüllen;
deshalb stell' ich die Frage jetzt an euch:
könnt ihr der Liebe Wesen mir ergründen?
Wer es vermag, wer sie am würdigsten
besingt, dem reich' Elisabeth den Preis;
er fordre ihn so hoch und kühn er wolle,
ich sorge, daß sie ihn gewähren solle.
Auf! liebe Sänger! Greifet in die Saiten!
Die Aufgab' ist gestellt, kämpft um den Preis
und nehmet all im voraus unsren Dank! (Trompeten.)

Chor der Ritter und Edelfrauen. Heil! Heil! Thüringens Fürsten Heil!
Der holden Kunst Beschützer Heil! Heil! Heil!

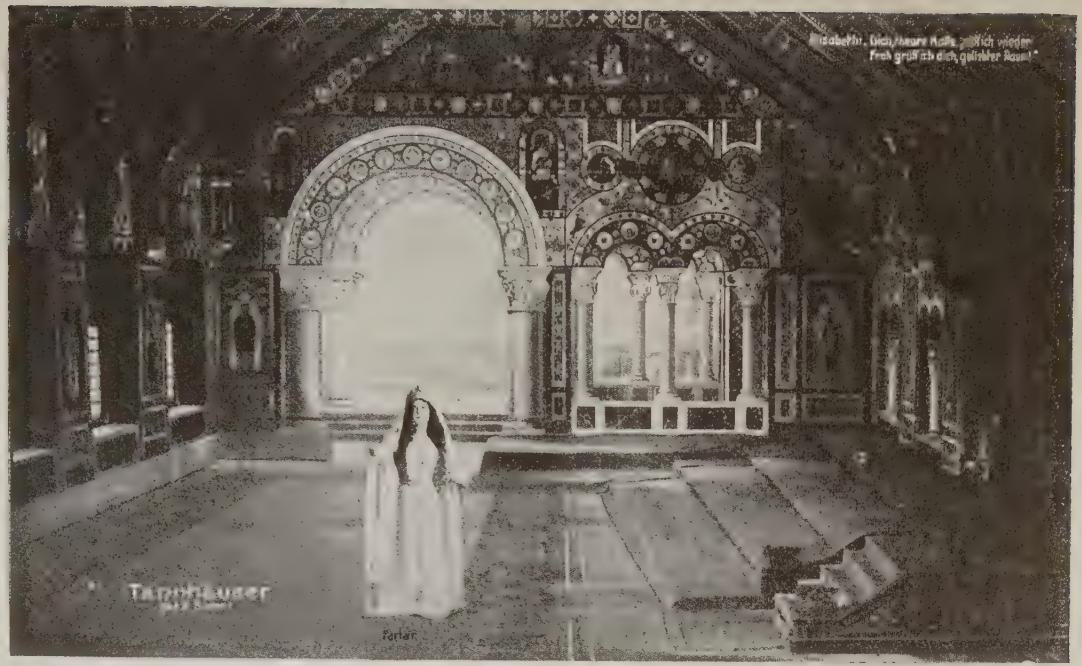
(Alle setzen sich. Die vier Edelknaben treten hervor; sie sammeln in einem goldenen Becher von jedem der Sänger seinen auf ein zusammengerolltes Blättchen gezeichneten Namen; darauf reichen sie den Becher Elisabeth, welche eines der Blättchen herauszieht und wiederum den Edelknaben reicht; diese lesen, treten feierlich in die Mitte u. rufen:)

Vier Edelknaben. Wolfram von Eschenbach beginne!

(Sie setzen sich zu Füßen des Landgrafen und Elisabeths nieder. — Wolfram erhebt sich. — Tannhäuser stützt sich, wie in Träumerei verfallend, auf seine Harfe.)

(Der Sängerkrieg.)

Wolfram. Blick' ich umher in diesem edlen Kreise, | 11 A | Wolframs I. Gesang |
welch hoher Anblick macht mein Herz erglühn!
So viel der Helden, tapfer, deutsch und weise,
ein stolzer Eichwald, herrlich, frisch und grün;
und hold und tugendsam erblick' ich Frauen,
lieblicher Blüten düftereichsten Kranz.
Es wird der Blick wohl trunken mir vom Schauen.
mein Lied verstummt vor solcher Anmut Glanz.
Da blick' ich auf zu einem nur der Sterne,
der an dem Himmel, der mich blendet, steht:
es sammelt sich mein Geist aus jeder Ferne,
andächtig sinkt die Seele in Gebet.
Und sieh, mir zeiget sich ein Wunderbronnen,
in den mein Geist voll hohen Staunens blickt;
aus ihm er schöpfet gnadenreiche Wonnen,
durch die mein Herz er namenlos erquickt.
Und nimmer möcht' ich diesen Bronnen trüben,
berühren nicht den Quell mit frevlem Mut:
in Anbetung möcht' ich mich opfernd üben,



Nach einer Originalaufnahme von Emil Schwalb, Charlottenburg

vergießen froh mein letztes Herzensblut!
Ihr Edlen möcht' in diesen Worten lesen,
wie ich erkenn' der Liebe reinstes Wesen! (Er setzt sich.)

Chor der Ritter und Frauen (in beifälliger Bewegung). So ist's! So ist's! Gepriesen sei dein Lied!

Tannhäuser (der gegen das Ende von Wolframs Gesange wie aus dem Traume aufgefahren ist, erhebt sich). 2 A | Lust-Mot.
Auch ich darf mich so glücklich nennen,
zu schaun, was, Wolfram, du geschaut!
Wer sollte nicht den Bronnen kennen?
Hör, seine Tugend preis ich laut! —
Doch ohne Sehnsucht heiß zu fühlen,
ich seinem Quell nicht nahen kann:
des Durstes Brennen muß ich kühlen,
getrost leg' ich die Lippen an.
In vollen Zügen trink ich Wonnen,
in die kein Zagen je sich mischt:
denn unversiegbar ist der Bronnen,
wie mein Verlangen nie erlischt.
So, daß mein Sehnen ewig brenne,
lab' an dem Quell ich ewig mich:
und wisse, Wolfram, so erkenne
der Liebe wahrstes Wesen ich!
(Er setzt sich. — Elisabeth macht eine Bewegung, ihren Beifall zu bezeigen; da aber alles in ernstem Schweigen verharrt, hält sie sich schüchtern zurück.)

Walter von der Vogelweide. Den Bronnen, den uns Wolfram nannte,
ihn schaut auch meines Geistes Licht;
doch, der in Durst für ihn entbrannte,
du, Heinrich, kennst ihn wahrlich nicht.
Laß dir denn sagen, laß dich lehren:
der Bronnen ist die Tugend wahr.
Du sollst in Inbrunst ihn verehren
und opfern seinem holden Klar.
Legst du an seinen Quell die Lippen,
zu kühlen frevle Leidenschaft,
ja, wolltest du am Rand nur nippen,
wich ewig ihm die Wunderkraft!
Willst du Erquickung aus dem Bronnen haben,
mußt du dein Herz, nicht deinen Gaumen laben. (Er setzt sich.)

Chor der Ritter und Frauen. Heil, Walter! Preis sei deinem Liede!

(Tannhäuser fährt wie aus dem Traume auf; seine trotzige Miene nimmt sofort den Ausdruck der Entzückung an, mit 2 A
welchem er in die Luft vor sich hinstarrt; ein leises Zittern der Hand, die bewußtlos nach den Saiten der Harfe sucht, ein unheimliches Lächeln des Mundes zeigt an, daß ein fremder Zauber sich seiner bemächtigt. Als er dann, wie erwachend, kräftig in die Harfe greift, verrät seine ganze Haltung, daß er kaum mehr weiß, wo er ist und namentlich Elisabeth nicht mehr beachtet.)

Tannhäuser. O Walter, der du also sangest,
du hast die Liebe arg entstellt;
wenn du in solchem Schmachten bangest,
versiegte wahrlich wohl die Welt! —
Zu Gottes Preis in hocherhabne Fernen,
blickt auf zum Himmel, blickt auf zu seinen Sternen:
Anbetung solchen Wundern zollt,
da ihr sie nicht begreifen sollt!
Doch was sich der Berührung beuget,
euch Herz und Sinnen naheliegt,
was sich, aus gleichem Stoff erzeuget,
in weicher Formung an euch schmiegt, —
dem ziemt Genuß in freud'gem Triebe,
und im Genuß nur kenn' ich Liebe!

(Große Aufregung unter den Zuhörern.)

Biterolf (erhebt sich schnell und zornig). Heraus zum Kampfe mit uns allen!

Wer bliebe ruhig, hört er dich?
Wird deinem Hochmut es gefallen,
so höre, Lästrer, nun auch mich!
Wenn mich begeistert hohe Liebe,
stählt sie die Waffen mir mit Mut;
daß ewig ungeschmäht sie bliebe,
vergöß ich stolz mein letztes Blut.
Für Frauenehr' und hohe Tugend
als Ritter kämpf' ich mit dem Schwert;
doch, was Genuß beut deiner Jugend,
ist wohlfeil, keines Streiches wert!

Chor der Ritter und Frauen (in tobendem Beifall). Heil, Biterolf!

Die Ritter. Hier unser Schwert! 2 A Lust-Mot.

Tannhäuser (mit immer steigender Hitze auffahrend). Ha, tör'ger Prahler Biterolf!

Singst du von Liebe, grimmer Wolf?
Gewißlich hast du nicht gemeint,
was mir genießenswert erscheint!
Was hast du, Ärmster, wohl genossen?
Dein Leben war nicht liebereich,
und was von Freuden dir entsprossen,
das galt wohl wahrlich keinen Streich!

(Zunehmende Aufregung unter den Zuhörern.)

Die Ritter (in größter Aufregung). Laßt ihn nicht enden! Wehret seiner Kühnheit!

Landgraf (zu Biterolf, der das Schwert zieht). Zurück das Schwert! Ihr Sänger, haltet Frieden!

(Wolfram erhebt sich in edler Entrüstung. Sogleich tritt wieder Ruhe ein.)

O Himmel! Laß dich jetzt erflehen!
Gib meinem Lied der Weihe Preis!

Gebannt laß mich die Sünde sehen
aus diesem edlen, reinen Kreis!
Dir, hohe Liebe, töne
begeistert mein Gesang,
die mir in Engelsschöne
tief in die Seele drang!
Du nahst als Gottgesandte,
ich folg' aus holder Fern':
so führst du in die Lande,
wo ewig strahlt dein Stern!

11 B | Wolframs II. Gesang (Liebes-Mot.)

Tannhäuser (springt auf, in äußerster Verzückung).
Dir, Göttin der Liebe, soll mein Lied ertönen,
gesungen laut sei jetzt dein Preis von mir!
Dein süßer Reiz ist Quelle alles Schönen,
und jedes holde Wunder stammt von dir!
Wer dich mit Glut in seine Arme geschlossen,
was Liebe ist, kennt der, nur der allein!
Armsel'ge, die ihr Liebe nie genossen,
zieht hin! Zieht in den Berg der Venus ein!

4 | Venushymne

(Allgemeiner Aufbruch und Entsetzen.)

Alle außer Elisabeth. Ha, der Verruchte! Fliehet ihn!
Hört es! Er war im Venusberg!

Die Edelfrauen. Hinweg! Hinweg aus seiner Näh!

Alle Frauen verlassen in größter Bestürzung und mit Gebärden des Abscheus die Halle. Elisabeth, die dem Streite der Sänger mit wachsender Angst zugehört hatte, bleibt von den Frauen allein zurück, — bleich, nur mit dem größten Aufwande ihrer Kraft an einer der hölzernen Säulen des Baldachins sich aufrechterhaltend. — Der Landgraf, alle Ritter und Sänger haben ihre Sitze verlassen und treten zusammen. — Tannhäuser, zur äußersten Linken, verbleibt noch eine Zeitlang wie in Verzückung.)

Landgraf, Ritter und Sänger. Ihr habt's gehört! Sein frevler Mund
hat das [Verbrechen] schrecklich kund:*)
er hat der Hölle Lust geteilt,
im Venusberg hat er geweilt!
Entsetzlich! Scheußlich! Fluchenswert!
In seinem Blute netzt das Schwert!
Zum Höllenpfuhl zurückgesandt,
sei er gefemt, sei er gebannt!

Alle dringen mit gezücktem Schwerte auf Tannhäuser ein, welcher eine trotzige Stellung einnimmt; Elisabeth stürzt dazwischen.)

Elisabeth. Haltet ein! (Alle halten in größter Betroffenheit an.)

Landgraf, Ritter und Sänger. Was hör' ich? Wie? Was seh ich? Elisabeth!
Die keusche Jungfrau für den Sünder?

Elisabeth (Tannhäuser mit ihrem Leibe deckend). Zurück! Des Todes achte ich sonst nicht!

---

*) Urtext: tat das Bekenntnis schrecklich kund.

Was ist die Wunde eures Eisens gegen
den Todesstoß, den ich von ihm empfing?

Landgraf, Ritter und Sänger. Elisabeth! Was muß ich hören!
Wie ließ dein Herz dich so betören,
von dem die Strafe zu beschwören,
der auch so furchtbar dich verriet?

Elisabeth. Was liegt an mir? Doch er, — sein Heil!
Wollt ihr sein ewig Heil ihm rauben?

Landgraf, Ritter und Sänger. Verworfen hat er jedes Hoffen
niemals wird ihm des Heils Gewinn!
Des Himmels Fluch hat ihn getroffen!
(Sie dringen von neuem auf Tannhäuser ein.)
In seinen Sünden fahr' er hin!

Elisabeth. Zurück von ihm! Nicht ihr seid seine Richter!
Grausame! Werft von euch das wilde Schwert!
Und gebt Gehör der reinen Jungfrau Wort!
Vernehmt durch mich, was Gottes Wille ist! —
Der Unglücksel'ge, den gefangen
ein furchtbar mächt'ger Zauber hält,
wie? sollt' er nie zum Heil gelangen
durch Sühn' und Buß' in dieser Welt?
Die ihr so stark im reinen Glauben,
verkennt ihr so des Höchsten Rat?
Wollt ihr des Sünders Hoffnung rauben,
so sagt, was euch er Leides tat?
Seht mich, die Jungfrau, deren Blüte
mit einem jähen Schlag er brach, —
die ihn geliebt tief im Gemüte,
der jubelnd er das Herz zerstach!
Ich fleh' für ihn, ich flehe für sein Leben; 8C Fürbitte-Mot.
reuvoll zur Buße lenke er den Schritt!
Der Mut des Glaubens sei ihm neu gegeben,
daß auch für ihn einst der Erlöser litt!

Tannhäuser (in furchtbarer Zerknirschung zusammenstürzend). Weh
Weh mir Unglücksel'gem!

Landgraf und Sänger (allmählich beruhigt und gerührt). Ein Enge
stieg aus lichtem Äther,
zu künden Gottes heil'gen Rat.

Chor der Ritter.
Blick hin, du schändlicher Verräter!
Werd' inne deiner Missetat!
Du gabst ihr Tod, sie bittet für dein Leben
Wer bliebe rauh, hört er des Engels Flehn
Darf ich auch nicht dem Schuldigen vergeben
dem Himmelswort darf ich nicht widersteh
Blick hin! Blick hin, du schändlicher Ver
Blick hin auf sie! [räter!
Du gabst ihr Tod, sie bittet für dein Leben
Wer bliebe rauh, hört er des Engels Flehn

Tannhäuser.
Darf ich auch nie dem Schuldigen vergeben,
dem Engelswort darf nicht ich widerstehn.
Zum Heil den Sündigen zu führen,
die Gottgesandte nahte mir;
doch ach! sie frevelnd zu berühren,
hob ich den Lästerblick zu ihr!
O du, hoch über diesen Erdengründen,
die mir den Engel meines Heils gesandt,
erbarm dich mein, der, ach! so tief in Sünden
schmachvoll des Himmels Mittlerin verkannt!
Erbarm' dich mein! Erbarm' dich mein!

Landgraf, Sänger und Ritter. Elisabeth.
Darf ich auch nicht dem Schuldigen vergeben,
dem Himmelswort kann ich nicht widerstehn!
Ich fleh' für ihn, ich flehe für sein Leben!
Der Mut des Glaubens sei ihm neu gegeben,
daß auch für ihn einst der Erlöser litt!

Landgraf (feierlich in die Mitte tretend). Ein furchtbares Verbrechen ward begangen;
es stahl mit heuchlerischer Larve sich
zu uns der Sünde fluchbeladner Sohn.
Wir stoßen dich von uns, bei uns darfst du
nicht weilen! Schmachbefleckt ist unser Herd
durch dich, und dräuend blickt der Himmel selbst
auf dieses Dach, das dich zu lang schon birgt!
Zur Rettung doch vor ewigem Verderben
steht offen dir ein Weg; von mir dich stoßend,
zeig' ich ihn dir: nütz ihn zu deinem Heil!
Versammelt sind aus meinen Landen | 6 | Pilger-Mot.
bußfert'ge Pilger, stark an Zahl;
die ältren schon voran sich wandten,
die jüngren rasten noch im Tal.
Nur um geringer Sünde willen
ihr Herz nicht Ruhe ihnen läßt;
der Buße frommen Drang zu stillen,
ziehn sie nach Rom zum Gnadenfest.

Landgraf, Sänger und Ritter. Mit ihnen sollst du wallen
zur Stadt der Gnadenhuld,
im Staub dort niederfallen
und büßen deine Schuld!
Vor ihm stürz dich danieder,
der Gottes Urteil spricht;
doch kehre nimmer wieder,
ward dir der Segen nicht!

Mußt' unsre Rache weichen,
weil sie ein Engel brach,
dies Schwert wird dich erreichen,
harrst du in Sünd' und Schmach!

Elisabeth. Laß hin zu dir ihn wallen,
du Gott der Gnad' und Huld!
Ihm, der so tief gefallen,
vergib der Sünden Schuld!
Für ihn nur will ich flehen,
mein Leben sei Gebet!
Laß ihn dein Leuchten sehen,
eh' er in Nacht vergeht!
Mit freudigem Erbeben
laß dir ein Opfer weihn:
nimm hin, o nimm mein Leben!
Ich nenn' es nicht mehr mein!

Tannhäuser. Wie soll ich Gnade finden?
Wie büßen meine Schuld?
Mein Heil sah ich entschwinden,
mich flieht des Himmels Huld!
Doch will ich büßend wallen,
zerschlagen meine Brust,
im Staube niederfallen;
Zerknirschung sei mir Lust!
Oh, daß nur er versöhnet,
der Engel meiner Not,
der sich, so frech verhöhnet,
zum Opfer doch mir bot!

Gesang der jüngeren Pilger (im Hintergrunde, tief, wie aus dem Tale heraufschallend). Am hohen Fest der Gnad' und Huld,
in Demut sühn' ich meine Schuld!

(Alle haben unwillkürlich ihre Gebärden gemäßigt; Elisabeth, wie um Tannhäuser nochmals zu schützen, hatte sich den von neuem Andringenden entgegengestellt; sie verweist jetzt auf den verheißungsvollen Gesang der jungen Pilger. — Tannhäuser hält plötzlich in den Bewegungen der leidenschaftlichsten Zerknirschung ein und lauscht dem Gesange.)

Gesang der jüngeren Pilger. Gesegnet, wer im Glauben treu:
er wird erlöst durch Buß' und Reu'.

Tannhäuser (ein jäher Hoffnungsstrahl leuchtet ihm; er stürzt sich mit krampfhafter Heftigkeit zu Elisabeths Füßen, küßt inbrünstig hastig den Saum ihres Gewandes und bricht dann, von ungeheurer Erregung taumelnd, auf mit dem Rufe:)
Nach Rom! (Er eilt ab.)

Alle (rufen ihm nach). Nach Rom!

Dritter Aufzug.

Einleitung.

(Tannhäusers Pilgerfahrt.)

6	Gesang d. ält. Pilger

8 C	Fürbitte-Mot.

12 A	Reue-Mot.

1 B	Pilgerchor

12 B	Gnaden-Mot.

15	Fluch-Mot.

8 C	Fürbitte-Mot.

(Tal vor der Wartburg, links der Hörselberg, wie am Schluß des ersten Aufzuges, nur in herbstlicher Färbung. Der Tag neigt sich zum Abend. — Auf dem kleinen Bergvorsprunge rechts, vor dem Marienbilde, liegt Elisabeth betend auf den Knien. — Wolfram kommt links von der waldigen Höhe herab; auf halber Höhe hält er an, als er Elisabeth gewahrt.)

Erste Szene.

Elisabeth. Wolfram. Die älteren Pilger.

Wolfram. Wohl wußt' ich hier sie im Gebet zu finden,
wie ich sooft sie treffe, wenn ich einsam
aus wald'ger Höh' mich in das Tal verirre.
Den Tod, den er ihr gab, im Herzen, —
dahingestreckt in brünst'gen Schmerzen,
fleht für sein Heil sie Tag und Nacht: —
O heil'ger Liebe ew'ge Macht!
Von Rom zurück erwartet sie die Pilger;
schon fällt das Laub, die Heimkehr steht bevor.
Kehrt er mit den Begnadigten zurück?
Dies ist ihr Fragen, dies ihr Flehen, —
ihr Heil'gen, laßt erfüllt es sehen!
Bleibt auch die Wunde ungeheilt, —
oh, würd' ihr Lindrung nur erteilt!

(Als er tiefer in das Tal hinabsteigen will, vernimmt er den Gesang der Pilger und hält an.)

Chor der älteren Pilger (aus großer Ferne sich langsam der Bühne nähernd).

1 A	Pilgerchor

Beglückt darf nun dich, o Heimat, ich schauen
und grüßen froh deine lieblichen Auen;
nun laß ich ruhn den Wanderstab,
weil Gott getreu ich gepilgert hab.
Dies ist ihr Sang, — sie sind's, sie kehren heim.

Elisabeth (erhebt sich, dem Gesange lauschend).

Ihr Heil'gen, zeigt mir jetzt mein Amt,
daß ich mit Würde es erfülle!

Wolfram.

Die Pilger sind's; — es ist die fromme Weise,
die der empfangnen Gnade Heil verkündet.
O Himmel, stärke jetzt ihr Herz
für die Entscheidung ihres Lebens!

Chor der älteren Pilger (allmählich der Bühne sich nähernd).
Durch Sühn' und Buß' hab' ich versöhnt | 1B | Pilgerchor
den Herren, dem mein Herze frönt,
der meine Reu' mit Segen krönt,
den Herren, dem mein Lied ertönt!

(Hier betreten die Pilger die Bühne von rechts her, im Vordergrunde; sie ziehen während des Folgenden an dem Bergvorsprunge vorbei langsam das Tal entlang dem Hintergrunde zu.)

Der Gnade Heil ist dem Büßer beschieden, | 1A |
er geht einst ein in der Seligen Frieden;
vor Höll' und Tod ist ihm nicht bang',
drum preis' ich Gott mein lebelang!

(Bereits dem Hintergrunde zugewendet, sich allmählich entfernend.)

Halleluja! Halleluja
in Ewigkeit, in Ewigkeit!

(Sich immer mehr entfernend und endlich durch die Talöffnung nach rechts verschwindend.)

Elisabeth (die von ihrem erhöhten Standpunkte aus mit großer Aufregung unter den vorüberziehenden Pilgern nach Tannhäuser geforscht hat, in schmerzlicher, aber ruhiger Fassung).
Er kehret nicht zurück! —

Chor der älteren Pilger. Beglückt darf nun dich, o | 1A |
Heimat, ich schauen
und grüßen froh deine lieblichen Auen;
nun laß ich ruhn den Wanderstab . . .

(Der Gesang verhallt allmählich; — die Sonne geht unter.)

Elisabeth (mit großer Feierlichkeit sich auf die Knie senkend).
Allmächt'ge Jungfrau! hör' mein Flehen! | 13 | Gebet |
Zu dir, Gepriesne, rufe ich!
Laß mich im Staub vor dir vergehen,
o nimm von dieser Erde mich!
Mach, daß ich rein und engelgleich
eingehe in dein selig Reich!

Wenn je, in tör'gem Wahn befangen,
mein Herz sich abgewandt von dir,
wenn je ein sündiges Verlangen,
ein weltlich Sehnen keimt' in mir, —
so rang ich unter tausend Schmerzen,
daß ich es töt' in meinem Herzen. —

Doch, konnt' ich jeden Fehl nicht büßen,
so nimm dich gnädig meiner an,
daß ich mit demutvollem Grüßen
als würd'ge Magd dir nahen kann, —
um deiner Gnaden reichste Huld
nur anzuflehn für seine Schuld!

(Sie verbleibt eine Zeitlang wie in andächtiger Entrücktheit; als sie sich dann langsam erhebt, erblickt sie Wolfram, welcher sich ihr nähert, um sie anzureden. — Sie bittet ihn durch eine Gebärde, nicht mit ihr zu sprechen.)

Wolfram. Elisabeth, dürft' ich dich nicht geleiten?
(Elisabeth drückt ihm abermals durch Gebärden aus: sie danke ihm und seiner treuen Liebe aus vollem Herzen; ihr Weg führe sie aber gen Himmel, wo sie ein hohes Amt zu verrichten habe; 11 B | Liebes-Mot.
er solle sie daher ungeleitet gehen lassen, ihr auch nicht folgen. Sie besteigt die halbe Berghöhe und verschwindet allmählich auf dem Fußsteige, welcher auf dieser nach der Wartburg führt, nachdem man ihre Gestalt lange noch in der Entfernung erblickt hat. — Wolfram, der Elisabeth lange noch mit den Augen verfolgt hat, setzt sich am Fuße des linken Talhügels nieder und beginnt auf der Harfe zu spielen.)

Zweite Szene.

Wolfram. Wie Todesahnung, Dämmrung deckt die Lande,
umhüllt das Tal mit schwärzlichem Gewande;
der Seele, die nach jenen Höhn verlangt,
vor ihrem Flug durch Nacht und Grausen bangt.
Da scheinest du, o lieblichster der Sterne,
dein sanftes Licht entsendest du der Ferne,
die nächt'ge Dämmrung teilt dein lieber Strahl,
und freundlich zeigst du den Weg aus dem Tal.
O du, mein holder Abendstern, 14 | Lied an den Abendstern
wohl grüßt' ich immer dich so gern;
vom Herzen, das sie nie verriet,
grüße sie, wenn sie vorbei dir zieht, —
wenn sie entschwebt dem Tal der Erden,
ein sel'ger Engel dort zu werden!
(Er verbleibt mit gen Himmel gerichtetem Auge, auf der Harfe vorspielend.)

Dritte Szene.

Wolfram. Tannhäuser. Später: Venus. Landgraf. Die Sänger. Ritter. Die älteren und die jüngeren Pilger.

(Es ist gänzlich Nacht geworden. Tannhäuser tritt 15 | Fluch-Mot.
auf; er trägt zerrissene Pilgerkleidung, sein Antlitz ist bleich und entstellt; er wankt matten Schrittes, auf seinen Stab gestützt.)

Tannhäuser (mit matter Stimme). Ich hörte Harfenschlag, —
wie klang er traurig! —
Der kam wohl nicht von ihr.

Wolfram. Wer bist du, Pilger,
der du so einsam wanderst? 15

Tannhäuser. Wer ich bin? —
Kenn' ich doch dich recht gut! — Wolfram bist du.
(höhnisch) der wohlgeübte Sänger!

Wolfram (heftig auffahrend). Heinrich! Du?
Was bringt dich her in diese Nähe? Sprich!
Wagst du es, unentsündigt noch den Fuß
nach dieser Gegend herzulenken?

Tannhäuser. Sei außer Sorg', mein guter Sänger!
Nicht such' ich dich noch deiner Sippschaft [15 | Fluch-Mot.]
einen. (Mit unheimlicher Lüsternheit.)
Doch such' ich wen, der mir den Weg wohl [2 A | Lust-Mot.]
zeige, —
den Weg, den einst so wunderleicht ich fand —
Wolfram. Und welchen Weg?
Tannhäuser. Den Weg zum Venusberg! [2 B | Sirenenruf]
Wolfram. Entsetzlicher! Entweihe nicht mein Ohr!
Treibt es dich dahin?
Tannhäuser (leise). Kennst du wohl den Weg?
Wolfram. Wahnsinn'ger! Grauen faßt mich, hör' ich dich!
Wo warst du? Zogst du denn nicht nach Rom?
Tannhäuser (wütend). Schweig mir von Rom!
Wolfram. Warst du beim heil'gen Feste?
Tannhäuser. Schweig mir von ihm!
Wolfram. So warst du nicht? — Sag, ich beschwöre dich!
Tannhäuser (wie sich besinnend, mit schmerzlichem Ingrimm). Wohl
war auch ich in Rom.
Wolfram. So sprich! Erzähle mir! Unglücklicher!
Mich faßt ein tiefes Mitleid für dich an! [8 C | Fürbitte-Mot.]
Tannhäuser (betrachtet Wolfram lange mit gerührter Verwunderung).
Wie sagst du, Wolfram? Bist du denn nicht mein Feind?
Wolfram. Nie war ich es, so lang ich fromm dich wähnte.
Doch sag, du pilgertest nach Rom?
Tannhäuser. Nun denn,
hör' an! Du, Wolfram, du sollst es erfahren.
(Er setzt sich erschöpft am Fuße des Bergvorsprunges nieder; Wolfram will sich an seiner Seite ebenfalls niederlassen.)
Zurück von mir! Die Stätte, wo ich raste,
ist verflucht! [15]
(Wolfram bleibt in geringer Entfernung vor Tannhäuser stehen.)
Hör' an, Wolfram, hör' an! [12 A | Reue-Mot.]
Inbrunst im Herzen, wie kein Büßer noch
sie je gefühlt, sucht' ich den Weg nach Rom.
Ein Engel hatte, ach! der Sünde Stolz
dem Übermütigen entwunden;
für ihn wollt ich in Demut büßen,
das Heil erflehn, das mir verneint,
um ihm die Träne zu versüßen,
die er mir Sünder einst geweint! —
Wie neben mir der schwerstbedrückte Pilger [12 A]
die Straße wallt, erschien mir allzu leicht: —
betrat sein Fuß den weichen Grund der Wiesen,
der nackten Sohle sucht ich Dorn und Stein;
ließ Labung er am Quell den Mund genießen,
sog ich der Sonne heißes Glühen ein;
wenn fromm zum Himmel er Gebete schickte,

vergoß mein Blut ich zu des Höchsten Preis;
[als im Hospiz der Müde sich] erquickte*),
die Glieder bettet' ich in Schnee und Eis; —
verschloßnen Aug's, ihr Wunder nicht zu schauen,
durchzog ich blind Italiens holde Auen. —
Ich tat's — denn in Zerknirschung wollt' ich büßen,
um meines Engels Tränen zu versüßen!
Nach Rom gelangt ich so zur heil'gen Stelle,
lag betend auf des Heiligtumes Schwelle. —
Der Tag brach an; da läuteten die Glocken,
hernieder tönten himmlische Gesänge;
da jauchzt' es auf in brünstigem Frohlocken,
denn Gnad' und Heil verhießen sie der Menge. 12 B
Da sah ich ihn, durch den sich Gott verkündigt, —
vor ihm all Volk im Staub sich niederließ.
Und Tausenden er Gnade gab, entsündigt
er Tausende sich froh erheben hieß. —
Da naht' auch ich, — das Haupt gebeugt zur Erde, 12 A | Reue-Mot.
klagt' ich mich an mit jammernder Gebärde
der bösen Lust, die meine Sinn' empfanden,
des Sehnens, das kein Büßen noch gekühlt;
und um Erlösung aus den heißen Banden
rief ich ihn an, von wildem Schmerz durchwühlt.
Und er, den so ich bat, hub an:
„Hast du so böse Lust geteilt,
dich an der Hölle Glut entflammt,
hast du im Venusberg geweilt,
so bist nun ewig du verdammt! 15 | Fluch-Mot.
Wie dieser Stab in meiner Hand
nie mehr sich schmückt mit frischem Grün,
kann aus der Hölle heißem Brand
Erlösung nimmer dir erblühn!"
Da sank ich in Vernichtung dumpf danieder, 12 B | Gnaden-Mot.
die Sinne schwanden mir. Als ich erwacht
auf ödem Platze lagerte die Nacht, —
von fern her tönten frohe Gnadenlieder: —
da ekelte mich der holde Sang!
Von der Verheißung lügnerischem Klang,
der eiseskalt mir durch die Seele schnitt,
trieb Grauen mich hinweg mit wildem Schritt!
Dahin zog's mich, wo ich der Wonn' und Lust 2 A | Lust-Mot.
so viel genoß, an ihre warme Brust!
(In grauenhafter Begeisterung.) Zu dir, Frau Venus, kehr' ich wieder, 3 A | Venus-Mot.
in deiner Zauber holde Nacht;

*) Urtext: als [das Hospiz die Wanderer] erquickte.

zu deinem Hof steig' ich danieder,
wo nun dein Reiz mir ewig lacht!

Wolfram. Halt ein! Halt ein, Unsel'ger!
Tannhäuser. Ach, laß mich nicht vergebens suchen!
Wie leicht fand ich doch einsten dich!
Du hörst, daß mir die Menschen fluchen:
nun, süße Göttin, leite mich!

(Finstere Nacht; leichte Nebel verhüllen allmählich die Szene.)

2B	Sirenenruf	2A	Lust-Mot.

Wolfram (in heftigem Grausen). Wahnsinniger, wen rufst du an?
Tannhäuser. Ha! Fühlest du nicht milde Lüfte? [2A]
Wolfram. Zu mir! Es ist um dich getan!
Tannhäuser. Und atmest du nicht holde Düfte?
(Die Nebel beginnen in rosiger Dämmerung zu erglühen.)
Hörst du nicht jubelnde Klänge? [2B Sirenenruf]
Wolfram. In wildem Schauer bebt die Brust!
Tannhäuser (immer aufgeregter, je näher der Zauber kommt). Das ist der Nymphen tanzende Menge!
Herbei, herbei zu Wonn' und Lust!
(Wirre Bewegungen tanzender Gestalten werden erkennbar.) [2A Lust-Mot.]
Wolfram. Weh! Böser Zauber tut sich auf!
Die Hölle naht mit wildem Lauf.
Tannhäuser. Entzücken dringt durch alle Sinne,
gewahr' ich diesen Dämmerschein:
Dies ist das Zauberreich der Minne,
(außer sich) im Venusberg dringen wir ein!

(In einer hellen, rosigen Beleuchtung erscheint Venus, auf ihrem Lager ruhend.)

Venus. Willkommen, ungetreuer Mann!
Schlug dich die Welt mit Acht und Bann?
Und findest nirgends du Erbarmen,
suchst Liebe du in meinen Armen?
Tannhäuser. Frau Venus, o Erbarmungsreiche!
Zu dir, zu dir zieht es mich hin!
Wolfram. [Zauber der Hölle,] weiche, weiche!
Berücke nicht des Reinen Sinn!
Venus. Nahst du dich wieder meiner Schwelle,
sei dir dein Übermut verziehn;
ewig fließe dir der Freuden Quelle,
und nimmer sollst du von mir fliehn!
Tannhäuser (indem er sich in wilder Entschlossenheit von Wolfram losreißt). Mein Heil, mein Heil hab' ich verloren,
Wolfram. nun sei der Hölle Lust erkoren!
Allmächt'ger, steh dem Frommen bei!
(Hält Tannhäuser von neuem.)
Heinrich! Ein Wort, es macht dich frei:
dein Heil —!

Venus (in keimender Angst). O komm!

Tannhäuser (zu Wolfram). Laß ab von mir!

Venus. O komm! Auf ewig sei nun mein!

Wolfram. Noch soll das Heil dir Sünder werden!

(Tannhäuser und Wolfram ringen heftig.)

Venus. O komm!

Tannhäuser. Nie! Wolfram, nie! Ich muß dahin!

Wolfram. Ein Engel bat für dich auf Erden,
bald schwebt er segnend über dir: —

Venus. Komm, o komm! Zu mir, zu mir!

Tannhäuser. Laß mich!

Wolfram. Elisabeth!

Tannhäuser (der sich soeben losgerissen, bleibt plötzlich wie an die Stelle geheftet). Elisabeth!

(Die Nebel verfinstern sich allmählich; heller Fackelschein leuchtet dann durch sie auf.)

Männerchor (hinter der Szene). Der Seele Heil, die nun entflohn
dem Leib der frommen Dulderin!

Wolfram (in erhabener Rührung). Dein Engel fleht für dich an Gottes Thron,
er wird erhört: — Heinrich, du bist erlöst!

Venus. Weh! Mir verloren!

(Sie versinkt. Die Nebel verschwinden gänzlich. Morgendämmerung. — Von der Wartburg her schreitet ein Trauerzug mit Fackeln der Tiefe des Tales zu.)

Männerchor (hinter der Szene). Ihr ward der Engel sel'ger Lohn,
himmlischer Freuden Hochgewinn!

Wolfram (Tannhäuser sanft umschlungen haltend).
Und hörst du den Gesang?

Tannhäuser. Ich höre!

(Hier betritt der Zug die Bühne in der Tiefe des Tales; die älteren Pilger voran, — die Sänger zunächst dem offenen Sarge, in welchem Elisabeths Leiche von ihnen getragen wird; der Landgraf, Ritter und Edle folgen dem Sarge.)

Männerchor. Heilig die Reine, die nun vereint
göttlicher Schar vor dem Ewigen steht!

(Hier macht Wolfram eine Gebärde, welche die Sänger, als sie Tannhäuser erkennen, bewegt, den Sarg niederzusetzen.)

Selig der Sünder, dem sie geweint,
dem sie des Himmels Heil erfleht!

Tannhäuser (ist von Wolfram zum Sarge geleitet worden; über Elisabeths Leiche hingebeugt, sinkt er langsam nieder).
Heilige Elisabeth, bitte für mich!

(Er stirbt. — Alle senken die Fackeln zur Erde und löschen sie so aus. Morgenrot erhellt vollends die Szene.)

Chor der jüngeren Pilger
(auf dem vorderen Bergvorsprunge einherziehend und in ihrer Mitte einen neu ergrünten Priesterstab tragend).

Heil! Heil! Der Gnade Wunder Heil!
Erlösung ward der Welt zuteil.
Es tat in nächtlich heil'ger Stund'
der Herr sich durch ein Wunder kund:
den dürren Stab in Priesters Hand
hat er geschmückt mit frischem Grün:
dem Sünder in der Hölle Brand
soll so Erlösung neu erblühn!
Ruft ihm es zu durch alle Land',
der durch dies Wunder Gnade fand!
Hoch über aller Welt ist Gott,
und sein Erbarmen ist kein Spott!

Alle (in höchster Ergriffenheit).

Halleluja! Halleluja!
Halleluja!
Der Gnade Heil ward
dem Büßer beschieden,
nun geht er ein in der Seligen Frieden.

1A | Pilgerchor

Lohengrin

Romantische Oper in 3 Aufzügen

Die Dichtung

Entworfen in Marienbad im Sommer 1845
Vollendet und im „Engelklub" (Dresden) vorgelesen am 17. November 1845

Die Musik

Entworfen in Groß-Graupe (zwischen Pillnitz und Pirna) im Sommer 1846
Der 3. Aufzug begonnen in Dresden am 9. September 1846, beendet am 5. März 1847
Der 1. Aufzug entstanden vom 12. Mai bis 8. Juni 1847
Der 2. Aufzug entstanden vom 18. Juni bis 2. August 1847
Das Vorspiel entstanden am 28. August 1847
Die Partitur beendet Ende März 1848

Die erste Aufführung

am Hoftheater zu Weimar fand statt am 28. Aug. 1850
(unter Leitung von Franz Liszt)

Lohengrin.

Wie schon in der Vorrede zum „Tannhäuser" gesagt wurde, fiel der Funke der Begeisterung zur Tannhäuser- und Lohengrinsage zu gleicher Zeit in das leicht entzündliche Gemüt Wagners. Es war in der Pariser Sorgenzeit. Das Holländer-Motiv hatte die Aufmerksamkeit des Meisters auf die deutsche Sagenwelt gerichtet. Wir wissen, wie gewaltig der Tannhäuserstoff auf ihn wirkte. Auch Lohengrin erweckte sofort bestimmte Vorstellungen in dem unermüdlich arbeitenden Gedankenreich Wagners. Doch galt es noch, die Ende 1841 vorherrschenden Schicksalsprüfungen zu überwinden, und vor allem den „Fliegenden Holländer" fertigzustellen. Endlich schlug für den vielgeprüften Komponisten auch die herbeigesehnte Abschiedsstunde vom trügerischen Paris. Er kam nach Dresden, um sich dort an der aufgehenden Sonne seines Genius zu stärken. Die Aufführungen des „Rienzi", des „Fliegenden Holländer", sodann des „Tannhäuser", seine Tätigkeit als Hofkapellmeister und endlich auch die immer wiederkehrenden Mißhelligkeiten pekuniärer Natur brachten die Lohengrinidee etwas ins Hintertreffen. Im Juli 1845 erholte sich Wagner von allen Strapazen in Marienbad. Um die „Erholung" recht gründlich zu betreiben, beschäftigte er sich mit nicht weniger als drei neuen Arbeitsprojekten! Da war zunächst der Lohengrin wieder an der Tagesordnung. Doch auch zwei neue Sujets, die „Meistersinger von Nürnberg" und „Parsifal" nahmen von der lebhaften Gedankenwelt Wagners Besitz. Die „Meistersinger" besonders hatten es ihm angetan. Schnell war der Plan erfunden und entworfen.

„Kaum hatte ich ihn niedergeschrieben, so ließ es mir aber auch schon keine Ruhe, den ausführlichen Plan des ‚Lohengrin' zu entwerfen. Es geschah dies während desselben kurzen Badeaufenthaltes trotz der Ermahnungen des Arztes, mit derlei Dingen mich jetzt nicht zu beschäftigen. Eine besondere Be-

wandtnis mußte es damit haben, daß ich gerade jetzt so schnell von dem erquicklichen kleinen Ausfluge in das Gebiet des Heiteren in die sehnsüchtig ernste Stimmung zurückgetrieben ward, mit der ich den ‚Lohengrin‘ zu erfassen so leidenschaftlich mich gedrängt fühlte. Mir ist es jetzt (Wagner sagt dies in seiner 1851 veröffentlichten ‚Mitteilung an meine Freunde‘) klar geworden, aus welchem Grunde jene heitere Stimmung, wie sie sich in der Konzeption der ‚Meistersinger‘ zu genügen suchte, von keiner wahrhaften Dauer bei mir sein konnte. Sie sprach sich damals nur erst noch in der Ironie aus und bezog sich als solche mehr auf das bloß Formell-Künstlerische meiner Richtung und meines Wesens als auf den Kern desselben, wie er im Leben selbst wurzelt.“

Mit dem fertigen Entwurfe der Lohengrindichtung kam Wagner von seinem „Erholungsaufenthalt“ in Marienbad nach Dresden zurück. Als Mitglied eines aus Künstlern und hochgesinnten Menschen bestehenden Geselligkeitskreises, nach dem Besitzer des Versammlungslokals am Postplatz der „Engelklub“ oder nach dem Tage der Zusammenkunft die „Montagsgesellschaft“ genannt, las Wagner einem aufmerksam zuhörenden Kreise, dem auch Hiller und Schumann beigesellt waren, die fertige Dichtung schon am 17. November 1845 vor. Schumann, der an Mendelssohn gelegentlich einer Durchsicht der ihm von Wagner dedizierten Tannhäuser-Partitur geschrieben hatte, daß Wagner „nicht vier Takte schön, kaum gut, hintereinander weg schreiben und denken könne“, äußerte sich nach dem Vorlesen, „er begreife nicht, wie dieser Text als Oper komponiert werden solle.“ Auch Hiller zweifelte, wohl nicht an der Güte der Dichtung, doch an dem Können Wagners. „Ein ganz vortreffliches, höchst effektvolles Libretto — wie schade, daß Wagner selbst es komponieren will!“ (Glasenapp.)

Die Ansichten dieser „Freunde“ verursachten dem Komponisten zum Glück keine eigenen Zweifel. Sein nächster sommerlicher Erholungsaufenthalt in Groß-Graupe, einem Dörfchen zwischen Pillnitz und Pirna, war der Komposition des Lohengrin-Gedichts gewidmet. Hier entstand bis zu seiner Rückkehr nach Dresden (Anfang August 1846) der musikalische

Entwurf. In Dresden begann er die Ausführung merkwürdigerweise mit dem dritten Aufzuge, der am 5. März 1847 beendet war. Dann folgte der erste (12. Mai bis 8. Juni) und der zweite Aufzug (18. Juni bis 2. August 1847). In einer besonders inspirierten Stunde entstand am 28. August 1847 das Lohengrin-Vorspiel. Den Winter über war Wagner mit der Partitur beschäftigt, die gegen Ende März 1848 den letzten Federstrich erhielt.

Wagners Teilnahme an den politischen Vorgängen jener Zeit, sein Aufsatz und die Rede vom 14. Juni 1848, sowie die Wirkungen aus dem Ränkespiel seiner Widersacher und Feinde, alles das bestimmte die Direktion des Dresdener Hoftheaters, dem in Hofkreisen zum Ärgernis gewordenen Meister nicht nur die Aufführung des „Lohengrin" abzulehnen, sondern auch seine übrigen Werke vom Repertoir abzusetzen. Wagners guter Stern hatte aber schon im voraus für ihn gesorgt, und zwar durch die Erneuerung seiner Bekanntschaft mit Franz Liszt, mit dem er Ende März 1848, noch vor Beendigung der Lohengrin-Partitur, gelegentlich eines Abends bei Schumann in nähere Beziehungen trat. Denn als Wagner nach den Maitagen des Jahres 1849 flüchtig gehen mußte und der ihm nachgesandte Steckbrief vom 17. Mai 1849 („wegen wesentlicher Teilnahme an der in hiesiger Stadt [Dresden] stattgefundenen aufrührerischen Bewegung zur Untersuchung zu ziehen", usw.) jedes persönliche Eingreifen in Deutschland zugunsten seines „Lohengrin" unmöglich machte, war es Liszt, der auf einen aus Paris an ihn gelangten Wunsch Wagners das Werk in Weimar einstudierte, nachdem es seinen Beziehungen und seinem persönlichen Einfluß gelungen war, alle Bedenken des Hofes und der ihm nahestehenden Kreise zu überwinden. Wagner sagt in seinen „Mitteilungen an meine Freunde" über seine Bitte an Liszt und deren schnelle Erfüllung folgendes: „Am Ende meines letzten Pariser Aufenthalts (Juni 1850), als ich krank, elend und verzweifelnd vor mich hinbrütete, fiel mein Blick auf die Partitur meines, fast ganz schon von mir vergessenen ‚Lohengrin'. Es jammerte mich plötzlich, daß diese Töne aus dem totenbleichen Papier heraus nie erklingen sollten; zwei Worte schrieb ich an Liszt, deren Antwort keine an-

dere war, als die Mitteilung der — für die geringen Mittel Weimars — umfassendsten Vorbereitungen zur Aufführung des ‚Lohengrin‘. Was Menschen und Umstände ermöglichen konnten, geschah, um das Werk dort zum Verständnis zu bringen.“

Die erste Aufführung fand am Geburtstage Goethes (28. August 1850) vor einem in Scharen herbeigeeilten internationalen Publikum statt. Franz Dingelstedt leitete die Aufführung durch einen Prolog ein. Der Erfolg des ohne jede Kürzung gegebenen „Lohengrin“ ließ nichts zu wünschen übrig. Trotzdem vergingen drei Jahre, bis Wiesbaden mit einer weiteren Lebenserweckung der Partitur folgte. Dann aber gab es eine ganze Reihe von Aufführungen in Breslau, Darmstadt, Frankfurt a. M., Schwerin, Stettin (1854), Augsburg, Rom, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Köln, Riga, Prag (1855). Auch Leipzig erschien 1854 mit einer durch die Interesselosigkeit des dirigierenden Julius Rietz in sehr mäßigen Grenzen gehaltenen „Lohengrin“-Aufführung. Berlin, in der Förderung der Wagnerschen Sache stets hintenan, lernte die Oper erst im Jahre 1866 kennen. (550. Aufführung im Jahre 1910.) Wagner selbst machte die erste „nähere Bekanntschaft“ mit seinem „Lohengrin“ am 12. Mai 1861 in Wien. Daß ihm hierbei „die Tränen in die Augen traten“, ist zu verstehen. Denn die gebildete Welt kannte die Oper seit über einem Jahrzehnt, als ihr Schöpfer sie zum ersten Male verwirklicht sah und hörte.

Ungeachtet des Zetergeschreis der antiwagnerianischen Presse setzte der „Lohengrin“ seinen Siegeszug kraftvoll fort. Heute zählt er mit dem „Tannhäuser“ zu den Repertoirestücken jeder nur einigermaßen leistungsfähigen Opernbühne. Ja, er übertrifft den „Tannhäuser“ noch um mehrere Längen in der jährlichen Aufführungsziffer. Die Musik, die — wie ein deutscher Korrespondent der „New York Times“ im Jahre 1856 berichtete — „von Anfang bis zum Ende kein Dutzend Takte enthält, die wirklich Melodie genannt werden können“ oder die — nach dem Berliner Kritiker Otto Gumprecht — „ein frostiges, Sinn und Gemüt gleichmäßig erkältendes Tongewinsel sei“, — diese Musik eroberte sich nicht nur die Herzen der oberen

Klassen der kunstliebenden Welt, sondern auch die der weitesten Kreise der großen Masse. Am populärsten ist wohl der Brautchor (dritter Aufzug) geworden. Doch auch Stücke wie „Elsas Traum", „Lohengrins Ankunft", das „Gebet", „Der Brautzug zum Münster", „Lohengrins Verweis an Elsa", sowie die vielen in die Handlung eingestreuten melodischen Kostbarkeiten sind Allgemeingut geworden. Potpourris und Transkriptionen, auch für das Harmonium, dem die getragenen Stellen der Musik sehr dankenswerte Aufgaben zuweisen, sind außerordentlich begehrte Artikel auf dem Musikalienmarkt. Man kann sagen: kein musikalischer Haushalt ohne Lohengrin!

Personen.

Heinrich der Vogler, deutscher König .	Baß.
Lohengrin	Tenor.
Elsa von Brabant	Sopran.
Herzog Gottfried, ihr Bruder.	
Friedrich von Telramund, brabantischer Graf	Bariton.
Ortrud, seine Gemahlin	Mezzosopran.
Der Heerrufer des Königs	Baß.
Vier brabantische Edle	Tenor u. Baß.
Vier Edelknaben	Sopran u. Alt.

Sächsische und thüringische Grafen und Edle.
Brabantische Grafen und Edle.
Edelfrauen.
Edelknaben.
Mannen. Frauen. Knechte.

Antwerpen.

Erste Hälfte des zehnten Jahrhunderts.

1. Aufzug. Eine Aue am Ufer der Schelde.
2. Aufzug. In der Burg von Antwerpen.
3. Aufzug. Das Brautgemach.
Die Aue am Ufer der Scyelde.

Verzeichnis der Szenen.

Erster Aufzug.

Seite

1. Szene. (Eine Aue am Ufer der Schelde.) König Heinrich. Friedrich. Ortrud. Heerrufer. Sächsische, thüringische, brabantische Edle. . . 137
2. Szene. Die Vorigen. Elsa. Edelfrauen. (Elsas Traum) 139
3. Szene. Die Vorigen. Lohengrin. (Lohengrins Ankunft, Gebet) 143

Zweiter Aufzug.

1. Szene. (In der Burg von Antwerpen.) Friedrich. Ortrud 148
2. Szene. Die Vorigen. Elsa. (Ortruds Racheschwur) 151
3. Szene. Die Edlen und Mannen. Heerrufer. Friedrich. Edelknaben 155
4. Szene. Die Vorigen. Elsa. Ortrud. Edelfrauen . . 156
5. Szene. Die Vorigen. Der König mit Gefolge. Lohengrin 159

Dritter Aufzug.

1. Szene. (Im Brautgemach.) Elsa. Frauen. Lohengrin. Männer. Der König. Edelknaben. (Brautlied) 163
2. Szene. Elsa. Lohengrin. (Friedrich und Genossen.) (Lohengrins Verweis an Elsa) . . 164
3. Szene. (Am Ufer der Schelde.) König Heinrich. Brabantische, sächsische und thüringische Edle. Elsa. Edelfrauen. Lohengrin. Ortrud. Gottfried. 168

Vorspiel.

1 | Gral-Mot.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

König Heinrich. Friedrich. Ortrud. Heerrufer. Sächsische, thüringische, brabantische Edle.

(Eine Aue am Ufer der Schelde bei Antwerpen: Der Fluß macht dem Hintergrunde zu eine Biegung, so daß rechts durch einige Bäume der Blick auf ihn unterbrochen wird und man erst in weiterer Entfernung ihn wieder sehen kann. Im Vordergrunde links sitzt König Heinrich unter einer mächtigen, alten Gerichtseiche; ihm zunächst stehen sächsische und thüringische Grafen, Edle und Reisige, welche des Königs Heerbann bilden. Gegenüber stehen die brabantischen Grafen und Edlen, Reisige und Volk, an ihrer Spitze Friedrich von Telramund, zu dessen Seite Ortrud. Mannen und Knechte füllen die Räume im Hintergrunde. Die Mitte bildet einen offenen Kreis. Der Heerrufer des Königs und vier Heerhornbläser schreiten in der Mitte. Die Bläser blasen den Königsruf.) 2 | Königsruf

Der Heerrufer. Hört! [Grafen,] Edle, Freie von Brabant!
Heinrich, der Deutschen König, kam zur Statt,
mit euch zu dingen nach des Reiches Recht.
Gebt ihr nun Fried' und Folge dem Gebot?

Die Brabanter. Wir geben Fried' und Folge dem Gebot!
(an die Waffen schlagend)
Willkommen, willkommen, König, in Brabant! 2

König Heinrich (erhebt sich). Gott grüß' euch, liebe Männer von Brabant!
Nicht müßig tat zu euch ich diese Fahrt; (sehr wichtig)
der Not des Reiches seid von mir gemahnt!
(Feierliche Aufmerksamkeit.)
Soll ich euch erst der Drangsal Kunde sagen,
die deutsches Land sooft aus Osten traf?
In fernster Mark hießt Weib und Kind ihr beten:
„Herr Gott, bewahr' uns vor der Ungarn Wut!"
Doch mir, des Reiches Haupt, mußt' es geziemen,
solch wilder Schmach ein Ende zu ersinnen;
als Kampfes Preis gewann ich Frieden auf
neun Jahr, — ihn nützt' ich zu des Reiches Wehr:
Beschirmte Städt' und Burgen ließ ich baun,
den Heerbann übte ich zum Widerstand.
Zu End' ist nun die Frist, der Zins versagt, —
mit wildem Drohen rüstet sich der Feind.
Nun ist es Zeit, des Reiches Ehr' zu wahren;
ob Ost, ob West, das gelte allen gleich!
Was deutsches Land heißt, stelle Kampfesscharen,
dann schmäht wohl niemand mehr das Deutsche Reich!

Die Sachsen und Thüringer (an die Waffen schlagend). Wohlauf! mit Gott für Deutschen Reiches Ehr'!

König (hat sich wieder gesetzt). Komm ich zu euch nun, Männer von Brabant,
zur Heeresfolg' nach Mainz euch zu entbieten,
wie muß mit Schmerz und Klagen ich ersehn,
daß ohne Fürsten ihr in Zwietracht lebt!
Verwirrung, wilde Fehde wird mir kund;
drum ruf' ich dich, Friedrich von Telramund!
Ich kenne dich als aller Tugend Preis,
jetzt rede, daß der Drangsal Grund ich weiß.

Friedrich (feierlich). Dank, König, dir, daß du zu richten kamst!
Die Wahrheit künd' ich, Untreu' ist mir fremd. —
Zum Sterben kam der Herzog von Brabant,
und meinem Schutz empfahl er seine Kinder,
Elsa, die Jungfrau, und Gottfried, den Knaben;
mit Treue pflag ich seiner großen Jugend,
sein Leben war das Kleinod meiner Ehre.
Ermiß nun, König, meinen grimmen Schmerz,
als meiner Ehre Kleinod mir geraubt!
Lustwandelnd führte Elsa den Knaben einst
zum Wald, doch ohne ihn kehrte sie zurück;
mit falscher Sorge frug sie nach dem Bruder,
da sie, von ungefähr von ihm verirrt,
bald seine Spur — so sprach sie — nicht mehr fand.
Fruchtlos war all Bemühn um den Verlornen;
als ich mit Drohen nun in Elsa drang,
da ließ in bleichem Zagen und Erbeben
der gräßlichen Schuld Bekenntnis sie uns sehn.
(Sehr lebhaft.) Es faßte mich Entsetzen vor der Magd;
dem Recht auf ihre Hand, vom Vater mir
verliehn, entsagt' ich willig da und gern
und nahm ein Weib, das meinem Sinn gefiel:
(Er stellt Ortrud vor, diese verneigt sich vor dem König.)
Ortrud, Radbods, des Friesenfürsten, Sproß.
(Er schreitet feierlich einige Schritte vor.)
Nun führ' ich Klage wider Elsa von
Brabant; des Brudermordes zeih' ich sie.
Dies Land doch sprech' ich für mich an mit Recht,
da ich der Nächste von des Herzogs Blut,
mein Weib dazu aus dem Geschlecht, das einst
auch diesem Lande seine Fürsten gab. —
Du hörst die Klage, König! Richte recht!
3 Anklage-Mot.

Alle Männer (in feierlichem Grauen). Ha, schwerer Schuld zeiht Telramund!
Mit Graun werd' ich der Klage kund!

König. Welch fürchterliche Klage sprichst du aus!
Wie wäre möglich solche große Schuld?
Friedrich (immer heftiger). O Herr, traumselig ist die eitle Magd,
die meine Hand voll Hochmut von sich stieß.
Geheimer Buhlschaft klag' ich drum sie an:
Sie wähnte wohl, wenn sie des Bruders ledig,
dann könnte sie als Herrin von Brabant
mit Recht dem Lehnsmann ihre Hand verwehren
und offen des geheimen Buhlen pflegen.
König (durch eine ernste Gebärde Friedrichs Eifer unterbrechend).
Ruft die Beklagte her! (sehr feierlich) Beginnen soll
nun das Gericht! Gott, laß mich weise sein! 2 | Königsruf.
(Der Heerrufer schreitet feierlich in die Mitte.)
Der Heerrufer. Soll hier nach Recht und Macht Gericht gehalten sein?
(Der König hängt mit Feierlichkeit den Schild an der Eiche auf.)
König. Nicht eh'r soll bergen mich der Schild,
bis ich gerichtet streng und mild!
Alle Männer (die Schwerter entblößend, welche die Sachsen und Thüringer vor sich in die Erde stoßen, die Brabanter flach vor sich niederstrecken). Nicht eh'r zur Scheide kehr' das Schwert,
bis ihm durch Urteil Recht gewährt!
Heerrufer. Wo ihr des Königs Schild gewahrt,
dort Recht durch Urteil nun erfahrt!
Drum ruf' ich klagend laut und hell:
Elsa, erscheine hier zur Stell'!

Zweite Szene.

Die Vorigen. Elsa. Edelfrauen.

(Elsa tritt auf in einem weißen, sehr einfachen Gewande; sie verweilt eine Zeitlang im Hintergrunde; dann schreitet sie sehr langsam und mit großer Verschämtheit der Mitte des Vordergrundes zu; Frauen, sehr einfach weiß gekleidet, folgen ihr, diese bleiben aber zunächst im Hintergrunde an der äußersten Grenze des Gerichtskreises.)

Die Männer. Seht hin! Sie naht, die hart Beklagte! 4 | Unschuld-Mot.
Ha! wie erscheint sie so licht und rein!
Der sie so schwer zu zeihen wagte,
[wie] sicher muß der Schuld er sein!
König. Bist du es, Elsa von Brabant? 4
(Elsa macht eine bejahende Bewegung.)
Erkennst du mich als deinen Richter an?
(Elsa wendet ihr Haupt nach dem König, blickt ihm ins Auge und bejaht dann mit vertrauensvoller Gebärde.)
So frage ich weiter: Ist die Klage dir bekannt,
die schwer hier wider dich erhoben? 4
(Elsa erblickt Friedrich und Ortrud, erbebt, neigt traurig das Haupt und bejaht.)
Was entgegnest du der Klage?

Elsa (durch eine Gebärde „Nichts!").
König (lebhaft). So bekennst du deine Schuld?
Elsa (blickt eine Zeitlang traurig vor sich hin). Mein armer Bruder!
Alle Männer (flüsternd). Wie wunderbar! Welch seltsames Gebaren!
König (ergriffen). Sag, Elsa! Was hast du mir zu vertraun?
(Erwartungsvolles Schweigen.)
Elsa (in ruhiger Verklärung vor sich hinblickend). | 5 | Elsas Traum |

Einsam in trüben Tagen
hab ich zu Gott gefleht,
des Herzens tiefstes Klagen
ergoß ich im Gebet. —
Da drang aus meinem Stöhnen
ein Laut so klagevoll,
der zu gewalt'gem Tönen
weit in die Lüfte schwoll: —
Ich hört' ihn fernhin hallen,
bis kaum mein Ohr er trat;
mein Aug' ist zugefallen,
ich sank in süßen Schlaf.

Alle Männer (leise). Wie sonderbar! Traumt sie? Ist sie entrückt?
König (als wolle er Elsa aus dem Traume wecken). Elsa, verteid'ge dich vor dem Gericht!
(Elsas Mienen gehen von dem Ausdruck träumerischen Entrücktseins zu dem schwärmerischer Verklärung über.)
Elsa. | 1 | Gral-Mot. | In lichter Waffen Scheine
ein Ritter nahte da,
so tugendlicher Reine
ich keinen noch ersah:
ein golden Horn zur Hüften,
gelehnet auf sein Schwert, —
so trat er aus den Lüften
zu mir, der Recke wert;
mit züchtigem Gebaren
gab Tröstung er mir ein; — (mit erhobener Stimme)
des Ritters will ich wahren, (schwärmerisch)
er soll mein Streiter sein!

| 6 | Lohengrin-Mot. |

Alle Männer (sehr gerührt). Bewahre uns des Himmels Huld,
daß klar wir sehen, wer hier schuld!
König. Friedrich, du ehrenwerter Mann,
bedenke wohl, wen klagst du an?
Friedrich. Mich irret nicht ihr träumerischer Mut;
(immer leidenschaftlicher)
ihr hört, sie schwärmt von einem Buhlen!
Wes ich sie zeih', des hab ich sichren Grund.
Glaubwürdig ward ihr Frevel mir bezeugt;
doch eurem Zweifel durch ein Zeugnis wehren,

das stünde wahrlich übel meinem Stolz!
Hier steh' ich, hier mein Schwert! — Wer wagt von euch
zu streiten wider meiner Ehre Preis?

Die Brabanter (sehr lebhaft). Keiner von uns! Wir streiten nur für dich!

Friedrich. Und, König, du! Gedenkst du meiner Dienste,
wie ich im Kampf den wilden Dänen schlug?

König. Wie schlimm, ließ ich von dir daran mich mahnen!
Gern geb' ich dir der höchsten Tugend Preis;
in keiner andern Hut als in der deinen
möcht' ich die Lande wissen. —
(mit feierlichem Entschluß) Gott allein
soll jetzt in dieser Sache noch entscheiden!

Alle Männer. Zum Gottesgericht! Zum Gottesgericht! Wohlan! [7 | Gottesgericht-Mot.]

König (zieht sein Schwert und stößt es feierlich vor sich in die Erde).
Dich frag' ich, Friedrich, Graf von Telramund!
Willst du durch Kampf auf Leben und auf Tod
im Gottesgericht vertreten deine Klage?

Friedrich. Ja! [7]

König. Und dich nun frag' ich, Elsa von Brabant!
Willst du, daß hier auf Leben und auf Tod
im Gottesgericht ein Kämpe für dich streite?

Elsa (ohne die Augen aufzuschlagen). Ja!

König. Wen wählest du zum Streiter?

Friedrich (hastig). Vernehmet jetzt
den Namen ihres Buhlen!

Die Brabanter. Merket auf!

Elsa (hat ihre Stellung und schwärmerische Miene nicht verlassen, alles blickt mit Gespanntheit auf sie).
Des Ritters will ich wahren,
er soll mein Streiter sein! (ohne sich umzublicken)
Hört, was dem Gottgesandten
ich biete für Gewähr: —
In meines Vaters Landen
die Krone trage er;
mich glücklich soll ich preisen,
nimmt er mein Gut dahin, —
will er Gemahl mich heißen,
geb' ich ihm, was ich bin!

Alle Männer (für sich). Ein [schöner] Preis, stünd' er in Gottes Hand!
Wer um ihn stritt', wohl setzt' er schweres Pfand!

König. Im Mittag hoch steht schon die Sonne:
so ist es Zeit, daß nun der Ruf ergeh!
(Der Heerrufer tritt mit den vier Heerhornbläsern vor, die er, den vier Himmelsgegenden zugewendet, an die äußersten Grenzen des Gerichtskreises vorschreiten und so den Ruf blasen läßt.) [7]

Der Heerrufer. Wer hier im Gotteskampf zu streiten kam
für Elsa von Brabant, der trete vor!
(Langes Stillschweigen. Elsa, welche bisher in unterbrochen ruhiger Haltung verweilt, zeigt entstehende Unruhe der Erwartung.)

Alle Männer. Ohn' Antwort ist der Ruf verhallt!
Um ihre Sache steht es schlecht!
Friedrich (auf Elsa deutend). Gewahrt, ob ich sie fälschlich schalt?
Auf meiner Seite bleibt das Recht!

Elsa (etwas näher zum König tretend). Mein lieber König, laß dich bitten,
noch einen Ruf an meinen Ritter!
Wohl weilt er fern und hört ihn nicht.

König (zum Heerrufer). Noch einmal rufe zum Gericht! | 7 | Gottesgericht-Mot.

(Auf das Zeichen des Heerrufers richten die Heerhornbläser sich wieder nach den Himmelsgegenden.)

Der Heerrufer. Wer hier im Gotteskampf zu streiten kam
für Elsa von Brabant, der trete vor!
(Wieder langes, gespanntes Stillschweigen.)

Alle Männer. In düstrem Schweigen richtet Gott!
(Elsa sinkt zu inbrünstigem Gebet auf die Knie. Die Frauen, in Besorgnis um ihre Herrin, treten etwas näher in den Vordergrund.)

Elsa. Du trugest zu ihm meine Klage,
zu mir trat er auf dein Gebot: —
o Herr, nun meinem Ritter sage,
daß er mir helf' in meiner Not!
(in wachsender Begeisterung)
Laß mich ihn sehn, wie ich ihn sah,
(mit freudig verklärter Miene)
wie ich ihn sah, sei er mir nah!

Die Frauen (knieend). Herr! Sende Hilfe ihr!
Herr Gott, höre uns! *)

(Die auf einer Erhöhung dem Ufer des Flusses zunächst stehenden Männer gewahren zuerst die Ankunft Lohengrins, welcher in einem Nachen, von einem Schwan gezogen, auf dem Flusse in der Ferne sichtbar wird. Die vom Ufer entfernter stehenden Männer im Vordergrunde wenden sich, zunächst ohne ihren Platz zu verlassen, mit immer regerer Neugier fragend an die dem Ufer näher stehenden; sodann verlassen sie in einzelnen Haufen den Vordergrund, um selbst am Ufer nachzusehn.) | 6 | Lohengrin-Mot.

Die Männer. Seht! Seht! Welch [ein] seltsam Wunder!
Wie? Ein Schwan? | 6 |
Ein Schwan zieht einen Nachen dort heran!
Ein Ritter drin hochaufgerichtet steht!
Wie glänzt sein Waffenschmuck! Das Aug' vergeht

*) nicht im Urtext.

vor solchem Glanz! — Seht, näher kommt er [schon] heran!
An einer goldnen Kette zieht der Schwan!

(Auch die letzten eilen hier noch nach dem Hintergrunde; im Vordergrunde bleiben nur der König, Elsa, Friedrich, Ortrud und die Frauen. Von seinem erhöhten Platze aus überblickt der König alles; Friedrich und Ortrud sind durch Schreck und Staunen gefesselt; Elsa, die mit steigender Entzückung den Ausrufen der Männer gelauscht hat, verbleibt in ihrer Stellung in der Mitte der Bühne; sie wagt gleichsam nicht, sich umzublicken.)

Alle Männer (in höchster Ergriffenheit nach vorn wieder stürzend).
Ein Wunder! ein Wunder! ein Wunder ist gekommen,
ein unerhörtes, nie gesehnes Wunder!

Die Frauen (auf die Knie sinkend).
Dank, du Herr und Gott, der die Schwache beschirmet!

(Hier wendet sich der Blick aller wieder erwartungsvoll nach dem Hintergrunde.)

Dritte Szene.

Die Vorigen. Lohengrin.

(Elsa hat sich umgewandt und schreit bei Lohengrins Anblick laut auf.)

Alle Männer und Frauen. Sei gegrüßt, du gottgesandter [Mann!] Held! 6 | Lohengrin-Mot.

(Der Nachen, vom Schwan gezogen, erreicht in der Mitte des Hintergrundes das Ufer; Lohengrin, in glänzender Silberrüstung, den Helm auf dem Haupte, den Schild im Rücken, ein kleines goldnes Horn zur Seite, steht, auf sein Schwert gelehnt, darin. — Friedrich blickt in sprachlosem Erstaunen auf Lohengrin hin. — Ortrud, die während des Gerichtes in kalter, stolzer Haltung verblieben, gerät bei dem Anblick des Schwanes in tödlichen Schreck. Alles entblößt in höchster Ergriffenheit das Haupt. Sowie Lohengrin die erste Bewegung macht, den Kahn zu verlassen, tritt bei allen sogleich das gespannteste Schweigen ein.)

Lohengrin (mit einem Fuß noch im Nachen, neigt sich zum Schwan).
Nun sei bedankt, mein lieber Schwan! 8 A | 8 B | Schwan-Mot.
Zieh durch die weite Flut zurück,
dahin, woher mich trug dein Kahn,
kehr' wieder nur zu unsrem Glück!
Drum sei getreu dein Dienst getan!
Leb wohl, leb wohl, mein lieber Schwan!

(Der Schwan wendet langsam den Nachen und schwimmt den Fluß zurück, Lohengrin sieht ihm eine Weile nach.) 8 A

Die Männer u. Frauen (voll Rührung und im leisesten Flüsterton).
Wie faßt uns selig süßes Grauen!
Welch holde Macht hält uns gebannt!
Wie ist er schön und hehr zu schauen,
den solch ein Wunder trug ans Land!

Lohengrin (der das Ufer verlassen hat und langsam und feierlich in den Vordergrund geschritten ist, verneigt sich vor dem König).
Heil, König Heinrich! Segenvoll
mög' Gott bei deinem Schwerte stehn!

Ruhmreich und groß dein Name soll
von dieser Erde nie vergehn!

König. Hab Dank! Erkenn' ich recht die Macht,
die dich in dieses Land gebracht,
so nahst du uns von Gott gesandt?

Lohengrin (mehr in die Mitte tretend). Zum Kampf für eine Magd zu stehn, [1 Gral-Mot.]
der schwere Klage angetan,
bin ich gesandt. Nun laßt mich sehn,
ob ich zu Recht sie treffe an! —
(Er wendet sich etwas näher an Elsa.)
So sprich denn, Elsa von Brabant:
Wenn ich zum Streiter dir ernannt,
willst du wohl ohne Bang' und Graun
dich meinem Schutze anvertraun?

Elsa (die, seitdem sie Lohengrin erblickte, wie in Zauber regungslos festgebannt war, sinkt, wie durch seine Ansprache erweckt, in überwältigend wonnigem Gefühle zu seinen Füßen). Mein Held, mein Retter! Nimm mich hin!
Dir geb' ich alles, was ich bin!

Lohengrin. Wenn ich im Kampfe für dich siege, [1]
willst du, daß ich dein Gatte sei?

Elsa. Wie ich zu deinen Füßen liege,
geb' ich dir Leib und Seele frei.

Lohengrin. Elsa, soll ich dein Gatte heißen, [1]
soll Land und Leut' ich schirmen dir,
soll nichts mich wieder von dir reißen,
mußt eines du geloben mir: (sehr langsam)
Nie sollst du mich befragen [9 | Warnungs-Mot.]
noch Wissens Sorge tragen,
woher ich kam der Fahrt,
noch wie mein Nam' und Art!

Elsa (leise, fast bewußtlos). Nie, Herr, soll mir die Frage kommen!

Lohengrin. Elsa! Hast du mich wohl vernommen?
(noch bestimmter).
Nie sollst du mich befragen [9]
noch Wissens Sorge tragen,
woher ich kam der Fahrt,
noch wie mein Nam' und Art!

Elsa (mit großer Innigkeit zu ihm aufblickend). Mein Schirm! Mein Engel! Mein Erlöser,
der fest an meine Unschuld glaubt!
Wie gäb' es Zweifels Schuld, die größer,
als die an dich den Glauben raubt?
Wie du mich schirmst in meiner Not,
so halt' in Treu' ich dein Gebot!

Lohengrin (ergriffen und entzückt sie an seine Brust erhebend).
Elsa, ich liebe dich!
(Beide verweilen eine Zeitlang in der angenommenen Stellung.)

Nach einer Originalaufnahme von Emil Schwalb, Charlottenburg.

Die Männer u. Frauen (leise und gerührt). Welch holde Wunder
muß ich sehn?
Ist's Zauber, der mir angetan?
Ich fühl' das Herze mir vergehn,
schau' ich den hehren, wonnevollen Mann!

(Lohengrin geleitet Elsa zum König und übergibt sie dessen Hut, dann schreitet er feierlich in die Mitte des Kreises.)

Lohengrin. Nun hört! Euch, Volk und Edlen, mach' ich kund:
frei aller Schuld ist Elsa von Brabant!
Daß falsch dein Klagen, Graf von Telramund,
durch Gottes Urteil werd' es dir bekannt!

Brabantische Edle (erst einige, dann immer mehrere, heimlich zu Friedrich). Steh ab vom Kampf! Wenn du ihn wagst,
zu siegen nimmer du vermagst!
Ist er von höchster Macht geschützt,
sag, was dein tapfres Schwert dir nützt?
Steh ab! Wir mahnen dich in Treu'!
Dein harret Unsieg, bittre Reu'!

Friedrich (der bisher unverwandt und forschend sein Auge auf Lohengrin geheftet, mit leidenschaftlich schwankenden und endlich sich entscheidendem, innerem Kampfe). Viel lieber tot als feig!
Welch Zaubern dich auch hergeführt,
Fremdling, der mir so kühn erscheint;
dein stolzes Drohn mich nimmer rührt,
da ich zu lügen nie vermeint.
Den Kampf mit dir drum nehm' ich auf
und hoffe Sieg nach Rechtes Lauf!

Lohengrin. Nun, König, ordne unsern Kampf!
(Alles begibt sich in die erste Gerichtsstellung.)

König. So tretet vor, zu drei für jeden Kämpfer,
und messet wohl den Ring zum Streite ab!

(Drei sächsische Edle treten für Lohengrin, drei brabantische für Friedrich vor; sie messen mit feierlichen Schritten den Kampfplatz aus und stecken ihn, einen vollständigen Ring bildend, durch ihre Speere ab.)

Der Heerrufer (in der Mitte des Kampfringes).
Nun höret mich, und achtet wohl: | 7 | Gottesgericht-Mot. |
Den Kampf hier keiner stören soll!
Dem Hage bleibet abgewandt,
denn wer nicht wahrt des Friedens Recht,
der Freie büß' es mit der Hand, | 7 |
mit seinem Haupte büß' es der Knecht!

Alle Männer. Der Freie büß' es mit der Hand, | 7 |
mit seinem Haupte büß' es der Knecht!

Der Heerrufer (zu Lohengrin und Friedrich). Hört | 7 |
auch, ihr Streiter vor Gericht!
Gewahrt in Treue Kampfes Pflicht!
Durch bösen Zaubers List und Trug
stört nicht des Urteils Eigenschaft!

Gott richtet euch nach Recht und Fug,
so trauet ihm, nicht eurer Kraft!

Lohengrin und Friedrich (zu beiden Seiten außerhalb des Kampfkreises stehend). Gott richte mich nach Recht und Fug!
So trau' ich ihm, nicht meiner Kraft!

König (mit großer Feierlichkeit in die Mitte vorschreitend).
Mein Herr und Gott, nun ruf' ich dich, | 10 | Gebet
(Alle entblößen das Haupt und lassen sich zur feierlichsten Andacht an.)
daß du dem Kampf zugegen seist!
Durch Schwertes Sieg ein Urteil sprich,
das Trug und Wahrheit klar erweist!
Des Reinen Arm gib Heldenkraft,
des Falschen Stärke sei erschlafft!
So hilf uns, Gott, zu dieser Frist,
weil unsre Weisheit Einfalt ist!

Elsa u. Lohengrin.
Du kündest nun dein wahr Gericht,
mein Gott und Herr, drum zag' ich nicht!

Friedrich.
Ich geh' in Treu' vor dein Gericht!
Herr Gott, [nun] verlaß mein' Ehre nicht!

Ortrud.
Ich baue fest auf seine Kraft,
die, wo er kämpft, ihm Sieg verschafft.

Alle Männer.
Des Reinen Arm gib Heldenkraft,
des Falschen Stärke sei erschlafft:
So künde nun dein wahr Gericht,
du Herr und Gott, nun zögre nicht!

Alle Frauen.
Mein Herr und Gott, segne ihn!

(Alle treten unter großer, feierlicher Aufregung an ihre Plätze zurück. Die sechs Kampfzeugen bleiben bei ihren Speeren dem Ringe zunächst, die übrigen Männer stellen sich in geringer Weite um ihn her. Elsa und die Frauen im Vordergrunde unter der Eiche beim König. Auf des Heerrufers Zeichen | 2 | Königsruf
blasen die Heerhornbläser den Kampfruf; Lohengrin und Friedrich vollenden ihre Waffenrüstung. — Der König zieht sein Schwert aus der Erde und schlägt damit dreimal auf den an der Eiche aufgehängten Schild: Beim ersten Schlage nehmen Lohengrin und Friedrich die Kampfstellung ein; beim zweiten ziehen sie die Schwerter und legen sich aus; beim dritten Schlage beginnen sie den Kampf. Lohengrin greift zuerst an. Nach mehreren ungestümen Gängen streckt Lohengrin mit einem weitausgeholten Streiche seinen Gegner zu | 7 | Gottesgericht-Mot.
Boden. Friedrich versucht sich wieder zu erheben, taumelt einige Schritte zurück und stürzt zu Boden. Mit Friedrichs Fall ziehen die Sachsen und Thüringer ihre Schwerter aus der Erde, die Brabanter nehmen die ihrigen auf. Der König nimmt seinen Schild von der Eiche.)

Lohengrin (das Schwert auf Friedrichs Hals setzend). Durch Gottes Sieg ist jetzt dein Leben mein; (von ihm ablassend)
Ich schenk' es dir, mögst du der Reu' es weihn!

(Alle Männer stoßen ihre Schwerter in die Scheiden. Die Kampfzeugen ziehen die Speere aus der Erde. Jubelnd brechen alle Edlen und Männer in den vorherigen Kampfeskreis, so daß dieser von der Masse dicht erfüllt wird.)

König (sein Schwert ebenfalls in die Scheide stoßend), **Männer und Frauen.**
Sieg! Sieg! Sieg!
Heil dir, Held!
(Der König führt Elsa Lohengrin zu.)

Elsa. O fänd' ich Jubelweisen, 11 Elsas Jubel
deinem Ruhme gleich,
dich würdig zu preisen,
an höchstem Lobe reich!
In dir muß ich vergehen,
vor dir schwind' ich dahin,
soll ich mich selig sehen,
nimm alles, was ich bin!
(Sie sinkt an Lohengrins Brust.)

Lohengrin (Elsa von seiner Brust erhebend). 11.
Den Sieg hab' ich erstritten
durch deine Rein' allein;
nun soll, was du gelitten,
dir reich vergolten sein!

Friedrich (sich am Boden qualvoll windend).
Weh, mich hat Gott geschlagen,
durch ihn ich sieglos bin!
Am Heil muß ich verzagen,
mein Ruhm und Ehr' ist hin!

Ortrud (die Friedrichs Fall mit Wut gesehen, den finstern Blick unverwandt auf Lohengrin geheftet).
Wer ist's, der ihn geschlagen,
vor dem ich machtlos bin?
Sollt' ich vor ihm verzagen,
wär' all mein Hoffen hin?

Der König u. die Männer.
Ertöne, Siegesweise,
dem Helden laut zum höchsten Preise!
Ruhm deiner Fahrt!
Preis deinem Kommen!
Heil deiner Art,
Schützer der Frommen!
(in wachsender Begeisterung)
Du hast gewahrt
das Recht der Frommen!
Preis deinem Kommen!
Heil deiner Art!
(in höchster Begeisterung)
Dich nur besingen wir,
dir schallen unsre Lieder!
Nie kehrt ein Held gleich dir
zu diesen Landen wieder!

Die Frauen.
Wo fänd' ich Jubelweisen,
seinem Ruhme gleich,
ihn würdig zu preisen,
an höchstem Lobe reich!

8 Lohengrin-Mot.

Du hast gewahrt
das Recht der Frommen,
Heil deinem Kommen,
Heil deiner Fahrt!

(Junge Männer [Sachsen] erheben Lohengrin auf seinen Schild und [Brabanter] Elsa auf den Schild des Königs, auf welchen zuvor mehrere ihre Mäntel gebreitet haben: so werden beide unter Jauchzen davongetragen. Friedrich sinkt zu Ortruds Füßen ohnmächtig zusammen.)

Zweiter Aufzug.

Einleitung.

12 A	Zaubermittel-Mot.		12 B	Rache-Mot.

Erste Szene.

Friedrich. Ortrud.

(In der Burg von Antwerpen. In der Mitte des Hintergrundes der Palas [Ritterwohnung], links im Vordergrunde die Kemenate [Frauenwohnung]; rechts im Vordergrunde die Pforte des Münsters; ebenda im Hintergrunde das Turmtor. Es ist Nacht. Die Fenster des Palas sind hell erleuchtet; aus dem Palas hört man jubelnde Musik, Hörner und Posaunen klingen lustig daraus her. Auf den Stufen zur Münsterpforte sitzen Friedrich und Ortrud, beide in düsterer, ärmlicher Kleidung. Ortrud, die Arme auf die Knie gestützt, heftet unverwandt ihr Auge auf die leuchtenden Fenster des Palas; Friedrich blickt finster zur Erde. Langes, düstres Schweigen.)

Friedrich (erhebt sich rasch). Erhebe dich, Genossin meiner Schmach!
Der junge Tag darf hier uns nicht mehr sehn.

Ortrud (ohne ihre Stellung zu ändern). Ich kann nicht fort, hierher bin ich gebannt.
Aus diesem Glanz des Festes unsrer Feinde
laß saugen mich ein furchtbar tödlich Gift,
das unsre Schmach und ihre Freuden ende!

Friedrich (finster vor Ortrud hintretend). Du fürchterliches Weib, was bannt mich noch
in deine Nähe? (mit schnell wachsender Heftigkeit) Warum laß ich dich nicht
allein und fliehe fort, dahin, dahin,
wo mein Gewissen Ruhe wieder fänd'!
(im heftigsten Ausbruch schmerzlicher Leidenschaft und Wut)
Durch dich mußt' ich verlieren
mein Ehr', all meinen Ruhm;
nie soll mich Lob mehr zieren,
Schmach ist mein Heldentum!

Die Acht ist mir gesprochen,
zertrümmert liegt mein Schwert,
mein Wappen ward zerbrochen,
verflucht mein Vaterherd!
Wohin ich nun mich wende,
geflohn, gefemt bin ich,
daß ihn mein Blick nicht schände,
flieht selbst der Räuber mich.
O hätt' ich Tod erkoren,
da ich so elend bin! (in höchster Verzweiflung)
Mein Ehr' hab' ich verloren,
mein Ehr', mein Ehr' ist hin!

(Er stürzt, von wütendem Schmerz überwältigt, zu Boden. — Musik aus dem Palas.)

Ortrud (immer in ihrer ersten Stellung, während Friedrich sich erhebt). Was macht dich in so wilder Klage doch vergehn?

Friedrich. Daß mir die Waffe selbst geraubt,
(mit einer heftigen Bewegung gegen Ortrud)
mit der ich dich erschlüg'!

Ortrud (mit ruhigem Hohn). Friedreicher Graf
von Telramund, weshalb mißtraust du mir?

Friedrich. Du fragst? War's nicht dein Zeugnis, deine Kunde,
die mich bestrickt, die Reine zu verklagen?
Die du im düstren Wald zu Haus, logst du
mir nicht, von deinem wilden Schlosse aus
die Untat habest du verüben sehn? —
Mit eignem Aug', wie Elsa selbst den Bruder
im Weiher dort ertränkt? — Umstricktest du
mein stolzes Herz durch die Weissagung nicht,
bald würde Radbods alter Fürstenstamm
von neuem grünen und herrschen in Brabant?
Bewogst du so mich nicht, von Elsas Hand,
der Reinen, abzustehn und dich zum Weib
zu nehmen, weil du Radbods letzter Sproß?

Ortrud (leise, doch grimmig). Ha, wie tödlich du mich kränkst!
(laut) Dies alles, ja, ich sagt' und zeugt' es dir!

Friedrich (sehr lebhaft). Und machtest mich, des Name hochgeehrt,
des Leben aller höchsten Tugend Preis,
zu deiner Lüge schändlichem Genossen?

Ortrud (trotzig). Wer log?

Friedrich. Du! — Hat nicht durch sein Gericht
Gott mich dafür geschlagen?

Ortrud (mit fürchterlichem Hohn). Gott?

Friedrich. Entsetzlich!
Wie tönt aus deinem Mund furchtbar der Name!

Ortrud. Ha, nennst du deine Feigheit Gott?

Friedrich. Ortrud!

Ortrud. Willst du mir drohn? Mir, einem Weibe, drohn?
O Feiger! Hättest du so grimmig ihm
gedroht, der jetzt dich in das Elend schickt,
wohl hättest Sieg für Schande du erkauft! (langsam)
Ha, wer ihm zu entgegnen wüßt', der fänd'
ihn schwächer als ein Kind!
Friedrich. Je schwächer er,
desto gewalt'ger kämpfte Gottes Kraft!
Ortrud. Gottes Kraft? Ha, ha!
Gib mir die Macht, und sicher zeig' ich dir*),
welch schwacher Gott es ist, der ihn beschützt
Friedrich (von Schauer ergriffen, mit leiser, bebender Stimme).
Du wilde Seherin, wie willst du doch
geheimnisvoll den Geist mir neu berücken?
Ortrud (auf den Palas deutend, in dem das Licht verlöscht ist).
Die Schwelger streckten sich zur üpp'gen Ruh; — 12 B
setz dich zur Seite mir! Die Stund' ist da,
wo dir mein Seherauge leuchten soll!
(Während des Folgenden nähert sich Friedrich, wie unheimlich von ihr angezogen, Ortrud immer mehr und neigt sein Ohr aufmerksam zu ihr herab.)
Weißt du, wer dieser Held, den hier
ein Schwan gezogen an das Land?
Friedrich. Nein!
Ortrud. Was gäbst du drum, es zu erfahren, 12 A | Zaubermittel-Mot.
wenn ich dir sag': ist er gezwungen, 12 B | Rache-Mot.
zu nennen, wie sein Nam' und Art,
all seine Macht zu Ende ist,
die mühvoll ihm ein Zauber leiht?
Friedrich. Ha, dann begriff ich sein Verbot! 9 | Warnungs-Mot.
Ortrud. Nun hör'! Niemand hier hat Gewalt,
ihm das Geheimnis zu entreißen,
als die, der er so streng verbot,
die Frage je an ihn zu tun. } 12 A
Friedrich. So gält' es, Elsa zu verleiten,
daß sie die Frag' ihm nicht erließ'?
Ortrud. Ha, wie begreifst du schnell und wohl!
Friedrich. Doch, wie soll das gelingen?
Ortrud. Hör'!
Vor allem gilt's, von hinnen nicht
zu fliehn; drum schärfe deinen Witz!
Gerechten Argwohn ihr zu wecken,
tritt vor, (sehr bestimmt) klag' ihn des Zaubers an,
mit dem er das Gericht getäuscht! } 12 B

*) Urtext: Gottes Kraft? Ha, Ha! Nur einen Tag gib hier mir Macht usw.

Friedrich (mit fürchterlich wachsender innerer Wut). Ha! Trug und Zaubers List! —

Ortrud. Mißglückt's,
so bleibt ein Mittel der Gewalt!

Friedrich. Gewalt?

Ortrud. Umsonst nicht bin ich in
geheimsten Künsten tief erfahren;
drum achte wohl, was ich dir sage!
Jed' Wesen, das durch Zauber stark, [12 A]
wird ihm des Leibes kleinstes Glied
entrissen nur, muß sich alsbald [12 B]
ohnmächtig zeigen, wie es ist.

Friedrich (sehr rasch). Ha, sprächst du wahr!

Ortrud (lebhaft). O hättest du
im Kampf nur einen Finger ihm,
ja, eines Fingers Glied entschlagen,
der Held — er war in deiner Macht!

Friedrich (außer sich). Entsetzlich! Ha, was lässest du mich hören!
Durch Gott geschlagen wähnt' ich mich:
(mit furchtbarer Bitterkeit)
Nun ließ durch Trug sich das Gericht betören,
durch Zaubers List verlor mein' Ehre ich!
Doch meine Schande könnt' ich rächen,
bezeugen könnt' ich meine Treu'?
Des Buhlen Trug, ich könnt' ihn brechen,
und meine Ehr' gewönn' ich neu!
O Weib, das in der Nacht ich vor mir seh', —
betrügst du jetzt mich noch, dann weh dir! Weh!

Ortrud. Ha, wie du rasest! Ruhig und besonnen!
So lehr' ich dich der Rache süße Wonnen!

(Friedrich setzt sich langsam an Ortruds Seite auf die Stufen nieder.) [12 A]

Ortrud und Friedrich. Der Rache Werk sei nun beschworen
aus meines Busens wilder Nacht!
Die ihr in süßem Schlaf verloren,
wißt, daß für euch das Unheil wacht!

Zweite Szene.

Die Vorigen. Elsa.

(Elsa, in weißem Gewande, erscheint auf dem Söller; sie tritt an die Brüstung und lehnt den Kopf auf die Hand. — Friedrich und Ortrud ihr gegenüber auf den Stufen des Münsters sitzend.) [13 A | Elsas Liebesglück]

Elsa. Euch Lüften, die mein Klagen
so traurig oft erfüllt,
euch muß ich dankend sagen,
wie sich mein Glück enthüllt!

Durch euch kam er gezogen,
ihr lächeltet der Fahrt;
auf wilden Meereswogen
habt ihr ihn treu bewahrt.
Zu trocknen meine Zähren,
hab' ich euch oft gemüht;
wollt Kühlung nun gewähren
der Wang', in Lieb' erglüht!

Ortrud. Sie ist es!

Friedrich. Elsa!

Ortrud. Der Stunde soll sie fluchen,
in der sie jetzt mein Blick gewahrt — Hinweg!
Entfern' ein kleines dich von hier!

Friedrich. Warum?

Ortrud. Sie ist für mich, — ihr Held gehöre dir!

(Friedrich entfernt sich und verschwindet im Hintergrunde.)

Ortrud (in ihrer bisherigen Stellung verbleibend, laut, mit klagendem Ausdruck). Elsa!

Elsa (nach einem Schweigen). Wer ruft? — Wie schauerlich und klagend
ertönt mein Name durch die Nacht?

Ortrud. Elsa!
Ist meine Stimme dir so fremd?
Willst du die Ärmste ganz verleugnen,
die du ins fernste Elend schickst?

Elsa. Ortrud, bist du's? — Was machst du hier,
unglücklich Weib?

Ortrud. . . . „Unglücklich Weib!"
Wohl hast du recht, so mich zu nennen!
In ferner Einsamkeit des Waldes,
wo still und friedsam ich gelebt, —
was tat ich dir? Was tat ich dir?
Freudlos, das Unglück nur beweinend,
das lang belastet meinen Stamm, —
was tat ich dir? Was tat ich dir?

Elsa. Um Gott, was klagest du mich an?
War ich es, die dir Leid gebracht?

Ortrud. Wie könntest du fürwahr mir neiden
das Glück, daß mich zum Weib erwählt
der Mann, den du so gern verschmäht?

Elsa. Allgüt'ger Gott! Was soll mir das?

Ortrud. Mußt' ihn unsel'ger Wahn betören,
dich Reine einer Schuld zu zeihn, —
von Reu' ist nun sein Herz zerrissen,
zu grimmer Buß' ist er verdammt.

Elsa. Gerechter Gott!

Ortrud. Oh, du bist glücklich!
Nach kurzem, unschuldsüßem Leiden
siehst lächelnd du das Leben nur;
von mir darfst selig du dich scheiden,
mich schickst du auf des Todes Spur, —
daß meines Jammers trüber Schein
nie kehr' in deine Feste ein!

Elsa (sehr bewegt). Wie schlecht ich deine Güte priese,
Allmächt'ger, der mich so beglückt,
wenn ich das Unglück von mir stieße,
das sich im Staube vor mir bückt! —
O nimmer! Ortrud! Harre mein!
Ich selber laß dich zu mir ein!

(Sie eilt in die Kemenate zurück. — Ortrud springt in wilder Begeisterung von den Stufen auf.)

Ortrud. Entweihte Götter! Helft jetzt meiner Rache! | 14 | Racheschwur
Bestraft die Schmach, die hier euch angetan!
Stärkt mich im Dienst eurer heil'gen Sache!
Vernichtet der Abtrünn'gen schnöden Wahn!
Wodan! Dich Starken rufe ich!
Freia! Erhabne, höre mich!
Segnet mir Trug und Heuchelei,
daß glücklich meine Rache sei!

Elsa (noch außerhalb). Ortrud, wo bist du?

(Elsa und zwei Mägde mit Lichten treten aus der unteren Tür der Kemenate auf.)

Ortrud (sich demütig vor Elsa niederwerfend). Hier, zu deinen Füßen.

Elsa (bei Ortruds Anblick erschreckt zurücktretend).
Hilf Gott! So muß ich dich erblicken,
die ich in Stolz und Pracht nur sah!
Es will das Herze mir ersticken,
seh ich so niedrig dich mir nah!
Steh auf! Oh, spare mir dein Bitten!
Trugst du mir Haß, verzieh ich dir;
was du schon jetzt durch mich gelitten,
das, bitte ich, verzeih auch mir!

Ortrud. O habe [Dank] für so viel Güte!

Elsa. Der morgen nun mein Gatte heißt,
anfleh' ich sein liebreich Gemüte,
daß Friedrich auch er Gnad' erweist.

Ortrud. Du fesselst mich in Dankes Banden!

Elsa (mit immer gesteigerter heiterer Erregtheit). In Frühn laß mich bereit dich sehn, —
geschmückt mit prächtigen Gewanden
sollst du mit mir zum Münster gehn:

Dort harre ich des Helden mein,
(freudig stolz) vor Gott sein Eh'gemahl zu sein.

Ortrud. Wie kann ich solche Huld dir lohnen,
da machtlos ich und elend bin?
Soll ich in Gnaden bei dir wohnen,
stets bleibe ich die Bettlerin! (immer näher zu Elsa tretend)
Nur eine Kraft ist mir gegeben,
sie raubte mir kein Machtgebot; —
durch sie vielleicht schütz' ich dein Leben,
bewahr' es vor der Reue Not!

Elsa (unbefangen und freundlich). Wie meinst du?

Ortrud (heftig). Wohl daß ich dich warne, (sich mäßigend)
zu blind nicht deinem Glück zu traun;
daß nicht ein Unheil dich umgarne, 12 B | Rache-Mot.
laß mich für dich zur Zukunft schaun.

Elsa (mit heimlichem Grauen). Welch Unheil?

Ortrud (geheimnisvoll). Könntest du erfassen,
wie dessen Art so wundersam,
der nie dich möge so verlassen,
wie er durch Zauber zu dir kam! 9 | Warnungs-Mot.

Elsa (von Grauen erfaßt, wendet sich unwillig ab; — voll Trauer und Mitleid wendet sie sich dann wieder zu Ortrud).
Du Ärmste kannst wohl nie ermessen,
wie zweifellos mein Herze liebt?
Du hast wohl nie das Glück besessen,
das sich uns nur durch Glauben gibt? (freundlich)

Ortrud (für sich).
Kehr' bei mir ein! Laß mich dich lehren,
wie süß die Wonne reinster Treu'!
Laß zu dem Glauben dich bekehren:
Es gibt ein Glück, das ohne Reu'!
Ha! Dieser Stolz, er soll mich lehren,
wie ich bekämpfe ihre Treu'! 13 B | Liebesglück
Gen ihn will ich die Waffen kehren,
durch ihren Hochmut werd' ihr Reu'!

(Ortrud, von Elsa geleitet, tritt mit heuchlerischem Zögern durch die kleine Pforte ein; die Mägde leuchten voran und schließen, nachdem alle eingetreten. — Erstes Tagesgrauen.) 13 B

Friedrich (tritt aus dem Hintergrunde vor). 12 A
So zieht das Unheil in dies Haus! —
Vollführe, Weib, was deine List ersonnen;
dein Werk zu hemmen, fühl' ich keine Macht!
Das Unheil hat mit meinem Fall begonnen, —
nun stürzet nach, die mich dahin gebracht!
Nur eines seh ich mahnend vor mir stehn:
Der Räuber meiner Ehre soll vergehn!

(Friedrich, nachdem er den Ort erspäht, der ihn vor dem Zulaufe des Volkes am günstigsten verbergen könnte, tritt hinter einen Mauervorsprung des Münsters.)

Dritte Szene.

Die Edlen und Mannen. Heerrufer. Friedrich. Edelknaben.

(Allmählicher Tagesanbruch. Zwei Wächter blasen vom Turm das Morgenlied; von einem entfernteren Turme hört man antworten. Während die Türmer herabsteigen und das Tor erschließen, treten aus verschiedenen Richtungen der Burg Dienstmannen auf, begrüßen sich, gehen ruhig an ihre Verrichtungen usw. Einige schöpfen am Brunnen in metallenen Gefäßen Wasser, klopfen an die Pforte des Palas und werden damit eingelassen. Die Pforte des Palas öffnet sich von neuem, die vier Heerhornbläser des Königs schreiten heraus und blasen den Ruf. Die Heerhornbläser treten in den Palas zurück. Die Dienstmannen haben die Bühne verlassen. Aus dem Burghofe und durch das Turmtor kommen nun immer zahlreicher brabantische Edle und Mannen vor dem Münster zusammen; sie begrüßen sich in heiterer Erregtheit.) [2] Königsruf

Die Edlen und Mannen. In Frühn versammelt uns der Ruf,
gar viel verheißet wohl der Tag.
Der hier so hehre Wunder schuf,
manch neue Tat vollbringen mag.

(Der Heerrufer schreitet aus dem Palas auf die Erhöhung vor dessen Pforte heraus, die vier Heerhornbläser ihm voran. Der Königsruf wird wiederum geblasen: alle wenden sich in lebhafter Erwartung [2] dem Hintergrunde zu.)

Heerrufer (auf der Höhe vor der Pforte des Palas). Des Königs
Wort und Will' tu' ich euch kund;
drum achtet wohl, was euch durch mich er sagt! —
In Bann und Acht ist Friedrich Telramund,
weil untreu er den Gotteskampf gewagt: —
Wer sein noch pflegt, wer sich zu ihm gesellt,
nach Reiches Recht derselben Acht verfällt.

Die Männer. Fluch ihm, dem Ungetreuen,
den Gottes Urteil traf!
Ihn soll der Reine scheuen,
es flieh' ihn Ruh und Schlaf! [2]

(Beim Rufe der Heerhörner sammelt sich das Volk schnell wieder zur Aufmerksamkeit.)

Heerrufer. Und weiter kündet euch der König an,
daß er den fremden, gottgesandten Mann,
den Elsa zum Gemahle sich ersehnt,
mit Land und Krone von Brabant belehnt;
doch will der Held nicht Herzog sein genannt, —
ihr sollt ihn heißen: Schützer von Brabant!

Die Männer. Hoch der ersehnte Mann!
Heil ihm, den Gott gesandt!
Treu sind wir untertan
dem Schützer von Brabant! [2] [1] Gral-Mot.
(Neuer Ruf der Heerhornbläser.)

Heerrufer. Nun hört, was er durch mich euch künden läßt:
Heut' feiert er mit euch sein Hochzeitsfest; —
doch morgen sollt ihr kampfgerüstet nahn,
zur Heeresfolg' dem König untertan;

er selbst verschmäht der süßen Ruh zu pflegen, (mit Wärme)
er führt euch an zu hehren Ruhmes Segen!
(Der Heerrufer geht nach einiger Zeit mit den vier Heerhornbläsern in den Palas zurück.)

Die Männer (mit Begeisterung).
Zum Streite säumet nicht,
führt euch der Hehre an!
Wer mutig mit ihm ficht,
dem lacht des Ruhmes Bahn.
Von Gott ist er gesandt
zur Größe von Brabant! | 6 | Lohengrin-Mot. | (teilweise).

(Während das Volk freudig durcheinanderwogt, treten im Vordergrunde vier Edle, Friedrichs sonstige Lehnsmannen, zusammen.)

Der erste Edle. Nun hört, dem Lande will er uns entführen!
Der Zweite. Gen einen Feind, der uns noch nie bedroht?
Der Dritte. Solch kühn Beginnen sollt' ihm nicht gebühren!
Der Vierte. Wer wehret ihm, wenn er die Fahrt gebot?
Friedrich (ist unbemerkt unter sie getreten). Ich!
(Er enthüllt sein Haupt; sie fahren entsetzt zurück.)
Die vier Edlen. Ha! Wer bist du? — Friedrich! Seh ich recht?
Du wagst dich her, zur Beute jedem Knecht?
Friedrich. Gar bald will ich wohl weiter noch mich wagen,
vor euren Augen soll es leuchtend tagen!
Der euch so kühn die Heerfahrt angesagt,
der sei von mir des Gottestrugs beklagt!
Die vier Edlen. Was hör' ich? Rasender! Was hast du vor?
Verlorner du, hört dich des Volkes Ohr!

(Sie drängen Friedrich nach dem Münster, wo sie ihn vor dem Blicke des Volkes zu verbergen suchen. — Vier Edelknaben treten aus der Tür der Kemenate auf den Söller, laufen munter den Hauptweg hinab und stellen sich vor dem Palas auf der Höhe auf. Das Volk, das die Knaben gewahrt, drängt sich mehr und mehr nach dem Vordergrund.)

Edelknaben. Macht Platz für Elsa, unsre Frau:
Die will in Gott zum Münster gehn.

(Sie schreiten nach vorn, indem sie durch die willig zurückweichenden Edlen eine breite Gasse bis zu den Stufen des Münsters bilden, wo sie dann sich selbst aufstellen. Vier andere Edelknaben treten gemessen und feierlich aus der Tür der Kemenate auf den Söller und stellen sich daselbst auf, um den Zug der Frauen, den sie erwarten, zu geleiten.)

Vierte Szene.

Die Vorigen. Elsa. Ortrud. Edelfrauen.

(Ein langer Zug von Frauen in prächtigen Gewändern schreitet langsam aus der Pforte der Kemenate auf den Söller; er wendet sich links auf dem Hauptwege am Palas vorbei und von da wieder nach vorn dem Münster zu, auf dessen Stufen die zuerst Gekommenen sich aufstellen.)

| 15 A | Brautzug zum Münster |

Die Edlen und Mannen (während des Aufzuges).
Gesegnet soll sie schreiten,
die lang in Demut litt! | 13 A | Elsas Liebesglück |

Gott möge sie geleiten,
Gott hüte ihren Schritt! —

(Die Edlen, die unwillkürlich die Gasse wieder vertreten hatten, weichen hier vor den Edelknaben aufs neue zurück, welche dem Zuge, da er bereits vor dem Palas angekommen ist, Bahn machen. Elsa ist, prächtig geschmückt, im Zuge aufgetreten und hier auf der Erhöhung vor dem Palas angelangt; die Gasse ist wieder offen, alle können Elsa sehen, welche eine Zeitlang verweilt.)

15 B Sie naht, die Engelgleiche,
von keuscher Glut entbrannt!

(Von hier an schreitet sie aus dem Hintergrunde langsam nach vorn durch die Gasse der Männer.)

15 A Heil dir, o Tugendreiche!
Heil Elsa von Brabant!

(Hier sind außer den Edelknaben auch die vordersten Frauen bereits auf der Treppe des Münsters angelangt, wo sie sich aufstellen, um Elsa den Vortritt in die Kirche zu lassen; unter den Frauen, welche ihr noch folgen und den Zug schließen, geht Ortrud, ebenfalls reich gekleidet; die Frauen, die dieser zunächst gehen, halten sich voll Scheu und wenig verhaltenem Unwillen von ihr entfernt, so daß sie sehr einzeln erscheint; in ihren Mienen drückt sich immer steigender Ingrimm aus. Als Elsa unter dem lauten Zurufe des Volkes eben den Fuß auf die erste Stufe zum Münster setzen will, tritt Ortrud, welche bisher unter den letzten Frauen des Zuges gegangen ist, heftig hervor, schreitet auf Elsa zu, stellt sich auf derselben Stufe ihr entgegen und zwingt sie so, vor ihr wieder zurückzutreten.)

Ortrud. Zurück, Elsa! Nicht länger will ich dulden,
daß ich gleich einer Magd dir folgen soll!
Den Vortritt sollst du überall mir schulden!
vor mir dich beugen sollst du demutsvoll!

Die Edelknaben und Männer. Was will das Weib?

Elsa (heftig erschrocken). Um Gott! Was muß ich sehn?
Welch jäher Wechsel ist mit dir geschehn?

(Ortrud wird von den Edelknaben nach der Mitte der Bühne zurückgedrängt.)

Ortrud. Weil eine Stund' ich meines Werts vergessen,
glaubest du, ich müßte dir nun kriechend nahn?
Mein Leid zu rächen will ich mich vermessen,
was mir gebührt, das will ich nun empfahn!

(Lebhaftes Staunen und Bewegung aller.)

Elsa. Weh! Ließ ich durch dein Heucheln mich verleiten,
die diese Nacht sich jammernd zu mir stahl?
Wie willst du nun in Hochmut vor mir schreiten, —
du, eines Gottgerichteten Gemahl!

Ortrud (mit dem Anschein tiefer Gekränktheit und Stolz).
Wenn falsch Gericht mir den Gemahl verbannte,
war doch sein Nam' im Lande hochgeehrt;
als aller Tugend Preis man ihn nur nannte,
gekannt, gefürchtet war sein tapfres Schwert.
Der deine, sag, wer sollte hier ihn kennen,
vermagst du selbst den Namen nicht zu nennen!

Männer, Frauen und Knaben (in großer Bewegung).
Was sagt sie? Ha, was tut sie kund?
Sie lästert! Wehret ihrem Mund!

Ortrud. Kannst du ihn nennen, kannst du uns es sagen,
ob sein Geschlecht, sein Adel wohl bewährt?
Woher die Fluten ihn zu dir getragen,
wann und wohin er wieder von dir fährt?
Ha, nein! (mit großer Kraft) Wohl brächte ihm es schlimme Not, —
der kluge Held (etwas gedehnt) die Frage drum verbot!

Männer, Frauen und Knaben. Ha, spricht sie wahr? Welch schwere Klagen! —
Sie schmähet ihn! Darf sie es wagen? —

Elsa (nach großer Betroffenheit sich ermannend).
Du Lästerin! Ruchlose Frau!
Hör', ob ich Antwort mir getrau'!
So rein und edel ist sein Wesen,
so tugendreich der hehre Mann,
daß nie des Unheils soll genesen,
wer seiner Sendung zweifeln kann!

Die Männer. Gewiß! Gewiß!

Elsa. Hat nicht durch Gott im Kampf geschlagen
mein teurer Held den Gatten dein?
(zum Volke) Nun sollt nach Recht ihr alle sagen,
wer kann da nur der Reine sein?

Männer, Frauen und Knaben. Nur er, nur er! Dein Held allein!

Ortrud (Elsa verspottend). Ha, diese Reine deines Helden,
wie wäre sie so bald getrübt,
müßt' er des Zaubers Wesen melden,
durch den hier solche Macht er übt!
Wagst du ihn nicht darum zu fragen,
so glauben alle wir mit Recht,
du müßtest selbst in Sorge zagen,
um seine Reine steh' es schlecht!

Die Frauen (Elsa unterstützend). Helft ihr vor der Verruchten Haß!

(Der Palas wird geöffnet, die vier Heerhornbläser des Königs schreiten heraus und blasen.)

Die Männer (dem Hintergrunde zu blickend). Macht Platz! Macht Platz! Der König naht!

Fünfte Szene.

Die Vorigen. Der König mit Gefolge. Lohengrin.

(Der König, Lohengrin und die sächsischen Grafen und Edlen sind in feierlichem Zuge aus dem Palas getreten; durch die Verwirrung im Vordergrunde wird der Zug unterbrochen. Der König und Lohengrin dringen durch die verwirrten Haufen des Vordergrundes lebhaft vor.)

Die Brabanter. Heil! Heil dem König! | 2 | Königsruf. |
Heil dem Schützer von Brabant!

König. Was für ein Streit?

Elsa (an Lohengrins Brust stürzend). Mein Herr! O mein Gebieter!

Lohengrin. Was ist?

König. Wer wagt es hier, den Kirchengang zu stören?

Des Königs Gefolge. Welcher Streit, den wir vernahmen?

Lohengrin (Ortrud erblickend). Was seh ich! Das unsel'ge Weib bei dir?

Elsa. Mein Retter! Schütze mich vor dieser Frau!
Schilt mich, wenn ich dir ungehorsam war!
In Jammer sah ich sie vor dieser Pforte,
aus ihrer Not nahm ich sie bei mir auf: —
Nun sieh, wie furchtbar sie mir lohnt die Güte, —
sie schilt mich, daß ich dir zu sehr vertrau'!

Lohengrin (den Blick fest und bannend auf Ortrud heftend, welche vor ihm sich nicht zu regen vermag).
Du fürchterliches Weib, steh ab von ihr!
Hier wird dir nimmer Sieg! — (zu Elsa) Sag, Elsa, mir, vermocht' ihr Gift sie in dein Herz zu gießen?

(Elsa birgt ihr Gesicht weinend an seiner Brust.)

Lohengrin (sie aufrichtend und nach dem Münster deutend).
Komm, laß in Freude dort diese Tränen fließen!

(Er wendet sich mit Elsa und dem Könige dem Zuge voran nach dem Münster; alle lassen sich an, wohlgeordnet zu folgen. — Friedrich tritt auf der Treppe des Münsters hervor; die Frauen und Edelknaben, als sie ihn erkennen, weichen entsetzt aus seiner Nähe.)

Friedrich. O König! Trugbetörte Fürsten! Haltet ein!

König. } Was will der hier?
Die Männer. } Verfluchter, weich von [dannen!]

Friedrich. O hört mich an!

König. } Zurück, weiche von [dannen!]*)
Die Männer. } Hinweg, du bist des Todes, Mann!

Friedrich. Hört mich, dem grimmes Unrecht ihr getan!

König. } Hinweg!
Die Männer. } Hinweg! Weich von dannen!

Friedrich. Gottes Gericht, es ward entehrt, betrogen!
Durch eines Zaubrers List seid ihr belogen!

---

*) Original: König. Wagst du zu trotzen meinem Zorn?

Die Männer. } Greift den Verruchten!
König. } Greift den Verruchten!
Die Männer. } Hört, er lästert Gott!

(Sie dringen von allen Seiten auf ihn ein.)

Friedrich (mit der fürchterlichsten Anstrengung, um gehört zu werden, seinen Blick nur auf Lohengrin geheftet und der Andringenden nicht achtend). Den dort im Glanz ich vor mir sehe,
den klage ich des Zaubers an! [7 | Gottesgericht-Mot.]

(Die Andringenden schrecken vor Friedrichs, von höchster Kraft der Verzweiflung erbebender Stimme zurück u. hören endlich aufmerksam zu.)

Wie Staub vor Gottes Hauch verwehe
die Macht, die er durch List gewann!
Wie schlecht ihr des Gerichtes wahrtet,
das doch die Ehre mir benahm,
da eine Frag' ihr ihm erspartet,
als er zum Gotteskampfe kam!
Die Frage nun sollt ihr nicht wehren,
daß sie ihm jetzt von mir gestellt: — [7]
Nach Namen, Stand und Ehren
frag' ich ihn laut vor aller Welt!

(Bewegung großer Betroffenheit unter allen.)

Wer ist es, der ans Land geschwommen,
gezogen von einem wilden Schwan?
Wem solche Zaubertiere frommen,
deß' Reinheit achte ich für Wahn!
Nun soll der Klag' er Rede stehn;
vermag er's, so geschah mir Recht, —
wo nicht, so sollet ihr ersehn,
um seine Reine steh' es schlecht!

(Alle blicken bestürzt und erwartungsvoll auf Lohengrin.)

Der König, die Männer, Frauen und Knaben.
Welch harte Klagen! Was wird er ihm entgegnen?

Lohengrin. Nicht dir, der so vergaß der Ehren,
hab' Not ich Rede hier zu stehn!
Des Bösen Zweifel darf ich wehren,
vor ihm wird Reine nie vergehn!

Friedrich. Darf ich ihm nicht als würdig gelten,
dich ruf' ich, König, hochgeehrt!
Wird er auch dich unadlig schelten,
daß er die Frage dir verwehrt?

Lohengrin. Ja, selbst dem König darf ich wehren,
und aller Fürsten höchstem Rat!
Nicht darf sie Zweifels Last beschweren,
sie sahen meine gute Tat!
Nur eine ist's, der muß ich Antwort geben:
Elsa . . . [12 B | Rache-Mot.]

(Lohengrin hält betroffen an, als er, sich zu Elsa wendend, diese mit heftig wogender Brust in wildem

Elsa! — Wie seh ich sie erbeben! [9 | Warnungs-Mot.]

Friedrich und Ortrud.

In wildem Brüten muß ich sie gewahren!
Hat sie betört des Hasses Lügenmund?
O Himmel, schirm [ihr Herz] vor den Gefahren!
Nie werde Zweifel dieser Reinen kund!
In wildem Brüten darf ich sie gewahren,
der Zweifel keimt in ihres Herzens Grund; —
der mir zur Not in dieses Land gefahren,
er ist besiegt, wird ihm die Frage kund!

König und alle Männer.

Welch ein Geheimnis muß der Held bewahren?
Bringt es ihm Not, so wahr' es treu sein Mund!
Wir schirmen ihn, den Edlen, vor Gefahren;
durch seine Tat ward uns sein Adel kund.

Elsa.

Was er verbirgt, wohl brächt' es ihm Gefahren,
vor aller Welt spräch' es hier aus sein Mund;
die er errettet, weh mir Undankbaren!
verriet ich ihn, daß hier es werde kund. —
Wüßt' ich sein Los, ich wollt' es treu bewahren!
Im Zweifel doch erbebt des Herzens Grund!

[12 B | Rache-Mot.] [12 A | Zaubermittel-Mot.] [9 | Warnungs-Mot.] (teilweise) (abschließend)

König. Mein Held! Entgegne kühn dem Ungetreuen!
Du bist zu hehr, um, was er klagt, zu scheuen!

Die Männer (sich an Lohengrin drängend). Wir stehn zu dir, es soll uns [nicht] gereuen,
daß wir der Helden Preis in dir erkannt!
Reich uns die Hand! Wir glauben dir in Treuen,
daß hehr dein Nam', auch wenn er nicht genannt.

Lohengrin. Euch Helden soll der Glaube nicht gereuen,
werd' euch mein Nam' und Art auch nie genannt!

(Während Lohengrin, von den Männern, in deren dargereichte Hand er jedem einschlägt, umringt, etwas tiefer im Hintergrunde verweilt —

drängt sich Friedrich unbeachtet an Elsa, welche bisher vor Unruhe, Verwirrung und Scham noch nicht vermocht hat, auf Lohengrin zu blicken, und so, mit sich kämpfend, noch einsam im Vordergrunde steht.)

Friedrich leise, mit leidenschaftlicher Unterbrechung sich zu Elsa neigend). Vertraue mir! Laß dir ein Mittel heißen,
das dir Gewißheit schafft!

Elsa (erschrocken, doch leise). Hinweg von mir!

Friedrich. Laß mich das kleinste Glied ihm nur entreißen,
des Fingers Spitze, und ich schwöre dir,
was er dir hehlt, sollst frei du vor dir sehn,
dir treu, soll nie er dir von hinnen gehn!

12 B Nahe-Mot.

Elsa. Ha! Nimmermehr!

Friedrich. Ich bin dir nah zur Nacht, —
rufst du, ohn' Schaden ist es schnell vollbracht.

Lohengrin (schnell in den Vordergrund tretend). Elsa, mit wem verkehrst du da?

(Elsa wendet sich mit einem zweifelvoll schmerzlichen Blicke von Friedrich ab und sinkt tief erschüttert zu Lohengrins Füßen.)

Lohengrin (mit fürchterlicher Stimme zu Friedrich und Ortrud).
Zurück von ihr, Verfluchte!
Daß nie mein Auge je
euch wieder bei ihr seh'!

(Friedrich macht eine Gebärde der schmerzlichsten Wut.)

Elsa, erhebe dich! — In deiner Hand,
in deiner Treu' liegt alles Glückes Pfand!
Läßt nicht des Zweifels Macht dich ruhn?
Willst du die Frage an mich tun?

Elsa (in heftigster innerer Aufregung und in schamvoller Verwirrung).
Mein Retter, der mir Heil gebracht!
Mein Held, in dem ich muß vergehn!

(mit Bedeutung und Entschluß)

Hoch über alles Zweifels Macht
soll meine Liebe stehn! (Sie sinkt an seine Brust.)

(Die Orgel ertönt aus dem Münster; Glockengeläute.)

Lohengrin. Heil dir, Elsa! Nun laß vor Gott uns gehn.
Die Männer. Seht, er ist von Gott gesandt!
Frauen u. Knaben. Heil! Heil!

(Lohengrin führt Elsa feierlich an den Edlen vorüber zum König. Wo Lohengrin mit Elsa vorbeikommt, machen die Männer ehrerbietig Platz.) 15 A

Die Männer. Heil euch! Heil Elsa von Brabant!

(Von dem König geleitet, schreiten Lohengrin und Elsa langsam dem Münster zu.)

Gesegnet sollst du schreiten!
Gott möge dich geleiten!

Die Männer, Frauen und Knaben. Heil dir, Tugendreiche!
Heil Elsa von Brabant! [2 | Königs-Ruf]

(Als der König mit dem Brautpaare die höchste Stufe erreicht, wendet sich Elsa in großer Ergriffenheit zu Lohengrin, dieser empfängt sie in seinen Armen. Aus dieser Umarmung blickt sie mit [9 Warnungs-Mot.] scheuer Besorgnis rechts von der Treppe hinab und gewahrt Ortrud, welche den Arm gegen sie erhebt, als halte sie sich des Sieges gewiß; Elsa wendet erschreckt ihr Gesicht ab. Als Elsa und Lohengrin, wieder vom König geführt, dem Eingang des Münsters weiter zuschreiten, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Einleitung. [16 A]

Erste Szene.

Elsa. Frauen. Lohengrin. Männer. Der König. Edelknaben.

(Die einleitende Musik schildert das prächtige Rauschen des Hochzeitsfestes. Als der Vorhang aufgeht, stellt die Bühne das Brautgemach dar, in der Mitte des Hintergrundes das reich geschmückte Brautbett; an einem offenen Erkerfenster ein niedriges Ruhebett. Musik hinter der Bühne; der Gesang ist erst entfernt, dann näher kommend. In der Mitte des Liedes werden rechts und links im Hintergrunde Türen geöffnet; rechts treten Frauen auf, welche Elsa, links die Männer mit dem Könige, welche Lohengrin geleiten. Edelknaben mit Lichten voraus.)

Brautlied (der Männer und Frauen). [16 B]

Treulich geführt ziehet dahin,
wo euch der Segen der Liebe bewahr'!
Siegreicher Mut, Minnegewinn
eint euch in Treue zum seligsten Paar.
Streiter der Tugend, schreite voran!
Zierde der Jugend, schreite voran!
Rauschen des Festes seid nun entronnen,
Wonne des Herzens sei euch gewonnen!
Duftender Raum, zur Liebe geschmückt,
nehm' euch nun auf, dem Glanze entrückt.
Treulich geführt ziehet nun ein,
wo euch der Segen der Liebe bewahr'!
Siegreicher Mut, Minne so rein
eint euch in Treue zum seligsten Paar.

(Als die beiden Züge in der Mitte der Bühne sich begegneten, ist Elsa von den Frauen Lohengrin zugeführt worden; sie umfassen sich und bleiben in der Mitte stehen. Edelknaben entkleiden Lohengrin des reichen Obergewandes, gürten ihm das Schwert ab und legen dieses am Ruhebette nieder; Frauen entkleiden Elsa ebenfalls ihres kostbaren Obergewandes. Acht Frauen umschreiten währenddessen langsam Lohengrin und Elsa.)

Acht Frauen. Wie Gott euch selig weihte,
zu Freuden weihn euch wir. (Sie halten einen zweiten Umgang.)
In Liebesglücks Geleite
denkt lang der Stunde hier!

(Der König umarmt und segnet Lohengrin und Elsa. Die Edelknaben mahnen zum Aufbruch. Die Züge ordnen sich wieder, und während des Folgenden schreiten sie an den Neuvermählten vorüber, so daß die Männer rechts, die Frauen links das Gemach verlassen.)

Brautlied (gesungen während des Fortgehens). [16 B]

Treulich bewacht bleibet zurück, usw. usw.

(Die Züge haben die Bühne gänzlich verlassen; die Türen werden von den letzten Knaben geschlossen. In immer weiterer Ferne verhallt der Gesang.)

Treulich bewacht bleibet zurück,
wo euch der Segen der Liebe bewahr'!
Siegreicher Mut, Minne und Glück
eint euch in Treue zum seligsten Paar.

(Elsa ist, als die Züge das Gemach verlassen haben, wie überselig Lohengrin an die Brust gesunken. Lohengrin setzt sich, während der Gesang verhallt, auf einem Ruhebett am Erkerfenster nieder, indem er Elsa sanft nach sich zieht.)

Zweite Szene.

Elsa. Lohengrin.

Lohengrin. Das süße Lied verhallt; wir sind allein,
zum erstenmal allein, seit wir uns sahn.
Nun sollen wir der Welt entronnen sein,
kein Lauscher darf des Herzens Grüßen nahn. —
Elsa, mein Weib! Du süße, reine Braut!
Ob glücklich du, das sei mir [jetzt] vertraut!

Elsa. Wie wär' ich kalt, mich glücklich nur zu nennen,
besitz' ich aller Himmel Seligkeit!
Fühl' ich zu dir so süß mein Herz entbrennen, [17 A]
atme ich Wonnen, die nur Gott verleiht!

Lohengrin (feurig). Vermagst du, Holde, glücklich dich zu nennen,
gibst du auch mir des Himmels Seligkeit!
(zärtlich) Fühl' ich zu dir so süß mein Herz entbrennen, [17 A]
atme ich Wonnen, die nur Gott verleiht! —
Wie hehr erkenn' ich unsrer Liebe Wesen!
Die nie sich sahn, wir hatten uns geahnt;
war ich zu deinem Streiter auserlesen,
hat Liebe mir zu dir den Weg gebahnt.
Dein Auge sagte mir dich rein von Schuld, —
mich zwang dein Blick, zu dienen deiner Huld.

Elsa. Doch ich zuvor schon hatte dich gesehen,
in sel'gem Traume warst du mir genaht; [6 Lohengrin-Mot.]
als ich nun wachend dich sah vor mir stehen,
erkannt' ich doch du [illegible]

Da wollte ich vor deinem Blick zerfließen,
gleich einem Bach umwinden deinen Schritt,
gleich einer Blume, duftend auf der Wiesen,
wollt' ich entzückt mich beugen deinem Tritt.
Ist dies nur Liebe? — Wie soll ich es nennen,
dies Wort, so unaussprechlich wonnevoll?
Wie ach! dein Name — den ich nie darf kennen,
bei dem ich nie mein Höchstes nennen soll?

Lohengrin (zärtlich). Elsa!

Elsa. Wie süß mein Name deinem Mund entgleitet,
(etwas zögernd) Gönnst du des deinen holden Klang mir nicht?
Nur, wenn zur Liebesstille wir geleitet,
sollst du gestatten, daß mein Mund ihn spricht.

Lohengrin. Mein süßes Weib!

Elsa. — Einsam, wenn niemand wacht;
nie sei der Welt er zu Gehör gebracht!

Lohengrin (sie freundlich umfassend und durch das offene Fenster auf den Blumengarten deutend). Atmest du
nicht mit mir die süßen Düfte? | 17 B | Verweis an Elsa |
O wie so hold berauschen sie den Sinn!
Geheimnisvoll sie nahen durch die Lüfte,
fraglos geb' ihrem Zauber ich mich hin. —
(mit erhobener Stimme) So ist der Zauber, der mich dir verbunden,
da als ich zuerst, du Süße, dich ersah;
nicht deine Art ich brauchte zu erkunden,
dich sah mein Aug', — mein Herz begriff dich da.
Wie mir die Düfte hold den Sinn berücken,
nahn sie mir gleich aus rätselvoller Nacht: —
so deine Reine mußte mich entzücken,
traf ich dich auch in schwerer Schuld Verdacht.
(Elsa birgt ihre Beschämung, indem sie sich demütig an ihn schmiegt.)

Elsa. Ach, könnt' ich deiner wert erscheinen,
müßt' ich vor dir nicht bloß vergehn;
könnt' ein Verdienst mich dir vereinen,
dürft' ich in Pein für dich mich sehn!
Wie du mich trafst vor schwerer Klage,
o wüßte ich auch dich in Not;
daß mutvoll ich ein Mühen trage,
kennt' ich ein Sorgen, das dir droht! — | 9 | Warnungs-Mot. |
Wär' das Geheimnis so geartet,
das aller Welt verschweigt dein Mund? (immer geheimnisvoller)
Vielleicht, daß Unheil dich erwartet,
würd' aller Welt es offen kund?
Wär' es so, und dürft' ich's wissen,
dürft' ich in meiner Macht es sehn,
durch keines Drohn sei mir's entrissen,
für dich wollt' ich zum Tode gehn!

Lohengrin. Geliebte!

Elsa (immer leidenschaftlicher). O mach mich stolz durch dein Vertrauen,
daß ich in Unwert nicht vergeh'!
Laß dein Geheimnis mich erschauen,
daß, wer du bist, ich offen seh'!
Lohengrin. Ach, schweige, Elsa!
Elsa (immer drängender). Meiner Treue
enthülle deines Adels Wert!
Woher du kamst, sag ohne Reue, —
durch mich sei Schweigens Kraft bewährt!
Lohengrin (streng und ernst einige Schritte zurücktretend).
Höchstes Vertraun hast du mir schon zu danken,
da deinem Schwur ich Glauben gern gewährt;
wirst nimmer du vor dem Gebote wanken,
hoch über alle Fraun dünkst du mich wert!
(Er wendet schnell sich wieder liebevoll zu Elsa.)
An meine Brust, du Süße, Reine!
Sei meines Herzens Glühen nah,
daß mich dein Auge sanft bescheine,
in dem ich all mein Glück ersah!
(feurig) O gönne mir, daß mit Entzücken
ich deinen Atem sauge ein;
laß fest, ach! fest an mich dich drücken,
daß ich in dir mög' glücklich sein!
Dein Lieben muß mir hoch entgelten
für das, was ich um dich verließ;
kein Los in Gottes weiten Welten
wohl edler als das meine hieß.
Böt' mir der König seine Krone,
ich dürfte sie mit Recht verschmähn.
Das einz'ge, was mein Opfer lohne,
muß ich in deiner Lieb' ersehn!
Drum wolle stets den Zweifel meiden, | 9 | Warnungs-Mot.
dein Lieben sei mein stolz Gewähr!
Denn nicht komm' ich aus Nacht und Leiden,
aus Glanz und Wonne komm' ich her!
Elsa. Hilf Gott, was muß ich hören!
Welch Zeugnis gab dein Mund!
Du wolltest mich betören,
nun wird mir Jammer kund!
Das Los, dem du entronnen,
es war dein höchstes Glück;
du kamst zu mir aus Wonnen
und sehnest dich zurück!
Wie soll ich Ärmste glauben,
dir g'nüge meine Treu'?
Ein Tag wird dich mir rauben
durch deiner Liebe Reu'! | 12 B | Rache-Mot.

Lohengrin. Halt ein, dich so zu quälen!
Elsa. Was quälest du mich doch!
Soll ich die Tage zählen,
die du mir bleibest noch?
In Sorg' um dein Verweilen
verblüht die Wange mir, —
dann wirst du mir enteilen,
im Elend bleib' ich hier!
Lohengrin (lebhaft). Nie soll dein Reiz entschwinden,
bleibst du von Zweifel rein!
Elsa. Ach, dich an mich zu binden, | 12 B | Rache-Mot. |
wie sollt' ich mächtig sein?
Voll Zauber ist dein Wesen,
durch Wunder kamst du her; —
wie sollt' ich da genesen,
wo fänd' ich dein' Gewähr? —
(Sie schreckt in heftigster Aufregung zusammen und hält an, wie um zu lauschen.)
Hörtest du nichts? Vernahmest du kein Kommen?
Lohengrin. Elsa!
Elsa. Ach nein! (vor sich hinstarrend) Doch dort,
— der Schwan, der Schwan! | 8 A | Schwan-Mot. |
Dort kommt er auf der Wasserflut geschwommen, —
du rufest ihm, — er zieht herbei den Kahn!
Lohengrin. Elsa! Halt ein! Beruh'ge deinen Wahn!
Elsa. Nichts kann mir Ruhe geben,
dem Wahn mich nichts entreißt,
als — gelt' es auch mein Leben, —
zu wissen — wer du seist! | 9 | Warnungs-Mot. |
Lohengrin. Elsa, was willst du wagen?
Elsa. Unselig holder Mann,
hör', was ich dich muß fragen!
Den Namen sag mir an!
Lohengrin. Halt ein!
Elsa. Woher die Fahrt?
Lohengrin. Weh dir!
Elsa. Wie deine Art?
Lohengrin. Weh uns, was tatest du!
(Elsa, die vor Lohengrin steht, welcher den Hintergrund im Rücken hat, gewahrt Friedrich und seine vier Genossen, welche mit gezückten Schwertern durch eine hintere Tür hereinbrechen.)
Elsa (nach einem fürchterlichen Schrei). Rette dich! Dein Schwert,
dein Schwert!
(Sie reicht das am Ruhebett angelehnte Schwert hastig Lohengrin, so daß dieser schnell es aus der Scheide, welche sie hält, ziehen kann. Lohengrin streckt Friedrich, welcher nach ihm ausholt, mit einem Streiche tot zu Boden; den entsetzten Edlen entfallen die Schwerter, sie stürzen zu Lohengrins Füßen auf die Knie. Elsa, die sich an Lohengrins Brust geworfen hatte, sinkt ohnmächtig langsam an ihm zu Boden. — Langes Stillschweigen.)

Lohengrin (tief erschüttert, steht allein aufrecht). Weh, nun ist all unser Glück dahin! | 17 A |

(Er neigt sich zu Elsa hinab, erhebt sie sanft und lehnt sie auf das Ruhebett.)

Elsa (matt, die Augen aufschlagend). Allewiger, erbarm' dich mein!

(Der Tag ist in allmählichem Anbruche begriffen; die tiefer herabgebrannten Kerzen drohen zu verlöschen. Auf Lohengrins Zeichen erheben sich die vier Edlen.) | 7 | Gottesgericht-Mot. |

Lohengrin. Tragt den Erschlagnen vor des Königs Gericht! | 12 A | Zaubermittel-Mot. |

(Die Edlen nehmen die Leiche Friedrichs auf und entfernen sich mit ihr durch eine Türe des Hintergrundes. Lohengrin läutet an einem Glockenzuge; vier Frauen treten von links ein.)

Lohengrin (zu den Frauen). Sie vor den König zu geleiten,
schmückt Elsa, meine süße Frau!
Dort will ich Antwort ihr bereiten,
daß sie des Gatten Art erschau'!

(Er entfernt sich mit traurig feierlicher Haltung durch die Türe rechts. — Die Frauen geleiten Elsa, die keiner Bewegung mächtig ist, nach links ab. Der Tag hat langsam begonnen zu grauen; die Kerzen sind verloschen. Ein zusammenfallender Vorhang schließt im Vordergrunde die ganze Szene. Wie aus dem Burghofe herauf hört man Heerhörner einen Aufruf blasen.) | 9 | Warnungs-Mot. |

Dritte Szene.

Der König. Brabantische, sächsische und thüringische Edle. Elsa. Edelfrauen. Lohengrin. Ortrud. Gottfried.

(Als der vordere Vorhang wieder aufgezogen wird, stellt die Bühne die Aue am Ufer der Schelde dar, wie im ersten Akt. — Glühende Morgenröte, allmählicher Anbruch des vollen Tages. Ein Graf mit seinem Heergefolge zieht im Vordergrunde rechts auf, steigt vom Pferde und übergibt dies einem Knechte. Zwei Edelknaben tragen ihm Schild und Speer. Er pflanzt sein Banner auf, sein Heergefolge sammelt sich um dasselbe. — Während ein zweiter Graf auf die Weise wie der erste einzieht, hört man bereits die Trompeten eines dritten sich nähern. — Ein dritter Graf zieht mit seinem Heergefolge ebenso ein. Die neuen Scharen sammeln sich um ihre Banner; die Grafen und Edlen begrüßen sich, prüfen und loben ihre Waffen usw. — Ein vierter Graf zieht mit seinem Heergefolge von rechts her ein und stellt sich bis in die Mitte des Hintergrundes auf. Als die Trompeten des Königs vernommen werden, eilt alles, sich um die Banner zu ordnen. — Der König mit seinem sächsischen Heerbann zieht von links ein.)

Alle Männer (an die Schilde schlagend, als der König unter der Eiche angelangt ist). Heil König Heinrich!
König Heinrich Heil! | 2 | Königsruf. |

König (unter der Eiche stehend). Habt Dank, ihr Lieben von Brabant!
Wie fühl' ich stolz mein Herz entbrannt,
find' ich in jedem deutschen Land
so kräftig reichen Heerverband!

Nun soll des Reiches Feind sich nahn,
wir wollen tapfer ihn empfahn:
aus seinem öden Ost daher
soll er sich nimmer wagen mehr!
Für deutsches Land das deutsche Schwert!
So sei des Reiches Kraft bewährt!

Alle Männer. Für deutsches Land das deutsche Schwert!
So sei des Reiches Kraft bewährt!

König. Wo weilt nun der, den Gott gesandt
zum Ruhm, zur Größe von Brabant?

(Ein scheues Gedränge ist entstanden; die vier brabantischen Edlen bringen auf einer Bahre Friedrichs verhüllte Leiche getragen und setzen sie in der Mitte der Bühne nieder. Alles blickt sich unheimlich fragend an.)

Alle. Was bringen die? Was tun sie kund?
Die Mannen sind's des Telramund.

König. Wen führt ihr her? Was soll ich schaun?
Mich faßt bei eurem Anblick Graun!

Die vier Edlen. So will's der Schützer von Brabant:
wer dieser ist, macht er bekannt.

(Elsa, mit großem Gefolge von Frauen, tritt auf und schreitet langsam, wankenden Schrittes in den Vordergrund.)

Die Männer. Seht! Elsa naht, die tugendreiche! | 9 | Warnungs-Mot.
Wie ist ihr Antlitz trüb und bleiche! | 12 B | Rache-Mot.

König (der Elsa entgegengegangen ist und sie nach einem hohen Sitze, ihm gegenüber, geleitet). Wie muß ich dich so traurig sehn!
Will dir so nah die Trennung gehn?

(Elsa versucht vor ihm aufzublicken, vermag es aber nicht.) Großes Gedränge entsteht im Hintergrunde; man vernimmt

Stimmen. Macht Platz dem Helden von Brabant!

Alle Männer. Heil! Heil dem Helden von Brabant! | 6 | Lohengrin-Mot.

(Der König hat seinen Platz unter der Eiche wieder eingenommen. — Lohengrin, ganz so gewaffnet wie im ersten Aufzuge, ist ohne Gefolge, feierlich und traurig, aufgetreten und schreitet ernst in den Vordergrund.)

König. Heil deinem Kommen, teurer Held!
Die du so treulich riefst ins Feld,
die harren dein in Streites Lust,
von dir geführt, des Siegs bewußt.

Die Brabanter. Wir harren dein in Streites Lust,
von dir geführt, des Siegs bewußt.

Lohengrin. Mein Herr und König, laß dir melden:
die ich berief, die kühnen Helden,
zum Streit sie führen darf ich nicht!

(Alle drücken höchste Betroffenheit aus.)

Alle Männer. Hilf Gott! Welch hartes Wort er spricht!

Lohengrin. Als Streitgenoß bin nicht ich hergekommen; —
als Kläger sei ich jetzt von euch vernommen! | 7 | Gottesgericht-Mot.

(Er enthüllt Friedrichs Leiche, von deren Anblick sich alle mit Abscheu abwenden.)

Lohengrin (feierlich vor der Leiche). Zum ersten klage laut ich vor euch allen
und frag' um Spruch nach Recht und Fug:
Da dieser Mann zur Nacht mich überfallen,
sagt, ob ich ihn mit Recht erschlug?

Der König und alle Männer (die Hand feierlich nach der Leiche ausstreckend). Wie deine Hand ihn schlug auf Erden,
soll dort ihm Gottes Strafe werden!

Lohengrin. Zum andren aber sollt ihr Klage hören,
denn aller Welt nun klag' ich laut,
daß zum Verrat an mir sich ließ betören
das Weib, das Gott mir angetraut!

König. Die Männer { Elsa! Wie konntest du dich so vergehn?
(heftig erschrocken und betrübt).
Elsa! wie mochte das geschehn?
Die Frauen { Wie konntest so du dich vergehn?
(mit klagenden Gebärden auf Elsa blickend).
Wehe dir, Elsa!

Lohengrin (immer streng). Ihr hörtet alle, wie sie mir versprochen,
daß nie sie woll' erfragen, wer ich bin!
Nun hat sie ihren teuren Schwur gebrochen,
treulosem Rat gab sie ihr Herz dahin!

(Alle drücken die heftigste Erschütterung aus.)

Zu lohnen ihres Zweifels wildem Fragen,
sei nun die Antwort länger nicht gespart:
des Feindes Drängen durft' ich sie versagen, —
nun muß ich künden, wie mein Nam' und Art.

(mit immer steigender Verklärung seiner Mienen)

Jetzt merket wohl, ob ich den Tag muß scheuen:
vor aller Welt, vor König und vor Reich
enthülle mein Geheimnis ich in Treuen. (sich hoch aufrichtend)
So hört, ob ich an Adel euch nicht gleich!

Der König und alle Männer. Welch Unerhörtes muß ich nun erfahren?
O könnt' er die erzwungne Kunde sich ersparen!

(Gralserzählung.)

Lohengrin. In fernem Land, unnahbar euren Schritten,
liegt eine Burg, die Monsalvat genannt;
ein lichter Tempel stehet dort inmitten,
so kostbar, als auf Erden nichts bekannt;

drin ein Gefäß von wundertät'gem Segen
wird dort als höchstes Heiligtum bewacht:
es ward, daß sein der Menschen reinste pflegen,
herab von einer Engelschar gebracht;
alljährlich naht vom Himmel eine Taube,
um neu zu stärken seine Wunderkraft:
es heißt der Gral, und selig reinster Glaube
erteilt durch ihn sich seiner Ritterschaft.
Wer nun dem Gral zu dienen ist erkoren,
den rüstet er mit überirdischer Macht;
an dem ist jedes Bösen Trug verloren,
wenn ihn er sieht, weicht dem des Todes Nacht.
Selbst wer von ihm in ferne Land' entsendet,
zum Streiter für der Tugend Recht ernannt,
dem wird nicht seine heil'ge Kraft entwendet,
bleibt als sein Ritter dort er unerkannt;
so hehrer Art doch ist des Grales Segen,
enthüllt — muß er des Laien Auge fliehn;
des Ritters drum sollt Zweifel ihr nicht hegen,
erkennt ihr ihn, — dann muß er von euch ziehn. —
Nun hört, wie ich verbotner Frage lohne!
Vom Gral ward ich zu euch dahergesandt:
mein Vater Parsifal trägt seine Krone,
sein Ritter, ich — bin Lohengrin genannt. | 6 | Lohengrin-Mot.

1 | Gral-Mot.

Alle Männer und Frauen (voll Staunens und in höchster Rührung auf ihn hinblickend). Hör' ich so seine höchste Art bewähren,
entbrennt mein Aug' in heil'gen Wonnezähren.

Elsa (wie vernichtet). Mir schwankt der Boden! Welche Nacht!
O Luft! Luft der Unglücksel'gen!

(Sie droht umzusinken; Lohengrin faßt sie in seine Arme.)

Lohengrin (in schmerzlichster Ergriffenheit).
O Elsa! was hast du mir angetan?
Als meine Augen dich zuerst ersahn,
zu dir fühlt' ich in Liebe mich entbrannt,
und schnell hatt' ich ein neues Glück erkannt:
die hehre Macht, die Wunder meiner Art,
die Kraft, die mein Geheimnis mir bewahrt,
wollt' ich dem Dienst des reinsten Herzens weihn: —
was rissest du nun mein Geheimnis ein?
Jetzt muß ich, ach! von dir geschieden sein!

Der König und alle Männer.
Weh! wehe! mußt du von uns ziehn,
du hehrer, gottgesandter Mann!
Soll uns des Himmels Segen fliehn,
wo fänden dein wir Tröstung dann?

Elsa (in höchster Verzweiflung aufschreckend).
Mein Gatte, nein! Ich laß dich nicht von hinnen!

Als Zeuge meiner Buße bleibe hier!
Nicht darfst du meiner bittern Reu' entrinnen;
daß du mich strafest, liege ich vor dir!

Die Frauen. Weh, nun muß er von dir ziehn!

Lohengrin. Ich muß, ich muß! mein süßes Weib!
Schon zürnt der Gral, daß ich ihm ferne bleib'!

Elsa. Bist du so göttlich, als ich dich erkannt,
sei Gottes Gnade nicht aus dir verbannt!
Büßt sie in Jammer ihre schwere Schuld,
nicht flieh' die Ärmste deiner Nähe Huld!
Verstoß mich nicht, wie groß auch mein Verbrechen!
Verlaß mich, ach! verlaß mich Ärmste nicht!

Lohengrin. Nur eine Strafe gibt's für dein Vergehn, —
ach! mich wie dich trifft ihre herbe Pein!
Getrennt, geschieden sollen wir uns sehn, —
dies muß die Strafe, dies die Sühne sein!

(Elsa sinkt mit einem Schrei zu Boden.)

Der König und die Edlen (Lohengrin umringend).
O bleib! O zieh uns nicht von dannen!
Des Führers harren deine Mannen!

Lohengrin. O König, hör'! Ich darf dich nicht geleiten!
Des Grales Ritter, habt ihr ihn erkannt,
wollt' er in Ungehorsam mit euch streiten,
ihm wäre alle Manneskraft entwandt!
Doch, großer König, laß mich dir weissagen:
dir Reinem ist ein großer Sieg verliehn!
Nach Deutschland sollen noch in fernsten Tagen
des Ostens Horden siegreich nimmer ziehn!

(Lebhafte Erregung. Vom Hintergrunde her verbreitet sich der Ruf:)

Der Schwan! Der Schwan!

(Man sieht auf dem Flusse den Schwan mit dem leeren Nachen, auf dieselbe Weise wie bei Lohengrins erstem Erscheinen, anlangen.)

Die Männer und Frauen. Der Schwan! Der Schwan!
Seht dort ihn wieder nahn!
Der Schwan! Weh, er naht!

6	Lohengrin-Mot.

Elsa (aus ihrer Betäubung erweckt, erhebt sich, auf den Sitz gestützt, und blickt nach dem Ufer). Entsetzlich! Ha, der Schwan!
(Sie verbleibt lange Zeit wie erstarrt in ihrer Stellung.)

Lohengrin (erschüttert). Schon sendet nach dem Säumigen der Gral!

(Unter der gespanntesten Erwartung der übrigen tritt Lohengrin dem Ufer näher und neigt sich zu dem Schwan, ihn wehmütig betrachtend.)

Mein lieber Schwan! —
Ach, diese letzte, traur'ge Fahrt.
wie gern hätt' ich sie dir erspart!

8 A	8 B	Schwan-Mot.

In einem Jahr, wenn deine Zeit
im Dienst zu Ende sollte gehn, —
dann durch des Grales Macht befreit,
wollt' ich dich anders wiedersehn!

(Er wendet sich im Ausbruch heftigen Schmerzes in den Vordergrund zu Elsa zurück.)

O Elsa! Nur ein Jahr an deiner Seite
hätt' ich als Zeuge deines Glücks ersehnt!
Dann kehrte, selig in des Grals Geleite,
dein Bruder wieder, den du tot gewähnt.

(Alle drücken ihre lebhafte Überraschung aus.)

(während er sein Horn, sein Schwert und seinen Ring Elsa überreicht).

Kommt er dann heim, wenn ich ihm fern im Leben,
dies Horn, dies Schwert, den Ring sollst du ihm geben.
Dies Horn soll in Gefahr ihm Hilfe schenken,
in wildem Kampf dies Schwert ihm Sieg verleiht:
doch bei dem Ringe soll er mein gedenken,
der einstens dich aus Schmach und Not befreit!

(Während er Elsa, die keines Ausdrucks mächtig ist, wiederholt küßt.)

Leb wohl! Leb wohl! Leb wohl! mein süßes Weib!
Leb wohl! Mir zürnt der Gral, wenn ich noch bleib'!

(Elsa hat sich krampfhaft an ihm festgehalten; endlich verläßt sie die Kraft, sie sinkt ihren Frauen in die Arme, denen sie Lohengrin übergibt, wonach dieser schnell dem Ufer zueilt.)

König, Männer und Frauen (die Hände nach Lohengrin ausstreckend). Weh! weh! Du edler, holder Mann!
Welch harte Not tust du uns an!

Ortrud (tritt im Vordergrunde auf, mit wild jubelnder Gebärde).

Fahr heim! Fahr heim, du stolzer Held,
daß jubelnd ich der Törin melde,
wer dich gezogen in dem Kahn!
Am Kettlein, das ich um ihn wand,
ersah ich wohl, wer dieser Schwan:
es ist der Erbe von Brabant!

Alle. Ha!

Ortrud (zu Elsa). Dank, daß den Ritter du vertrieben!
Nun gibt der Schwan ihm Heimgeleit:
der Held, wär' länger er geblieben,
den Bruder hätt' er auch befreit!

Alle. Abscheulich Weib! Ha, welch Verbrechen
hast du in frechem Hohn bekannt!

Ortrud. Erfahrt, wie sich die Götter rächen,
von deren Huld ihr euch gewandt!

(Sie bleibt in wilder Verzückung hoch aufgerichtet stehen. Lohengrin, bereits am Ufer angelangt, hat Ortrud genau vernommen und sinkt jetzt zu einem stummen Gebet feierlich auf die Knie. Aller Blicke richten sich mit gespannter Erwartung auf ihn. — Die weiße Gralstaube schwebt über den Nachen herab. Lohengrin erblickt sie; mit einem dankenden Blicke springt er auf und löst dem Schwan die Kette, worauf dieser sogleich untertaucht. An seiner Stelle hebt Lohengrin einen schönen Knaben in glänzendem Silbergewande — Gottfried — aus dem Flusse an das Ufer.)

1 Gral-Mot.

Lohengrin. Seht da den Herzog von Brabant!
Zum Führer sei er euch ernannt!

(Ortrud sinkt bei Gottfrieds Anblick mit einem Schrei zusammen. Lohengrin springt schnell in den Kahn, den die Taube an der Kette gefaßt hat und sogleich fortzieht. 6 | Lohengrin-Mot. Elsa blickt mit letzter freudiger Verklärung auf Gottfried, welcher nach vorn schreitet und sich vor dem König verneigt. Alle betrachten ihn mit seligem Erstaunen, die Brabanter senken sich huldigend vor ihm auf die Knie. Dann eilt Gottfried in Elsas Arme; diese, nach einer kurzen freudigen Entrückung, wendet hastig den Blick nach dem Ufer, wo sie Lohengrin nicht mehr erblickt.)

Elsa. Mein Gatte! Mein Gatte!

(In der Ferne wird Lohengrin wieder sichtbar. Er steht mit gesenktem Haupte, traurig auf seinen Schild gelehnt, im Nachen; bei diesem Anblick bricht alles in einen lauten Wehruf aus. Elsa gleitet langsam entseelt in Gottfrieds Armen zu Boden. Während Lohengrin immer ferner gesehen wird, sinkt langsam der Vorhang.)

Tristan und Isolde

Handlung in drei Aufzügen

Die Dichtung

Ausgeführt August/September 1857
auf dem „grünen Hügel" bei Zürich

Die Musik

Kompositions-Entwurf des 1. Aufzuges beendet 31. Dez. 1857
Partitur Februar/April 1858
Der 2. Aufzug in Venedig Herbst 1858 bis 9. März 1859
Der 3. Aufzug im „Schweizerhof" (Luzern) August 1859

Die erste Aufführung

am Hoftheater zu München fand statt am 10. Juni 1865
(mit Ludwig Schnorr von Carolsfeld als Tristan,
Malvina Schnorr als Isolde und unter Leitung von
Hans von Bülow)

Tristan und Isolde.

Ende 1854, als Wagner in Zürich noch mit der Musik zur „Walküre" beschäftigt war, nahm ihn schon die Tristansage gefangen. Dem seelischen Zwiespalt dieser Zeit, der heißen Sehnsucht nach dem vollkommenen „zweiten Ich", von dem Frau Minna in ihrer natürlichen Empfindungseinfachheit sich um so entschiedener entfernte, als der Feuergeist ihres Mannes höhere Kreise zu ziehen begann, dieser quälenden Niedergeschlagenheit einer mitteilsamen Künstlernatur stellte die Tristanstimmung das richtige Milieu zur Verfügung. Wagner schrieb darüber (1854) an Liszt:

„Dem schönsten meiner Lebensträume, dem jungen Siegfried zuliebe, muß ich wohl schon noch die Nibelungenstücke fertigmachen; die Walküre hat mich zu sehr angegriffen, als daß ich mir diese Erheiterung nicht gönnen solle; ich bin damit in der zweiten Hälfte des letzten Aktes. Mit dem Ganzen werde ich doch erst 1856 fertig — 1858; im zehnten Jahre meiner Hegira*) kann ich's dann aufführen, wenn's sein soll. Da ich nun aber doch im Leben nie das eigentliche Glück der Liebe genossen habe, so will ich diesem schönsten aller Träume noch ein Denkmal setzen, in dem von Anfang bis zu Ende diese Liebe sich einmal so recht sättigen soll: ich habe im Kopfe einen ‚Tristan und Isolde' entworfen, die einfachste, aber vollblutigste musikalische Konzeption; mit der ‚schwarzen Flagge', die am Ende weht, will ich mich dann zudecken, um — zu sterben." —

Drei Jahre später, als um den guten Genius seines Schaffens, um Mathilde Wesendonck, die unerreichbare Königin seines Denkens und Fühlens, Wagners Herzblut floß, war es erst recht der Tristan, dessen Liebestragik der idealen, reinen Auffassung des in Sturm und Not befindlichen Meisters als der passendste Ausdruck eigenen Leidens erschien. Die glühen-

*) Hegira, richtiger Hidschra (arab.) = Auswanderung.

den Tränen des Verzichtens erhoben dann Dichtung und Musik zu einer der ergreifendsten und weihevollsten Schmerzensäußerungen der Tonkunst. Im Tristan sah Wagner sich selbst wieder. Und aus Tristans musikalischer Illustration klingt auch die ganze Hoffnungslosigkeit seiner Liebe, das grambolle Leidverzehren seiner todwunden Künstlerseele heraus.

Das unvollendete Epos Gottfrieds von Straßburg (um 1210), „Tristan und Isolt", behandelt die in ihrem Ursprunge keltische Sage in der dem Zeitgeschmack des Mittelalters entsprechenden Ungeschminktheit des erotischen, wie des verschmitzt ränkevollen Elements. Wagner arbeitete es für sein Musikdrama „Tristan und Isolde" nach rein idealen Zielpunkten um. Befreit von jeder grobsinnlichen Beimischung, losgelöst von den unschönen Irreführungen des vertrauenden Marke, verlieh Wagners Rekonstruktion dem Stoff eben das, was ihm in der Darstellung durch Gottfried von Straßburg fehlt: die Vertiefung des seelischen Problems „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib." Wer möchte nach der freilich idealen Wagnerschen Darstellung solcher Liebesschuld — der Zaubertrank versinnbildlicht das psychologische Rätsel ihrer Entstehung — sich des von jeder unangenehmen Empfindung befreiten Mitgefühls mit den Trägern einer Schicksalsfügung entäußern, deren letzte Konsequenz aus schuldfreiem Schuldvergehen die Verzichtleistung auf Liebe und Leben ist!

Ein eindrucksvolles Zeugnis dieses von höchster Reinheit erfüllten Tristanschaffens Richard Wagners gibt die an Mathilde Wesendonck gerichtete Widmung der am Silvester 1857 überreichten Dichtung:

Hochbeglückt,
schmerzentrückt,
keusch und rein
ewig dein —
was sie sich klagten
und versagten,
ihr Weinen und ihr Küssen
leg' ich dir nun zu Füßen,
daß Tristan und Isolde
in keuscher Töne Golde
den Engel mögen loben,
der mich so hoch erhoben!

An die Komposition des ersten Aufzuges ging Wagner sogleich; sie war bis zum Silvester 1857, die Partitur Anfang April 1858 beendet. Von den „fünf Gedichten" Mathilde Wesendoncks, die Wagner teils im November und Dezember 1857, teils im Februar und Mai 1858 komponierte, sind „Träume" (komp. 4./5. Dez. 1857) und „Im Treibhaus" (komp. im Mai 1858) als Vorstudien zum „Tristan" anzusehen, und zwar zum zweiten Akt bzw. zum Vorspiel des dritten Aktes. Mai und Juni 1858 vergingen mit den Kompositionsentwürfen zum zweiten Aufzuge. Dann, im August, verließ der Meister sein geliebtes Tuskulum, die Villa „auf dem grünen Hügel" (bei Zürich), um sein Wanderleben wieder aufzunehmen. Die Harmonie dieses behaglichen Buen-Retiro hatte eine Dissonanz von unglücklichster Wirkung zerstört. Venedig sollte den zweiten Aufzug des „Tristan" entstehen und vollenden sehen. Wagner bewohnte einige Räume des ehrwürdigen Palazzo Giustiniani am Canal grande. Hier suchte er die letzten Vorkommnisse zu überwinden. Es gelang ihm mit Hilfe des „Tristan", dem er seine innerlichsten Gedanken anvertraute. Am 9. März 1859 war auch der zweite Aufzug beendet. Dann kehrte Wagner Venedig den Rücken und suchte wiederum die gastfreie Schweiz auf. Seine pekuniären Verhältnisse waren die denkbar ungünstigsten. Die Jahresrente einer Dresdener Wohltäterin, die schon früher geholfen hatte, setzte ihn schließlich instand, den „Tristan" in Ruhe zum Abschluß zu bringen. Endlich finden wir Wagner im Hotel „Schweizerhof" zu Luzern mit dem letzten Kapitel des traurigen Liebesliedes beschäftigt. August 1859 wurde es abgeschlossen.

Dem Lieblingsplan Wagners, den „Tristan" in Karlsruhe aufgeführt zu sehen, stellte sich zuerst die von dem dortigen Intendanten abgegebene Erklärung von der „Unaufführbarkeit des Werkes" (!) in den Weg, sodann nach Überwindung dieses Hindernisses die Unmöglichkeit einer ausreichenden Besetzung der Hauptpartien. Wien bereitete den „Tristan" für Anfang Oktober 1861 vor. Doch auch hier vereitelte das Mißgeschick die Aufführung. Der Tenorist Hans Ander erkrankte, und da die Tristanpartie augenscheinlich keinen ihm ebenbürtigen Vertreter fand, wurde die schon mit Proben von Wagner selbst gut

vorbereitete Aufführung schließlich „auf unbestimmte Zeit" verschoben. In Jahresfrist wiederholte sich derselbe, für Wagner schon zum Martyrium gewordene Vorgang.

An den Redakteur Uhl in Wien schrieb Wagner (1865) über den Leidensweg des „Tristan" u. a. folgendes: „So war denn mein ‚Tristan und Isolde' zur Fabel geworden. Ich ward hier und da freundlich behandelt: man lobte ‚Tannhäuser' und ‚Lohengrin'; im übrigen schien es mit mir aus zu sein. — — — Als mich alles verließ, schlug um so höher und wärmer ein edles Herz dem Ideale meiner Kunst: es rief dem preisgegebenen Künstler zu: ‚Was du schaffst, will ich!' Und diesmal ward der Wille schöpferisch, denn es war der Wille eines — Königs."

Ludwig II. von Bayern, der schon als Prinz ein begeisterter Anhänger Wagners gewesen war und nach einer Lohengrinvorstellung ausgerufen hatte: „Wenn ich einst den Purpur trage, so will ich der Welt zeigen, wie hoch ich das Genie Wagners zu stellen wissen werde!" (nach Glasenapp), hatte den Kabinettssekretär Hofrat v. Pfistermeister ausgesandt, um Wagner nach München zu rufen. Nach einer fast zweiwöchigen Irrfahrt war es diesem endlich geglückt, den Meister in Stuttgart anzutreffen. Die große Wendung war eingetreten! „Daß mir das passiert — und gerade jetzt passiert!" rief Wagner nach dem Besuch des königlichen Abgesandten aus, als er seinem Freunde Weißheimer, „vor Freude außer sich, laut weinend um den Hals fiel." Ludwig II. hielt Wort. „Ich soll mein unumschränkter Herr sein, nicht Kapellmeister, nichts als ich und sein Freund", berichtete Wagner nach der Zusammenkunft mit dem Könige an seine Freunde.

Die Vorbereitungen zu der auf königlichen Befehl für das Frühjahr 1865 im Münchener Hoftheater anberaumten Tristanaufführung wurden in denkbar umfassender und fürsorglicher Weise vorgenommen. Wagner und Hans von Bülow teilten sich in die Arbeit. Für den Tristan stand Ludwig Schnorr von Carolsfeld und für Isolde dessen Gattin, Malvina, zwei ausgezeichnete Künstler, zur Verfügung. Die Aufführungen waren für den 15., 18., 22. Mai 1865 angesetzt. Die Hauptprobe (in Gegenwart König Ludwigs) übermittelte große Ein-

drücke. Da meldete sich das verhängnisvolle Tristanmißgeschick wiederum: Malvina Schnorr erkrankte plötzlich. Die Aufführung mußte um nahezu vier Wochen verschoben werden. Und dann endlich, am 10. Juni, fand sie statt. Eine Begeisterung sondergleichen, ein in solchen Dimensionen bisher noch nicht erreichter Triumph Wagners war das Ergebnis. Die vier nächsten Wiederholungen sahen ausverkaufte Häuser. In Wagners Freude warf jedoch der schon am 21. Juli, sechs Tage nach dem letzten Zusammensein, erfolgte Tod Ludwig Schnorrs einen schweren Schatten. Auch für die weitere Ausbreitung des Tristansieges war das Dahinscheiden des erlesenen Künstlers von hemmender Wirkung. Es verging einige Zeit, ehe das Werk in München wieder festen Fuß gefaßt hatte.

Berlin hat seine erste Tristanaufführung im Königlichen Opernhause ziemlich spät zu verzeichnen, nämlich am 20. März 1876. Albert Niemann sang den Tristan, Frau von Voggenhuber die Isolde, Franz Betz den König Marke, Marianne Brandt die Brangäne. Eine illustre Besetzung! Richard Wagner hatte die Proben selbst geleitet und war bei der Aufführung mit seiner Gattin Cosima zugegen. Der Sieg konnte trotz mancher kritischen Ausfälle nicht bestritten werden. Die Gesamteinnahme dieser Vorstellung ließ Kaiser Wilhelm I. mit 16 000 Mark dem Fonds der Bayreuther Festspiele überweisen.

Die antiwagnerianische Strömung hat dem „Tristan" nicht allzuviel angetan, sie staute sich etwas vor der eigenartigen Erscheinung, verlief sich jedoch bald wieder, um die übrigen Werke desto mehr mit ihren trüben Wassern zu überschwemmen. Man vermochte dem Schmerzenslied der Liebe nicht so recht beizukommen. So begnügte man sich mit einigem boshaften Anknurren.

Volkstümlich in engstem Sinne ist der „Tristan" nicht geworden. Er ist zu wesensstark, zu tief aus dem Tiefsten geschöpft, zu tränenschwer, um die breite Allgemeinheit dauernd zu interessieren. Mit dem „Parsifal" hat er die Eigenschaft des echten, gottbegnadeten Kunstwerkes gemein: unverstanden läßt es gähnend lächeln, verstanden hingerissen weinen! — —

Personen.

Tristan	Tenor.
König Marke	Baß.
Isolde	Sopran.
Kurwenal	Bariton.
Melot	Tenor.
Brangäne	Sopran.
Ein Hirt	Tenor.
Ein Steuermann	Bariton.

Schiffsvolk. Ritter und Knappen.

Schauplatz:

1. Aufzug. Zur See auf dem Verdeck von Tristans Schiff während der Überfahrt von Irland nach Kornwall.
2. Aufzug. In der königlichen Burg Markes in Kornwall.
3. Aufzug. Tristans Burg in Bretagne.

Verzeichnis der Szenen.

Erster Aufzug.

Seite

1. Szene. Isolde. Brangäne. (Stimme eines jungen Seemannes.) 185
2. Szene. Die Vorigen. Tristan. Kurwenal. Schiffsvolk. Ritter und Knappen 187
3. Szene. Isolde. Brangäne 190
4. Szene. Die Vorigen. Kurwenal 195
5. Szene. Tristan. Isolde. Brangäne. Später Kurwenal. Schiffsvolk. Ritter und Knappen . . 197

Zweiter Aufzug.

1. Szene. Isolde. Brangäne 204
2. Szene. Tristan und Isolde. (Die Stimme Brangänes.) Liebesszene und Wachtgesang 207
3. Szene. Die Vorigen. Kurwenal. Brangäne. Marke. Melot und Hofleute 218

Dritter Aufzug.

1. Szene. Der Hirt. Kurwenal. Tristan 223
2. Szene. Tristan. Isolde. Kurwenal 234
3. Szene. Die Vorigen. Der Hirt. Steuermann. Melot. Brangäne. Marke. Ritter und Knappen. (Isoldes Liebestod.) 236

Erster Aufzug.

Einleitung.

[1 | Tristan-Mot.] Liebesmotive. [2A] [2B] [2C] [3A | Schicksals-Mot.]

Erste Szene.

Isolde. Brangäne.

(Stimme eines jungen Seemannes.)

(Zeltartiges Gemach auf dem Vorderdeck eines Seeschiffes, reich mit Teppichen behangen, beim Beginn nach dem Hintergrunde zu gänzlich geschlossen; zur Seite führt eine schmale Treppe in den Schiffsraum hinab. — Isolde auf einem Ruhebett, das Gesicht in die Kissen gedrückt. — Brangäne, einen Teppich zurückgeschlagen haltend, blickt zur Seite über Bord.)

Stimme eines jungen Seemanns
(aus der Höhe, wie vom Maste her, vernehmbar).

Westwärts [4 | Lied d. Seemanns]
schweift der Blick;
ostwärts
streicht das Schiff.
Frisch weht der Wind [5A | Meerfahrt-Mot.]
der Heimat zu:
mein irisch Kind,
wo weilest du?
Sind's deiner Seufzer Wehen,
die mir die Segel blähen?
Wehe, wehe, du Wind! —
Weh, ach wehe, mein Kind! —
Irische Maid,
du wilde, minnige Maid! [2A]

Isolde (jäh auffahrend). Wer wagt mich zu höhnen?
(Sie blickt verstört um sich.)
Brangäne, du? Sag, — wo sind wir? [5A]

Brangäne (an der Öffnung). Blaue Streifen
stiegen im Westen auf;*)
sanft und schnell
segelt das Schiff:
auf ruhiger See vor Abend
erreichen wir sicher das Land.

Isolde. Welches Land?

Brangäne. Kornwalls grünen Strand.

Isolde. Nimmermehr!
Nicht heut, noch morgen!

Brangäne (läßt den Vorhang zufallen und eilt bestürzt zu Isolde).
Was hör' ich! Herrin! Ha!

---

*) Anm. Richtiger: „stiegen im Osten auf".

Isolde (wild vor sich hin). Entartet Geschlecht!
Unwert der Ahnen!
Wohin, Mutter, [5B | Zorn-Mot.]
vergabst du die Macht,
über Meer und Sturm zu gebieten?
O zahme Kunst
der Zauberin, [1]
die nur Balsamtränke noch braut!
Erwache mir wieder,
kühne Gewalt; [5B]
herauf aus dem Busen,
wo du dich bargst!
Hört meinen Willen,
zagende Winde!
Heran, zu Kampf
und Wettergetös!
Zu tobender Stürme [1]
wütendem Wirbel!
Treibt aus dem Schlaf
dies träumende Meer,
weckt aus dem Grund
seine grollende Gier!
Zeigt ihm die Beute,
die ich ihm biete! [5B]
Zerschlag' es dies trotzige Schiff,
des zerschellten Trümmer verschling's!
Und was auf ihm lebt,
den wehenden Atem,
den laß ich euch Winden zum Lohn!

Brangäne (im äußersten Schreck, um Isolde sich bemühend).
O weh!
Ach! Ach
des Übels, das ich geahnt!
Isolde! Herrin!
Teures Herz!
Was bargst du mir so lang?
Nicht eine Träne
weintest du Vater und Mutter;
kaum einen Gruß
den Bleibenden botest du.
Von der Heimat scheidend
kalt und stumm,
bleich und schweigend [2A | Liebes-Mot.]
auf der Fahrt;
ohne Nahrung,
ohne Schlaf;
starr und elend, [5B]
wild verstört:

wie ertrug ich,
so dich sehend,
nichts dir mehr zu sein,
fremd vor dir zu stehn?
Oh, nun melde,
was dich müht!
Sage, künde,
was dich quält!
Herrin Isolde,
trauteste Holde!
Soll sie wert sich dir wähnen,
vertraue nun Brangänen!

1 | Tristan-Mot.

Isolde. Luft! Luft!
Mir erstickt das Herz!
Öffne! Öffne dort weit!
(Brangäne zieht eilig die Vorhänge in der Mitte auseinander.)

Zweite Szene.

Die Vorigen. Tristan. Kurwenal. Schiffsvolk, Ritter und Knappen.

(Man blickt das Schiff entlang bis zum Steuerbord, über den Bord hinaus auf das Meer und den Horizont. Um den Hauptmast in der Mitte ist Seevolk, mit Tauen beschäftigt, gelagert; über sie hinaus gewahrt man am Steuerbord Ritter und Knappen, ebenfalls gelagert; von ihnen etwas entfernt Tristan, mit verschränkten Armen stehend, und sinnend in das Meer blickend; zu Füßen ihm, nachlässig gelagert, Kurwenal.)

Stimme des jungen Seemanns (aus dem Mast, unsichtbar).
Frisch weht der Wind
der Heimat zu:
mein irisch Kind,
wo weilest du?
Sind's deiner Seufzer Wehen,
die mir die Segel blähen?
Wehe, wehe, du Wind!
Weh, ach wehe, mein Kind!

5A | Meerfahrt-Mot.

Isolde (deren Blick sogleich Tristan fand und starr auf ihn geheftet blieb, dumpf für sich).
Mir erkoren, | hehr und heil,
mir verloren, | kühn und feig!

1

Todgeweihtes Haupt!
Todgeweihtes Herz!

6 | Todes-Mot.

(zu Brangäne, unheimlich lachend). Was hältst du von dem Knechte?
Brangäne (ihrem Blicke folgend). Wen meinst du?
Isolde. Dort den Helden,
der meinem Blick
den seinen birgt,
in Scham und Scheue
abwärts schaut!
Sag', wie dünkt er dich?

2A

Brangäne. Fragst du nach Tristan,
teure Frau?
dem Wunder aller Reiche, [2 A | Liebes-Mot.]
dem hochgepriesnen Mann?
dem Helden ohnegleiche,
des Ruhmes Hort und Bann?
Isolde (sie verhöhnend). Der zagend vor dem Streiche
sich flüchtet, wo er kann,
weil eine Braut er als Leiche
für seinen Herrn gewann! [1 | Tristan-Mot.]
Dünkt es dich dunkel,
mein Gedicht?
Frag' ihn denn selbst,
den freien Mann,
ob mir zu nahn er wagt?
Der Ehren Gruß
und züchtige Acht
vergißt der Herrin
der zage Held,
daß ihr Blick ihn nur nicht erreiche, [2 A]
den [Helden] ohnegleiche!
Oh, er weiß
wohl, warum!
Zu dem Stolzen geh,
meld' ihm der Herrin Wort!
Meinem Dienst bereit,
schleunig soll er mir nahn.
Brangäne. Soll ich ihn bitten,
dich zu grüßen?
Isolde. Befehlen ließ'
dem Eigenholde
Furcht der Herrin
ich, Isolde!

(Auf Isoldes gebieterischen Wink entfernt sich Brangäne und schreitet verschämt das Deck entlang dem Steuerbord zu, an den arbeitenden Seeleuten vorbei. [5 A | Meerfahrt-Mot.] Isolde, mit starrem Blick ihr folgend, zieht sich rücklings nach dem Ruhebett zurück, wo sie sitzend während des Folgenden bleibt, das Auge unabgewandt nach dem Steuerbord gerichtet.)

Kurwenal (der Brangäne kommen sieht, zupft, ohne sich zu erheben, Tristan am Gewande). Hab acht, Tristan!
Botschaft von Isolde.
Tristan (auffahrend). Was ist? Isolde? —
(Er faßt sich schnell, als Brangäne vor ihm anlangt und sich verneigt.)
Von meiner Herrin? | was zu hören
Ihr gehorsam, | meldet höfisch
mir die traute Magd?
Brangäne. Mein Herre Tristan, euch zu sehen
wünscht Isolde, meine Frau.

Tristan. Grämt sie die lange Fahrt?
Die geht zu End',
eh' noch die Sonne sinkt,
sind wir am Land.
Was meine Frau mir befehle,
treulich sei's erfüllt.
Brangäne. So mög' Herr Tristan
zu ihr gehn:
das ist der Herrin Will'
Tristan. Wo dort die grünen Fluren
dem Blick noch blau sich färben,
harrt mein König
meiner Frau:
zu ihm sie zu geleiten,
bald nah' ich mich der Lichten:
keinem gönnt' ich
diese Gunst.
Brangäne. Mein Herre Tristan, höre wohl:
deine Dienste will die Frau,
daß du zur Stell' ihr nahtest,
dort, wo sie deiner harrt.
Tristan. Auf jeder Stelle,
wo ich steh',
getreulich dien' ich ihr,
der Frauen höchster Ehr';
ließ' ich das Steuer
jetzt zur Stund',
wie lenkt' ich sicher den Kiel
zu König Markes Land?
Brangäne. Tristan, mein Herre!
Was höhnst du mich?
Dünkt dich nicht deutlich
die tör'ge Magd,
hör' meiner Herrin Wort!
So hieß sie, sollt' ich sagen:
befehlen ließ'
dem Eigenholde
Furcht der Herrin
sie, Isolde.
Kurwenal (aufspringend). Darf ich die Antwort sagen?
Tristan (ruhig). Was wohl erwidertest du?
Kurwenal. Das sage sie
der Frau Isold'!
Wer Kornwalls Kron'
und Englands Erb'
an Irlands Maid vermacht,
der kann der Magd
nicht eigen sein,

die selbst dem Ohm er schenkt.
Ein Herr der Welt
Tristan der Held!
Ich ruf's: du sag's, und grollten
mir tausend Frau Isolden!

(Da Tristan durch Gebärden ihm zu wehren sucht, und Brangäne entrüstet sich zum Weggehen wendet, singt Kurwenal der zögernd sich Entfernenden mit höchster Stärke nach:)

„Herr Morold zog
zu Meere her,
in Kornwall Zins zu haben;
ein Eiland schwimmt
auf ödem Meer,
da liegt er nun begraben!
Sein Haupt doch hängt im Irenland,
als Zins gezahlt von Engeland:
hei! unser Held Tristan,
wie der Zins zahlen kann!"

(Kurwenal, von Tristan fortgescholten, ist in den Schiffsraum hinabgestiegen; Brangäne, in Bestürzung zu Isolde zurückgekehrt, schließt hinter sich die Vorhänge, während die ganze Mannschaft außen sich hören läßt.)

Alle Männer: Sein Haupt doch hängt im Irenland,
als Zins gezahlt von Engeland:
hei! unser Held Tristan,
wie der Zins zahlen kann!

Dritte Szene.

(Isolde und Brangäne allein, bei vollkommen wieder geschlossenen Vorhängen. — Isolde erhebt sich mit verzweiflungsvoller Wutgebärde. Brangäne stürzt ihr zu Füßen.)

Brangäne. Weh, ach wehe!
dies zu dulden!

Isolde (dem furchtbarsten Ausbruche nahe, schnell sich zusammenraffend).
Doch nun von Tristan!
Genau will ich's vernehmen.

Brangäne. Ach, frage nicht!

Isolde. Frei sag's ohne Furcht! | I | Tristan-Mot. |

Brangäne. Mit höf'schen Worten
wich er aus.

Isolde. Doch als du deutlich mahntest?

Brangäne. Da ich zur Stell'
ihn zu dir rief:
wo er auch steh',
so sagte er,
getreulich dien' er ihr,
der Frauen höchster Ehr';

ließ' er das Steuer
jetzt zur Stund',
wie lenkt' er sicher den Kiel
zu König Markes Land?

Isolde (schmerzlich bitter). „Wie lenkt' er sicher den Kiel
zu König Markes Land! (grell und heftig).
Den Zins ihm auszuzahlen,
den er aus Irland zog!

Brangäne. Auf deine eignen Worte,
als ich ihm die entbot,
ließ seinen Treuen Kurwenal —

Isolde. Den hab' ich wohl vernommen,
kein Wort, das mir entging.
Erfuhrest du meine Schmach,
nun höre, was sie mir schuf. —
Wie lachend sie
mir Lieder singen,
wohl könnt' auch ich erwidern!
Von einem Kahn,
der klein und arm
an Irlands Küste schwamm,
darinnen krank
ein siecher Mann
elend im Sterben lag.
Isoldes Kunst
ward ihm bekannt;
mit Heilsalben
und Balsamsaft
der Wunde, die ihn plagte,
getreulich pflag sie da.
Der „Tantris"
mit sorgender List sich nannte,
als Tristan
Isold' ihn bald erkannte,
da in des Müß'gen Schwerte
eine Scharte sie gewahrte,
darin genau
sich fügt' ein Splitter,
den einst im Haupt
des Irenritter,
zum Hohn ihr heimgesandt,
mit kund'ger Hand sie fand.
Da schrie's mir auf
aus tiefstem Grund!
Mit dem hellen Schwert
ich vor ihm stund,
an ihm, dem Überfrechen,
Herrn Morolds Tod zu rächen.

Von seinem Lager
blickt' er her, —
nicht auf das Schwert,
nicht auf die Hand, —
er sah mir in die Augen. [2 A | Liebes-Mot.]
Seines Elendes
jammerte mich; —
das Schwert — ich ließ es fallen.
Die Morold schlug, die Wunde,
sie heilt' ich, daß er gesunde,
und heim nach Hause kehre. —
mit dem Blick mich nicht mehr beschwere!

Brangäne. O Wunder! Wo hatt' ich die Augen?
Der Gast, den einst
ich pflegen half?

Isolde. Sein Lob hörtest du eben:
„Hei! Unser Held Tristan" —
der war jener traur'ge Mann.
Er schwur mit tausend Eiden
mir ew'gen Dank und Treue!
Nun hör', wie ein Held
Eide hält!
Den als Tantris
unerkannt ich entlassen,
als Tristan
kehrt er kühn zurück;
auf stolzem Schiff
von hohem Bord,
Irlands Erbin
begehrt er zur Eh'
für Kornwalls müden König,
für Marke, seinen Ohm.
Da Morold lebte,
wer hätt' es gewagt,
uns je solche Schmach zu bieten?
Für der zinspflicht'gen
Kornen Fürsten
um Irlands Krone zu werben!
Ach, wehe mir!
Ich ja war's,
die heimlich selbst
die Schmach sich schuf!
Das rächende Schwert,
statt es zu schwingen,
machtlos ließ ich's fallen!
Nun dien' ich dem Vasallen!

Brangäne. Da Friede, Sühn' und Freundschaft
von allen ward beschworen,

wir freuten uns all des Tags;
wie ahnte mir da,
daß dir es Kummer schüf'?

Isolde. O blinde Augen! | Zahmer Mut,
Blöde Herzen! | verzagtes Schweigen.
Wie anders prahlte
Tristan aus,
was ich verschlossen hielt!
Die schweigend ihm | vor Feindes Rache
das Leben gab, | ihn schweigend barg;
was stumm ihr Schutz
zum Heil ihm schuf, —
mit ihr gab er es preis!
Wie siegprangend | laut und hell
heil und hehr, | wies er auf mich:
„Das wär' ein Schatz,
mein Herr und Ohm;
wie dünkt Euch die zur Eh'?
Die schmucke Irin | mit Steg' und Wegen
hol' ich her; | wohlbekannt,
ein Wink, ich flieg'
nach Irenland;
Isolde, die ist Euer! —
mir lacht das Abenteuer!"
Fluch dir, Verruchter!
Fluch deinem Haupt!
Rache! Tod!
Tod uns beiden!

Brangäne (mit ungestümer Zärtlichkeit sich auf Isolde stürzend).
O Süße! Traute! | Goldne Herrin!
Teure! Holde! | Lieb' Isolde!
(Sie zieht Isolde allmählich nach dem Ruhebett.)
Hör' mich! Komme! | Welcher Wahn!
Setz' dich her! | Welch eitles Zürnen!
Wie magst du dich betören,
nicht hell zu sehn noch hören?
Was je Herr Tristan
dir verdankte,
sag, konnt' er's nicht höher lohnen
als mit der herrlichsten der Kronen?
So dient' er treu
dem edlen Ohm;
dir gab er der Welt
begehrlichsten Lohn:
dem eignen Erbe,
echt und edel,
entsagt' er zu deinen Füßen,
als Königin dich zu grüßen! — (Isolde wendet sich ab.)

Und warb er Marke
dir zum Gemahl,
wie wolltest du die Wahl doch schelten,
muß er nicht wert dir gelten?
Von edler Art
und mildem Mut,
wer gliche dem Mann
an Macht und Glanz?
Dem ein hehrster Held
so treulich dient,
wer möchte sein Glück nicht teilen,
als Gattin bei ihm weilen?

Isolde (starr vor sich hinblickend). Ungeminnt
den hehrsten Mann
stets mir nah' zu sehen,
wie könnt' ich die Qual bestehen?

Brangäne. Was wähnst du, Arge?
Ungeminnt? —

(Sie nähert sich schmeichelnd und kosend Isolde.)

Wo lebte der Mann,
der dich nicht liebte?
der Isolde säh',
und in Isolde
selig nicht ganz verging'?
Doch, der dir erkoren,
wär' er so kalt,
zög' ihn von dir
ein Zauber ab:
den bösen wüßt' ich
bald zu binden,
ihn bannte der Minne Macht.

(Mit geheimnisvoller Zutraulichkeit ganz nah zu Isolde.)

Kennst du der Mutter
Künste nicht?
Wähnst du, die alles
klug erwägt,
ohne Rat in fremdes Land
hätt' sie mit dir mich entsandt?

Isolde (düster). Der Mutter Rat
gemahnt mich recht;
willkommen preis ich
ihre Kunst: —

1 Tristan-Mot.

Rache für den Verrat, —
Ruh' in der Not dem Herzen! —

6

Den Schrein dort bring' mir her!

Brangäne. Er birgt, was heil dir frommt.

1

(Sie holt eine kleine, goldne Truhe herbei, öffnet sie und deutet auf ihren Inhalt.)

So reihte sie die Mutter,
die mächt'gen Zaubertränke. [2C | Liebes-Mot.]
Für Weh' und Wunden
Balsam hier;
für böse Gifte
Gegengift. [1]
(Sie zieht ein Fläschchen hervor.) Den hehrsten Trank, [2B]
ich halt' ihn hier.

Isolde. Du irrst, ich kenn' ihn besser,
ein starkes Zeichen
schnitt ich ihm ein. (Sie ergreift ein Fläschchen und zeigt es.)
Der Trank ist's, der mir taugt!

Brangäne (weicht entsetzt zurück). Der Todestrank!

(Isolde hat sich vom Ruhebett erhoben und vernimmt mit wachsendem Schrecken den Ruf des Schiffsvolks.)

Schiffsvolk (von außen). Ho! he! ha! he! [7 Schiffsruf]
Am Untermast
die Segel ein!
Ho! he! ha! he!

Isolde. Das deutet schnelle Fahrt.
Weh mir! Nahe das Land! [5B | Zorn-Mot.]

Vierte Szene.

Die Vorigen und Kurwenal.

(Durch die Vorhänge tritt mit Ungestüm Kurwenal herein.)

Kurwenal. Auf! Auf! Ihr Frauen! [7]
Frisch und froh!
Rasch gerüstet!
Fertig nun, hurtig und flink! [5A Meerfahrt-Mot.]
(gemessener) Und Frau Isolde von Held Tristan,
sollt' ich sagen meinem Herrn:
Vom Mast der Freude Flagge,
sie wehe lustig ins Land;
in Markes Königsschlosse
mach' sie ihr Nahn bekannt. [7]
Drum Frau Isolde [5A]
bät' er eilen,
fürs Land sich zu bereiten, [7] [5A]
daß er sie könnt' geleiten.

Isolde (nachdem sie zuerst bei der Meldung in Schauer zusammengefahren, gefaßt und mit Würde). Herrn Tristan bringe
meinen Gruß,
und meld' ihm, was ich sage.
Sollt' ich zur Seit' ihm gehen,
vor König Marke zu stehen,
nicht möcht' es nach Zucht
und Fug geschehn,

empfing ich Sühne
nicht zuvor
für ungesühnte Schuld: —
drum such' er meine Huld.

(Kurwenal macht eine trotzige Gebärde. Isolde fährt mit Steigerung fort.)

Du merke wohl
und meld' es gut!
Nicht woll' ich mich bereiten,
ans Land ihn zu begleiten;
nicht werd' ich zur Seit' ihm gehen,
vor König Marke zu stehen;
begehrte Vergessen
und Vergeben
nach Zucht und Fug
er nicht zuvor
für ungebüßte Schuld: — 6 Todes-Mot.
die böt' ihm meine Huld!

Kurwenal. Sicher wißt,
das sag' ich ihm;
nun harrt, wie er mich hört!

(Er geht schnell zurück. Isolde eilt auf Brangäne zu und umarmt sie heftig.)

Isolde. Nun leb wohl, Brangäne!
Grüß mir die Welt,
grüße mir Vater und Mutter!

Brangäne. Was ist? Was sinnst du?
Wolltest du fliehn?
Wohin soll ich dir folgen?

Isolde (faßt sich schnell). Hörtest du nicht?
Hier bleib' ich,
Tristan will ich erwarten.
Getreu befolg'
was ich befehl',
den Sühnetrank
rüste schnell;
du weißt, den ich dir wies.

(Sie entnimmt dem Schrein das Fläschchen.)

Brangäne. Und welchen Trank?

Isolde. Diesen Trank!
In die goldne Schale
gieß ihn aus;
gefüllt faßt sie ihn ganz.

Brangäne (voll Grausen das Fläschchen empfangend). Trau' ich dem Sinn?

Isolde. Sei du mir treu!

Brangäne. Den Trank — für wen?

Isolde. Wer mich betrog.

Brangäne. Tristan?

Isolde. Trinke mir Sühne!
Brangäne (zu Isoldes Füßen stürzend). Entsetzen! Schone mich Arme!
Isolde (heftig). Schone du mich, untreue Magd!
Kennst du der Mutter
Künste nicht?
Wähnst du, die alles
klug erwägt,
ohne Rat in fremdes Land
hätt' sie mit dir mich entsandt?
Für Weh und Wunden
gab sie Balsam,
für böse Gifte
Gegengift:
für tiefstes Weh,
für höchstes Leid —
gab sie den Todestrank.
Der Tod nun sag' ihr Dank!

1 | Tristan-Mot.

6 | Todes-Mot.

Brangäne (kaum ihrer mächtig). O tiefstes Weh!
Isolde. Gehorchst du mir nun?
Brangäne. O höchstes Leid!
Isolde. Bist du mir treu?
Brangäne. Der Trank?
Kurwenal (eintretend). Herr Tristan!
(Brangäne erhebt sich erschrocken und verwirrt. Isolde sucht mit furchtbarer Anstrengung sich zu fassen.)
Isolde (zu Kurwenal). Herr Tristan trete nah'!

Fünfte Szene.

Tristan. Isolde. Brangäne. Später Kurwenal, Schiffsvolk, Ritter und Knappen.

(Kurwenal geht wieder zurück. Brangäne, kaum ihrer mächtig, wendet sich in den Hintergrund. Isolde, ihr ganzes Gefühl zur Entscheidung zusammenfassend, schreitet langsam, mit großer Haltung, dem Ruhebett zu, auf dessen Kopfende sich stützend sie den Blick fest dem Eingange zuwendet. — Tristan tritt ein und bleibt ehrerbietig am Eingange stehen. — Isolde ist mit furchtbarer Aufregung in seinen Anblick versunken. — Langes Schweigen.)

3B | Schicksals-Mot.

Tristan. Begehrt, Herrin,
was Ihr wünscht.
Isolde. Wüßtest du nicht
was ich begehre,
da doch die Furcht,
mir's zu erfüllen,
fern meinem Blick dich hielt?
Tristan. Ehrfurcht
hielt mich in acht.

3B

Isolde. Der Ehre wenig
botest du mir;
mit offnem Hohn
verwehrtest du
Gehorsam meinem Gebot.
Tristan. Gehorsam einzig
hielt mich in Bann.
Isolde. So dankt' ich Geringes
deinem Herrn,
riet dir sein Dienst
Unsitte
gegen sein eigen Gemahl?
Tristan. Sitte lehrt,
wo ich gelebt:
zur Brautfahrt
der Brautwerber
meide fern die Braut. [3B]
Isolde. Aus welcher Sorg'?
Tristan. Fragt die Sitte!
Isolde. Da du so sittsam,
mein Herr Tristan,
auch einer Sitte
sei nun gemahnt:
den Feind dir zu sühnen,
soll er als Freund dich rühmen.
Tristan. Und welchen Feind?
Isolde. Frag' deine Furcht!
Blutschuld
schwebt zwischen uns. [6 | Todes-Mot.]
Tristan. Die ward gesühnt.
Isolde. Nicht zwischen uns!
Tristan. Im offnen Feld
vor allem Volk
ward Urfehde geschworen.
Isolde. Nicht da war's,
wo ich Tantris barg,
wo Tristan mir verfiel.
Da stand er herrlich,
hehr und heil;
doch was er schwur,
das schwur ich nicht:
zu schweigen hatt' ich gelernt.
Da in stiller Kammer
krank er lag,
mit dem Schwerte stumm
ich vor ihm stund:
schwieg da mein Mund,
bannt' ich meine Hand, —

doch was einst mit Hand
und Mund ich gelobt,
das schwur ich schweigend zu halten.
Nun will ich des Eides walten.
Tristan. Was schwurt Ihr, Frau?
Isolde (lebhafter). Rache für Morold.
Tristan (mäßig). Müht Euch die?
Isolde. Wagst du [zu höhnen?]*)
Angelobt war er mir,
der hehre Irenheld;
seine Waffen hatt' ich geweiht;
für mich zog er zum Streit.
Da er gefallen,
fiel meine Ehr':
in des Herzens Schwere
schwur ich den Eid,
würd' ein Mann den Mord nicht sühnen,
wollt' ich Magd mich des erkühnen. —
Siech und matt
in meiner Macht,
warum ich dich da nicht schlug?
Das sag' dir selbst mit leichtem Fug.
Ich pflag des Wunden,
daß den Heilgesunden
rächend schlüge der Mann,
der Isolde ihn abgewann.
Dein Los nun selber
magst du dir sagen!
Da die Männer sich all ihm vertragen,
wer muß nun Tristan schlagen?
Tristan (bleich und düster). War Morold dir so wert,
nun wieder nimm das Schwert,
und führ' es sicher und fest,
daß du nicht dir's entfallen läßt!
(Er reicht ihr sein Schwert dar.)
Isolde. Wie sorgt' ich schlecht
um deinen Herren;
was würde König
Marke sagen,
erschlüg' ich ihm
den besten Knecht,
der Kron' und Land ihm gewann.
den allertreusten Mann?
Dünkt dich so wenig,
was er dir dankt,
bringst du die Irin
ihm als Braut,

3B | Schicksals-Mot.

3B

2A | Liebes-Mot.

*) Urtext: Wagst du mir Hohn?

daß er nicht schölte,
schlüg' ich den Werber,
der Urfehdepfand
so treu ihm liefert zur Hand?
Wahre dein Schwert!
Da einst ich's schwang,
als mir die Rache
im Busen rang: —
als dein messender Blick
mein Bild sich stahl,
ob ich Herrn Marke
taug' als Gemahl: —
das Schwert — da ließ ich's sinken.
Nun laß uns Sühne trinken!

2A | Liebes-Mot.

(Sie winkt Brangäne. Diese schaudert zusammen, schwankt und zögert in ihrer Bewegung. Isolde treibt sie mit gesteigerter Gebärde an. Brangäne läßt sich zur Bereitung des Trankes an.)

Schiffsvolk (von außen). Ho! he! ha! he!
Am Obermast
die Segel ein!
Ho! he! ha! he!

7 | Schiffsruf.

Tristan (aus düstrem Brüten auffahrend). Wo sind wir?
Isolde. Hart am Ziel!
Tristan, gewinn' ich Sühne?
Was hast du mir zu sagen?

6 | Todes-Mot.

Tristan (finster). Des Schweigens Herrin
heißt mich schweigen: —
faß' ich, was sie verschwieg,
verschweig' ich, was sie nicht faßt.
Isolde. Dein Schweigen faß' ich,
weichst du mir aus.
Weigerst du die Sühne mir? (Neue Schiffsrufe.)

(Auf Isoldes ungeduldigen Wink reicht Brangäne ihr die gefüllte Trinkschale.)

Isolde (mit dem Becher zu Tristan tretend, der ihr starr in die Augen blickt). Du hörst den Ruf!
Wir sind am Ziel: —
in kurzer Frist 6
stehn wir —
(mit leisem Hohne) vor König Marke.
Geleitest du mich,
dünkt dich's nicht lieb,
darfst du so ihm sagen?
„Mein Herr und Ohm,
sieh die dir an:
ein sanftres Weib
gewännst du nie.
Ihren Angelobten
erschlug ich ihr einst,

sein Haupt sandt' ich ihr heim;
die Wunde, die
seine Wehr mir schuf,
die hat sie hold geheilt;
mein Leben lag
in ihrer Macht: —
das schenkte mir
die milde Magd,
und ihres Landes
Schand' und Schmach,
die gab sie mit darein,
dein Ehgemahl zu sein.
So guter Gaben
holden Dank
schuf mir ein süßer
Sühnetrank;
den bot mir ihre Huld,
zu sühnen alle Schuld."

Schiffsvolk (außen). Auf das Tau!
Anker ab!

Tristan (wild auffahrend). Los den Anker!
Das Steuer dem Strom!
Den Winden Segel und Mast! —
(Er entreißt ihr die Trinkschale.)
Wohl kenn' ich Irlands
Königin,
und ihrer Künste
Wunderkraft.
Den Balsam nützt' ich,
den sie bot:
den Becher nehm' ich nun,
daß ganz ich heut' genese.
Und achte auch
des Sühneeids,
den ich zum Dank dir sage.
Tristans Ehre — höchste Treu!
Tristans Elend — kühnster Trotz! } 3B | Schicksals-Mot.
Trug des Herzens! Traum der Ahnung!
Ew'ger Trauer einz'ger Trost:
Vergessens güt'ger Trank, —
dich trink' ich sonder Wank'. 6 | Todes-Mot.
(Er setzt an und trinkt.)

Isolde. Betrug auch hier?
Mein die Hälfte!
(Sie entwindet ihm den Becher.)
Verräter! ich trink' sie dir! } 2A | Liebes-Mot.

(Sie trinkt. Dann wirft sie die Schale fort. — Beide, von Schauer ergriffen, blicken sich mit höchster Aufregung, doch mit starrer Haltung, unverwandt in die Augen, in deren Ausdruck der Todestrotz bald der Liebesglut weicht. Zittern ergreift sie 1 | Tristan-Mot.

Sie fassen sich krampfhaft an das Herz — und führen die Hand wieder an die Stirn. — Dann suchen sie sich wieder mit dem Blick, senken ihn verwirrt und heften ihn wieder mit steigender Sehnsucht aufeinander.) [2 A Liebes-Mot.]

Isolde (an seine Brust sinkend). Tristan!
Tristan (überströmend). Isolde! [2 A]
Isolde (mit bebender Stimme). Treuloser Holder!
Tristan (mit Glut sie umfassend). Seligste Frau! [1 Tristan-Mot.]

(Sie verbleiben in stummer Umarmung.)

(Aus der Ferne vernimmt man Trompeten, von außen auf dem Schiffe den Ruf der Männer.)

Männer. Heil! König Marke Heil!

Brangäne (die, mit abgewandtem Gesicht, voll Verwirrung und Schauder sich über den Bord gelehnt hatte, wendet sich jetzt dem Anblick des in Liebesumarmung versunkenen Paares zu und stürzt händeringend voll Verzweiflung in den Vordergrund).

Wehe! Weh!
Unabwendbar
ew'ge Not
für kurzen Tod!
Tör'ger Treue
trugvolles Werk
blüht nun jammernd empor!

(Tristan und Isolde fahren aus der Umarmung auf.)

Tristan (verwirrt). Was träumte mir
von Tristans Ehre?
Isolde. Was träumte mir
von Isoldes Schmach?
Tristan. Du mir verloren?
Isolde. Du mich verstoßen?
Tristan. Trügenden Zaubers
tückische List!
Isolde. Törigen Zürnens
eitles Dräun! [1]
Tristan. Isolde.
Isolde. Tristan! [2 A]
Tristan. Süßeste Maid!
Isolde. Trautester Mann!
Beide. Wie sich die Herzen
wogend erheben!
Wie alle Sinne
wonnig erbeben!
Sehnender Minne
schwellendes Blühen,
schmachtender Liebe
seliges Glühen! [2 C]
Jach in der Brust
jauchzende Lust!
Isolde! Tristan!

Liebes-Motive.

Weltenentronnen,
du mir gewonnen!
Du mir einzig bewußt,
höchste Liebeslust! } 2B | Liebes-Mot.

(Die Vorhänge werden weit auseinandergerissen; das ganze Schiff ist mit Rittern und Schiffsvolk bedeckt, die jubelnd über Bord winken, dem Ufer zu, das man, mit einer hohen Felsenburg gekrönt, nahe erblickt. Tristan und Isolde bleiben, in ihrem gegenseitigen Anblick verloren, ohne Wahrnehmung des um sie Vorgehenden.) 7 | Schiffsruf.

Brangäne (zu den Frauen, die auf ihren Wink aus dem Schiffsraum heraufsteigen). Schnell, den Mantel,
den Königsschmuck!
(Zwischen Tristan und Isolde stürzend.) Unsel'ge! Auf!
Hört, wo wir sind!
(Sie legt Isolde, die es nicht gewahrt, den Königsmantel an.)

Alle Männer. Heil! Heil! Heil!
König Marke Heil!
Heil dem König!

Kurwenal (lebhaft herantretend). Heil Tristan!
Glücklicher Held!
Mit reichem Hofgesinde,
dort auf Nachen
naht Herr Marke.
Hei! wie die Fahrt ihn freut,
daß er die Braut sich freit!

Tristan (in Verwirrung aufblickend). Wer naht?

Kurwenal. Der König!

Tristan. Welcher König? (Kurwenal deutet über Bord.)

Alle Männer (die Hüte schwenkend). Heil! König Marke Heil!
(Tristan starrt wie sinnlos nach dem Lande.)

Isolde (in Verwirrung). Was ist, Brangäne?
Welcher Ruf?

Brangäne. Isolde. Herrin!
Fassung nur heut'!

Isolde. Wo bin ich? Leb' ich?
Ha! welcher Trank!

Brangäne (verzweiflungsvoll). Der Liebestrank.

Isolde (starrt entsetzt auf Tristan). Tristan!
Tristan. Isolde!
Isolde. Muß ich leben?
(Sie stürzt ohnmächtig an seine Brust.) } 2B
Brangäne (zu den Frauen). Helft der Herrin!

Tristan. O Wonne voller Tücke!
O truggeweihtes Glücke!

Alle Männer (Ausbruch allgemeinen Jauchzens). Kornwall Heil!
(Trompeten vom Lande her.)

(Leute sind über Bord gestiegen, andere haben eine Brücke ausgelegt, und die Haltung aller deutet auf die soeben bevorstehende Ankunft der Erwarteten, als der Vorhang schnell fällt.)

Zweiter Aufzug.

Einleitung.

8 Licht-Mot. | 9 Liebesungeduld-Mot. | 10 A | 10 B

Liebesjubel-Motive.

Erste Szene.

Isolde. Brangäne.

(Garten mit hohen Bäumen vor dem Gemach Isoldes, zu welchem, seitwärts gelegen, Stufen hinaufführen. Helle, anmutige Sommernacht. An der geöffneten Tür ist eine brennende Fackel aufgesteckt. — Jagdgetön. Brangäne, auf den Stufen am Gemach, späht dem immer entfernter vernehmbaren Jagdtrosse nach. Zu ihr tritt aus dem Gemach, feurig bewegt, Isolde.) 10 A 1 Tristan-Mot.

Isolde. Hörst du sie noch?
Mir schwand schon fern der Klang. 10 B
Brangäne (lauschend). Noch sind sie nah; —
deutlich tönt's daher.
Isolde (lauschend). Sorgende Furcht
beirrt dein Ohr.
Dich täuscht des Laubes
säuselnd Getön', 10 A
das lachend schüttelt der Wind.
Brangäne. Dich täuscht [des] Wunsches
Ungestüm,
zu vernehmen, was du wähnst.
(Sie lauscht.) Ich höre der Hörner Schall.
Isolde (wieder lauschend). Nicht Hörnerschall
tönt so hold,
des Quelles sanft
rieselnde Welle
rauscht so wonnig daher.
Wie hört' ich sie,
tosten noch Hörner?
Im Schweigen der Nacht 10 A
und lacht mir der Quell.
Der meiner harrt
in schweigender Nacht,
als ob Hörner noch nah dir schallten, 10 B
willst du ihn fern mir halten?
Brangäne. Der deiner harrt, —
o hör' mein Warnen! —
deß' harren Späher zur Nacht.
Weil du erblindet,
wähnst du den Blick
der Welt erblödet für euch?
Da dort an Schiffes Bord,
von Tristans bebender Hand,

die bleiche Braut,
kaum ihrer mächtig,
König Marke empfing,
als alles verwirrt
auf die Wankende sah,
der güt'ge König,
mild besorgt,
die Mühen der langen Fahrt,
die du littest, laut beklagt': —
ein einz'ger war's,
ich achtet' es wohl,
der nur Tristan faßt' ins Auge;
mit böslicher List
lauerndem Blick
sucht' er in seiner Miene
zu finden, was ihm diene.
Tückisch lauschend
treff' ich ihn oft: —
der heimlich euch umgarnt,
vor Melot seid gewarnt!

Isolde. Meinst du Herrn Melot?
Oh, wie du dich trügst!
Ist er nicht Tristans
treuester Freund?
Muß mein Trauter mich meiden,
dann weilt er bei Melot allein.

10 A | Liebesjubel-Mot.

Brangäne. Was mir ihn verdächtig,
macht dir ihn teuer!
Von Tristan zu Marke
ist Melots Weg; —
dort sät er üble Saat.
Die heut' im Rat
dies nächtliche Jagen
so eilig schnell beschlossen,
einem edlern Wild,
als dein Wähnen meint,
gilt ihre Jägerlist.

Isolde. Dem Freund zu lieb'
erfand diese List
aus Mitleid
Melot, der Freund.
Nun willst du den Treuen schelten?
Besser als du
sorgt er für mich;
ihm öffnet er,
was mir du sperrst.
O spare mir des Zögerns Not!

10 B

Das Zeichen, Brangäne!
O gib das Zeichen!
Lösche des Lichtes
letzten Schein!
Daß ganz sie sich neige,
winke der Nacht.
Schon goß sie ihr Schweigen
durch Hain und Haus,
schon füllt sie das Herz
mit wonnigem Graus.
O lösche das Licht nun aus,
lösche den scheuchenden Schein!
Laß meinen Liebsten ein!

10 A | Liebesjubel-Mot.

Brangäne. O laß die warnende Zünde,
laß die Gefahr sie dir zeigen!
O wehe! Wehe!
Ach, mir Armen!
Des unseligen Trankes!
Daß ich untreu
einmal nur
der Herrin Willen trog:
Gehorcht' ich taub und blind,
dein Werk
war dann der Tod.

6 | Todes-Mot.

Doch deine Schmach,
deine schmählichste Not, —
mein Werk
muß ich Schuld'ge es wissen!

Isolde. Dein Werk?
O tör'ge Magd!
Frau Minne kenntest du nicht?
Nicht ihrer Wunder Macht?

1 | Tristan-Mot.

Des kühnsten Mutes
Königin?
des Weltenwerdens
Walterin?
Leben und Tod
sind untertan ihr,
die sie webt aus Lust und Leid,
in Liebe wandelnd den Neid.
Des Todes Werk,
nahm ich's vermessen zur Hand —
Frau Minne hat es
meiner Macht entwandt.
Die Todgeweihte
nahm sie in Pfand,
faßte das Werk

in ihre Hand.
Wie sie es wendet,
wie sie es endet,
was sie mir führe,
wohin mich führe,
ihr ward ich zu eigen:
nun laß mich gehorsam zeigen!

Brangäne. Und mußte der Minne
tückischer Trank
des Sinnes Licht dir verlöschen,
darfst du nicht sehen,
wenn ich dich warne:
nur heute hör',
o hör' mein Flehen!
Der Gefahr leuchtendes Licht,
nur heute, heut'!
die Fackel dort lösche nicht!

Isolde. Die im Busen mir
die Glut entfacht,
die mir das Herze
brennen macht,
die mir als Tag
der Seele lacht, —
Frau Minne will:
es werde Nacht, 10 B
daß hell sie dorten leuchte, (Sie eilt auf die Fackel zu.)
wo sie dein Licht verscheuchte. (Sie nimmt die Fackel von der Tür.)
Zur Warte du:
dort wache treu!
Die Leuchte, 10 A
und wär's meines Lebens Licht, —
lachend
sie zu löschen zag' ich nicht!

(Sie wirft die Fackel zur Erde, wo sie allmählich verlischt. 10 A
Brangäne wendet sich bestürzt ab, um auf einer äußeren Treppe die Zinne zu ersteigen, wo sie langsam verschwindet.)

Zweite Szene.

Tristan und Isolde.

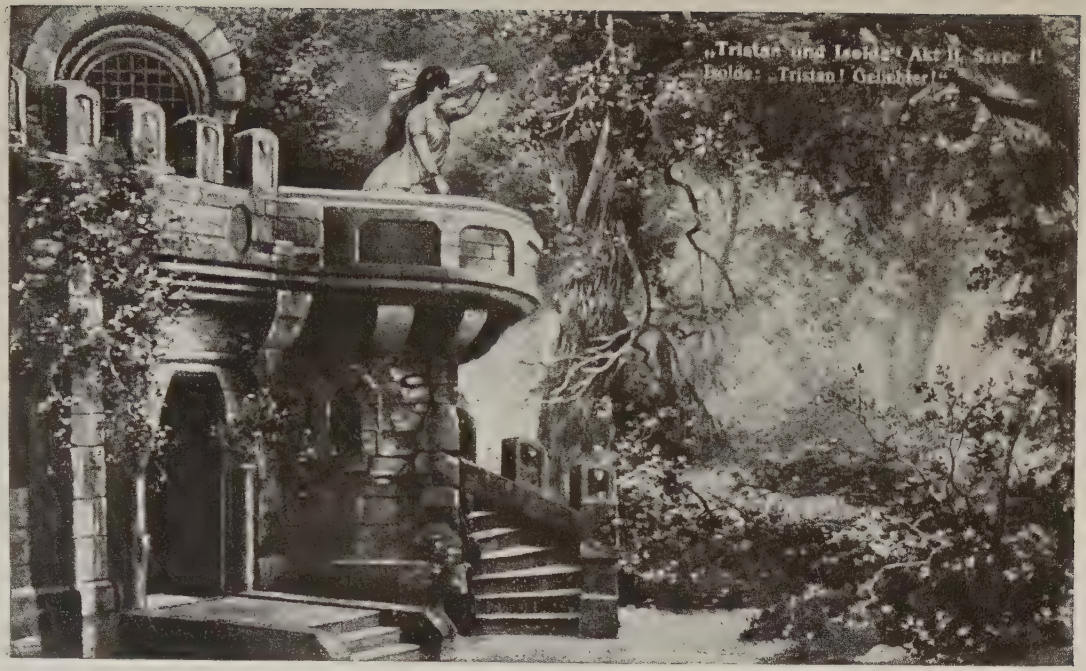
(Isolde lauscht und späht, zunächst schüchtern, in einen Baumgang. Von wachsendem Verlangen bewegt, schreitet sie dem Baumgang näher und späht zuversichtlicher. Sie winkt mit einem 9 Liebesungeduld-Mot.
Tuche, erst seltener, dann häufiger, und endlich in leidenschaftlicher Ungeduld immer schneller. Eine Gebärde des plötzlichen Entzückens sagt, daß sie den Freund in der Ferne gewahr geworden. Sie streckt sich höher und höher, und, um besser den Raum zu übersehen, eilt sie zur Treppe zurück, von deren oberster Stufe aus sie dem Herannahenden zuwinkt.)

Tristan (stürzt herein). Isolde! Geliebte!

Isolde (ihm entgegen springend).
Tristan! Geliebter! 10 B | Liebesjubel-Mot.

(Stürmische Umarmungen beider, unter denen sie in den Vordergrund gelangen.)

Isolde. Bist du mein?
Tristan. Hab' ich dich wieder?
Isolde. Darf ich dich fassen?
Tristan. Kann ich mir trauen?
Isolde. Endlich! Endlich!
Tristan. An meiner Brust!
Isolde. Fühl' ich dich wirklich?
Tristan. Seh' ich dich selber?
Isolde. Dies deine Augen?
Tristan. Dies dein Mund?
Isolde. Hier deine Hand?
Tristan. Hier dein Herz?
Isolde. Bin ich's? Bist du's?
Halt' ich dich fest?
Tristan. Bin ich's? Bist du's?
Ist es kein Trug?
Beide. Ist es kein Traum?
O Wonne der Seele,
o süße, hehrste,
kühnste, schönste,
seligste Lust!
Tristan. Ohnegleiche!
Isolde. Überreiche!
Tristan. Überselig!
Isolde. Ewig!
Tristan. Ewig!
Isolde. Ungeahnte,
nie gekannte!
Tristan. Überschwenglich
hoch erhabne!
Isolde. Freudejauchzen!
Tristan. Lustentzücken!
Beide. Himmelhöchstes
Weltentrücken!
Mein! { Tristan / Isolde } mein:
Mein und dein!
Ewig, ewig ein!
Isolde. Wie lange fern!
Wie fern so lang!
Tristan. Wie weit so nah!
So nah wie weit!
Isolde. O Freundesfeindin,
böse Ferne!
Träger Zeiten
zögernde Länge!



Nach einer Originalaufnahme von Emil Schwalb Charlottenburg

Tristan. O Weit' und Nähe!
hart entzweite!
Holde Nähe!
Öde Weite!
Isolde. Im Dunkel du,
im Lichte ich!
Tristan. Das Licht! Das Licht!
O dieses Licht,
wie lang verlosch es nicht!
Die Sonne sank,
der Tag verging,
doch seinen Neid
erstickt' er nicht:
sein scheuchend Zeichen
zündet er an,
und steckt's an der Liebsten Türe*),
daß nicht ich zu ihr führe.

10 A | Liebesjubel-Mot.

Isolde. Doch der Liebsten Hand
löschte das Licht;
wes die Magd sich wehrte,
scheut' ich mich nicht:
in Frau Minnes Macht und Schutz
bot ich dem Tage Trutz!
Tristan. Dem Tage! dem Tage!
dem tückischen Tage,
dem härtesten Feinde
Haß und Klage!
Wie du das Licht,
o könnt' ich die Leuchte,
der Liebe Leiden zu rächen,
dem frechen Tage verlöschen!
Gibt's eine Not,
gibt's eine Pein,
die er nicht weckt
mit seinem Schein?
Selbst in der Nacht
dämmernder Pracht
hegt ihn Liebchen am Haus,
streckt mir drohend ihn aus!
Isolde. Hegt' ihn die Liebste
am eignen Haus,
im eignen Herzen
hell und kraus
hegt' ihn trotzig
einst mein Trauter.

*) Das Licht-Motiv [8] beherrscht alles Folgende in mannigfachen Umwandlungen.

Tristan, — der mich betrog!
War's nicht der Tag,
der aus ihm log,
als er nach Irland
werbend zog,
für Marke mich zu frein,
dem Tod die Treue zu weihn?
Tristan. Der Tag! Der Tag,
der dich umgliß,
dahin, wo sie
der Sonne glich,
in [höchster] Ehren
Glanz und Licht
Isolde mir entrückt'!
Was mir das Auge
so entzückt',
mein Herze tief
zur Erde drückt':
in lichten Tages Schein
wie war Isolde mein?
Isolde. War sie nicht dein,
die dich erkor?
Was log der böse
Tag dir vor,
daß, die für dich beschieden,
die Traute du verrietest?
Tristan. Was dich umgliß
mit hehrster Pracht,
der Ehre Glanz,
des Ruhmes Macht,
an sie mein Herz zu hangen,
hielt mich der Wahn gefangen.
Die mit des Schimmers
hellstem Schein
mir Haupt und Scheitel
licht beschien,
der Weltenehren
Tagessonne,
mit ihrer Strahlen
eitler Wonne
durch Haupt und Scheitel
drang mir ein
bis in des Herzens 8 | Licht-Mot.
tiefsten Schrein.
Was dort in keuscher Nacht
dunkel verschlossen wacht',
was ohne Wiss' und Wahn
ich dämmernd dort empfahn:

ein Bild, das meine Augen
zu schaun sich nicht getrauten.
Von des Tages Schein betroffen
lag mir's da schimmernd offen.
Was mir so rühmlich
schien und hehr,
das rühmt' ich hell
vor allem Heer;
vor allem Volke
pries ich laut
der Erde schönste
Königsbraut.
Dem Neid, den mir
der Tag erweckt';
dem Eifer, den
mein Glücke schreckt';
der Mißgunst, die mir Ehren
und Ruhm begann zu schweren:
denen bot ich Trotz,
und treu beschloß,
um Ehr' und Ruhm zu wahren,
nach Irland ich zu fahren.

Isolde. O eitler Tagesknecht!
Getäuscht von ihm,
der dich getäuscht,
wie mußt' ich liebend
um dich leiden,
den, in des Tages
falschem Prangen,
von seines Gleißens
Trug umfangen,
dort, wo ihn Liebe
heiß umfaßte,
im tiefsten Herzen
hell ich haßte! —
Ach, in des Herzens Grunde,
wie schmerzte tief die Wunde!
Den dort ich heimlich barg,
wie dünkt' er mich so arg,
wenn in des Tages Scheine
der treu gehegte eine
der Liebe Blicken schwand,
als Feind nur vor mir stand!
Das als Verräter
dich mir wies,
dem Licht des Tages
wollt' ich entfliehn,
dorthin in die Nacht

dich mit mir ziehn,
wo der Täuschung Ende
mein Herz mir verhieß;
wo des Trugs geahnter
Wahn zerrinne;
dort dir zu trinken
ew'ge Minne,
mit mir dich im Verein
wollt' ich dem Tode weihn.

Tristan. In deiner Hand
den süßen Tod,
als ich ihn erkannt
den sie mir bot;
als mir die Ahnung
hehr und gewiß
zeigte, was mir
die Sühne verhieß:
da erdämmerte mild
erhabner Macht
im Busen mir die Nacht;
mein Tag war da vollbracht.

Isolde. Doch ach, dich täuschte
der falsche Trank,
daß dir von neuem
die Nacht versank:
dem einzig am Tode lag,
den gab er wieder dem Tag!

Tristan. O Heil dem Tranke!
Heil seinem Saft!
Heil seines Zaubers
hehrer Kraft!
Durch des Todes Tor,
wo er mir floß,
weit und offen
er mir erschloß,
darin ich sonst nur träumend gewacht,
das Wonnereich der Nacht.
Von dem Bild in des Herzens
bergendem Schrein
scheucht' er des Tages
täuschenden Schein,
daß nachtsichtig mein Auge
wahr es zu sehen tauge.

Isolde. Doch es rächte sich
der verscheuchte Tag;
mit deinen Sünden
Rats er pflag:
was dir gezeigt

die dämmernde Nacht,
an des Taggestirns
Königsmacht
mußtest du's übergeben,
um einsam
in öder Pracht
schimmernd dort zu leben.
Wie ertrug ich's nur?
Wie ertrag' ich's noch? [8 | Licht-Mot.]

Tristan. Oh, nun waren wir
Nachtgeweihte!
Der tückische Tag,
der Neidbereite,
trennen konnt' uns sein Trug,
doch nicht mehr täuschen sein Lug!
Seine eitle Pracht,
seinen prahlenden Schein
verlacht, wem die Nacht
den Blick geweiht:
seines flackernden Lichtes
flüchtige Blitze
blenden uns nicht mehr*).
Wer des Todes Nacht [6 | Todes-Mot.]
liebend erschaut,
wem sie ihr tief
Geheimnis vertraut:
des Tages Lügen,
Ruhm und Ehr',
Macht und Gewinn,
so schimmernd hehr,
wie eitler Staub der Sonnen
sind sie vor dem zerspinnen!**)
In des Tages eitlem Wähnen [10 A | Liebesjubel-Mot.]
bleibt ihm ein einzig Sehnen, —
das Sehnen hin
zur heil'gen Nacht,
wo urewig,
einzig wahr
Liebeswonne ihm lacht! [10 B]

(Tristan zieht Isolde sanft zur Seite auf eine Blumenbank nieder, senkt sich vor ihr auf die Knie und schmiegt sein Haupt in ihren Arm.)

---

*) Urtext: blenden uns nicht mehr
unf're Blicke.

**) Der Urtext läßt folgen:

Selbst um der Treu' und Freundschaft Wahn, dem treu'sten Freunde ist's getan,	der in der Liebe Nacht geschaut, dem sie ihr tief Geheimnis vertraut.

In des Tages eitlem Wähnen usw.

Beide. O sink hernieder, 11 Liebesfeier
Nacht der Liebe,
gib Vergessen,
daß ich lebe;
nimm mich auf
in deinen Schoß,
löse von
der Welt mich los!
Tristan. Verloschen nun
die letzte Leuchte;
Isolde. was wir dachten,
was uns deuchte;
Tristan. all' Gedenken, —
Isolde. all' Gemahnen, —
Beide. heil'ger Dämmrung
hehres Ahnen
löscht des Wähnens Graus
welterlösend aus.
Isolde. Barg im Busen
uns sich die Sonne,
leuchten lachend
Sterne der Wonne.
Tristan. Von deinem Zauber
sanft umsponnen,
vor deinen Augen
süß zerronnen;
Isolde. Herz an Herz dir,
Mund an Mund;
Tristan. eines Atems
ein'ger Bund; —
Beide. bricht mein Blick sich
wonn'erblindet,
erbleicht die Welt
mit ihrem Blenden:
Isolde. die uns der Tag
trügend erhellt,
Tristan. zu täuschendem Wahn
entgegengestellt,
Beide. selbst dann
bin ich die Welt:
Wonnehehrstes Weben,
Liebeheiligstes Leben,
Niewiedererwachens
wahnlos
hold bewußter Wunsch.

(Tristan und Isolde versinken wie in gänzlicher Entrückheit, in der sie, Haupt an Haupt auf die Blumenbank zurückgelehnt, verweilen.)

Brangäne (von der Zinne her). Einsam wachend 12 11
in der Nacht,
wem der Traum
der Liebe lacht,
hab' der einen
Ruf in acht,
die den Schläfern
Schlimmes ahnt,
bange zum
Erwachen mahnt.
Habet acht!
Habet acht!
Bald entweicht die Nacht.

Isolde (leise). Lausch, Geliebter!

Tristan. Laß mich sterben!

Isolde (allmählich sich ein wenig erhebend).
Neid'sche Wache!

Tristan (zurückgelehnt bleibend). Nie erwachen!

Isolde. Doch der Tag
muß Tristan wecken!

Tristan. Laß den Tag
dem Tode weichen!

Isolde. Tag und Tod
mit gleichen Streichen
sollten unsre
Lieb' erreichen?

Tristan. Unsre Liebe?
Tristans Liebe?
Dein' und mein',
Isoldes Liebe?
Welches Todes Streichen
könnte je sie weichen?
Stünd' er vor mir,
der mächt'ge Tod, 6 Todes-Mot.
wie er mir Leib
und Leben bedroht',
die ich so willig
der Liebe lasse,
wie wäre seinen Streichen
die Liebe selbst zu erreichen?
(Immer inniger mit dem Haupt sich an Isolde schmiegend.)
Stürb' ich nun ihr,
der so gern ich sterbe,
wie könnte die Liebe
mit mir sterben,
die ewig lebende
mit mir enden?

Doch, stürbe nie seine Liebe,
wie stürbe dann Tristan
seiner Liebe?

Isolde. Doch unsre Liebe,
heißt sie nicht Tristan
und — Isolde?
Dies süße Wörtlein: und,
was es bindet,
der Liebe Bund,
wenn Tristan stürb',
zerstört' es nicht der Tod?

Tristan. Was stürbe dem Tod,
als was uns stört,
was Tristan wehrt,
Isolde immer zu lieben,
ewig ihr nur zu leben?

Isolde. Doch [dieses] Wörtlein. Ach, —
wär' es zerstört,
wie anders als
mit Isoldes eignem Leben
wär' Tristan der Tod gegeben?

(Tristan zieht mit bedeutungsvoller Gebärde Isolde sanft an sich.)

Tristan. So starben wir,
um ungetrennt,
ewig einig
ohne End',
ohn' Erwachen,
ohn' Erbangen,
namenlos
in Lieb' umfangen,
ganz uns selbst gegeben,
der Liebe nur zu leben!

13 Liebestod-Mot.

Isolde. So stürben wir,
um ungetrennt, —

Tristan. ewig einig,
ohne End', —

Isolde. ohn' Erwachen,

Tristan. ohn' Erbangen,

Beide. namenlos
in Lieb' umfangen,
ganz uns selbst gegeben,
der Liebe nur zu leben!

(Isolde neigt wie überwältigt das Haupt an seine Brust.)

Brangänes Stimme. Habet acht!
Habet acht!
Schon weicht dem Tag die Nacht.

Tristan (lächelnd zu Isolde geneigt). Soll ich lauschen?

Isolde (schwärmerisch zu Tristan aufblickend).
Laß mich sterben!
Tristan. Muß ich wachen?
Isolde. Nie erwachen!
Tristan. Soll der Tag
noch Tristan wecken?
Isolde. Laß den Tag
dem Tode weichen!*)
Tristan. Des Tages Dräuen
nun trotzten wir so?
Isolde (mit wachsender Begeisterung).
Seinem Trug ewig zu fliehn! | 10 B | Liebesjubel-Mot.
Tristan. Sein dämmernder Schein
verscheuchte uns nie?
Isolde (mit großer Gebärde ganz sich erhebend).
Ewig währ' uns die Nacht!
(Tristan folgt ihr, sie umfangen sich in schwärmerischer Begeisterung.)
Beide. O ew'ge Nacht, süße Nacht!
Hehr erhabne Liebesnacht!
Wen du umfangen,
wem du gelacht,
wie wär' ohne Bangen
aus dir er je erwacht?
Nun banne das Bangen,
holder Tod,
sehnend verlangter
Liebestod!
In deinen Armen,
dir geweiht,
urheilig Erwarmen,
von Erwachens Not befreit!
Wie sie fassen,
wie sie lassen,
diese Wonne,
fern der Sonne,
fern der Tage
Trennungsklage!
Ohne Wähnen
sanftes Sehnen; | 13 | Liebestod-Mot.
ohne Bangen
süß Verlangen;
ohne Wehen
hehr Vergehen;
ohne Schmachten
hold Umnachten;
ohne Meiden,

*) Anm.: Im Urtext folgen noch 14 Textzeilen, die nur in der Kompositionsskizze, doch nicht in der Partitur vorhanden sind.

ohne Scheiden,
traut allein,
ewig heim,
in ungemeßnen Räumen
übersel'ges Träumen:

Tristan. Tristan du,
ich Isolde,
nicht mehr Tristan.

Isolde. Du Isolde,
Tristan ich,
nicht mehr Isolde!

Beide. Ohne Nennen,
ohne Trennen,
neu' Erkennen,
neu' Entbrennen;
endlos ewig
einbewußt:
heiß erglühter Brust,
höchste Liebeslust!

13 | Liebestod-Mot.

10 B | Liebesjubel-Mot.

(Sie bleiben in verzückter Stellung.)

Dritte Szene.

Die Vorigen, Kurwenal, Brangäne, Marke, Melot und Hofleute.

(Brangäne stößt einen grellen Schrei aus. Kurwenal stürzt mit entblößtem Schwerte herein.)

Kurwenal. Rette dich, Tristan!

(Er blickt mit Entsetzen hinter sich in die Szene zurück. Marke, Melot und Hofleute [in Jägertracht] kommen aus dem Baumgange lebhaft nach dem Vordergrunde und halten entsetzt der Gruppe der Liebenden gegenüber an. Brangäne kommt zugleich von der Zinne herab und stürzt auf Isolde zu. Diese, von unwillkürlicher Scham ergriffen, lehnt sich, mit abgewandtem Gesicht, auf die Blumenbank. Tristan, in ebenfalls unwillkürlicher Bewegung, streckt mit dem einen Arme den Mantel breit aus, so daß er Isolde vor den Blicken der Ankommenden verdeckt. In dieser Stellung verbleibt er längere Zeit, unbeweglich den starren Blick auf die Männer gerichtet, die in verschiedener Bewegung die Augen auf ihn heften. — Morgendämmerung.)

9 | Liebesungeduld-Mot.

13

8

Tristan (nach längerem Schweigen). Der öde Tag —
zum letztenmal!

8 | Licht-Mot.

Melot (zu Marke, der in sprachloser Erschütterung steht).
Das sollst du, Herr, mir sagen,
ob ich ihn recht verklagt!
Das dir zum Pfand ich gab,
ob ich mein Haupt gewahrt!
Ich zeigt' ihn dir
in offner Tat:

Namen und Ehr'
hab' ich getreu
vor Schande dir bewahrt.

Marke (mit bebender Stimme). Tatest du's wirklich?
Wähnst du das?
Sieh ihn dort,
den treusten aller Treuen;
blick auf ihn,
den freundlichsten der Freunde:
seiner Treue
frei'ste Tat
traf mein Herz
mit feindlichstem Verrat!
Trog mich Tristan,
sollt' ich hoffen,
was sein Trügen
mir getroffen,
sei durch Melots Rat
redlich mir bewahrt?

Tristan (krampfhaft heftig). Tagsgespenster! [8]
Morgenträume!
täuschend und wüst!
Entschwebt! Entweicht!

Marke (mit tiefer Ergriffenheit). Mir dies?
Dies, Tristan, mir? —
Wohin nun Treue,
da Tristan mich betrog?
Wohin nun Ehr'
und echte Art,
da aller Ehren Hort,
da Tristan sie verlor?
Die Tristan sich
zum Schild erkor,
wohin ist Tugend
nun entflohn,
da meinen Freund sie flieht,
da Tristan mich verriet?

[14 | Marke-Mot.]

(Tristan senkt langsam den Blick zu Boden; in seinen Mienen ist, während Marke fortfährt, zunehmende Trauer zu lesen.)

Wozu die Dienste ohne Zahl,
der Ehren Ruhm, der Größe Macht,
die Marke du gewannst;
mußt' Ehr' und Ruhm,
Größ' und Macht,
mußte die Dienste
ohne Zahl

dir Markes Schmach bezahlen?
  Dünkte zu wenig
  dich sein Dank,
  daß, was du ihm erworben
  Ruhm und Reich,
er zu Erb' und Eigen dir gab?
  Da kinderlos einst
  schwand sein Weib,
  so liebt' er dich,
  daß nie aufs neu'
sich Marke wollt' vermählen.
  Da alles Volk
  zu Hof und Land
  mit Bitt' und Dräuen
  in ihn drang,
die Königin dem [Lande,]
die Gattin sich zu kiesen;
  da selber du
  den Ohm beschworst,
  des Hofes Wunsch,
  des Landes Willen
gütlich zu erfüllen;
in Wehr gegen Hof und Land,
in Wehr selbst gegen dich,
  mit List und Güte
  weigerte er sich,
bis, Tristan, du ihm drohtest,
  für immer zu meiden
  Hof und Land,
  würdest du selber
  nicht entsandt,
dem König die Braut zu frein,
da ließ er's denn so sein. —
Dies wunderhehre Weib,
das mir dein Mut gewann,
  wer durft' es sehen, | wer mit Stolze
  wer es kennen, | sein es nennen
    ohne selig sich zu preisen?
  Der mein Wille
nie zu nahen wagte,
  der mein Wunsch
ehrfurchtsscheu entsagte,
  die so herrlich | mir die Seele
  hold erhaben | mußte laben,
    trotz Feind und Gefahr,
  die fürstliche Braut
brachtest du mir dar.
  Nun, da durch solchen

Besitz mein Herz
du kühlsamer schufst
als sonst dem Schmerz,
dort, wo am weichsten,
zart und offen,
würd' ich getroffen,
nie zu hoffen,
daß je ich könnte gesunden:
warum so sehrend,
Unseliger,
dort nun mich verwunden?
Dort mit der Waffe | die Treue verwehrt,
quälendem Gift, | mein offnes Herz
das Sinn und Hirn | erfüllt mit Verdacht,
mir sengend versehrt, | daß ich nun heimlich
das mir dem Freund | in dunkler Nacht
den Freund lauschend beschleiche,
meiner Ehren Ende erreiche?
Die kein Himmel erlöst,
warum mir diese Hölle?
Die kein Elend sühnt,
warum mir diese Schmach?
Den unerforschlich tief
geheimnisvollen Grund,
wer macht der Welt ihn kund?

Tristan (mitleidig das Auge zu Marke erhebend).
O König, das
kann ich dir nicht sagen;
und was du fragst,
das kannst du nie erfahren.
1 Tristan-Mot.

(Er wendet sich zu Isolde, die sehnsüchtig zu ihm aufblickt.)
Wohin nun Tristan scheidet,
willst du, Isold', ihm folgen?
Dem Land, das Tristan meint,
der Sonne Licht nicht scheint:
es ist das dunkel
nächt'ge Land,
11 Liebesfeier-Mot.
[daraus] die Mutter
mich entsandt,
als, den im Tode
sie empfangen,
im Tod sie ließ
[an das] Licht gelangen.
Was, da sie mich gebar,
ihr Liebesberge war,
das Wunderreich der Nacht,
aus der ich einst erwacht:
das bietet dir Tristan,

dahin geht er voran:
ob sie ihm folge
treu und hold. —
das sag' ihm nun Isold'!

Isolde. Als für ein fremdes Land
der Freund sie einstens warb.
dem Unholden
treu und hold
mußt' Isolde folgen.
Nun führst du in dein Eigen,
dein Erbe mir zu zeigen;
wie flöh' ich wohl das Land,
das alle Welt umspannt?
Wo Tristans Haus und Heim,
da kehr' Isolde ein:
auf dem sie folge
treu und hold,
den Weg nun zeig' Isold'!

(Tristan neigt sich langsam über sie und küßt sie sanft auf die Stirn. — Melot fährt wütend auf.)

13	Liebestod-Rot.

Melot (das Schwert ziehend). Verräter! ha!
Zur Rache, König!
Duldest du diese Schmach?

(Tristan zieht sein Schwert und wendet sich schnell um.)

Tristan. Wer wagt sein Leben an das meine?

(Er heftet den Blick auf Melot.) Mein Freund war der,
er minnte mich hoch und teuer;
um Ehr' und Ruhm
mir war er besorgt wie keiner.
Zum Übermut
trieb er mein Herz;
die Schar führt' er,
die mich gedrängt,
Ehr' und Ruhm mir zu mehren,
dem König dich zu vermählen!
Dein Blick, Isolde,
blendet' auch ihn;
aus Eifer verriet
mich der Freund —
dem König, den ich verriet!

(Er dringt auf Melot ein.) Wehr dich, Melot!

(Als Melot ihm das Schwert entgegenstreckt, läßt Tristan das seinige fallen und sinkt verwundet in Kurwenals Arme. Isolde stürzt sich an seine Brust. Marke hält Melot zurück. — Der Vorhang fällt schnell.)

Dritter Aufzug.

Einleitung. 15 | Die Klage.

Erste Szene.

Der Hirt. Kurwenal. Tristan.

(Burggarten. Zur einen Seite hohe Burggebäude, zur anderen eine niedrige Mauerbrüstung, von einer Warte unterbrochen; im Hintergrunde das Burgtor. Die Lage ist auf felsiger Höhe anzunehmen; durch Öffnungen blickt man auf einen weiten Meereshorizont. Das Ganze macht den Eindruck der Herrenlosigkeit, übel gepflegt, hier und da schadhaft und bewachsen. Im Vordergrunde, an der inneren Seite, liegt Tristan, unter dem Schatten einer großen Linde auf einem Ruhebett schlafend, wie leblos ausgestreckt. Zu Häupten ihm sitzt Kurwenal, in Schmerz über ihn hingebeugt und sorgsam seinem Atem lauschend. — Von der Außenseite her hört man beim Aufziehen des Vorhanges einen Hirtenreigen, sehnsüchtig und traurig auf einer Schalmei geblasen. Endlich erscheint der Hirt selbst mit dem Oberleibe über der Mauerbrüstung und blickt teilnehmend herein.)

Hirt (leise). Kurwenal! He!
Sag, Kurwenal!
Hör' doch, Freund!
(Kurwenal wendet ein wenig das Haupt nach ihm.)
Wacht er noch nicht?

Kurwenal (schüttelt traurig mit dem Kopf).
Erwachte er, 15
wär's doch nur,
um für immer zu verscheiden:
erschien zuvor
die Ärztin nicht,
die einz'ge, die uns hilft. —
Sahst du noch nichts? 16
Kein Schiff noch auf der See?

Hirt. Eine andre Weise
hörtest du dann,
so lustig [als] ich sie [nur] kann.
Nun sag auch ehrlich,
alter Freund:
was hat's mit unserm Herrn?

Kurwenal. Laß die Frage:
du kannst's doch nie erfahren.
Eifrig späh;
und siehst du ein Schiff, 15
so spiele lustig und hell!
(Der Hirt wendet sich und späht, mit der Hand überm Auge, nach dem Meer hinaus.)

Hirt. Öd' und leer das Meer!
(Er setzt die Schalmei an den Mund und entfernt sich blasend.)

Tristan (bewegungslos, dumpf). Die alte Weise; —
was weckt sie mich? (Er schlägt die Augen auf und wendet das Haupt ein wenig.) Wo bin ich?

Kurwenal (fährt erschrocken auf). Ha! diese Stimme:
Seine Stimme!
Tristan! Herre!
Mein Held! Mein Tristan!
Tristan (mit Anstrengung). Wer ruft mich?
Kurwenal. Endlich! Endlich!
Leben, o Leben!
Süßes Leben,
meinem Tristan neu gegeben!
Tristan (ein wenig auf dem Lager sich erhebend, matt).
Kurwenal — du?
Wo war ich?
Wo bin ich?
Kurwenal. [Wo du bist?
Im Frieden, sicher und frei!]*)
Kareol, Herr:
kennst du die Burg
der Väter nicht?
Tristan. Meiner Väter?
Kurwenal. Sieh dich nur um!
Tristan. Was erklang mir?
Kurwenal. Des Hirten Weise
hörtest du wieder;
am Hügel ab
hütet er deine Herde.
Tristan. Meine Herde?
Kurwenal. Herr, das mein' ich!
Dein das Haus,
Hof und Burg!
Das Volk, getreu
dem trauten Herrn,
so gut es konnt',
hat's Haus und Hof gepflegt,
das einst mein Held
zu Erb' und Eigen
an Leut' und Volk verschenkt,
als alles er verließ,
in fremde Land' zu ziehn.
Tristan. In welches Land?
Kurwenal. Hei! nach Kornwall:
kühn und wonnig
was sich da Glanzes,
Glückes und Ehren
Tristan, mein Held, hehr ertrotzt!
Tristan. Bin ich in Kornwall?
Kurwenal. Nicht doch: in Kareol!

---

*) Der Urtext enthält diese zwei Zeilen nicht.

Tristan. Wie kam ich her?
Kurwenal. Hei nun! Wie du kamst?
Zu Roß rittest du nicht;
ein Schifflein führte dich her:
doch zu dem Schifflein
hier auf den Schultern
trug ich dich; — die sind breit:
[sie trugen] dich dort zum Strand.
Nun bist du daheim, daheim zu Land:
im echten Land,
im Heimatland;
auf eigner Weid' und Wonne,
im Schein der alten Sonne,
darin von Tod und Wunden
du selig sollst gesunden. (Er schmiegt sich an Tristans Brust.)
Tristan (nach einem kleinen Schweigen). Dünkt dich das?
Ich weiß es anders,
doch kann ich's dir nicht sagen.
Wo ich erwacht —
weilt' ich nicht;
doch, wo ich weilte,
das kann ich dir nicht sagen.

15	Klage-Mot.

Die Sonne sah ich nicht,
noch sah ich Land und Leute:
doch, was ich sah,
das kann ich dir nicht sagen.
Ich war,
wo ich von je gewesen,
wohin auf je ich geh':
im weiten Reich
der Weltennacht.
Nur ein Wissen
dort uns eigen:
göttlich ew'ges
Urvergessen!
Wie schwand mir seine Ahnung?

1	Tristan-Mot.

Sehnsücht'ge Mahnung,
nenn' ich dich,
die neu dem Licht
des Tags mich zugetrieben?
Was einzig mir geblieben,
ein heißinbrünstig Lieben,
aus Todes-Wonne-Grauen
jagt's mich, das Licht zu schauen,
das trügend hell und golden
noch dir, Isolde, scheint!
(Kurwenal birgt, von Grausen gepackt, sein Haupt. Tristan richtet sich allmählich immer mehr auf.)

Isolde noch
im Reich der Sonne! } 8 | Licht-Mot.
Im Tagesschimmer
noch Isolde!
Welches Sehnen!
Welches Bangen! } 2 A | Liebes-Mot.
Sie zu sehen,
welch Verlangen!
Krachend hört' ich
hinter mir
schon des Todes } 6 | Todes-Mot.
Tor sich schließen:
weit nun steht es
wieder offen,
der Sonne Strahlen } 8
sprengt' es auf;
mit hellerschloßnen Augen
muß ich der Nacht enttauchen, —
sie zu suchen, | in der einzig
sie zu sehen; | zu vergehen,
sie zu finden, | zu entschwinden,
Tristan ist vergönnt.
Weh, nun wächst
bleich und bang,
mir des Tages
wilder Drang;
grell und täuschend
sein Gestirn
weckt zu Trug
und Wahn mir das Hirn!
Verfluchter Tag } 8
mit deinem Schein!
Wachst du ewig
meiner Pein?
Brennt sie ewig,
diese Leuchte,
die selbst nachts
von ihr mich scheuchte?
Ach, Isolde!
süße Holde!
Wann endlich, } 10 A | Liebesjubel-Mot
wann, ach wann
löschest du die Zünde,
daß sie mein Glück mir künde?
Das Licht — wann löscht es aus?
(Er sinkt erschöpft leise zurück.)
Wann wird es Nacht im Haus?

Kurwenal (nach großer Erschütterung aus der Niedergeschlagenheit sich aufraffend). Der einst ich trotzt',
aus Treu' zu dir,
mit dir nach ihr
nun muß ich mich sehnen.
Glaub' meinem Wort:
du sollst sie sehen,
hier und heut';
den Trost kann ich dir geben, —
ist sie nur selbst noch am Leben.

Tristan (sehr matt). Noch losch das Licht nicht aus,
noch ward's nicht Nacht im Haus:
Isolde lebt und wacht;
sie rief mich aus der Nacht.

Kurwenal. Lebt sie denn,
so laß dir Hoffnung lachen!
Muß Kurwenal dumm dir gelten,
heut' sollst du ihn nicht schelten.
Wie tot lagst du
seit dem Tag,
da Melot, der Verruchte,
dir eine Wunde schlug.
Die böse Wunde,
wie sie heilen?
Mir tör'gem Manne
dünkt' es da,
wer einst dir Morolds
Wunde schloß,
der heilte leicht die Plagen
von Melots Wehr geschlagen.
Die beste Ärztin
bald ich fand;
nach Kornwall hab' ich
ausgesandt:
ein treuer Mann
wohl übers Meer
bringt dir Isolde her.

Tristan (außer sich). Isolde kommt!
Isolde naht! (Er ringt gleichsam nach Sprache.)
O Treue! Hehre,
holde Treue! (Er zieht Kurwenal an sich und umarmt ihn.)
Mein Kurwenal,
du trauter Freund!
Du Treuer ohne Wanken,
wie soll dir Tristan danken?
Mein Schild, mein Schirm
in Kampf und Streit,
zu Lust und Leid,

mir stets bereit:
wen ich gehaßt,
den haßtest du;
wen ich geminnt,
den minntest du.
Dem guten Marke,
dient' ich ihm hold,
wie warst du ihm treuer als Gold!
Mußt' ich verraten
den edlen Herrn,
wie betrogst du ihn da so gern!
Dir nicht eigen,
einzig mein,
mitleidest du,
wenn ich leide:
nur was ich leide,
das kannst du nicht leiden!
Dies furchtbare Sehnen,
das mich sehrt;
dies schmachtende Brennen,
das mich zehrt;
wollt' ich dir's nennen,
könntest du's kennen:
nicht hier würdest du weilen,
zur Warte müßtest du eilen, —
zur Warte müßtest du eilen, —
mit allen Sinnen
sehnend von hinnen
nach dorten trachten und spähen,
wo ihre Segel sich blähen,
wo vor den Winden,
mich zu finden,
von der Liebe Drang befeuert,
Isolde zu mir steuert! —
Es naht! Es naht
mit mutiger Hast!
Sie weht, sie weht —
die Flagge am Mast.
Das Schiff! Das Schiff!
Dort streicht es am Riff!
Siehst du es nicht? (heftig)
Kurwenal, siehst du es nicht?

(Als Kurwenal, um Tristan nicht zu verlassen, zögert, und dieser in schweigender Spannung auf ihn blickt, ertönt, wie zu Anfang, näher, dann ferner, die klagende Weise des Hirten.)

Kurwenal (niedergeschlagen). Noch ist kein Schiff zu sehn!

Tristan (hat mit abnehmender Aufregung gelauscht und beginnt nun mit wachsender Schwermut). Muß ich dich so verstehn,

du alte, ernste Weise,
mit deiner Klage Klang?
Durch Abendwehen
drang sie bang,
als einst dem Kind
des Vaters Tod verkündet: —
durch Morgengrauen
bang und bänger,
als der Sohn
der Mutter Los vernahm.
Da er mich zeugt' und starb,
sie sterbend mich gebar, —
die alte Weise
sehnsuchtbang
zu ihnen wohl
auch klagend drang,
die einst mich frug,
und jetzt mich frägt:
zu welchem Los erkoren,
ich damals wohl geboren?
Zu welchem Los?
Die alte Weise
sagt mir's wieder:
mich sehnen — und sterben!*)
Nein! Ach nein!
So heißt sie nicht!
Sehnen! Sehnen!
Im Sterben mich zu sehnen,
vor Sehnsucht nicht zu sterben,
Die nie erstirbt,
sehnend nun ruft
um Sterbens Ruh
sie der fernen Ärztin zu. —
Sterbend lag ich
stumm im Kahn,
der Wunde Gift
dem Herzen nah;
Sehnsucht klagend
klang die Weise;
den Segel blähte der Wind
hin zu Irlands Kind.
Die Wunde, die
sie heilend schloß,
riß mit dem Schwert
sie wieder los;

---

*) Urtext: mich sehnen — und sterben, sterben — und mich sehnen!

das Schwert dann aber —
ließ sie sinken;
den Giftttrank gab sie
mir zu trinken:
wie ich da hoffte,
ganz zu genesen,
da ward der sehrendste
Zauber erlesen:
daß nie ich sollte sterben,
mich ew'ger Qual vererben!
Der Trank! Der Trank!
Der furchtbare Trank!
Wie vom Herz zum Hirn
er wütend mir drang!
Kein Heil nun kann,
kein süßer Tod
je mich befrein
von der Sehnsucht Not;
nirgends, ach, nirgends
find' ich Ruh:
mich wirft die Nacht
dem Tage zu,
um ewig an meinen Leiden
der Sonne Auge zu weiden.
O dieser Sonne
sengender Strahl,
wie brennt mir das Hirn
seine glühende Qual!
Für diese Hitze
heißes Verschmachten,
ach, keines Schattens
kühlend Umnachten!
Für dieser Schmerzen
schreckliche Pein,
welcher Balsam sollte
mir Lindrung verleihn?
Den furchtbaren Trank,
der der Qual mich vertraut
ich selbst — ich selbst,
ich hab' ihn gebraut,
Aus Vaters Not
und Mutterweh,
aus Liebestränen
eh' und je, —
aus Lachen und Weinen,
Wonnen und Wunden
hab' ich des Trankes
Gifte gefunden!

Den ich gebraut,
der mir geflossen,
den wonneschlürfend
je ich genossen, —
verflucht sei, furchtbarer Trank! } 8 | Licht-Mot.
Verflucht, wer dich gebraut! (Er sinkt ohnmächtig zurück.)

Kurwenal (der vergebens Tristan zu mäßigen suchte, schreit entsetzt auf). Mein Herre! Tristan!
Schrecklicher Zauber!
O Minnetrug!
O Liebeszwang!
Der Welt holdester Wahn,
wie ist's um dich getan!
Hier liegt er nun,
der wonnige Mann,
der wie keiner geliebt und geminnt.
Nun seht, was von ihm
sie Dankes gewann,
was je Minne sich gewinnt!
(mit schluchzender Stimme) Bist du nun tot?
Lebst du noch?
Hat dich der Fluch entführt? (Er lauscht seinem Atem.)
O Wonne! Nein! 1 | Tristan-Mot.
Er regt sich, er lebt! —
Wie sanft er die Lippen rührt!

Tristan (langsam wieder zu sich kommend). 1
Das Schiff? Siehst du's noch nicht?

Kurwenal. Das Schiff? Gewiß,
es naht noch heut';
es kann nicht lang mehr säumen. 1

Tristan. Und drauf Isolde,
wie sie winkt, —
wie sie hold
mir Sühne trinkt: } 2B | Liebes-Mot.
siehst du sie?
Siehst du sie noch nicht?
Wie sie selig,
hehr und milde
wandelt durch
des Meers Gefilde?
Auf wonniger Blumen
sanften Wogen
kommt sie licht
ans Land gezogen.
Sie lächelt mir Trost
und süße Ruh,
sie führt mir letzte
Labung zu.

Ach, Isolde! Isolde!
Wie schön bist du!
Und Kurwenal, wie,
du sähst sie nicht?
Hinauf zur Warte,
du blöder Wicht!
Was so hell und licht ich sehe,
daß das dir nicht entgehe!
Hörst du mich nicht?
Zur Warte schnell!
Eilig zur Warte!
Bist du zur Stell'?
Das Schiff! Das Schiff!
Isoldes Schiff!
Du mußt es sehen!
Mußt es sehen!
Das Schiff! Sähst du's noch nicht?

(Während Kurwenal noch zögernd mit Tristan ringt, läßt der Hirt von außen die Schalmei ertönen. Kurwenal springt freudig auf.)

Kurwenal. O Wonne! Freude!

(Er stürzt auf die Warte und späht aus.)

Ha! Das Schiff!
Von Norden seh ich's nahen.

Tristan (in wachsender Begeisterung). Wußt' ich's nicht?
Sagt' ich's nicht?
Daß sie noch lebt,
noch Leben mir webt?
Die mir Isolde
einzig enthält,
wie wär' Isolde
mir aus der Welt?

Kurwenal (von der Warte zurückrufend, jauchzend).
Heiha! Heiha!
wie es mutig steuert!
Wie stark das Segel sich bläht:
Wie es jagt, wie es fliegt!

Tristan. Die Flagge? Die Flagge?

Kurwenal. Der Freude Flagge
am Wimpel lustig und hell!

Tristan (auf dem Lager hoch sich aufrichtend).
Hahei! der Freude!
Hell am Tage
zu mir Isolde!
Isolde zu mir!
Siehst du sie selbst?

Kurwenal. Jetzt schwand das Schiff
hinter dem Fels.

Tristan. Hinter dem Riff?
Bringt es Gefahr?
Dort wütet die Brandung,
scheitern die Schiffe!
Das Steuer, wer führt's?

Kurwenal. Der sicherste Seemann.

Tristan. Verriet er mich?
Wär' er Melots Genoss'?

Kurwenal. Trau ihm wie mir!

Tristan. Verräter auch du?
Unsel'ger!
Siehst du sie wieder?

Kurwenal. Noch nicht.

Tristan. Verloren!

Kurwenal (jauchzend). Heiha! Hei ha ha ha!
Vorbei! Vorbei!
Glücklich vorbei!*)

Tristan (jauchzend). Hei ha ha ha! Kurwenal,
treuester Freund!
All mein Hab und Gut
vererb' ich noch heute**).

Kurwenal. Sie nahen im Flug.

Tristan. Siehst du sie endlich?
Siehst du Isolde?

Kurwenal. Sie ist's! Sie winkt!

Tristan. O seligstes Weib!

Kurwenal. Im Hafen der Kiel!
Isolde, ha!
mit einem Sprung
springt sie vom Bord [ans Land.]***)

Tristan. Herab von der Warte,
müßiger Gaffer!
Hinab! Hinab
an den Strand!
Hilf ihr! Hilf meiner Frau!

Kurwenal. Sie trag' ich herauf:
trau' meinen Armen!
Doch du, Tristan,
bleib mir treulich am Bett! (Kurwenal eilt fort.)

---

*) Der Urtext fügt hinzu: Im sichern Strom
steuert zum Hafen das Schiff.

Urtext: **) erbst du noch heut'.
***) springt sie vom Bord zum Strand.

Zweite Szene.

Tristan. Isolde. Kurwenal.

Tristan (in höchster Aufregung auf dem Lager sich mühend).
[O] diese Sonne!
Ha, dieser Tag!
Ha, dieser Wonne
sonnigster Tag!
Jagendes Blut,
jauchzender Mut!
Lust ohne Maßen,
freudiges Rasen!
Auf des Lagers Bann
wie sie ertragen?
Wohlauf und daran,
wo die Herzen schlagen!
Tristan, der Held,
in jubelnder Kraft,
hat sich vom Tod
emporgerafft! (Er richtet sich hoch auf.)
Mit blutender Wunde
bekämpft' ich einst Morolden:
mit blutender Wunde
erjag' ich mir heut' Isolden!
(Er reißt sich den Verband der Wunde auf.)
Heia, mein Blut!
Lustig nun fließe!
(Er springt vom Lager herab und schwankt vorwärts.)
Die mir die Wunde
ewig schließe, —
sie naht wie ein Held,
sie naht mir zum Heil!
Vergeh' die Welt
meiner jauchzenden Eil'!
(Er taumelt nach der Mitte der Bühne.)

2 C | Liebes-Mot.

Isolde (von außen). Tristan! Geliebter! 10 A | Liebesjubel-Mot.

Tristan (in der furchtbarsten Aufregung). Wie, hör' ich das Licht?
Die Leuchte, ha!
Die Leuchte verlischt!
Zu ihr! Zu ihr!

10 A

(Isolde eilt atemlos herein. Tristan, seiner nicht mächtig, stürzt sich ihr schwankend entgegen. In der Mitte der Bühne begegnen sie sich; sie empfängt ihn in ihren Armen. — Tristan sinkt langsam in ihren Armen zu Boden.) 10 A | 6 | Todes-Mot.

Isolde. Tristan! Ha! 1

Tristan (sterbend zu ihr aufblickend).
Isolde! (Er stirbt.) 2 A | Liebes-Mot.

Isolde. Ha! Ich bin's, ich bin's,
süßester Freund!
Auf, noch einmal
hör' meinen Ruf!
Isolde ruft:
Isolde kam, 16 Isoldes Schmerz.
mit Tristan treu zu sterben!
Bleibst du mir stumm?
Nur eine Stunde,
nur eine Stunde
bleibe mir wach!
So bange Tage
wachte sie sehnend,
um eine Stunde
mit dir noch zu wachen:
betrügt Isolde,
betrügt sie Tristan
um dieses einzige,
ewig kurze
letzte Weltenglück?
Die Wunde? Wo?
Laß sie mich heilen!
Daß wonnig und hehr
die Nacht wir teilen;
nicht an der Wunde, 13 Liebestod-Mot.
an der Wunde stirb mir nicht!
Uns beiden vereint
erlösche das Lebenslicht!
Gebrochen der Blick!
Still das Herz!*)
Nicht eines Atems
flücht'ges Wehn! —
Muß sie nun jammernd
vor dir stehn,
die sich wonnig dir zu vermählen 13
mutig kam übers Meer?
Zu spät! 16
Trotziger Mann!
Strafst du mich so
mit härtestem Bann?
Ganz ohne Huld
meiner Leidensschuld?
Nicht meine Klagen
darf ich dir sagen?

---

*) Der Urtext setzt fort:
Treuloser Tristan,
mir diesen Schmerz!

Nur einmal, ach! | 16 | Isoldes Schmerz |
nur einmal noch!
Tristan! — Ha! —
horch! Er wacht!
Geliebter! (Sie sinkt bewußtlos über der Leiche zusammen.)

| 13 | Liebestod-Mot. |

Dritte Szene.

Die Vorigen. Der Hirt. Der Steuermann. Melot. Brangäne. Marke. Ritter und Knappen.

(Kurwenal war sogleich hinter Isolde zurückgekommen; sprachlos in furchtbarer Erschütterung hat er dem Auftritte beigewohnt und bewegungslos auf Tristan hingestarrt. Aus der Tiefe hört man jetzt dumpfes Gemurmel und Waffengeklirr. Der Hirt kommt über die Mauer gestiegen.)

Hirt (hastig und leise sich zu Kurwenal wendend).
Kurwenal! Hör'!
Ein zweites Schiff.

(Kurwenal fährt heftig auf und blickt über die Brüstung, während der Hirt aus der Ferne erschüttert auf Tristan und Isolde sieht.)

Kurwenal (in Wut ausbrechend). Tod und Hölle!
Alles zur Hand!
Marke und Melot
hab' ich erkannt.
Waffen und Steine!
Hilf mir! Ans Tor!

(Er eilt mit dem Hirten an das Tor, das sie in der Hast zu verrammeln suchen.)

Der Steuermann (stürzt herein). Marke mir nach
mit Mann und Volk:
vergebne Wehr!
Bewältigt sind wir.

Kurwenal. Stell dich und hilf!
Solang ich lebe,
lugt mir keiner herein!

Brangäne (außen, von unten her). Isolde! Herrin!

Kurwenal. Brangänes Ruf? (hinabrufend)
Was suchst du hier?

Brangäne. Schließ nicht, Kurwenal!
Wo ist Isolde?

Kurwenal. Verrät'rin auch du?
Weh dir, Verruchte!

Melot (außen). Zurück, du Tor!
Stemm' dich nicht dort!

Kurwenal (wütend auflachend). Heiahaha! Dem Tag.
an dem ich dich treffe!

(Melot erscheint mit gewaffneten Männern unter dem Tor, Kurwenal stürzt sich auf ihn und streckt ihn zu Boden.)

Kurwenal. Stirb, schändlicher Wicht!
Melot. Weh mir! Tristan! (Er stirbt.)
Brangäne (noch außerhalb). Kurwenal! Wütender!
Hör', du betrügst dich!
Kurwenal. Treulose Magd! (zu den Seinen)
Drauf! Mir nach!
Werft sie zurück! (Sie kämpfen.)
Marke (außen). Halte, Rasender!
Bist du von Sinnen?
Kurwenal. Hier wütet der Tod!
Nichts andres, König,
ist hier zu holen:
willst du ihn kiesen, so komm!
(Er dringt auf Marke und dessen Gefolge ein.)
Marke (unter dem Tore mit Gefolge erscheinend).
Zurück! Wahnsinniger!
Brangäne (hat sich seitwärts über die Mauer geschwungen und eilt in den Vordergrund). Isolde! Herrin!
Glück und Heil!
Was seh' ich! Ha!
Lebst du? Isolde!
(Sie müht sich um Isolde. — Marke mit seinem Gefolge hat Kurwenal mit dessen Helfern vom Tore zurückgetrieben und dringt herein.)
Marke. O Trug und Wahn!
Tristan! Wo bist du?
Kurwenal (schwer verwundet, schwankt vor Marke her nach dem Vordergrund). Da liegt er —
hier — wo ich — liege.
(Er sinkt bei Tristans Füßen zusammen.)
Marke. Tristan! Tristan!
Isolde! Weh!
Kurwenal (nach Tristans Hand fassend).
Tristan! Trauter!
Schilt mich nicht,
daß der Treue auch mitkommt! (Er stirbt.)
Marke. Tot denn alles!
Alles tot!
Mein Held, mein Tristan! | 14 | Marke-Mot. |
Trautester Freund,
auch heute noch
mußt du den Freund verraten?
Heut', wo er kommt
dir höchste Treu' zu bewähren?
Erwache! Erwache!
Erwache meinem Jammer!
(Schluchzend über die Leiche sich herabbeugend.)
Du treulos treuster Freund! | 13 | Liebestod-Mot. |

Brangäne (die in ihren Armen Isolde wieder zu sich gebracht).
Sie wacht! sie lebt!
Isolde! hör' [mich,]*)
vernimm meine Sühne!
Des Trankes Geheimnis
entdeckt' ich dem König: | 1 | Tristan-Mot.
mit sorgender Eil'
stach er in See,
dich zu erreichen,
dir zu entsagen,
dir zuzuführen den Freund. | 13 | Liebestod-Mot.

Marke. Warum, Isolde,
warum mir das?
Da hell mir enthüllt,
was zuvor ich nicht fassen konnt',
wie selig, daß den Freund
ich frei von Schuld da fand!
Dem holden Mann
dich zu vermählen,
mit vollen Segeln
flog ich dir nach.
Doch Unglückes
Ungestüm,
wie erreicht es, wer Frieden bringt?
Die Ernte mehrt' ich dem Tod: | 13 |
der Wahn häufte die Not.

Brangäne. Hörst du uns nicht?
Isolde! Traute!
Vernimmst du die Treue nicht?

(Isolde, die nichts um sie her vernommen, heftet das Auge mit wachsender Begeisterung auf Tristans Leiche.)

Isolde. Mild und leise
wie er lächelt,
wie das Auge
hold er öffnet, —
seht ihr's, Freunde?
Seht ihr's nicht? | 13 |

---

*) Der Urtext setzt hier fort:
Hör' mich, süßeste Frau!
Glückliche Kunde
laß mich dir melden:
vertrautest du nicht Brangänen?
Ihre blinde Schuld
hat sie gesühnt;
als du verschwunden,
schnell fand sie den König.
Des Trankes Geheimnis
erfuhr er kaum, als mit sorgender Eil'
in See er stach usw.

Immer lichter
wie er leuchtet,*)
Sternumstrahlet
hoch sich hebt?
Seht ihr's nicht?
Wie das Herz ihm
mutig schwillt,
voll und hehr
im Busen ihm quillt?
Wie den Lippen,
wonnig mild,
süßer Atem
sanft entweht: —
Freunde! Seht!
Fühlt und seht ihr's nicht?
Höre ich nur
diese Weise,
die so wunder-
voll und leise,
wonneklagend,
alles sagend,
mild versöhnend
aus ihm tönend,
in mich dringet,
auf sich schwinget,
hold erhallend
um mich klinget?

13 | Liebestod-Mot.

Heller schallend,
mich umwallend,
sind es Wellen
sanfter Lüfte?
Sind es Wogen
wonniger Düfte?
Wie sie schwellen,
mich umrauschen,
soll ich atmen,
soll ich lauschen?
Soll ich schlürfen,
untertauchen?
Süß in Düften
mich verhauchen?

10 B | Liebesjubel-Mot.

---

*) Der Urtext setzt fort:
wie er minnig
immer mächt'ger,
sternumstrahlet
hoch sich hebt,
seht, ihr Freunde,
seht ihr's nicht?

In dem wogenden Schwall.*)
In dem tönenden Schall,
in des Weltatems
wehendem All —
ertrinken,
versinken, —
unbewußt, —
höchste Lust!

10 B | Liebesjubel-Mot.

(Isolde sinkt wie verklärt in Brangänes Armen sanft auf Tristans Leiche. Rührung unter den Umstehenden. Marke segnet die Leichen. — Der Vorhang fällt langsam.)

1 | Tristan-Mot.

8 | Licht-Mot.

---

*) Urtext: In des Wonnemeeres
wogendem Schwall,
in der Duftwellen
tönendem Schall,
in des Weltatems usw.

Nach einer Originalaufnahme von Emil Schwalb, Charlottenburg.

Die Meistersinger von Nürnberg

Die Dichtung

Erster Prosaentwurf in Marienbad im Juli 1845
Zwei weitere Entwürfe Oktober/November 1861
Dichterische Vollendung in Paris im Januar 1862

Die Musik

Mit Skizzen begonnen im Februar 1862
Fortgesetzt bis Mai 1862
Der 1. u. 2. Aufzug beendet im Juni resp. Oktober 1866
Der 3. Aufzug und die Partitur abgeschlossen im Februar 1867

Die erste Aufführung

am Kgl. Hoftheater zu München fand statt am 21. Juni 1868
(Mit Franz Betz als Hans Sachs, Mathilde Mallinger als Eva und Hans von Bülow als Dirigent)

Die Meistersinger von Nürnberg.

Nach Beendigung des „Tannhäuser" begab sich Wagner im Juli 1845 von Dresden nach Marienbad in Böhmen, um sich von den letzten großen Anstrengungen zu erholen, d. h. nach seinen eigenen Worten, „um zu faulenzen und meine Bibliothek abzunutzen, ohne zu produzieren, wozu es mich leider schon jetzt wieder drängt, da mich ein neuer Stoff wieder sehr einnimmt". Wie es mit dem beabsichtigten Faulenzen aussah, illustrierte das Ergebnis dieses Erholungsurlaubs: die dichterischen Entwürfe des „Lohengrin" sowie der „Meistersinger" und allerlei Gedankenarbeit für die „Nibelungen" und „Parsifal". Der rastlose Schaffensgeist des Meisters kannte eben keine Müdigkeit, während die körperliche Widerstandsfähigkeit ein ständiges Erstarken in der außerordentlichen Beweglichkeit dieses Geistes fand. In der „Mitteilung an meine Freunde" (1851) äußert sich Wagner über die Entstehung der Meistersingeridee und ihre erste Konzeption folgenderweise:

„Hier (in Marienbad), wie jedesmal, wenn ich mich der Theaterlampenluft und meinem ‚Dienste' in ihrer Atmosphäre entziehen konnte, fühlte ich mich bald leicht und fröhlich gestimmt; zum ersten Male machte sich eine meinem Charakter eigentümliche Heiterkeit, auch mit künstlerischer Bedeutung, merklich bei mir geltend. Mit fast willkürlicher Absichtlichkeit hatte ich in der letzten Zeit mich bereits dazu bestimmt, mit Nächstem eine komische Oper zu schreiben; ich entsinne mich, daß zu dieser Bestimmung namentlich der wohlgemeinte Rat guter Freunde mitgewirkt hatte, die von mir eine Oper ‚leichteren Genres' verfaßt zu sehen wünschten, weil diese mir den Zutritt zu den deutschen Theatern verschaffen und so für meine äußeren Verhältnisse einen Erfolg herbeiführen sollte, dessen hartnäckiges Ausbleiben diese allerdings mit einer bedenklichen Wendung zu bedrohen begonnen hatte. Wie bei den Athenern

ein heiteres Satyrspiel auf die Tragödie folgte, erschien mir auf jener Vergnügungsreise plötzlich das Bild eines komischen Spiels, das in Wahrheit als beziehungsvolles Satyrspiel meinem ‚Sängerkriege auf Wartburg‘ sich anschließen konnte. Es waren dies ‚Die Meistersinger zu Nürnberg‘ mit Hans Sachs an der Spitze. Ich faßte Hans Sachs als die letzte Erscheinung des künstlerisch produktiven Volksgeistes auf und stellte ihn mit dieser Geltung der meistersingerlichen Spießbürgerschaft entgegen, deren durchaus drolligem, tabulatur-poetischem Pedantismus ich in der Figur des ‚Merkers‘ einen ganz persönlichen Ausdruck gab. Dieser ‚Merker‘ war bekanntlich (oder unseren Kritikern vielleicht auch nicht bekanntlich) der von der Singerzunft bestellte Aufpasser, der auf die den Regeln zuwiderlaufenden Fehler der Vortragenden und namentlich der Aufzunehmenden ‚merken‘ und sie mit Strichen aufzeichnen mußte; wem so eine gewisse Anzahl von Strichen zugeteilt war, der hatte versungen.“ —

Es ist bekannt, daß Wagner dem aus der Lektüre mit Gervinus, Deinhardstein und E. T. A. Hoffmann geschöpften Meistersingergedanken in einer gegen Publikum und Kritik gerichteten Mißstimmung Nahrung gab. Der geschmähte und angefeindete Künstler gedachte dem kleinlichen, in seiner Beschränktheit beispiellos gehässigen Zeitgeist ein bleibendes poetisch-musikalisches Denkmal zu setzen. Daß die damit verbundene persönliche Genugtuung die Grenzen des künstlerischen Anstandes nicht überschritten haben würde, dafür hätte Wagners Feinfühligkeit schon Sorge getragen. Zum Glück aber wurde aus der anfänglich beabsichtigten Revanche für erlittene Unbill schließlich eine von äußeren Beeinflussungen befreite, in kraftvollem Deutschtum wurzelnde künstlerische Großtat. Die erste Stimmung, die besonders in der Person des Merkers als Spiegelbild des eifrigsten Wagnerfeindes (Dr. Eduard Hanslick) ihren persönlichsten Ausdruck hatte, war auch bei dem großzügig denkenden Meister sehr bald verflogen. „Meine Natur reagierte in mir augenblicklich gegen den unvollkommenen Versuch, durch Ironie mich des Inhalts der Kraft meines Heiterkeitstriebes zu entäußern, und ich muß diesen Versuch jetzt selbst als die letzte Äußerung des genuß-

süchtigen Verlangens betrachten, das mit einer Umgebung der Trivialität sich aussöhnen wollte, und dem ich im ‚Tannhäuser‘ bereits mit schmerzlicher Energie mich entwunden hatte.“ — (1851.)

Dem ersten Meistersingerentwurf folgte erst 1861, also nach sechzehn Jahren, der zweite. Auch der nur unwesentliche Abweichungen enthaltende dritte Entwurf datiert aus diesem Jahre. Was hatte sich bis zur Wiederaufnahme des Meistersingergedankens nicht alles ereignet! „Lohengrin“, „Rheingold“, „Walküre“, „Tristan und Isolde“ waren komponiert worden, Wagner, aus seinem deutschen Vaterlande verbannt, hatte unendlich viel Sorgen und Kümmernisse jeglicher Art erfahren. Da entsann sich der schwermütige Sänger des herrlichen Tristanliedes wiederum der „Meistersinger“. Und nun geschah das Wunderbare: Nach den ergreifenden Klängen des „Tristan“ hob erst dichterisch, dann (1862) musikalisch ein innig-heiteres Singen an, wie es kerndeutscher und frohmütiger kaum jemals vernommen worden war. „Wer sich über die Nachbarschaft des ‚Tristan‘ und der ‚Meistersinger‘ befremdet fühlen kann, hat das Leben und Wesen aller wahrhaft großen Deutschen in einem wichtigen Punkte nicht verstanden: er weiß nicht, auf welchem Grunde allein jene eigentlich und einzige deutsche Heiterkeit Luthers, Beethovens und Wagners erwachsen kann, die von anderen Völkern gar nicht verstanden wird und den jetzigen Deutschen selber abhanden gekommen zu sein scheint — jene goldhelle, durchgegorene Mischung von Einfalt, Tiefblick der Liebe, betrachtendem Sinn und Schalkhaftigkeit, wie sie Wagner als köstlichen Trank allen denen eingeschenkt hat, welche tief am Leben gelitten haben und sich ihm gleichsam mit dem Lächeln des Genesenden wieder zukehren.“ (Richard Wagner in Bayreuth. Friedr. Nietzsche.)

Im Januar 1862 war die Dichtung beendet. Auch die musikalische Konzeption wurde begonnen. Für den Verlag erklärte sich die Firma Schott Söhne in Mainz bereit. Wagner las die Dichtung am 5. Februar 1862 im Hause Schotts vor. Eine kleine Wohnung in Biebrich, dicht am Rheinstrom, war für die musikalische Lebenserweckung des von den Zuhörern mit Begeisterung aufgenommenen Textes bestimmt. Leider

meldete sich wieder das alte Mißgeschick Wagners. Die finanziellen Arrangements mit dem Verlage Schott entbehrten der Beständigkeit. Ob mit oder ohne Verschulden Wagners, mag dahingestellt bleiben.*) Jedenfalls hielten wohl die Fortschritte in der Komposition mit dem Tempo der vorausgezahlten Honorare nicht gleichen Schritt, ein Grund, der immer und ewig selbst dem geduldigsten Verleger die Laune verderben wird. Wagner geriet aber in diesem Fall leider in böse Kalamitäten, die natürlich nicht ohne Rückwirkung auf die begonnene Meistersingermusik blieb. Denn das von neuem beginnende Wanderleben ihres Schöpfers ließ sie anfänglich ganz in den Hintergrund treten und weiterhin auch nur sporadisch fortschreiten. Nach der durch die hochherzige Initiative Ludwigs II. von Bayern herbeigeführten „großen Wendung" (3. Mai 1864) beschäftigte sich Wagner auf Wunsch des Königs zunächst mit der Vollendung des Nibelungenringes. Intrigen und Kabalen verjagten aber den von einer königlichen Güte und Freundschaft in den Augen der Neider allzu reich gesegneten Meister aus München. Wiederum suchte er die Schweiz auf. Und hier in einem wohligen Tuskulum in Triebschen (bei Luzern), durch die Fürsorge seines fürstlichen Freundes vor pekuniären Sorgen gesichert, beendete er endlich die „Meistersinger" im Oktober 1867.

Nach den umfassendsten Vorproben gingen die „Meistersinger von Nürnberg" am 21. Juni 1868 im Münchener Hoftheater zum ersten Male in Szene. König Ludwig II. und ein gewaltiger Kreis von Kunstangehörigen aller Kulturstaaten waren Zeuge eines neuen beispiellosen Triumphes Richard Wagners, der sich neben seinem hohen Gönner von der Königsloge aus für die dargebrachten Huldigungen bedanken konnte. Hans von Bülow dirigierte. Die Chöre hatte Hans Richter, der tätige Mithelfer Wagners, einstudiert. Franz Betz sang den Hans Sachs, Franz Nachbaur (Darmstadt) den Walter

*) Näheres über Wagners Verkehr mit dem Verlagshause Schott Söhne bringt Prof. Dr. Wilhelm Altmann in „R. Wagners Briefwechsel mit seinen Verlegern", II., sowie in dem Aufsatz „Zur Geschichte der Entstehung und Veröffentlichung von Rich. Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg". Richard-Wagner-Jahrbuch, 5. Band.

Stolzing, Gustav Hölzel (Wien) den Beckmesser, Mathilde Mallinger die Eva.

Aus einer Blütenlese der antiwagnerischen Kritiken über die „Meistersinger" folgende Höhepunkte: „Brutal ist der einzig richtige Ausdruck für diese Musik." (Heinrich Dorn.) „Das Meistersingervorspiel ist der Typus des giftig gewordenen Kontrapunktes, ein wüstes Getümmel haarsträubender Dissonanzen, der brutale Terrorismus des Blechs." (Otto Gumprecht.) Über die Prügelszene schrieb die „Berliner Montags-Zeitung": „Eine grauenvollere Katzenmusik kann nicht erzielt werden und wenn sämtliche Leiermänner Berlins in den Renzschen Zirkus gesperrt würden und jeder eine Walze drehte." —

Die nächsten Aufführungen nach der Münchener Erstaufführung waren (nach Chop) in Dresden (21. Januar 1869), Dessau (29. Januar 1869), Karlsruhe (5. Februar 1869), in Mannheim, Weimar, Hannover, Wien, Königsberg, in Berlin am 1. April 1870 (Albert Niemann, Franz Betz, Math. Mallinger) mit einem durch die anständige Mehrheit vereitelten Skandal der Widersacher. Viele große Bühnen folgten mit Aufführungen. Die „Meistersinger" eroberten sich wie alle Wagnerschen Werke das Gebiet mit unwiderstehlichem Siegesleuchten. Man ist schließlich, Gott sei Dank, soweit gekommen, das an Zeit und Aufmerksamkeit große Ansprüche stellende Werk ohne Striche zu geben. Ein Beweis, daß auch das große Publikum sich über die Schönheitsfülle der Partitur genügend klar geworden ist, um den ungetreuten Genuß zu fordern. Ja, es gibt eine Menge Meistersinger-Enthusiasten, die in der Dichtung wie in der Musik ganz erstaunlich gut Bescheid wissen, ohne merkwürdigerweise musikalische Leute im engeren Sinne des Wortes zu sein. Und das Meistersingervorspiel? Wer bliebe von seiner hinreißenden Kraft, seinem Feuer, seinem traulichen Liebesschimmer, wie von dem in der Zeichnung der steif stelzenden Zünftler grandios getroffenen Humor unberührt!

In der von Wagner selbst bezeichneten „Periode des bewußten künstlerischen Wollens" stehen die „Meistersinger" (nach dem „Tristan") vermöge ihres komischen Gehalts isoliert. Da-

gegen haben sie mit den übrigen Werken dieser Schaffensperiode die von Wagner angestrebte und über alle Maßen glanzvoll erreichte organische Verästelung durch Leitmotive gemeinsam. Diese Leitmotive charakterisieren außerordentlich treffsicher Personen, ihre Sinnesart, ihre Handlungen, während sie als vorbereitende oder einen inneren Vorgang schildernde Darstellungsmittel bewundernswert fein beobachtete Seelenschilderungen zeichnen. Hat man einmal das an sich durchaus einfache Motivmaterial erfaßt, so bietet die Wagnersche Musik der „Meistersinger", des „Tristan" oder irgendeines anderen Werkes, das als „schwer verständlich" verschrien ist, im wesentlichen keine Rätsel mehr. Denn überall verspüren wir den Psychologen in dem wohl feinsinnigen, doch ganz natürlichen Schicksalsformen seiner Personen. Nirgends etwas Unwesentliches, nirgends ein Überflüssiges! Darum ist es ein verständnisloses Sezieren am lebenden Kunstwerk, wenn Kürzungen und Striche verlangt werden. Darum ist es zum zweiten auch nötig, ein Wagnersches Musikdrama von dem Begriff „Oper" zu trennen, erst seine dichterische Fassung kennen zu lernen, dann seine Seele an der Hand der Leitmotive, und erst als Letztes das Drama auf der Bühne als lebendige Kunst zu genießen. Dann erst erkennt man den Dramatiker Wagner.

Personen.

Hans Sachs, Schuster	Meistersinger.	Baß.
Veit Pogner, Goldschmied		Baß.
Kunz Vogelgesang, Kürschner		Tenor.
Konrad Nachtigall, Spengler		Baß.
Sixtus Beckmesser, Schreiber		Baß.
Fritz Kothner, Bäcker		Baß.
Balthasar Zorn, Zinngießer		Tenor.
Ulrich Eißlinger, Würzkrämer		Tenor.
Augustin Moser, Schneider		Tenor.
Hermann Ortel, Seifensieder		Baß.
Hans Schwarz, Strumpfwirker		Baß.
Hans Foltz, Kupferschmied		Baß.
Walter von Stolzing, ein junger Ritter aus Franken		Tenor.
David, Sachs' Lehrbube		Tenor.
Eva, Pogners Tochter		Sopran.
Magdalene, Evas Amme		Sopran.
Ein Nachtwächter		Baß.

Bürger und Frauen aller Zünfte. Gesellen. Lehrbuben. Mädchen. Volk.

Nürnberg.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

1. Aufzug. Im Innern der Katharinenkirche.
2. Aufzug. In den Straßen vor den Häusern Pogners und Sachs'.
3. Aufzug. a) Sachs' Werkstatt.
   b) Ein freier Wiesenplan an der Pegnitz.

Verzeichnis der Szenen.

Erster Aufzug.

Seite

1. Szene. (Im Innern der Katharinenkirche.) Walter. Eva. Magdalene. David. Gemeinde. (Choral.) 251
2. Szene. David. Lehrbuben. Walter. Pogner. Beckmesser 255
3. Szene. Die Meisterzunft. Walter. David. (Pogners Anrede.) 260
(Walters 1. Gesang: „Am stillen Herd") 266
(Walters Werbegesang: „Fanget an! So rief der Lenz") 269

Zweiter Aufzug.

1. Szene. (In den Straßen vor den Häusern Pogners und Sachs'.) Lehrbuben. David. Magdalene. Sachs 276
2. Szene. Pogner. Eva. Magdalene 278
3. Szene. Sachs. David 279
(Sachs' 1. Monolog: „Wie duftet doch der Flieder") 280
4. Szene. Eva. Sachs. Dann Magdalene. Pogner . 280
5. Szene. Eva. Magdalene. Walter. Nachtwächter. Beckmesser. Sachs. Meistersinger 284
(Schusterlied: „Jerum! Jerum!") . . 288
(Beckmesser-Ständchen: „Den Tag seh' ich erscheinen") 293
6. Szene. (Prügelszene.) Magdalene. David. Beckmesser. Sachs. Meistersinger. Lehrbuben. Gesellen. Nachbarn. Nachbarinnen. Nachtwächter . . . 296

Dritter Aufzug.

1. Szene. a) (Sachs' Werkstatt.) Sachs. David. 301
(Davids Johanneslied: „Am Jordan St. Johannes stand") 302
(Sachs' 2. Monolog: „Wahn! Wahn!") 303
2. Szene. Sachs. Walter 305
(Walters Preislied: „Morgenlich leuchtend") 307
3. Szene. Beckmesser. Sachs 310
4. Szene. Sachs. Eva. Walter. Magdalene. David 315
(Taufspruch. Quintett: „Selig wie die Sonne") 319

Verwandlung.

5. Szene. b) (Ein freier Wiesenplan an der Pegnitz.) Die Meisterzunft. Walter. Eva. David. Schuster. Schneider. Bäcker. Lehrbuben. Beckmesser 321
(Sachs: „Verachtet mir die Meister nicht") 329

Vorspiel.

1 A	Meistersinger-Mot.	2	Empfindungs-Mot.	(I. II.)
1 B	Meistersingerfanfaren-Mot.	3	Meistergesang-Mot.	
4	Liebes-Mot.	5	Leidenschafts-Mot.	6 Spott-Mot.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Walter. Eva. Magdalene. David. Gemeinde.

(Die Bühne stellt das Innere der Katharinenkirche, in schrägem Durchschnitt, dar; von dem Hauptschiff, welches links ab dem Hintergrunde zu sich ausdehnend anzunehmen ist, sind nur noch die letzten Reihen der Kirchenstuhlbänke sichtbar; den Vordergrund nimmt der freie Raum vor dem Chor ein; dieser wird später durch einen Vorhang gegen das Schiff zu gänzlich abgeschlossen. — Beim Aufzug hört man unter Orgelbegleitung von der Gemeinde den letzten Vers eines Chorals, mit welchem der Nachmittagsgottesdienst zur Einleitung des Johannisfestes schließt, singen.)

Choral der Gemeinde. Da zu dir der Heiland kam, [7]
willig deine Taufe nahm,
weihte sich dem Opfertod, [2] (I. II.)
gab er uns des Heils Gebot:
daß wir durch dein' Tauf' uns weihn, [5]
seines Opfers wert zu sein. [4]
Edler Täufer,
Christ's Vorläufer!
Nimm uns [gnädig] an,
dort am Fluß Jordan.

(Während des Chorals und dessen Zwischenspielen entwickelt sich, vom Orchester begleitet, folgende pantomimische Szene:
In der letzten Reihe der Kirchstühle sitzen Eva und Magdalene; Walter v. Stolzing steht in einiger Entfernung zur Seite an eine Säule gelehnt, die Blicke auf Eva heftend. Eva kehrt sich wiederholt seitwärts nach dem Ritter um und erwidert seine bald dringend, bald zärtlich durch Gebärden sich ausdrückenden Bitten und Beteuerungen schüchtern und verschämt, doch seelenvoll und ermutigend. Magdalene unterbricht sich öfter im Gesang, um Eva zu zupfen und zur Vorsicht zu mahnen. — Als der Choral zu Ende ist und während eines längeren Orgelnachspieles die Gemeinde dem Haupteingang, [2] (I. II.) welcher links dem Hintergrunde zu anzunehmen ist, sich zuwendet, um allmählich die Kirche zu verlassen, tritt Walter an die beiden Frauen, welche sich ebenfalls von ihren Sitzen erhoben haben und sich dem Ausgang zuwenden wollen, lebhaft heran.) [5]

Walter (leise, doch feurig zu Eva). Verweilt! — Ein Wort!
Ein einzig Wort!

Eva (sich rasch zu Magdalene wendend).
Mein Brusttuch! Schau! Wohl liegt's im Ort?

Magdalene. Vergeßlich Kind! Nun heißt es: such!
(Sie kehrt nach den Sitzen zurück.)
Walter. Fräulein! Verzeiht der Sitte Bruch!
Eines zu wissen, eines zu fragen,
was nicht müßt' ich zu brechen wagen!
Ob Leben oder Tod! Ob Segen oder Fluch!
Mit einem Worte sei mir's vertraut: —
mein Fräulein, sagt —
Magdalene (zurückkommend). Hier ist das Tuch.
Eva. O weh! die Spange!
Magdalene. Fiel sie wohl ab?
(Sie geht, am Boden suchend, wieder zurück.)
Walter. Ob Licht und Luft oder Nacht und [Tod]!
Ob ist erfahr', wonach ich verlange,
ob ich vernehme, wovor mir graut: —
Mein Fräulein, sagt —
Magdalene (wieder zurückkommend). Da ist auch die Spange. —
Komm, Kind! Nun hast du Spang' und Tuch. —
O weh! da vergaß ich selbst mein Buch!
(Sie kehrt wieder um.)
Walter. Dies eine Wort, Ihr sagt mir's nicht?
Die Silbe, die mein Urteil spricht?
Ja oder Nein! — ein flücht'ger Laut:
mein Fräulein, sagt, seid Ihr schon Braut?
Magdalene (die bereits zurückgekommen, verneigt sich vor Walter,)
Sieh da, Herr Ritter!
Wie sind wir hochgeehrt:
mit Evchens Schutze
habt Ihr Euch gar beschwert?
Darf den Besuch des Helden
ich Meister Pogner melden?
Walter (leidenschaftlich). Oh! Betrat ich doch nie sein Haus!
Magdalene. Ei! Junker! Was sagt Ihr da aus!
In Nürnberg eben nur angekommen,
war't Ihr nicht freundlich aufgenommen?
Was Küch' und Keller, Schrein und Schrank
Euch bot, verdient' es keinen Dank?
Eva. Gut' Lenchen! Ach! das meint er ja nicht.
Doch wohl von mir wünscht er Bericht —
wie sag ich's schnell? — Versteh' ich's doch kaum! —
Mir ist, als wär' ich gar im Traum! —
Er fragt, — ob ich schon Braut? } 2 | Empfindungs-Mot. (I.)
Magdalene (sich scheu umsehend). Hilf Gott! Sprich nicht so laut!
Jetzt laß uns nach Hause gehn;
wenn uns die Leut' hier sehn!

Walter. Nicht eher, bis ich alles weiß!
Eva. 's ist leer, die Leut' sind fort.
Magdalene. Drum eben wird mir heiß! —
Herr Ritter, an andrem Ort!

(David tritt aus der Sakristei ein und macht sich darüber her, dunkle Vorhänge, welche so angebracht sind, daß sie den Vordergrund der Bühne nach dem Kirchenschiff zu schräg abschließen, aneinander zu ziehen.)

Walter. Nein! Erst dies Wort!
Eva (Magdalene haltend). Dies Wort?
Magdalene (die sich bereits umgewendet, erblickt David, hält an und ruft zärtlich für sich): David? Ei! David hier?
Eva (drängend). Was sag ich? Sag du's mir!

1A Meisterfinger-Mot.

Magdalene (mit Zerstreutheit, öfters nach David sich umsehend).
Herr Ritter, was Ihr die Jungfer fragt,
das ist so leichtlich nicht gesagt;
fürwahr ist Evchen Pogner Braut! —

3 | Wettergesang-Mot.

Eva (schnell unterbrechend). Doch hat noch keiner den Bräut'gam erschaut.
Magdalene. Den Bräut'gam wohl noch niemand kennt,
bis morgen ihn das Gericht ernennt,
das dem Meistersinger erteilt den Preis. —
Eva (wie zuvor). Und selbst die Braut ihm reicht das Reis.
Walter. Dem Meistersinger?
Eva (bang). Seid Ihr das nicht?
Walter. Ein Werbgesang?
Magdalene. Vor Wettgericht.
Walter. Den Preis gewinnt?
Magdalene. Wen die Meister meinen.
Walter. Die Braut dann wählt?
Eva (sich vergessend). Euch, oder keinen!

1A

(Walter wendet sich, in großer Aufregung auf und ab gehend, zur Seite.)

Magdalene (sehr erschrocken). Was? Evchen!
Evchen! Bist du von Sinnen?

8A | Schuster-Mot.

Eva. Gut' Lene! Hilf mir den Ritter gewinnen!
Magdalene. Sahst ihn doch gestern zum erstenmal!
Eva. Das eben schuf mir so schnelle Qual,
daß ich schon längst ihn im Bilde sah: —
sag, trat er nicht ganz wie David nah'?

8A

Magdalene. Bist du toll? Wie David?
Eva. Wie David im Bild.

9 | David-Mot.

Magdalene. Ach! Meinst du den König mit der Harfen
und langem Bart in der Meister Schild?

11B, Fanfaren-Mot.

Eva. Nein! der, des Kiesel den Goliath warfen,
das Schwert im Gurt, die Schleuder zur Hand:

das Haupt von lichten Locken umstrahlt,
wie ihn uns Meister Dürer gemalt.

Magdalene (laut seufzend). Ach, David! David!

David (der hinausgegangen und jetzt wieder zurückkommt, ein Lineal im Gürtel und ein großes Stück weißer Kreide an einer Schnur in der Hand schwenkend). 9 | David-Mot.
Da bin ich! Wer ruft?

Magdalene. Ach, David! Was Ihr für Unglück schuft!
(für sich) Der liebe Schelm! wüßt' er's noch nicht?
(laut) Ei, seht! da hat er uns gar verschlossen!

David (zärtlich zu Magdalene). Ins Herz Euch allein!

Magdalene (beiseite). Das treue Gesicht! — 9
(laut) Mein sagt! Was treibt Ihr hier für Possen?

David. Behüt' es! Possen? Gar ernste Ding'!
Für die Meister hier richt' ich den Ring.

Magdalene. Wie? Gäb' es ein Singen?

David. Nur Freiung heut':
der Lehrling wird da losgesprochen,
der nichts wider die Tabulatur verbrochen; 1A | Meistersinger-Mot.
Meister wird, wen die Prob' nicht reut. 1B | Fanfaren-Mot.

Magdalene. Da wär' der Ritter ja am rechten Ort. —
Jetzt, Evchen, komm, wir müssen fort.

Walter (schnell sich zu den Frauen wendend).
Zu Meister Pogner laßt mich Euch geleiten.

Magdalene. Erwartet den hier; er ist bald da. 1B
Wollt Ihr Euch Evchens Hand erstreiten,
rückt Ort und Zeit das Glück Euch nah'.
(Zwei Lehrbuben kommen dazu und tragen Bänke.)
Jetzt eilig von hinnen!

Walter. Was soll ich beginnen?

Magdalene. Laßt David Euch lehren,
die Freiung begehren. —
Davidchen! hör', mein lieber Gesell,
den Ritter bewahr' hier wohl zur Stell'!
Was Fein's aus der Küch'
bewahr' ich für dich:
und morgen begehr' du noch dreister,
wird heut' der Junker hier Meister. 9
(Sie drängt fort.) 1B

Eva (zu Walter). Seh ich Euch wieder?

Walter (feurig). Heut' abend, gewiß!
Was ich will wagen,
wie könnt' ich's sagen?
Neu ist mein Herz, neu mein Sinn,
neu ist mir alles, was ich beginn'.
Eines nur weiß ich,
eines begreif' ich:

mit allen Sinnen [4 | Liebes-Mot.]
Euch zu gewinnen!
Ist's mit dem Schwert nicht, muß es gelingen,
gilt es als Meister Euch zu erringen.
Für Euch Gut und Blut!
Für Euch
Dichters heil'ger Mut!
Eva (mit großer Wärme). Mein Herz, sel'ger Glut, [4]
für Euch
liebesheil'ge Hut!
Magdalene. Schnell heim, sonst geht's nicht gut!
David (Walter messend). Gleich Meister? Oho! viel Mut!
(Magdalene zieht Eva rasch durch die Vorhänge fort. Walter hat sich, aufgeregt und brütend, in einen erhöhten, katheder- [4]
artigen Lehnstuhl geworfen, welchen zuvor
zwei Lehrbuben von der Wand ab mehr [2 | Empfindungs-Mot.] (I.)
nach der Mitte zu gerückt hatten. — Noch mehrere Lehrbuben sind eingetreten; sie tragen und richten Bänke und bereiten alles zur Sitzung der Meistersinger vor.)

Zweite Szene.

David. Lehrbuben. Walter. Pogner. Beckmesser.

2. Lehrbube. David, was stehst?
1. Lehrbube. Greif ans Werk!
3. Lehrbube. Hilf uns richten das Gemerk!
David. Zu eifrigst war ich vor euch allen;
schafft nur für euch; hab' ander Gefallen!
3. Lehrbube. Was der sich dünkt!
2. Lehrbube. Der Lehrling' Muster.
1. Lehrbube. Das macht, weil sein Meister ein Schuster.
3. Lehrbube. Beim Leisten sitzt er mit der Feder.
2. Lehrbube. Beim Dichten mit Draht und Pfriem.
1. Lehrbube. Sein' Verse schreibt er auf rohes Leder.
2. Lehrbube (mit der entsprechenden Gebärde). Das, dächt' ich,
Alle drei. gerbten wir ihm!
(Sie machen sich lachend an die fernere Herrichtung.)
David (nachdem er den sinnenden Ritter eine Weile betrachtet, ruft sehr stark). „Fanget an!"
Walter (verwundert aufblickend). Was soll's?
David (noch stärker). „Fanget an!" — so ruft der „Merker";
nun sollt Ihr singen: — wißt Ihr das nicht?
Walter. Wer ist der Merker?
David. Wißt Ihr das nicht?
Wart Ihr noch nie bei 'nem Singgericht?
Walter. Noch nie, wo die Richter Handwerker!
David. Seid Ihr ein „Dichter"?
Walter. Wär' ich's doch!
David. Waret Ihr „Singer"?
Walter. Wüßt' ich's noch?
David. Doch „Schulfreund" wart Ihr, und „Schüler" zuvor?

Walter. Das klingt mir alles fremd vorm Ohr.
David. Und so grad'hin wollt Ihr Meister werden?
Walter. Wie machte das so große Beschwerden?
David. O Lene! Lene!
Walter. Wie Ihr doch tut!
David. O Magdalena!
Walter. Ratet mir gut!
David. Mein Herr! der Singer Meisterschlag
gewinnt sich nicht in einem Tag.
In Nüremberg der größte Meister,
mich lehrt die Kunst Hans Sachs;
schon voll ein Jahr mich unterweist er,
daß ich als Schüler wachs'.
Schuhmacherei und Poeterei,
die lern' ich da all einerlei:
hab' ich das Leder glatt geschlagen,
lern' ich Vokal und Konsonanz sagen;
wichst' ich den Draht gar fein und steif,
was sich da reimt, ich wohl begreif';
den Pfriemen schwingend,
im Stich die Ahl',
was stumpf, was klingend,
was Maß und Zahl, —
den Leisten im Schurz —
was lang, was kurz,
was hart, was lind,
hell oder blind,
was Waisen, was Mylben,
was Klebsylben,
was Pausen, was Körner,
was Blumen, was Dörner,
das alles lernt' ich mit Sorg' und Acht:
wie weit nun, meint Ihr, daß ich's gebracht?
Walter. Wohl zu 'nem Paar recht guter Schuh'? 2 | Empfindungs-Mot. (L
David. Ja, dahin hat's noch gute Ruh!
Ein „Bar" hat manch Gesätz' und Gebänd';
wer da gleich die rechte Regel fänd',
die richt'ge Naht
und den rechten Draht,
mit gutgefügten „Stollen"
den Bar recht zu versohlen.
Und dann erst kommt der „Abgesang";
daß der nicht kurz und nicht zu lang,
und auch keinen Reim enthält,
der schon im Stollen gestellt. —
Wer alles das merkt, weiß und kennt,
wird doch immer noch nicht „Meister" genennt.

Walter. Hilf Gott! Will ich denn Schuster sein? — [2 Empfindungs-Mot.] (L.)
In die Singkunst lieber führ' mich ein.

David. Ja, hätt' ich's nur selbst erst zum „Singer" gebracht!
Wer glaubt wohl, was das für Mühe macht?
Der Meister Tön' und Weisen,
gar viel an Nam' und Zahl,
die starken und die leisen,
wer die wüßte allzumal!
Der „kurze", „lang'" und „überlang'" Ton,
die „Schreibpapier"-, „Schwarz-Dinten"-Weis';
der „rote", „blau'" und „grüne" Ton,
die „Hageblüh"-, „Strohhalm"-, „Fengel"-Weis';
der „zarte", der „süße", der „Rosen"-Ton;
der „kurzen Liebe", der „vergess'ne" Ton;
die „Rosmarin"-, „Gelbveiglein"-Weis';
die „Regenbogen"-, die „Nachtigall"-Weis';
die „englische Zinn"-, die „Zimtröhren"-Weis',
„frisch' Pomeranzen"-, „grün Lindenblüh"-Weis'.
die „Frösch'"-, die „Kälber"-, die „Stieglitz"-Weis',
die „abgeschiedene Vielfraß"-Weis';
der „Lerchen"-, der „Schnecken"-, der „Beller"-Ton,
die „Melissenblümlein"-, die „Meyran"-Weis',
„Gelblöwenhaut"-, „treu Pelikan"-Weis',
die „buttglänzende Draht"-Weis' . . .

Walter. Hilf Himmel! Welch endlos' Töne-Geleis'!

David. Das sind nur die Namen: nun lernt sie singen
recht wie die Meister sie gestellt!
Jed' Wort und Ton muß klärlich klingen,
wo steigt die Stimm', und wo sie fällt.
Fangt nicht zu hoch, zu tief nicht an,
als es die Stimm' erreichen kann;
mit dem Atem spart, daß er nicht knappt;
und gar am End' Ihr überschnappt.
Vor dem Wort mit der Stimme ja nicht summt,
nach dem Wort mit dem Mund auch nicht brummt,
nicht ändert an „Blum" und „Koloratur",
jed' Zierat fest nach des Meisters Spur;
verwechselt Ihr, würdet gar irr,
verlört Ihr Euch und kämt ins Gewirr: —
wär' sonst Euch alles gelungen,
da hättet Ihr gar „versungen!" —
Trotz großem Fleiß und Emsigkeit
ich selbst noch bracht' es nie so weit.
Sooft ich's versuch' und 's nicht gelingt,
die „Knieriem-Schlag"-Weis' der Meister mir singt; [8 B | Schuster-Mot.]

wenn dann Jungfer Lene nicht Hilfe weiß,
sing' ich die „eitel Brot- und Wasser"-Weis'! —
Nehmt Euch ein Beispiel dran
und laßt vom Meisterwahn!
Denn „Singer" und „Dichter"
müßt Ihr sein,
eh' Ihr zum „Meister" kehret ein. [1 B | Meistersingerfanfaren-Mot.]

Walter. Wer ist nun Dichter?

Lehrbuben (während der Arbeit). David! kommst her?

David. Wartet nur, gleich! —
Wer „Dichter" wär'?
Habt Ihr zum „Singer" Euch aufgeschwungen
und der Meister Töne richtig gesungen,
fügtet Ihr selbst nun Reim und Wort',
daß sie genau an Stell' und Ort
paßten zu einem Meisterton,
dann trägt Ihr den Dichterpreis davon. [1 B]

Lehrbuben. He, David! Soll man's dem Meister klagen?
Wirst dich bald des Schwatzens entschlagen?

David. Oho! — Jawohl! Denn helf' ich euch nicht,
ohne mich wird alles doch falsch gericht'!

Walter. Nun dies noch: wer wird „Meister" genannt?

David. Damit, Herr Ritter, ist's so bewandt: —
der Dichter, der aus eignem Fleiße
zu Wort' und Reimen, die er erfand, [4 | Liebes-Mot.]
aus Tönen auch fügt eine neue Weise:
der wird als „Meistersinger" erkannt. [1 B]

Walter (rasch). So bleibt mir
einzig der Meisterlohn!
Muß ich hier singen,
kann's nur gelingen,
find' ich zum Vers auch den eignen
Ton. [2 | Empfindungs-Mot.] (I.)

David (der sich zu den Lehrbuben gewendet).
Was macht ihr denn da? — Ja, fehl' ich beim Werk,
verkehrt nur richtet ihr Stuhl und Gemerk! —
Ist denn heut' „Singschul'"? — daß ihr's wißt,
das kleine Gemerk! — nur „Freiung" ist!

(Die Lehrbuben, welche Anstalt getroffen hatten, in der Mitte der Bühne ein größeres Gerüst mit Vorhängen aufzuschlagen, schaffen auf Davids Weisung dies schnell beiseite und stellen dafür ebenso eilig ein geringeres Brettbodengerüst auf; darauf stellen sie einen Stuhl mit einem kleinen Pult davor, daneben eine große schwarze Tafel, daran die Kreide mit Faden aufgehängt wird; um das Gerüst sind schwarze Vorhänge angebracht, welche zunächst hinten und an beiden Seiten, dann auch vorn ganz zusammengezogen werden.)

Die Lehrbuben (während der Herrichtung).
Aller End' ist doch David der Allergescheit'st,
nach hohen Ehren gewiß er geizt: [9 | Lehrbuben-(David-)Mot.]

's ist Freiung heut';
gar sicher er freit,
als vornehmer „Singer" schon er sich spreizt!
Die „Schlag"reime fest er innehat,
„Arm-Hunger"-Weise singt er glatt;
doch die „harte-Tritt"-Weis', die kennt er am best',
die trat ihm der Meister hart und fest! (Sie lachen.)

David. Ja, lacht nur zu! Heut' bin ich's nicht;
ein andrer stellt sich zum Gericht:
der war nicht „Schüler", ist nicht „Singer",
den „Dichter", sagt er, überspring' er;
denn er ist Junker,
und mit einem Sprung er
denkt ohne weitre Beschwerden,
heut' hier „Meister" zu werden. —
Drum richtet nur fein
das Gemerk dem ein!
Dorthin! — Hierher! Die Tafel an die Wand, 9
so daß sie recht dem Merker zur Hand!
(Sich zu Walter umwendend.)
Ja, ja! — dem „Merker!" — Wird Euch wohl bang? 11 A | Merker-Mot.
Vor ihm schon mancher Werber versang.
Sieben Fehler gibt er Euch vor,
die merkt er mit Kreide dort an;
wer über sieben Fehler verlor,
hat versungen und ganz vertan!
Nun nehmt Euch in acht!
Der Merker wacht.
10 | Kränzlein-Mot.
Glückauf zum Meistersingen!
Mögt Ihr Euch das Kränzlein erschwingen!
Das Blumenkränzlein aus Seiden fein,
wird das dem Herrn Ritter beschieden sein?

Die Lehrbuben (welche das Gemerk zugleich geschlossen, fassen sich an und tanzen einen verschlungenen Reihen darum).

„Das Blumenkränzlein aus Seiden fein,
wird das dem Herrn Ritter beschieden sein?" 10

(Die Einrichtung ist nun folgendermaßen beendigt: Zur Seite rechts sind gepolsterte Bänke in der Weise aufgestellt, daß sie einen schwachen Halbkreis nach der Mitte zu bilden. Am Ende der Bänke, in der Mitte der Szene, befindet sich das „Gemerk" benannte Gerüst, welches zuvor hergerichtet worden. Zur linken Seite steht nur der erhöhte, katheder-artige Stuhl [„der Singstuhl"] der Versammlung gegenüber. Im Hintergrunde, den großen Vorhang entlang, steht eine lange, niedere Bank für die Lehrlinge. — Walter, verdrießlich über das Gespött der Knaben, hat sich auf die vordere Bank niedergelassen. — Pogner und Beckmesser kommen im Gespräch aus der Sakristei, allmählich versammeln sich immer mehrere der Meister. Die Lehrbuben, als sie die Meister eintreten sehen, sind sogleich zurückgegangen und harren ehrerbietig an der hinteren Bank. Nur David stellt sich anfänglich am Eingang bei der Sakristei auf.) 9

Dritte Szene.

Die Meisterzunft. Walter. David.

Pogner (zu Beckmesser). Seid meiner Treue wohl versehen; 12 | Zunftberatungs-Mot.
was ich bestimmt, ist Euch zu nutz:
im Wettgesang müßt Ihr bestehen;
wer böte Euch als Meister Trutz?
Beckmesser. Doch wollt Ihr von dem Punkt nicht weichen, 12
der mich — ich sag's — bedenklich macht;
kann Evchens Wunsch den Werber streichen,
was nützt mir meine Meisterpracht?
Pogner. Ei, sagt! Ich mein', vor allen Dingen
sollt' Euch an dem gelegen sein!
Könnt Ihr der Tochter Wunsch nicht zwingen,
wie möchtet Ihr wohl um sie frein?
Beckmesser. Ei ja! Gar wohl! Drum eben bitt' ich,
daß bei dem Kind Ihr für mich sprecht,
wie ich geworben, zart und sittig,
und wie Beckmesser grad Euch recht.
Pogner. Das tu' ich gern.
Beckmesser (beiseite). Er läßt nicht nach!
Wie wehrt' ich da 'nem Ungemach?
Walter (der, als er Pogner gewahrt, aufgestanden und ihm entgegengegangen ist, verneigt sich vor ihm).
Gestattet, Meister!
Pogner. Wie, mein Junker?
Ihr sucht mich in der Singschul' hie?
(Sie begrüßen sich.)
Beckmesser (immer beiseite, für sich).
Verstünden's die Fraun! Doch schlechtes Geflunker
gilt ihnen mehr als all' Poesie.
Walter. Hier eben bin ich am rechten Ort.
Gesteh' ich's frei, vom Lande fort
was mich nach Nürnberg trieb,
war nur zur Kunst die Lieb'.
Vergaß ich's gestern Euch zu sagen,
heut' muß ich's laut zu künden wagen: 2 (I.) 12
ein Meistersinger möcht' ich sein.
Schließt, Meister, in die Zunft mich ein!
(Andere Meister sind gekommen und herangetreten.)
Pogner (zu den nächsten). Kunz Vogelgesang! Freund Nachtigall!
Hört doch, welch ganz besonderer Fall!
Der Ritter hier, mir wohlbekannt,
hat der Meisterkunst sich zugewandt. (Begrüßungen.)
Beckmesser (immer noch für sich). Noch such' ich's zu wenden: doch sollt's nicht gelingen,
versuch ich des Mädchens Herz zu ersingen;

in stiller Nacht, von ihr nur gehört,
erfahr' ich, ob auf mein Lied sie schwört. (Er wendet sich.)
Wer ist der Mensch?
Pogner (zu Walter). Glaubt, wie mich's freut!
Die alte Zeit dünkt mich erneut.
Beckmesser (immer noch für sich). Er gefällt mir nicht!
Pogner (fortfahrend). Was Ihr begehrt,
soviel an mir, Euch sei's gewährt.
Beckmesser (ebenso). Was will der hier? — Wie der Blick ihm lacht! 12
Pogner. Half ich Euch gern bei des Guts Verkauf,
in die Zunft nun nehm' ich Euch gleich gern auf. 2 (l.)
Beckmesser. Holla! Sixtus! Auf den hab acht!
Walter (zu Pogner). Habt Dank der Güte
aus tiefstem Gemüte!
Und darf ich denn hoffen,
steht heut' mir noch offen
zu werben um den Preis,
daß Meistersinger ich heiß'? 2 (l.)
Beckmesser. Oho! Fein sacht! Auf dem Kopf steht kein Kegel!
Pogner. Herr Ritter, dies geh' nun nach der Regel.
Doch heut' ist Freiung: ich schlag' Euch vor;
mir leihen die Meister ein willig Ohr.
(Die Meistersinger sind nun alle angelangt, zuletzt auch Hans Sachs.)
Sachs. Gott grüß' Euch, Meister!
Vogelgesang. Sind wir beisammen? 12
Beckmesser. Der Sachs ist ja da!
Nachtigall. So ruft die Namen!
Fritz Kothner (zieht eine Liste hervor, stellt sich zur Seite auf und ruft): Zu einer Freiung und Zunftberatung
ging an die Meister ein' Einladung:
bei Nenn' und Nam',
ob jeder kam,
ruf' ich nun auf, als letztentbotner,
der ich mich nenn' und bin Fritz Kothner.
Seid Ihr da, Veit Pogner?
Pogner. Hier zur Hand. (Er setzt sich.)
Kothner. Kunz Vogelgesang?
Vogelgesang. Ein sich fand. (Setzt sich.)
Kothner. Hermann Ortel?
Ortel. Immer am Ort. (Setzt sich.)
Kothner. Balthasar Zorn?
Zorn. Bleibt niemals fort. (Setzt sich.)
Kothner. Konrad Nachtigall?
Nachtigall. Treu seinem Schlag. (Setzt sich.)

Kothner. Augustin Moser?
Moser. Nie fehlen mag. (Setzt sich.)
Kothner. Niklaus Vogel? — Schweigt?
Ein Lehrbube (sich schnell von der Bank erhebend). Ist krank.
Kothner. Gut' Bess'rung dem Meister!
Alle Meister. Walt's Gott!
Der Lehrbube. Schön Dank! (Setzt sich wieder.)
Kothner. Hans Sachs? 3
David (vorlaut sich erhebend). Da steht er!
Sachs (drohend zu David). Juckt dich das Fell? —
Verzeiht, Meister! — Sachs ist zur Stell'. (Er setzt sich.)
Kothner. Sixtus Beckmesser?
Beckmesser. Immer bei Sachs,
daß den Reim ich lern' von „blüh und wachs'".
(Er setzt sich neben Sachs. Dieser lacht.)

12 | Zunftberatungs-Mot.

Kothner. Ulrich Eißlinger?
Eißlinger. Hier! (Setzt sich.)
Kothner. Hans Foltz?
Foltz. Bin da. (Setzt sich.)
Kothner. Hans Schwarz?
Schwarz. Zuletzt: Gott wollt's! (Setzt sich.)
Kothner. Zur Sitzung gut und voll die Zahl. 12
Beliebt's, wir schreiten zur Merkerwahl?
Vogelgesang. Wohl eh'r nach dem Fest.
Beckmesser (zu Kothner). Pressiert's den Herrn!
Mein Stell' und Amt lass' ich ihm gern.
Pogner. Nicht doch, ihr Meister! Laßt das jetzt fort.
Für wicht'gen Antrag bitt' ich ums Wort. 12
(Alle Meister stehen auf und setzen sich wieder.)
Kothner. Das habt Ihr, Meister! Sprecht!
Pogner. Nun hört, und versteht mich
recht! —
Das schöne Fest, Johannistag,
ihr wißt, begehn wir morgen:
auf grüner Au', am Blumenhag,
bei Spiel und Tanz im Lustgelag,
an froher Brust geborgen,
vergessen seiner Sorgen,
ein jeder freut sich, wie er mag.
Die Singschul' ernst im Kirchenchor
die Meister selbst vertauschen;
mit Kling und Klang hinaus zum Tor,
auf offne Wiese ziehn sie vor,
bei hellen Festes Rauschen;
das Volk sie lassen lauschen
dem Freigesang mit Laienohr.
Zu einem Werb'- und Wettgesang
gestellt sind Siegespreise,

13 | Johannistag-Mot.

13

13

13

und beide rühmt man weit und lang,
die Gabe wie die Weise. [13]
Nun schuf mich Gott zum reichen Mann;
und gibt ein jeder, wie er kann,
so mußt' ich fleißig sinnen,
was ich gäb' zu gewinnen,
daß ich nicht käm' zu Schand': [13]
so höret, was ich fand. —
In deutschen Landen viel gereist,
hat oft es mich verdrossen,
daß man den Bürger wenig preist,
ihn karg nennt und verschlossen:
an Höfen, wie an niedrer Statt,
des bittren Tadels ward ich satt,
daß nur auf Schacher und Geld
sein Merk' der Bürger stellt'. [13] [31 Meistergesang-Mot.]
Daß wir im weiten Deutschen Reich
die Kunst einzig noch pflegen,
dran dünkt' ihnen wenig gelegen:
doch wie uns das zur Ehre gereich',
und daß mit hohem Mut
wir schätzen, was schön und gut, [3]
was wert die Kunst, und was sie gilt,
das ward ich der Welt zu zeigen gewillt.
Drum hört, Meister, die Gab',
die als Preis bestimmt ich hab':
dem Singer, der im Kunstgesang
vor allem Volk den Preis errang
am Sankt Johannistag, [13]
sei er, wer er auch mag, [12]
dem geb' ich, ein Kunstgewogner
von Nürenberg Veit Pogner,
mit all meinem Gut, wie's geh' und steh',
Eva, mein einzig Kind, zur Eh'.

Die Meister (sehr lebhaft durcheinander). [12] [13]
Das heißt ein Wort! Ein Wort, ein Mann!
Da sieht man, was ein Nürnberger kann!
Drob preist man Euch noch weit und breit,
den wackren Bürger Pogner Veit!

Die Lehrbuben (lustig aufspringend). **Vogelgesang.**
Alle Zeit, weit und breit:
Pogner Veit!
Wer möchte da nicht ledig sein! [12] [13]

Sachs. Sein Weib gäb' mancher gern wohl drein!
Kothner. Auf, ledig' Mann!
Jetzt macht euch dran! [12] [13]

Pogner. Nun hört noch, wie ich's ernstlich mein'!
Ein' leblos' Gabe stell' ich nicht:
ein Mägdlein sitzt mit zu Gericht.

Den Preis erkennt die Meisterzunft;
doch gilt's der Eh', so will's Vernunft,
daß ob der Meister Rat
die Braut den Ausschlag hat.

Beckmesser (zu Kothner). Dünkt Euch das klug?

Kothner (laut). Versteh' ich gut,
Ihr gebt uns in des Mägdleins Hut?

Beckmesser. Gefährlich das!

Kothner. Stimmt es nicht bei,
wie wäre dann der Meister Urteil frei?

Beckmesser. Laßt's gleich wählen nach Herzens Ziel
und laßt den Meistergesang aus dem Spiel!

Pogner. Nicht so! Wie doch? Versteht mich recht!
Wem Ihr Meister den Preis zusprecht,
die Maid kann dem verwehren,
doch nie einen andren begehren: | 1 A | Meistersinger-Mot. |
ein Meistersinger muß er sein;
nur wen Ihr krönt, den soll sie frein.

Sachs. Verzeiht!
Vielleicht schon ginget Ihr zu weit.
Ein Mädchenherz und Meisterkunst
erglühn nicht stets von gleicher Brunst;
der Frauen Sinn, gar unbelehrt,
dünkt mich dem Sinn des Volks gleich wert.
Wollt Ihr nun vor dem Volke zeigen,
wie hoch die Kunst Ihr ehrt;
und laßt Ihr dem Kind die Wahl zu eigen,
wollt nicht, daß dem Spruch es wehrt':
so laßt das Volk auch Richter sein;
mit dem Kinde sicher stimmt's überein.

Die Meister (unruhig durcheinander). Oho! Das Volk? Ja, das wäre schön!
Ade dann Kunst und Meistertön'!

Kothner. Nein, Sachs; Gewiß, das hat keinen Sinn!
Gäbt Ihr dem Volk die Regeln hin!

Sachs. Vernehmt mich recht! Wie Ihr doch tut!
Gesteht, ich kenn' die Regeln gut;
und daß die Zunft die Regeln bewahr',
bemüh' ich mich selbst schon manches Jahr. | 3 | Meistergesang-Mot. |
Doch einmal im Jahre fänd' ich's weise,
daß man die Regeln selbst probier',
ob in der Gewohnheit trägem Gleise
ihr Kraft und Leben sich nicht verlier'; | 3 |
und ob Ihr der Natur
noch seid auf rechter Spur,
das sagt Euch nur,
wer nichts weiß von der Tabulatur.

(Die Lehrbuben springen auf und reiben sich die Hände.)
Beckmesser. Hei! wie sich die Buben freuen! [10 | Kränzlein-Mot.]
Sachs (eifrig fortfahrend). Drum macht's Euch nie gereuen,
daß jährlich am Sankt Johannisfest,
statt daß das Volk man kommen läßt,
herab aus hoher Meisterwolk'
Ihr selbst Euch wendet zu dem Volk.
Dem Volke wollt Ihr behagen;
nun dächt' ich, läg' es nah,
Ihr ließt es selbst Euch auch sagen,
ob das ihm zur Lust geschah.
Daß Volk und Kunst gleich blüh' und wachs',
bestellt Ihr so, mein ich, Hans Sachs.
Vogelgesang. Ihr meint's wohl recht!
Kothner. Doch steht's drum faul. [3]
Nachtigall. Wenn spricht das Volk, halt' ich das Maul.
Kothner. Der Kunst droht allweil Fall und Schmach,
läuft sie der Gunst des Volkes nach.

Beckmesser. Drin bracht' er's weit, der hier so dreist: [10]
Gassenhauer dichtet er meist.
Pogner. Freund Sachs, was ich mein', ist schon neu:
zuviel auf einmal brächte Reu'! —

[13 | Johannistag-Mot.]

So frag' ich, ob den Meistern gefällt
Gab' und Regel, wie ich's gestellt? [13] [12 | Zunftberatungs-Mot.]

(Die Meister erheben sich.)

Sachs. Mir genügt der Jungfer Ausschlagstimm'. [13]
Beckmesser (für sich). Der Schuster weckt doch stets mir Grimm!
Kothner. Wer schreibt sich als Werber ein?
Ein Junggesell muß es sein.

Beckmesser. Vielleicht auch ein Witwer? Fragt nur den Sachs!

Sachs. Nicht doch, Herr Merker! Aus jüngrem Wachs
als ich und Ihr muß der Freier sein,
soll Evchen ihm den Preis verleihn.

Beckmesser. Als wie auch ich? — Grober Gesell!
Kothner. Begehrt wer Freiung, der komm zur Stell'! [12]
Ist jemand gemeld't, der Freiung begehrt?

Pogner. Wohl, Meister! Zur Tagesordnung kehrt
und nehmt von mir Bericht,
wie ich auf Meisterpflicht
einen jungen Ritter empfehle,
der wünscht, daß man ihn wähle,
und heut' als Meistersinger frei'. — [12]
Mein Junker von Stolzing, kommt herbei!
(Walter tritt vor und verneigt sich.) [14 | Stolzing-Mot.]

Beckmesser (für sich). Dacht' ich mir's doch! Geht's da hinaus, Veit?
(laut). Meister, ich mein', zu spät ist's der Zeit.
Die Meister (durcheinander.) Der Fall ist neu. — Ein Ritter gar?
Soll man sich freun? — Oder wär' Gefahr?
Immerhin hat's ein groß' Gewicht,
daß Meister Pogner für ihn spricht. 14 D

Kothner. Soll uns der Junker willkommen sein,
zuvor muß er wohl vernommen sein.
Pogner. Vernehmt ihn gut! Wünsch' ich ihm Glück,
nicht bleib' ich doch hinter der Regel zurück.
Tut, Meister, die Fragen!
Kothner. So mög' uns der Junker sagen:
ist er frei und ehrlich geboren? 14 D

Pogner. Die Frage gebt verloren,
da ich Euch selbst das Bürge steh',
daß er aus frei und edler Eh':
von Stolzing Walter aus Frankenland,
nach Brief' und Urkund' mir wohlbekannt.
Als seines Stammes letzter Sproß
verließ er neulich Hof und Schloß
und zog nach Nürnberg her,
daß er hier Bürger wär'. 14 D
Beckmesser (zum Nachbar). Neu Junker-Unkraut! Tut nicht gut.
Nachtigall (laut). Freund Pogners Wort Genüge tut.

Sachs. Wie längst von den Meistern beschlossen ist,
ob Herr, ob Bauer, hier nichts beschießt:
hier fragt sich's nach der Kunst allein,
wer will ein Meistersinger sein.

Kothner. Drum nun frag' ich zur Stell';
welch Meisters seid ihr Gesell?

Walter. Am stillen Herd in Winterszeit,
wenn Burg und Hof mir eingeschneit, 14 A
wie einst der Lenz so lieblich lacht', (Walters 1. Gesang.)
und wie er bald wohl neu erwacht',
ein altes Buch, vom Ahn' vermacht,
gab das mir oft zu lesen:
Herr Walter von der Vogelweid',
der ist mein Meister gewesen.

Sachs. Ein guter Meister!

Beckmesser. Doch lang schon tot:
wie lehrt' ihn der wohl der Regel Gebot?

Kothner. Doch in welcher Schul' das Singen
mocht' Euch zu lernen gelingen?

Walter. Wann dann die Flur vom Frost befreit, 14 A
und wiederkehrt die Sommerszeit,
was einst in langer Winternacht
das alte Buch mir kundgemacht,
das schallte laut in Waldespracht,
das hört' ich hell erklingen:
im Wald dort auf der Vogelweid',
da lernt' ich auch das Singen.
Beckmesser. Oho! Von Finken und Meisen
lerntet Ihr Meisterweisen?
Das mag denn wohl auch danach sein!
Vogelgesang. Zwei art'ge Stollen faßt' er da ein.
Beckmesser. Ihr lobt ihn, Meister Vogelgesang?
Wohl weil er vom Vogel lernt' den Gesang?
Kothner (beiseite zu den Meistern). Was meint ihr, Meister?
Frag' ich noch fort?
Mich dünkt, der Junker ist fehl am Ort.
Sachs. Das wird sich bäldlich zeigen,
wenn rechte Kunst ihm eigen,
und gut er sie bewährt,
was gilt's, wer sie ihn gelehrt?
Kothner. Meint, Junker, Ihr in Sang und Dicht'
Euch rechtlich unterwiesen,
und wollt Ihr, daß im Zunftgericht
zum Meister wird Euch kiesen:
Nicht komponiert.
Seid Ihr bereit, ob Euch geriet
mit neuer Find' ein Meisterlied,
nach Dicht' und Weis' Eu'r eigen,
zur Stunde jetzt zu zeigen?
Walter. Was Winternacht,
was Waldespracht,
was Buch und Hain mich wiesen;
was Dichtersanges Wundermacht
mir heimlich wollt' erschließen;
was Rosses Schritt
beim Waffenritt,
was Reihentanz
bei heitrem Schanz
mir sinnend gab zu lauschen:
gilt es des Lebens höchsten Preis
um Sang mir einzutauschen,
zu eignem Wort und eigner Weis'
will einig mir es fließen,
als Meistersang, ob den ich weiß,
euch Meistern sich ergießen.
Beckmesser. Entnahmt ihr, was der Worte Schwall?
Vogelgesang. Ei nun, er wagt's!

Nachtigall. Merkwürd'ger Fall!

Kothner. Nun, Meister, wenn's gefällt, [1 A | Meistersinger-Mot.]
werd' das Gemerk bestellt. —
Wählt der Herr einen heil'gen Stoff?

Walter. Was heilig mir,
der Liebe Panier
schwing' und sing' ich, mir zu Hoff'.

Kothner. Das gilt uns weltlich. Drum allein, [1 A]
Merker Beckmesser, schließt Euch ein!

Beckmesser (aufstehend und dem Gemerk zuschreitend).
Ein saures Amt, und heut' zumal; [11 B | Beckmesser-Mot.]
wohl gibt's mit der Kreide manche Qual. —
Herr Ritter, wißt: [14 D | Stolzing-Mot.]
Sixtus Beckmesser Merker ist;
hier im Gemerk
verrichtet er still sein strenges Werk. [11 B]
Sieben Fehler gibt er Euch vor,
die merkt er mit Kreide dort an:
wenn er über sieben Fehler verlor, [14 D]
dann versang der Herr Rittersmann. —
Gar fein er hört;
doch daß er Euch den Mut nicht stört, [11 B]
säh't ich ihm zu,
so gibt er Euch Ruh [11 B]
und schließt sich gar hier ein, —
läßt Gott Euch befohlen sein. [14 D]

(Er hat sich in das Gemerk gesetzt, streckt mit dem Letzten den Kopf höhnisch freundlich nickend heraus und zieht den vorderen Vorhang, den zuvor einer der Lehrbuben geöffnet hatte, wieder ganz zusammen, so daß er unsichtbar wird.)

Kothner (hat die von den Lehrbuben aufgehängten „Leges Tabulaturae" von der Wand genommen).
Was Euch zum Liede Richt' und Schnur,
vernehmt nun aus der Tabulatur. — [1 A]
(Er liest). „Ein jedes Meistergesanges Bar
stell' ordentlich ein Gemäße dar
aus unterschiedlichen Gesetzen,
die keiner soll verletzen.
Ein Gesetz besteht aus zweenen Stollen,
die gleiche Melodei haben sollen;
der Stoll' aus etlicher Vers' Gebänd',
der Vers hat seinen Reim am End'.
Darauf so folgt der Abgesang,
der sei auch etlich' Verse lang
und hab' sein' besondere Melodei,
als nicht im Stollen zu finden sei.
Derlei Gemäßes mehre Baren [3; Meistergesang-Mot.]
soll ein jed' Meisterlied bewahren;

und wer ein neues Lied gericht',
das über vier Silben nicht
eingreift in andrer Meister Weis',
des Lied erwerb' sich Meisterpreis." —
Nun setzt Euch in den Singestuhl!

Walter. Hier in den Stuhl? [14 D]

Kothner. Wie's Brauch der Schul'. [11 B]

Walter (besteigt den Stuhl und setzt sich mit Mißbehagen).
Für dich, Geliebte, sei's getan!

Kothner (sehr laut). Der Sänger sitzt.

Beckmesser (im Gemerk, sehr grell). Fanget an!

Walter (nach einiger Sammlung). [14 B | Walters Werbegesang.] (I.)
Fanget an!
So rief der Lenz in den Wald,
daß laut es ihn durchhallt;
und wie in fernren Wellen
der Hall von dannen flieht,
von weither nahet ein Schwellen, [14 B | Lenz-Mot.] (II.)
das mächtig näher zieht.
Es schwillt und schallt,
es tönt der Wald
von holder Stimmen Gemenge;
nun laut und hell
schon nah zur Stell',
wie wächst der Schwall!
Wie Glockenhall
ertost des Jubels Gedränge! [5 | Leidenschafts-Mot.]
Der Wald,
wie bald
antwortet er dem Ruf, [5]
der neu ihm Leben schuf,
stimmte an
das süße Lenzeslied! —

(Man hat aus dem Gemerk wiederholt unmutige Seufzer des Merkers und heftiges Anstreichen mit der Kreide vernommen. Auch Walter hat es bemerkt und fährt, dadurch für eine kurze Weile gestört, fort.)

In einer Dornenhecken,
von Neid und Gram verzehrt, [11 A | Merker-Mot.]
muß er sich da verstecken,
der Winter, grimmbewehrt:
von dürrem Laub umrauscht
er lauert da und lauscht,
wie er das frohe Singen
zu Schaden könnte bringen. — (Unmutig vom Stuhl aufstehend.)
Doch: fanget an!
So rief es mir in die Brust,
als noch ich von Liebe nicht wußt'.

Da fühlt' ich's tief sich regen,
als weckt' es mich aus dem Traum; [14B] (II.)
mein Herz mit bebenden Schlägen
erfüllte des Busens Raum:
das Blut, es wallt
mit Allgewalt,
geschwellt von neuem Gefühle; [6 Leidenschafts-Mot.]
aus warmer Nacht
mit Übermacht
schwillt mir zum Meer
der Seufzer Heer
in wildem Wonnegewühle: [5]
die Brust,
mit Lust
antwortet sie dem Ruf,
der neu ihr Leben schuf: [5]
stimmt nun an
das hehre Liebeslied!

Beckmesser (der immer unruhiger geworden, reißt den Vorhang auf).
Seid Ihr nun fertig?

Walter. Wie fraget Ihr?

Beckmesser (die ganz mit Kreidestrichen bedeckte Tafel heraushaltend).
Mit der Tafel ward ich fertig schier. [14 D | Stolzing-Mot.]
(Die Meister müssen lachen.)

Walter. Hört doch! Zu meiner Frauen Preis
gelang' ich jetzt erst mit der Weis'.

Beckmesser (das Gemerk verlassend). Singt, wo Ihr wollt! Hier
habt Ihr vertan. [14 D]
Ihr Meister, schaut die Tafel euch an:
solang ich leb', ward's nicht erhört;
ich glaubt's nicht, wenn ihr's all auch schwört!

(Die Meister sind im Aufstand durcheinander.)

Walter. Erlaubt ihr's, Meister, daß er mich stört? [14 D]
Blieb ich von allen ungehört?

Pogner. Ein Wort, Herr Merker! Ihr seid gereizt!

Beckmesser. Sei Merker fortan, wer danach geizt! [14 D]
Doch daß der Ritter versungen hat,
beleg' ich erst noch vor der Meister Rat.
Zwar wird's 'ne harte Arbeit sein: [14 D]
wo beginnen, da wo nicht aus noch ein?
Von falscher Zahl und falschem Gebänd'
schweig' ich schon ganz und gar;
zu kurz, zu lang, wer ein End' da fänd'!
Wer meint hier im Ernst einen Bar?
Auf „blinde Meinung" klag' ich allein:
sagt, konnt' ein Sinn unsinniger sein?

Mehrere Meister. Man ward nicht klug! Ich muß gestehn,
ein Ende konnte keiner ersehn.

Beckmesser. Und dann die Weis'! Welch tolles Gekreis'
aus „Abenteuer"-, „blau Rittersporn"-Weis',
„hoch Tannen"- und „stolz Jüngling"-Ton!

Kothner. Ja, ich verstand gar nichts davon!

Beckmesser. Kein Absatz wo, kein' Koloratur,
von Melodei auch nicht eine Spur!

Mehrere Meister (durcheinander).
Wer nennt das Gesang?
's ward einem bang!
Eitel Ohrgeschinder!
Gar nichts dahinter!
} 5 | Leidenschafts-Mot.

Kothner. Und gar vom Singstuhl ist er gesprungen!

Beckmesser. Wird erst auf die Fehlerprobe gedrungen? 5
Oder gleich erklärt, daß er versungen?

Sachs (der von Beginn an Walter mit zunehmendem Ernste zugehört).
Halt! Meister! Nicht so geeilt!
Nicht jeder eure Meinung teilt. —
Des Ritters Lied und Weise, 15 | Freundschafts-Mot.
sie fand ich neu, doch nicht verwirrt;
verließ er unsre Gleise,
schritt er doch fest und unbeirrt. } 15
Wollt ihr nach Regeln messen,
was nicht nach eurer Regeln Lauf,
der eignen Spur vergessen,
sucht davon erst die Regeln auf!

Beckmesser. Aha! Schon recht! Nun hört ihr's doch:
den Stümpern öffnet Sachs ein Loch,
da aus und ein nach Belieben
ihr Wesen leicht sie trieben.
Singet dem Volk auf Markt und Gassen;
hier wird nach den Regeln nur eingelassen!

Sachs. Herr Merker, was doch solch ein Eifer?
Was doch so wenig Ruh?
Eu'r Urteil, dünkt mich, wäre reifer,
hörtet Ihr besser zu. (Der Urtext fügt hier 11 Textzeilen an.)
Darum, so komm' ich zum Schluß,
daß den Junker zu End' man hören muß.

Beckmesser. Der Meister Zunft, die ganze Schul'
gegen den Sachs da sind wie Null.

Sachs. Verhüt' es Gott, was ich begehr',
daß das nicht nach den Gesetzen wär'! 1 A | Meistersinger-Mot.
Doch da nun steht's geschrieben,
der Merker werde so bestellt, 3 | Meistergesang-Mot.
daß weder Haß noch Lieben
das Urteil trüben, das er fällt. 16

Geht der nun gar auf Freiersfüßen,
wie sollt' er da die Lust nicht büßen,
den Nebenbuhler auf dem Stuhl
zu schmähen vor der ganzen Schul'?
(Walter flammt auf.)
Nachtigall. Ihr geht zu weit!
Kothner. Persönlichkeit!
Pogner (zu den Meistern).
Vermeidet, Meister, Zwist und Streit! | 13 | Johannistag-Mot.

Beckmesser. Ei, was kümmert's doch Meister Sachsen,
auf was für Füßen ich geh'?
Ließ' er drob lieber Sorge sich wachsen,
daß nichts mir drück' die Zeh'!
Doch seit mein Schuster ein großer Poet,
gar übel es um mein Schuhwerk steht;
da seht, wie es schlappt
und überall klappt!
All seine Vers' und Reim'
ließ' ich ihm gern daheim,
Historien, Spiel' und Schwänke dazu,
brächt' er mir morgen die neuen Schuh'! | 8 B | Schuster-Mot.

Sachs. Ihr mahnt mich da gar recht:
doch schickt sich's, Meister, sprecht,
daß, find' ich selbst dem Eseltreiber
ein Sprüchlein auf die Sohl',
dem hochgelahrten Herrn Stadtschreiber
ich nichts draufschreiben soll?
Das Sprüchlein, das eu'r würdig sei,
mit all meiner armen Poeterei
fand ich noch nicht zur Stund';
doch wird's wohl jetzt mir kund, | 14 D | Stolzing-Mot.
wenn ich des Ritters Lied gehört: —
drum sing' er nun weiter ungestört!
(Walter, in großer Aufregung, stellt sich auf den Singstuhl.)
Beckmesser. [Nicht weiter!] Zum Schluß!
Die Meister. Genug! Zum Schluß! | 8 F |
Sachs (zu Walter). Singt, dem Herrn Merker zum Verdruß!
Beckmesser (holt, während Walter beginnt, aus dem Gemerk die Tafel herbei und hält sie während des Folgenden, von einem zum andern sich wendend, zur Prüfung den Meistern vor, die er schließlich zu einem Kreis um sich zu vereinigen bemüht ist, welchem er immer die Tafel zur Einsicht vorhält).
Was sollte man da noch hören?
Wär's nicht nur, uns zu
betören? | 11 A | Merker-Mot.

Jeden der Fehler, groß und klein,
seht genau auf der Tafel ein. —
„Falsch Gebänd", „unredbare Worte",
„Klebsylben", hier „Laster" gar;
„Aquivoca", „Reim am falschen Orte",
„verkehrt", „verstellt" der ganze Bar;
ein „Flickgesang" hier zwischen den Stollen; [14 B | Lenz-Mot.] (II.)
„blinde Meinung" allüberall;
„unklare Wort'", „Differenz", hier „Schrollen",
da „falscher Atem", hier „Überfall".
Ganz unverständliche Melodei!
Aus allen Tönen ein Mischgebräu! [5 | Leidenschafts-Mot.]
Scheutet ihr nicht das Ungemach, [10 | Kränzlein-Mot.]
Meister, zählt mir die Striche nach!
Verloren hätt' er schon mit dem acht':
doch so weit wie der hat's noch keiner gebracht!
Wohl über fünfzig, schlecht gezählt! [10]
Sagt, ob ihr euch den zum Meister wählt?

Die Meister (durcheinander).
Jawohl, so ist's! Ich seh es recht!
Mit dem Herrn Ritter steht es schlecht.
Mag Sachs von ihm halten, was er will,
hier in der Singschul' schweig' er still!
Bleibt einem jeden doch unbenommen, [14 B]
wen er zum Genossen begehrt? (II.)
Wär' uns der erste best' willkommen,
was blieben die Meister dann wert? — [5]
Hei! Wie sich der Ritter da quält!
Der Sachs hat ihn sich erwählt! —
's ist ärgerlich gar! Drum macht ein End'! [10]
Auf, Meister, stimmt und erhebt die Händ'!

Pogner (für sich).
Jawohl, ich seh's, was mir nicht recht: [14 B]
mit meinem Junker steht es schlecht! (II.)
Weich' ich hier der übermacht,
mir ahnet, daß mir's Sorge macht. [5]
Wie gerne säh' ich ihn angenommen,
als Eidam wär' er mir gar wert;

nenn' ich den Sieger nun willkommen,
wer weiß, ob ihn mein Kind begehrt!
Gesteh' ich's, daß mich das quält,
ob Eva den Meister wählt! } 10

Walter (in übermütig verzweifelter Begeisterung, hoch auf dem Singstuhl aufgerichtet und auf die unruhig durcheinander sich bewegenden Meister herabblickend).

Aus finstrer Dornenhecken
Die Eule rauscht' hervor,
tät rings mit Kreischen wecken
der Raben heisren Chor:
in nächt'gem Heer zu Hauf,
wie krächzen all da auf,
mit ihren Stimmen, den hohlen,
die Elstern, Krähn und Dohlen!
Auf da steigt
mit goldnem Flügelpaar
ein Vogel wunderbar:
sein strahlend hell
Gefieder
licht in den Lüften
blinkt;
schwebt selig hin und
wieder,
zu Flug und Flucht mir
winkt.
Es schwillt das Herz
von süßem Schmerz,
der Not entwachsen
Flügel;
es schwingt sich auf
zum kühnen Lauf,
zum Flug durch die
Luft
aus der Städte
Gruft
dahin zum heim'schen
Hügel;
dahin zur grünen Vogelweid',
wo Meister Walter einst
mich freit';
da sing' ich hell und
hehr
der liebsten Frauen
Ehr':
auf dann steigt,
ob Meister-Krähn ihm
ungeneigt,

14 B | Lenz-Mot. (II.)

5 | Leidenschafts-Mot.

10 | Kränzlein-Mot.

das stolze Minnelied.
Ade! ihr Meister,
hienied'!
(Er verläßt mit einer verächtlichen Gebärde den Stuhl und wendet sich zum Fortgehen.) 10

Sachs (Walters Gesang folgend).

Ha, welch ein Mut!
Begeistrungsglut! —
Ihr Meister, schweigt doch und hört! 14 B
Hört, wenn Sachs euch beschwört! —
Herr Merker da! gönnt doch nur Ruh!
Laßt andre hören! gebt das nur zu! —
Umsonst! All eitel Trachten!
Kaum vernimmt man sein eigen Wort! 5
Des Junkers will keiner achten: —
das heiß' ich Mut, singt der noch fort!
Das Herz auf dem rechten Fleck:
ein wahrer Dichter-Reck'! —
Mach' ich, Hans Sachs, wohl Vers' und Schuh',
ist Ritter der und Poet dazu. 10

Die Lehrbuben (welche längst sich die Hände rieben und von der Bank aufsprangen, schließen jetzt gegen das Ende wieder ihren Reihen und tanzen um das Gemerk).

Glück auf zum Meistersingen,
mögt' ihr euch das Kränzlein erschwingen!
Das Blumenkränzlein aus Seiden fein,
wird das dem Herrn Ritter beschieden sein? 10

Beckmesser. Nun, Meister, kündet's an!
(Die Mehrzahl hebt die Hände auf.)

Alle Meister. Versungen und vertan! 10

(Alles geht in Aufregung auseinander; lustiger Tumult der Lehrbuben, welche sich des Gemerkes und der Meisterbänke bemächtigen, wodurch Gedränge und Durcheinander der nach dem Ausgange sich wendenden Meister entsteht. — Sachs, der allein im Vordergrunde verblieben, blickt noch gedankenvoll nach dem leeren Singestuhl; als die Lehrbuben auch diesen erfassen, und Sachs darob mit humoristisch-unmutiger Gebärde sich abwendet, fällt der Vorhang.) 5 10 1 A Meistersinger-Mot.

Zweiter Aufzug.

Einleitung.

13 | Johannistag-Mot.

Erste Szene.

Lehrbuben. David. Magdalene. Sachs.

(Die Bühne stellt im Vordergrunde eine Straße im Längendurchschnitt dar, in der Mitte von einer schmalen Gasse, nach dem Hintergrunde zu krumm abbiegend, durchschnitten, so daß sich in Front zwei Eckhäuser darbieten, von denen das eine reichere, rechts — das Haus Pogners, das andere einfachere — links — das des Hans Sachs ist. — Zu Pogners Hause führt von der vorderen Straße aus eine Treppe von mehreren Stufen; vertiefte Türe, mit Steinsitzen in den Nischen. Zur Seite ist der Raum, ziemlich nahe an Pogners Hause, durch eine dickstämmige Linde abgegrenzt; grünes Gesträuch umgibt sie am Fuß, vor welchem auch eine Steinbank angebracht ist. — Der Eingang zu Sachs' Hause ist ebenfalls nach der vorderen Straße zu gelegen; eine geteilte Ladentür führt hier unmittelbar in die Schusterwerkstatt; dicht dabei steht ein Fliederbaum, dessen Zweige bis über den Laden hereinhängen. Nach der Gasse zu hat das Haus noch zwei Fenster, von welchen das eine zur Werkstatt, das andere zu einer dahinterliegenden Kammer gehört. — Heiterer Sommerabend, im Verlaufe der ersten Auftritte allmählich einbrechende Nacht. — David ist darüber her, die Fensterläden nach der Gasse zu von außen zu schließen. Andere Lehrbuben tun das gleiche bei anderen Häusern.)

Lehrbuben (während der Arbeit). Johannistag! Johannistag! 13
Blumen und Bänder, soviel man mag!

David (für sich). „Das Blumenkränzlein von Seiden fein, 10 | Kränzlein-Mot.
möcht' es mir balde beschieden sein!"

Magdalene (ist mit einem Korb am Arm aus Pogners Hause gekommen und sucht sich David unbemerkt zu nähern). Bst! David!

David (nach der Gasse zu sich umwendend). Ruft ihr schon wieder?
Singt allein eure dummen Lieder!

Lehrbuben. David, was soll's?
Wärst nicht so stolz,
schaut'st besser um,
wärst nicht so dumm!
„Johannistag! Johannistag!" 13
Wie der nur die Jungfer Lene nicht kennen mag!

Magdalene. David! hör' doch! kehr' dich zu mir!

David. Ach, Jungfer Lene! Ihr seid hier?

Magdalene (auf ihren Korb deutend). Bring' dir was Gut's; schau nur hinein!
Das soll für mein lieb Schätzel sein. —
Erst aber schnell, wie ging's mit dem Ritter?
Du rietest ihm gut? Er gewann den Kranz?

David. Ach, Jungfer Lene! Da steht's bitter; 8A | Schuster-Mot.
der hat vertan und versungen ganz!

Magdalene. Versungen? Vertan?

David. Was geht's Euch nur an?

Magdalene (den Korb, nach welchem David die Hand ausstreckt, heftig zurückziehend). Hand von der Taschen!
Nichts da zu naschen! —
Hilf Gott! Unser Junker vertan! 8A

(Sie geht mit Gebärden der Trostlosigkeit nach dem Hause zurück. David sieht ihr verblüfft nach.)

Die Lehrbuben (welche unbemerkt näher geschlichen waren, gelauscht hatten und sich jetzt, wie glückwünschend, David präsentieren).
Heil, Heil zur Eh' dem jungen Mann!
Wie glücklich hat er gefreit!
Wir hörten's all und sahen's an:
der er sein Herz geweiht,
für die er läßt sein Leben,
die hat ihm den Korb nicht gegeben.

David (auffahrend). Was steht ihr hier faul?
Gleich haltet das Maul!

Die Lehrbuben (David umtanzend). Johannistag! Johannistag!
Da freit ein jeder, wie er mag. 13
Der Meister freit,
der Bursche freit!
Da gibt's Geschlamb und Geschlumbfer.
Der Alte freit
die junge Maid,
der Bursche die alte Jumbfer! —
Juchhei! Juchhei! Johannistag!

(David ist im Begriff, wütend dreinzuschlagen, als Sachs, der aus der Gasse hervorgekommen, dazwischentritt. Die Buben fahren auseinander.)

Sachs. Was gibt's? Treff' ich dich wieder am Schlag? 8B

David. Nicht ich! Schandlieder singen die.

Sachs. Hör' nicht drauf! Lern's besser wie sie! —
Zur Ruh! ins Haus! Schließ und mach Licht!

David. Hab' ich heut' Singstund'?

Sachs. Nein, singst nicht!
Zur Straf' für dein heutig frech' Erdreisten. —
Die neuen Schuh' steck mir auf den Leisten!

(Sie sind beide in die Werkstatt eingetreten und gehen durch innere Türen ab. Die Lehrbuben haben sich ebenfalls zerstreut.)

Zweite Szene.

Pogner. Eva. Magdalene.

(Pogner und Eva, wie vom Spaziergange heimkehrend, die Tochter leicht am Arme des Vaters eingehenkt, sind beide schweigsam und in Gedanken die Gasse heraufgekommen.)

Pogner (noch auf der Gasse, durch eine Klinze im Fensterladen von Sachs' Werkstatt spähend).

Laß sehn, ob Nachbar Sachs zu Haus! —
Gern sprächʼ ich ihn. Trätʼ ich wohl ein?

(David kommt mit Licht aus der Kammer, setzt sich damit an den Werktisch am Fenster und macht sich über die Arbeit her.)

Eva. Er scheint daheim: kommt Licht heraus. [8 B | Schuster-Mot.]

Pogner. Tu ichʼs? — Zu was doch? — Besser, nein!
(Er wendet sich ab.)
Will einer Selt'nes wagen,
was ließ er sich dann sagen? — — (Nach einigem Sinnen.)
Warʼ er's nicht, der meintʼ, ich ging zu weit?
Und blieb ich nicht im Geleise,
warʼs nicht in seiner Weise? —
Doch warʼs vielleicht auch — Eitelkeit? —
(Zu Eva.) Und du, mein Kind, du sagst mir nichts?

Eva. Ein folgsam Kind, gefragt nur sprichtʼs.

Pogner. Wie klug! Wie gut! — Komm, setz dich hier
ein' Weil' noch auf die Bank zu mir.
(Er setzt sich auf die Steinbank unter der Linde.)

Eva. Wirdʼs nicht zu kühl?
ʼs war heut' gar schwül.

Pogner. Nicht doch, ʼs ist mild und labend;
gar lieblich lind der Abend.
(Eva setzt sich beklommen.)
Das deutet auf den schönsten Tag,
der morgen dir soll scheinen.
O Kind, sagt dir kein Herzensschlag,
welch Glück dich morgen treffen mag,
wenn Nürenberg, die ganze Stadt
mit Bürgern und Gemeinen,
mit Zünften, Volk und hohem Rat,
vor dir sich soll vereinen,
daß du den Preis
das edle Reis,
erteilest als Gemahl
dem Meister deiner Wahl? [2 | Empfindungs-Mot.] (I.) [16]

[16 | Nürnberg-Mot.]

Eva. Lieb' Vater, muß es ein Meister sein?

Pogner. Hör' wohl: ein Meister deiner Wahl!
(Magdalene erscheint an der Tür und winkt Eva.)

Eva (zerstreut). Ja, — meiner Wahl. — Doch, tritt nun ein —
Gleich, Lene, gleich! — zum Abendmahl.

Pogner (ärgerlich aufstehend). ʼs gibt doch keinen Gast?

Eva (wie oben). Wohl den Junker?
Pogner (verwundert). Wieso?
Eva. Sahst ihn heut' nicht?
Pogner (halb für sich). Ward sein' nicht froh. —
Nicht doch! — Was denn? — Ei! werd' ich dumm!
Eva. Lieb Väterchen, komm! Geh, kleid' dich um!
Pogner (voran in das Haus gehend). Hm! — Was geht mir im Kopf doch 'rum? (Ab.)
Magdalene (heimlich). Hast was heraus?
Eva (ebenso). Blieb still und stumm.
Magdalene. Sprach David: meint', er habe vertan.
Eva. Der Ritter? — Hilf Gott, was fing' ich an?
Ach, Lene! die Angst! Wo was erfahren?
Magdalene. Vielleicht vom Sachs?
Eva. Ach, der hat mich lieb! [19 B | Eva-Mot.]
Gewiß, ich geh' hin.
Magdalene. Laß drin nichts gewahren! [8A | Schuster-Mot.]
Der Vater merkt' es, wenn man jetzt blieb'. —
Nach dem Mahl: dann hab' ich dir noch was zu sagen,
was jemand geheim mir aufgetragen.
Eva. Wer denn? Der Junker?
Magdalene. Nichts da! Nein!
Beckmesser.
Eva. Das mag was Rechtes sein! (Sie gehen in das Haus.)

(Sachs ist, in leichter Hauskleidung, in die Werkstatt zurückgekommen. Er wendet sich zu David, der an seinem Werktische verblieben ist.)

Dritte Szene.

Sachs. David.

Sachs. Zeig her! — 's ist gut. — Dort an die Tür
rück mir Tisch und Schemel herfür! —
Leg dich zu Bett! Steh' auf beizeit,
verschlaf die Dummheit, sei morgen gescheit!
David (richtet Tisch und Schemel). Schafft Ihr noch Arbeit?
Sachs. Kümmert dich das?
David (für sich). Was war nur der Lene? — Gott weiß, was! — [8 B]
Warum wohl der Meister heute wacht?
Sachs. Was steh'st noch?
David. Schlaft wohl, Meister!
Sachs. Gut' Nacht!
(David geht in die Kammer ab.)

Sachs (legt sich die Arbeit zurecht, setzt sich an der Tür auf den Schemel, läßt dann die Arbeit wieder liegen und lehnt, mit dem Arm auf den geschlossenen Unterteil des Ladens gestützt, sich zurück.) [6] [8 B]

Wie duftet doch der Flieder
so mild, so stark und voll!
Mir löst es weich die Glieder,
will, daß ich was sagen soll. —
Was gilt's, was ich dir sagen kann?
Bin gar ein arm einfältig Mann!
Soll mir die Arbeit nicht schmecken,
gäbst, Freund, lieber mich frei:
tät' besser, das Leder zu strecken,
und ließ alle Poeterei! —

17 | 1. Monolog.
14 B | Lenz-Mot. (II.)
5
8 B | Schuster-Mot.

(Er versucht wieder zu arbeiten. Läßt ab und sinnt.)

Und doch, 's will halt nicht gehn. —
Ich fühl's — und kann's nicht verstehn —
kann's nicht behalten, — doch auch nicht vergessen;
und faß' ich es ganz — kann ich's nicht messen! —
Doch wie wollt' ich auch messen,
was unermeßlich mir schien?
Kein' Regel wollte da passen,
und war doch kein Fehler drin. —
Es klang so alt, und war doch so neu, —
wie Vogelsang im süßen Mai: —
wer ihn hört,
und wahnbetört
fänge dem Vogel nach,
dem brächt' es Spott und Schmach. —
Lenzes Gebot,
die süße Not,
die legten's ihm in die Brust:
nun sang er, wie er mußt'!
Und wie er mußt', so konnt' er's;
das merkt' ich ganz besonders:
dem Vogel, der heut' sang,
dem war der Schnabel hold gewachsen;
macht' er den Meistern bang,
gar wohl gefiel er doch Hans Sachsen.

5 | Leidenschafts-Mot.

(Eva ist auf die Straße getreten, hat, schüchtern spähend, sich der Werkstatt genähert und steht jetzt unbemerkt an der Tür bei Sachs.)

Vierte Szene.

Eva. Sachs. Dann Magdalene. Pogner.

Eva. Gut'n Abend, Meister! Noch so fleißig?

Sachs (ist angenehm überrascht aufgefahren).
Ei, Kind! Lieb' Evchen? Noch so spät?
Und doch, warum so spät noch, weiß ich:
die neuen Schuh'?

19 A | Eva-Mot.
19 A

Eva. Wie fehl er rät!
Die Schuh' hab' ich noch gar nicht probiert;
die sind so schön, so reich geziert,
daß ich sie noch nicht an die Füß' mir getraut.

Sachs. Doch sollst sie morgen tragen als Braut?
Eva (hat sich dicht bei Sachs auf den Steinsitz gesetzt).
Wer wäre denn Bräutigam?
Sachs. Weiß ich das?
Eva. Wie wißt Ihr denn, daß ich Braut?
Sachs. Ei was! 19 B
Das weiß die Stadt.
Eva. Ja, weiß es die Stadt,
Freund Sachs gute Gewähr dann hat.
Ich dacht', er wüßt' mehr.
Sachs. Was sollt' ich wissen?
Eva. Ei seht doch! Werd' ich's ihm sagen müssen?
Ich bin wohl recht dumm?
Sachs. Das sag' ich nicht.
Eva. Dann wär't Ihr wohl klug? 19 B
Sachs. Das weiß ich nicht.
Eva. Ihr wißt nichts? Ihr sagt nichts? — Ei, Freund Sachs,
jetzt merk' ich wahrlich, Pech ist kein Wachs.
Ich hätt' Euch für feiner gehalten.
Sachs. Kind!
Beid', Wachs und Pech vertraut mir sind.
Mit Wachs strich ich die Seidenfäden,
damit ich dir die zieren Schuh' gefaßt:
heut' faß' ich die Schuh mit dichtren Drähten, 19 A
da gilt's mit Pech für den derben Gast.
Eva. Wer ist denn der? Wohl was Rechts?
Sachs. Das mein' ich!
Ein Meister stolz auf Freiers Fuß,
denkt morgen zu siegen ganz alleinig:
Herrn Beckmessers Schuh' ich richten muß. 19 A
Eva. So nehmt nur tüchtig Pech dazu:
da kleb' er drin und laß mir Ruh!
Sachs. Er hofft dich sicher zu ersingen.
Eva. Wieso denn der?
Sachs. Ein Junggesell:
's gibt deren wenig dort zur Stell'.
Eva. Könnt's einem Witwer nicht gelingen?
Sachs. Mein Kind, der wär' zu alt für dich. 19 B
Eva. Ei was, zu alt! Hier gilt's der Kunst:
wer sie versteht, der werb' um mich!
Sachs. Lieb' Evchen! Machst mir blauen Dunst?
Eva. Nicht ich! Ihr seid's; Ihr macht mir Flausen!
Gesteht nur, daß Ihr wandelbar;
Gott weiß, wer Euch jetzt im Herzen mag hausen,
glaubt' ich mich doch drin so manches Jahr.
Sachs. Wohl, da ich dich gern auf den Armen trug?
Eva. Ich seh', 's war nur, weil Ihr kinderlos.

Sachs. Hatt' einst ein Weib und Kinder genug.
Eva. Doch starb Eure Frau, so wuchs ich groß.
Sachs. Gar groß und schön!
Eva. Drum dacht' ich aus:
Ihr nähmt mich für Weib und Kind ins Haus. [19 A | Eva-Mot.]

Sachs. Da hätt' ich ein Kind und auch ein Weib:
's wär' gar ein lieber Zeitvertreib!
Ja, ja! das hast du dir schön erdacht.

Eva. Ich glaub', der Meister mich gar verlacht?
Am End' gar ließ er sich auch gefallen,
daß unter der Nas' ihm weg von allen
der Beckmesser morgen mich ersäng'?

Sachs. Wer sollt's ihm wehren, wenn's ihm geläng? —
Dem wüßt' allein dein Vater Rat.

Eva. Wo so ein Meister den Kopf nur hat! [8 B | Schuster-Mot.]
Käm' ich zu Euch wohl, fänd' ich's zu Haus?

Sachs. Ach, ja! Hast recht! 's ist im Kopf mir kraus: [8 B]
hab' heut' manch' Sorg' und Wirr' erlebt:
da mag's dann sein, daß was drin klebt.

Eva. Wohl in der Singschul'? 's war heut' Gebot.
Sachs. Ja, Kind: eine Freiung machte mir Not.
Eva. Ja, Sachs! Das hättet Ihr gleich soll'n sagen;
plagt' Euch dann nicht mit unnützen Fragen. —
Nun sagt, wer war's, der Freiung begehrt?
Sachs. Ein Junker, Kind, gar unbelehrt.
Eva. Ein Junker? Mein, sagt! — und ward er gefreit?
Sachs. Nichts da, mein Kind! 's gab gar viel Streit. [14 D | Stolzing-Mot.]

Eva. So sagt! Erzählt, wie ging es zu? [14 D] [19 B]
Macht's Euch Sorg', wie ließ mir es Ruh? —
So bestand er übel und hat vertan?
Sachs. Ohne Gnad' versang der Herr Rittersmann. [14 D]
Magdalene (kommt zum Haus heraus und ruft leise).
Bst! Evchen! Bst!
Eva. Ohne Gnade? Wie?
Kein Mittel gäb's, das ihm gedieh?
Sang er so schlecht, so fehlervoll,
daß nichts mehr zum Meister ihm helfen soll?
Sachs. Mein Kind, für den ist alles verloren,
und Meister wird der in keinem Land;
denn wer als Meister ward geboren,
der hat unter Meistern den schlimmsten Stand.
Magdalene (näher). Der Vater verlangt.
Eva. So sagt mir noch an, [19 B]
ob keinen der Meister zum Freund er gewann?

Sachs. Das wär' nicht übel! Freund ihm noch sein!
Ihm, vor dem all sich fühlten so klein!
Den Junker Hochmut, laßt ihn laufen,
mag er durch die Welt sich raufen:
was wir erlernt mit Not und Müh',
dabei laßt uns in Ruh verschnaufen!
Hier renn' er nichts uns übern Haufen,
sein Glück ihm anderswo erblüh'!

Eva (erhebt sich heftig). Ja, anderswo soll's ihm erblühn,
als bei euch garst'gen, neid'schen Mannsen; 5 Leidenschafts-Mot.
wo warm die Herzen noch erglühn,
trotz allen tück'schen Meister Hansen! —
Ja, Lene! Gleich! ich komme schon!
Was trüg' ich hier für Trost davon?
Da riecht's nach Pech, daß Gott erbarm'! 8 B | Schuster-Mot.
Brennt' er's lieber, da würd' er doch warm!

(Sie geht heftig mit Magdalene hinüber und verweilt sehr aufgeregt dort unter der Türe.) B 8

Sachs (nickt bedeutungsvoll mit dem Kopfe). Das dacht' ich wohl.
Nun heißt's: schaff Rat!

(Er ist während des Folgenden damit beschäftigt, auch die obere Ladentür so weit zu schließen, daß sie nur ein wenig Licht noch durchläßt; er selbst verschwindet so fast ganz.)

Magdalene. Hilf Gott! was bliebst du nur so spat?
Der Vater rief.

Eva. Geh zu ihm ein:
ich sei zu Bett im Kämmerlein.

Magdalene. Nicht doch! Hör' nur! Komm ich dazu?
Beckmesser fand mich: er läßt nicht Ruh,
zur Nacht sollst du dich ans Fenster neigen,
er will dir was Schönes singen und geigen,
mit dem er dich hofft zu gewinnen, das Lied,
ob dir das zu Gefallen geriet.

Eva. Das fehlte auch noch! — Käme nur Er!

Magdalene. Hast' David gesehn?

Eva. Was soll mir der?

Magdalene (halb für sich.) Ich war zu streng; er wird sich grämen.

Eva. Siehst du noch nichts?

Magdalene. 's ist, als ob Leut' dort kämen.

Eva. Wär' er's? } 19 B | Eva-Mot.
Magdalene. Mach und komm jetzt hinan! }

Eva. Nicht eh'r, bis ich sah den teuersten Mann! 19 B

Magdalene. Ich täuschte mich dort: er war es nicht. —
Jetzt komm, sonst merkt der Vater die G'schicht'!

Eva. Ach! meine Angst!

Magdalene. Auch laß uns beraten,
wie wir des Beckmessers uns entladen.

Eva. Zum Fenster gehst du für mich.
Magdalene. Wie, ich? –
Das machte wohl David eiferlich?
Er schläft nach der Gassen! Hihi! 's wär' fein! —
Eva. Dort hör' ich Schritte.
Magdalene. Jetzt komm, es muß sein!
Eva. Jetzt näher!
Magdalene. Du irrst! 's ist nichts, ich wett'.
Ei, komm! Du mußt, bis der Vater zu Bett.
(Man hört innen Pogners Stimme.)
He! Lene! Eva!
Magdalene. 's ist höchste Zeit!
Hörst du's? Komm! der Ritter ist weit.

8 B | Schuster-Mot.

8 B

(Walter ist die Gasse heraufgekommen; jetzt biegt er um Pogners Haus herum. Eva, die bereits von Magdalene am Arm hineingezogen worden war, reißt sich mit einem leisen Schrei los und stürzt Walter entgegen.)

14 D | Stolzing-Mot.

Fünfte Szene.

Eva. Magdalene. Walter. Nachtwächter. Beckmesser. Sachs. Meistersinger.

Eva. Da ist er!
Magdalene (hineingehend). Nun haben wir's! Jetzt heißt's: gescheit! (Ab.)
Eva (außer sich). Ja, Ihr seid es!
Nein, du bist es!
Alles sag' ich,
denn Ihr wißt es;
Alles klag' ich,
denn ich weiß es;
Ihr seid beides,
Held des Preises,
und mein einz'ger Freund!

19 B | Eva-Mot.

Walter (leidenschaftlich). Ach, du irrst! Bin nur dein Freund,
doch des Preises
noch nicht würdig,
nicht den Meistern
ebenbürtig:
mein Begeistern
fand Verachten,
und ich weiß es,
darf nicht trachten
nach der Freundin Hand!
Eva. Wie du irrst! Der Freundin Hand,
erteilt nur sie den Preis,
wie deinen Mut ihr Herz erfand,
reicht sie nur dir das Reis.

19 B

Walter. Ach nein! du irrst! Der Freundin Hand,
wär' keinem sie erkoren,
wie sie des Vaters Wille band,
mir wär' sie doch verloren.

„Ein Meistersinger muß er sein:
Nur wen Ihr krönt, der darf
sie frein!"
So sprach er festlich zu den Herr'n,
kann nicht zurück, möcht' er's auch gern!

1 A | Meistersinger-Mot.

Das eben gab mir Mut;
wie ungewohnt mir alles schien,
ich sang mit Lieb' und Glut,
daß ich den Meisterschlag verdien'.

5 | Leidenschafts-Mot.

Doch diese Meister!
Ha, diese Meister!
Dieser Reimgesetze
Leimen und Kleister!
Mir schwillt die Galle,
das Herz mir stockt,
denk' ich der Falle,
darein ich gelockt! —
Fort, in die Freiheit!
Dahin gehör' ich,
dort, wo ich Meister im Haus!

Soll ich dich frein heut',
dich nun beschwör' ich,
flieh', und folg' mir hinaus!

Nichts steht zu hoffen!
keine Wahl ist offen,
überall Meister,
wie böse Geister,
seh' ich sich rotten
mich zu verspotten:
mit den Gewerken,
aus den Gemerken,
aus allen Ecken,
auf allen Flecken,
seh' ich zu Haufen
Meister nur laufen,
mit höhnendem Nicken
frech auf dich blicken,
in Kreisen und Ringeln
dich umzingeln,
näselnd und kreischend
zur Braut dich heischend,
als Meisterbuhle
auf dem Singestuhle,

3 | Meistergesang-Mot.

3

zitternd und bebend,
hoch dich erhebend: —
und ich ertrüg' es, sollt' es nicht wagen,
grad'aus tüchtig dreinzuschlagen?

(Man hört den starken Ruf eines Nachtwächterhornes. **Walter** legt mit emphatischer Gebärde die Hand an sein Schwert und starrt wild vor sich hin.)

Ha! . . .

Eva (faßt ihn besänftigend bei der Hand).
Geliebter, spare den Zorn!
's war nur des Nachtwächters
Horn. —
Unter der Linde
birg' dich geschwinde:
hier kommt der Wächter vorbei.

20 | Johannisnacht-Mot.

Magdalene (an der Tür leise). Evchen! 's ist Zeit: mach' dich frei!

Walter. Du fliehst?
Eva. Muß ich denn nicht?
Walter. Entweichst?
Eva. Dem Meistergericht.

4 | Liebes-Mot.

(Sie verschwindet mit Magdalene im Hause.)

Der Nachtwächter (ist währenddem in der Gasse erschienen, kommt singend nach vorn, biegt um die Ecke von Pogners Haus und geht nach links weiter ab).

„Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen,
die Glock' hat zehn geschlagen:
bewahrt das Feuer und auch das Licht,
daß niemand kein Schad' geschicht!
Lobet Gott den Herrn!"

23 | Nachtwächterlied.

(Als er hiermit abgegangen, hört man ihn abermals blasen.)

Sachs (welcher hinter der Ladentür dem Gespräche gelauscht, öffnet jetzt bei eingezogenem Lampenlicht ein wenig mehr). Üble Dinge, die ich da merk':
eine Entführung gar im Werk!
Aufgepaßt! das darf nicht sein!

8 B | Schuster-Mot.

Walter (hinter der Linde). Käm' sie nicht wieder? O der Pein! —
Doch ja! sie kommt dort! — Weh mir, nein!
Die Alte ist's! — doch aber — ja!

20 | 8 B

Eva (ist in Magdalenes Kleidung wieder zurückgekommen und geht auf Walter zu). Das tör'ge Kind: da hast du's! da!

4

(Sie sinkt ihm an die Brust.)

Walter. O Himmel! Ja! nun wohl ich weiß,
daß ich gewann den Meisterpreis.

Eva. Doch nun kein Besinnen!
Von hinnen! Von hinnen!
O wären wir weit schon fort!

Walter. Hier durch die Gasse: dort
finden wir vor dem Tor
Knecht und Rosse vor.
(Als sich beide wenden, um in die Gasse einzubiegen, läßt Sachs, nachdem er die Lampe hinter eine Glaskugel gestellt, einen hellen Lichtschein durch die ganz wieder geöffnete Ladentür quer über die Straße fallen, so daß Eva und Walter sich plötzlich hell beleuchtet sehen.) 8B
Eva (Walter hastig zurückziehend). O weh, der Schuster!
Wenn der uns säh'!
Birg dich! komm ihm nicht in die Näh'!
Walter. Welch andrer Weg führt uns hinaus?
Eva (nach rechts deutend). Dort durch die Straße: doch
der ist kraus,
ich kenn' ihn nicht gut; auch stießen wir dort
auf den Wächter. 20
Walter. Nun denn: durch die Gasse!
Eva. Der Schuster muß erst vom Fenster fort.
Walter. Ich zwing' ihn, daß er's verlasse.
Eva. Zeig dich ihm nicht: er kennt dich!
Walter. Der Schuster?
Eva. 's ist Sachs!
Walter. Hans Sachs? Mein Freund?
Eva. Glaub's nicht!
Von dir zu sagen übles nur wußt' er.
Walter. Wie, Sachs? Auch er? — Ich lösch' ihm das
Licht! 8B
(Beckmesser ist, dem Nachtwächter in einiger Entfernung nachschleichend, die Gasse heraufgekommen, hat nach den Fenstern von Pogners Hause gespäht und, an Sachs' Hause angelehnt, zwischen den beiden Fenstern einen Steinsitz sich ausgesucht, auf welchem er sich, immer nur nach dem gegenüberliegenden Fenster aufmerksam lugend, niedergelassen hat; jetzt stimmt er eine mitgebrachte Laute.)
Eva (Walter zurückhaltend). Tu's nicht! — Doch horch!
Walter. Einer Laute Klang?
Eva. Ach, meine Not!
Walter. Wie, wird dir bang?
Der Schuster, sieh, zog ein das Licht: —
so sei's gewagt!
Eva. Weh! Siehst du denn nicht?
Ein andrer kam und nahm dort Stand.
Walter. Ich hör's und seh's: — ein Musikant.
Was will der hier so spät des Nachts?
Eva. 's ist Beckmesser schon!
Sachs (als er den ersten Ton der Laute vernommen, hat, von einem plötzlichen Einfall erfaßt, das Licht wieder etwas eingezogen, leise auch den unteren Teil des Ladens geöffnet und seinen Werktisch ganz unter die Türe gestellt. Jetzt hat er Evas Ausruf vernommen).
Aha! ich dacht's!
Walter. Der Merker! Er? in meiner Gewalt?
Drauf zu! den Lungrer mach' ich kalt!

Eva. Um Gott! So hör'! Willst du den Vater wecken?
Er singt ein Lied, dann zieht er ab.
Laß dort uns im Gebüsch verstecken. —
Was mit den Männern ich Müh' doch hab'! [8B | Schuster-Mot.]

(Sie zieht Walter hinter das Gebüsch auf die Bank unter der Linde.)

Beckmesser (klimpert voll Ungeduld heftig auf der Laute. Als er endlich anfangen will zu singen, beginnt Sachs, der soeben das Licht wieder hell auf die Straße fallen ließ, laut mit dem Hammer auf den Leisten zu schlagen und singt sehr kräftig dazu).

Sachs. Jerum! Jerum! [8B]
Halla hallo he!
Oho! Trallalei! O he!
Als Eva aus dem Paradies [8C | Schusterlied]
von Gott dem Herrn verstoßen,
gar schuf ihr Schmerz der harte Kies
an ihrem Fuß, dem bloßen.
Das jammerte den Herrn,
ihr Füßchen hat er gern,
und seinem Engel rief er zu:
„da mach der armen Sündrin Schuh'!
Und da der Adam, wie ich seh',
an Steinen dort sich stößt die Zeh',
daß recht fortan
er wandeln kann,
so miß dem auch Stiefeln an!"

Walter (zu Eva). Wie heißt das Lied? Wie nennt er dich?
Eva. Ich hört' es schon: 's geht nicht auf mich.
Doch eine Bosheit steckt darin.
Walter. Welch Zögernis! Die Zeit geht hin!

Beckmesser (alsbald nach Beginn des Verses). Was soll das sein? —
Verdammtes Schrein!
Was fällt dem groben Schuster ein?
(vortretend). Wie, Meister? Auf? Noch so spät zur Nacht? [8B]

Sachs. Herr Stadtschreiber! Was, Ihr wacht? —
Die Schuh' machen Euch große Sorgen?
Ihr seht, ich bin dran: Ihr habt sie morgen.

Beckmesser. Hol' der Teufel die Schuh'! [8B]
Hier will ich Ruh!

Sachs (weiterarbeitend). Jerum!
Halla hallo he!
Oho! Trallalei! O he!
O Eva! Eva! Schlimmes Weib. [8C]
Das hast du am Gewissen,
daß ob der Füß' am Menschenleib
jetzt Engel schustern müssen.
Bliebst du im Paradies,
da gab es keinen Kies.

Ob deiner jungen Missetat
hantier' ich jetzt mit Ahl' und Draht,
und ob Herrn Adams übler Schwäch'
versohl' ich Schuh' und streiche Pech.
Wär' ich nicht fein
ein Engel rein,
Teufel möchte Schuster sein!

Walter
(zu Eva).
Uns oder dem Merker?
Wem spielt er den Streich!

Eva
(zu Walter).
Ich fürcht', uns dreien
gilt es gleich.
O weh der Pein!
Mir ahnt nichts Gutes!

Walter.
Mein süßer Engel,
sei guten Mutes!

Eva.
Mich betrübt das Lied!

Walter.
Ich hör' es kaum!
Du bist bei mir:
Welch holder Traum!
(Er zieht sie zärtlich an sich.)

Beckmesser.
Gleich höret auf!
Spielt Ihr mir Streich'?
Bleibt Ihr Tags
und Nachts Euch gleich?

Sachs.
Wenn ich hier sing',
was kümmert's Euch?
Die Schuhe sollen
doch fertig werden!

Beckmesser.
So schließt Euch ein
und schweigt dazu still!

Sachs.
Des Nachts arbeiten
macht Beschwerden; [8 B]
wenn ich da munter
bleiben will,
da brauch' ich Luft
und frischen Gesang;
drum hört, wie der dritte
Vers gelang!

Beckmesser (während Sachs bereits weitersingt).
Er macht mich rasend! — Das grobe Geschrei! [8 E]

Sachs (fortarbeitend).
Am End' denkt sie gar, daß ich das sei!
Jerum! Jerum! [8 B]
Halla hallo he!
O ho! Trallalei! O he!
O Eva! Hör' mein' Klageruf, [8 C | Schusterlied.]
mein' Not und schwer Verdrützen! [18 B | Entsagungs-Mot.]
Die Kunstwerk', die ein Schuster schuf,
sie tritt die Welt mit Füßen!
Gäb' nicht ein Engel Trost,
der gleiches Werk erlost,
und rief' mich oft ins Paradies,
wie ich da Schuh' und Stiefel ließ'!
Doch wenn mich der im Himmel hält,
dann liegt zu Füßen mir die Welt,

und bin in Ruh'
Hans Sachs, ein Schuh-
macher und Poet dazu.

Beckmesser (das Fenster gewahrend, welches sehr leise geöffnet wird).
Das Fenster geht auf: — Herr Gott, 's ist sie! [8 B]

Eva (zu Walter). Mich schmerzt das Lied, ich weiß nicht wie!
O fort, laß uns fliehen!
Walter (das Schwert halb ziehend). Nun denn: mit dem Schwert! [8 C] [18 B]
Eva. Nicht doch! Ach, halt!
Walter. Kaum wär' er's wert!
Eva. Ja, besser Geduld! O lieber Mann!
Daß ich so Not dir machen kann!

Walter. Wer ist am Fenster?
Eva. 's ist Magdalene.
Walter. Das heiß' ich vergelten! Fast muß ich lachen.
Eva. Wie ich ein End' und Flucht mir ersehne!
Walter. Ich wünscht', er möchte den Anfang machen. [8 B]
(Sie folgen dem Vorgang mit wachsender Teilnahme.)

Beckmesser (der, während Sachs fortfährt zu arbeiten und zu singen, in großer Aufregung mit sich beraten hat).
Jetzt bin ich verloren, singt der noch fort! —
(Er tritt an den Laden heran.)
Freund Sachs! So hört doch nur ein Wort! [21 Lauten-Mot.] (I.)
Wie seid Ihr auf die Schuh' versessen!
Ich hatt' sie wahrlich schon vergessen.
Als Schuster seid Ihr mir wohl wert,
als Kunstfreund doch weit mehr verehrt. [8 B]
Eu'r Urteil, glaubt, das halt' ich hoch;
drum bitt' ich: hört das Liedlein doch, [21] (I.)
mit dem ich morgen möcht' gewinnen,
ob das auch recht nach Euren Sinnen. [21] (I.)

(Er klimpert, mit seinem Rücken der Gasse zugewendet, auf der Laute, um die Aufmerksamkeit der dort am Fenster sich zeigenden Magdalene zu beschäftigen und sie dadurch zurückzuhalten.)

Sachs. O ha! Wollt mich beim Wahne fassen?
Mag mich nicht wieder schelten lassen.
Seit sich der Schuster dünkt Poet,
gar übel es um Eu'r Schuhwerk steht;
ich seh', wie's schlappt
und überall klappt:
drum laß ich Vers' und Reim'
gar billig nun daheim,
Verstand und Kenntnis auch dazu,
mach' Euch für morgen die neuen Schuh'.

Beckmesser (wiederum in der vorigen Weise klimpernd).
Laßt das doch sein! das war ja nur Scherz. [8B] [21] (I.)
Vernehmt besser, wie's mir ums Herz!
Vom Volk seid Ihr geehrt,
auch der Pognerin seid Ihr wert: [21] (I.)
will ich vor aller Welt
nun morgen um die werben,
sagt, könnt's mich nicht verderben,
wenn mein Lied Euch nicht gefällt? [21] (I.)
Drum hört mich ruhig an;
und sang ich, sagt mir dann, [3 | Meistergesang-Mot.]
was Euch gefällt, was nicht,
daß ich mich danach richt'. (Er klimpert wieder.) [21] (I.)

Sachs. Ei, laßt mich doch in Ruh!
Wie käm' solche Ehr' mir zu?
Nur Gassenhauer dicht' ich zum meisten:
drum sing' ich zur Gassen und hau' auf
den Leisten. [10 | Kränzlein-Mot.]
(Fort arbeitend.) Jerum! Jerum!
Halla hallo hei! [8B | Schuster-Mot.]

Beckmesser. Verfluchter Kerl! — Den
Verstand verlier' ich, [8B]
mit seinem Lied von Pech und Schmierich! —
Schweigt doch! Weckt Ihr die Nachbarn auf?

Sachs. Die sind's gewohnt: 's hört keiner
drauf. — [8C | Schusterlied]
„O Eva! Eva! —

Beckmesser (wütend). O Ihr boshafter Geselle!
Ihr spielt mir heut' den letzten Streich!
Schweigt Ihr nicht auf der Stelle,
so denkt Ihr dran, das schwör' ich Euch. [21] (I.)
Neidisch seid Ihr, nichts weiter,
dünkt Ihr Euch gleich gescheiter:
daß andre auch was sind, ärgert Euch schändlich!
Glaubt, ich kenne Euch aus- und inwendlich!
Daß man Euch noch nicht zum Merker gewählt,
das ist's, was den gallichten Schuster quält. [8B]
Nun gut! Solang als Beckmesser lebt,
und ihm noch ein Reim an den Lippen klebt,
solang ich noch bei den Meistern was
gelt',
ob Nürnberg „blüh' und wachs'"
das schwör' ich Herrn Hans Sachs: [3]
nie wird er je zum Merker bestellt! [21] (I.)
(Er klimpert wieder heftig.)

Sachs (der ihm ruhig und aufmerksam zugehört). War das Eu'r
Lied?

Beckmesser. Der Teufel hol's!

Sachs. Zwar wenig Regel: doch klang's recht stolz!
Beckmesser. Wollt Ihr mich hören?
Sachs. In Gottes Namen, [8 B]
singt zu: ich schlag' auf die Sohl' die Rahmen.
Beckmesser. Doch schweigt Ihr still? [8 B]
Sachs. Ei, singet Ihr,
die Arbeit, schaut, fördert's auch mir.
(Er schlägt fort auf den Leisten.)
Beckmesser. Das verfluchte Klopfen wollt Ihr doch lassen! [8 B]
Sachs. Wie sollt' ich die Sohl' Euch richtig fassen?
Beckmesser. Was? wollt Ihr klopfen, und ich soll singen?
Sachs. Euch muß das Lied, mir der Schuh gelingen.
(Er klopft immer fort.)
Beckmesser. Ich mag keine Schuh'! [8 B | Schuster-Mot.]
Sachs. Das sagt Ihr jetzt;
in der Singschul' Ihr mir's dann wieder versetzt. —
Doch hört! Vielleicht sich's richten läßt:
zweieinig geht der Mensch zu best.
Darf ich die Arbeit nicht entfernen,
die Kunst des Merkers möcht' ich doch lernen:
darin nun kommt Euch keiner gleich;
ich lern' sie nie, wenn nicht von Euch. [3 | Meistergesang-Mot]
Drum singt Ihr nun, ich acht' und merk'
und fördr' auch wohl dabei mein Werk.
Beckmesser. Merkt immer zu; und was nicht gewann,
nehmt Eure Kreide und streicht's mir an. [3]
Sachs. Nein, Herr! da fleckten die Schuh' mir nicht:
mit dem Hammer auf den Leisten halt' ich Gericht.
Beckmesser. Verdammte Bosheit! — Gott, und 's wird spät:
am End' mir die Jungfer vom Fenster geht!
(Er klimpert wie um anzufangen.)
Sachs (aufschlagend). Fanget an! 's pressiert! [21 | Lauten-Mot.] (I.)
Sonst sing' ich für mich!
Beckmesser. Haltet ein! nur das nicht! — Teufel! [8 B] [21]
wie ärgerlich! —
Wollt Ihr Euch denn als Merker erdreisten,
nun gut, so merkt mit dem Hammer auf den Leisten:
nur mit dem Beding, nach den Regeln scharf;
aber nichts, was nach den Regeln ich darf. [3]
Sachs. Nach den Regeln, wie sie der Schuster kennt,
dem die Arbeit unter den Händen brennt. [8 B]
Beckmesser. Auf Meisterehr'! [22 | Prügel-Mot.]
Sachs. Und Schustermut! [8 B]
Beckmesser. Nicht einen Fehler: glatt und gut! [22]
Sachs. Dann gingt Ihr morgen unbeschuht. —

Sachs. Setzt Euch denn hier!
Beckmesser (an die Ecke des Hauses sich stellend).
Laßt hier mich stehen!
Sachs. Warum so weit?
Beckmesser. Euch nicht zu sehen,
wie's Brauch in der Schul' vor dem Gemerk'.
Sachs. Da hör' ich Euch schlecht.
Beckmesser. Der Stimme Stärk'
ich so gar lieblich dämpfen kann.
Sachs. Wie fein! — Nun gut denn! — Fanget an!
(Kurzes Vorspiel Beckmessers auf der Laute, wozu Magdalene sich breit in das Fenster legt.)
Walter (zu Eva). Welch toller Spuk! Mich dünkt's ein Traum:
Eva. den Singstuhl, scheint's, verließ ich kaum!
Die Schläf' umwebt's mir wie ein Wahn:
ob's Heil, ob Unheil, was ich ahn'?
(Sie sinkt wie betäubt an Walters Brust; so verbleiben sie.)

Johannisnacht-Mot. 20 20

Beckmesser (zur Laute). „Den Tag seh' ich erscheinen, 21 Lautenständchen. (I.II.)
der mir wohlgefall'n tut . . ." (Sachs schlägt auf.)
(Beckmesser zuckt, fährt aber fort:) „Da faßt mein Herz sich einen guten und frischen Mut."
(Sachs hat zweimal aufgeschlagen. Beckmesser wendet sich leise, doch wütend um.)
Treibt Ihr hier Scherz?
Was wär' nicht gelungen?
Sachs. Besser gesungen:
„da faßt mein Herz
sich einen guten, frischen —"
Beckmesser. Wie sollt' sich das reimen
auf „seh' ich erscheinen"?
Sachs. Ist Euch an der Weise nichts gelegen?
Mich dünkt, 's sollt' passen Ton und Wort.
Beckmesser. Mit Euch hier zu streiten? — Laßt von den Schlägen,
sonst denkt Ihr mir dran!
Sachs. Jetzt fahret fort!
Beckmesser. Bin ganz verwirrt!
Sachs. So fangt noch mal an:
drei Schläg' ich jetzt pausieren kann.
Beckmesser (für sich). Am besten, wenn ich ihn gar nicht beacht': —
wenn's nur die Jungfer nicht irre macht!
(Er räuspert sich und beginnt wieder.)
„Den Tag seh' ich erscheinen, 21 (II.)
der mir wohlgefall'n tut;
da faßt mein Herz sich einen
guten und frischen Mut.

Da denk' ich nicht an Sterben,
lieber an Werben
um jung Mägdeleins Hand.
Warum wohl aller Tage
schönster mag dieser sein?
Allen hier ich es sage:
weil ein schönes Fräulein
von ihrem lieb'n Herrn Vater,
wie gelobt hat er,
ist bestimmt zum Eh'stand.
Wer sich getrau',
der komm und schau',
da stehn die hold lieblich Jungfrau,
auf die ich all' mein' Hoffnung bau':
darum ist der Tag so schön blau,
als ich anfänglich fand."

(Von der sechsten Zeile an hat Sachs wieder aufgeschlagen, wiederholt und meist mehreremal schnell hintereinander; Beckmesser, der jedesmal schmerzlich zusammenzuckte, war genötigt, bei Bekämpfung der inneren Wut oft den Ton, den er immer zärtlich zu halten sich bemüht, kurz und heftig auszustoßen, was das Komische seines gänzlich prosodielosen Vortrages sehr vermehrte. — Jetzt bricht er wütend um die Ecke auf Sachs los.)

Beckmesser. Sachs! — Seht! — Ihr bringt mich um!
Wollt Ihr jetzt schweigen?

Sachs. Ich bin ja stumm!
Die Zeichen merkt' ich: wir sprechen dann; 3 | Meistergesang-Mot.
derweil lassen die Sohlen sich an.

Beckmesser (nach dem Fenster lugend und schnell wieder klimpernd). 21 (I.)
Sie entweicht? Bst, bst! — Herr Gott! ich muß!
(Um die Ecke herum die Faust gegen Sachs ballend.) 3 B | Schuster-Mot.
Sachs! Euch gedenk' ich die Ärgernus!

Sachs (mit dem Hammer nach dem Leisten ausholend).
Merker am Ort! —
Fahret fort!

Beckmesser. „Will heut' mir das Herz hüpfen, 21 (II.)
werben um Fräulein jung,
doch tät der Vater knüpfen
daran ein' Bedingung
für den, wer ihn beerben
will, und auch werben
um sein Kindelein fein.
Der Zunft ein biedrer Meister
wohl sein' Tochter er liebt,
doch zugleich auch beweist er,
was er auf die Kunst gibt:
zum Preise muß es bringen
im Meistersingen,
wer sein Eidam will sein.

Nun gilt es Kunst,
daß mit Vergunst
ohn' all schädlich gemeinen Dunst,
ihm glücke des Preises Gewunst,
wer begehrt mit wahrer Inbrunst
um die Jungfrau zu frein."

(Beckmesser, nur den Blick auf das Fenster heftend, hat mit wachsender Angst Magdalenes mißbehagliche Gebärden bemerkt; um Sachs' fortgesetzte Schläge zu übertäuben, hat er immer stärker und atemloser gesungen. — Er ist im Begriffe, sofort weiterzusingen, als Sachs, der zuletzt die Keile aus den Leisten schlug und die Schuhe abgezogen hat, sich vom Schemel erhebt und über den Laden sich herauslehnt.)

Sachs. Seid Ihr nun fertig?
Beckmesser (in höchster Angst). Wie fraget Ihr? } 8B

Sachs (die Schuhe triumphierend aus dem Laden heraushaltend).
Mit den Schuhen ward ich fertig schier! —
Das heiß' ich mir rechte Merkerschuh': — 8C Schusterlied.
mein Merkersprüchlein hört dazu!

Mit lang' und kurzen Hieben,
steht's auf der Sohl' geschrieben:
da lest es klar
und nehmt es wahr
und merkt's Euch immerdar:
Gut Lied will Takt,
wer den verzwackt,
dem Schreiber mit der Feder
haut ihn der Schuster aufs Leder.
Nun lauft in Ruh,
habt gute Schuh';
der Fuß Euch drin nicht knackt;
ihn hält die Sohl' im Takt! (Er lacht laut.)

Beckmesser (der sich ganz in die Gasse zurückgezogen und an die Mauer zwischen die beiden Fenster von Sachs' Hause anlehnt, singt, um Sachs zu übertönen, zugleich, mit größter Anstrengung, schreiend und atemlos hastig, seinen dritten Vers.) — 21 (II.)

„Darf ich Meister mich nennen,
das bewähr' ich heut' gern,
weil nach dem Preis ich brennen
muß dursten und hungern.
Nun ruf' ich die neun Musen,
daß an sie blusen
mein dichtrischen Verstand.
Wohl kenn' ich alle Regeln,
halte gut Maß und Zahl;
doch Sprung und Überkegeln
wohl passiert je einmal,
wann der Kopf, ganz voll Zagen,
zu frein will wagen
um ein' jung Mägdleins Hand.

Ein Junggesell,
trug ich mein Fell,
mein' Ehr', Amt, Würd' und Brot zur Stell',
daß Euch mein Gesang wohlgefäll',
und mich das Jungfräulein erwähl',
wenn sie mein Lied gut fand."

Nachbarn (erst einige, dann mehrere, öffnen während des Gesanges in der Gasse die Fenster und gucken heraus).
Wer heult denn da? Wer kreischt mit Macht?
Ist das erlaubt so spät zur Nacht? —
Gebt Ruhe hier! 's ist Schlafenszeit! —
Mein', hört nur, wie der Esel schreit! —
Ihr da! Seid still, und schert Euch fort!
Heult, kreischt und schreit an andrem Ort.

David (hat ebenfalls den Fensterladen dicht bei Beckmesser ein wenig geöffnet und lugt hervor).
Wer Teufel hier? — Und drüben gar?
Die Lene ist's, — ich seh' es klar!
Herrje! Der war's, den hat sie bestellt;
der ist's, der ihr besser als ich gefällt! —
Nun warte! du kriegst's! dir streich' ich das Fell!
Zum Teufel mit dir, verdammter Gesell!

(David ist, mit einem Knüppel bewaffnet, hinter dem Laden aus dem Fenster hervorgesprungen, zerschlägt Beckmessers Laute und wirft sich über ihn selbst her.)

Sechste Szene.

David. Beckmesser. Magdalene. Sachs. Meistersinger. Lehrbuben. Gesellen. Nachbarn. Nachtwächter.

Magdalene (die zuletzt, um den Merker zu entfernen, mit übertrieben beifälligen Bewegungen herabgewinkt hat, schreit jetzt laut auf).
Ach Himmel! David! Gott, welche Not!
Zu Hilfe! zu Hilfe! Sie schlagen sich tot!

Beckmesser (mit David sich balgend). Verfluchter Kerl! Läßt du mich los?

David. Gewiß! Die Glieder brech' ich dir bloß!
(Sie balgen und prügeln sich in einem fort.)

Nachbarn (an den Fenstern). Seht nach! Springt zu! Da würgen sich zwei!

Andere Nachbarn (auf die Gasse heraustretend).
Heda! Herbei! 's gibt Prügelei!
Ihr da! auseinander! Gebt freien Lauf!
Laßt ihr nicht los, wir schlagen drauf!

Ein Nachbar. Ei seht! Auch Ihr da? Geht's Euch was an?

Ein Zweiter. Was sucht Ihr hier? Hat man Euch was getan?

Erster Nachbar. Euch kennt man gut!

Zweiter Nachbar. Euch noch viel besser!

Erster Nachbar. Wieso denn?

Prügel-Mot. 22

Zweiter Nachbar (zuschlagend). Ei, so!
Magdalene (hinabschreiend). David! Beckmesser!
Lehrbuben (kommen dazu). Herbei! Herbei! 's gibt Keilerei!
Einige. 's sind die Schuster!
Andere. Nein, 's sind die Schneider!
Die Ersteren. Die Trunkenbolde!
Die anderen. Die Hungerleider!
Die Nachbarn (auf der Gasse durcheinander).
Euch gönnt' ich's schon lange! —
Wird euch wohl bange?
Das für die Klage! —
Seht euch vor, wenn ich schlage!
Hat euch die Frau gehetzt? —
Schau', wie es Prügel setzt! —
Seid ihr noch nicht gewitzt? —
So schlagt doch! — Das sitzt! —
Daß dich, Halunke!
Hier Färbertunke! —
Wartet, ihr Racker!
Ihr Maßabzwacker! —
Esel! — Dummrian! —
Du Grobian! —
Lümmel du! —
Drauf und zu!
Lehrbuben (durcheinander, zugleich mit den Nachbarn).
Kennt man die Schlosser nicht?
Die haben's sicher angericht! —
Ich glaub', die Schmiede werden's sein. —
Die Schreiner seh' ich dort beim Schein. —
Hei! Schau' die Schäffler dort beim Tanz. —
Dort seh' die Bader ich im Glanz.
Krämer finden sich zur Hand
mit Gerstenstang und Zuckerland;
mit Pfeffer, Zimt, Muskatennuß,
Sie riechen schön,
Sie riechen schön,
doch haben viel Verdruß
und bleiben gern vom Schuß. —
Seht nur, der Hase
hat üb'rall die Nase! —
Meinst du damit etwa mich? —
Mein' ich damit etwa dich?
Da hast's auf die Schnauze! —

22

21 Lautenständchen-Mot. (II.)

Herr, jetzt setzt's Plautze! —
Hei! Krach! Hagelwetterschlag!
Wo das sitzt, da wächst nichts nach!
Keilt euch wacker,
haut die Racker!
Haltet selbst Gesellen stand;
wer da wich', 's wär' wahrlich Schand'!
Drauf und dran!
Wie ein Mann
stehn wir alle zur Keilerei!
(Bereits prügeln sich Nachbarn und Lehrbuben fast allgemein durcheinander.)

22 Prügel-Mot.

Gesellen (von allen Seiten dazukommend).
Heda! Gesellen ran!
Dort wird mit Streit und Zank getan.
Da gibt's gewiß gleich Schlägerei;
Gesellen, haltet euch dabei!
's sind die Weber und Gerber! —
Dacht' ich's doch gleich! —
Die Preisverderber!
Spielen immer Streich'! —
Dort, den Metzger Klaus,
den kennt man heraus! —
Zünfte! Zünfte!
Zünfte heraus! —
's ist morgen der Fünfte!
brennt manchem im Haus!
Schneider mit dem Bügel!
Hei! hier setzt's Prügel!
Gürtler! — Zinngießer! —
Leimsieder! — Lichtgießer! —
Tuchscherer her! Leinweber her!

21 Lautenständchen-Mot. (II.)

Hierher! Hierher! Immer mehr!
Nur tüchtig drauf! Wir schlagen los:
jetzt wird die Keilerei erst groß! —
Lauft heim, sonst kriegt ihr's von der Frau;
hier gibt's nur Prügel-Färbeblau!
Immer ran!
Mann für Mann!
Schlagt sie nieder!
Zünfte! Zünfte! Heraus! —

Die Meister (und älteren Bürger von verschiedenen Seiten dazukommend).
Was gibt's denn da für Zank und Streit?
Das tost ja weit und breit!

22

Gebt Ruh und scher' sich jeder heim,
sonst schlag' ein Hageldonnerwetter drein!
Stemmt euch hier nicht mehr zu Hauf,
oder sonst wir schlagen drauf. —

Die Nachbarinnen
(an den Fenstern, durcheinander).
Was ist denn da für Streit und Zank?
's wird einem wahrlich angst und bang!
Da ist mein Mann gewiß dabei:
gewiß kommt's noch zur Schlägerei!
Heda! Ihr dort unten,
so seid doch nur gescheit!
Seid ihr zu Streit und Raufen
gleich alle so bereit?
Was für ein Zanken und Toben!
Da werden schon Arme erhoben!
Hört doch! Hört doch!
Seid ihr denn toll?
Sind euch die Köpfe
vom Weine noch voll?
Zu Hilfe! Zu Hilfe!
Da schlägt sich mein Mann!
Der Vater! der Vater!
Sieht man das an?
Christian! Peter!
Niklaus! Hans!
Auf! schreit Zeter! —
Hörst du nicht, Franz?
Gott! wie sie walken!
's wackeln die Zöpfe!
Wasser her! Wasser her!
Gießt's ihn' auf die Köpfe!

Prügel-Met. 22

(Die Rauferei ist allgemein geworden. Schreien und Toben.)

Magdalene
(am Fenster verzweiflungsvoll die Hände ringend).
Ach Himmel! Meine Not ist groß! —
David! So hör' mich doch nur an!
So laß doch nur den Herren los!

22

Pogner
(ist im Nachtgewand oben an das Fenster getreten und zieht Magdalene herein.)
Um Gott! Eva! schließ zu! —
Ich seh', ob im Haus unten Ruh!

21 (II.)

(Das Fenster wird geschlossen; bald darauf erscheint Pogner an der Haustüre. — Sachs hat, als der Tumult begann, sein Licht gelöscht und den Laden so weit geschlossen, daß er durch eine kleine Öffnung stets den Platz unter der Linde be-

22

obachten konnte. — Walter und Eva haben mit wachsender Sorge dem anschwellenden Tumulte zugesehen. Jetzt faßt Walter Eva dicht in den Arm.)

Walter. Jetzt gilt's zu wagen, 21 (II.) 22
sich durchzuschlagen!

(Mit geschwungenem Schwerte dringt er bis in die Mitte der Bühne vor. — Da springt Sachs mit einem Satz aus dem Laden auf die Straße und packt Walter beim Arm.) 21 (II.)

Pogner (auf der Treppe). He! Lene! Wo bist du?
Sachs (die halbohnmächtige Eva auf die Treppe stoßend). 20
Ins Haus, Jungfer Lene!
(Pogner empfängt sie, und zieht sie beim Arme herein.)

(Sachs mit dem geschwungenen Knieriemen, mit dem er sich bereits bis zu Walter Platz gemacht hatte, jetzt dem David eins überhauend und ihn mit einem Fußtritt voran in den Laden stoßend, zieht Walter, den er mit der andern Hand gefaßt hält, gewaltsam schnell mit sich ebenfalls hinein und schließt sogleich fest hinter sich zu. Beckmesser, durch Sachs von David befreit, sucht sich eilig durch die Menge zu flüchten. — Im gleichen Augenblicke, wo Sachs auf die Straße springt, hört man, rechts zur Seite im Vordergrunde, einen besonders starken Hornruf des Nachtwächters. Lehrbuben, Bürger und Gesellen suchten in eiliger Flucht sich nach allen Seiten hin zu entfernen, so daß die Bühne sehr schnell gänzlich geleert ist, alle Haustüren hastig geschlossen und auch die Nachbarinnen von den Fenstern, welche sie zuschlagen, verschwunden sind. — Der Vollmond tritt hervor und scheint hell in die Gasse hinein.) 22 21 (II.) 22

Der Nachtwächter (betritt im Vordergrunde rechts die Bühne, reibt sich die Augen, sieht sich verwundert um, schüttelt den Kopf und stimmt mit etwas bebender Stimme, seinen Ruf an): 23 | Nachtwächterlied

Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen:
die Glock' hat elfe geschlagen,
bewahrt euch vor Gespenstern und Spuk,
daß kein böser Geist eur' Seel' beruck'!
Lobet Gott den Herrn!

(Er geht währenddessen langsam die Gasse hinab. Als der Vorhang fällt, hört man den Hornruf des Nachtwächters wiederholen.)

20 | Johannisnacht-Mot. 22 | Prügel-Mot.
21 | Lautenständchen-Mot. (II.)

Dritter Aufzug.

Einleitung.

18 B	Wahn-(Entsagungs-)Mot.	27	Wittembergisch Nachtigall

8 C	Schusterlied

Erste Szene.

Sachs. David.

(In Sachs' Werkstatt. Kurzer Raum. Im Hintergrund die halb geöffnete Ladentür, nach der Straße führend. Rechts zur Seite eine Kammertür. Links das nach der Gasse gehende Fenster, mit Blumenstöcken davor, zur Seite ein Werktisch. Sachs sitzt auf einem großen Lehnstuhle an diesem Fenster, durch welches die Morgensonne hell auf ihn hereinscheint; er hat vor sich auf dem Schoße einen großen Folianten und ist im Lesen vertieft. David lugt spähend von der Straße zur Ladentür herein; da er sieht, daß Sachs seiner nicht achtet, tritt er herein, mit einem Korbe im Arm, den er zuvörderst schnell und verstohlen unter den andern Werktisch beim Laden stellt; dann von neuem versichert, daß Sachs ihn nicht bemerkt, nimmt er den Korb vorsichtig herauf und untersucht den Inhalt; er hebt Blumen und Bänder heraus, endlich findet er auf dem Grunde eine Wurst und einen Kuchen und läßt sich sogleich an, diese zu verzehren, als Sachs, der ihn fortwährend nicht beachtet, mit starkem Geräusch eines der großen Blätter des Folianten umwendet.) | 9 | David-Mot. | 18 B | Entsagungs-Mot.

David (fährt zusammen, verbirgt das Essen und wendet sich).
Gleich! Meister! Hier! —
Die Schuh' sind abgegeben
in Herrn Beckmessers Quartier. —
Mir war's, Ihr rieft mich eben! | 9
(beiseite) Er tut, als säh' er mich nicht!
Da ist er böj', wenn er nicht spricht! —
(Sich demütig sehr allmählich nähernd).
Ach, Meister! wollt Ihr mir verzeihn! | 18 B
Kann ein Lehrbub' vollkommen sein?
Kenntet Ihr die Lene wie ich,
dann vergäbt Ihr mir sicherlich.
Sie ist so gut, so sanft für mich
und blickt mich oft an, so innerlich:
wenn Ihr mich schlagt, streichelt sie mich
und lächelt dabei holdseliglich,
muß ich karieren, füttert sie mich
und ist in allem gar liebelich.
Nur gestern, weil der Junker versungen,
hab' ich den Korb ihr nicht abgerungen:
das schmerzte mich; und da ich fand,
daß nachts einer vor dem Fenster stand | 21 | Lauten-Mot. | (L.)
und sang zu ihr und schrie wie toll,
da hieb ich dem den Buckel voll. | 22 | Prügel-Mot.

Wie käm' nun da was groß drauf an?
Auch hat's unsrer Lieb' gar wohl getan: [9 | David-Mot.]
die Lene hat mir eben alles erklärt
und zum Fest Blumen und Bänder beschert.
(Er bricht in immer größere Angst aus.)
Ach Meister! sprecht doch nur ein Wort!
(beiseite) Hätt' ich nur die Wurst und den Kuchen fort! — [18 B]

Sachs (der unbeirrt weitergelesen, schlägt jetzt den Folianten zu. Von dem starken Geräusch erschrickt David so, daß er strauchelnd und unwillkürlich vor Sachs auf die Knie fällt. Sachs sieht über das Buch, das er noch auf dem Schoße behält, hinweg, über David, welcher, immer auf den Knien, furchtsam nach ihm hinaufblickt, hin und heftet seinen Blick unwillkürlich auf den hinteren Werktisch). [9]

Blumen und Bänder seh' ich dort: —
schaut hold und jugendlich aus!
Wie kamen die mir ins Haus?
David (verwundert über Sachs' Freundlichkeit). [19 B | Eva-Mot.]
Ei, Meister! 's ist heut' hochfestlicher Tag;
da putzt sich jeder, so schön er mag.
Sachs. Wär' heut' Hochzeitsfest?
David. Ja, käm's erst so weit,
daß David die Lene freit!
Sachs. 's war Polterabend, dünkt mich doch?
David (für sich). Polterabend? — Da krieg' ich's wohl noch? —
(laut) Verzeiht das, Meister! Ich bitt', vergeßt! [19 B]
Wir feiern ja heut' Johannisfest.
Sachs. Johannisfest?
David (beiseite). Hört er heut' schwer?
Sachs. Kannst du dein Sprüchlein? So sag es her!
David. Mein Sprüchlein? Denk', ich kann's gut.
(beiseite) 's setzt nichts! der Meister ist wohlgemut! —
(laut) „Am Jordan Sankt Johannes stand" — [21 | Lautenständchen] (II.)

(Er hat in der Zerstreuung die Worte mit der Melodie von Beckmessers Werbelied aus dem vorhergehenden Aufzuge gesungen; Sachs macht eine bewundernde Bewegung, worauf David sich unterbricht.)

Verzeiht das Gewirr!
Mich machte der Polterabend irr. [22 | Prügel-Mot.]
(Er fährt nun in der richtigen Melodie fort):
„Am Jordan Sankt Johannes stand, [24 | Johannislied]
all Volk der Welt zu taufen:
kam auch ein Weib aus fernem Land,
von Nürnberg gar gelaufen;
sein Söhnlein trug's zum Uferrand,
empfing da Tauf' und Namen;
doch als sie dann sich heimgewandt,
nach Nürnberg wiederkamen,
im deutschen Land gar bald sich fand's,
daß wer am Ufer des Jordans

Johannes war genannt,
an der Pegnitz hieß der Hans." — Hans? — Hans!
(feurig) Herr Meister! 's ist heut' Eu'r Namenstag!
Nein! Wie man so was vergessen mag!
Hier! hier, die Blumen sind für Euch,
die Bänder, — und was nur alles noch gleich? [9]
Ja, hier! schaut, Meister! Herrlicher Kuchen!
Möchtet Ihr nicht auch die Wurst versuchen?

Sachs (immer ruhig, ohne seine Stellung zu verändern).
Schön Dank, mein Jung'! behalt's für dich!
Doch heut' auf die Wiese begleitest du mich:
mit den Bändern und Blumen putz dich fein;
sollst mein stattlicher Herold sein.

David. Sollt' ich nicht lieber Brautführer sein? —
Meister! lieb' Meister! Ihr müßt wieder frein! [1 B | Meistersingerfanfaren-Mot.]

Sachs. Hättst wohl gern eine Meistrin im Haus?
David. Ich mein', es säh' doch viel stattlicher aus.
Sachs. Wer weiß! Kommt Zeit, kommt Rat.
David. 's ist Zeit!
Sachs. Da wär' der Rat wohl auch nicht weit?
David. Gewiß gehn Reden schon hin und wieder.
Den Beckmesser, denk' ich, fängt Ihr doch nieder!
Ich mein', daß der heut' sich nicht wichtig macht.
Sachs. Wohl möglich! Hab's mir auch schon bedacht. —
Jetzt geh; doch stör mir den Junker nicht!
Komm wieder, wenn du schön gericht't.

David (küßt ihm gerührt die Hand, packt alles zusammen und geht in die Kammer).
So war er noch nie, wenn sonst auch gut! [8 B | Schuster-Mot.]
Kann mir gar nicht mehr denken, wie der Knieriemen tut! [9]

Sachs (immer noch den Folianten auf dem Schoße, lehnt sich, mit untergestütztem Arme, sinnend darauf und beginnt dann nach einem Schweigen): [18 B | Wahn-Mot.] [18 A | 2. Monolog]
Wahn, Wahn!
Überall Wahn!
Wohin ich forschend blick'
in Stadt- und Weltchronik,
den Grund mir aufzufinden,
warum gar bis aufs Blut
die Leut' sich quälen und schinden
in unnütz toller Wut!
Hat keiner Lohn
noch Dank davon:
in Flucht geschlagen,
wähnt er zu jagen.
Hört nicht sein eigen [18 B]

Schmerzgekreisch,
wenn er sich wühlt ins eigne Fleisch,
wähnt Lust sich zu erzeigen.
Wer gibt den Namen an?
's bleibt halt der alte Wahn,
ohn' den nichts mag geschehen,
's mag gehen oder stehen!
Steht's wo im Lauf,
er schläft nur neue Kraft sich an;
gleich wacht er auf,
dann schaut, wer ihn bemeistern kann!
Wie friedsam treuer Sitten,
getrost in Tat und Werk,
liegt nicht in Deutschlands Mitten
mein liebes Nürenberg?
Doch eines Abends spat,
ein Unglück zu verhüten
bei jugendheißen Gemüten,
ein Mann weiß sich nicht Rat;
ein Schuster in seinem Laden
zieht an des Wahnes Faden:
wie bald auf Gassen und Straßen
fängt der da an zu rasen;
Mann, Weib, Gesell und Kind,
fällt sich da an wie toll und blind;
und will's der Wahn gesegnen,
nun muß es Prügel regnen,
mit Hieben, Stöß' und Dreschen
den Wutesbrand zu löschen. —
Gott weiß, wie das geschah! —
Ein Kobold half wohl da!
Ein Glühwurm fand sein Weibchen nicht;
der hat den Schaden angericht'. —
Der Flieder war's -- Johannisnacht. —
Nun aber kam Johannistag: —
jetzt schaun wir, wie Hans Sachs es macht,
daß er den Wahn fein lenken mag,
ein edler Werk zu tun;
denn läßt er uns nicht ruhn,
selbst hier in Nürenberg,
so sei's um solche Werk',
die selten vor gemeinen Dingen,
und nie ohn' ein'gen Wahn gelingen. —

6 | Leidenschafts-Mot.
18 B | Entsagungs-Mot.
18 B
16 | Nürnberg-Mot.
22 | Prügel-Mot.
20 | Johannisnacht-Mot.
21 (II.) 22
13 | Johannistag-Mot.
4 | Liebes-Mot. 2 (I.)
16
2 (I.) 13
4

(Walter tritt unter der Kammertür ein. Er bleibt einen Augenblick dort stehen und blickt auf Sachs. Dieser wendet sich und läßt den Folianten auf den Boden gleiten.) 13

Zweite Szene.

Sachs. Walter.

Sachs. Grüß Gott, mein Junker!
Ruhtet Ihr noch? [15 Freundschafts-Mot.]
Ihr wachtet lang: nun schlieft Ihr doch?
Walter (sehr ruhig). Ein wenig, aber fest und gut.
Sachs. So ist Euch nun wohl baß zumut? [15]
Walter. Ich hatt' einen wunderschönen Traum.
Sachs. Das deutet Gut's! Erzählt mir
den. [2 Empfindungs-Mot.] (I.)
Walter. Ihn selbst zu denken wag' ich kaum;
Ich fürcht' ihn mir vergehn zu sehn.
Sachs. Mein Freund, das grad' ist
Dichters Werk,
daß er sein Träumen deut' und merk'.
Glaubt mir, des Menschen wahrster
Wahn [15]
wird ihm im Traume aufgetan:
all Dichtkunst und Poeterei
ist nichts als Wahrtraum-Deuterei.
Was gilt's, es gab der Traum Euch ein,
wie heut' Ihr sollet Meister sein?
Walter. Nein! von der Zunft und ihren Meistern [2] (I.)
wollt' sich mein Traumbild nicht begeistern.
Sachs. Doch lehrt' es wohl den Zauberspruch,
mit dem Ihr sie gewännet?
Walter. Wie wähnt Ihr doch, nach solchem Bruch,
wenn Ihr noch Hoffnung kennet!
Sachs. Die Hoffnung laß' ich mir nicht mindern,
nichts stieß sie noch übern Haufen:
wär's nicht, glaubt, statt Eure Flucht zu hindern,
wär' ich selbst mit Euch fortgelaufen! [15]
Drum bitt' ich, laßt den Groll jetzt ruhn;
Ihr habt's mit Ehrenmännern zu tun;
die irren sich und sind bequem,
daß man auf ihre Weise sie nähm'.
Wer Preise erkennt und Preise stellt,
der will am End' auch, daß man ihm gefällt.
Eu'r Lied, das hat ihnen bang' gemacht;
und das mit Recht: denn wohl bedacht,
mit solchem Dicht- und Liebesfeuer
verführt man wohl Töchter zum Abenteuer;
doch für liebseligen Ehestand
man andre Wort' und Weisen fand. [15]

Walter (lächelnd). Die kenn' ich nun [15 | Freundschafts-Mot.]
auch, seit dieser Nacht:
es hat viel Lärm auf der Gasse gemacht. [21 (II.)]

Sachs (lachend). Ja, ja! Schon gut! Den Takt dazu
den hörtet Ihr auch! — Doch, laßt dem Ruh
und folgt meinem Rate, kurz und gut,
faßt zu einem Meisterliede Mut.

Walter. Ein schönes Lied, ein Meisterlied: [2 | Empfindungs-Mot.]
wie faß' ich da den Unterschied? (I.)

Sachs. Mein Freund! in holder Jugendzeit,
wenn uns von mächt'gen Trieben
zum sel'gen ersten Lieben
die Brust sich schwellet hoch und weit,
ein schönes Lied zu singen
mocht' vielen da gelingen: [5 | Leidenschafts-Mot.]
der Lenz, der sang für sie.
Kam Sommer, Herbst und Winterzeit,
viel Not und Sorg' im Leben,
manch eh'lich Glück daneben,
Kindtauf', Geschäfte, Zwist und Streit:
denen 's dann noch will gelingen [5]
ein schönes Lied zu singen,
seht, Meister nennt man die. — [1 A | Meistersinger-Mot.]

Walter. Ich lieb' ein Weib und will es frein,
mein dauernd Eh'gemahl zu sein.

Sachs. Die Meisterregeln lernt beizeiten,
daß sie getreulich Euch geleiten
und helfen wohl bewahren,
was in der Jugend Jahren,
mit holdem Triebe
Lenz und Liebe
Euch unbewußt ins Herz gelegt,
daß Ihr das unverloren hegt.

Walter. Stehn sie nun in so hohem Ruf,
wer ist es, der die Regeln schuf?

Sachs. Das waren hochbedürft'ge Meister,
von Lebensmüh' bedrängte Geister;
in ihrer Nöten Wildnis
sie schufen sich ein Bildnis,
daß ihnen bliebe
der Jugendliebe
ein Angedenken klar und fest,
dran sich der Lenz erkennen läßt.

Walter. Doch, wem der Lenz schon [5]
lang entronnen,
wie wird er dem im Bild gewonnen?

Sachs. Er frischt es an, so gut er kann: [15]
drum möcht' ich, als bedürft'ger Mann,
will ich Euch die Regeln lehren,
sollt Ihr sie mir neu erklären. —
Seht, hier ist Tinte, Feder, Papier: [15]
ich schreib's Euch auf, diktiert Ihr mir!
Walter. Wie ich's begänne, wüßt' ich kaum.
Sachs. Erzählt mir Euren Morgentraum! [15]
Walter. Durch Eurer Regeln gute Lehr'
ist mir's, als ob verwischt er wär'.
Sachs. Grad' nehmt die Dichtkunst jetzt zur Hand; [15]
mancher durch sie das Verlorne fand.
Walter. Dann wär's nicht Traum, doch Dichterei?
Sachs. 's sind Freunde beid', stehn gern sich bei. [15] [4 | Liebes-Mot.]
Walter. Wie fang' ich nach der Regel an?
Sachs. Ihr stellt sie selbst und folgt ihr dann.
Gedenkt des schönen Traums am Morgen;
fürs andre laßt Hans Sachs nur sorgen!
Walter (setzt sich zu Sachs und beginnt nach kurzer Sammlung sehr leise).
„Morgenlich leuchtend in rosigem Schein, [14 C | Preislied]
von Blüt' und Duft
geschwellt die Luft,
voll aller Wonnen,
nie ersonnen,
ein Garten lud mich ein
Gäst ihm zu sein." [2] (L.)
(Er hält etwas an.)
Sachs. Das war ein Stollen: nun achtet wohl,
daß ganz ein gleicher ihm folgen soll.
Walter. Warum ganz gleich?
Sachs. Damit man seh',
Ihr wähltet Euch gleich ein Weib zur Eh'.
Walter (fährt fort). „Wonnig entragend dem seligen Raum [14 C]
bot goldner Frucht
heilsaft'ge Wucht
mit holdem Prangen
dem Verlangen
an duft'ger Zweige Saum
herrlich ein Baum." (Er hält inne.) [2] (L.)
Sachs. Ihr schlosset nicht im gleichen Ton:
das macht den Meistern Pein;
doch nimmt Hans Sachs die Lehr' davon, [19 B | Eva-Mot.]
im Lenz wohl müss' es so sein. —
Nun stellt mir einen Abgesang.

Walter. Was soll nun der?
Sachs. Ob Euch gelang,
ein rechtes Paar zu finden,
das zeigt sich jetzt an den Kinden.
Den Stollen ähnlich, doch nicht gleich,
an eignen Reim' und Tönen reich;
daß man es recht schlank und selbstig find',
das freut die Eltern an dem Kind:
und Euren Stollen gibt's den Schluß,
daß nichts davon abfallen muß.
Walter (fortfahrend). „Sei Euch vertraut, [2] (I.)
welch hehres Wunder mir geschehn: [4 | Liebes-Mot.]
an meiner Seite stand ein Weib,
so hold und schön ich nie gesehn;
gleich einer Braut
umfaßte sie sanft meinen Leib;
mit Augen winkend, [4]
die Hand wies blinkend,
was ich verlangend begehrt,
die Frucht so hold und wert [18 B | Entsagungs-Mot.]
vom Lebensbaum."
Sachs (seine Rührung verbergend). Das nenn' ich mir einen Abgesang!
Seht, wie der ganze Bar gelang!
Nur mit der Melodei
seid Ihr ein wenig frei;
doch sag' ich nicht, daß es ein Fehler sei;
nur ist's nicht leicht zu behalten,
und das ärgert unsre Alten! —
Jetzt richtet mir noch einen zweiten Bar,
damit man merk', welch der erste war.
Auch weiß ich noch nicht, so gut Ihr's gereimt,
was Ihr gedichtet, was Ihr geträumt.
Walter (wie vorher). Abendlich glühend in himmlischer Pracht [14 C | Preislied]
verschied der Tag,
wie dort ich lag;
aus ihren Augen
Wonne saugen,
Verlangen einz'ger Macht
in mir nur wacht'. — [2 | Empfindungs-Mot.] (I.)
Nächtlich umdämmert der Blick sich mir bricht!
Wie weit so nah
beschienen da
zwei lichte Sterne
aus der Ferne
durch schlanker Zweige Licht [2] (I.)
hehr mein Gesicht. —

Lieblich ein Quell [4]
auf stiller Höhe dort mir rauscht;
jetzt schwellt er an sein hold Getön',
so süß und stark ich's nie erlauscht:
leuchtend und hell,
wie strahlten die Sterne da schön.
Zu Tanz und Reigen
in Laub und Zweigen, [4]
der goldnen sammeln sich mehr,
statt Frucht ein Sternenheer
im Lorbeerbaum." —

Sachs (sehr gerührt, sanft). Freund! Eu'r [18 B]
Traumbild wies Euch wahr:
gelungen ist auch der zweite Var. [2] (I.)
Wolltet Ihr noch einen dritten dichten,
des Traumes Deutung würd' er berichten. [5 | Leidenschafts-Mot.]

Walter. Wie fänd' ich die? Genug der Wort'!
[15 Freundschafts-Mot.]

Sachs (aufstehend). Dann Wort und
Tat am rechten Ort! — [16 | Nürnberg-Motiv] [4]
Drum bitt' ich, merkt mir gut die Weise;
gar lieblich drin sich's dichten läßt: [10]
und singt Ihr sie im weitren Kreise, [16]
dann haltet mir auch das Traumbild fest. [4] [15]

Walter. Was habt Ihr vor? [15]

Sachs. Eu'r treuer Knecht
fand sich mit Sack' und Tasch' zurecht; [4] [14 D]
die Kleider, drin am Hochzeitsfest
daheim bei Euch Ihr wolltet prangen,
die ließ er her zu mir gelangen; — [19 B | Eva-Mot.]
ein Täubchen zeigt' ihm wohl das Nest,
darin sein Junker träumt':
drum folgt mir jetzt ins Kämmerlein!
Mit Kleiden, wohlgesäumt, [14 D | Stolzing-Mot.]
sollen beide wir gezieret sein,
wenn's Stattliches zu wagen gilt: — [16]
drum kommt, seid Ihr gleich mir gewillt! [4] [16] [15]

(Er öffnet Walter die Tür und geht mit ihm hinein.)

Dritte Szene.

Beckmesser. Sachs.

(Beckmesser lugt zum Laden herein; da er die Werkstatt leer findet, tritt er näher. Er ist reich aufgeputzt, aber in sehr leidendem Zustande. Er hinkt, streicht und reckt sich, zuckt wieder zusammen; er sucht einen Schemel, setzt sich, springt aber sogleich wieder auf und streichelt sich die Glieder von neuem. Verzweiflungsvoll sinnend geht er dann umher. Dann bleibt er stehen, lugt durch das Fenster nach dem Hause hinüber, macht Gebärden der Wut, schlägt sich wieder vor den Kopf. — Endlich fällt sein Blick auf das von Sachs zuvor geschriebene Papier auf dem Werktische; er nimmt es neugierig auf, überfliegt es mit immer größerer Aufregung und bricht endlich wütend aus:)

21 (II.) | 22 | 18 B | 11 B | Beckmesser-Mot. | 8 B | 21 (I). | 22 | 21 (II.) | 14 D | 18 B | 14 C

Ein Werbelied! Von Sachs?
ist's wahr?
Ha! — Jetzt wird mir alles klar!

(Da er die Kammertür gehen hört, fährt er zusammen und versteckt das Blatt eilig in seiner Tasche.) 11 A | Merker-Mot.

Sachs (im Festgewande, tritt ein und hält an).
Sieh da, Herr Schreiber! Auch am Morgen? 15 | 16 | 8 B | Schuster-Mot.
Euch machen die Schuh' doch nicht mehr Sorgen?
[Laßt sehn! mich dünkt, die sitzen gut!] (Nicht komponiert.)

Beckmesser. Den Teufel! So dünn war ich noch nie beschuht!
fühl' durch die Sohle den feinsten Kies! 11 B*

Sachs. Mein Merkersprüchlein wirkte dies:
trieb sie mit Merkerzeichen so weich. 8 B

Beckmesser. Schon gut der Witz'! Und genug der Streich'! 11 B
Glaubt mir, Freund Sachs, jetzt kenn' ich Euch!
Der Spaß von dieser Nacht,
der wird Euch noch gedacht:
daß ich Euch nur nicht im Wege sei,
schuft Ihr gar Aufruhr und Meuterei!

Sachs. 's war Polterabend, laßt Euch bedeaten: 8 B
Eure Hochzeit spukte unter den Leuten; 22 | Prügel-Mot.
je toller es da hergeh',
je besser bekommt's der Eh'.

Beckmesser (ausbrechend). O Schuster, voll von Ränken
und pöbelhaften Schwänken,
du warst mein Feind von je:
nun hör', ob hell ich seh'!

Die ich mir auserkoren,
die ganz für mich geboren,
zu aller Witwer Schmach,
der Jungfer stellst du nach.
Daß sich Herr Sachs erwerbe
des Goldschmieds reiches Erbe,
im Meisterrat zur Hand
auf Klauseln er bestand,
ein Mägdlein zu betören,
das nur auf ihn sollt' hören
und, andren abgewandt,
zu ihm allein sich fand.
Darum! darum —
wär' ich so dumm? — 11 B
Mit Schreien und mit Klopfen 8 B
wollt' er mein Lied zustopfen,
daß nicht dem Kind werd' kund 8 C Schusterlied 18 B Entsag.-Mot.
wie auch ein andrer bestund!
Ja ja! — Haha! 11 B
Hab' ich dich da?
Aus seiner Schusterstuben 22
hetzt' endlich er den Buben
mit Knüppeln auf mich her,
daß meiner los er wär'!
Au au! Au au! 11 B
Wohl grün und blau,
zum Spott der allerliebsten Frau,
zerschlagen und zerprügelt,
daß kein Schneider mich aufbügelt!
Gar auf mein Leben
war's angegeben!
Doch kam ich noch so davon,
daß ich die Tat Euch lohn'!
Zieht heut' nur aus zum Singen,
merkt auf, wie's mag gelingen;
bin ich gezwackt
auch und zerhackt,
Euch bring' ich doch sicher aus dem Takt!

Sachs. Gut Freund, Ihr seid in argem Wahn!
Glaubt, was Ihr wollt, daß ich's getan,
gebt Eure Eifersucht nur hin;
zu werben kommt mir nicht in Sinn.

Beckmesser. Lug und Trug! Ich weiß es besser.

Sachs. Was fällt Euch nur ein, Meister Beckmesser?
Was ich sonst im Sinn, geht Euch nichts an:
doch glaubt, ob der Werbung seid Ihr im Wahn.

Beckmesser. Ihr säng't heut' nicht?

Sachs. Nicht zur Wette.

Beckmesser. Kein Werbelied?
Sachs. Gewißlich, nein!
Beckmesser. Wenn ich aber drob ein Zeugnis hätte? [11 A | Merker-Mot.]

Sachs (blickt auf den Werktisch).
Das Gedicht? Hier ließ ich's: — [4 | Liebes-Mot.]
stecktet Ihr's ein?
Beckmesser (zieht das Blatt hervor). Ist das Eure Hand?
Sachs. Ja, — war es das? [15 | Freundschafts-Mot.]
Beckmesser. Ganz frisch noch die Schrift?
Sachs. Und die Tinte noch naß!
Beckmesser. 's wär' wohl gar ein biblisches Lied? [15]
Sachs. Der fehlte wohl, wer darauf riet.
Beckmesser. Nun denn?
Sachs. Wie doch?
Beckmesser. Ihr fragt?
Sachs. Was noch?
Beckmesser. Daß Ihr mit aller Biederkeit [11 A]
der ärgste aller Spitzbuben seid!
Sachs. Mag sein! Doch hab' ich noch
nie entwandt, [15]
was ich auf fremden Tischen fand: —
und daß man von Euch auch nichts übles denkt,
behaltet das Blatt, es sei Euch geschenkt.
Beckmesser (in freudigem Schreck aufspringend).
Herr Gott! ... Ein Gedicht! ... Ein Gedicht von Sachs ...
Doch halt, daß kein neuer Schad' mir erwachs'! — [11 A]
Ihr habt's wohl schon recht gut memoriert?
Sachs. Seid meinethalb doch nur unbeirrt!
Beckmesser. Ihr laßt mir das Blatt?
Sachs. Damit Ihr kein Dieb. [15]
Beckmesser. Und mach' ich Gebrauch?
Sachs. Wie's Euch belieb'.
Beckmesser. Doch, sing' ich das Lied?
Sachs. Wenn's nicht zu schwer!
Beckmesser. Und wenn ich gefiel'?
Sachs. Das wunderte mich sehr!
Beckmesser (ganz zutraulich). Da seid Ihr nun wieder zu bescheiden:
ein Lied von Sachs, das will was bedeuten!
Und seht, wie mir's ergeht,
wie's mit mir Armen steht!
Erseh' ich doch mit Schmerzen,
mein Lied, das nachts ich sang, — [21 | Lauten-Mot.] (I.)
Dank Euren lust'gen Scherzen! —
es machte der Pognerin bang.

Wie schaff' ich nun zur Stelle [21] (I.)
ein neues Lied herzu?
Ich armer, zerschlagner Geselle,
wie fänd' ich heut' dazu Ruh?
Werbung und eh'lich Leben,
ob das mir Gott beschied, [21] (I.)
muß ich nur grad' aufgeben, [11 A]
hab' ich kein neues Lied.
Ein Lied von Euch, des bin ich gewiß,
mit dem besieg' ich jed' Hindernis!
Soll ich das heute haben,
vergessen und begraben
sei Zwist, Hader und Streit, [14 C | Preislied]
und was uns je entzweit.
(Er blickt seitwärts in das Blatt; plötzlich runzelt sich seine Stirn.)
Und doch! Wenn's nur eine Falle wär'! — [11 A]
Noch gestern war't Ihr mein Feind:
wie käm's, daß nach so großer Beschwer' [11 B | Beckmesser-Mot.]
Ihr's freundlich heut' mit mir meint?

Sachs. Ich machte Euch Schuh' in später Nacht:
hat man so je einen Feind bedacht?
Beckmesser. Ja ja! recht gut! — Doch eines schwört:
wo und wie Ihr das Lied auch hört, [15 | Freundschafts-Mot.]
daß nie Ihr Euch beikommen laßt,
zu sagen, es sei von Euch verfaßt.
Sachs. Das schwör' ich und gelob' Euch hier,
nie mich zu rühmen, das Lied sei von mir.
Beckmesser (sehr glücklich). Was will ich mehr, ich bin geborgen!
Jetzt hat sich Beckmesser nicht mehr zu sorgen!
(Er reibt sich froh die Hände.)
Sachs. Doch, Freund, ich führ's Euch zu Gemüte [21] (I.)
und rate Euch in aller Güte:
studiert mir recht das Lied!
Sein Vortrag ist nicht leicht:
ob Euch die Weise geriet',
und Ihr den Ton erreicht!
Beckmesser. Freund Sachs, Ihr seid ein guter Poet;
doch was Ton und Weise betrifft, gesteht,
da tut's mir keiner vor!
und: Beckmesser,
keiner besser!
Drum spitzt nur fein das Ohr,
Darauf macht Euch gefaßt,
wenn Ihr ruhig mich singen laßt. —

Doch nun memorieren,
schnell nach Haus!
Ohne Zeit verlieren
richt' ich das aus. —
Hans Sachs, mein Teurer!
ich hab' Euch verkannt;
durch den Abenteurer
war ich verrannt: } 21 | Lauten-Mot. (I.)
so einer fehlte uns bloß!
Den wurden wir Meister doch los! —
Doch mein Besinnen
läuft mir von hinnen: 21 (I.)
bin ich verwirrt
und ganz verirrt?
Die Silben, die Reime,
die Worte, die Verse: 21 (I.)
ich kleb' wie am Leime,
und brennt doch die Ferse.
Ade! ich muß fort! 21 (I.)
An andrem Ort
dank' ich Euch inniglich,
weil Ihr so minniglich;
für Euch nun stimme ich,
kauf' Eure Werke gleich,
mache zum Merker Euch:
doch fein mit Kreide weich,
nicht mit dem Hammerstreich!
Merker! Merker! Merker Hans Sachs!
daß Nürnberg schusterlich blüh' und wachs'! 10 | Kränzlein-Mot.

(Er hinkt, poltert und taumelt wie besessen fort.) 21 (I.) 22 | Prügel-Mot.

Sachs. So ganz boshaft doch keinen ich fand,
er hält's auf die Länge nicht aus:
vergeudet mancher oft viel Verstand,
doch hält er auch damit haus: } 8 B | Schuster-Mot.
die schwache Stunde kommt für jeden; 11 A | Merker-Mot.
da wird er dumm und läßt mit sich reden. —
Daß hier Herr Beckmesser ward zum Dieb,
ist mir für meinen Plan sehr lieb. } 16 | 2 | 13 | Johannistag-Mot.

(Er sieht durch das Fenster Eva kommen.)

Sieh, Evchen! Dacht' ich doch, wo sie blieb'!

(Eva, reich geschmückt und in glänzender, weißer Kleidung, tritt zum Laden herein.) 18 A | Eva-Mot.

Vierte Szene.

Sachs. Eva. Walter. Magdalene. David.

Sachs. Grüß' Gott, mein Evchen! Ei, wie herrlich,
wie stolz du's heute meinst!
Du machst wohl jung und alt begehrlich,
wenn du so schön erscheinst. [19A]
Eva. Meister! 's ist nicht so gefährlich:
und ist's dem Schneider geglückt,
wer sieht dann an, wo's mir beschwerlich,
wo still der Schuh mich drückt?
Sachs. Der böse Schuh! 's war deine Laun',
daß du ihn gestern nicht probiert.
Eva. Merk' wohl, ich hatt' zu viel Vertraun:
im Meister hab' ich mich geirrt.
Sachs. Ei, 's tut mir leid! Zeig her, mein Kind,
daß ich dir helfe gleich, geschwind.
Eva. Sobald ich stehe, will es gehn:
doch will ich gehn, zwingt's mich zu stehn.
Sachs. Hier auf den Schemel streck den Fuß: [8B]
der üblen Not ich wehren muß.
Was ist's mit dem?
Eva. Ihr seht, zu weit! [8B]
Sachs. Kind, das ist pure Eitelkeit:
der Schuh ist knapp.
Eva. Das sagt' ich ja:
drum drückt er mich an den Zehen da.
Sachs. Hier links?
Eva. Nein, rechts.
Sachs. Wohl mehr am Spann?
Eva. Hier mehr am Hacken.
Sachs. Kommt der auch dran?
Eva. Ach, Meister! Wüßtet Ihr besser als ich,
wo der Schuh mich drückt?
Sachs. Ei, 's wundert mich,
daß er zu weit und doch drückt überall!
(Walter, in glänzender Rittertracht, tritt unter die Türe der Kammer und bleibt beim Anblick Evas wie festgebannt stehen. Eva stößt einen leisen Schrei aus und bleibt ebenfalls unverwandt in ihrer Stellung, mit dem Fuße auf dem Schemel. Sachs, der vor ihr sich gebückt hat, ist mit dem Rücken der Türe zugekehrt.)
Aha! hier sitzt's! Nun begreif' ich den Fall!
Kind, du hast recht: 's stak in der Naht: —
nun warte, dem Übel schaff' ich Rat.
Bleib nur so stehn; ich nehm' dir den Schuh
eine Weil' auf den Leisten: dann läßt er dir Ruh! [20 Johannisnacht-Wot.]
(Er hat ihr sanft den Schuh vom Fuße gezogen; während sie in ihrer Stellung verbleibt, macht er sich mit dem Schuh zu schaffen, und tut, als beachte er nichts anderes.)

Sachs (bei der Arbeit). Immer Schustern! das ist nun mein Los;
des Nachts, des Tags — komm nicht davon los! —
Kind, hör' zu! Ich hab' mir's überdacht,
was meinem Schustern ein Ende macht:
am besten, ich werbe doch noch um dich;
da gewänn' ich doch was als Poet für mich! —
Du hörst nicht drauf? — So sprich doch jetzt!
Hast mir's ja selbst in den Kopf gesetzt! —
Schon gut! — ich merk'! — „Mach deine Schuh! . . ." 8 B | Schuster-Mot.
Säng' mir nur wenigstens einer dazu!
Hörte heut' gar ein schönes Lied: —
wem dazu ein dritter Vers geriet'! 2 | Empfindungs-Mot. (1.)

Walter (immer Eva gegenüber in der vorigen Stellung).
„Weilten die Sterne im lieblichen Tanz? 14 C | Preislied
So licht und klar
im Lockenhaar,
vor allen Frauen
hehr zu schauen,
lag ihr mit zartem Glanz
ein Sternenkranz. —
Wunder ob Wunder nun bieten sich dar:
zwiefachen Tag
ich grüßen mag;
denn gleich zwei'n Sonnen
reinster Wonnen,
der hehrsten Augen Paar
nahm ich nun wahr. —
Huldreichstes Bild, 4 | Liebes-Mot.
dem ich zu nahen mich erkühnt:
den Kranz, von zweier Sonnen Strahl
zugleich geblichen und ergrünt,
minnig und mild,
sie flocht ihn ums Haupt dem Gemahl.
Dort huldgeboren,
nun ruhmerkoren, 4
gießt paradiesische Lust
sie in des Dichters Brust —
im Liebestraum." —

Sachs (hat, immer mit seiner Arbeit beschäftigt, den Schuh zurückgebracht und ist jetzt während der Schlußverse von Walters Gesang darüber her, ihn Eva wieder anzuziehen).
Lausch, Kind! das ist ein Meisterlied;
derlei hörst du jetzt bei mir singen.
Nun schau, ob dabei mein Schuh geriet!
Mein' endlich doch,
es tät' mir gelingen! 4
Versuch's! tritt auf! — Sag, drückt er dich noch?

(Eva, die wie bezaubert bewegungslos gestanden, gesehen und gehört hat, bricht jetzt in heftiges Weinen aus, sinkt Sachs an die Brust und drückt ihn schluchzend an sich. — Walter ist zu ihnen getreten und drückt Sachs begeistert die Hand. — Sachs tut sich endlich Gewalt an, reißt sich wie unmutig los und läßt dadurch Eva unwillkürlich an Walters Schulter sich anlehnen.) 18 B | Entsagungs-Mot.

Sachs. Hat man mit dem Schuhwerk nicht seine Not! Schusterlied | C8

Wär' ich nicht noch Poet dazu,
ich machte länger keine Schuh'!
Das ist eine Müh', ein Aufgebot!
Zu weit dem einen, dem andern zu eng;
von allen Seiten Lauf und Gedräng':
da klappt's,
da schlappt's,
hier drückt's,
da zwickt's!
Der Schuster soll auch alles wissen,
flicken, was nur immer zerrissen;
und ist er nun Poet dazu,
so läßt man am End' ihm auch da kein' Ruh:
doch ist er erst noch Witwer gar,
zum Narren hält man ihn fürwahr;
die jüngsten Mädchen, ist Not am Mann,
begehren, er hielte um sie an; 19 B | Eva-Mot.
versteht er sie, versteht er sie nicht,
all eins, ob ja, ob nein er spricht: 8 B
am Ende riecht er doch nach Pech
und gilt für dumm, tückisch und frech!
Ei, 's ist mir nur um den Lehrbuben leid;
der verliert mir allen Respekt;
die Lene macht ihn schon nicht recht gescheit,
daß in Töpf' und Tellern er leckt!
Wo, Teufel, er jetzt wieder steckt?

(Er stellt sich, als wolle er nach David sehen.)

Eva (hält Sachs und zieht ihn von neuem zu sich). 18 B
O Sachs! mein Freund! Du teurer Mann!
Wie ich dir Edlem lohnen kann!
Was ohne deine Liebe,
was wär' ich ohne dich,
ob je auch Kind ich bliebe,
erwecktest du nicht mich?
Durch dich gewann ich,
was man preist,
durch dich ersann ich,
was ein Geist!

Durch dich erwacht,
durch dich nur dacht'
ich edel, frei und kühn:
du ließest mich erblühn! —
O lieber Meister! schilt mich nur!
Ich war doch auf der rechten Spur:
denn, hatte ich die Wahl,
nur dich erwählt' ich mir:
du warest mein Gemahl,
den Preis nur reicht' ich dir! —
Doch nun hat's mich gewählt
zu nie gekannter Qual:
und werd' ich heut' vermählt,
so war's ohn' alle Wahl!
Das war ein Müssen, war ein Zwang!
Dir selbst, mein Meister, wurde bang.

Sachs. Mein Kind: } 1 | Tristan-Mot. } Aus „Tristan u. Isolde".
von Tristan und Isolde
kenn' ich ein traurig Stück:
Hans Sachs war klug, und wollte } 14 | Marke-Mot. }
nichts von Herrn Markes Glück. —
's war Zeit, daß ich den Rechten fand:
wär' sonst am End' doch hineingerannt! —
Aha! da streicht die Lene schon ums Haus.
Nur herein! — He, David! Kommst nicht heraus?

(Magdalene, in festlichem Staate, tritt durch die Ladentür herein; aus der Kammer kommt zugleich David, ebenfalls im Festkleid, mit Blumen und Bändern sehr reich und zierlich ausgeputzt.)

Die Zeugen sind da, Gevatter zur Hand:
jetzt schnell zur Taufe; nehmt euren Stand!

(Alle blicken ihn verwundert an.)

Ein Kind ward hier geboren; } 7 | Choral
jetzt sei ihm ein Nam' erkoren!
So ist's nach Meisterweis' und -art,
wenn eine Meisterweise geschaffen ward:
daß die einen guten Namen trag',
dran jeder sie erkennen mag. —
Vernehmt, respektable Gesellschaft,
was euch hierher zur Stell' schafft! — } 1 A | Meistersinger-Mot.
Eine Meisterweise ist gelungen,
von Junker Walter gedichtet und gesungen;
der jungen Weise lebender Vater
lud mich und die Pognerin zu Gevatter: } 7
weil wir die Weise wohl vernommen,
sind wir zur Taufe hierher gekommen.
Auch daß wir zur Handlung Zeugen haben,
ruf' ich Jungfer Lene und meinen Knaben; } 7
doch da's zum Zeugen kein Lehrbube tut

und heut' auch den Spruch er gesungen gut,
so mach' ich den Burschen gleich zum Gesell';
knie nieder, David, und nimm diese Schell'!
(David ist niedergekniet, Sachs gibt ihm eine starke Ohrfeige.)
Steh auf, Gesell! und denk an den Streich; [3 | Meistergesang-Mot.]
du merkst dir dabei die Taufe zugleich!
Fehlt sonst noch was, uns keiner (drum) schilt: [7] [3]
wer weiß, ob's nicht gar einer Nottaufe gilt. [7]
Daß die Weise Kraft behalte zum Leben,
will ich nur gleich den Namen ihr geben: — [3]
„die selige Morgentraumdeut-Weise"
sei sie genannt zu des Meisters Preise. —
Nun wachse sie groß, ohn' Schad' und Bruch:
die jüngste Gevatterin spricht den Spruch.

Eva. Selig, wie die Sonne [26 | Taufspruch. (Quintett.)]
meines Glückes lacht,
Morgen voller Wonne,
selig mir erwacht!
Traum der höchsten Hulden,
himmlisch Morgenglühn!
Deutung euch zu schulden,
selig süß Bemühn!

[14C | Preislied]

Einer Weise, mild und hehr,
sollt' es hold gelingen,
meines Herzens süß Beschwer
deutend zu bezwingen.
Ob es nur ein Morgentraum?
Selig deut' ich mir es kaum. [26]
Doch die Weise,
was sie leise
mir vertraut
(im stillen Raum,)
hell und laut
in der Meister vollem Kreis [4 | Liebes-Mot.]
deute sie den höchsten Preis!

Walter. Deine Liebe, (rein und hehr,) [14C]
ließ es mir gelingen,
meines Herzens süß Beschwer
deutend zu bezwingen.
Ob es noch der Morgentraum?
Selig deut' ich mir es kaum. [26]
Doch die Weise,
was sie leise
dir vertraut
im stillen Raum,
hell und laut
in der Meister vollem Kreis [4]
werbe sie um den höchsten Preis!

Sachs Vor dem Kinde, lieblich hehr, [14C | Preislied]
mocht' ich gern wohl singen;
doch des Herzens süß Beschwer
galt es zu bezwingen.
's war ein schöner Abendtraum:
daran zu deuten wag' ich kaum.
Diese Weise, [25 | Taufspruch]
was sie leise
mir vertraut
im stillen Raum,
sagt mir laut:
auch der Jugend ew'ges Reis
grünt nur durch des Dichters Preis. [4 Liebes-Mot.]

David. Wach' oder träum' ich schon so früh? [14C]
Das zu erklären macht mir Müh'.
's ist wohl nur ein Morgentraum!
Was ich seh, begreif ich kaum.
Ward zur Stelle [25]
gleich Geselle?
Lene Braut?
Im Kirchenraum
wir getraut?
's geht der Kopf mir wie im Kreis,
daß ich bald gar Meister heiß'! [4]

Magdalene. Wach' oder träum' ich schon so früh? [14C]
Das zu erklären macht mir Müh':
's ist wohl nur ein Morgentraum!
Was ich seh', begreif' ich kaum!
Er zur Stelle [25]
gleich Geselle?
Ich die Braut?
Im Kirchenraum
wir getraut?
Ja, wahrhaftig! 's geht: wer weiß? [4]
Bald ich wohl Frau Meistrin heiß'! [14C]

(Sachs ordnet den Aufbruch an.)

Sachs. Jetzt all am Fleck! Den Vater grüß! [4]
Auf, nach der Wies' schnell auf die Füß'!

(Eva trennt sich von Sachs und Walter und verläßt mit Magdalene die Werkstatt.)

Nun, Junker! Kommt! Habt frohen Mut! —
David, Gesell! Schließ den Laden gut!

(Als Sachs und Walter ebenfalls auf die Straße gehen, und David sich über das Schließen der Ladentüre hermacht, wird im Prosenium ein Vorhang von beiden Seiten zusammengezogen, so daß er die Szene gänzlich schließt. — Als die Musik allmählich zu größerer Stärke angewachsen ist, wird der Vorhang nach der Höhe zu aufgezogen. Die Bühne ist verwandelt.) [16 | Nürnberg-Mot.]

Verwandlung.

[16 | Nürnberg-Mot.] [3 | Meistergesang-Mot.] [13 | Johannistag-Mot.]

Fünfte Szene.

(Die Szene stellt einen freien Wiesenplan dar, im ferneren Hintergrunde die Stadt Nürnberg. Die Pegnitz schlängelt sich durch den Plan; der schmale Fluß ist an den nächsten Punkten praktikabel gehalten. Buntbeflaggte Kähne setzen unablässig die ankommenden, festlich geschmückten Bürger der Zünfte mit Frauen und Kindern an das Ufer der Festwiese über. Eine erhöhte Bühne mit Bänken darauf ist rechts zur Seite aufgeschlagen; sie ist bereits mit den Fahnen der ankommenden Zünfte ausgeschmückt; im Verlaufe stecken die Fahnenträger der noch ankommenden Zünfte ihre Fahnen ebenfalls um die Sängerbühne auf, so daß diese schließlich nach drei Seiten hin ganz davon eingefaßt ist. — Zelte mit Getränken und Erfrischungen aller Art begrenzen im übrigen die Seiten des vorderen Hauptraumes. — Vor den Zelten geht es bereits lustig her: Bürger mit Frauen und Kindern sitzen und lagern daselbst. — Die Lehrbuben der Meistersinger, festlich gekleidet, mit Blumen und Bändern reich und unmutig geschmückt, üben mit schlanken Stäben, die ebenfalls mit Blumen und Bändern geziert sind, in lustiger Weise das Amt von Herolden und Marschälen aus. Sie empfangen die am Ufer Aussteigenden, ordnen die Züge der Zünfte und geleiten diese nach der Singerbühne, von wo aus, nachdem der Bannerträger die Fahne aufgepflanzt, die Zunftbürger und Gesellen nach Belieben sich unter den Zelten zerstreuen. — Unter den noch anlangenden Zünften werden die folgenden besonders bemerkt.)

Die Schuster (indem sie aufziehen).
Sankt Crispin, 8B | Schuster-Mot.
lobet ihn!
War gar ein heilig Mann,
zeigt, was ein Schuster kann.
Die Armen hatten gute Zeit,
macht' ihnen warme Schuh';
und wenn ihm keiner Leder leiht,
so stahl er sich's dazu.
Der Schuster hat ein weit Gewissen,
macht Schuhe selbst mit Hindernissen;
und ist vom Gerber das Fell erst weg, 8B
dann streck! streck! streck!
Leder taugt nur am rechten Fleck.

(Die Stadtpfeifer, Lauten- und Kindertinstrumentenmacher ziehen, auf ihren Instrumenten spielend, auf. Ihnen folgen)

Die Schneider. Als Nürenberg belagert war
und Hungersnot sich fand,
wär' Stadt und Volk verdorben gar,
war nicht ein Schneider zur Hand,
der viel Mut hat und Verstand:
hat sich in ein Bockfell eingenäht,
auf dem Stadtwall da spazierengeht
und macht wohl seine Sprünge
gar lustig guter Dinge.
Der Feind, der sieht's und zieht vom Fleck:
der Teufel hol' die Stadt sich weg,
hat's drin noch so lustige Meck-meck-meck!
Meck! Meck! Meck!
Wer glaubt's, daß ein Schneider im Bocke steck'!

Die Bäcker (ziehen dicht hinter den Schneidern auf, so daß ihr Lied in das der Schneider hineinklingt). Hungersnot! Hungersnot!
Das ist ein gräulich Leiden!
Gäb' euch der Bäcker kein täglich Brot,
müßt' alle Welt verscheiden.
Beck! Beck! Beck!
Täglich auf dem Fleck!
Nimm uns den Hunger weg!

Lehrbuben. Herrje, herrje! Mädel von Fürth! | 13 | Johannistag-Mot.
Stadtpfeifer, spielt! daß 's lustig wird!
(Ein bunter Kahn mit jungen Mädchen in reicher bäuerischer Tracht ist angekommen. Die Lehrbuben heben die Mädchen heraus und tanzen mit ihnen, während die Stadtpfeifer spielen, nach dem Vordergrunde. — Das Charakteristische des Tanzes besteht darin, daß die Lehrbuben die Mädchen scheinbar nur an den Platz bringen wollen; sowie die Gesellen zugreifen wollen, ziehen die Buben die Mädchen aber immer wieder zurück, als ob sie sie anderswo unterbringen wollten, wobei sie meistens den ganzen Kreis wie wählend ausmessen und somit die scheinbare Absicht auszuführen anmutig und lustig verzögern.) | 13 | 26 | Tanz der Lehrbuben

David (kommt vom Landungsplatz vor).
Ihr tanzt? Was werden die Meister sagen?
(Die Buben drehen ihm Nasen.)
Hört nicht? — Laß' ich mir's auch behagen!
(Er nimmt sich ein junges Mädchen und gerät im Tanze mit ihr bald in großes Feuer. Die Zuschauer freuen sich und lachen.)

Ein paar Lehrbuben. David! die Lene! die Lene sieht zu!

David (erschrickt, läßt das Mädchen schnell fahren; faßt sich aber Mut, da er nichts sieht, und tanzt nun noch feuriger weiter).
Ach! laßt mich mit euren Possen in Ruh!

Gesellen (am Landungsplatz). Die Meistersinger! die Meistersinger!

David. Herr Gott! — Ade, ihr hübschen Dinger!
(Er gibt dem Mädchen einen feurigen Kuß und reißt sich los. Die Lehrbuben unterbrechen alle schnell den Tanz, eilen zum Ufer und reihen sich dort zum Empfang der Meistersinger.
Alles macht auf das Geheiß der Lehrbuben Platz. — Die Meistersinger ordnen sich am Landungsplatze und ziehen dann festlich auf, um auf der erhöhten Bühne ihre Plätze einzunehmen. Voran Kothner als Fahnenträger, dann Pogner, Eva an der Hand führend; diese ist von festlich geschmückten und reich gekleideten jungen Mädchen begleitet, denen sich Magdalena anschließt. Dann folgen die übrigen Meistersinger. Sie werden mit Hutschwenken und Freudenrufen begrüßt. Als alle auf der Bühne angelangt und, Eva, von den Mädchen umgeben, den Ehrenplatz eingenommen und Kothner die Fahne gerade in der Mitte der übrigen Fahnen, sie alle überragend, aufgepflanzt hat, treten die Lehrbuben, dem Volke zugewendet, feierlich vor der Bühne in Reih' und Glied.)
| 3 | Meistergesang-Mot.
| 1A | Meistersinger-Mot.
| 1B | Meistersinger-Fanfaren-Mot.

Lehrbuben. Silentium! Silentium!
Macht kein Reden und kein Gesumm!
(Sachs erhebt sich und tritt vor. Bei seinem Anblick stößt sich alles an und bricht sofort unter Hut- und Tücherschwenken in Jubel aus.) | 1B |

Alles Volk. Ha! Sachs! 's ist Sachs!
Seht! Meister Sachs!
Stimmt an! Stimmt an! Stimmt an!
(Mit feierlicher Haltung.)
Wach auf, es nahet gen den Tag, [27 | Gruß an Sachs]
ich hör' singen im grünen Hag
ein' wonnigliche Nachtigall,
ihr' Stimm' durchklinget Berg und Tal:
die Nacht neigt sich zum Okzident,
der Tag geht auf von Orient,
die rotbrünstige Morgenröt'
her durch die trüben Wolken geht." —
Heil Sachs! Hans Sachs! } [3]
Heil Nürnbergs teurem Sachs! }
(Längeres Schweigen großer Ergriffenheit. Sachs, der unbeweglich, wie geistesabwesend, über die Volksmenge hinweg geblickt hatte, richtet endlich seine Blicke vertrauter auf sie, verneigt sich freundlich und beginnt mit ergriffener, schnell aber sich festigender Stimme.) [1 B] [18 B | Entsagungs-Mot.]

Sachs. Euch macht ihr's leicht, mir macht ihr's schwer,
gebt ihr mir Armen zu viel Ehr': [18 B]
Soll vor der Ehr' ich bestehn,
sei's, mich von euch geliebt zu sehn! [15 | Freundschafts-Mot.]
Schon große Ehr' ward mir erkannt,
ward heut' ich zum Spruchsprecher ernannt:
und was mein Spruch euch künden soll,
glaubt, das ist hoher Ehre voll!
Wenn ihr die Kunst so hoch schon ehrt,
da galt es zu beweisen,
daß, wer ihr selbst gar angehört,
sie schätzt ob allen Preisen.
Ein Meister, reich und hochgemut,
der will euch heut' das zeigen:
sein Töchterlein, sein höchstes Gut,
mit allem Hab und Eigen,
dem Singer, der im Kunstgesang
vor allem Volk den Preis errang,
als höchsten Preises Kron' [13]
er bietet das zum Lohn.
Darum, so hört und stimmet bei:
die Werbung steht dem Dichter frei.
Ihr Meister, die ihr's euch getraut,
euch ruf' ich's vor dem Volke laut:
erwägt der Werbung seltnen Preis,
und wem sie soll gelingen,
daß er sich rein und edel weiß
im Werben wie im Singen,
will er das Reis erringen, [2 | Empfindungs-Mot.] (L.)

[3] [12 | Zunftberatungs-Mot.]

daß nie bei Neuen noch bei Alten
ward je so herrlich hoch gehalten,
als von der lieblich Reinen,
die niemals soll beweinen,
daß Nürenberg mit höchstem Wert
die Kunst und ihre Meister ehrt.
(Große Bewegung unter allen. — Sachs geht auf Pogner zu, der ihm gerührt die Hand drückt.)

16 | Nürnberg-Mot.

Pogner. O Sachs! Mein Freund! Wie dankenswert!
Wie wißt Ihr, was mein Herz beschwert!

13 | Johannistag-Mot.

Sachs. 's war viel gewagt! Jetzt habt nur Mut!
(Er wendet sich zu Beckmesser, der schon während des Einzuges und dann fortwährend, immer das Blatt mit dem Gedicht heimlich herausgezogen, memoriert, genau zu lesen versucht und oft verzweiflungsvoll den Schweiß sich von der Stirn gewischt hat.)
Herr Merker! Sagt, wie steht es? Gut?

3

Beckmesser. O dieses Lied! — Werd' nicht draus klug
und hab' doch dran studiert genug!

12 | Zunftberatungs-Mot.

Sachs. Mein Freund, 's ist Euch nicht aufgezwungen.

11 B | Beckmesser-Mot.

Beckmesser. Was hilft's? — Mit dem meinen ist doch versungen!
's war Eure Schuld! — Jetzt seid hübsch für mich!
's wär' schändlich, ließet Ihr mich im Stich!

Sachs. Ich dächt', Ihr gäbt's auf.

Beckmesser. Warum nicht gar?
Die andern sing' ich alle zu Paar'!
Wenn Ihr nur nicht singt.

Sachs. So seht, wie's geht!

Beckmesser. Das Lied! — bin's sicher — zwar keiner versteht!

3

doch bau' ich auf Eure Popularität.
(Die Lehrbuben haben vor der Meistersingerbühne schnell von Rasenstücken einen kleinen Hügel aufgeworfen, festgerammelt und reich mit Blumen überdeckt.)

Sachs. Nun denn, wenn's Meistern und Volk beliebt,
zum Wettgesang man den Anfang gibt.

Kothner (tritt vor). Ihr ledig' Meister, macht euch bereit!
Der Altest' sich zuerst anläßt: —
Herr Beckmesser, Ihr fangt an, 's ist Zeit!

Beckmesser (verläßt die Singerbühne, die Lehrbuben führen ihn zu dem Blumenhügel; er strauchelt darauf, tritt unsicher und schwankt).
Zum Teufel! Wie wackelig! Macht das hübsch fest!
(Die Buben lachen unter sich und stopfen an dem Rasen.)

1 A | Meistersinger-Mot.

Das Volk (unterschiedlich, während Beckmesser sich zurechtmacht).

Wie, der? Der wirbt? Scheint mir nicht der Rechte!
An der Tochter Stell' ich den nicht möchte. —
Er kann nicht mal stehn.
Wie wird's mit dem gehn? —
Seid still! 's ist gar ein tücht'ger Meister! | 3 | Meistergesang-Mot.
Stadtschreiber ist er: Beckmesser heißt er. | 6 | Spott-Mot.
Gott! ist er dumm!
Er fällt fast um! —
Still! macht keinen Witz;
der hat im Rate Stimm' und Sitz.

Die Lehrbuben (in Aufstellung).

Silentium! Silentium!
Macht kein Reden und kein Gesumm! | 1 B | Fanfaren-Mot.

(Beckmesser macht, ängstlich in ihren Blicken forschend eine gezierte Verbeugung gegen Eva.)

Kothner. Fanget an!

Beckmesser (singt mit seiner Melodie, verkehrter Prosodie und mit süßlich verzierten Absätzen, öfters durch mangelhaftes Memorieren gänzlich behindert und mit immer wachsender ängstlicher Verwirrung). | 11 B | Beckmesser-Mot.

„Morgen ich leuchte in rosigem Schein, | 21 | Lautenständchen-Mot. | (I. II.)
voll Blut und Duft
geht schnell die Luft; —
wohl bald gewonnen!
wie zerronnen, —
im Garten lud ich ein —
garstig und fein." —

Die Meister (leise unter sich). Mein! was ist das? Ist er von Sinnen?
Woher mocht' er solche Gedanken gewinnen?

Volk (ebenso). Sonderbar! Hört ihr's? Wen lud er ein?
Verstand man recht? Wie kann das sein?

Beckmesser (nachdem er sich mit den Füßen wieder gerichtet und im Manuskript heimlich nachgelesen).

„Wohn' ich erträglich im selbigen Raum, | 21 |
hol' Gold und Frucht —
Bleisaft und Wucht:
mich holt am Pranger —
der Verlanger, —
auf luft'ger Steige kaum —
häng' ich am Baum." —

(Er sucht sich wieder zurechtzustellen und im Manuskript zurechtzufinden.)

Die Meister. Was soll das heißen? Ist er nur toll? 11 B | Beckmesser-Mot.
Sein Lied ist ganz von Unsinn voll!

Das Volk (immer lauter). Schöner Werber! Der find't seinen Lohn: 11 B
bald hängt er am Galgen; man sieht ihn schon.

Beckmesser (immer verwirrter). „Heimlich mir graut — 2)
weil hier es munter will hergehn: —
an meiner Leiter stand ein Weib, —
sie schämt' und wollt' mich nicht besehn.
Bleich wie ein Kraut —
umfasert mir Hanf meinen Leib; —
die Augen zwinkend —
der Hund blies winkend —
was ich vor langem verzehrt, —
wie Frucht, so Holz und Pferd —
vom Leberbaum." —

(Hier bricht alles in lautes, schallendes Gelächter aus.)

Beckmesser (verläßt wütend den Hügel und eilt auf Sachs zu).
Verdammter Schuster! Das dank' ich dir!
Das Lied, es ist gar nicht von mir:
von Sachs, der hier so hoch verehrt,
von eurem Sachs ward mir's beschert!
Mich hat der Schändliche bedrängt,
sein schlechtes Lied mir aufgehängt.

(Er stürzt wütend fort und verliert sich unter dem Volke.)

Volk. Mein! Was soll das? Jetzt wird's immer bunter!
Von Sachs das Lied? Das nähm' uns doch Wunder!

Die Meistersinger. Erklärt doch, Sachs! Welch ein Skandal!
Von Euch das Lied? Welch eigner Fall!

Sachs (der ruhig das Blatt, welches ihm Beckmesser hingeworfen, aufgehoben hat).
Das Lied fürwahr ist nicht von mir:
Herr Beckmesser irrt, wie dort, so hier!
Wie er dazu kam, mag er selbst sagen;
doch möcht' ich mich nie zu rühmen wagen, 15 | Freundschafts-Mot.
ein Lied, so schön, wie dies erdacht,
sei von mir, Hans Sachs, gemacht.

Meistersinger. Wie? Schön dies Lied? Der Unsinnwust!

Volk. Hört, Sachs macht Spaß! Er sagt's zur Lust.

Sachs. Ich sag' euch, Herr'n, das Lied ist schön:
nur ist's auf den ersten Blick zu ersehn,
daß Freund Beckmesser es entstellt.
Doch schwör' ich, daß es euch gefällt,
wenn richtig die Wort' und Weise
hier einer säng' im Kreise.

Wer das verstünd', zugleich bewies,
daß er des Liedes Dichter
und gar mit Rechte Meister hieß,
fänd' er geneigte Richter. —
Ich bin verklagt und muß bestehn:
drum laßt meinen Zeugen mich ausersehn!
Ist jemand hier, der Recht mir weiß, [4 | Liebes-Mot.]
der tret' als Zeug' in diesen Kreis!

(Walter tritt aus dem Volke hervor. Allgemeine Bewegung.) [14 D | Stolzing-Mot.]

So zeuget, das Lied sei nicht von mir,
und zeuget auch, daß, was ich hier
vom Lied hab' gesagt,
zuviel nicht sei gewagt.

Die Meister. Ei, Sachs! Gesteht, Ihr seid gar fein! —
So mag's denn heut' geschehen sein.

Sachs. Der Regel Güte daraus man erwägt,
daß sie auch mal 'ne Ausnahm' verträgt.

Das Volk. Ein guter Zeuge, [stolz] und kühn! [14 D]
Mich dünkt, dem kann was Gut's erblühn.

Sachs. Meister und Volk sind gewillt [19 B | Eva-Mot.]
zu vernehmen, was mein Zeuge gilt.
Herr Walter von Stolzing, singt das Lied,
ihr Meister, lest, ob's ihm geriet.

(Er gibt den Meistern das Blatt zum Nachlesen.)

Die Lehrbuben. Alles gespannt, 's gibt kein Gesumm',
da rufen wir auch nicht Silentium!

Walter (der kühn und fest auf den Blumenhügel getreten). [2 | Empfindungs-Mot (I.)] [14 C | Preislied]

„Morgenlich leuchtend in rosigem Schein,
von Blüt' und Duft | voll aller Wonnen,
geschwellt die Luft, | nie ersonnen,
ein Garten lud mich ein, —

(Die Meister lassen hier ergriffen das Blatt fallen; Walter scheint es — unerklärlich — gewahrt zu haben und fährt nun in freier Fassung fort:)

dort unter einem Wunderbaum,
von Früchten reich behangen,
zu schaun in sel'gem Liebestraum
was höchstem Lustverlangen,
Erfüllung kühn verhieß —
das schönste Weib,
Eva im Paradies."

Das Volk (leise unter sich).
Das ist was andres! [2] (I.)
Wer hätt's gedacht?
Was doch recht' Wort und Vortrag macht!

Die Meistersinger (leise für sich).
Jawohl! Ich merk'! 's ist ein ander Ding, [2] (I.)
ob falsch man oder richtig sing'.

2 | Empfindungs-Mot. (l.

Sachs. Zeuge am Ort! Fahret fort!

Walter. „Abendlich dämmernd umschloß mich die Nacht; 14 C
auf steilem Pfad
war ich genaht
zu einer Quelle
reiner Welle,
die lockend mir gelacht:
dort unter einem Lorbeerbaum
von Sternen hell durchschienen,
ich schaut' im wachen Dichter-
mit heilig holden Mienen, [traum
mich netzend mit dem Naß,
das hehrste Weib —
die Muse des Parnaß."

Das Volk (immer leiser, für sich).
[Wie] hold und traut, [so] fern es schwebt, 2 (l.
doch ist's als ob man's [selber alles] miterlebt!

Die Meistersinger.
's ist kühn und seltsam, das ist wahr: 2 (l.
doch wohlgereimt und singebar.

Sachs. (Zum dritten,) Zeuge, wohl erkiest!
Fahret fort und schließt.

Walter (mit größter Begeisterung). 4 | Liebes-Mot. (l.) 14 C
„Huldreichster Tag,
dem ich aus Dichters Traum erwacht!
Das ich geträumt, das Paradies,
in himmlisch neu verklärter Pracht
hell vor mir lag,
dahin lachend nun der Quell den Pfad mir wies;
die, dort geboren,
mein Herz erkoren, 4
der Erde lieblichstes Bild,
zur Muse mir geweiht,

Volk (sehr leise den Schluß begleitend).
so heilig ernst und mild,
ward kühn von mir gefreit,
am lichten Tag der Sonnen
durch Sanges Sieg gewonnen
Parnaß und Paradies!"
Gewiegt wie in den schönsten Traum,
hör' ich es wohl, doch faß' es kaum.
Reich ihm das Reis! 4
Sein der Preis!

Die Meister.
Keiner wie er zu werben weiß!
Ja, holder Sänger! Nimm das Reis!
Dein Sang erwarb dir Meisterpreis! 4

Pogner.
O Sachs! Dir dank' ich Glück und Ehr'!
Vorüber nun all' Herzbeschwer!

(Eva, die vom Anfang des Auftrittes her in sicherer, ruhiger Haltun
verblieben und bei allen Vorgängen wie in seliger Geistesentrückthe
sich erhalten, hat Walter unverwandt zugehört; jetzt, während a
Schlusse des Gesanges Volk und Meister, gerührt und ergriffen, unwil
kürlich ihre Zustimmung ausdrücken, erhebt sie sich, schreitet an den Ran
der Singerbühne und drückt auf die Stirn Walters, welcher zu de
Stufen herangetreten ist und vor ihr sich niedergelassen hat, einen aus Lo
beer und Myrten geflochtenen Kranz, worauf dieser sich erhebt und vo

ihr zu ihrem Vater geleitet wird, vor welchem beide niederknien; Pogner streckt segnend seine Hände über sie aus.)

Sachs (deutet dem Volke mit der Hand auf die Gruppe). [18 B | Entsagungs-Mot.]

Den Zeugen, denk' es, wählt' ich gut:
tragt ihr Hans Sachs drum üblen Mut?

Volk (jubelnd). Hans Sachs! Nein! Das war schön erdacht!
Das habt Ihr einmal wieder gut gemacht!

Mehrere Meistersinger. Auf, Meister Pogner! [1 B | Fanfaren-Mot.]
Euch zum Ruhm,
meldet dem Junker sein Meistertum.

Pogner (eine goldene Kette mit drei Denkmünzen tragend).
Geschmückt mit König Davids Bild, [1 B] [2] (I.)
nehm' ich Euch auf in der Meister-Gild'.

Walter (zuckt unwillkürlich heftig zurück.)
Nicht Meister! Nein! [2] (I.)
Will ohne Meister selig sein!

(Die Meister blicken in großer Betretenheit auf Sachs.) [25 | Tauffspruch-Mot.]

Sachs (Walter fest bei der Hand fassend). [1 A | Meistersinger-Mot.]

Verachtet mir die Meister nicht
und ehrt mir ihre Kunst!
Was ihnen hoch zum Lobe spricht,
fiel reichlich Euch zur Gunst. [4]
Nicht Euren Ahnen, noch so wert,
nicht Euren Wappen, Speer noch Schwert, [1 A]
daß Ihr ein Dichter seid,
ein Meister Euch gefreit,
dem dankt Ihr heut' Eu'r höchstes Glück.
Drum denkt mit Dank Ihr dran zurück, [3 | Meistergesang-Mot.]
wie kann die Kunst wohl unwert sein
die solche Preise schließet ein? —
Daß unsre Meister sie gepflegt,
grad' recht nach ihrer Art, [1 B]
nach ihrem Sinne treu gehegt,
das hat sie echt bewahrt;
blieb sie nicht adlig wie zur Zeit,
wo Höf' und Fürsten sie geweiht,
im Drang' der schlimmen Jahr'
blieb sie doch deutsch und wahr; [3]
und wär' sie anders nicht geglückt,
als wie wo alles drängt' und drückt',
Ihr seht, wie hoch sie blieb in Ehr'!
Was wollt Ihr von den Meistern mehr?
Habt acht! Uns drohen üble Streich': —
zerfällt erst deutsches Volk und Reich,
in falscher welscher Majestät,

kein Fürst dann [bald] mehr sein Volk versteht;
und welschen Dunst mit welschem Tand
sie pflanzen uns in deutsches Land.
Was deutsch und echt, wüßt' keiner mehr,
lebt's nicht in deutscher Meister Ehr'.
Drum sag ich Euch: | 16 | Nürnberg-Mot.
ehrt Eure deutschen Meister; | 4 | Liebes-Mot.
dann bannt Ihr gute Geister! | 1B | Fanfaren-Mot.
Und gebt Ihr ihrem Wirken Gunst, | 1A | Meistersinger-Mot.
zerging' in Dunst
das heil'ge röm'sche Reich, | 3 | Meistergesang-Mot.
uns bliebe gleich
die heil'ge deutsche Kunst!

(Alle fallen begeistert in den Schlußvers ein. — Eva nimmt den Kranz von Walters Stirn und drückt ihn Sachs auf; dieser nimmt die Kette aus Pogners Hand und hängt sie Walter um. — Walter und Eva lehnen sich zu beiden Seiten an Sachs' Schultern; Pogner läßt sich wie huldigend auf ein Knie vor Sachs nieder. Die Meistersinger deuten mit erhobenen Händen auf Sachs als auf ihr Haupt. Während die Lehrbuben jauchzend in die Hände schlagen und tanzen, schwenkt das Volk begeistert Hüte und Tücher.) 1A

Volk. Heil Sachs! 1B 6
Nürnbergs teurem Sachs!

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkung. Die Meistersingerdichtung hat in Teilen und Einzelheiten manche Umgestaltung erfahren. Beträchtliche Abweichungen von der heute üblichen Fassung weist die erste Niederschrift Wagners auf

in der Prügelszene (2. Aufzug, 6. Szene),
in Sachs' 2. Monolog (3. Aufzug, 1. Szene) „Wahn, Wahn! überall Wahn!",
in Walters Preislied (3. Aufzug, 2. Szene) „Morgenlich leuchtend in rosigem Schein",
in der 4. Szene des 3. Aufzugs (Sachs — Eva — Walter) „Weilten die Sterne im lieblichen Tanz",
in der 5. Szene des 3. Aufzugs
a) Beckmessers Entstellung des Preisliedes,
b) Anrede Sachs': „Verachtet mir die Meister nicht."

Alle diese ursprünglichen Fassungen hier wiederzugeben, würde Raum und Zweck der vorliegenden Ausgabe überschreiten. Ich begnüge mich mit dem Hinweis auf den sehr genauen und verdienstlichen Aufsatz von Eugen Mehler: „Die Textvarianten der Meistersingerdichtung" (Richard-Wagner-Jahrbuch 5. Band), der erschöpfende Auskunft gibt.

Der Herausgeber.

Richard Wagners Musikdramen

* *

Sämtliche komponierten
Bühnendichtungen
durchgesehen, mit den ursprünglichen Fassungen verglichen, mit Einleitungen sowie den hauptsächlichsten Motiven und Notenbeispielen versehen, nebst einem Vorwort, einem Anhang und einer Zeittafel aus Wagners Leben herausgegeben

von

Edmund E. F. Kühn

Globus Verlag G. m. b. H., Berlin W 66

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Der Ring des Nibelungen 1
Vorabend: Rheingold 11
1. Tag: Die Walküre 61
2. Tag: Siegfried 125
3. Tag: Götterdämmerung 197
Parsifal 257
Anhang:
Die Feen 309
Das Liebesverbot. Richard Wagners Bericht über eine erste Opernaufführung 351
Die Hochzeit 367
Zeittafel 373

Band • enthält: Vorwort, „Rienzi", „Der fliegende Holländer", „Tannhäuser", „Lohengrin", „Tristan und Isolde", „Die Meistersinger".

Der Ring des Nibelungen

Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend

Im Vertrauen auf den deutschen Geist entworfen und zum Ruhme seines erhabenen Wohltäters des Königs Ludwig II. von Bayern vollendet von

Richard Wagner

Der Ring des Nibelungen

Vorabend: **Das Rheingold.**
Erster Tag: **Die Walküre.**
Zweiter Tag: **Siegfried.**
Dritter Tag: **Götterdämmerung.**

Die Gesamtdichtung
als Manuskript erschienen 1853, im Druck 1862

Die Musik
begonnen 1853, beendet 21. November 1874

Die erste Gesamtaufführung
im Festspielhause zu Bayreuth fand statt
am 13., 14., 16., 17. August 1876

Der Ring des Nibelungen.

Nach den aufreibenden Strapazen der Pariser Leidenszeit zog sich Wagner im Sommer 1841 nach Meudon zurück, um eine Atempause seines unbarmherzig vorwärts hetzenden Schicksals zum Sammeln neuer Kräfte und Aufstellen eines neuen Arbeitsprogramms zu benutzen. Er beschäftigte sich, wie schon früher gesagt wurde, sehr eifrig mit dem Studium der deutschen Volkssagen. Das erste Ergebnis war der „Tannhäuser" und das Lohengrinprojekt. Bevor er letzterem (vier Jahre später) eine festere Fassung gegeben hatte, tauchten schon wieder neue Ideen auf. Wagner weilte damals (im Sommer 1845) zur Erholung in Marienbad. Eine Fülle von Arbeitsplänen fesselte ihn derart, daß aus dem beabsichtigten „Faulenzen" eine sehr rege Gedankentätigkeit wurde. Der erste Meistersingerentwurf, die ausführliche Konzeption des „Lohengrin", die Anregungen zum „Parsifal" und ein vorläufig noch in unbestimmten Umrissen vorschwebendes Arbeitsprojekt als Resultat des mit lebhafter Anteilnahme gelesenen Nibelungenmythos waren die Früchte dieser vom Arzt angeordneten „geistigen Schonzeit"! Nach Fertigstellung des „Lohengrin" (August 1847) wandte sich Wagner wieder dem Nibelungengedanken zu.

Das Jahr 1848 sah die erste bedeutsame Tat im Zeichen des „Ringes", nämlich den vom 12. bis 28. November ausgeführten dichterischen Entwurf zu „Siegfrieds Tod". — Die politischen Wirrnisse hatten Wagner verstimmt. Die „Lüge und Heuchelei der Parteien" erfüllten ihn „mit Ekel". Er zog sich in „vollste Einsamkeit" zurück. In der „Mitteilung an meine Freunde" heißt es weiter:

Anmerkung: Sämtliche Namen im „Nibelungenring" haben die Betonung auf der ersten Silbe. Entgegen ziemlich verbreiteter Angewohnheiten sprich also: Walküre, Brünnhilde, Sieglinde, Waltraute, Walhall, Gutrune usw.

„Hier — in der Einsamkeit — verzehrte sich mein nach außen ungestillter Drang wieder in künstlerischen Entwürfen. Zwei solcher Entwürfe, die mich bereits seit längerer Zeit beschäftigt hatten, stellten sich mir jetzt fast zugleich dar, wie sie der Eigentümlichkeit ihres Inhalts nach mir überhaupt fast für eins galten. Noch während der musikalischen Ausführung des ‚Lohengrin', bei der ich mich immer wie in einer Oase in der Wüste gefühlt hatte, bemächtigten sich beide Stoffe meiner dichterischen Phantasie: es waren dies ‚Siegfried' und ‚Friedrich der Rotbart'. — — —

Hatte mich schon längst die herrliche Gestalt des Siegfried angezogen, so entzückte sie mich doch vollends erst, als es mir gelungen war, sie — von aller späteren Umkleidung befreit — in ihrer reinsten menschlichen Erscheinung vor mir zu sehen. Erst jetzt auch erkannte ich die Möglichkeit, ihn zum Helden eines Dramas zu machen, was mir nie eingefallen war, so lange ich ihn nur aus dem mittelalterlichen Nibelungenliede kannte. — Zugleich mit ihm war mir aus dem Studium der Geschichte aber auch Friedrich I. entgegengetreten; er erschien mir, wie er dem sagengestaltenden deutschen Volke erschienen war, als eine geschichtliche Wiedergeburt des altheidnischen Siegfried. — Schon hatte ich den Plan zu einem Drama entworfen, das in fünf Akten Friedrich vom ronkalischen Reichstage (1158) bis zum Antritt seines Kreuzzuges darstellen sollte. Unbefriedigt wandte ich mich aber immer wieder von dem Plane ab. — Um meinen Helden und die Verhältnisse, die er mit ungeheurer Kraft zu bewältigen strebt, um endlich selbst von ihnen bewältigt zu werden, zu einem deutlichen Verständnis zu bringen, mußte ich mich gerade dem geschichtlichen Stoffe gegenüber zum Verfahren des Mythos hingedrängt fühlen: die ungeheure Masse geschichtlicher Vorfälle und Beziehungen, aus der doch kein Glied ausgelassen werden durfte, wenn ihr Zusammenhang verständlich zu überblicken sein sollte, eignete sich weder für die Form noch für das Wesen des Dramas. Hätte ich dieser notwendigen Forderung der Geschichte entsprechen wollen, so wäre mein Drama ein unübersehbares Konglomerat von dargestellten Vorfällen geworden, die das einzige, was ich eigentlich darstellen wollte, in Wahrheit gar

nicht zum Vorschein hätten kommen lassen. — — Ich kehrte zum ‚Siegfried‘ zurück, und zwar nun auch mit vollem Bewußtsein von der Untauglichkeit der reinen Geschichte für die Kunst.“

Wir sehen aus dem Vorstehenden, wie streng kritisch Wagner seine Stoffe musterte, bevor er sie zur Bearbeitung bestimmte. Doch nicht nur den Stoffen, sondern auch sich selbst legte er vor Beginn einer neuen Arbeit die prüfende Sonde an. Er kannte sowohl die gestaltende Kraft seines Schaffens wie auch den wahren Wesenswert seines künstlerischen Ichs zu genau, um einen Irrtum zu begehen. In der Tat können wir die Reihe der vertonten Werke auf und ab sehen: nirgends ein Fehlgriff, nirgends eine Selbsttäuschung, gleichviel, ob das Werk einer früheren oder der Periode „des bewußten künstlerischen Wollens“ angehört. Der Niederschlag einer jeden Schaffenszeit dokumentierte sich überaus bestimmt in einer Äußerung, die den ganzen Richard Wagner umfaßte. Das eben ist das Geheimnis des von Erfolg zu Erfolg prächtig anwachsenden Meisterschaffens gewesen. Zug um Zug! Und keiner seitwärts! Jeder voran! — —

„Siegfrieds Tod“ konnte Wagner seinen Freunden schon am 28. November 1848 vorlesen. Über den zum ersten Male auftretenden Stabreim berichtete Wagner in der „Mitteilung an meine Freunde“:

„Als ich den ‚Siegfried‘ entwarf, fühlte ich, mit vorläufigem gänzlichen Absehen von der musikalischen Ausführungsform, die Unmöglichkeit oder mindestens die vollständige Ungeeignetheit davon, diese Dichtung im modernen Verse auszuführen. Ich war mit der Konzeption des ‚Siegfried‘ bis dahin vorgedrungen, wo ich den Menschen in der natürlichsten, heitersten Fülle seiner sinnlich belebten Kundgebung vor mir sah. — Hier, in der Bewegung dieses Menschen, war kein gedankenhaftes Wollen der Liebe mehr, sondern leibhaftig lebte sie da, schwellte jede Ader und regte jede Muskel des heiteren Menschen zur entzückenden Betätigung ihres Wesens auf. So wie dieser Mensch sich bewegte, mußte aber notwendig auch sein redender Ausdruck sein; hier reichte der nur gedachte moderne Vers mit seiner verschwebenden, körperlosen

Gestalt nicht mehr aus. — Somit mußte ich auf eine andere Sprachmelodie sinnen; und doch hatte ich in Wahrheit gar nicht zu sinnen nötig, sondern nur mich zu entscheiden, denn an dem urmythischen Quell, wo ich den jugendlich schönen Siegfriedmenschen fand, traf ich auch ganz von selbst auf den sinnlich vollendeten Sprachausdruck, in dem einzig dieser Mensch sich kundgeben konnte. Es war dies der nach dem wirklichen Sprachakzent zur natürlichsten und lebendigsten Rhythmik sich fügende, zur unendlich mannigfaltigsten Kundgebung jederzeit leicht sich befähigende stabgereimte Vers, in welchem einst das Volk selbst dichtete, als es eben noch Dichter und Mythenschöpfer war."

Der Weiterarbeit an „Siegfrieds Tod" machte das Jahr 1849 und Wagners Flucht vorläufig ein Ende. 1850 entstand in Wagner die Idee zu einer größeren Ausdehnung der Nibelungensage, die sich schließlich mit der 1851 (Mai/Juni) verfaßten Dichtung „Der junge Siegfried" zu vervollkommnen schien. Doch „je reicher und vollständiger, durch ihn meine Absicht mitzuteilen ich instand gesetzt worden war, desto drängender mußte ich, gerade um dieser wachsenden Fülle wegen, empfinden, daß auch mit diesen beiden Dramen mein Mythos noch nicht vollständig in die Sinnlichkeit des Dramas aufgegangen war." — Am letzten Ende kam Wagner darauf, den Mythos in drei vollständigen Dramen vorzuführen, denen ein großes Vorspiel vorauszugehen hat. An einem „eigens dazu bestimmten Feste" gedachte er „dereinst im Laufe dreier Tage mit einem Vorabend jene drei Dramen nebst dem Vorspiel" aufzuführen. — Übrigens knüpfte Wagner an diese Ankündigung die Bemerkung: „Ich schreibe keine Opern mehr; da ich keinen willkürlichen Namen für meine Arbeiten erfinden will, so nenne ich sie Dramen, weil hiermit wenigstens am deutlichsten der Standpunkt bezeichnet wird, von dem aus das, was ich biete, empfangen werden muß."

Um seinen „Siegfried" „in voller Gesundheit" komponieren zu können, d. h. um seine überlasteten Nerven wieder erfrischen zu lassen, war Wagner im September 1851 freiwillig in die Wasserkuranstalt in Albisbrunn bei Zürich gegangen. „Neben

der ‚Wasserei‘ und allabendlichen Whistpartie bis nach neun Uhr bestand seine Beschäftigung darin, daß er sich — auf dem Papier — mit Zirkel und Lineal ein Haus baute.“ Doch noch mehr! „Hier auf der Höhe seines Kurortes, mitten unter Wannenbädern, Kompressen und Einpackungen, gelangte in ihm auf einsamen Gebirgsspaziergängen der Plan zum vollständigen ‚Ring des Nibelungen‘ zu letzter Reife.“ (Karl Fr. Glasenapp II.) Das Vorspiel sollte „Der Raub des Rheingoldes“ benannt werden.

„So ausschweifend dieser Plan ist, so ist er doch der einzige, an den ich noch mein Leben, Dichten und Trachten setze. Erlebe ich seine Aufführung, so habe ich herrlich gelebt; wenn nicht, so starb ich für was Schönes.“ (Brief Wagners vom 12. November 1851 an Theodor Uhlig.)

„Siegfrieds Tod“, das zuerst konzipierte Nibelungendrama, wurde nun als „Götterdämmerung“ (mit einigen, später vorgenommenen Veränderungen) an den Schluß der Trilogie — das Vorspiel gilt nur als Einleitung — gesetzt. „Der junge Siegfried“ gab den „zweiten Tag“ als „Siegfried“ ab, während die im Mai/Juni 1852 ausgeführte Dichtung „Die Walküre“ den „ersten Tag“ bildete. Das „Rheingold“ als „Vorabend“ entstand in der von dem großen Projekt hochbeschwingten Arbeitsstimmung noch bis zu Anfang November desselben Jahres. Die vollständige Dichtung des Nibelungenringes erschien als Manuskript gedruckt im Februar des Jahres 1853. Zur Durchführung des ganzen gewaltigen Gedankens waren natürlich eine nicht geringe Spanne Zeit und ausreichende finanzielle Mittel nötig, ganz abgesehen von tatkräftigen Verbindungen, um Wagners Kunstwerk zu lebendiger Wirkung zu bringen. Alles das zu erreichen, war für den im Exil lebenden Meister ganz besonders schwierig. Stellten sich ihm auf der einen Seite Mißgunst und Schicksalstücke entgegen, so schreckten auf der anderen Seite die Kühnheit des Gedankens und die ungeheuren Dimensionen seiner Ausführung auch wagnerfreundliche Leute ab, ein tätiges Interesse für die Verwirklichung der Nibelungentrilogie aufzubringen. Bei allem Optimismus hatte Wagner es doch sehr schwer,

diesem seinem Lieblingsgedanken einen unentwegt frischen Enthusiasmus und die nötige straffe Arbeitsfreude zu bewahren. Denn es war auch die Zeit der seelischen Kümmernisse, ja der gefährlichsten Krisis seines Künstlerlebens, die Entstehen und Vollenden des Nibelungenringes umschloß. Seine Freundschaft mit Otto Wesendonck erbrachte ihm wohl eine bedeutende Erleichterung seiner äußeren Lage. Doch das Kapitel „Mathilde Wesendonck" war der Prüfstein seines ganzen Ichs. Wir wissen, daß gerade diese schmerzensreichste Epoche ihn emporriß, ihn zum Sieger machte. Zum Glück für ihn und für die Kunst, die aus dieser höchst inspirierten Zeit den „Tristan" sowie die schönsten Anregungen zu den „Meistersingern" und den „Nibelungen" empfing. Jedenfalls erklärt sich aus den zahlreichen äußeren und inneren Kämpfen die verhältnismäßig lange Arbeitszeit am Nibelungenring, die schließlich im Moment des bittersten Zweifels am Gelingen den leuchtendsten Strahl in Wagners Leben hineinfallen ließ: die Freundschaft Ludwigs II. von Bayern. Sie sicherte den „Ring" vor allen Menschen wie hinter dem Rücken der Aufpasser mit allen verfügbaren Mitteln, die zur Erhaltung eines kostbaren Besitzes dienen können. Wohl mußte Wagner später selbst als Werber für sein Lebenswerk umherpilgern, jedoch war es immer wieder dieselbe treue Hand, die ihn nicht gänzlich von der Seite ließ und mit festem Druck ein Königswort umschlossen hielt, wie es nicht glänzender in den Annalen der Musikgeschichte zu verzeichnen ist. —

Die Schmiedezeit des „Nibelungenringes" weist folgende Abschnitte auf: Nach Festlegung der Dichtung (1852) und ihrer Versendung an die Wagnerjünger (1853) begann Wagner die Komposition vom „Rheingold" mit einer am 16. Januar 1854 abgeschlossenen Skizze. Die Partitur war am 28. Mai desselben Jahres beendet. Gleich darauf nahm Wagner die Komposition der „Walküre" in Angriff, die er bis zum Ausgang des Jahres 1854 entworfen hatte. Die angefangene Partitur mußte infolge einer Konzerttournee etwas vernachlässigt werden. Das Jahr 1855 wurde soviel wie möglich zur Weiterarbeit benutzt, doch erst Ende April 1856 brachte der vielgeplagte Meister die Partitur zum Abschluß. Die Kom

positionsskizze des „Siegfried" vermerkt das Datum „22. September 1856" als Beginn der Arbeit, die, 1857 fortgesetzt, nur bis zum Anfang des zweiten Aufzuges vorankam. Dann stockte des Schmiedes rüstiges Schaffen. „Tristan und Isolde" und „Die Meistersinger" erlangten das Vorrecht vor dem „Siegfried", der, 1865 wieder in Gnaden aufgenommen, 1868 weiter gefördert, dann endlich in Triebschen im September 1869 in der Komposition den letzten Federzug erhielt. Die Partitur wurde im Februar 1871 fertig. Bereits im Oktober 1869 hatte sich Wagner mit dem Kompositionsentwurf zur „Götterdämmerung" beschäftigt. Die Arbeit zog sich bis 1872 hin. Unterdessen hatte schon die Erstaufführung der „Walküre" in München am 26. Juni 1870 stattgefunden. Endlich, am 21. November 1874, war auch die Partitur des letzten Nibelungendramas beendet. Die erste Gesamtaufführung des „Nibelungenringes" fand am 13., 14., 16., 17. August 1876 in Bayreuth im Beisein eines nach Geburt und Geist illüstren Zuhörerkreises statt. Wagners kühnste Träume waren in Erfüllung gegangen: das gewaltige Nibelungenlied erklang zum ersten Male in seiner ganzen Größe in Wagners eigenem Theater, im Festspielhause zu Bayreuth, das nach den Plänen des Meisters (nach nicht geringen Mühen) endlich zustande gekommen war. Die erste Ringaufführung war auch zugleich die künstlerische Weihe des Hauses, das für die musikalische Welt zu einem Mekka wagnerischer Offenbarungen geworden ist, obwohl es keinesfalls an gleich ausgezeichneten Aufführungen der Dramen an anderen Bühnen gefehlt hat und noch fehlt. In Bayreuth ist es aber vor allem die feierliche, ergreifende Suggestion, die emporhebt: hier ist alles unter den Augen Richard Wagners geschehen, hier klang seine Stimme, hier feuchtete sich sein Auge, als er sein Lebenswerk gekrönt und vollendet sah. Das ist Bayreuths stiller, schöner Zauber! —

Populär — wenn man den Ausdruck anwenden will — ist in weiterem Maße eigentlich nur „Die Walküre" geworden. Siegmunds Liebeslied „Winterstürme wichen dem Wonnemond", der Walkürenritt, Wotans Abschied und der Feuerzauber sind sehr beliebte Stücke, zu deren Verbreitung neben der eifrigen Interpretierung durch die Militär- und privaten

Konzertorchester auch mannigfaltige Bearbeitungen beigetragen haben.

Von den übrigen Nibelungendramen haben weniger zusammenhängende Teile oder größere Abschnitte — mit Ausnahme der Trauermusik in der „Götterdämmerung" — Eingang in die große Allgemeinheit gefunden, als vielmehr besonders prägnante Motive, wie beispielsweise die Rheingoldfanfare, das Walhall-, das Gewitter-, das Schwert- und Walküren-Motiv, das Siegfried- und Siegschwert-Motiv u. a. Wenn das „Rheingold", der „Siegfried" und die „Götterdämmerung" auch heute noch manchmal als „zu lang" und „zu unverständlich" (im Munde des Musikliebhabers) bezeichnet werden, so ist das ein großes Unrecht. Was schon für „Tristan und Isolde" sowie für die „Meistersinger" gilt, findet auch hier seine Anwendung: ein Wagnersches Musikdrama ist keine Oper, die man sich eventuell ohne Vorbereitung „genehmigen" kann. Erst muß der Text in Ruhe — nicht fünf Minuten vor Beginn der Aufführung oder in den Zwischenpausen — gelesen und überdacht werden, dann mögen die Motive einen kleinen Einblick in die organische Beschaffenheit der Musik übermitteln (wenn kein Klavierauszug oder eine eingehende Analyse zur Hand ist), und nun erst soll die Bühnenaufführung das Schlußwort sprechen. Kunstwerke muß man wissend besitzen, wenn man als ihres Besitzes würdig gelten will!

Das Rheingold

Vorabend zur Trilogie

Der Ring des Nibelungen

Die Dichtung

Vollendet Anfang November 1852

Die Musik

In der Kompositionsskizze begonnen 1853
Die Partitur abgeschlossen am 28. Mai 1854

Die erste Aufführung

am Hoftheater zu München fand statt
am 22. September 1869

Personen.

Wotan	Götter	. . . . .	Baß-Bariton.
Donner		. . . . .	Baß.
Froh		. . . . .	Tenor.
Loge		. . . . .	Tenor.
Fasolt	Riesen	. . . . .	Hoher Baß.
Fafner		. . . . .	Tiefer Baß.
Alberich	Nibelungen	. . . . .	Bariton.
Mime		. . . . .	Tenor (Buffo).
Fricka	Göttinnen	. . . . .	Mezzosopran.
Freia		. . . . .	Hoher Sopran.
Erda		. . . . .	Alt.
Woglinde	Rheintöchter	. . . . .	Tiefer Sopran.
Floßhilde		. . . . .	Hoher Sopran.
Wellgunde		. . . . .	Hoher Sopran.

Nibelungen.

Verzeichnis der Szenen.

Seite

Vorspiel u. 1. Szene. In der Tiefe des Rheines. Die drei Rheintöchter und Alberich. (Gesang der Rheintöchter.) 15

2. Szene. Freie Gegend auf Bergeshöhen. Wotan. Fricka. Freia. Fasolt. Fafner. Donner. Froh. Loge 23

3. Szene. Die unterirdischen Klüfte Nibelheims. Alberich. Mime. Wotan. Loge . 37

4. Szene. Freie Gegend auf Bergeshöhen. Alberich. Wotan. Götter und Göttinnen. Erda 47

Vorspiel.

1	Urzustand	2	Wasserwogen-Mot.

Erste Szene.

Auf dem Grunde des Rheines.

(Grünliche Dämmerung, nach oben zu lichter, nach unten zu dunkler. Die Höhe ist von wogendem Gewässer erfüllt, das rastlos von rechts nach links zu strömt. Nach der Tiefe zu lösen sich die Fluten in einen immer feineren feuchten Nebel auf, so daß der Raum der Manneshöhe vom Boden auf gänzlich frei vom Wasser zu sein scheint, welches wie in Wolkenzügen über den nächtlichen Grund dahinfließt. Überall ragen schroffe Felsenriffe aus der Tiefe auf und grenzen den Raum der Bühne ab; der ganze Boden ist in ein wildes Zackengewirr zerspalten, so daß er nirgends vollkommen eben ist und nach allen Seiten hin in dichtester Finsternis tiefere Schlüfte annehmen läßt. — Um ein Riff in der Mitte der Bühne, welches mit seiner schlanken Spitze bis in die dichtere, heller dämmernde Wasserflut hinaufragt, kreist in anmutig schwimmender Bewegung eine der Rheintöchter.)

3 A	Rheintöchter-Mot.

Woglinde. Weia! Waga!
Woge, du Welle,
walle zur Wiege!
Wagalaweia!
Wallala weiala weia!

Wellgundes (Stimme von oben). Woglinde, wachst du allein?

Woglinde. Mit Wellgunde wär' ich zu zwei.

Wellgunde (taucht aus der Flut zum Riff herab).
Laß sehn, wie du wachst. (Sie sucht Woglinde zu erhaschen.)

Woglinde (entweicht ihr schwimmend). Sicher vor dir.
(Sie necken sich und suchen sich spielend zu fangen.)

Floßhildes (Stimme, von oben). Heiala weia!
Wildes Geschwister!

Wellgunde. Floßhilde, schwimm!
Woglinde flieht:
hilf mir die Fließende fangen!

Floßhilde (taucht herab und fährt zwischen die Spielenden).
Des Goldes Schlaf
hütet ihr schlecht;
besser bewacht
des Schlummernden Bett,
sonst büßt ihr beide das Spiel!

(Mit munterem Gekreisch fahren die beiden auseinander. Floßhilde sucht bald die eine, bald die andere zu erhaschen; sie entschlüpfen ihr und vereinigen sich endlich, um gemeinschaftlich auf Floßhilde Jagd zu machen; so schnellen sie gleich Fischen von Riff zu Riff, scherzend und lachend. — Aus einer finsteren Schluft ist währenddessen Alberich, an einem Riffe klimmend, dem Abgrunde entstiegen. Er hält, noch vom Dunkel umgeben, an und schaut dem Spiele der Wassermädchen mit steigendem Wohlgefallen zu.)

2

Alberich. He he! Ihr Nicker!
Wie seid ihr niedlich,
neidliches Volk!
Aus Nibelheims Nacht
naht' ich [mich] gern,
neigtet ihr euch zu mir.
(Die Mädchen halten, als sie Alberichs Stimme hören, mit ihrem Spiele ein.)

Woglinde. Hei! wer ist dort?
Floßhilde. Es dämmert und ruft.
Wellgunde. Lugt, wer uns belauscht!
(Sie tauchen tiefer herab und erkennen den Nibelung.)

Woglinde und Wellgunde. Pfui! der Garstige!

Floßhilde (schnell auftauchend). Hütet das Gold!
Vater warnte
vor solchem Feind.
(Die beiden andern folgen ihr, und alle drei versammeln sich schnell um das mittlere Riff.)

Alberich. Ihr da oben!
Die Drei. Was willst du dort unten?
Alberich. Stör' ich eu'r Spiel,
wenn staunend ich still hier steh'?
Tauchtet ihr nieder,
mit euch tollte
und neckte der Niblung sich gern.

Woglinde. Mit uns will er spielen?
Wellgunde. Ist ihm das Spott?

Alberich. Wie scheint im Schimmer
ihr hell und schön!
Wie gern umschlänge
der Schlanken eine mein Arm,
schlüpfte hold sie herab!

Floßhilde. Nun lach' ich der Furcht:
der Feind ist verliebt. (Sie lachen.)
Wellgunde. Der lüsterne Kauz!
Woglinde. Laßt ihn uns kennen!
(Sie läßt sich auf die Spitze des Riffes hinab, an dessen Fuße Alberich angelangt ist.)

Alberich. Die neigt sich herab.
Woglinde. Nun nahe dich mir!
Alberich (klettert mit koboldartiger Behendigkeit, doch wiederholt aufgehalten, der Spitze des Riffes zu).
Garstig glatter
glitschriger Glimmer!
Wie gleit' ich aus!
Mit Händen und Füßen
nicht fasse noch halt' ich
das schlecke Geschlüpfer! (Er prustet.)

Nach einer Originalaufnahme von Emil Schwalb Charlottenburg

Feuchtes Naß
füllt mir die Nase:
verfluchtes Niesen!
(Er ist in der Nähe Woglindes angelangt.)

Woglinde (lachend). Prustend naht
meines Freiers Pracht!

Alberich. Mein Friedel sei,
du fräuliches Kind! (Er sucht sie zu umfassen.)

Woglinde (sich ihm entwindend). Willst du mich frein,
so freie mich hier!
(Sie ist auf einem andern Riffe angelangt. Die Schwestern lachen.)

Alberich (kratzt sich den Kopf). O weh: du entweichst?
Komm doch wieder!
Schwer ward mir,
was so leicht du erschwingst.

Woglinde (schwingt sich auf ein drittes Riff in größerer Tiefe).
Steig nur zu Grund:
da greifst du mich sicher!

Alberich (klettert hastig hinab). Wohl besser da unten!

Woglinde (schnellt sich rasch aufwärts nach einem hohen Seitenriffe).
Nun aber nach oben! (Alle Mädchen lachen.)

Alberich. Wie fang' ich im Sprung
den spröden Fisch?
Warte, du Falsche! (Er will ihr eilig nachklettern).

Wellgunde (hat sich auf ein tieferes Riff auf der andern Seite gesenkt).
Heia! Du Holder!
hörst du mich nicht?

Alberich (sich umwendend). Rufst du nach mir?

Wellgunde. Ich rate dir wohl:
zu mir wende dich,
Woglinde meide!

Alberich (klettert hastig über den Bodengrund zu Wellgunde).
Viel schöner bist du
als jene Scheue,
die minder gleißend
und gar zu glatt. —
Nur tiefer tauche,
willst du mir taugen!

Wellgunde (noch etwas mehr zu ihm sich herabsenkend).
Bin nun ich dir nah?

Alberich. Noch nicht genug!
Die schlanken Arme
schlinge um mich,
daß ich den Nacken
dir neckend betaste,
mit schmeichelnder Brunst
an die schwellende Brust mich dir schmiege.

Wellgunde. Bist du verliebt
und lüstern nach Minne?
Laß sehn, du Schöner,
wie du bist zu schaun! —
Pfui, du haariger,
höckriger Geck!
Schwarzes, schwieliges
Schwefelgezwerg!
Such dir ein Friedel,
dem du gefällst!

Alberich (sucht sie mit Gewalt zu halten).
Gefall' ich dir nicht,
dich fass' ich doch fest!

Wellgunde (schnell zum mittleren Riff auftauchend).
Nur fest, sonst fließ' ich dir fort!
(Alle drei lachen.)

2 | Wasserwogen-Mot.

Alberich (erbost ihr nachzankend). Falsches Kind!
Kalter, grätiger Fisch!
Schein' ich nicht schön dir,
niedlich und neckisch,
glatt und glau —
hei! so buhle mit Aalen,
ist dir eklig mein Balg!

Floßhilde. Was zankst du, Alb?
Schon so verzagt?
Du freitest um zwei:
frügst du die dritte,
süßen Trost
schüfe die Traute dir!

Alberich. Holder Sang
singt zu mir her!
Wie gut, daß ihr
eine nicht seid:
von vielen gefall' ich wohl einer,
bei einer kieste mich keine! —
Soll ich dir glauben,
so gleite herab!

Floßhilde (taucht zu Alberich hinab). Wie töricht seid ihr,
dumme Schwestern,
dünkt euch dieser nicht schön!

Alberich (hastig ihr nahend). Für dumm und häßlich
darf ich sie halten,
seit ich dich Holdeste seh'.

Floßhilde (schmeichelnd). O singe fort
so süß und fein;
wie hehr verführt es mein Ohr!

Alberich (zutraulich sie berührend). Mir zagt, zuckt
und zehrt sich das Herz,
lacht mir so zierliches Lob.

Floßhilde (ihn sanft abwehrend). Wie deine Anmut
mein Aug' erfreut,
deines Lächelns Milde
den Mut mir labt! (Sie zieht ihn zärtlich an sich.)
Seligster Mann!

Alberich. Süßeste Maid!

Floßhilde. Wärst du mir hold!

Alberich. Hielt' ich dich immer!

Floßhilde (ihn ganz in ihren Armen haltend).
Deinen stechenden Blick,
deinen struppigen Bart,
o säh' ich ihn, faßt' ich ihn stets.
Deines stachligen Haares
strammes Gelock,
umflöss' es Floßhilde ewig!
Deine Krötengestalt,
deiner Stimme Gekrächz,
o dürft' ich staunend und stumm
sie nur hören und sehn!

(Woglinde und Wellgunde sind nah herabgetaucht und schlagen jetzt ein helles Gelächter auf.)

Alberich (erschreckt aus Floßhildes Armen auffahrend).
Lacht ihr Bösen mich aus?

Floßhilde (sich plötzlich ihm entreißend).
Wie billig am Ende vom Lied.

(Sie taucht mit den Schwestern schnell in die Höhe und stimmt in ihr Gelächter ein.)

Alberich (mit kreischender Stimme). | 4 | Fron-Mot. |
Wehe! ach wehe!
O Schmerz! O Schmerz!
Die dritte, so traut,
betrog sie mich auch? —
Ihr schmählich schlaues,
liederlich schlechtes Gelichter!
Nährt ihr nur Trug,
ihr treuloses Nickergezücht?

Die drei Rheintöchter. | 8 A | Rheintöchter-Mot. |
Wallala! Lalaleia! Leialalci!
Heia! Heia! Haha!
Schäme dich, Albe!
Schilt nicht dort unten!
Höre, was wir dich heißen!
Warum, du Banger,
bandest du nicht
das Mädchen, das du minnst?

Treu sind wir
und ohne Trug
dem Freier, der uns fängt. —
Greife nur zu
und grause dich nicht!
In der Flut entfliehn wir nicht leicht.
(Sie schwimmen auseinander, hierher und dorthin, bald tiefer, bald höher, um Alberich zur Jagd auf sie zu reizen.)

Alberich. Wie in den Gliedern
brünstige Glut
mir brennt und glüht!
Wut und Minne,
wild und mächtig,
wühlt mir den Mut auf. —
Wie ihr auch lacht und lügt,
lüstern lechz' ich nach euch,
und eine muß mir erliegen!
(Er macht sich mit verzweifelter Anstrengung zur Jagd auf: mit grauenhafter Behendigkeit erklimmt er Riff für Riff, springt von einem zum andern, sucht bald dieses, bald jenes der Mädchen zu erhaschen, die mit höhnischem Gelächter ihm stets entweichen; er strauchelt, stürzt in den Abgrund hinab, klettert dann hastig wieder zur Höhe, bis ihm endlich die Geduld entfährt; vor Wut schäumend, hält er atemlos an und streckt die geballte Faust nach den Mädchen hinauf.) 3 A | Rheintöchter-Mot.

Alberich (kaum seiner mächtig). Fing' eine diese Faust! . . .
(Er verbleibt in sprachloser Wut, den Blick aufwärts gerichtet, wo er dann plötzlich von folgendem Schauspiele angezogen und gefesselt wird. — Durch die Flut ist von oben her ein immer lichterer Schein gedrungen, der sich nun an einer hohen Stelle des mittleren Riffes zu einem blendend hell strahlenden Goldglanze entzündet: ein zauberisch goldenes Licht bricht von hier durch das Wasser.) 5 | Rheingold-Fanfare

Woglinde. Lugt, Schwestern!
Die Weckerin lacht in den Grund.
Wellgunde. Durch den grünen Schwall
den wonnigen Schläfer sie grüßt.
Floßhilde. Jetzt küßt sie sein Auge,
daß er es öffne.
Wellgunde. Schaut, es lächelt
in lichtem Schein.
Woglinde. Durch die Fluten hin
fließt sein strahlender Stern. 5

Die drei Rheintöchter (zusammen, das Riff anmutig umschwimmend).
Heiajaheia!
Heiajaheia!
Wallala lalala leiajahei!
Rheingold! 3 B | Rheingold-Mot. (I.)
Rheingold!
Leuchtende Lust, 3 B | Rheintöchtersang (II.)
wie lachst du so hell und hehr!

Glühender Glanz
entgleißet dir weihlich im Wag!
Heiajahei! Heiajaheia!
Wache, Freund! Wache froh!
Wonnige Spiele spenden wir dir:
flimmert der Fluß, flammet die Flut,
umfließen wir tauchend, tanzend und singend,
im seligen Bade dein Bett!

Rheingold! [3B] (I.)
Rheingold!
Heiajaheia! [3B] (III.)

Wallala lalaleia jahei!

Alberich (dessen Auge mächtig, vom Glanze angezogen, starr an dem Golde haftet). [5]
Was ist's, ihr Glatten,
das dort so glänzt und gleißt?

Die drei Mädchen (abwechselnd). Wo bist du Rauher denn heim,
daß vom Rheingold du nie gehört? —
Nicht weiß der Alb
von des Goldes Auge,
das wechselnd wacht und schläft? —
Von der Wassertiefe
wonnigem Stern,
der hehr die Wogen durchhellt? —
Sieh, wie selig
im Glanze wir gleiten!
Willst du Banger
in ihm dich baden,
so schwimm und schwelge mit uns! (Sie lachen.) [3A] [5]

Alberich. Eurem Taucherspiele
nur taugte das Gold?
Mir gält' es dann wenig!

Woglinde. Des Goldes Schmuck
schmähte er nicht,
wüßt' er all seine Wunder!

Wellgunde. Der Welt Erbe [6B | Ring-Mot.]
gewänne zu eigen,
wer aus dem Rheingold
schüfe den Ring,
der maßlose Macht ihm verlieh.

Floßhilde. Der Vater sagt' es,
und uns befahl er,
klug zu hüten
den klaren Hort,
daß kein Falscher der Flut ihn entführe;
drum schweigt, ihr schwatzendes Heer!

Wellgunde. Du klügste Schwester!
Verklagst du uns wohl?
Weißt du denn nicht,
wem allein
das Gold zu schmieden vergönnt?

Woglinde. Nur wer der Minne [6A | Entsagungs-Mot.]
Macht versagt [entsagt],
nur wer der Liebe
Lust verjagt,
nur der erzielt sich den Zauber,
zum Reif zu zwingen das Gold. [6B | Ring-Mot.]

Wellgunde. Wohl sicher sind wir
und sorgenfrei:
denn was nur lebt, will lieben,
meiden will keiner die Minne.

Woglinde. Am wenigsten er,
der lüsterne Alb:
vor Liebesgier
möcht' er vergehn!

Floßhilde. Nicht fürcht' ich den,
wie ich ihn erfand:
seiner Minne Brunst
brannte fast mich.

Wellgunde. Ein Schwefelbrand
in der Wogen Schwall:
vor Zorn der Liebe
zischt er laut!

Die drei Rheintöchter (zusammen).
Wallala! Wallaleia! Lala! [3A | Rheintöchter-Mot.]
Lieblicher Albe,
lachst du nicht auch?
In des Goldes Scheine
wie leuchtest du schön!
O komm, Lieblicher, lache mit uns! (Sie lachen.) [5] [3B] (I. II.)

Alberich (die Augen starr auf das Gold gerichtet, hat dem hastigen Geplauder der Schwestern wohl gelauscht). [6B]
Der Welt Erbe
gewänn' ich zu eigen durch dich?
Erzwäng' ich nicht Liebe,
doch listig erzwäng' ich mir Lust? — [6A]
(Furchtbar laut.) Spottet nur zu!
Der Nibelung naht eurem Spiel!
(Wütend springt er nach dem mittleren Riff hinüber und klettert in grausiger Hast nach dessen Spitze hinauf. Die Mädchen fahren kreischend auseinander und tauchen nach verschiedenen Seiten hin auf.)

Die drei Rheintöchter. Heia! Heia! Heiahahei!
Rettet euch!
es raset der Alb!

in den Wassern sprüht's,
wohin er springt:
die Minne macht ihn verrückt! (Sie lachen im tollsten Übermut.)

Alberich (auf der Spitze des Riffs, die Hand nach dem Golde ausstreckend). [5 | Rheingold-Fanfare]
Bangt euch noch nicht?
So buhlt nun im Finstern,
feuchtes Gezücht!
Das Licht lösch' ich euch aus;
das Gold entreiß' ich dem Riff,
schmiede den rächenden Ring: [6B]
denn hör' es die Flut —
so verfluch' ich die Liebe! [6A]

(Er reißt mit furchtbarer Gewalt das Gold aus dem Riffe und stürzt damit hastig in die Tiefe, wo er schnell verschwindet. Dichte Nacht bricht plötzlich überall herein. Die Mädchen tauchen jach dem Räuber in die Tiefe nach.) [5]

Die Rheintöchter (schreiend). Haltet den Räuber!
Rettet das Gold!
Hilfe! Hilfe!
Weh! Weh!

(Die Flut fällt mit ihnen in die Tiefe hinab; aus dem untersten Grunde hört man Alberichs gellendes Hohngelächter. [6A] [6B] — In dichtester Finsternis verschwinden die Riffe; die ganze Bühne ist von der Höhe bis zur Tiefe von schwarzem Wassergewoge erfüllt, das eine Zeitlang immer nach abwärts zu sinken scheint.)

Zweite Szene.

(Allmählich gehen die Wogen in Gewölk über, das sich nach und nach aklärt, und als es sich endlich wie in seinem Nebel gänzlich verliert, wird eine

freie Gegend auf Bergeshöhen

sichtbar, anfänglich noch in nächtlicher Beleuchtung. — Der hervorbrechende Tag beleuchtet mit [7A | Walhall-Mot.] (I. II.) wachsendem Glanze eine Burg mit blinkenden Zinnen, die auf einem Felsgipfel im Hintergrunde steht; zwischen diesem burggekrönten Felsgipfel und dem Vordergrunde der Szene ist ein tiefes Tal, durch welches der Rhein fließt, anzunehmen. — Zur Seite auf blumigem Grunde liegt Wotan, neben ihm Fricka, beide schlafend.)

Fricka (erwacht: ihr Blick fällt auf die Burg; sie staunt und erschrickt). Wotan, Gemahl! erwache!

Wotan (im Traume leise). Der Wonne seligen Saal
bewachen mir Tür und Tor: [6B]
Mannes Ehre,
ewige Macht, [7A] (I. II.)
ragen zu endlosem Ruhm!

Fricka (rüttelt ihn). Auf, aus der Träume
wonnigem Trug!
Erwache, Mann, und erwäge!

Wotan (erwacht und erhebt sich ein wenig; sein Auge wird sogleich vom Anblick der Burg gefesselt).
Vollendet das ewige Werk:
auf Bergesgipfel
die Götterburg,
prunkvoll prahlt
der prangende Bau!
Wie im Traum ich ihn trug,
wie mein Wille ihn wies,
stark und schön
steht er zur Schau;
hehrer, herrlicher Bau!

7 A | Walhall-Mot. (I. II.)

Fricka. Nur Wonne schafft dir,
was mich erschreckt?
Dich freut die Burg,
mir bangt es um Freia.
Achtloser, laß dich erinnern
des ausbedungenen Lohns!
Die Burg ist fertig,
verfallen das Pfand:
vergißt du, was du vergabst?

7 B | Vertrags-Mot.

Wotan. Wohl dünkt mich's, was sie bedangen,
die dort die Burg mir gebaut;
durch Vertrag zähmt' ich
ihr trotzig Gezücht,
daß sie die hehre
Halle mir schüfen;
die steht nun — dank den Starken: —
um den Sold sorge dich nicht.

7 B

Fricka. O lachend frevelnder Leichtsinn!
Liebelosester Frohmut!
Wußt' ich um euren Vertrag,
dem Truge hätt' ich gewehrt;
doch mutig entferntet
ihr Männer die Frauen,
um taub und ruhig vor uns
allein mit den Riesen zu tagen.
So ohne Scham
verschenktet ihr Frechen
Freia, mein holdes Geschwister,
froh des Schächergewerbs.
Was ist euch Harten
doch heilig und wert,
giert ihr Männer nach Macht!

Wotan. Gleiche Gier
war Fricka wohl fremd,
als selbst um den Bau sie mich bat?

6 B | Ring-Mot.

Fricka. Um des Gatten Treue besorgt,
muß traurig ich wohl sinnen,
wie an mich er zu fesseln,
zieht's in die Ferne ihn fort:
herrliche Wohnung, | 8 | Frickas Unmuts-Mot.
wonniger Hausrat
sollten dich binden*)
zu säumender Rast.
Doch du bei dem Wohnbau sannst
auf Wehr und Wall allein:
Herrschaft und Macht
soll er dir mehren;
nur rastlosern Sturm zu erregen,
erstand dir die ragende Burg.

Wotan (lächelnd). Wolltest du, Frau, | 8 |
in der Feste mich fangen?
Mir Gotte mußt du schon gönnen,
daß, in der Burg
gebunden, ich mir
von außen gewinne die Welt. | 7 A | (I. II.)
Wandel und Wechsel
liebt, wer lebt:
das Spiel drum kann ich nicht sparen.

Fricka. Liebeloser,
leidigster Mann!
Um der Macht und Herrschaft
müßigen Tand
verspielst du in lästerndem Spott
Liebe und Weibes Wert? | 6 A | Entsagungs-Mot.

Wotan (ernst). Um dich zum Weib zu gewinnen, | 7 B |
mein eines Auge
setzt' ich werbend daran:
wie töricht tadelst du jetzt!
Ehr' ich die Frauen doch mehr, als dich freut!
Und Freia, die gute, geb' ich nicht auf:
nie sann dies ernstlich mein Sinn.

Fricka. So schirme sie jetzt,
in schutzloser Angst
läuft sie nach Hilf' dort her!

Freia (hastig auftretend). Hilf mir, Schwester! | 10 A | Freia-Mot. |
Schütze mich, Schwäher! | 10 B | Flucht-Mot. |
Vom Felsen drüben
drohte mir Fasolt,
mich Holde käm' er zu holen.

---

*) Urtext: sollten mit sanftem Band
dich binden zu säumender Rast.

Wotan. Laß ihn drohn! — 9 | Riesen-Mot.
Sahst du nicht Loge?

Fricka. Daß am liebsten du immer
dem Listigen traust!
Viel Schlimmes schuf er uns schon,
doch stets bestrickt er dich wieder.

Wotan. Wo freier Mut frommt
allein, frag' ich nach keinem;
doch des Feindes Neid
zum Nutz' sich fügen,
lehrt nur Schlauheit und List,
wie Loge verschlagen sie übt.
Der zum Vertrage mir riet,
versprach mir, Freia zu lösen;
auf ihn verlass' ich mich nun.

Fricka. Und er läßt dich allein. — 9
Dort schreiten rasch
die Riesen heran:
wo harrt dein schlauer Gehilf'? 10 A | 10 B | Flucht-Mot.

Freia. Wo harren meine Brüder,
daß Hilfe sie brächten,
da mein Schwäher die Schwache verschenkt?
Zu Hilfe, Donner!
Hierher! hierher!
Rette Freia, mein Froh!

Fricka. Die in bösem Bund dich verrieten,
sie alle bergen sich nun.

(Fasolt und Fafner, beide in riesiger Gestalt, mit starken Pfählen bewaffnet, treten auf.) 9

Fasolt. Sanft schloß 7 B | Vertrags-Mot.
Schlaf dein Aug':
wir beide bauten
Schlummers bar die Burg. 9
Mächt'ger Müh'
müde nie,
stauten starke
Stein' wir auf;
steiler Turm,
Tür und Tor
deckt und schließt
im schlanken Schloß den Saal. 7 A | Walhall-Mot. (..,
Dort steht's,
was wir stemmten;
schimmernd hell
bescheint's der Tag:
zieh nun ein,
uns zahl den Lohn! 9

Wotan. Nennt, Leute, den Lohn:
was dünkt euch zu bedingen?

Fasolt. Bedungen ist's,
was tauglich uns dünkt: [7B]
gemahnt es dich so matt?
Freia, die holde,
Holda, die freie — [10A | Freia-Mot.]
vertragen ist's —
sie tragen wir heim.

Wotan. Seid ihr bei Trost
mit eurem Vertrag?
Denkt auf andern Dank:
Freia ist mir nicht feil.

Fasolt (vor wütendem Erstaunen einen Augenblick sprachlos). [7B]
Was sagst du? Ha!
Sinnst du Verrat?
Verrat am Vertrag?
[Die dein Speer birgt,
sind sie dir Spiel, [7B]
des beratnen Bundes Runen?]*)

Fafner (höhnisch). Getreuster Bruder!
Merkst du Tropf nun Betrug? [11 | Loge-Mot.]

Fasolt. Lichtsohn du,
leicht gefügter,
hör' und hüte dich:
Verträgen halte Treu!
Was du bist,
bist du nur durch Verträge; [7B]
bedungen ist,
wohl bedacht deine Macht.
Bist weiser du, als witzig wir sind,
bandest uns Freie zum Frieden du:
all deinem Wissen fluch' ich,
fliehe weit deinen Frieden,
weißt du nicht offen, [7B]
ehrlich und frei,
Verträgen zu wahren die Treu! —
Ein dummer Riese
rät dir das:
du Weiser, wiss' es von ihm!

Wotan. Wie schlau für Ernst du achtest,
was wir zum Scherz nur beschlossen.
Die liebliche Göttin,
licht und leicht,
was taugt euch Tölpeln ihr Reiz?

---

*) Die [ ] Zeilen stehen nicht im Urtext.

Fasolt. Höhnst du uns?
Ha! wie unrecht! —
Die ihr durch Schönheit herrscht, [10 A | Freia-Mot.]
schimmernd hehres Geschlecht,
wie töricht strebt ihr
nach Türmen von Stein, [7 A] (I.)
setzt um Burg und Saal
Weibes Wonne zum Pfand! [9 | 12 | Liebesklage]
Wir Plumpen plagen uns
schwitzend mit schwieliger Hand, [9 | Riesen-Mot.]
ein Weib zu gewinnen,
das wonnig und mild [10 A]
bei uns Armen wohne: —
und verkehrt nennt ihr den Kauf?

Fafner. Schweig dein faules Schwatzen,
Gewinn werben wir nicht:
Freias Haft
hilft wenig;
doch viel gilt's,
den Göttern sie zu entführen.
Goldne Äpfel [10 C | Mot. d. ewigen Jugend]
wachsen in ihrem Garten;
sie allein
weiß die Äpfel zu pflegen:
der Frucht Genuß
frommt ihren Sippen
zu ewig nie
alternder Jugend;
siech und bleich
doch sinkt ihre Blüte,
alt und schwach
schwinden sie hin,
müssen Freia sie missen:
ihrer Mitte drum sei sie entführt! [9] [10 C]

Wotan (für sich). Loge säumt zu lang!

Fasolt. Schlicht gib nun Bescheid! [9]

Wotan. Sinnt auf andern Sold!

Fasolt. Kein andrer: Freia allein! [9]

Fafner. Du da, folge uns! (Sie dringen auf Freia ein.)

Freia (fliehend). Helft! Helft vor den Harten!
(Donner und Froh kommen eilig.)

Froh (Freia in seine Arme fassend). Zu mir, Freia! — [10 C]
Meide sie, Frecher!
Froh schützt die Schöne.

Donner (sich vor die beiden Riesen stellend).
Fasolt und Fafner,
fühltet ihr schon
meines Hammers harten Schlag?

Fafner. Was soll das Drohn?
Fasolt. Was dringst du her?
Kampf kiesten wir nicht,
verlangen nur unsern Lohn. [9]
Donner (den Hammer schwingend). Schon oft zahlt' ich
Riesen den Zoll*).
Kommt her! des Lohnes Last
wäg' ich mit gutem Gewicht!
Wotan (seinen Speer zwischen den Streitenden ausstreckend).
Halt, du Wilder! [7B | Vertrags-Mot.]
Nichts durch Gewalt!
Verträge schützt
meines Speeres Schaft: [10A]
spar deines Hammers Heft!
Freia. Wehe! Wehe!
Wotan verläßt mich!
Fricka. Begreif' ich dich noch,
grausamer Mann?
Wotan (wendet sich ab und sieht Loge kommen).
Endlich, Loge!
Eiltest du so,
den du geschlossen,
den schlimmen Handel zu schlichten?
Loge (ist im Hintergrunde aus dem Tale aufgetreten).
Wie? Welchen Handel [11 | Loge-Mot.] (I. II. III.)
hätt' ich geschlossen?
Wohl was mit den Riesen
dort im Rate du dangst? —
In Tiefen und Höhn
treibt mich mein Hang; [7A | Walhall-Mot.] (I.)
Haus und Herd
behagt mir nicht:
Donner und Froh,
die denken an Dach und Fach;
wollen sie frein,
ein Haus muß sie erfreun:
ein stolzer Saal,
ein starkes Schloß,
danach stand Wotans Wunsch.
Haus und Hof,
Saal und Schloß,
die selige Burg,
sie steht nun stark gebaut;
das Prachtgemäuer
prüft' ich selbst; [7A] (I. II.)

*) Urtext fügt hinzu: schuldig blieb ich
Schächern nie;
Kommt her! usw.

ob alles fest,
forscht' ich genau:
Fasolt und Fafner
fand ich bewährt:
kein Stein wankt im Gestemm'.
Nicht müßig war ich, [11 | Loge-Mot.] (I.)
wie mancher hier:
der lügt, wer lässig mich schilt!

Wotan. Arglistig
weichst du mir aus: [11] (I.)
mich zu betrügen
hüte in Treuen dich wohl!
Von allen Göttern
dein einz'ger Freund,
nahm ich dich auf
in der übel trauenden Troß. — [7 B | Vertrags-Mot.]
Nun red' und rate klug!
Da einst die Bauer der Burg [11] (I.)
zum Dank Freia bedangen,
du weißt, nicht anders
willigt' ich ein,
als weil auf Pflicht du gelobtest,
zu lösen das hehre Pfand.

Loge. Mit höchster Sorge
drauf zu sinnen,
wie es zu lösen,
das — hab' ich gelobt:
doch daß ich fände,
was nie sich fügt,
was nie gelingt,
wie ließ sich das wohl geloben?

Frica (zu Wotan). Sieh, welch trugvollem
Schelm du getraut!

Froh. Loge heißt du, [11] (I. II. III.)
doch nenn' ich dich Lüge!

Donner. Verfluchte Lohe,
dich lösch' ich aus!

Loge. Ihre Schmach zu decken,
schmähen mich Dumme.
(Donner und Froh wollen ihm zu Leibe.)

Wotan (wehrt ihnen). In Frieden laßt mir den Freund!
Nicht kennt ihr Loges Kunst:
reicher wiegt
seines Rates Wert,
zahlt er zögernd ihn aus.

Fafner. Nichts gezögert:
rasch' gezahlt! [9 | Riesen-Mot.]

Fasolt. Lang währt's mit dem Lohn. [11] (I.)

Wotan (zu Loge). Jetzt hör', Störrischer!
halte mir Stich!
Wo schweifest du hin und her?

Loge. Immer ist Undank
Loges Lohn!
Um dich nur besorgt,
sah ich mich um,
durchstöbert' im Sturm
alle Winkel der Welt,
Ersatz für Freia zu suchen,
wie er den Riesen wohl recht.
Umsonst sucht' ich
und sehe nun wohl,
in der Welten Ring
nichts ist so reich,
als Ersatz zu muten dem Mann
für Weibes Wonne und Wert. [12 | Liebesklage]

(Alle geraten in Erstaunen und Betroffenheit.)

Soweit Leben und Weben [10 A | Freia-Mot.]
in Wasser, Erd' und Luft,
viel frug ich,
forschte bei allen,
wo Kraft nur sich rührt
und Keime sich regen:
was wohl dem Manne
mächt'ger dünk'
als Weibes Wonne und Wert? [12]
Doch soweit Leben und Weben, [10 A]
verlacht nur ward
meine fragende List:
in Wasser, Erd' und Luft
lassen will nichts [10 A]
von Lieb' und Weib. —
Nur einen sah ich,
der sagte der Liebe ab:
um rotes Gold [5 | Rheingold-Fanfare]
entriet er des Weibes Gunst. [3 B | Rheingold-Mot.] (I.)
Des Rheines klare Kinder
klagten mir ihre Not: [3 B | Rheintöchterfang] (II.)
der Nibelung,
Nacht-Alberich, [3 A | Rheintöchter-Mot.]
buhlte vergebens
um der Badenden Gunst;
das Rheingold da
raubte sich rächend der Dieb: [5]
das dünkt ihn nun [6 B | Ring-Mot.]
das teuerste Gut,

hehrer als Weibes Huld.
Um den gleißenden Tand, [12] [3B] (I.)
der Tiefe entwandt,
erklang mir der Töchter Klage: [3B] (III. I. III.)
an dich, Wotan,
wenden sie sich,
daß zu Recht du zögest den Räuber, [5 | Rheingoldfanfare]
das Gold dem Wasser
wiedergebest,
und ewig es bliebe ihr Eigen. — [3B] (I.)
Dir's zu melden
gelobt' ich den Mädchen:
nun löste Loge sein Wort.
Wotan. Töricht bist du, [11 | Loge-Mot.] (I.)
wenn nicht gar tückisch!
Mich selbst siehst du in Not:
wie hülf' ich andren zum Heil?

Fasolt (der aufmerksam zugehört, zu Fafner).
Nicht gönn' ich das Gold dem Alben,
viel Not schuf uns der Niblung,
doch schlau entschlüpfte immer
unserm Zwange der Zwerg

Fafner. Neue Neidtat
sinnt uns der Niblung,
gibt das Gold ihm Macht. — [11] (I.)
Du da, Loge!
Sag ohne Lug:
was Großes gilt denn das Gold,
daß dem Niblung es genügt?

Loge. Ein Tand ist's [3B | Rheingold-Mot.] (I.)
in des Wassers Tiefe,
lachenden Kindern zur Lust;
doch, ward es zum runden
Reife geschmiedet,
hilft es zur höchsten Macht,
gewinnt dem Manne die Welt.
Wotan. Von des Rheines Gold [6B | Ring-Mot.]
hört' ich raunen:
Beute-Runen
berge sein roter Glanz,
Macht und Schätze
schüf' ohne Maß ein Reif.

Fricka. Taugte wohl
des goldnen Tandes
gleißend Geschmeid
auch Frauen zu schönem Schmuck?

Loge. Des Gatten Treu
ertrotzte die Frau,
trüge sie hold [8 | Frickas Anmuts-Mot.]
den hellen Schmuck,
den schimmernd Zwerge schmieden, [13A | Schmiede-(Nibelungen-)Mot.]
rührig im Zwange des Reifs.
Fricka. Gewänne mein Gatte [10A | Freia-Mot.]
sich wohl das Gold?
Wotan (wie in einem Zustande wachsender Bezauberung). [5]
Des Reifes zu walten, [6B]
rätlich will es mich dünken. —
Doch wie, Loge,
lernt' ich die Kunst?
Wie schüf' ich mir das Geschmeid?
Loge. Ein Runenzauber
zwingt das Gold zum Reif: [6B]
keiner kennt ihn;
doch einer übt ihn leicht, [6A | Entsagungs-Mot.]
der sel'ger Lieb' entsagt.
(Wotan wendet sich unmutig ab.)
Das sparst du wohl;
zu spät auch kämst du:
Alberich zögerte nicht;
zagtos gewann er [6B]
des Zaubers Macht:
geraten ist ihm der Ring. [6A]
Donner. Zwang uns allen
schüfe der Zwerg,
würd' ihm der Reif nicht entrissen.
Wotan. Den Ring muß ich haben!
Froh. Leicht erringt [6A]
ohne Liebesfluch er sich jetzt.
Loge. Spottleicht,
ohne Kunst, wie im Kinderspiel!
Wotan. So rate, wie?
Loge. Durch Raub!
Was ein Dieb stahl,
das stiehlst du dem Dieb:
ward leichter ein Eigen erlangt? — [11] (L)
Doch mit arger Wehr
wahrt sich Alberich; [5]
klug und fein
mußt du verfahren, [6B]
ziehst den Räuber du zu Recht,
um des Rheines Töchtern [3B]
den roten Tand,
das Gold, wiederzugeben:
denn darum bitten sie dich. [5]

Wotan. Des Rheines Töchtern?
Was taugt mir der Rat? [3B. Rheingold-Mot.] (I)
Fricka. Von dem Wassergezücht
mag ich nichts wissen: [3A | Rheintöchtersang]
schon manchen Mann
— mir zum Leid —
verlockten sie buhlend im Bad.

(Wotan steht stumm mit sich kämpfend; die übrigen Götter heften in schweigender Spannung die Blicke auf ihn. — Währenddessen hat Fasner beiseite mit Fasolt beraten.)

Fasner. Glaub' mir, mehr als Freia [10A | Freia-Mot.]
frommt das gleißende Gold:
auch ew'ge Jugend erjagt,
wer durch Goldes Zauber sie zwingt. [10C] [5]
(Sie treten wieder heran.) Hör', Wotan, [9 | Riesen-Mot.]
der Harrenden Wort!
Freia bleib' euch in Frieden;
leichtern Lohn
fand ich zur Lösung:
uns rauhen Riesen genügt
des Niblungen rotes Gold. [6B | Ring-Mot.]
Wotan. Seid ihr bei Sinn?
was nicht ich besitze,
soll ich euch Schamlosen schenken?
Fasner. Schwer baute [9] [7A | Walhall-Mot.] (II)
dort sich die Burg:
leicht wird's dir,
mit list'ger Gewalt
(was im Neidspiel nie uns gelang)
den Niblungen fest zu fahn. [11 Loge-Mot.] (I)
Wotan. Für euch müht' ich
mich um den Alben?
Für euch fing' ich den Feind?
Unverschämt
und überbegehrlich
macht euch Dumme mein Dank!
Fasolt (ergreift plötzlich Freia und führt sie mit Fasner zur Seite). Hierher, Maid!
in unsre Macht!
Als Pfand folgst du uns jetzt,
bis wir Lösung empfahn.
(Freia schreit laut auf, alle Götter sind in höchster Bestürzung.)
Fasner. Fort von hier
sei sie entführt!
Bis Abend, achtet's wohl,
pflegen wir sie als Pfand:
wir kehren wieder;
doch kommen wir,

und bereit liegt nicht als Lösung [6 R]
das Rheingold, licht und rot —

Fasolt. Zu End' ist die Frist dann,
Freia verfallen;
für immer folge sie uns!

Freia. Schwester! Brüder! [10 A]
Rettet! helft!

(Sie wird von den hastig enteilenden Riesen fortgetragen; in der Ferne hören die bestürzten Götter ihren Wehruf verhallen.)

Froh. Auf, ihnen nach!

Donner. Breche denn alles! (Sie blicken Wotan fragend an.)

Loge (den Riesen nachsehend). Über Stock und Stein zu Tal
stapfen sie hin;
durch des Rheines Wasserfurt
waten die Riesen:
fröhlich nicht
hängt Freia
den Rauhen über dem Rücken! —
Heia! hei!
Wie taumeln die Tölpel dahin!
Durch das Tal talpen sie schon:
wohl an Riesenheims Mark
erst halten sie Rast! (Er wendet sich an den Göttern.)
Was sinnt nun Wotan so wild? —
Den seligen Göttern wie geht's?

(Ein fahler Nebel erfüllt mit wachsender Dichtheit die Bühne. [10 A] In ihm erhalten die Götter ein zunehmend bleiches und ältliches Aussehen; alle stehen bang und erwartungsvoll auf Wotan blickend, der sinnend die Augen an den Boden heftet.)

Loge. Trügt mich ein Nebel?
Neckt mich ein Traum? [10 C | Mot. d. ewigen Jugend]
Wie bang und bleich
verblüht ihr so bald!
Euch erlischt der Wangen Licht!
der Blick eures Auges verblitzt! —
Frisch, mein Froh,
noch ist's ja früh! —
Deiner Hand, Donner,
entfällt ja der Hammer! —
Was ist's mit Fricka?
freut sie sich wenig
ob Wotans grämlichem Grau,
das schier zum Greisen ihn schafft?

Fricka. Wehe! Wehe!
Was ist geschehn?

Donner. Mir sinkt die Hand.

Froh. Mir stockt das Herz.

Loge. Jetzt fand ich's: hört, was euch fehlt!
Von Freias Frucht
genosset ihr heute noch nicht:
die goldnen Äpfel
in ihrem Garten,
sie machten euch tüchtig und jung,
aßt ihr sie jeden Tag.
Des Gartens Pflegerin
ist nun verpfändet;
an den Ästen darbt
und dorrt das Obst,
bald fällt faul es herab. —
Mich kümmert's minder;
an mir ja kargte
Freia von je
knausernd die köstliche Frucht:
denn halb so echt nur
bin ich wie, Herrliche, ihr!
[Doch ihr setztet alles]*)
auf das jüngende Obst:
das wußten die Riesen wohl;
auf euer Leben
legten sie's an;
nun sorgt, wie ihr das wahrt!
Ohne die Äpfel
alt und grau,
greis und grämlich,
welkend zum Spott aller Welt,
erstirbt der Götter Stamm.

10 C | Jugend-Mot.

11 | Loge-Mot. (I.)

10 C

Fricka. Wotan, Gemahl,
unsel'ger Mann!
Sieh, wie dein Leichtsinn
lachend uns allen
Schimpf und Schmach erschuf!

6 B | Ring-Mot.

Wotan (mit plötzlichem Entschluß auffahrend).
Auf, Loge!
hinab mit mir!
Nach Nibelheim fahren wir nieder:
gewinnen will ich das Gold.

Loge. Die Rheintöchter
riefen dich an:
so dürfen Erhörung sie hoffen?

3 B | Rheintöchtersang (I. III.)

Wotan (heftig). Schweige, Schwätzer!
Freia, die gute,
Freia gilt es zu lösen.

---

*) Im Urtext: Denn ihr setzet alles.

Loge. Wie du befiehlst
führ' ich dich gern: [schnell:]
steil hinab
steigen wir denn durch den Rhein?
Wotan. Nicht durch den Rhein!
Loge. So schwingen wir uns
durch die Schwefelkluft:
dort schlüpfe mit mir hinein!
(Er geht voran und verschwindet seitwärts in einer Kluft, aus der sogleich ein schwefliger Dampf hervorquillt.) [11] (II.)
Wotan. Ihr andern harrt
bis Abend hier:
verlorner Jugend
erjag' ich erlösendes Gold! [6 B]
(Er steigt Loge nach in die Kluft hinab; der aus ihr dringende Schwefeldampf verbreitet sich über die ganze Bühne und erfüllt diese schnell mit dickem Gewölk. Bereits sind die Zurückbleibenden unsichtbar.)
Donner. Fahre wohl, Wotan!
Froh. Glückauf! Glückauf!
Fricka. O kehre bald
zur bangenden Frau! [11] (II. I.)
(Der Schwefeldampf verdüstert sich bis zu ganz schwarzem Gewölk, welches von unten nach oben steigt; dann verwandelt sich dieses in festes, finsteres Steingeklüft, das sich immer aufwärts bewegt, so daß es den Anschein hat, als sänke die Szene immer tiefer in die Erde hinab.) [12 | Liebesklage] [4 | Fron-Mot.]

[10 B | Flucht-Mot.] [6 | Rheingoldfanfare] [6 B]

Dritte Szene.

(Endlich dämmert von verschiedenen Seiten aus der Ferne her dunkelroter Schein auf; eine unabsehbar weit sich dahinziehende
unterirdische Kluft
wird erkennbar, die nach allen Seiten hin in enge Schächte auszumünden scheint. — Alberich zerrt den kreischenden Mime an den Ohren aus einer Seitenschlucht herbei.) [13 A | Schmiede-Mot.] [10 B] [6 B]
Alberich. Hehe! hehe!
hierher! hierher!
Tückischer Zwerg!
Tapfer gezwickt
sollst du mir sein,
schaffst du nicht fertig,
wie ich's bestellt,
zur Stund' das feine Geschmeid!
Mime (heulend). Ohe! Ohe!
Au! Au! Laß mich nur los!

Fertig ist es,
wie du befahlst;
mit Fleiß und Schweiß
ist es gefügt:
nimm nur die Nägel vom Ohr.

Alberich (loslassend). Was zögerst du dann
und zeigst es nicht?

Mime. Ich Armer zagte,
daß noch was fehle.

Alberich. Was wär' noch nicht fertig?

Mime (verlegen). Hier . . . und da.

Alberich. Was hier und da?
Her das Geschmeid!

(Er will ihm wieder an das Ohr fahren; vor Schreck läßt Mime ein metallenes Gewirke, das er krampfhaft in den Händen hielt, fallen. Alberich hebt es hastig auf und prüft es genau.) [14] Tarnhelmzauber

Schau, du Schelm!
Alles geschmiedet
und fertig gefügt,
wie ich's befahl!
So wollte der Tropf
schlau mich betrügen?
für sich behalten
das hehre Geschmeid,
das meine List
ihn zu schmieden gelehrt?
Kenn' ich dich dummen Dieb?

(Er setzt das Gewirk als „Tarnhelm" auf den Kopf.)

Dem Haupt fügt sich der Helm:
ob sich der Zauber auch zeigt?
— „Nacht und Nebel,
niemand gleich!" — [11]

(Seine Gestalt verschwindet; statt ihrer gewahrt man eine Nebelfaule.)

Siehst du mich, Bruder?

Mime (blickt sich verwundert um). Wo bist du? ich sehe dich nicht.

Alberichs (Stimme). So fühle mich doch,
du fauler Schuft!
Nimm das für dein Diebsgelüst! [4] Fron-Mot.

(Mime schreit und windet sich unter empfangenen Geißelhieben, deren Fall man vernimmt, ohne die Geißel selbst zu sehen.)

Alberichs (Stimme, lachend). Hab' Dank, du Dummer!
Dein Werk bewährt sich gut. —
Hoho! hoho!
Niblungen all,
neigt euch Alberich!
Überall weilt er nun,
euch zu bewachen:

Ruh und Rast
ist euch zerronnen; [6 B | Ring-Mot.]
ihm müßt ihr schaffen,
wo nicht ihr ihn schaut;
wo ihr nicht ihn gewahrt,
seid seiner gewärtig:
untertan seid ihr ihm immer!
Hoho! hoho!
Hört ihn: er naht,
der Niblungen Herr!

(Die Nebelsäule verschwindet dem Hintergrunde zu; man hört in immer weiterer Ferne Alberichs Toben und Zanken; Gebeul und Geschrei antwortet ihm aus den unteren Klüften, das sich endlich in immer weitere Ferne unhörbar verliert. — Mime ist vor Schmerz zusammengesunken; sein Stöhnen und Wimmern wird von Wotan und Loge gehört, die aus einer Schlucht von oben her sich herablassen.) [13 A | Schmiede-Mot] [4] [11 | Loge-Mot] (1.)

Loge. Nibelheim hier:
durch bleiche Nebel
wie blitzen dort feurige Funken!

Mime. Au! au! [4] [13 A]

Wotan. Hier stöhnt es laut: [4]
was liegt im Gestein?

Loge (neigt sich zu Mime). Was Wunder wimmerst du hier?

Mime. Ohe! Ohe! [4]
Au! Au!

Loge. Hei, Mime! muntrer Zwerg!
Was zwingt und zwackt dich denn so? [4]

Mime. Laß mich in Frieden!

Loge. Das will ich freilich,
und mehr noch, hör':
helfen will ich dir, Mime!

Mime (sich etwas aufrichtend).
Wer hälfe mir?
Gehorchen muß ich
dem leiblichen Bruder,
der mich in Bande gelegt. [15 Grübel-Mot.]

Loge. Dich, Mime, zu binden,
was gab ihm die Macht?

Mime. Mit arger List [15]
schuf sich Alberich
aus Rheines Gold
einen gelben Reif:
seinem starken Zauber [6 B]
zittern wir staunend;
mit ihm zwingt er uns alle,
der Niblungen nächtiges Heer. —

Sorglose Schmiede,
schufen wir sonst wohl
Schmuck unsren Weibern,
wonnig Geschmeid,
niedlichen Niblungentand;
wir lachten lustig der Müh'.
Nun zwingt uns der Schlimme,
in Klüfte zu schlüpfen,
für ihn allein
uns immer zu mühn.
Durch des Ringes Gold
errät seine Gier,
wo neuer Schimmer
in Schachten sich birgt:
da müssen wir spähen,
spüren und graben,
die Beute schmelzen
und schmieden den Guß,
ohne Ruh und Rast
den Hort zu häufen dem Herrn.

[13 A | Schmiede-Mot.]
[4 | Fron-Mot.]
[6 B]

Loge. Den Trägen soeben
traf wohl sein Zorn?

Mime. Mich Armen, ach!
mich zwang er zum ärgsten:
ein Helmgeschmeid
hieß er mich schweißen;
genau befahl er,
wie es zu fügen.
Wohl merkt' ich klug,
welch mächt'ge Kraft
zu eigen dem Werk,
das aus Erz ich wob;
für mich drum hüten
wollt' ich den Helm,
durch seinen Zauber
Alberichs Zwang mich entziehn —
vielleicht, ja vielleicht
den Lästigen selbst überlisten,
in meine Gewalt ihn zu werfen,
den Ring ihm zu entreißen,
daß, wie ich Knecht jetzt dem Kühnen,
mir Freien er selber dann frön'!

[14 | Tarnhelmzauber]
[13 A]
[13 A]
[6 B | Ring-Mot.]
[13 A]

Loge. Warum, du Kluger,
glückte dir's nicht?

Mime. Ach, der das Werk ich wirkte,
den Zauber, der ihm entzuckt,
den Zauber erriet ich nicht recht!

Der das Werk mir riet
und mir's entriß,
der lehrte mich nun
— doch leider zu spät! —
welche List läg' in dem Helm:
meinem Blick entschwand er,
doch Schwielen dem Blinden
schlug unschaubar sein Arm. [14]
(Heulend und schluchzend.)
Das schuf ich mir Dummen [4] [Fron-Mot.]
schön zu Dank!
(Er streicht sich den Rücken. Die Götter lachen.) [6B]

Loge (zu Wotan). Gesteh, nicht leicht
gelingt der Fang.

Wotan. Doch erliegt der Feind,
hilft deine List.

Mime (von dem Lachen der Götter betroffen, betrachtet diese aufmerksamer). [11 Loge-Mot.] (I.)
Mit eurem Gefrage,
wer seid denn ihr Fremde?

Loge. Freunde dir;
von ihrer Not
befrein wir der Niblungen Volk.
(Alberichs Zanken und Züchtigen nähert sich wieder.) [13A] [4]

Mime. Nehmt euch in acht!
Alberich naht.

Wotan. Sein harren wir hier.

(Er setzt sich ruhig auf einen Stein; Loge lehnt ihm zur Seite. — Alberich, der den Tarnhelm vom Haupte genommen und in den Gürtel gehängt hat, treibt mit geschwungener Geißel aus der unteren, tiefer gelegenen Schlucht aufwärts eine Schar Nibelungen vor sich her; diese sind mit goldenem und silbernem Geschmeide beladen, das sie unter Alberichs stetem Schimpfen und Schelten alle auf einen Haufen speichern und so zu einem Horte häufen.)

Alberich. Hierher! Dorthin! [13A]
Hehe! Hoho! [4]
Träges Heer,
dort zu Hauf
schichtet den Hort!
Du da, hinauf!
Willst du voran?
Schmähliches Volk,
ab das Geschmeide!
Soll ich euch helfen?
Alles hierher!
(Er gewahrt plötzlich Wotan und Loge.)
He! wer ist dort?
Wer drang hier ein? —
Mime! Zu mir,

schäbiger Schuft!
Schwatzest du gar
mit dem schweifenden Paar?
Fort! du Fauler!
Willst du gleich schmieden und schaffen?

(Er treibt Mime mit Geißelhieben unter den Haufen der Nibelungen hinein.)

He! an die Arbeit!
Alle von hinnen!
Hurtig hinab!
Aus den neuen Schachten
schafft mir das Gold!
Euch grüßt die Geißel,
grabt ihr nicht rasch!
Daß keiner mir müßig,
bürge mir Mime,
sonst birgt er sich schwer
meines Armes Schwunge;
daß ich überall weile,
wo niemand es wähnt,
das weiß er, dünkt mich, genau. —
Zögert ihr noch?
Zaudert wohl gar?

(Er zieht den Ring vom Finger, küßt ihn und streckt ihn drohend aus.) [6 B | Ring-Mot.]

Zittre und zage,
gezähmtes Heer;
rasch gehorcht
des Ringes Herrn! [13 B | Goldherrschafts-Mot.]

(Unter Geheul und Gekreisch stieben die Nibelungen, unter ihnen Mime, auseinander und schlüpfen nach allen Seiten in die Schachte hinab.) [13 A] [6 B]

Alberich (grimmig auf Wotan und Loge zutretend).
Was sucht ihr hier?

Wotan. Von Nibelheims nächt'gem Land
vernahmen wir neue Mär:
mächt'ge Wunder
wirke hier Alberich;
daran uns zu weiden
trieb uns Gäste die Gier. [11 Loge-Mot.] (l.)

Alberich. Nach Nibelheim
führt euch wohl Neid;
so kühne Gäste,
glaubt, kenn' ich gar gut. [11] (l.)

Loge. Kennst du mich gut,
kindischer Alb?
Nun sag: wer bin ich,
daß du so bellst?
Im kalten Loch,

da kauernd du lagst,
wer gab dir Licht
und wärmende Lohe,
wenn Loge nie dir gelacht?
Was hülf' dir dein Schmieden
heizt' ich die Schmiede dir nicht? [11] (L)
Dir bin ich Vetter,
und war dir Freund:
nicht fein drum dünkt mich dein Dank!
Alberich. Den Lichtalben
lacht jetzt Loge,
der listige Schelm? [11] (L)
Bist du Falscher ihr Freund,
wie mir Freund du einst warst,
haha! mich freut's!
von ihnen fürcht' ich dann nichts.
Loge. So denk' ich, kannst du mir traun!
Alberich. Deiner Untreu trau ich,
nicht deiner Treu! —
Doch getrost trotz' ich euch allen. [11] (L)
Loge. Hohen Mut
verleiht deine Macht:
grimmig groß
wuchs dir die Kraft. [11] (L)
Alberich. Siehst du den Hort,
den mein Heer
dort mir gehäuft?
Loge. So neidlichen sah ich noch nie. [11 Alb.-Mot.]
Alberich. Das ist für heut'
ein kärglich Häufchen;
kühn und mächtig
soll es künftig sich mehren.
Wotan. Zu was doch frommt dir der Hort,
da freudlos Nibelheim,
und nichts um Schätze hier feil?
Alberich. Schätze zu schaffen
und Schätze zu bergen,
nützt mir Nibelheims Nacht;
doch mit dem Hort, [16]
in der Höhle gehäuft,
denk' ich dann Wunder zu wirken: [5B]
die ganze Welt
gewinn' ich mit ihm mir zu eigen.
Wotan. Wie beginnst du, Gütiger, das?
Alberich. Die in linder Lüfte Wehn
da oben ihr lebt,
lacht und liebt: [10 A | Freia-Mot.]
mit goldner Faust

euch Göttliche fang' ich mir alle! [6 A | Entsagungs-Mot.]
Wie ich der Liebe abgesagt,
alles, was lebt,
soll ihr entsagen;
mit Golde gekirrt, [10 A | Freia-Mot.]
nach Gold nur sollt ihr noch gieren.
Auf wonnigen Höhn
in seligem Weben
wiegt ihr euch; [7 A | Walhall-Mot.] (I. II.)
den Schwarzalben
verachtet ihr ewigen Schwelger:
habt acht!
habt acht!
Denn dient ihr Männer
erst meiner Macht,
eure schmucken Fraun —
die mein Frein verschmäht —
sie zwingt zur Lust sich der Zwerg,
lacht Liebe ihm nicht. —
Hahahaha!
Habt ihr's gehört?
Habt acht! [16 | Hort-Mot.]
Habt acht vor dem nächtlichen Heer,
entsteigt des Niblungen Hort
aus stummer Tiefe zu Tag! [5 | Rheingoldfanfare] [7 A] (I.)

Wotan (auffahrend). Vergeh, frevelnder Gauch!

Alberich. Was sagt der?

Loge (ist dazwischengetreten). Sei doch bei Sinnen!
(zu Alberich). Wen doch faßte nicht
Wunder,
erfährt er Alberichs Werk?
Gelingt deiner herrlichen List, [11 | Loge-Mot.] (I.)
was mit dem Horte du heischest,
den Mächtigsten muß ich dich rühmen; [7 A] (I.)
denn Mond und Stern'
und die strahlende Sonne,
sie auch dürfen nicht anders, [5]
dienen müssen sie dir. — [7 A] [11] (I.)
Doch wichtig acht' ich vor allem,
daß des Hortes Häufer,
der Niblungen Heer, [13 A | Schmiede-Mot.]
neidlos dir geneigt.
Einen Ring rührtest du kühn, [6 B | Ring-Mot.]
dem zagte zitternd dein Volk:
doch wenn im Schlaf [13 A]
ein Dieb dich beschlich,
den Ring schlau dir entriss',
wie wahrtest du, Weiser, dich dann? [11] (I.)

Alberich. Der Listigste dünkt sich Loge;
andre denkt er
immer sich dumm;
daß sein ich bedürfte [11] (I.)
zu Rat und Dienst
um harten Dank,
das hörte der Dieb jetzt gern! —
Den hehlenden Helm
ersann ich mir selbst;
der sorglichste Schmied,
Mime, mußt' ihn mir schmieden:
schnell mich zu wandeln
nach meinem Wunsch,
die Gestalt mir zu tauschen, [14 | Tarnhelmzauber.]
taugt mir der Helm;
niemand sieht mich,
wenn er mich sucht;
doch überall bin ich,
geborgen dem Blick.
So ohne Sorge
bin ich selbst sicher vor dir,
du fromm sorgender Freund! [3B | Walhall-Mot.] (I.)

Loge. Vieles sah ich, [11] (I.),
Seltsames fand ich:
doch solches Wunder
gewahrt' ich nie.
Dem Werk ohnegleichen
kann ich nicht glauben;
wäre dies eine möglich,
deine Macht währte dann ewig.

Alberich. Meinst du, ich lüg'
und prahle wie Loge?

Loge. Bis ich's geprüft,
bezweifl' ich, Zwerg, dein Wort.

Alberich. Vor Klugheit bläht sich [13A]
zum Platzen der Blöde:
nun plage dich Neid!
Bestimm, in welcher Gestalt
soll ich jach vor dir stehn?

Loge. In welcher du willst:
nur mach vor Staunen mich stumm!

Alberich (hat den Helm aufgesetzt).
„Riesenwurm
winde sich ringelnd!" [14]

(Sogleich verschwindet er; eine ungeheure Riesenschlange windet sich statt seiner am Boden; sie bäumt sich und streckt den aufgesperrten Rachen nach Wotan und Loge hin.) [17 | Wurm-Mot.]

Loge (stellt sich von Furcht ergriffen).
Ohe! Ohe!
schreckliche Schlange!
verschling mich nicht!
Schone Loge das Leben!
Wotan (lacht). Gut, Alberich!
gut, du Arger!
Wie wuchs so rasch
zum riesigen Wurme der Zwerg!
(zugleich)
(Die Schlange verschwindet, und statt ihrer erscheint Alberich wieder in seiner wirklichen Gestalt.)

Alberich. Hehe! Ihr Klugen,
glaubt ihr mir nun?

Loge. Mein Zittern mag dir's bezeugen.
Zur großen Schlange
schufst du dich schnell:
weil ich's gewahrt,
willig glaub' ich dem Wunder. [7 A] (I.) [11] (I.)
Doch, wie du wuchsest,
kannst du auch winzig
und klein dich schaffen?
Das Klügste schiene mir das,
Gefahren schlau zu entfliehn:
das aber dünkt mich zu schwer!

Alberich. Zu schwer dir,
weil du zu dumm!
Wie klein soll ich sein?

Loge. Daß die engste Klinze dich fasse,
wo bang die Kröte sich birgt.

Alberich. Pah! nichts leichter!
Luge du her! (Er setzt den Tarnhelm wieder auf.)
„Krumm und grau
krieche Kröte!" [14 | Tarnhelmzauber]
(Er verschwindet; die Götter gewahren im Gestein eine Kröte auf sich zukriechen.)

Loge (zu Wotan). Dort die Kröte,
greife sie rasch!
(Wotan setzt seinen Fuß auf die Kröte; Loge fährt ihr nach dem Kopfe und hält den Tarnhelm in der Hand. — Alberich wird plötzlich in seiner wirklichen Gestalt sichtbar, wie er sich unter Wotans Fuße windet.)

Alberich. Ohe! Verflucht!
ich bin gefangen!

Loge. Halt ihn fest,
bis ich ihn band.
(Er hat ein Bastseil herbeigeholt und bindet Alberich damit Arme und Beine; den Geknebelten, der sich wütend zu wehren sucht, fassen dann beide und schleppen ihn mit sich nach der Kluft, aus der sie herabkamen.)

Loge. [Nur] schnell hinauf! [4 | Fron-Mot.]
dort ist er unser!
(Sie verschwinden, aufwärts steigend.) [7 A] (I.) [11] (I.)

(Die Szene verwandelt sich, nur in umgekehrter Weise, wie zuvor; die Verwandlung führt wieder an den Schmiedeen vorbei.)

6B Ring-Mot.	12 Liebeslage.	13A Schmiede-Mot.	4
10B Flucht-Mot.	9 Riesen-Mot.	7A (L.)	11 (L.)
10C Jugend-Mot.	3B Rheingold-Mot. (L.)		

(Schließlich erscheint die

freie Gegend auf Bergeshöhen,

wie in der zweiten Szene, nur ist sie jetzt noch in einem fahlen Nebelschleier verhüllt, wie vor der zweiten Verwandlung nach Freias Ausführung.)

Vierte Szene.

(Wotan und Loge, den gebundenen Alberich mit sich führend, steigen aus der Kluft herauf.) 11 (L.) 4

Loge. [Da,] Vetter, sitze du fest!
Luge, Liebster, dort liegt die Welt,
die du Lungrer gewinnen dir willst:
welch Stellchen, sag, bestimmst du drin mir zum Stoll?
(Er schlägt tanzend ihm Schnippchen.)

Alberich. Schändlicher Schächer!
du Schalk! du Schelm!
Löse den Bast,
binde mich los,
den Frevel sonst büßest du Frecher!

Wotan. Gefangen bist du,
fest mir gefesselt,
wie du die Welt,
was lebt und webt,
in deiner Gewalt schon wähntest.
In Banden liegst du vor mir,
du Banger, kannst es nicht leugnen,
zu ledigen dich
bedarf's nun der Lösung.

Alberich. O ich Tropf! ich träumender Tor!
Wie dumm traut' ich dem diebischen Trug!
Furchtbare Rache räche den Fehl!

Loge. Soll Rache dir frommen,
vor allem rate dich frei:
dem gebundnen Manne
büßt kein Freier den Frevel.
Drum, sinnst du auf Rache,
rasch ohne Säumen
sorg' um die Lösung zunächst! 11 (L.)

Alberich (barsch). So heischt, was ihr begehrt!

Wotan. Den Hort und dein helles Gold.

Alberich. Gieriges Gaunergezücht! (Für sich.) [6 B | Ring-Mot.]
[Doch] behalt' ich mir nur den Ring,
des Hortes entrat' ich dann leicht:
denn von neuem gewonnen
und wonnig genährt
ist er bald durch des Ringes Gebot.
Eine Witzigung wär's,
die weise mich macht:
zu teuer nicht zahl' ich die Zucht,
lass' für die Lehre ich den Tand. —

Wotan. Erlegst du den Hort?

Alberich. Löst mir die Hand,
so ruf' ich ihn her. (Loge löst ihm die rechte Hand.)

Alberich (berührt den Ring mit den Lippen und murmelt den Befehl).

[6 B] [4] [13 B | Goldherrschafts-Mot.] [13 A | Nibelungen-Mot.]

Wohlan, die Niblungen rief ich mir nah.
Ihrem Herrn gehorchend,
hör' ich den Hort
aus der Tiefe sie führen zu Tag. —
Nun löst mich vom lästigen Band!
[13 A] [16]

Wotan. Nicht eh'r, bis alles gezahlt.

(Die Nibelungen steigen aus der Kluft herauf, mit den Geschmeiden des Hortes beladen.) [13 A] [4] [16]

Alberich. O schändliche Schmach,
daß die scheuen Knechte
geknebelt selbst mich erschaun! —
Dorthin geführt,
wie ich's befehl'!
All' zu Hauf
schichtet den Hort!
Helf' ich euch Lahmen? —
Hierher nicht gelugt! —
Rasch da! rasch!
dann rührt euch von hinnen,
daß ihr mir schafft!
Fort in die Schachte!
Weh' euch, find' ich euch faul!
Auf den Fersen folg' ich euch nach.
[13 A] [4] [16]

(Die Nibelungen, nachdem sie den Hort aufgeschichtet, schlüpfen ängstlich wieder in die Kluft hinab.) [13 B] [4] [13 A]

Alberich. Gezahlt hab' ich:
nun laßt mich ziehn!
Und das Helmgeschmeid,
das Loge dort hält,
das gebt mir nun gütlich zurück!
[14 | Tarnhelmzauber]

Loge (den Tarnhelm zum Horte werfend).
Zur Buße gehört auch die Beute.
Alberich. Verfluchter Dieb! —
Doch nur Geduld!
Der den alten mir schuf,
schafft einen andern:
noch halt' ich die Macht,
der Mime gehorcht.
Schlimm zwar ist's,
dem schlauen Feind
zu lassen die listige Wehr! — 14
Nun denn! Alberich
ließ euch alles:
jetzt löst, ihr Bösen, das Band!
Loge (zu Wotan). Bist du befriedigt?
Bind' ich ihn frei?
Wotan. Ein goldner Ring
ragt dir am Finger:
hörst du, Alb?
Der, acht' ich, gehört mit zum Hort.
Alberich (entsetzt). Der Ring?
Wotan. Zu deiner Lösung
mußt du ihn lassen.
Alberich. Das Leben — doch nicht den Ring!
Wotan. Den Reif verlang' ich:
mit dem Leben mach was du willst!
Alberich. Lös' ich mir Leib und Leben,
den Ring auch muß ich mir lösen:
Hand und Haupt,
Aug' und Ohr
sind nicht mehr mein Eigen,
als hier dieser rote Ring!
Wotan. Dein Eigen nennst du den Ring?
Rasest du, schamloser Albe?
Nüchtern sag,
wem entnahmst du das Gold,
daraus du den schimmernden schufst?
War's dein Eigen,
was du Arger
der Wassertiefe [entwandt?]
Bei des Rheines Töchtern 3B | Rheingold-Mot. (I.)
hole dir Rat,
ob sie ihr Gold
dir zu eigen gaben,
das du zum Ring dir geraubt.
Alberich. Schmähliche Tücke!
schändlicher Trug!

Wirfst du Schächer
die Schuld mir vor,
die dir so wonnig erwünscht?
Wie gern raubtest [6B | Ring-Mot.]
du selbst dem Rheine das Gold,
war nur so leicht
die List, es zu schmieden, erlangt!
Wie glückt' es nun
dir Gleißner zum Heil,
daß der Niblung, ich,
aus schmählicher Not,
in des Zornes Zwange,
den schrecklichen Zauber gewann,
des Werk nun lustig dir lacht?
Des Unseligsten, | fluchfertige,
Angstversehrten | furchtbare Tat,
zu fürstlichem Tand
soll sie fröhlich dir taugen?
Zur Freude dir frommen mein Fluch? —
Hüte dich, [6B]
herrischer Gott!
Frevelte ich,
so frevelt' ich frei an mir:
doch an allem, was war,
ist und wird,
frevelst, Ewiger, du,
entreißest du frech mir den Ring!

Wotan. Her den Ring! [7B | Vertrags-Mot.]
Kein Recht an ihm
schwört dein Schwatzen dir zu. [5 | Rheingoldfanfare]
(Er entzieht Alberichs Finger mit heftiger Gewalt den Ring.)

Alberich (gräßlich aufschreiend).
Weh! Zertrümmert! Zerknickt! [12]
Der Traurigen traurigster Knecht!

Wotan (hat den Ring an seinen Finger gesteckt und betrachtet ihn wohlgefällig).
Nun halt' ich, was mich erhebt, [6B]
der Mächtigen mächtigsten Herrn!

Loge. Ist er gelöst?

Wotan. Bind ihn los!

Loge (löst Alberich die Bande).
Schlüpfe denn heim!
Keine Schlinge hält dich:
frei fahre dahin!

Alberich (sich vom Boden erhebend, mit wütendem Lachen).
Bin ich nun frei?
Wirklich frei? —
So grüß' euch denn
meiner Freiheit erster Gruß! — [18A | Rache-Mot.]

Wie durch Fluch er mir geriet,
verflucht sei dieser Ring!
Gab sein Gold
mir — Macht ohne Maß,
nun zeug' sein Zauber
Tod dem — der ihn trägt!
Kein Froher soll
seiner sich freun;
keinem Glücklichen lache
sein lichter Glanz;
wer ihn besitzt,
den sehre die Sorge,
und wer ihn nicht hat,
[den] nage der Neid!
Jeder giere
nach seinem Gut,
doch keiner genieße
mit Nutzen sein;
ohne Wucher hüt' ihn sein Herr,
doch den Würger zieh' er ihm zu!
Dem Tode verfallen,
fessle den Feigen die Furcht;
solang er lebt,
sterb' er lechzend dahin,
des Ringes Herr
als des Ringes Knecht:
bis in meiner Hand
den geraubten wieder ich halte! —
So — segnet
in höchster Not
der Nibelung seinen Ring!
Behalt' ihn nun,
hüte ihn wohl:
meinem Fluch fliehest du nicht!

18 B | Fluch-Mot.
6 B | Ring-Mot.
18 A
6 B
4 | Fron-Mot.
4

(Er verschwindet schnell in der Kluft.)

Loge. Lauschtest du
seinem Liebesgruß?

6 B

Wotan (in die Betrachtung des Ringes verloren).
Gönn' ihm die geifernde Lust!
(Der Nebelduft des Vordergrundes klärt sich allmählich auf.)

Loge (nach rechts blickend). Fasolt und Fafner
nahen von fern;
Freia führen sie her.
(Von der anderen Seite treten Fricka, Donner und Froh auf.)

Froh. Sie kehrten zurück.

Donner. Willkommen, Bruder!

9 | Riesen-Mot.
10 C | Jugend-Mot.

Fricka (besorgt auf Wotan zueilend).
Bringst du mir gute Kunde?

Loge (auf den Hort deutend).
Mit List und Gewalt
gelang das Werk:
dort liegt, was Freia löst.

18 A | Rache-Mot.

Donner. Aus der Riesen Haft
naht dort die Holde.

Froh. Wie liebliche Luft
wieder uns weht,
wonnig Gefühl
die Sinne erfüllt!
Traurig ging es uns allen,
getrennt für immer von ihr,
die leidlos ewiger Jugend
jubelnde Lust uns verleiht.

(Der Vordergrund ist wieder hell geworden; das Aussehen der Götter gewinnt durch das Licht wieder die erste Frische; über dem Hintergrunde haftet jedoch noch der Nebelschleier, so daß die ferne Burg unsichtbar bleibt. — Fasolt und Fasner treten auf, Freia zwischen sich führend.)

Fricka (eilt freudig auf die Schwester zu, um sie zu umarmen).
Lieblichste Schwester,
süßeste Lust!
Bist du mir wiedergewonnen?

Fasolt (ihr wehrend). Halt! Nicht sie berührt! 9 | Riesen-Mot.
Noch gehört sie uns. —
Auf Riesenheims
ragender Mark
rasteten wir:
mit treuem Mut
des Vertrages Pfand
pflegten wir;
so sehr mich's reut,
zurück bring' ich's,
erlegt uns Brüdern
die Lösung ihr.

Wotan. Bereit liegt die Lösung:
des Goldes Maß
sei nun gütlich gemessen.

7 B | Vertrags-Mot.

Fasolt. Das Weib zu missen,
wisse, gemutet mich weh:
soll aus dem Sinn sie mir schwinden,
des Geschmeides Hort
häufe denn so,
daß meinem Blick
die Blühende ganz er verdeck'! 12 | Liebesklage.

Wotan. So stellt das Maß
nach Freias Gestalt.
(Fafner und Fasolt stoßen ihre Pfähle vor Freia hin so in den Boden, daß sie gleiche Höhe und Breite mit ihrer Gestalt messen.) [10 A Freia-Mot] [10 B Flucht-Mot.] [9]
Fafner. Gepflanzt sind die Pfähle
nach Pfandes Maß;
gehäuft füll' es der Hort.
Wotan. Eilt mit dem Werk:
widerlich ist mir's!
Loge. Hilf mir, Froh!
Froh. Freias Schmach
eil' ich zu enden.
(Loge und Froh häufen hastig zwischen den Pfählen die Geschmeide.)
Fafner. Nicht so leicht
und locker gefügt: [9]
fest und dicht
füll' er das Maß! [13 A Nibelungen-Mot.]
(Mit roher Kraft drückt er die Geschmeide dicht zusammen; er beugt sich, um nach Lücken zu spähen.) [16 Hort-Mot.]
Hier lug' ich noch durch:
verstopft mir die Lücken! [13 A]
Loge. Zurück, du Grober!
greif' mir nichts an!
Fafner. Hierher! Die Klinze verklemmt!
Wotan (unmutig sich abwendend).
Tief in der Brust
brennt mir die Schmach.
Fricka (den Blick auf Freia geheftet). Sieh, wie in Scham
schmählich die Edle steht:
um Erlösung fleht [10 A]
stumm der leidende Blick.
Böser Mann,
der Minnigen botest du das!
Fafner. Noch mehr hierher! [9] [13 A]
Donner. Kaum halt' ich mich:
schäumende Wut
weckt mir der schamlose Wicht! —
Hierher, du Hund!
willst du messen,
so miß dich selber mit mir!
Fafner. Ruhig, Donner!
Rolle, wo's taugt:
hier nützt dein Rasseln dir nichts.
Donner (holt aus). Nicht dich Schmählichen zu zerschmettern?
Wotan. Friede doch!
Schon dünkt mich Freia verdeckt.

Loge. Der Hort ging auf. [13 A] [16 | Hort-Mot.]

Fafner (mit dem Blicke messend).
Noch schimmert mir Holdas Haar: [10 A | Freia-Mot.]
dort das Gewirk
wirf auf den Hort!

Loge. Wie, auch den Helm?

Fafner. Hurtig her mit ihm! [14 | Tarnhelmzauber]

Wotan. Laß ihn denn fahren!

Loge (wirft den Helm auf den Haufen).
So sind wir fertig. —
Seid ihr zufrieden?

Fasolt: Freia, die schöne, schau' ich nicht mehr:
[so] ist sie gelöst?
Muß ich sie lassen?
(Er tritt nahe hinzu und [16] [13 A] [10 A]
späht durch den Hort.)
Weh! noch blitzt ihr Blick zu mir her;
des Auges Stern
strahlt mich noch an:
durch eine Spalte
muß ich's erspähn! — [10 A] [10 B]
Seh ich dies wonnige Auge,
von dem Weibe lass' ich nicht ab. [12 | Liebesklage]

Fafner. He! euch rat' ich,
verstopft mir die Ritze! [13 A | Nibelungen-Mot.]

Loge. Nimmersatte!
seht ihr denn nicht,
ganz schwand uns der Hort?

Fafner. Mit nichten, Freund!
An Wotans Finger
glänzt von Gold noch ein Ring:
den gebt, die Ritze zu füllen!

Wotan. Wie, diesen Ring?

Loge. Laßt euch raten! [3 B | Rheingold-Mot.] (L.)
Den Rheintöchtern
gehört dies Gold:
ihnen gibt Wotan es wieder.

Wotan. Was schwatzest du da?
Was schwer ich mir erbeutet,
ohne Bangen wahr' ich's für mich. [6 | Rheingoldfanfare]

Loge. Schlimm dann steht's
um mein Versprechen,
das ich den Klagenden gab.

Wotan. Dein Versprechen bindet mich nicht:
als Beute bleibt mir der Reif.

Fafner. Doch hier zur Lösung
mußt du ihn legen.
Wotan. Fordert frech, was ihr wollt:
alles gewähr' ich,
um alle Welt
nicht fahren doch laß ich den Ring! [6 B | Ring-Mot.]
Fasolt (zieht wütend Freia hinter dem Horte hervor).
Aus denn ist's,
beim alten bleibt's:
nun folgt uns Freia für immer!
Freia. Hilfe! Hilfe! [4 | Fron-Mot.]
Fricka. Harter Gott,
gib ihnen nach!
Froh. Spare das Gold nicht! [4]
Donner. Spende den Ring doch!
Wotan. Laßt mich in Ruh!
Den Reif geb' ich nicht.

(Fafner hält den fortdrängenden Fasolt noch auf. [6 B] Alle stehen bestürzt; Wotan wendet sich zürnend von ihnen zur Seite. Die Bühne hat sich von neuem verfinstert; aus der Felskluft zur Seite bricht ein bläulicher Schein hervor; in ihm wird plötzlich Erda sichtbar, die bis zu halber Leibeshöhe aus der Tiefe aufsteigt; sie ist von edler Gestalt, weithin von schwarzem Haare umwallt.) [19 A | Erda-Mot.] (I.)

Erda (die Hand mahnend gegen Wotan ausstreckend).
Weiche, Wotan, weiche!
flieh des Ringes Fluch!
Rettungslos
dunklem Verderben
weiht dich sein Gewinn.

Wotan. Wer bist du, mahnendes Weib?
Erda. Wie alles war, weiß ich;
wie alles wird,
wie alles sein wird,
seh ich auch:
der ew'gen Welt
Urwala,
Erda mahnt deinen Mut. [19 A] (I.)
Drei der Töchter,
urerschaffne,
gebar mein Schoß:
was ich sehe,
sagen dir nächtlich die Nornen. [19 B | Erda-Mot.] [2 | Nornen-Mot.]
Doch höchste Gefahr
führt mich heut'
selbst zu dir her:
höre! höre! höre! [4] [13 A | Fluch-Mot.]

Alles, was ist, endet. 19 A (I.) 19 A | Götterdämmerung (II.)
Ein düstrer Tag
dämmert den Göttern:
dir rat' ich, meide den Ring! 6 B | Ring-Mot.

(Sie versinkt langsam bis an die Brust, während der bläuliche Schein zu dunkeln beginnt.)

Wotan. Geheimnishehr
hallt mir dein Wort:
weile, daß mehr ich wisse!
Erda (im Verschwinden). Ich warnte dich —
du weißt genug:
sinne in Sorg' und Furcht! (Sie verschwindet gänzlich.) 19 A (I.)

Wotan. Soll ich sorgen und fürchten —
dich muß ich fassen,
alles erfahren!

(Er will in die Kluft, um Erda zu halten; Donner, Froh und Fricka werfen sich ihm entgegen und halten ihn auf.)

Fricka. Was willst du, Wütender?
Froh. Halt ein, Wotan!
Scheue die Edle,
achte ihr Wort! 19 A | Erda-Mot. (I.)

Donner (zu den Riesen). Hört, ihr Riesen!
zurück, und harret:
das Gold wird euch gegeben.

Freia. Darf ich es hoffen?
dünkt euch Holda
wirklich der Lösung wert?

(Alle blicken gespannt auf Wotan.) 19 A (I.)

Wotan (war in tiefes Sinnen versunken und faßt sich jetzt mit Gewalt zum Entschluß). Zu mir, Freia! 7 B | Vertrags-Mot.
Du bist befreit:
wiedergekauft,
kehr' uns die Jugend zurück! — 12 | Liebesklage
Ihr Riesen, nehmt euren Ring!

(Er wirft den Ring auf den Hort.)

(Die Riesen lassen Freia los; sie eilt freudig auf die Götter zu, die sie abwechselnd längere Zeit in höchster Freude liebkosen.)

(Fafner breitet sogleich einen ungeheuren Sack aus und macht sich über den Hort her, um ihn da hinein zu schichten.)

Fasolt (dem Bruder sich entgegenwerfend).
Halt, du Gieriger!
gönne mir auch was!
Redliche Teilung
taugt uns beiden. 9 | Riesen-Mot.
Fafner. Mehr an der Maid als am Gold 13A | Nibelungen-Mot
lag dir verliebtem Geck:
mit Müh' zum Tausch
vermocht' ich dich Toren.

Ohne zu teilen
hättest du Freia gefreit:
teil' ich den Hort,
billig behalt' ich
die größte Hälfte für mich.

Fasolt. Schändlicher du!
Mir diesen Schimpf? — (Zu den Göttern:)
Euch ruf' ich zu Richtern:
teilet nach Recht
uns redlich den Hort! (Wotan wendet sich verächtlich ab.)

Loge. [Den Hort laß] ihn raffen:
halte du nur auf den Ring! [18 A | Rache-Mot.]

Fasolt (stürzt sich auf Fafner, der währenddessen mächtig eingefackt hat).
Zurück, du Frecher!
mein ist der Ring:
mir blieb er für Freias Blick.
(Er greift hastig nach dem Ring.) [6 B]

Fafner. Fort mit der Faust!
der Ring ist mein!
(Sie ringen miteinander; Fasolt entreißt Fafner den Ring.)

Fasolt. Ich halt' ihn, mir gehört er!

Fafner. Halt' fest, daß er nicht fall'!
(Er holt wütend mit seinem Pfahle nach Fasolt aus und streckt ihn mit einem Schlage zu Boden, dem Sterbenden entreißt er dann hastig den Ring.)
Nun blinzle nach Freias Blick:
an den Reif rührst du nicht mehr! [6 B]
(Er steckt den Ring in den Sack und rafft dann gemächlich vollends den Hort ein. — Alle Götter stehen entsetzt. [18 B | Fluch-Mot.] Langes, feierliches Schweigen.)

Wotan. Furchtbar nun
erfind' ich des Fluches Kraft! [18 B]

Loge. Was gleicht, Wotan,
wohl deinem Glücke?
Viel erwarb dir
des Ringes Gewinn;
daß er nun dir genommen,
nützt dir noch mehr:
deine Feinde, sieh, [9]
fällen sich selbst
um das Gold, das du vergabst. [6 B]

Wotan (tief erschüttert). Wie doch Bangen mich bindet!
Sorg' und Furcht
fesseln den Sinn; [19 A | Erda-Mot.]
wie sie zu enden,
lehre mich Erda:
zu ihr muß ich hinab!

Fricka (schmeichelnd sich an ihn schmiegend).
Wo weilst du, Wotan? [8 | Frickas Anmuts-Mot.]

Winkt dir nicht hold
die hehre Burg, [7 A | Walhall-Mot.] (I.)
die des Gebieters
gastlich bergend nun harrt?

Wotan. Mit bösem Zoll
zahlt' ich den Bau! [6 B | Ring-Mot.] [18 B | Fluch-Mot.]

Donner (auf den Hintergrund deutend, der noch in Nebelschleier gehüllt ist). Schwüles Gedünst schwebt in der Luft;
lästig ist mir der trübe Druck:
das bleiche Gewölk
samml' ich zu blitzendem Wetter,
das fegt den Himmel mir hell.
(Er hat einen hohen Felsstein am Talabhange bestiegen und schwingt jetzt seinen Hammer.)
Heda! Heda! Hedo!
Zu mir, du Gedüft! [20 | Gewitter-Mot.]
Ihr Dünste, zu mir!
Donner, der Herr,
ruft euch zu Heer. [20]
Auf des Hammers Schwung
schwebet herbei:
Dunstig Gedämpf! Schwebend Gedüft!
Donner, der Herr, ruft euch zu Heer!
Heda! Heda! Hedo! [20]
(Die Nebel haben sich um ihn zusammengezogen; er verschwindet völlig in einer immer finsterer sich ballenden Gewitterwolke. Dann hört man seinen Hammerschlag schwer auf den Felsstein fallen; ein starker Blitz entfährt der Wolke; ein heftiger Donnerschlag folgt.)
Bruder, zu mir!
weise der Brücke den Weg!
(Froh ist mit Gewölk verschwunden. Plötzlich verzieht sich die Wolke; Donner und Froh werden sichtbar; von ihren Füßen aus zieht sich mit blendendem Leuchten eine Regenbogenbrücke [21 | Regenbogen-Mot.] über das Tal hinüber bis zur Burg, die jetzt, von der Abendsonne beschienen, im hellsten Glanze erstrahlt. — Fasner, der neben der Leiche seines Bruders endlich den ganzen Hort eingerafft, hat, den ungeheuren Sack auf dem Rücken, während Donners Gewitterzauber die Bühne verlassen.)

Froh. Zur Burg führt die Brücke,
leicht, doch fest eurem Fuß:
beschreitet kühn
ihren schrecklosen Pfad! [21]

Wotan (in den Anblick der Burg versunken).
Abendlich strahlt
der Sonne Auge;
in prächtiger Glut
prangt glänzend die Burg.
In des Morgens Scheine
mutig erschimmernd,
lag sie herrenlos,
hehr verlockend vor mir. [7 A | Walhall-Mot.] (I.II.)

Von Morgen bis Abend
in Müh' und Angst
nicht wonnig ward sie gewonnen! [6B]
Es naht die Nacht: [19 A | Erda-Mot.]
vor ihrem Neid
biete sie Bergung nun.
(Wie von einem großen Gedanken ergriffen, sehr entschlossen.)
So — grüß ich die Burg,
sicher vor Bang und Graun. — [22 | Schwert-Mot.]
(Zu Fricka.) Folge mir, Frau:
in Walhall wohne mit mir! (Er faßt ihre Hand.)

Fricka. Was deutet der Name?
Nie, dünkt mich, hört' ich ihn nennen.
Wotan. Was, mächtig der Furcht,
mein Mut mir erfand,
wenn siegend es lebt —
leg' es den Sinn dir dar! — [7 A | Walhall-Mot.] (I.)

(Wotan und Fricka schreiten der Brücke zu; Froh und Freia folgen zunächst, dann Donner.)

Loge (im Vordergrunde verharrend und den Göttern nachblickend).
Ihrem Ende eilen sie zu,
die so stark im Bestehen sich wähnen.
Fast schäm' ich mich,
mit ihnen zu schaffen;
zur leckenden Lohe
mich wieder zu wandeln, [11 | Loge-Mot.] (I.)
spür' ich lockende Lust, [6 B | Ring-Mot.]
sie aufzuzehren,
die einst mich gezähmt,
statt mit den Blinden
blöd' zu vergehn,
und wären's göttlichste Götter! —
Nicht dumm dünkte mich das!
Bedenken will ich's:
wer weiß, was ich tu'! [11] (I.)

(Er geht, um sich den Göttern in nachlässiger Haltung anzuschließen. — Aus der Tiefe hört man den Gesang der Rheintöchter heraufschallen.) [7 A] (I.II.)

Die drei Rheintöchter. Rheingold!
Rheingold!
Reines Gold!
Wie lauter und hell
leuchtetest hold du uns! [3 B | Rheintöchtergesang]

Wotan (im Begriff, den Fuß auf die Brücke zu setzen, hält an und wendet sich um).
Welch Klagen klingt
zu mir her? [5 | Rheingoldfanfare]

Die Rheintöchter. Um dich, du klares,
wir nun klagen!

Loge. Des Rheines Kinder
beklagen des Goldes Raub.
Wotan. Verwünschte Nicker! —
Wehre ihrem Geneck!
Die Rheintöchter. Gebt uns das Gold,
o gebt uns das reine zurück!
Loge (in das Tal hinabrufend).
Ihr da im Wasser!
Was weint ihr herauf?
Hört, was Wotan euch wünscht.
Glänzt nicht mehr
euch Mädchen das Gold,
in der Götter neuem Glanze
sonnt euch selig fortan!
7 A | Walhall-Mot. (I.)
(Die Götter lachen laut und beschreiten nun die Brücke.)
Die Rheintöchter (aus der Tiefe). Rheingold!
Reines Gold!
O leuchte noch
in der Tiefe dein lautrer Tand!
5 | Rheingoldfanfare
Traulich und treu
ist's nur in der Tiefe:
falsch und feig
ist, was dort oben sich freut! 7 A (I. II.) 21 | Regenbogen-Mot.
(Als alle Götter auf der Brücke der Burg zuschreiten, fällt der Vorhang.)

Die Walküre

Erster Tag der Trilogie

Der Ring des Nibelungen

Die Dichtung

Begonnen und vollendet Mai/Juni 1852

Die Musik

Begonnen im Juni 1854
Die ersten beiden Aufzüge beendet 1855
Die ganze Partitur vollendet im April 1856

Die erste Aufführung

am Hoftheater zu München fand statt
am 26. Juni 1870
(Mit Heinrich und Therese Vogl als Siegmund und

Personen.

Siegmund	Tenor.
Hunding	Baß.
Wotan	Baß-Bariton.
Sieglinde	Sopran.
Brünnhilde	Sopran.
Fricka	Mezzosopran.

Walküren:

Gerhilde, Ortlinde, Waltraute, Schwertleite, Helmwige, Siegrune, Grimgerde, Roßweiße: (Sopran und Alt.)

1. Aufzug. Das Innere der Wohnung Hundings.
2. Aufzug. Wildes Felsengebirge.
3. Aufzug. Auf dem Gipfel eines Felsenberges (des Brünnhildensteins).

Verzeichnis der Szenen.

Erster Aufzug.

Seite

Vorspiel u. 1. Szene. (Das Innere der Wohnung Hundings.) Siegmund. Sieglinde . . . 65
2. Szene. Siegmund. Sieglinde. Hunding 68
3. Szene. Siegmund 73
4. Szene. Siegmund. Sieglinde. (Siegmunds Liebeslied) 74

Zweiter Aufzug.

Vorspiel und 1. Szene. (Wildes Felsengebirge.) Wotan. Brünnhilde. Dann Fricka 81
2. Szene. Brünnhilde. Wotan 88
3. Szene. Siegmund. Sieglinde 96
4. Szene. Siegmund. Brünnhilde (Todverkündigung) . . 98
5. Szene. Siegmund. Sieglinde. Hunding. Brünnhilde. Wotan 103

Dritter Aufzug.

1. Szene. (Auf dem Gipfel eines Felsenberges.) Die acht Walküren. Brünnhilde. Sieglinde 105
2. Szene. Wotan. Brünnhilde. Die Walküren 112
3. Szene. Wotan. Brünnhilde. (Wotans Abschied. Feuerzauber) 116

Vorspiel.

23 A | Platzregen-Mot. | 20 | Gewitter-Mot.

23 B | Wetterleuchten | 24 A | Siegmund-Mot.

Erster Aufzug.

Das Innere eines Wohnraumes.

(In der Mitte steht der Stamm einer mächtigen Esche, dessen stark erhabene Wurzeln sich weithin in den Erdboden verlieren; von seinem Wipfel ist der Baum durch ein gezimmertes Dach geschieden, welches so durchschnitten ist, daß der Stamm und die nach allen Seiten hin sich ausstreckenden Äste durch genau entsprechende Öffnungen hindurchgehen; von dem belaubten Wipfel wird angenommen, daß er sich über dieses Dach ausbreite. Um den Eschenstamm als Mittelpunkt, ist nun ein Saal gezimmert; die Wände sind aus roh behauenem Holzwerk, hier und da mit geflochtenen und gewebten Decken behangen. Rechts im Vordergrunde steht der Herd, dessen Rauchfang seitwärts zum Dache hinausführt; hinter dem Herde befindet sich ein innerer Raum, gleich einem Vorratsspeicher, zu dem man auf einigen hölzernen Stufen hinaufsteigt; davor hängt, halb zurückgeschlagen, eine geflochtene Decke. Im Hintergrunde eine Eingangstür mit schlichtem Holzriegel. Links die Tür zu einem inneren Gemache, zu dem gleichfalls Stufen hinaufführen; weiter vorn auf derselben Seite ein Tisch mit einer breiten, an der Wand angezimmerten Bank dahinter und hölzernen Schemeln davor.

Ein kurzes Orchestervorspiel von heftiger, stürmischer Bewegung leitet ein. Als der Vorhang aufgeht, öffnet Siegmund von außen hastig die Eingangstür und tritt ein; es ist gegen Abend; starkes Gewitter, im Begriff sich zu legen. — Siegmund hält einen Augenblick den Riegel in der Hand und überblickt den Wohnraum; er scheint von übermäßiger Anstrengung erschöpft; sein Gewand und Aussehen zeigen, daß er sich auf der Flucht befinde. Da er niemand gewahrt, schließt er die Tür hinter sich, schreitet auf den Herd zu und wirft sich dort ermattet auf eine Decke von Bärenfell.)

Erste Szene.

Siegmund. Sieglinde.

Siegmund. Wes Herd dies auch sei,
hier muß ich rasten. 24 A

(Er sinkt zurück und bleibt einige Zeit regungslos ausgestreckt. Sieglinde tritt aus der Tür des inneren Gemaches. Dem vernommenen Geräusche nach glaubte sie ihren Mann heimgekehrt, ihre ernste Miene zeigt sich dann verwundert, als sie einen Fremden am Herde ausgestreckt findet.) 23 A

Sieglinde (noch im Hintergrund). Ein fremder Mann!
Ihn muß ich fragen. (Sie tritt ruhig einige Schritte näher.)
Wer kam ins Haus
und liegt dort am Herd?
(Da Siegmund sich nicht regt, tritt sie noch etwas näher und betrachtet ihn.)
Müde liegt er
von Weges Mühn:
schwanden die Sinne ihm?
wäre er siech? —
(Sie neigt sich näher zu ihm.)

24 A

25 A | Mitleids-Mot.

Noch schwillt ihm der Atem;
das Auge nur schloß er: —
mutig dünkt mich der Mann,
sank er müd' auch hin. [24 A | Siegmund-Mot.]

Siegmund (jäh das Haupt erhebend). Ein Quell!
ein Quell!

Sieglinde. Erquickung schaff' ich.
(Sie nimmt schnell ein Trinkhorn, geht aus dem Hause und kommt mit dem gefüllten zurück, das sie Siegmund reicht.) [24 A] [25 A]

Labung biet' ich
dem lechzenden Gaumen:
Wasser, wie du gewollt! [25 A | Mitleids-Mot.]

(Siegmund trinkt und reicht ihr das Horn zurück. Nachdem er ihr mit dem Kopfe Dank zugewinkt, haftet sein Blick länger mit steigender Teilnahme an ihren Mienen.) [24 A] [25 B | Liebes-Mot.] (I. II.)

Siegmund. Kühlende Labung
gab mir der Quell,
des Müden Last
machte er leicht;
erfrischt ist der Mut,
das Aug' erfreut [25 A]
des Sehens selige Lust: —
wer ist's, der so mir es labt? [25 A]

Sieglinde. Dies Haus und dies Weib
sind Hundings Eigen;
gastlich gönn' er dir Rast:
harre, bis heim er kehrt! [24 A]

Siegmund. Waffenlos bin ich:
dem wunden Gast
wird dein Gatte nicht wehren.

Sieglinde (besorgt). Die Wunden weise mir schnell!

Siegmund (schüttelt sich und springt lebhaft vom Lager zum Sitz auf).
Gering sind sie,
der Rede nicht wert;
noch fügen des Leibes
Glieder sich fest.
Hätten halb so stark wie mein Arm
Schild und Speer mir gehalten,
nimmer floh ich dem Feind; —
doch zerschellten mir Speer und Schild.
Der Feinde Meute
hetzte mich müd',
Gewitterbrunst
brach meinen Leib;
doch schneller als ich der Meute,
schwand die Müdigkeit mir:
sank auf die Lider mir Nacht,
die Sonne lacht mir nun neu. [24 A] [25 B]

Sieglinde (hat ein Horn mit Met gefüllt und reicht es ihm).
Des seimigen Metes
süßen Trank
mögst du mir nicht verschmähn. [25 A] Mitleids-Mot.
Siegmund. Schmecktest du mir ihn zu?

(Sieglinde nippt am Horne und reicht es ihm wieder. Siegmund tut einen langen Zug; dann setzt er schnell ab und reicht das Horn zurück. Beide blicken sich mit wachsender Ergriffenheit eine Zeitlang stumm an.) [25 B] Liebes-Mot. (II.) [24 A] Siegmund-Mot.

Siegmund (mit bebender Stimme). Einen Unseligen labtest du: —
Unheil wende
der Wunsch von dir! [25 A]

(Er bricht schnell auf, um fortzugehen.)

Gerastet hab' ich
und süß geruht:
weiter wend' ich den Schritt. [25 A]

Sieglinde (lebhaft sich umwendend). Wer verfolgt dich, daß du schon fliehst?

Siegmund (von ihrem Rufe gefesselt, wendet sich wieder, langsam und düster). Mißwende folgt mir,
wohin ich fliehe;
Mißwende naht mir,
wohin ich mich neige: [25 B] (II.)
dir Frau doch bleibe sie fern!
Fort wend' ich Fuß und Blick.

(Er schreitet schnell bis zur Türe und hebt den Riegel.)

Sieglinde (in heftigem Selbstvergessen ihm nachrufend).
So bleibe hier! [25 A]
Nicht bringst du Unheil dahin,
wo Unheil im Hause wohnt!

Siegmund (bleibt tief erschüttert stehen und forscht in Sieglindes Mienen; diese schlägt endlich verschämt und traurig die Augen nieder. Langes Schweigen. Siegmund kehrt zurück und läßt sich, an den Herd gelehnt, nieder). [24 B] Wälsungen-Schicksal-Mot. [25 A]
Wehwalt hieß ich mich selbst:
Hunding will ich erwarten.

(Sieglinde verharrt in betretenem Schweigen; dann fährt sie auf, lauscht und hört Hunding, der sein Roß außen zu Stall führt; sie geht hastig zur Tür und öffnet.) [26] Hunding-Mot.

Zweite Szene.

Siegmund. Sieglinde. Hunding.

(Hunding, gewaffnet mit Schild und Speer, tritt ein und hält unter der Türe, als er Siegmund gewahrt.) [26 Hunding-Mot.]

Sieglinde (dem ernst fragenden Blicke, den Hunding auf sie richtet, entgegnend). Müd' am Herd
fand ich den Mann:
Not führt' ihn ins Haus.

Hunding. Du labtest ihn?

Sieglinde. Den Gaumen letzt' ich ihm,
gastlich sorgt ich sein.

Siegmund (der fest und ruhig Hunding beobachtet).
Dach und Trank
dank' ich ihr:
willst du dein Weib drum schelten?

Hunding. Heilig ist mein Herd: —
heilig sei dir mein Haus!
(Zu Sieglinde, indem er die Waffen ablegt und ihr übergibt.)
Rüst uns Männern das Mahl!
(Sieglinde hängt die Waffen am Eschenstamme auf, holt Speise und Trank aus dem Speicher und rüstet auf dem Tische das Nachtmahl. Unwillkürlich heftet sie wieder den Blick auf Siegmund.) [26] [25 A] [25 B] (I.)

Hunding (mißt scharf und verwundert Siegmunds Züge, die er mit denen seiner Frau vergleicht; für sich). Wie gleicht er dem Weibe!
Der gleißende Wurm
glänzt auch ihm aus dem Auge.
(Er birgt sein Befremden und wendet sich unbefangen an Siegmund.) [7 B Speer-Mot.] [26]
Weit her, traun!
kamst du des Wegs;
ein Roß nicht ritt,
der Rast hier fand;
welch schlimme Pfade
schufen dir Pein? [23 A Platzregen-Mot.]

Siegmund. Durch Wald und Wiese,
Heide und Hain
jagte mich Sturm
und starke Not;
nicht kenn' ich den Weg, den ich kam. [23 A]
Wohin ich irrte,
weiß ich noch minder:
Kunde gewänn' ich des gern.

Hunding (am Tische und Siegmund den Sitz bietend).
Des Dach dich deckt,
des Haus dich hegt,
Hunding heißt der Wirt; [26]
wendest von hier du

nach West den Schritt,
in Höfen reich
hausen dort Sippen,
die Hundings Ehre behüten. [26]
Gönnt mir Ehre mein Gast,
wird sein Name nun mir
genannt. [24 B | Wälsungen-Schicksal-Mot.]

(Siegmund, der sich am Tische niedergesetzt, blickt nachdenklich vor sich hin. Sieglinde hat sich neben Hunding, Siegmund gegenüber, gesetzt und [25 AB | Liebes-Mot.] (II.) heftet mit auffallender Teilnahme und Spannung ihr Auge auf diesen.)

Hunding (der beide beobachtet). Trägst du Sorge,
mir zu vertraun,
der Frau hier gib doch Kunde:
sieh, wie sie gierig dich frägt!

Sieglinde (unbefangen und teilnahmvoll). Gast, wer du bist
wüßt' ich gern. [24 B]

Siegmund (blickt auf, sieht ihr in das Auge und beginnt ernst).
Friedmund darf ich nicht heißen;
Frohwalt möcht' ich wohl sein:
doch Wehwalt muß ich mich nennen. [24 B]
Wolfe, der war mein Vater;
zu zwei kam ich zur Welt,
eine Zwillingsschwester und ich.
Früh schwanden mir
Mutter und Maid;
die mich gebar,
und die mit mir sie barg,
kaum hab' ich je sie gekannt. —
Wehrlich und stark war Wolfe;
der Feinde wuchsen ihm viel.
Zum Jagen zog
mit dem Jungen der Alte;
von Hetze und Harst
einst kehrten wir heim:
da lag das Wolfsnest leer;
zu Schutt gebrannt
der prangende Saal,
zum Stumpf der Eiche
blühender Stamm;
erschlagen der Mutter
mutiger Leib,
verschwunden in Gluten
der Schwester Spur;
uns schuf die herbe Not
der Neidinge harte Schar. [26]
Geächtet floh
der Alte mit mir;

lange Jahre
lebte der Junge
mit Wolfe im wilden Wald;
manche Jagd
ward auf sie gemacht;
doch mutig wehrte
das Wolfspaar sich. (Zu Hunding gewendet.)
Ein Wölfing kündet dir das,
den als Wölfing mancher wohl kennt.

Hunding. Wunder und wilde Märe
kündest du, kühner Gast,
Wehwalt — der Wölfing!
Mich dünkt, von dem wehrlichen Paar
vernahm ich dunkle Sage,
kannt' ich auch Wolfe
und Wölfing nicht. } 26 | Hunding-Mot.

Sieglinde. Doch weiter künde, Fremder:
wo weilt dein Vater jetzt?

Siegmund. Ein starkes Jagen auf uns
stellten die Neidinge an;
der Jäger viele
fielen den Wölfen,
in Flucht durch den Wald
trieb sie das Wild:
wie Spreu zerstob uns der Feind.
Doch ward ich vom Vater versprengt:
seine Spur verlor ich,
je länger ich forschte;
eines Wolfes Fell
nur traf ich im Forst:
leer lag das vor mir,
den Vater fand ich nicht. — 7 A | Wotan-Mot. (I.)
Aus dem Wald trieb es mich fort;
mich drängt' es zu Männern und
Frauen: 25 B | Liebes-Mot. (II.)
wieviel ich traf,
wo ich sie fand,
ob ich um Freund,
um Frauen warb, —
immer doch war ich geächtet,
Unheil lag auf mir.
Was Rechtes je ich riet,
andern dünkte es arg;
was schlimm immer mir schien,
andre gaben ihm Gunst.
In Fehde fiel ich,
wo ich mich fand;
Zorn traf mich,

wohin ich zog;
gehrt' ich nach Wonne,
weckt' ich nur Weh: —
drum mußt' ich mich Wehwalt nennen;
des Wehes waltet' ich nur. [26] [25 B] (II.)

Hunding. Die so leidig Los dir beschied,
nicht liebte dich die Norn;
froh nicht grüßt dich der Mann,
dem fremd als Gast du nahst. [26]

Sieglinde. Feige nur fürchten den,
der waffenlos einsam fährt! — [25 A | Mitleids-Mot.]
Künde noch, Gast,
wie du im Kampf
zuletzt die Waffe verlorst! [24 B] [25 A]

Siegmund (immer lebhafter). Ein trauriges Kind
rief mich zum Trutz:
vermählen wollte
der Magen Sippe
dem Mann ohne Minne die Maid.
Wider den Zwang
zog ich zum Schutz;
der Dränger Troß
traf ich im Kampf:
dem Sieger sank der Feind.
Erschlagen lagen die Brüder:
die Leichen umschlang da die Maid;
den Grimm verjagt ihr der Gram.
Mit wilder Tränen Flut
betroff sie weinend die Wal;
um des Mordes der eignen Brüder
klagte die unsel'ge Braut. —
Der Erschlagnen Sippen
stürmten daher;
übermächtig
ächzten nach Rache sie. [26]
rings um die Stätte
ragten mir Feinde.
Doch von der Wal
wich nicht die Maid;
mit Schild und Speer
schirmt' ich sie lang, [26]
bis Speer und Schild
im Harst mir zerhaun. [24 A | Siegmund-Mot.]
Wund und waffenlos stand ich —
sterben sah ich die Maid; [23 A | Platzregen-Mot.]
mich hetzte das wütende Heer —
auf den Leichen lag sie tot. [24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.]

(Mit einem Blicke voll schmerzlichen Feuers auf Sieglinde.)

Nun weißt du, fragende Frau,
Warum ich Friedmund —
nicht heiße! [24 C | Wälf.-Heldentum-Mot.] (I. II.)

(Er steht auf und schreitet auf den Herd zu. Sieglinde blickt erbleichend und tief erschüttert zu Boden.)

Hunding (sehr finster). Ich weiß ein wildes Geschlecht,
nicht heilig ist ihm,
was andren hehr;
verhaßt ist es allen und mir. [26 | Hunding-Mot.]
Zur Rache ward ich gerufen,
Sühne zu nehmen
für Sippenblut;
zu spät kam ich
und kehre nun heim,
des flücht'gen Freblers Spur
im eignen Haus zu erspähn. —
Mein Haus hütet,
Wölfing, dich heut';
für die Nacht nahm ich dich auf:
mit starker Waffe
doch wehre dich morgen;
zum Kampfe kies' ich den Tag:
für Tote zahlst du mir Zoll. [26]

(Zu Sieglinde, die sich mit besorgter Gebärde zwischen die beiden Männer stellt.) [25 A | Mitleids-Mot.]

Fort aus dem Saal!
Säume hier nicht!
Den Nachttrunk rüste mir drin
und harre mein zur Ruh.

(Sieglinde nimmt sinnend ein Trinkhorn vom Tisch, geht zu einem Schrein, aus dem sie Würze nimmt, und wendet sich nach dem Seitengemache; auf der obersten Stufe bei der Türe angelangt, wendet sie sich noch einmal um und richtet auf Siegmund, der mit verhaltenem Grimme ruhig am Herde steht und einzig sie im Auge behält, einen langen, sehnsüchtigen Blick, mit welchem sie ihn endlich auf eine Stelle im Eschenstamme bedeutungsvoll auffordernd hinweist. Hunding, der ihr Zögern bemerkt, treibt sie dann mit einem gebietenden Winke fort, worauf sie mit dem Trinkhorn und der Leuchte durch die Türe verschwindet.) [25 A] [24 C] [25 B | Liebes-Mot.] (I.) [22 | Schwert-Mot.] [26]

Hunding (nimmt seine Waffen vom Baume). Mit Waffen wahrt sich der Mann. — [26]

Dich, Wölfing, treff' ich morgen;
mein Wort hörtest du —
hüte dich wohl! [26]

(Er geht mit den Waffen in das Gemach

Dritte Szene.

(Es ist vollständig Nacht geworden; der Saal ist nur noch von einem matten Feuer im Herde erhellt. Siegmund läßt sich nah beim Feuer auf dem Lager nieder und brütet in großer Aufregung eine Zeitlang schweigend vor sich hin.) [22] [26]

Siegmund (allein). Ein Schwert verhieß
mir der Vater, [7 B | Vertrags-Mot.] [26]
ich fänd' es in höchster Not. —
Waffenlos fiel ich
in Feindes Haus,
seiner Rache Pfand,
rast' ich hier: — [26]
ein Weib sah ich,
wonnig und hehr;
entzückendes Bangen
zehrt mein Herz: — [25 B | Liebes-Mot.] (II.)
Zu der mich nun Sehnsucht zieht,
die mit süßem Zauber mich sehrt —
im Zwange hält sie der Mann,
der mich — Wehrlosen höhnt. — [26]
Wälse! Wälse! [37 E | Notung-Ruf] (I.)
Wo ist dein Schwert?
Das starke Schwert,
das im Sturm ich schwänge,
bricht mir hervor aus der Brust,
was wütend das Herz noch hegt?

(Das Feuer bricht zusammen; es fällt aus der aufsprühenden Glut plötzlich ein greller Schein auf die Stelle des Eschenstammes, welche Sieglindes Blick bezeichnet hatte, und an der man jetzt deutlicher einen Schwertgriff haften sieht.) [22 | Schwert-Mot.]

Was gleißt dort hell
im Glimmerschein?
Welch ein Strahl bricht
aus der Esche Stamm? — [22]
Des Blinden Auge
leuchtet ein Blitz;
lustig lacht da der Blick. — [22]
Wie der Schein so hehr
das Herz mir sengt!
Ist es der Blick
der blühenden Frau,
den dort haftend
sie hinter sich ließ,
als aus dem Saal sie schied? [22]

(Von hier an verglimmt das Herdfeuer allmählich.)

Nächtiges Dunkel
deckte mein Aug':

ihres Blickes Strahl
streifte mich da:
Wärme gewann ich und Tag. [22 | Schwert-Mot.]
Selig schien mir
der Sonne Licht;
den Scheitel umgliß mir
ihr wonniger Glanz —
bis hinter Bergen sie sank. [22]
Noch einmal, da sie schied,
traf mich abends ihr Schein,
selbst der alten Esche Stamm
erglänzte in goldner Glut; [22]
da bleicht die Blüte —
das Licht verlischt —
nächt'ges Dunkel
deckt mir das Auge;
tief in des Busens Berge
glimmt nur noch lichtlose Glut! [26] [24 C] (II.)

(Das Feuer ist gänzlich verloschen: volle Nacht. — Das Seitengemach öffnet sich leise: Sieglinde, in weißem Gewande, tritt heraus und schreitet auf Siegmund zu.) [25 A | Mitleids-Mot.]

Vierte Szene.

Siegmund. Sieglinde.

Sieglinde. Schläfst du, Gast?
Siegmund (freudig überrascht aufspringend). Wer schleicht daher?
Sieglinde (mit geheimnisvoller Hast). Ich bin's: höre mich an! —
In tiefem Schlaf liegt Hunding;
ich würzt' ihm betäubenden Trank.
Nütze die Nacht dir zum Heil!
Siegmund (hitzig unterbrechend). Heil macht mich dein Nahn!
Sieglinde. Eine Waffe laß mich dir weisen —
O wenn du sie gewännst!
Den hehrsten Helden
dürft' ich dich heißen;
dem Stärksten allein
ward sie bestimmt. [22]
O merke wohl, was ich dir melde! —
Der Männer Sippe
saß hier im Saal,
von Hunding zur Hochzeit geladen;
er freite ein Weib,
das ungefragt
Schächer ihm schenkten zur Frau.
Traurig saß ich,
während sie tranken:

ein Fremder trat da herein —
ein Greis in [grauem] Gewand;*)
tief hing ihm der Hut,
der deckt' ihm der Augen eines;
doch des andren Strahl,
Angst schuf er allen,
traf die Männer
sein mächtiges Dräun:
mir allein
weckte das Auge
süß sehnenden Harm,
Tränen und Trost zugleich.
Auf mich blickt' er
und blitzte auf jene,
als ein Schwert in den Händen er schwang;
das stieß er nun
in der Esche Stamm,
bis zum Heft haftet' es drin: —
dem sollte der Stahl geziemen,
der aus dem Stamm es zög'.
Der Männer alle,
so kühn sie sich mühten,
die Wehr sich keiner gewann;
Gäste kamen
und Gäste gingen,
die stärksten zogen am Stahl —
keinen Zoll entwich er dem Stamm:
dort haftet schweigend das Schwert. —
Da wußt' ich, wer der war,
der mich Gramvolle gegrüßt;
ich weiß auch,
wem allein
im Stamm das Schwert er bestimmt.
O fänd' ich ihn heut'
und hier, den Freund;
käm' er aus Fremden
zur ärmsten Frau:
was je ich gelitten
in grimmigem Leid,
was je mich geschmerzt
in Schand' und Schmach, —
süßeste Rache
sühnte dann alles!
Erjagt hätt' ich,
was je ich verlor,
was je ich beweint,

7 A | Wotan-Mot. (I.)
22
22
7 A (I.)
22

Urtext: ein Greis in blauem Gewand.

wär' mir gewonnen —
fänd' ich den heiligen Freund,
umfing' den Helden mein Arm!

Siegmund (umfaßt sie mit feuriger Glut).
Dich selige Frau
hält nun der Freund,
dem Waffe und Weib bestimmt!
Heiß in der Brust
brennt mir der Eid,
der mich dir Edlen vermählt.
Was je ich ersehnt,
ersah ich in dir;
in dir fand ich,
was je mir gefehlt!
Littest du Schmach,
und schmerzte mich Leid;
war ich geächtet,
und warst du entehrt;
freudige Rache
ruft nun den Frohen!
Auf lach' ich
in heiliger Lust,
halt' ich dich Hehre umfangen,
fühl' ich dein schlagendes Herz!

24 C | Wälf.-Heldentum-Mot. | (I.)

Sieglinde (fährt erschrocken zusammen und reißt sich los).
Ha, wer ging? wer kam herein?

(Die hintere Türe ist aufgesprungen und bleibt weit geöffnet; außen herrliche Frühlingsnacht; der Vollmond leuchtet herein und wirft sein helles Licht auf das Paar, das so sich plötzlich in voller Deutlichkeit wahrnehmen kann.)

Siegmund (in leiser Entzückung).
Keiner ging —
doch einer kam:
siehe, der Lenz
lacht in den Saal! (Er zieht sie mit sanftem Ungestüm zu sich auf das Lager.)
Winterstürme wichen
dem Wonnemond,
in mildem Lichte
leuchtet der Lenz;
auf linden Lüften
leicht und lieblich,
Wunder webend
er sich wiegt;
durch Wald und Auen
weht sein Atem,
weit geöffnet
lacht sein Aug'.

27 | Siegmunds Liebeslied

Aus sel'ger Vöglein Sange
  süß er tönt,
  holde Düfte
  haucht er aus;
seinem warmen Blut entblühen
  wonnige Blumen,
  Keim und Sproß
  entsprießt seiner Kraft.

Mit zarter Waffen Zier
  bezwingt er die Welt;
Winter und Sturm wichen
  der starken Wehr: —
wohl mußte den tapfren Streichen
die strenge Türe auch weichen,
  die trotzig und starr
uns — trennte von ihm. —

  Zu seiner Schwester
  schwang er sich her;
die Liebe lockte den Lenz; [25 B | Liebes-Mot] (II. I.)
  in unsrem Busen
  barg sie sich tief:
nun lacht sie selig dem Licht.

  Die bräutliche Schwester
  befreite der Bruder;
  zertrümmert liegt,
  was sie getrennt;
  jauchzend grüßt sich [25 B] (II.)
  das junge Paar:
vereint sind Liebe und Lenz! [27]

Sieglinde. Du bist der Lenz, [25 B] (I.)
  nach dem ich verlangte
in frostigen Winters Frist; [25 B] (II.)
  dich grüßte mein Herz
  mit heil'gem Graun,
als dein Blick zuerst mir erblühte. —

Fremdes nur sah ich von je,
freundlos war mir das Nahe;
als hätt' ich nie es gekannt,
war, was immer mir kam.

  Doch dich kannt' ich
  deutlich und klar: [25 B] (II.)
  als mein Auge dich sah,
  warst du mein Eigen:
  was im Busen ich barg,
  was ich bin,
  hell wie der Tag

taucht' es mir auf,
wie tönender Schall
schlug's an mein Ohr, } 25 B | Liebes-Mot. (II.)
als in frostig öder Fremde
zuerst ich den Freund ersah.

(Sie hängt sich entzückt an seinen Hals und blickt ihm nahe ins Gesicht.) 27

Siegmund. O süßeste Wonne!
Seligstes Weib!

Sieglinde (dicht an seinen Augen). [O] laß in Nähe
zu dir mich neigen,
daß hell ich schaue
den hehren Schein,
der dir aus Aug'
und Antlitz bricht } 25 B (II.)
und so süß die Sinne mir zwingt!

Siegmund. Im Lenzesmond
leuchtest du hell;
hehr umwebt dich
das Wellenhaar;
was mich berückt
errat' ich nun leicht — 25 B (II.)
denn wonnig weidet mein Blick.

Sieglinde (schlägt ihm die Locken von der Stirn zurück und betrachtet ihn staunend). Wie dir die Stirn
so offen steht,
der Adern Geäst
in den Schläfen sich schlingt!
Mir zagt es vor der Wonne,
die mich entzückt —
ein Wunder will mich gemahnen: } 7 A | Wotan-Mot. (I.)
den heut' zuerst ich erschaut,
mein Auge sah dich schon!

Siegmund. Ein Minnetraum
gemahnt auch mich:
in heißem Sehnen
sah ich dich schon!
Im Bach erblickt' ich
mein eigen Bild —
und jetzt gewahr' ich es wieder:
wie einst dem Teich es enttaucht,
bietest mein Bild mir nun du!
Du bist das Bild —
das ich in mir barg. } 25 B (I.)

Sieglinde (den Blick schnell abwendend).
O still! Laß mich
der Stimme lauschen: —
mich dünkt ihren Klang

hört' ich als Kind — —
doch nein! ich hörte sie neulich,
als meiner Stimme Schall
mir widerhallte der Wald.
Siegmund. O lieblichste Laute,
denen ich lausche!

[25 B] (I. II.)

Sieglinde (schnell ihm wieder ins Auge spähend). Deines Auges Glut [24 C | Wälf.-Heldentum-Mot.]
erglänzte mir schon: [22 Schwert-Mot.]
so blickte der Greis
grüßend auf mich,
als der Traurigen Trost er gab.
An dem (kühnen) Blick
erkannt' ihn sein Kind —
schon wollt' ich beim Namen ihn
nennen —
(Sie hält inne und fährt dann leise fort.)
Wehwalt heißt du fürwahr?

[7 A] (I.)

Siegmund. Nicht heiß' ich so
seit du mich liebst:
nun walt' ich der hehrsten Wonnen!
Sieglinde. Und Friedmund darfst du
froh dich nicht nennen?
Siegmund. Heiße mich du,
wie du liebst, daß ich heiße:
den Namen nehm' ich von dir!
Sieglinde. Doch nanntest du Wolfe den Vater?
Siegmund. Ein Wolf war er feigen Füchsen!
Doch dem so stolz
strahlte das Auge,
wie, Herrliche, hehr dir es strahlt,
der war — Wälse genannt.
Sieglinde (außer sich). War Wälse dein Vater,
und bist du ein Wälsung,
stieß er für dich
sein Schwert in den Stamm —
so laß mich dich heißen
wie ich dich liebe:
Siegmund —
so nenn' ich dich.
Siegmund (springt auf den Stamm zu und faßt den Schwertgriff).
Siegmund heiß' ich,
und Siegmund bin ich:
bezeug' es dies Schwert,
das zaglos ich halte!
Wälse verhieß mir,
in höchster Not
fänd' ich es einst;

[24 C] (I

[22]

[22]

ich faß' es nun! [7 B | Vertrags-Mot.]
Heiligster Minne
höchste Not,
sehnender Liebe
sehrende Not [6 A | Entsagungs-Mot.]
brennt mir hell in der Brust,
drängt zu Tat und Tod:
Notung! Notung! [37 E | Notungruf] (I.)
so nenn' ich dich, Schwert! —
Notung! Notung! [37 E]
neidlicher Stahl!
Zeig deiner Schärfe
schneidenden Zahn:
heraus aus der Scheide zu mir!

(Er zieht mit einem gewaltigen Ruck das Schwert aus dem Stamme und zeigt es der von Staunen und Entzücken erfaßten Sieglinde.) [22]

Siegmund den Wälsung
siehst du, Weib! [24 C | Wälf.-Heldentum-Mot.] (I.)
Als Brautgabe
bringt er dies Schwert: [24 C] (I.)
so freit er sich
die seligste Frau;
dem Feindeshaus
entführt er dich so.
Fern von hier [27]
folge ihm nun, [22 | Schwert-Mot.]
fort in des Lenzes
lachendes Haus:
dort schützt dich Notung, das Schwert, [25 B | Liebes-Mot.] (II.)
wenn Siegmund dir liebend erlag!

(Er umfaßt sie, um sie mit sich fortzuziehen.)

Sieglinde (in höchster Trunkenheit).
Bist du Siegmund,
den ich hier sehe —
Sieglinde bin ich,
die dich ersehnt:
die eigne Schwester
gewannst du zueins mit dem Schwert!
Siegmund. Braut und Schwester [25 B] (II.)
bist du dem Bruder —
so blühe denn Wälsungenblut!

(Er zieht sie mit wütender Glut an sich; sie sinkt mit einem Schrei an seine Brust. — Der Vorhang [22] [25 B] (I. II.) [4] fällt schnell.)

Zweiter Aufzug.

Vorspiel.

29 Einleitung | 22 Schwert-Mot. | 10 B Flucht-Mot. | 25 B Liebes-Mot. (I.)

26 Hunding-Mot. | 29 A Walküren-Mot.

Erste Szene.

Wotan. Brünnhilde. Dann Fricka.
Wildes Felsengebirge.

(Im Hintergrunde zieht sich von unten her eine Schlucht herauf, die auf ein erhöhtes Felsjoch mündet; von diesem senkt sich der Boden dem Vordergrunde zu wieder abwärts. Wotan, kriegerisch gewaffnet und mit dem Speer; vor ihm Brünnhilde als Walküre, ebenfalls in voller Waffenrüstung.)

Wotan. Nun zäume dein Roß,
reisige Maid!
Bald entbrennt
brünstiger Streit:
Brünnhilde stürme zum Kampf,
dem Wälsung kiese sie Sieg!
Hunding wähle sich,
wem er gehört:
nach Walhall taugt er mir nicht.
Drum rüstig und rasch
reite zur Wal!

Brünnhilde (jauchzend von Fels zu Fels die Höhe rechts hinaufspringend). Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!
Hahei! Hahei! Heiaho!

29 B Walkürenruf

(Auf einer hohen Felsspitze hält sie an, blickt in die hintere Schlucht hinab und ruft zu Wotan zurück.)

Dir rat' ich, Vater,
rüste dich selbst;
harten Sturm
sollst du bestehn:
Fricka naht, deine Frau,
im Wagen mit dem Widdergespann.
Hei! wie die goldne
Geißel sie schwingt;
die armen Tiere
ächzen vor Angst;
wild rasseln die Räder:
zornig fährt sie zum Zank!
In solchem Strauße
streit' ich nicht gern,
lieb' ich auch mutiger
Männer Schlacht:

4 Fron-Mot.

29 A

drum sieh, wie den Sturm du bestehst;
ich Lustige laß dich im Stich! —
Hojotoho! hojotoho! 29 B | Walkürenruf
Heiaha! heiaha!
hahei! hahei! hojohei!

(Sie ist hinter der Gebirgshöhe zur Seite verschwunden, während aus der Schlucht herauf Fricka in einem mit zwei Widdern bespannten Wagen auf dem Joch anlangt; dort steigt sie schnell ab und schreitet dann heftig in den Vordergrund auf Wotan zu.)

Wotan (indem er sie kommen sieht). 30A | Frickas Zorn-Mot.
Der alte Sturm!
die alte Müh'!
Doch Stand muß ich hier halten. 30 B | Frickas Klage-Mot.

Fricka. Wo in Bergen du dich birgst
der Gattin Blick zu entgehn,
einsam hier
such' ich dich auf,
daß Hilfe du mir verhießest.

Wotan. Was Fricka kümmert,
künde sie frei. 26 | Hunding-Mot.

Fricka. Ich vernahm Hundings Not,
um Rache rief er mich an:
der Ehe Hüterin
hörte ihn,
verhieß, streng
zu strafen die Tat
des frech frevelnden Paars,
das kühn den Gatten gekränkt. —

Wotan. Was so Schlimmes
schuf das Paar,
das liebend einte der Lenz?
Der Minne Zauber
entzückte sie: } 25 B | Liebes-Mot. (II.)
wer büßt mir der Minne Macht!

Fricka. Wie töricht und taub du dich stellst,*) Vi-
als wüßtest fürwahr du nicht,
daß um der Ehe
heiligen Eid,
den hart gekränkten, ich klage!

---

*) Die ursprüngliche Fassung von hier (Vi-) bis -de (× Seite 84) vor der Komposition.

Fricka.
Wie töricht und taub du dich stellst,
als wüßtest fürwahr du nicht,
an welchen Frevel
Fricka dich mahnt,
was im Herzen sie härmt.

Wotan. Du siehst nur das eine;
das andre seh ich,
das jenes mir jagt aus dem Blick.

Fricka. Das eine nur seh ich,
was ewig ich hüte,
der Ehe heiligen Eid:

Wotan. Unheilig
acht' ich den Eid,
der Unliebende eint;
und mir wahrlich
mute nicht zu,
daß mit Zwang ich halte,
was dir nicht haftet:
denn, wo kühn' Kräfte sich regen,
da rat' ich offen zum Krieg. [30 A]
Fricka. Achtest du rühmlich
der Ehe Bruch,
so prahle nun weiter
und preis' es heilig,
daß Blutschande entblüht
dem Bund eines Zwillingspaars.
Mir schaudert das Herz,
es schwindelt mein Hirn:
bräutlich umfing
die Schwester der Bruder!
Wann — ward es erlebt,
daß leiblich Geschwister sich liebten? [27 Liebeslied-Mot.]

---

meine Seele kränkt,
wer ihn versehrt,
wer ihn trübt, trifft mir das Herz.
Wotan. So zweifellos sprichst du von Ehe,
wo nur Zwang von Liebe ich seh?
Unheilig
acht' ich den Eid,
der Unliebende eint,
Wahrlich, leicht
wiegt dir das Weib,
weihest du selbst die Gewalt,
die für Hunding freite Frau!
Fricka. Wenn blinde Gewalt
trotzig und wild
rings zertrümmert die Welt,
Wer trägt einzig
des Unheils Schuld
als Wotan, Wütender, du?
Schwache beschirmst du nie,
Starken stehst du nur bei:
der Männer Rasen
in rauhem Mut,
Mord und Raub
ist dein mächtig Werk;
das meine doch ist es allein,
daß eines noch heilig und hehr.
Wo nach Ruhe
der Rauhe sich sehnt,
wo des Wechsels
sehrender Wut
wehre sanft ein Besitz,
dort steh ich lauschend still.
Der zerrissenen Sitte
lenkendes Seil
bind' ich neu zum Band:
wo alles verloren,
lab' ich mich so
an der Hoffnung heiligem Tau. —
übte Hunding
einstens Gewalt,
was ich Schwache nicht wehren konnte,
du ließest es kühn gewähren:
sühnte er dann
des Frevels Schuld,
Freundin ward ihm da Fricka
durch heiliger Ehe Eid.
So vergess' ich,
was je er beging,
mit meinem Schutze
schirm ich sein Recht.
Der nicht seinem Frevel gesteuert,
meinen Frieden stör' er nun nicht!
Wotan. Stört' ich dich je
in deinem Walten?
Gewähren ließ ich dich stets.
Knüpfe du bindender
Knoten Band,
fess'le, was nicht sich fügt;
heuchle Frieden
und freue dich hehr
ob gelogner Liebe Eid;
doch mir, wahrlich,
mute nicht zu.

Wotan. Heut' — hast du's erlebt: | 27 | Liebeslied-Mot.
erfahre so,
was von selbst sich fügt,
sei zuvor auch nie es geschehn.
Daß jene sich lieben,
leuchtet dir hell:
drum höre redlichen Rat!
Soll süße Lust
deinen Segen dir lohnen,
so segne, lachend der Liebe,
Siegmunds und Sieglindes Bund!
| 25 B | Liebes-Mot. | (II.)

-de × **Fricka** (in höchste Entrüstung ausbrechend).
So ist es denn aus
mit den ewigen Göttern,
seit du die wilden
Wälsungen zeugtest?
Heraus sagt' ich's —
traf ich den Sinn?
Nichts gilt dir der Hehren
heilige Sippe;
hin wirfst du alles,
was einst du geachtet;
zerreißest die Bande,
die selbst du gebunden;
lösest lachend
des Himmels Haft,
| 30 A | Frickas Zorn-Mot.
| 22 | Schwert-Mot.

---

daß mit Zwang ich halte,
was dir nicht haftet;
denn wo kühn Kräfte sich regen,
du gewähr ich offen den Krieg.
Fricka. Achtest du rühmlich
der Ehe Bruch,
so prahle nun weiter
und preis' es heilig,
daß Blutschande entblüht
dem Bund eines Zwillingspaars.
Mir schaudert das Herz,
es schwindelt mein Hirn:
bräutlich umfing
die Schwester der Bruder!
Wann — ward es erlebt,
daß leiblich Geschwister sich liebten?
Wotan. Heut' — hast du's erlebt:
erfahre so,
was von selbst sich fügt,
sei zuvor auch nie es geschehn.
Fricka. So frechen Hohn
nur weckt dir mein Harm?
Deinen Spott nur erzielt
mein brennender Zorn?
Verlachst du die Würde,
die selbst du verliehn?
Vertrittst du die Ehre
des eignen Weibes?
Wohin rennst du,
rasender Gott,
reißest die Schöpfung du ein,
der selbst das Gesetz du gabst?
Wotan. Des Urgesetzes
walt' ich vor allem:
wo Kräfte zeugen und kreisen,
zieh' ich meines Wirkens Kreis;
wohin er läuft,
leit' ich den Strom,
den Quell hüt' ich,
aus dem er quillt;
wo Leibes- und Liebeskraft,
da wahrt' ich mir Lebensmacht.
Das Zwillingspaar
zwang meine Macht:
Minne nährt' es
im Mutterschoß;
unbewußt lag es einst dort,
unbewußt liebt' es sich jetzt.
Soll süßer Lohn
deinem Segen entblühn,
so segne mit göttlich
heiliger Gunst
Siegmund und Sieglindes Bund.
(Im Text bei -de × fortzufahren.)

daß nach Lust und Laune nur walte
dies frevelnde Zwillingspaar,
deiner Untreue zuchtlose Frucht! — [30 A]
Oh, was klag' ich
um Ehe und Eid,
da zuerst du selbst sie versehrt!
Die treue Gattin
trogest du stets:
wo eine Tiefe,
wo eine Höhe,
dahin lugte
lüstern dein Blick,
wie des Wechsels Lust du gewännest
und höhnend kränktest mein Herz!
Trauernden Sinnes
mußt' ich's ertragen, } [10 B | Flucht-Mot.]
zogst du zur Schlacht
mit den schlimmen Mädchen,
die wilder Minne
Bund dir gebar;
denn dein Weib noch scheutest du so,
daß der Walküren Schar,
und Brünnhilde selbst,
deines Wunsches Braut,
in Gehorsam der Herrin du gabst.
Doch jetzt, da' dir neue
Namen gefielen,
als „Wälse" wölfisch
im Walde du schweiftest;
jetzt, da zu niedrigster
Schmach du dich neigtest,
gemeiner Menschen
ein Paar zu erzeugen:
jetzt dem Wurfe der Wölfin
wirfst du zu Füßen dein Weib! — [30 A]
So führ es denn aus,
fülle das Maß:
die Betrogne laß auch zertreten! [30 A]

Wotan (ruhig). Nichts lerntest du,
wollt' ich dich lehren,
was nie du erkennen kannst,
eh' nicht ertagte die Tat.
Stets Gewohntes
nur magst du verstehn:
doch, was noch nie sich traf,
danach trachtet mein Sinn! — [22]
Eines höre!
Not tut ein Held,

der, ledig göttlichen Schutzes,
sich löse vom Göttergesetz: | 7B | Vertrags-Mot.
so nur taugt er
zu wirken die Tat,
die, wie not sie den Göttern,
dem Gott doch zu wirken verwehrt. | 6B | Ring-Mot.
Fricka. Mit tiefem Sinne
willst du mich täuschen!
Was Hehres sollten
Helden je wirken,
das ihren Göttern wäre verwehrt,
deren Gunst in ihnen nur wirkt?
Wotan. Ihres eignen Mutes
achtest du nicht.
Fricka. Wer hauchte Menschen ihn ein?
Wer hellte den Blöden den Blick?
In deinem Schutz
scheinen sie stark,
durch deinen Stachel
streben sie auf:
du — reizest sie einzig,
die so mir Ew'gen du rühmst. | 30 A | Frickas Zorn-Mot.
Mit neuer List
willst du mich belügen,
durch neue Ränke
jetzt mir entrinnen;
doch diesen Wälsung
gewinnst du dir nicht:
in ihm treff' ich nur dich,
denn durch dich trotzt er allein.
Wotan. In wilden Leiden | 7B
erwuchs er sich selbst:
mein Schutz schirmte ihn nie.
Fricka. So schütz' auch heut' ihn nicht;
nimm ihm das Schwert,
das du ihm geschenkt!
Wotan. Das Schwert?
Fricka. Ja — das Schwert, | 22 | Schwert-Mot.
das zauberstark
zuckende Schwert,
das du Gott dem Sohne gabst.
Wotan. Siegmund gewann es sich
selbst in der Not.
Fricka. Du schufst ihm die Not,
wie das neidliche Schwert:
willst du mich täuschen,
die Tag und Nacht
(bang) auf den Fersen dir folgt?

Für ihn stießest du
das Schwert in den Stamm;
du verhießest ihm
die hehre Wehr:
willst du es leugnen,
daß nur deine List
ihn lockte, wo er es fänd'? (Wotan macht eine Gebärde des Grimmes.)

7C | Unmuts-Mot.

30A 7C

Mit Unfreien
streitet kein Edler,
den Frevler straft nur der Freie:
wider deine Kraft
führt' ich wohl Krieg;
doch Siegmund verfiel mir als Knecht. 7C
(Wotan wendet sich unmutig ab.)

Der dir als Herren
hörig und eigen,
gehorchen soll ihm
dein ew'ges Gemahl?

Soll mich in Schmach
der Niedrigste schmähen,
dem Frechen zum Sporn,
dem Freien zum Spott?

Das kann mein Gatte nicht wollen,
die Göttin entweiht er nicht so! 7C

Wotan (finster). Was verlangst du?

Fricka. Laß von dem Wälsung! 7C

Wotan (mit gedämpfter Stimme).
Er geh' seines Wegs.

Fricka. Doch du — schütze ihn nicht,
wenn zur Schlacht ihn der Rächer ruft. 7C

Wotan. Ich — schütze ihn nicht.

Fricka. Sieh mir ins Auge,
sinne nicht Trug!
Die Walküre wend' auch von ihm! 7C

Wotan. Die Walküre walte frei.

Fricka. Nicht doch! deinen Willen
vollbringt sie allein:
verbiete ihr Siegmunds Sieg!

Wotan (mit heftigem inneren Kampfe).
Ich kann ihn nicht fällen:
er fand mein Schwert! 22

7C

Fricka. Entzieh dem den Zauber,
zerknick es dem Knecht:
schutzlos schau' ihn der Feind! 29A | Walküren-Mot.

(Sie vernimmt von der Höhe her den jauchzenden Walkürenruf Brünnhildes; diese erscheint dann selbst mit ihrem Roß auf dem Felspfade rechts.) 29B | Walkürenruf

Dort kommt deine kühne Maid:
jauchzend jagt sie daher.
Wotan (dumpf für sich).
Ich rief sie für Siegmund zu Roß!

29A B

Fricka. Deiner ew'gen Gattin
heilige Ehre
schirme heut' ihr Schild!
Von Menschen verlacht,
verlustig der Macht,
gingen wir Götter zugrund,
würde heut' nicht hehr
und herrlich mein Recht
gerächt von der mutigen Maid. — | 7B | Vertrags-Mot. |
Der Wälsung fällt meiner Ehre:
empfah' ich von Wotan den Eid? | 7C | Unmuts-Mot. |

Wotan (in furchtbarem Unmut und innerem Grimm auf einen Felssitz sich werfend).
Nimm den Eid! | 30B | Frickas Klage-Mot. |

(Als Brünnhilde von der Höhe aus Fricka gewahrte, brach sie schnell ihren Gesang ab und hat nun still und langsam ihr Roß am Zügel den Felsweg herabgeleitet; sie birgt dieses jetzt in einer Höhle, als Fricka, zu | 30A | Frickas Zorn-Mot. |
ihrem Wagen sich zurückwendend, an ihr vorbeischreitet.)

Fricka (zu Brünnhilde). Heervater
harret dein:
laß ihn dir künden
wie er das Los gekieft! | 18B | Fluch-Mot. |

(Sie besteigt den Wagen und fährt schnell nach hinten davon.)

Zweite Szene.

Brünnhilde. Wotan.

Brünnhilde (tritt mit verwunderter und besorgter Miene vor Wotan, der, auf dem Felssitz zurückgelehnt, das Haupt auf die Hand gestützt, in finsteres Brüten versunken ist).
Schlimm, fürcht' ich,
schloß der Streit,
lachte Fricka dem Lose! —
Vater, was soll
dein Kind erfahren?
Trübe scheinst du und traurig! | 7C |

Wotan (läßt den Arm machtlos sinken und den Kopf in den Nacken fallen). In eigner Fessel
fing ich mich: —
ich unfreiester aller!

Brünnhilde. So sah ich dich nie!
Was nagt dir das Herz? | 18B |

Wotan (in wildem Ausbruche den Arm erhebend).
O heilige Schmach! | 18B |
O schmählicher Harm!
Götternot! | 30A |
Götternot!
Endloser Grimm!
Ewiger Gram!
Der Traurigste bin ich von allen! | 12 | Liebesklage-Mot. |

Brünnhilde (wirft erschrocken Schild, Speer und Helm von sich und läßt sich mit besorgter Zutraulichkeit zu Wotans Füßen nieder).
Vater! Vater!
Sage, was ist dir?
Wie erschreckst du mit Sorge dein Kind!
Vertraue mir:
ich bin dir treu;
sieh, Brünnhilde bittet!
(Sie legt traulich und ängstlich Haupt und Hände ihm auf Knie und Schoß.)

Wotan (blickt ihr lange ins Auge und streichelt ihr dann die Locken; wie aus tiefem Sinnen zu sich kommend, beginnt er endlich mit sehr leiser Stimme). 26 B | Liebes-Mot. (I. II.)

Laß ich's verlauten,
löf' ich dann nicht
meines Willens haltenden Haft?

Brünnhilde (ihm ebenso leise erwidernd).
Zu Wotans Willen sprichst du,
sagst du mir, was du willst:
wer — bin ich,
wär' ich dein Wille nicht?

Wotan. Was keinem in Worten ich künde,
unausgesprochen
bleib' es ewig:
mit mir nur rat' ich,
red' ich zu dir. — — — 7C
(Mit noch gedämpfterer, schauerlicher Stimme, während er Brünnhilde unverwandt in das Auge blickt.)

Als junger Liebe
Lust mir verblich,
verlangte nach Macht mein Mut:
von jäher Wünsche
Wüten gejagt,
gewann ich mir die Welt.
Unwissend trugvoll
Untreue übt' ich,
band durch Verträge,
was Unheil barg:
listig verlockte mich Loge,
der schweifend nun verschwand. — 7C
Von der Liebe doch
mocht' ich nicht lassen;
in der Macht verlangt' ich nach Minne.
Den Nacht gebar,
der bange Nibelung,
Alberich brach ihren Bund;
er fluchte der Lieb'
und gewann durch den Fluch

des Rheines glänzendes Gold
und mit ihm maßlose Macht. 6B | Ring-Mot.
Den Ring, den er schuf,
entriß ich ihm listig:
doch nicht dem Rhein
gab ich ihn zurück;
mit ihm bezahlt' ich
Walhalls Zinnen,
der Burg, die Riesen mir bauten,
aus der ich der Welt nun gebot. — } 7A | Walhall-Mot. (I.)
Die alles weiß,
was einstens war, 19A | Erda-Mot. (I.)
Erda, die weihlich
weiseste Wala,
riet mir ab von dem Ring,
warnte vor ewigem Ende.
Von dem Ende wollt' ich
mehr noch wissen;
doch schweigend entschwand mir das Weib.
Da verlor ich den leichten Mut;
zu wissen begehrt' es den Gott: } 7C | Unmuts-Mot.
in den Schoß der Welt
schwang ich mich hinab,
mit Liebeszauber
zwang ich die Wala,
stört' ihres Wissens Stolz,
daß sie nun Rede mir stand.
Kunde empfing ich von ihr:
von mir doch barg sie ein Pfand:
der Welt weisestes Weib
gebar mir, Brünnhilde, dich.
Mit acht Schwestern
zog ich dich auf:
durch euch Walküren
wollt' ich wenden,
was mir die Wala
zu fürchten schuf —
ein schmähliches Ende der Ew'gen.
Daß stark zum Streit
uns fände der Feind, } 29A | Walküren-Mot.
hieß ich euch Helden mir schaffen:
die herrisch wir sonst
in Gesetzen hielten,
die Männer, denen
den Mut wir gewehrt,
die durch trüber Verträge
trügende Bande
zu blindem Gehorsam

wir uns gebunden, —
die solltet zu Sturm
und Streit ihr nun stacheln, 29 A
ihre Kraft reizen
zu rauhem Krieg,
daß kühner Kämpfer Scharen
ich sammle in Walhalls Saal.

Brünnhilde. Deinen Saal füllten wir
weidlich; 7 A | Walhall-Mot. (I. II.)
viele schon führt' ich dir zu.
Was macht dir nun Sorge,
da nie wir gesäumt? 19 A (I.)

Wotan. Ein andres ist's:
achte es wohl, 6 B
wes mich die Wala gewarnt! —
Durch Alberichs Heer
droht uns das Ende:
in neidischem Grimm
grollt mir der Niblung;
doch scheu' ich nun nicht
seine nächtigen Scharen —
meine Helden schüfen mir Sieg.
Nur wenn je den Ring 6 B
zurück er gewänne —
dann wäre Walhall verloren:
der der Liebe fluchte,
er allein
nützte neidisch
des Ringes Runen
zu aller Edlen
endloser Schmach;
der Helden Mut
entwendet' er mir;
die Kühnen selber
zwäng' er zum Kampf,
mit ihrer Kraft
bekriegte er mich. 6 B
Sorgend sann ich nun selbst
den Ring dem Feind zu entreißen:
der Riesen einer,
denen ich einst
mit verfluchtem Gold
den Fleiß vergalt,
Fafner, hütet den Hort,
um den er den Bruder gefällt.
Ihm müßt' ich den Reif entringen,
den selbst als Zoll ich ihm zahlte:

doch mit dem ich vertrug,
ihn darf ich nicht treffen;
machtlos vor ihm
erläge mein Mut.
Das sind die Bande,
die mich binden:
der durch Verträge ich Herr,
den Verträgen bin ich nun Knecht. | 22 | Schwert-Mot.

Nur einer dürfte,
was ich nicht darf:
ein Held, dem helfend
nie ich mich neigte,
der, fremd dem Gotte,
frei seiner Gunst,
unbewußt,
ohne Geheiß,
aus eigner Not
mit der eignen Wehr
schüfe die Tat,
die ich scheuen muß,
die nie mein Rat ihm riet,
wünscht sie auch einzig mein Wunsch. —
Der entgegen dem Gott
für mich föchte,
den freundlichen Feind, | 7C | Unmuts-Mot.
wie fänd' ich ihn?
Wie schüf' ich den Freien. | 31 | Sorge-Mot.
den nie ich schirmte,
der in eignem Trotze
der Trauteste mir?
Wie macht' ich den andern,
der nicht mehr ich,
und aus sich wirkte,
was ich nur will? —
O göttliche Not!*)
Gräßliche Schmach!
Zum Ekel find' ich
ewig nur mich
in allem, was ich erwirke!
Das andre, das ich ersehne,
das andre erseh' ich nie;
denn selbst muß der Freie sich schaffen —
Knechte erknet' ich mir nur!

*) Im Urtext: O göttliche Schmach!
O schmähliche Not!

Brünnhilde. Doch der Wälsung, Siegmund? [30 | Zorn-Mot.]
Wirft er nicht selbst?
Wotan. Wild durchschweift' ich [24 A | Siegmund-Mot.]
mit ihm die Wälder;
gegen der Götter Rat
reizte kühn ich ihn auf —
gegen der Götter Rache
schützt ihn nun einzig das Schwert,
das eines Gottes
Gunst ihm beschied. — [7 C]
Wie wollt' ich listig
selbst mich belügen? [7 C]
So leicht entfrug mir
ja Fricka den Trug!
Zu tiefster Scham
durchschaute sie mich:
ihrem Willen muß ich gewähren!
Brünnhilde. So nimmst du von Siegmund den Sieg?
Wotan (in wilden Schmerz der Verzweiflung ausbrechend). Ich berührte Alberichs Ring — [6 B | Ring-Mot.]
gierig hielt ich das Gold!
Der Fluch, den ich floh, [10 B | Flucht-Mot.]
nicht flieht er nun mich: —
was ich liebe, muß ich verlassen,
morden, was je ich minne,
trügend verraten,
wer mir vertraut! — [6 A | Entsagungs-Mot.]
[18 B | Fluch-Mot.] [22 | Schwert-Mot.]
Fahre denn hin,
herrische Pracht,
göttlichen Prunkes
prahlende Schmach!
Zusammenbreche,
was ich gebaut!
Auf geb' ich mein Werk,
eines nur will ich noch,
das Ende — —
das Ende! — — (Er hält sinnend ein.) [19 A | Erda-Mot.] (I.)
Und für das Ende
sorgt Alberich! — [19 A] (I.)
Jetzt versteh ich
den stummen Sinn
des wilden Wortes der Wala:
„Wenn der Liebe finstrer Feind
zürnend zeugt einen Sohn,
der Seligen Ende
säumt dann nicht!" — [18 A | Rache-Mot.]

7 A | Walhall-Mot. (I.) 5 | Rheingoldfanfare

Vom Niblung jüngst
vernahm ich die Mär,
daß ein Weib der Zwerg bewältigt,
des Gunst Gold ihm erzwang.
Des Hasses Frucht
hegt eine Frau;
des Neides Kraft
kreißt ihr im Schoß:
das Wunder gelang
dem Liebelosen;
doch der in Liebe ich freite,
den Freien erlang' ich mir nicht! —
(Grimmig.) So nimm meinen Segen,
Niblungensohn!
Was tief mich ekelt,
dir geb' ich's zum Erbe,
der Gottheit nichtigen Glanz:
zernage sie gierig dein Neid!

18 A | Rache-Mot.

12 | Liebesklage-Mot.

7 A (I.) 5

7 A (I.) 5

Brünnhilde (erschrocken). O sag, künde!
Was soll nun dein Kind?

31 | Sorge-Mot.

Wotan (bitter). Fromm streite für Fricka,
hüte ihr Eh' und Eid!
Was sie erkor,
das kiese auch ich:
Was frommte mir eigner Wille?
Einen Freien kann ich nicht wollen —
für Frickas Knechte kämpfe nun du!

Brünnhilde. Weh! nimm reuig
zurück das Wort!
Du liebst Siegmund: dir zu Lieb' —
ich weiß es — schütz' ich den Wälsung.

Wotan. Fällen sollst du Siegmund,
für Hunding erfechten den Sieg!
Hüte dich wohl
und halte dich stark;
all deiner Kühnheit
entbiete im Kampf:
ein Siegschwert
schwingt Siegmund —
schwerlich fällt er dir feig.

31

22 | Schwert-Mot.

Brünnhilde. Den du zu lieben
stets mich gelehrt,
der in hehrer Tugend
dem Herzen dir teuer —
gegen ihn zwingt mich nimmer
dein zwiespältig Wort.

31

Wotan. Ha, Freche du!
Frevelst du mir?
Was bist du, als meines Willens
blind wählende Kür? — [7B | Speer-Mot.]
Da mit dir ich tagte,
sank ich so tief,
daß zum Schimpf der eignen
Geschöpfe ich ward?
Kennst du, Kind, meinen Zorn?
Verzage dein Mut,
wenn je zermalmend
auf dich stürzte sein Strahl!
In meinem Busen
berg' ich den Grimm,
der in Grauen und Wust
wirft eine Welt,
die einst zur Lust mir gelacht:
wehe dem, den er trifft!
Trauer schüf' ihm sein Trotz! —
Drum rat' ich dir,
reize mich nicht;
besorge, was ich befahl: — [31]
Siegmund falle! —
Dies sei der Walküre Werk. [7C | Unmuts-Mot.]
(Er stürmt fort und verschwindet schnell links im Gebirge.) [12]

Brünnhilde (steht lange betäubt und erschrocken). [7C]
So — sah ich
Siegvater nie,
erzürnt' ihn sonst auch ein Zank! [7C] [29A | Walküren-Mot.]
(Sie neigt sich betrübt und nimmt ihre Waffen auf, mit denen sie sich wieder rüstet.)
Schwer wiegt mir
der Waffen Wucht: —
Wenn nach Lust ich focht,
wie waren sie leicht! — [29A]
Zu böser Schlacht
schleich' ich heut' so bang! [24B | Wälf.-Schicksal-Mot.]
(Sie sinnt und seufzt dann auf.)
Weh, mein Wälsung! [7C]
Im höchsten Leid
muß dich treulos die Treue
verlassen! — [31] [7C] [6B | Ring-Mot.]
(Sie wendet sich nach hinten und gewahrt Siegmund und Sieglinde, wie sie aus der Schlucht heraufsteigen; sie betrachtet die Nahenden einen Augenblick und wendet sich dann in die Höhle zu ihrem Roß, so daß sie dem Zuschauer gänzlich verschwindet.) [25B | Liebes-Mot.] (l.)

Dritte Szene.

Siegmund. Sieglinde.

(Siegmund und Sieglinde treten auf. Sie schreitet hastig voraus; er sucht sie aufzuhalten.)

Siegmund. Raste nun hier:
gönne dir Ruh!

Sieglinde. Weiter! Weiter!

Siegmund (umfaßt sie mit sanfter Gewalt).
Nicht weiter nun!
Verweile, süßestes Weib! —
Aus Wonneentzücken
zucktest du auf,
mit jäher Hast
jagtest du fort;
kaum folgt' ich der wilden Flucht:
durch Wald und Flur,
über Fels und Stein,
sprachlos schweigend
sprangst du dahin;
zur Rast hielt dich kein Ruf.
(Sie starrt wild vor sich hin.)
Ruhe nun aus:
rede zu mir!
Ende des Schweigens Angst!
Sieh, dein Bruder
hält seine Braut:
Siegmund ist dir Gesell!
(Er hat sie unbemerkt nach dem Steinsitze geleitet.)

25 B | Liebes-Mot. (I.)
25 B (II.)
25 B (I.)

Sieglinde (blickt Siegmund mit wachsendem Entzücken in die Augen; dann umschlingt sie leidenschaftlich seinen Hals. Endlich fährt sie mit jähem Schreck auf, während Siegmund sie heftig faßt).
Hinweg! hinweg!
flieh die Entweihte!
Unheilig
umfängt dich ihr Arm;
entehrt, geschändet
schwand dieser Leib:
flieh die Leiche,
lasse sie los!
Der Wind mag sie verwehn,
die ehrlos dem Edlen sich gab! — —
Da er sie liebend umfing,
da seligste Lust sie fand,
da ganz sie minnte der Mann,
der ganz ihr Minne geweckt —
vor der süßesten Wonne
heiligster Weihe,
die ganz ihr Sinn
und Seele durchdrang,

25 B (I.)
25 B (I.)

Grauen und Schauder
ob gräßlichster Schande
mußte mit Schreck
die Schmähliche fassen,
die je dem Manne gehorcht,
der ohne Minne sie hielt! —
Laß die Verfluchte, [25 B] (II.)
laß sie dich fliehn!
Verworfen bin ich,
der Würde bar!
Dir reinstem Manne } [25 B] II.)
muß ich entrinnen;
dir Herrlichem darf ich
nimmer gehören:
Schande bring' ich dem Bruder,
Schmach dem freienden Freund! [24 C | Wälf.-Heldentum-Mot.] (I.)

Siegmund. Was je Schande dir schuf,
das büßt nun des Frevlers Blut! [24 C] (I.)
Drum fliehe nicht weiter;
harre des Feindes;
hier — soll er mir fallen:
wenn Notung ihm
das Herz zernagt, [22 | Schwert-Mot.]
Rache dann hast du erreicht!

Sieglinde (schrickt auf und lauscht).
Horch! die Hörner — [26 | Hunding-Mot.]
hörst du den Ruf? —
Ringsher tönt
wütend Getös';
aus Wald und Gau
gellt es herauf.
Hunding erwachte
von hartem Schlaf;
Sippen und Hunde
ruft er zusammen:
mutig gehetzt
heult die Meute,
wild bellt sie zum Himmel
um der Ehe gebrochenen Eid!
(Sie lacht wie wahnsinnig auf; dann schrickt sie ängstlich zusammen.)
Wo bist du, Siegmund?
Seh ich dich noch,
brünstig geliebter,
leuchtender Bruder? [25 B | Liebes-Mot.] (II.)
Deines Auges Stern
laß noch einmal mir strahlen:
wehre dem Kuß
des verworfnen Weibes nicht! —

Horch! o horch!
das ist Hundings Horn!
Seine Meute naht
mit mächtiger Wehr.
Kein Schwert frommt
vor der Hunde Schwall:
wirf es fort, Siegmund! —
Siegmund — wo bist du? —
Ha, dort — ich sehe dich —
schrecklich Gesicht! —
Rüden fletschen
die Zähne nach Fleisch;
sie achten nicht
deines edlen Blicks;
bei den Füßen packt dich
das feste Gebiß —
du fällst — 31 | Sorge-Mot.
in Stücken zerstaucht das Schwert: — 22 | Schwert-Mot.
die Esche stürzt —
es bricht der Stamm! —
Bruder! mein Bruder!
Siegmund — ha! —

(Sie sinkt mit einem Schrei ohnmächtig in Siegmunds Arme.)

Siegmund. Schwester! Geliebte! 25 1 (I.)

(Er lauscht ihrem Atem und überzeugt sich, daß sie noch lebe. Er läßt sie an sich herabgleiten, so daß sie, als er sich selbst zum Sitze niederläßt, mit ihrem Haupt auf seinem Schoß zu ruhen kommt. In dieser Stellung verbleiben beide bis zum Schlusse des folgenden Auftrittes. — Langes Schweigen, währenddessen Siegmund mit zärtlicher Sorge über Sieglinde sich hinneigt und mit einem langen Kusse ihr die Stirn küßt.) 25 B (II.)

Vierte Szene.

Siegmund. Brünnhilde.

(Todverkündigung.)

(Brünnhilde ist, ihr Roß am Zaume geleitend, aus der Höhle langsam und feierlich nach vorn geschritten und hält nun, Siegmund zur Seite, in geringer Entfernung von ihm. Sie trägt Schild und Speer in der einen Hand, lehnt sich mit der anderen an den Hals des Rosses und betrachtet so in ernstem Schweigen eine Zeitlang Siegmund.) 32 A | Schicksals-Mot. 32 B | Todverkündigungs-Mot. 7 A | Walhall-Mot. (I. II.)

Brünnhilde. Siegmund! —
Sieh auf mich!
Ich — bin's,
der bald du folgst. 32 A

Siegmund (richtet den Blick zu ihr auf). [32 H]
Wer bist du, sag,
die so schön und ernst mir erscheint?

Brünnhilde. Nur Todgeweihten
taugt mein Anblick: [32 A]
wer mich erschaut,
der scheidet vom Lebenslicht.
Auf der Walstatt allein
erschein' ich Edlen: [7 A] (I. II.,
wer mich gewahrt,
zur Wal kor ich ihn mir.

Siegmund (blickt ihr lange in das Auge, senkt dann sinnend das Haupt und wendet sich endlich mit feierlichem Ernste wieder ihr zu). [32 A]
Der dir nun folgt,
wohin führst du den Helden? [32 B]

Brünnhilde. Zu Walvater,
der dich gewählt, [7 A] (I.)
führ' ich dich:
nach Walhall folgst du mir.

Siegmund. In Walhalls Saal
Walvater find' ich allein? [32 B]

Brünnhilde. Gefallner Helden
hehre Schar [7 A] (I.)
umfängt dich hold
mit hochheiligem Gruß. [29 A | Walküren-Mot.]

Siegmund. Fänd' ich in Walhall
Wälse, den eignen Vater? [32 B]

Brünnhilde. Den Vater findet
der Wälsung dort. [7 A] (I.)

Siegmund. Grüßt mich in Walhall
froh eine Frau? [32 B]

Brünnhilde. Wunschmädchen [10 A | Freia-Mot.]
walten dort hehr:
Wotans Tochter [29 A]
reicht dir traulich den Trank.

Siegmund. Hehr bist du:
heilig gewahr' ich
das Wotanskind:
doch eines sag mir, du Ew'ge!
Begleitet den Bruder
die bräutliche Schwester? [32 B]
Umfängt Siegmund
Sieglinde dort?

Brünnhilde. Erdenluft
muß sie noch atmen:
Sieglinde
sieht Siegmund dort nicht!

Siegmund (neigt sich über Sieglinde, küßt sie leise auf die Stirn und wendet sich ruhig wieder zu Brünnhilde). [25 B] (II.)

So grüße mir Walhall,
grüße mir Wotan,
grüße mir Wälse
und alle Helden — [7 A | Walhall-Mot.] (I.)
grüß auch die holden
Wunschesmädchen: [10 A | Freia-Mot.]
zu ihnen folg' ich dir nicht. [32 A | Schicksal-Mot.]

Brünnhilde. Du sahst der Walküre
sehrenden Blick: [32 B]
mit ihr mußt du nun ziehn! [32 A]

Siegmund. Wo Sieglinde lebt
in Leid und Lust,
da will Siegmund auch säumen:
noch machte dein Blick
nicht mich erbleichen:
vom Bleiben zwingt er mich nie!

Brünnhilde. Solang du lebst,
zwäng' dich wohl nichts; [32 A]
doch zwingt dich Toren der Tod: —
ihn dir zu künden
kam ich her.

Siegmund. Wo wäre der Held,
dem heut' ich fiel?

Brünnhilde. Hunding fällt dich im Streit. [32 A]

Siegmund. Mit Stärkrem drohe
als Hundings Streichen!
Lauerst du hier
lüstern auf Wal,
jenen kiese zum Fang:
ich denk' ihn zu fällen im Kampf.

Brünnhilde (den Kopf schüttelnd).
Dir, Wälsung —
höre mich wohl! — [32 A]
Dir ward das Los gekiest.

Siegmund. Kennst du dies Schwert?
Der mir es schuf,
beschied mir Sieg:
deinem Drohen trotz' ich mit ihm! [22 | Schwert-Mot.]

Brünnhilde (mit stark erhobener Stimme).
Der dir es schuf,
beschied dir jetzt Tod:
seine Tugend nimmt er dem Schwert!

Siegmund (heftig). Schweig und schrecke
die Schlummernde nicht! —

(Er beugt sich mit hervorbrechendem Schmerze zärtlich über Sieglinde.)
Weh! Weh!
Du süßestes Weib! — 10 B | Flucht-Mot.
Du traurigste aller Getreuen! — 25 B | Liebes-Mot.
Gegen dich wütet — (I.)
in Waffen die Welt:
und ich, dem du einzig vertraut,
für den du ihr einzig getrotzt —
mit meinem Schutz
nicht soll ich dich schirmen,
die Kühne verraten im Kampf? —
O Schande ihm,
der das Schwert mir schuf,
beschied er mir Schimpf für Sieg!
Muß ich denn fallen,
nicht fahr' ich nach Walhall —
Hella halte mich fest! — 10 B
(Er neigt sich zu Sieglinde.)
Brünnhilde (erschüttert). So wenig achtest du — 32 A
ewige Wonne?
Alles wär' dir
das arme Weib,
das müd' und harmvoll
matt auf dem Schoße dir hängt?
Nichts sonst hieltest du hehr? — 10 B
Siegmund (bitter zu ihr aufblickend).
So jung und schön — 32 B | Todverkünd.-Mot.
erschimmerst du mir:
doch wie kalt und hart
kennt dich mein Herz! —
Kannst du nur höhnen, — 25 B (I.)
so hebe dich fort,
du arge, fühllose Maid! — 32 B
Doch mußt du dich weiden
an meinem Weh,
mein Leid letze dich denn;
meine Not labe
dein neidvolles Herz: —
nur von Walhalls spröden Wonnen
sprich du wahrlich mir nicht! — 10 B
Brünnhilde (mit wachsender Ergriffenheit).
Ich sehe die Not, — 32 B
die das Herz dir nagt;
ich fühle des Helden
heiligen Harm — — — 25 B (II.)
Siegmund, befiehl mir dein Weib; — 12 | Liebesklage-Mot.
mein Schutz umfange sie fest!

Siegmund. Kein andrer als ich
soll die Reine lebend berühren:
verfiel ich dem Tod,
die Betäubte töt' ich zuvor!
Brünnhilde. Wälsung! Rasender!
Hör' meinen Rat:
befiel mir dein Weib
um des Pfandes willen,
das wonnig von dir es empfing!
Siegmund (sein Schwert ziehend). Dies Schwert —
das dem Treuen ein Trugvoller schuf;
dies Schwert —
das feig vor dem Feind mich verrät: —
frommt es nicht gegen den Feind,
so fromm' es denn wider den Freund! —
(Das Schwert auf Sieglinde zückend.) | 22 | Schwert-Mot.
Zwei Leben
lachen dir hier: —
nimm sie, Notung,
neidischer Stahl!
nimm sie mit einem Streich!
Brünnhilde (im heftigsten Sturme des Mitgefühls).
Halt ein, Wälsung!
höre mein Wort!
Sieglinde lebe —
und Siegmund lebe mit ihr!
Beschlossen ist's;
das Schlachtlos wend' ich:
dir, Siegmund,
schaff' ich Segen und Sieg!
(Man hört aus dem fernen Hintergrunde Hornrufe erschallen.)
Hörst du den Ruf?
Nun rüste dich, Held!
Traue dem Schwert
und schwing es getrost:
treu hält dir die Wehr,
wie die Walküre treu dich schützt! —
Leb wohl, Siegmund,
seligster Held!
Auf der Walstatt grüß' ich dich wieder!

(Sie stürmt fort und verschwindet mit dem Rosse rechts in einer Seitenschlucht. Siegmund blickt ihr freudig und erhoben nach. — Die Bühne hat sich allmählich verfinstert; schwere Gewitterwolken senken sich auf den Hintergrund herab und hüllen die Gebirgswände, die Schlucht und das erhöhte Bergjoch nach und nach gänzlich ein. — Von allen Seiten lassen sich aus der Ferne Rufe von Heerhörnern vernehmen, die während des Folgenden allmählich näher erschallen.) | 10B | Flucht-Mot. | 25B | Liebes-Mot. (I.) | 32A | Schicksals-Mot.

Fünfte Szene.

Siegmund. Sieglinde. Hunding.
Brünnhilde. Wotan.

Siegmund (über Sieglinde sich beugend). [25 B] (II.)
Zauberfest
bezähmt ein Schlaf
der Holden Schmerz und Harm: —
da die Walküre zu mir trat,
schuf sie ihr den wonnigen Trost? [32 A]
Sollte die grimmige Wahl
nicht schrecken ein gramvolles Weib? —
Leblos scheint sie,
die dennoch lebt:
der Traurigen kost
ein lächelnder Traum. [27 | Liebeslied-Mot.]
(Neue Hornrufe.) So schlummre nun fort,
bis die Schlacht gekämpft,
und Friede dich erfreu'! [10 A | Freia-Mot.]
(Er legt sie sanft auf den Steinsitz, küßt ihr die Stirn und bricht dann, nach abermaligen Hornrufen, auf.) [25 B] (I.) [26 | Hunding-Mot.]
Der dort mich ruft,
rüste sich nun;
was ihm gebührt,
biet' ich ihm:
Notung zahl' ihm den Zoll! [22]
(Er eilt dem Hintergrunde zu und verschwindet auf dem Joche sogleich in finsteres Gewitter-gewölk.) [26] [23 B | Wetterleuchten]

Sieglinde (träumend). Kehrte der Vater nun heim!
Mit dem Knaben noch weilt er im Wald.
Mutter! Mutter!
mir bangt der Mut: —
nicht freund und friedlich [25 B] (I.)
scheinen die Fremden! —
Schwarze Dämpfe —
schwüles Gedünst —
feurige Lohe
leckt schon nach uns —
es brennt das Haus —
zu Hilfe, Bruder!
Siegmund! Siegmund! [23 B]
[26]
(Starke Blitze zucken durch das Gewölk auf; ein furchtbarer Donnerschlag erweckt Sieglinde; sie springt jäh auf.) [23 B]
Siegmund! — Ha!
(Sie starrt mit steigender Angst um sich her; fast die ganze Bühne ist in schwarze Gewitterwolken verhüllt; fortwährender Blitz und Donner. Von allen Seiten dringen immer näher Hornrufe her.) [26]

Hundings (Stimme im Hintergrunde vom Bergjoche her).
Wehwalt! Wehwalt!
Steh mir zum Streit,
sollen dich Hunde nicht halten!

Siegmunds (Stimme von weiter hinten her aus der Schlucht).
Wo birgst du dich,
daß ich vorbei dir schoß?
Steh dort, daß ich dich stelle!

Sieglinde (die in furchtbarer Aufregung lauscht).
Hunding — Siegmund —
könnt' ich sie sehen! | 26 | Hunding-Mot.

Hundings (Stimme). Hierher, du frevelnder Freier:
Fricka fälle dich hier!

Siegmunds (Stimme, nun ebenfalls auf dem Bergjoche).
Noch wähnst du mich waffenlos,
feiger Wicht?
Drohst du mit Frauen,
so ficht nun selber,
sonst läßt dich Fricka im Stich!
Denn sieh: deines Hauses
heimischen Stamm
entzog ich zaglos das Schwert;
seine Schneide schmecke du jetzt! | 22 | Schwert-Mot.

(Ein Blitz erhellt für einen Augenblick das Bergjoch, auf welchem jetzt Hunding und Siegmund kämpfend gewahrt werden.) | 22 |

Sieglinde (mit höchster Kraft). Haltet ein, ihr Männer! | 22 | 26 |
mordet erst mich!

(Sie stürzt auf das Bergjoch zu; ein von rechts her über die Kämpfer ausbrechender heller Schein blendet sie aber plötzlich so sehr, daß sie wie erblindet zur Seite schwankt. In dem Lichtglanze erscheint Brünnhilde über Siegmund schwebend und diesen mit dem Schilde deckend.)

Brünnhildes (Stimme). Triff ihn, Siegmund!
traue dem Siegschwert! | 29 A | Walküren-Mot.

(Als Siegmund soeben zu einem tödlichen Streiche auf Hunding ausholt, bricht von links her ein glühend rötlicher Schein durch das Gewölk aus, in welchem Wotan erscheint, über Hunding stehend und seinen Speer Siegmund quer entgegenhaltend.)

Wotans (Stimme). Zurück vor dem Speer!
In Stücke das Schwert!

(Brünnhilde ist vor Wotan mit dem Schilde erschrocken zurückgewichen; Siegmunds Schwert zerspringt an dem vorgestreckten Speere; dem Unbewehrten stößt Hunding sein Schwert in die Brust. Siegmund stürzt zu Boden. — Sieglinde, die seinen Todesseufzer gehört, sinkt mit einem Schrei wie leblos zusammen. — Mit Siegmunds Fall ist zugleich von beiden Seiten der glänzende Schein verschwunden; dichte Finsternis ruht im Gewölk bis nach vorn; in ihm wird Brünnhilde undeutlich sichtbar, wie sie in jäher Hast Sieglinde sich zuwendet.) | 22 | | 7 B | Speer-Mot. | | 4 | Fron-Mot. | | 24 C | Wälf.-Heldentod-Mot.

Brünnhilde. Zu Roß, daß ich dich rette! [32 A | Schicksals-Mot.]

(Sie hebt Steglinde schnell zu sich auf ihr der Seitenschlucht nahestehendes Roß und verschwindet sogleich gänzlich mit ihr. Alsbald zerteilt sich das Gewölk in der Mitte, so daß man deutlich Hunding gewahrt, wie er sein Schwert dem gefallenen Siegmund aus der Brust zieht. — Wotan, von Gewölk umgeben, steht hinter ihm auf einem Felsen, an seinen Speer gelehnt und schmerzlich auf Siegmunds Leiche blickend.) [29 A] [32 A]

Wotan (nach einem kleinen Schweigen zu Hunding gewandt).

Geh hin, Knecht!
Knie vor Fricka:
meld' ihr, daß Wotans Speer
gerächt, was Spott ihr schuf. — [7B]
Geh! — Geh! —

(Vor seinem verächtlichen Handwink sinkt Hunding tot zu Boden.)

Wotan (plötzlich in furchtbarer Wut auffahrend). Doch Brünnhilde — [7C | Unmuts-Mot.]

weh der Verbrecherin!
Furchtbar sei
die Freche gestraft,
erreicht mein Roß ihre Flucht! [31 | Sorge-Mot.]

(Er verschwindet mit Blitz und Donner. — Der Vorhang fällt schnell.)

Dritter Aufzug.

Walkürenritt [29 C] [29 A]

Erste Szene.

Walküren. Brünnhilde. Steglinde.

Auf dem Gipfel eines Felsberges.

(Rechts begrenzt ein Tannenwald die Szene. Links der Eingang einer Felshöhle, die einen natürlichen Saal bildet; darüber steigt der Fels zu seiner höchsten Spitze auf. Nach hinten ist die Aussicht gänzlich frei; höhere und niedere Felssteine bilden den Rand vor dem Abhange, der — wie anzunehmen ist — nach dem Hintergrunde zu steil hinabführt. — Einzelne Wolkenzüge jagen, wie vom Sturm getrieben, am Felsensaume vorbei.

Gerhilde, Ortlinde, Waltraute und Schwertleite haben sich auf der Felsspitze, an und über der Höhle, gelagert; sie sind in voller Waffenrüstung.)

Gerhilde (zuhöchst gelagert und dem Hintergrunde zugewendet).

Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!
Helmwige, hier!
Hierher dein Roß!

(In einem vorbeiziehenden Gewölk bricht Blitzesglanz aus; eine Walküre zu Roß wird in ihm sichtbar; über ihrem Sattel hängt ein erschlagener Krieger.) [29 B | Walkürenruf]

Helmwiges (Stimme von außen).
Hojotoho! Hojotoho!
Ortlinde, Waltraute u. Schwertleite (der Ankommenden entgegenrufend).
Heiaha! Heiaha!
(Die Wolke mit der Erscheinung ist rechts hinter dem Tann verschwunden.)

29 B | Walkürenruf

Ortlinde (in den Tann hineinrufend).
Zu Ortlindes Stute
stell' deinen Hengst;
mit meiner Grauen
grast gern dein Brauner!
Waltraute. Wer hängt dir im Sattel?
Helmwige (aus dem Tann schreitend).
Sintolt, der Hegeling!

29 A | Walküren-Mot.

Schwertleite. Führ' deinen Braunen
fort von der Grauen:
Ortlindes Mähre
trägt Wittig, den Irming!
Gerlinde (ist etwas näher herabgestiegen). Als Feinde
sah ich nur
Sintolt und Wittig.
Ortlinde (bricht schnell auf und läuft in den Tann).
Heiaha! Die Stute
stößt mir der Hengst!
Schwertleite u. Gerhilde (lachen laut auf). Der Recken Zwist
entzweit noch die Rosse!
Helmwige (in den Tann zurückrufend). Ruhig, Brauner!
Brich nicht den Frieden*).
Waltraute (hat für Gerhilde die Wacht auf der äußersten Spitze genommen). Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!
Siegrune, hier!
Wo säumst du so lang?
(Wie zuvor Helmwige, zieht jetzt Siegrune in gleichem Aufzuge vorbei, dem Tann zu.)

29 C

beherrschen vorläufig die Musik.

A. B. C.

29

Siegrunes (Stimme von rechts). Arbeit gab's!
Sind die andren schon da?
Die Walküren. Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!
(Siegrune ist hinter dem Tann verschwunden. Aus der Tiefe hört man zwei Stimmen zugleich.)
Grimgerde u. Roßweiße (von unten). Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!
Waltraute. Grimgerd' und Roßweiße!
Gerhilde. Sie reiten zu zwei.
(Ortlinde ist mit Helmwige und der soeben angekommenen Siegrune aus dem Tann herausgetreten; zu drei winken sie von dem hinteren Felssaume herab.)

---

*) Urtext: Brichst du den Frieden?

Ortlinde, Helmwige u. Siegrune. Gegrüßt, ihr Reisige!
Roßweiß' und Grimgerde!
Die anderen Walküren alle. Hojotoho! Hojotoho!
Heiaha! Heiaha!
(In einem blitzerglänzenden Wolkenzuge, der von unten heraufsteigt und dann hinter dem Tann verschwindet, erscheinen Grimgerde und Roßweiße, ebenfalls auf Rossen, jede einen Erschlagenen im Sattel führend.)
Gerhilde. In Wald mit den Rossen
zu Weid' und Rast!
Ortlinde (in den Tann rufend). Führt die Mähren
fern voneinander,
bis unsrer Helden
Haß sich gelegt!
Helmwige (während die anderen lachen). Der Helden Grimm
schon büßte die Graue!
(Grimgerde und Roßweiße treten aus dem Tann auf.)
Die Walküren. Willkommen! Willkommen!
Schwertleite. Wart ihr Kühnen zu zwei?
Grimgerde. Getrennt ritten wir
und trafen uns heut'.
Roßweiße. Sind wir alle versammelt,
so säumt nicht lange;
nach Walhall brechen wir auf, | 7 A | Walhall-Mot. | (l.)
Wotan zu bringen die Wal.
Helmwige. Acht sind wir erst;
eine noch fehlt.
Gerhilde. Bei dem braunen Wälsung
weilt wohl noch Brünnhild'.
Waltraute. Auf sie noch harren
müssen wir hier;
Walvater gäb' uns
grimmigen Gruß,
säh' ohne sie er uns nahn!
Siegrune (auf der Felsspitze, von wo sie hinausspäht).
Hojotoho! Hojotoho!
Hierher! Hierher!
In brünstigem Ritt
jagt Brünnhilde her.
Die Walküren (nach der Felsspitze eilend). Heiaha! Heiaha!
Brünnhilde! hei!
Waltraute. Nach dem Tann lenkt sie
das taumelnde Roß.
Grimgerde. Wie schnaubt Grane
vom schnellen Ritt!
Roßweiße. So jach sah ich nie
Walküren jagen!
Ortlinde. Was hält sie im Sattel?
Helmwige. Das ist kein Held!

| 31 | Sorge-Mot. |

| 29 C | Walkürenritt-Mot. |

Siegrune. Eine Frau führt sie. 25 B | Liebes-Mot. (I.)
Gerhilde. Wie fand sie die Frau? 29 C | Walkürenritt-Mot.
Schwertleite. Mit keinem Gruß
grüßt sie die Schwestern? 31 | Sorge-Mot.
Waltraute. Heiaha! Brünnhilde!
hörst du uns nicht? 29 C
Ortlinde. Helft der Schwester
vom Roß sich schwingen!
(Gerhilde und Helmwige stürzen in den Tann.) 29 B | Walkürenruf
Waltraute. Zugrunde stürzt
Grane, der Starke!
(Siegrune und Roßweiße folgen den beiden.)
Grimgerde. Aus dem Sattel hebt sie
hastig das Weib.
Die übrigen Walküren (dem Tann zueilend). Schwester! Schwester!
Was ist geschehn?
(Alle Walküren kehren auf die Bühne zurück; mit ihnen kommt Brünnhilde, Sieglinde unterstützend und hereingeleitend.)
Brünnhilde (atemlos). Schützt mich und helft
in höchster Not!
Die Walküren. Wo rittest du her
in rasender Hast?
So fliegt nur, wer auf der Flucht!
Brünnhilde. Zum erstenmal flieh' ich
und bin verfolgt!
Heervater hetzt mir nach!
Die Walküren (heftig erschreckend). Bist du von Sinnen?
Sprich! Sage uns!
Verfolgt dich Heervater? 31
fliehst du vor ihm?
Brünnhilde (ängstlich). O Schwestern, späht
von des Felsens Spitze!
Schaut nach Norden,
ob Walvater naht!
(Ortlinde und Waltraute springen hinauf, um zu spähen.) 29 C
Schnell! seht ihr ihn schon?
Ortlinde. Gewittersturm
naht von Norden.
Waltraute. Starkes Gewölk
staut sich dort auf. 31
Die Walküren. Heervater reitet
sein heiliges Roß!
Brünnhilde. Der wilde Jäger,
der wütend mich jagt,
er naht, er naht von Nord!
Schützt mich, Schwestern!
wahret dies Weib!
Die Walküren. Was ist mit dem Weibe?

Brünnhilde. Hört mich in Eile!
Sieglinde ist es,
Siegmunds Schwester und Braut;
gegen die Wälsungen
wütet Wotan in Grimm: —
dem Bruder sollte
Brünnhilde heut'
entziehen den Sieg;
doch Siegmund schützt' ich
mit meinem Schild,
trotzend dem Gott; —
der traf ihn da selbst mit dem Speer.
Siegmund fiel;
doch ich floh
fern mit der Frau;
sie zu retten,
eilt' ich zu euch,
ob mich bange auch
ihr berget vor dem strafenden Streich.
Die Walküren (in größter Bestürzung). Betörte Schwester!
Was tatest du?
Wehe! Wehe!
Brünnhilde, wehe!
4 | Fron-Mot.
Ungehorsam
brach Brünnhilde
Heervaters heilig Gebot?
Waltraute (von der Höhe). Nächtig ziehet es
von Norden heran.
Ortlinde (ebenso). Wütend steuert
hierher der Sturm.
31
Die Walküren (dem Hintergrunde zugewendet). Wild wiehert
Walvaters Roß,
schrecklich schnaubt es daher!
Brünnhilde. Wehe der Armen,
10 B | Flucht-Mot.
wenn Wotan sie trifft,
den Wälsungen allen
droht er Verderben! —
Wer leiht mir von euch
das leichteste Roß,
das flink die Frau ihm entführ'?
Die Walküren. Auch uns rätst du
rasenden Trotz?
Brünnhilde. Roßweiße, Schwester!
Leih mir deinen Renner!
Roßweiße. Vor Walvater floh
der Fliegende nie.
Brünnhilde. Helmwige, höre!
Helmwige. Dem Vater gehorch' ich

Brünnhilde. Waltraute! Gerhilde!
Gönnt mir eu'r Roß!
Ortlinde! Siegrune!
Seht meine Angst!
O seid mir treu,
wie traut ich euch war:
rettet dies traurige Weib!

Sieglinde (die bisher finster und kalt vor sich hingestarrt, fährt auf, als Brünnhilde sie lebhaft — wie zum Schutze — umfaßt).
Nicht sehre dich Sorge um mich;
einzig taugt mir der Tod!
Wer hieß dich Maid
dem Harst mich entführen?
Im Sturm dort hätt' ich
den Streich empfahn
von derselben Waffe,
der Siegmund fiel;
das Ende fand ich
vereint mit ihm!
Fern von Siegmund —
Siegmund, von dir!
O deckte mich der Tod,
daß ich's nicht denke! —
Soll um die Flucht
dir, Maid, ich nicht fluchen,
so erhöre heilig mein Flehn —
stoße dein Schwert mir ins Herz!

Brünnhilde. Lebe, o Weib,
um der Liebe willen!
Rette das Pfand,
das von ihm du empfingst:
ein Wälsung wächst dir im Schoße!

Sieglinde (ist heftig erschrocken; plötzlich strahlt dann ihr Gesicht in erhabener Freude auf). Rette mich, Kühne!
rette mein Kind!
Schirmt mich, ihr Mädchen,
mit mächtigstem Schutz!

(Furchtbares Gewitter steigt im Hintergrunde auf, nahender Donner.)

Waltraute (von der Höhe). Der Sturm kommt heran. 31 Sorge-Mot.

Ortlinde (ebenso). Flieh', wer ihn fürchtet!

Die Walküren. Fort mit dem Weibe,
droht ihm Gefahr;
der Walküren keine
wag' ihren Schutz!

Sieglinde (auf den Knien vor Brünnhilde). Rette mich, Maid!
rette die Mutter!

Brünnhilde (mit schnellem Entschluß). So fliehe denn eilig —
und fliehe allein!
Ich — bleibe zurück,
biete mich Wotans Rache;
an mir zögr' ich
den Zürnenden hier,
während du seinem Rasen entrinnst.
Sieglinde. Wohin soll ich mich wenden? [31]
Brünnhilde. Wer von euch Schwestern
schweifte nach Osten?
Siegrune. Nach Osten weithin
dehnt sich ein Wald:
der Niblungen Hort
entführte Fafner dorthin.
Schwertleite. Wurmesgestalt
schuf sich der Wilde;
in einer Höhle
hütet er Alberichs Reif. [6 B | Ring-Mot.]
Grimgerde. Nicht geheu'r ist's dort
für ein hilflos Weib.
Brünnhilde. Und doch vor Wotans Wut
schützt sie sicher der Wald;
ihn scheut der Mächt'ge
und meidet den Ort. [17 | Wurm-Mot.]
Waltraute (von der Höhe). Furchtbar fährt [31]
dort Wotan zum Fels.
Die Walküren. Brünnhilde, hör'
seines Nahens Gebraus!
Brünnhilde (Sieglinde die Richtung weisend).
Fort denn, eile
nach Osten gewandt!
Mutigen Trotzes
ertrag alle Mühn —
Hunger und Durst,
Dorn und Gestein;
lache, ob Not [25 B | Liebes-Mot.] (I.)
und Leiden dich nagt!
Denn eines wisse
und wahr es immer:
den hehrsten Helden der Welt
hegst du, o Weib,
im schirmenden Schoß! — [33 | Siegfried-Mot.]
(Sie reicht ihr die Stücke von Siegmunds Schwert.)
Verwahr' ihm die starken [22 | Schwert-Mot.]
Schwertesstücke;
seines Vaters Walstatt
entführt' ich sie glücklich;

der neu gefügt
das Schwert einst schwingt,
den Namen nehm' er von mir —
„Siegfried" erfreu' sich des Siegs!

33 | Siegfried-Mot.

22 | Schwert-Mot.

Sieglinde. Du hehrstes Wunder!
herrliche Maid!
Dir Treuen dank' ich
heiligen Trost!
Für ihn, den wir liebten,
rett' ich das Liebste;
meines Dankes Lohn
lache dir einst!
Lebe wohl!
Dich segnet Sieglindes Weh!

34 | Erlösungs-Mot.

33

(Sie eilt rechts im Vordergrunde ab. — Die Felsenhöhe ist von schwarzen Gewitterwolken umlagert; furchtbarer Sturm braust aus dem Hintergrunde daher; ein feuriger Schein erhellt den Tannenwald zur Seite. Zwischen dem Donner hört man Wotans Ruf.)

Wotans (Stimme). Steh! Brünnhilde!
Die Walküren. Den Fels erreichten
Roß und Reiter;
weh dir, Brünnhilde!
Rache entbrennt!
Brünnhilde. Ach, Schwestern, helft!
mir schwankt das Herz!
Sein Zorn zerschellt mich,
wenn eu'r Schutz ihn nicht zähmt.

31 | Sorge-Mot.

Die Walküren. Hierher, Verlorne!
laß dich nicht sehn!
Schmiege dich an uns
und schweige dem Ruf!

(Sie ziehen sich alle die Felsspitze hinauf, indem sie Brünnhilde unter sich verbergen.)

Wehe! Wehe!
Wütend schwingt sich
Wotan vom Roß —
hierher rast
sein rächender Schritt!

(Wotan schreitet in furchtbar zürnender Aufregung aus dem Tann heraus und hält vor dem Haufen der Walküren an, die auf der Höhe eine Stellung einnehmen, durch welche sie Brünnhilde schützen.)

Zweite Szene.

Wotan. Brünnhilde. Die Walküren.

Wotan. Wo ist Brünnhild'?
wo die Verbrecherin?
Wagt ihr, die Böse
vor mir zu bergen?

Nach eine Originalaufnahme von Emil Schwalb, Charlottenburg.

Die Walküren. Schrecklich ertost dein Toben: —
was taten, Vater, die Töchter,
daß sie dich reizten
zu rasender Wut?
Wotan. Wollt ihr mich höhnen?
Hütet euch, Freche!
Ich weiß: Brünnhilde
bergt ihr vor mir.
Weichet von ihr,
der ewig Verworfnen,
wie ihren Wert
von sich sie warf! [7C] [Unmuts-Mot.]
Die Walküren. Zu uns floh die Verfolgte,
unsren Schutz flehte sie an!
Mit Furcht und Zagen
faßt sie dein Zorn.
Für die bange Schwester
bitten wir nun,
daß den ersten Zorn du bezähmst.
Wotan. Weichherziges
Weibergezücht!
So matten Mut
gewannt ihr von mir?
Erzog ich euch, kühn
zum Kampfe zu ziehn,
schuf ich die Herzen
euch hart und scharf,
daß ihr Wilden nun weint und greint,
wenn mein Grimm eine Treulose straft? [7C]
So wißt denn, Winselnde,
was die verbrach,
um die euch Zagen
die Zähre entbrennt!
Keine wie sie
kannte mein innerstes Sinnen; [7C]
keine wie sie
wußte den Quell meines Willens; [7C]
sie selbst war
meines Wunsches schaffender Schoß: — [7C]
und so nun brach sie | meinem Willen getrotzt,
den seligen Bund, | mein herrschend Gebot
daß treulos sie | offen verhöhnt,
gegen mich selbst die Waffe gewandt,
die allein mein Wunsch ihr schuf! —
Hörst du's, Brünnhilde?
du, der ich Brünne,
Helm und Wehr,
Wonne und Huld,

Namen und Leben verlieh?
Hörst du mich Klage erheben
und birgst dich bang dem Kläger,
daß feig du der Straf' entflöhst?

Brünnhilde (tritt aus der Schar der Walküren hervor, schreitet demütigen, doch festen Schrittes von der Felsenspitze herab und tritt so in geringer Ferne vor Wotan). Hier bin ich, Vater:
gebiete die Strafe!

Wotan. Nicht — straf' ich dich erst:
deine Strafe schufst du dir selbst.
Durch meinen Willen
warst du allein;
gegen mich doch hast du gewollt;
meinen Befehl nur
führtest du aus,
gegen mich doch hast du befohlen;
Wunschmaid
warst du mir,
gegen mich doch hast du gewünscht;
Schildmaid
warst du mir,
gegen mich doch hobst du den Schild;
Loskieserin
warst du mir,
gegen mich doch kiestest du Lose;
Heldenreizerin
warst du mir,
gegen mich doch reiztest du Helden.
Was sonst du warst, | was jetzt du bist,
sagte dir Wotan; | das sage dir selbst!
Wunschmaid bist du nicht mehr,
Walküre bist du gewesen; —
nun sei fortan,
was so du noch bist!

Brünnhilde (heftig erschrocken). Du verstößest mich?
Versteh' ich den Sinn?

Wotan. Nicht send' ich dich mehr aus
Walhall,
nicht weis' ich dir mehr
Helden zur Wal;
nicht führst du mehr Sieger
in meinen Saal;
bei der Götter trautem Mahle*)
das Trinkhorn nicht reichst
du traulich mir mehr;

32 B | Todverkünd.-Mot.

*) Urtext: Bei der Götter traulichem Mahle.

nicht kos' ich dir mehr
den kindischen Mund.
Von göttlicher Schar
bist du geschieden,
ausgestoßen
aus der Ewigen Stamm;
gebrochen ist unser Bund,
aus meinem Angesicht bist du verbannt.

7B | Vertrags-Mot.

Die Walküren (in Jammer ausbrechend). Wehe! Wehe!
Schwester! Ach, Schwester!

Brünnhilde. Nimmst du mir alles,
was einst du gabst?

Wotan. Der dich zwingt, wird dir's entziehn!
Hierher auf den Berg
banne ich dich;
in wehrlosen Schlaf
schließ ich dich fest;
der Mann dann fange die Maid,
der am Wege sie findet und weckt.

Die Walküren. Halt ein, o Vater!
halt ein den Fluch!
Soll die Maid verblühn
und verbleichen dem Mann?
Du Schrecklicher, wende
die schreiende Schmach;
wie die Schwester träf' uns
selbst auch ihr Schimpf!

32 B

31 | Sorge-Mot.

Wotan. Hörtet ihr nicht,
was ich verhängt?

7B

Aus eurer Schar
ist die treulose Schwester geschieden;

7B

mit euch zu Roß
durch die Lüfte nicht reitet sie länger;

7B

die magdliche Blume
verblüht der Maid;
ein Gatte gewinnt
ihre weibliche Gunst;
dem herrischen Manne
gehorcht sie fortan,
am Herde sitzt sie und spinnt,
aller Spottenden Ziel und Spiel.

7B

29 A | Walküren-Mot.

(Brünnhilde sinkt schreiend vor seinen Füßen zu Boden; die Walküren machen eine Bewegung des Entsetzens.)

7C | Unmuts-Mot.

Schreckt euch ihr Los?
So flieht die Verlorne!
Weichet von ihr
und haltet euch fern!

Wer von euch wagte
bei ihr zu weilen,
wer mir zum Trotz
zu der Traurigen hielt' —
die Törin teilte ihr Los,
das künd' ich der Kühnen an! — 7C Unmuts-Mot.
Fort jetzt von hier!
Meidet den Felsen!
Hurtig jagt mir von dannen,
sonst erharrt Jammer euch hier!

(Die Walküren fahren mit wildem Wehschrei auseinander und stürzen in hastiger Flucht in den Tann; bald hört man sie wie mit Sturm auf ihren Rossen davonjagen. — Nach und nach legt sich während des Folgenden das Gewitter; die Wolken verziehen sich; Abenddämmerung und endlich Nacht sinken bei ruhigem Wetter herein. — Wotan und Brünnhilde, die noch zu seinen Füßen hingestreckt liegt, sind allein zurückgeblieben. — Langes, feierliches Schweigen; unveränderte Stellung Wotans und Brünnhildes.)

29 A Walküren-Mot. — 29 C Walkürenritt-Mot. — 32 B Todverkünd.-Mot. — 7C

Dritte Szene.

35 Rechtfertigungs-Mot.

Wotan. Brünnhilde.

(Brünnhilde, endlich das Haupt langsam erhebend, sucht Wotans noch abgewandten Blick und richtet sich während des Folgenden allmählich ganz auf.) 7C

Brünnhilde. War es so schmählich,
was ich verbrach,
daß mein Verbrechen so schmählich du bestrafst?
War es so niedrig,
was ich dir tat,
daß du so tief mir Erniedrigung schaffst?
War es so ehrlos,
was ich beging,
daß mein Vergehn nun die Ehre mir raubt?
O sag, Vater!
sieh mir ins Auge,
schweige den Zorn,
zähme die Wut
und deute mir [klar]
die dunkle Schuld,
die mit starrem Trotze dich zwingt,
zu verstoßen dein trautestes Kind! 7C

Wotan (finster). Frag deine Tat —
sie deutet dir deine Schuld!

Brünnhilde. Deinen Befehl
führte ich aus. 29 A

Wotan. Befahl ich dir,
für den Wälsung zu fechten? 32 A Schicksals-Mot.

Brünnhilde. So hießest du mich
als Herrscher der Wal.

Wotan. Doch meine Weisung
nahm ich wieder zurück. [30 A | Fricas Zorn.]

Brünnhilde. Als Fricka den eignen
Sinn dir entfremdet;
da ihrem Sinn du dich fügtest,
warst du selber dir Feind. [7 C]

Wotan (bitter). Daß du mich verstanden, wähnt' ich,
und strafte den wissenden Trotz;
doch feig und dumm [7 C]
dachtest du mich;
so hätt' ich Verrat nicht zu rächen,
zu gering wärst du meinem Grimm? [35]

Brünnhilde. Nicht weise bin ich;
doch wußt' ich das eine —
daß den Wälsung du liebtest;
ich wußte den Zwiespalt,
der dich zwang,
dies eine ganz zu vergessen.
Das andre mußtest
einzig du sehn,
was zu schauen so herb
schmerzte dein Herz — [7 C]
daß Schutz du Siegmund versagtest.

Wotan. Du wußtest es so
und wagtest dennoch den Schutz?

Brünnhilde. Weil für dich im Auge
das eine ich hielt,
dem, im Zwange des andren
schmerzlich entzweit,
ratlos den Rücken du wandtest.
Die im Kampfe Wotan
den Rücken bewacht,
die sah nun das nur,
was du nicht sahst: —
Siegmund mußt' ich sehn.
Tod kündend [32 B]
trat ich vor ihn,
gewahrte sein Auge,
hörte sein Wort;
ich vernahm des Helden
heilige Not;
tönend erklang mir
des Tapfersten Klage —
freiester Liebe
furchtbares Leid,

traurigsten Mutes
mächtigster Trotz;
meinem Ohr erscholl,
mein Aug' erschaute,
was tief im Busen das Herz
zu heil'gem Beben mir traf. —
Scheu und staunend
stand ich in Scham.
Ihm nur zu dienen,
konnt' ich noch denken:
Sieg oder Tod
mit Siegmund zu teilen —
dies nur erkannt' ich
zu kiesen als Los!
Der diese Liebe
mir ins Herz gehaucht,
dem Willen, der mich
dem Wälsung gesellt,
ihm innig vertraut —
trotzt' ich deinem Gebot.

7C | Unmuts-Mot.

35 | Rechtfertig.-Mot.

35

Wotan. So tatest du,
was so gern zu tun ich begehrt —
doch was nicht zu tun
die Not zwiefach mich zwang?
So leicht wähntest du
Wonne [des Herzens] erworben,*)
wo brennend Weh
in das Herz mir brach,
wo gräßliche Not
den Grimm mir schuf,
einer Welt zuliebe
der Liebe Quell
im gequälten Herzen zu hemmen?
Wo gegen mich selber
ich sehrend mich wandte,
aus Ohnmachtsschmerzen
schäumend ich aufschoß,
wütender Sehnsucht
sengender Wunsch
den schrecklichsten Willen mir schuf,
in den Trümmern der eignen Welt
meine ewige Trauer zu enden: —
da labte süß
dich selige Lust;
wonniger Rührung
üppigen Rausch
entrankst du lachend
der Liebe Trank —

7B | Vertrags-Mot.

12 | Liebesklage-Mot.

18B | Fluch-Mot.

*) Urtext: Wonne der Liebe erworben.

als mir göttlicher Not
nagende Galle gemischt?
Deinen leichten Sinn
laß dich denn leiten:
von mir sagtest du dich los! [35 | Rechtfertig.-Mot.]
Dich muß ich meiden;
gemeinsam mit dir
nicht darf ich Rat mehr raunen;
getrennt, nicht dürfen
traut wir mehr schaffen;
so weit Leben und Luft,
darf der Gott dir nicht mehr begegnen! [35]

Brünnhilde. Wohl taugte dir nicht
die tör'ge Maid,
die staunend im Rate
nicht dich verstand,
wie mein eigner Rat
nur das eine mir riet —
zu lieben, was du geliebt. —
Muß ich denn scheiden
und scheu dich meiden,
mußt du spalten,
was einst sich umspannt,
die eigne Hälfte
fern von dir halten —
daß sonst sie ganz dir gehörte,
du Gott, vergiß das nicht!
Dein ewig Teil
nicht wirst du entehren,
Schande nicht wollen,
die dich beschimpft;
dich selbst ließest du sinken,
sähst du dem Spott mich zum Spiel! [25 B | Liebes-Mot.] (II.)

Wotan. Du folgtest selig
der Liebe Macht;
folge nun dem,
den du lieben mußt!

Brünnhilde. Soll ich aus Walhall scheiden,
mit dir nicht mehr schaffen und walten;
soll ich gehorchen
dem herrschenden Mann —
dem feigen Prahler
gib mich nicht preis!
nicht wertlos sei er,
der mich gewinnt.

Wotan. Von Walvater schiedest du —
nicht wählen darf er für dich. [24 C | Wälf.-Heldentum-Mot.]

Brünnhilde. Du zeugtest ein edles Geschlecht,
kein Zager kann je ihm entschlagen;
der weihlichste Held — ich weiß es —
entblüht dem Wälsungenstamm. } 33 | Siegfried-Mot.

Wotan. Schweig von dem Wälsungenstamm!
Von dir geschieden,
schied ich von ihm;
vernichten mußt' ihn der Neid.

Brünnhilde. Die von dir sich riß —
rettete ihn;
Sieglinde hegt } 33
die heiligste Frucht;
in Schmerz und Leid,
wie kein Weib sie gelitten,
wird sie gebären,
was bang sie birgt. 33

Wotan. Nie suche bei mir
Schutz für die Frau
noch für ihres Schoßes Frucht! 22 | Schwert-Mot.

Brünnhilde. Sie wahret das Schwert,
das du Siegmund schufest. —

Wotan. Und das ich ihm in Stücke schlug. 32 A | Schicksals-Mot.
Nicht streb', o Maid,
den Mut mir zu stören!
Erwarte dein Los,
wie sich's dir wirft:
nicht kiesen kann ich es dir! — 32 A
Doch fort muß ich jetzt,
fern von dir ziehn:
zuviel schon zögert' ich hier.
Von der Abwendigen
wend' ich mich ab;
nicht wissen darf ich,
was sie sich wünscht:
die Strafe nur
muß vollstreckt ich sehn.

Brünnhilde. Was hast du erdacht,
das ich erdulde?

Wotan. In festen Schlaf 36 C | Zauberschlaf-Mot.
verschließ' ich dich:
wer so die Wehrlose weckt, 36 A | Schlummer-Mot. (II.)
dem ward, erwacht, sie zum Weib.

Brünnhilde (stürzt auf ihre Knie). Soll fesselnder Schlaf
fest mich binden,
dem feigsten Manne
zur leichten Beute:

dies eine mußt du erhören,
was heil'ge Angst zu dir fleht! [36 A] (I)
Die Schlafende schütze
mit scheuchenden Schrecken:
daß nur ein furchtlos
freiester Held [33]
hier auf dem Felsen
einst mich fänd'!

Wotan. Zuviel begehrst du —
zuviel der Gunst! [36 A] (I.)

Brünnhilde (seine Knie umfassend). Dies eine
mußt du gewähren!
Zerknicke dein Kind,
das dein Knie umfaßt;
zertritt die Traute,
zertrümmre die Maid;
ihres Leibes Spur
zerstöre dein Speer: [7 B | Speer-Mot.]
doch gib, Grausamer, nicht
der gräßlichsten Schmach sie preis!
(Mit Wildheit.) Auf dein Gebot
entbrenne ein Feuer;
den Fels umglühe [36 D | Feuerzauber-Mot.]
lodernde Glut:
es leck' ihre Zunge [29 A | Walküren-Mot.]
und fresse ihr Zahn
den Zagen, der frech es wagte
dem freislichen Felsen zu nahn!

Wotan (blickt ihr ergriffen in das Auge und hebt sie auf).

[29 A] [36 A] (I.)

Leb wohl, du kühnes, herrliches Kind!
Du meines Herzens heiligster Stolz,
leb wohl! leb wohl! leb wohl!
Muß ich dich meiden,
und darf nicht minnig
mein Gruß dich mehr grüßen; [36 A] (I.)
sollst du nun nicht mehr
neben mir reiten,
noch Met beim Mahl mir reichen:
muß ich verlieren
dich, die ich liebe,
du lachende Lust meines Auges: —
ein bräutliches Feuer
soll dir nun brennen,
wie nie einer Braut es gebrannt!
Flammende Glut
umglühe den Fels; [36 D]

mit zehrenden Schrecken
scheuch' es den Zagen,
der Feige fliehe
Brünnhildes Fels:
denn einer nur freie die Braut,
der freier als ich, der Gott!

33 | Siegfried-Mot.

(Brünnhilde wirft sich ihr gerührt und entzückt in die Arme.)

35 | Rechtfertig.-Mot.

Wotan. Der Augen leuchtendes Paar,
das oft ich lächelnd gekost,
wenn Kampfeslust
ein Kuß dir lohnte,
wenn kindisch lallend
der Helden Lob
von holden Lippen dir floß; —
dieser Augen strahlendes Paar,
das oft im Sturm mir geglänzt,
wenn Hoffnungssehnen | nach Weltenwonne
das Herz mir sengte, | mein Wunsch verlangte
aus wild wehendem Bangen:
zum letztenmal
letz' es mich heut'
mit des Lebewohles
letztem Kuß!
Dem glücklichern Manne
glänze sein Stern;
dem unseligen Ew'gen
muß es scheidend sich schließen!
Denn so — kehrt
der Gott sich dir ab:
so küßt er die Gottheit von dir.

36 A | Schlummer-Mot. (I.)

36 A

36 B | Wotans Abschied

36 A (I.)

32 A | Schicksals-Mot.

6 A | Entsagungs-Mot.

12 | Liebesklage-Mot.

(Er küßt sie auf beide Augen, die ihr sogleich verschlossen bleiben; sie sinkt sanft ermattend in seinen Armen zurück. Er geleitet sie zart auf einen niedrigen Mooshügel zu liegen, über den sich eine breitästige Tanne ausstreckt. Noch einmal betrachtet er ihre Züge und schließt ihr dann den Helm fest zu; dann verweilt sein Blick nochmals schmerzlich auf ihrer Gestalt, die er endlich mit dem langen Stahlschilde der Walküre zudeckt. — Dann schreitet er mit feierlichem Entschlusse in die Mitte der Bühne und kehrt die Spitze seines Speeres gegen einen mächtigen Felsstein.)

36 C | Zauberschlaf-Mot.

36 A (II.)

36 A (I.) 36 B 32 A

7 B | Speer-Mot.

Loge, hör'!
lausche hierher!
Wie zuerst ich dich fand
als feurige Glut,
wie dann einst du mir schwandest
als schweifende Lohe:
wie ich dich band,

7 B

11 | Loge-Mot. (II.)

bann' ich dich heut'!
Herauf, wabernde Lohe,
umlodre mir feurig den Fels!
Loge! Loge! Hierher!

11 (III.)
11 (I.)

(Bei der letzten Anrufung schlägt er mit der Spitze des Speeres dreimal auf den Stein, worauf diesem ein Feuerstrahl entfährt, der schnell zu einem Flammenmeere anschwillt, dem Wotan mit einem Winke seiner Speerspitze den Umkreis des Felsens als Strömung zuweist.)

36 A 36 C

Wer meines Speeres
Spitze fürchtet,
durchschreite das Feuer nie!

33 Siegfried-Mot. 36 B

(Er verschwindet in der Glut nach dem Hintergrunde zu. — Der Vorhang fällt.)

32 A

36 D Feuerzauber

Siegfried

Zweiter Tag der Trilogie

Der Ring des Nibelungen

Die Dichtung

Als „Jung-Siegfried" entstanden Mai/Juni 1851
Umarbeitung 1852

Die Musik

Begonnen in einer Kompositions-Skizze 1856
Fortgesetzt 1857. Nach einer Unterbrechung von acht Jahren 1865 wieder aufgenommen. In Triebschen vollendet — nach einer weiteren, durch die „Meistersinger" hervorgerufenen Unterbrechung — im September 1869. Die Partitur abgeschlossen im Februar 1871

Die erste Aufführung

im Festspielhause zu Bayreuth fand statt am
16. August 1876

Personen.

Siegfried	Tenor.
Mime	Tenor (Buffo).
Der Wanderer	Baß-Bariton.
Alberich	Bariton.
Fafner	Tiefer Baß.
Erda	Alt.
Brünnhilde	Sopran.

1. Aufzug. Eine Felsenhöhle im Walde.
2. Aufzug. Tiefer Wald.
3. Aufzug. Wilde Gegend am Fuße eines Felsenberges. Auf dem Gipfel des „Brünnhildensteines".

Verzeichnis der Szenen.

Erster Aufzug.

Seite

Vorspiel und 1. Szene. (Eine Felsenhöhle im Walde.) Mime. Siegfried 129
(Mime: „Als zullendes Kind") 132
2. Szene. Mime. Der Wanderer 139
3. Szene. Mime. Siegfried 146
(Siegfrieds Schmelzlied) 152
(Siegfrieds Schmiedelied) 153

Zweiter Aufzug.

Vorspiel und 1. Szene. (Tiefer Wald.) Alberich. Der Wanderer 156
2. Szene. Siegfried. Mime. (Fafner) 161
(Waldweben. Siegfried und der Waldvogel.)
3. Szene. Mime. Alberich. Siegfried 168

Dritter Aufzug.

Vorspiel und 1. Szene. (Wilde Gegend am Fuße eines Felsenberges.) Der Wanderer. Erda 177
2. Szene. Der Wanderer. Siegfried 181
3. Szene. (Auf dem Gipfel des „Brünnhildensteines.") Siegfried. Brünnhilde 186

Vorspiel.

15 Grübel-Mot.	16 Aufsteigender Hort	13 A Schmiede (Nibelungen)-Mot.

4 Fron-Mot.	6 B Ring-Mot.	22 Schwert-Mot.

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Mime. Siegfried.

Wald.

(Den Vordergrund bildet ein Teil einer Felsenhöhle, die sich links tiefer nach innen zieht, nach rechts aber gegen drei Vierteile der Bühne einnimmt. Zwei natürlich gebildete Eingänge stehen dem Walde zu offen, der eine nach rechts, unmittelbar im Hintergrunde, der andere, breitere, ebenda seitwärts. An der Hinterwand, nach links zu, steht ein großer Schmiedeherd, aus Felsstücken natürlich geformt; künstlich ist nur der große Blasebalg; die rohe Esse geht — ebenfalls natürlich — durch das Felsdach hinauf. Ein sehr großer Amboß und andere Schmiedegerätschaften.)

Mime (sitzt, als der Vorhang nach einem kurzen Orchestervorspiel aufgeht, am Amboß und hämmert mit wachsender Unruhe an einem Schwerte; endlich hält er unmutig ein). 13 A

Zwangvolle Plage!
Müh' ohne Zweck!
Das beste Schwert,
das je ich geschweißt,
in der Riesen Fäusten
hielte es fest:
doch dem ich's geschmiedet,
der schmähliche Knabe,
er knickt und schmeißt es entzwei,
als schüf' ich Kindergeschmeid'! — —

(Er wirft das Schwert unmutig auf den Amboß, stemmt die Arme ein und blickt sinnend zu Boden.) 15

Es gibt ein Schwert, 22 Schwert-Mot. (Anfang.)
das er nicht zerschwänge:
Notungs Trümmer
zertrotzt' er mir nicht,
könnt' ich die starken
Stücke schweißen,
die meine Kunst 22
nicht zu kitten weiß. 13 A 4
Könnt' ich's dem Kühnen schmieden,
meiner Schmach erlangt' ich da Lohn! —
(Er sinkt tiefer zurück und neigt sinnend das Haupt.) 15

Fafner, der wilde Wurm,
lagert im finstren Wald;
mit des furchtbaren Leibes Wucht
der Niblungen Hort
hütet er dort,
Siegfrieds kindischer Kraft
erläge wohl Fafners Leib:
des Niblungen Ring
erränge ich mir.
Ein Schwert nur taugt zu der Tat;
nur Notung nützt meinem Neid,
wenn Siegfried sehrend ihn schwingt: —
und ich kann's nicht schweißen,
Notung, das Schwert! —

17 | Wurm-Mot.
17 | 22 | Schwert-Mot.
6 B | Ring-Mot.
22
22 | 7 A (I.) | 11 (I.)

(Er fährt in höchstem Unmut wieder fort zu hämmern.)
Zwangvolle Plage!
Müh' ohne Zweck!
Das beste Schwert,
das je ich geschweißt,
nie taugt es je
zu der einz'gen Tat!
Ich tappr' und hämmre nur,
weil der Knab' es heischt:
er knickt und schmeißt es entzwei,
und schmählt doch, schmied' ich ihm nicht!

13 A | Schmiede-Mot.

(Siegfried, in wilder Waldkleidung, mit einem silbernen Horn an einer Kette, kommt mit jähem Ungestüm aus dem Walde herein; er hat einen großen Bären mit einem Bastseile gezäumt und treibt diesen mit lustigem übermute gegen Mime an. Mime entsinkt vor Schreck das Schwert; er flüchtet hinter den Herd. Siegfried treibt ihm den Bären überall nach.)

Siegfried. Hoiho! Hoiho!
Hau ein! Hau ein!
Friß ihn! Friß ihn,
den Fratzenschmied!
(Er lacht unbändig.)

37 A | Siegfrieds Hornruf

Mime. Fort mit dem Tier!
Was taugt mir der Bär?
Siegfried. Zu zwei komm' ich,
dich besser zu zwicken:
Brauner, frag' nach dem Schwert!
Mime. He! laß das Wild!
Dort liegt die Waffe:
fertig fegt' ich sie heut'.
Siegfried. So fährst du heute noch heil!
(Er löst dem Bären den Zaum und gibt ihm damit einen Schlag auf den Rücken.)

Lauf, Brauner:
dich brauch' ich nicht mehr!
(Der Bär läuft in den Wald zurück.)
Mime (zitternd hinter dem Herde vorkommend).
Wohl leid' ich's gern,
erlegst du Bären:
was bringst du lebend
die braunen heim?
37 A
Siegfried (setzt sich, um sich vom Lachen zu erholen).
Nach bess'rem Gesellen sucht' ich,
als daheim mir einer sitzt:
im tiefen Walde mein Horn
ließ ich hallend da ertönen:
ob sich froh mir gesellte
ein guter Freund?
das frug ich mit dem Getön'. 37 A
Aus dem Busche kam ein Bär,
der hörte mir brummend zu;
er gefiel mir besser als du,
doch bess're wohl fänd' ich noch:
mit dem zähen Baste
zäumt' ich ihn da,
dich, Schelm, nach dem Schwerte zu fragen.
(Er springt auf und geht nach dem Schwerte.)
Mime (erfaßt das Schwert, es Siegfried zu reichen).
Ich schuf die Waffe scharf,
ihrer Schneide wirst du dich freun.
Siegfried (nimmt das Schwert).
Was frommt seine helle Schneide,
ist der Stahl nicht hart und fest!
(Er prüft es mit der Hand.)
Hei! was ist das
für müß'ger Tand!
Den schwachen Stift
nennst du ein Schwert?
33 Siegfried-Mot.
(Er zerschlägt es auf dem Amboß, daß die Stücke ringsum fliegen; Mime weicht erschrocken aus.)
Da hast du die Stücke,
schändlicher Stümper:
hätt' ich am Schädel
dir sie zerschlagen! —
Soll mich der Prahler
länger noch prellen?
Schwatzt mir von Riesen
und rüstigen Kämpfen,
von kühnen Taten
und tüchtiger Wehr;
will Waffen mir schmieden,
Schwerte schaffen;
9 Riesen-Mot.
37 B Siegfrieds Zuversichts-Mot. (I. II.)

rühmt seine Kunst,
als könnt' er was Rechts:
nehm' ich zur Hand nun,
was er gehämmert,
mit einem Griff
zergreif' ich den Quark! —
Wär' mir nicht schier
zu schäbig der Wicht,
ich zerschmiedet' ihn selbst
mit seinem Geschmeid,
den alten, albernen Alb!
Des Ärgers dann hätt' ich ein End'!
(Er wirft sich wütend auf eine Steinbank zur Seite rechts.)

37 B (I. II.)

Mime (der ihm immer vorsichtig ausgewichen).
Nun tobst du wieder wie toll:
dein Undank, traun! ist arg.
Mach' ich dem bösen Buben
nicht alles gleich zu best,
was ich Gutes ihm schuf,
vergißt er gar zu schnell!
Willst du denn nie gedenken,
was ich dich lehrt' vom Danke?
Dem sollst du willig gehorchen,
der je sich wohl dir erwies.

38 A | Mime-Mot.

(Siegfried wendet sich unmutig um, mit dem Gesicht nach der Wand, so daß er ihm den Rücken kehrt.)

37 B | Siegfrieds Jugendlust-Mot. (I.)

Das willst du wieder nicht hören! —
Doch speisen magst du wohl?
Vom Spieße bring' ich den Braten:
versuchtest du gern den Sud?
Für dich sott ich ihn gar.

38 A

(Er bietet Siegfried Speise hin. Dieser, ohne sich umzuwenden, schmeißt ihm Topf und Braten aus der Hand.)

37 B

Siegfried. Braten briet ich mir selbst;
deinen Sudel sauf allein!

Mime (stellt sich empfindlich).
Das ist nun der Liebe
schlimmer Lohn!
Das der Sorgen
schmählicher Sold! —

38 A

Als zullendes Kind
zog ich dich auf,
wärmte mit Kleiden
den kleinen Wurm:
Speise und Trank
trug ich dir zu,
hütete dich
wie die eigne Haut.

38 B | Mimes Fürsorge

(Das Mime-Mot. 38 A in der Begleitung.)

Und wie du erwuchsest,
wartet' ich dein;
dein Lager schuf ich,
daß leicht du schliefst.
Dir schmiedet' ich Taud
und ein tönend Horn; [37 A | Siegfrieds Hornruf]
dich zu erfreun,
müht' ich mich froh:
mit klugem Rate
riet ich dir klug,
mit lichtem Wissen
lehrt' ich dich Witz.
Sitz' ich daheim
in Fleiß und Schweiß,
nach Herzenslust
schweifst du umher:
für dich nur in Plage,
in Pein nur für dich
verzehr' ich mich alter,
armer Zwerg!
Und aller Lasten
ist das nun der Lohn,
daß der hastige Knabe
mich quält und haßt! (Er gerät in Schluchzen.)

Siegfried (der sich wieder umgewendet und in Mimes Blick ruhig geforscht hat). [38 A]

Vieles lehrtest du, Mime,
und manches lernt' ich von dir;
doch, was du am liebsten mich lehrtest, [37 B] (I.)
zu lernen gelang mir nie:
wie ich dich leiden könnt'. —
Trägst du mir Speise
und Trank herbei —
der Ekel speist mich allein;
schaffst du ein leichtes [38 A]
Lager zum Schlaf —
der Schlummer wird mir da schwer; [37 B] (I.)
willst du mich weisen,
witzig zu sein —
gern bleib' ich taub und dumm.
Seh ich dir erst
mit den Augen zu, [37 B] (I.)
zu übel erkenn' ich,
was alles du tust:
seh ich dich stehn,
gangeln und gehn, [38 A]
knicken und nicken,
mit den Augen zwicken:

beim Genick möcht' ich
den Nicker packen,
den Garaus geben
dem garst'gen Zwicker! — } 37 B (I. II.)
So lernt' ich, Mime, dich leiden. 37 B (I.)
Bist du nun weise,
so hilf mir wissen,
worüber umsonst ich sann: — 37 B | Siegfrieds Jugendlust-Mot. (I.)
in den Wald lauf' ich,
dich zu verlassen, —
wie kommt das, kehr' ich zurück? 37 B (I.)
Alle Tiere sind
mir teurer als du:
Baum und Vogel,
die Fische im Bach,
lieber mag ich sie
leiden als dich: —
wie kommt das nun, kehr' ich zurück?
Bist du klug, so tu mir's kund.

39 | Mot. d. Liebeslebens

Mime (setzt sich in einiger Entfernung ihm traulich gegenüber).
Mein Kind, das lehrt dich kennen,
wie lieb ich am Herzen dir lieg'.
Siegfried (lacht). Ich kann dich ja nicht leiden, —
vergiß das nicht so leicht! } 38 A | Mime-Mot.
Mime. Des ist deine Wildheit schuld,
die du Böser bändigen sollst.
Jammernd verlangen Junge 39
nach ihrer Alten Nest;
Liebe ist das Verlangen: 39
so lechzest du auch nach mir,
so liebst du auch deinen Mime —
so mußt du ihn lieben!
Was dem Vögelein ist der Vogel,
wenn er im Nest es nährt,
eh' das flügge mag fliegen:
das ist dir kindischem Sproß
der kundig sorgende Mime -
das muß er dir sein.
Siegfried. Ei, Mime, bist du so witzig,
so laß mich eines noch wissen! —
Es sangen die Vöglein
so selig im Lenz,
das eine lockte das andre:
du sagtest selbst —
da ich's wissen wollt" —
das wären Männchen und Weibchen.

Sie kosten so lieblich
und ließen sich nicht;
sie bauten ein Nest
und brüteten drin:
da flatterte junges
Geflügel auf,
und beide pflegten der Brut. —
So ruhten im Busch
auch Rehe gepaart,
selbst wilde Füchse und Wölfe:
Nahrung brachte
zum Nest das Männchen,
das Weibchen säugte die Welpen.
Da lernt' ich wohl,
was Liebe sei;
der Mutter entwandt' ich
die Welpen nie. —
Wo hast du nun, Mime,
dein minniges Weibchen,
daß ich es Mutter nenne?

[39]

Mime (verdrießlich). Was ist dir, Tor?
Ach, bist du dumm!
Bist doch weder Vogel noch Fuchs!

Siegfried. Das zullende Kind
zogest du auf,
wärmtest mit Kleiden
den kleinen Wurm: —
wie kam dir aber
der kindische Wurm?
Du machtest wohl gar
ohne Mutter mich?

[38 B | Mimes Fürsorge]

Mime (in großer Verlegenheit). Glauben sollst du,
was ich dir sage:
ich bin dir Vater
und Mutter zugleich.

[37 B]

Siegfried. Da lügst du, garstiger Gauch! —
Wie die Jungen den Alten gleichen,
das hab' ich mir glücklich ersehn.
Nun kam ich zum klaren Bach:
da erspäht' ich die Bäum'
und Tier' im Spiegel;
Sonn' und Wolken,
wie sie nur sind,
im Glitzer erschienen sie gleich.
Da sah ich denn auch
mein eigen Bild;
ganz anders als du
dünkt' ich mich da:

[33 | Siegfried-Mot.]
[24 C | Wälsungen-Mot.] (I.)

so glich wohl der Kröte
ein glänzender Fisch;
doch kroch nie ein Fisch aus der Kröte.

Mime (höchst ärgerlich). Gräulichen Unsinn
kramst du da aus!

Siegfried (immer lebendiger). Siehst du, nun fällt
auch selbst mir ein,
was zuvor ich umsonst besann:
wenn zum Wald ich laufe,
dich zu verlassen,
wie das kommt, kehr' ich doch heim! (Er springt auf.)
Von dir noch muß ich erfahren,
wer Vater und Mutter mir sei!

39 Liebesleben-Mot.

Mime (weicht ihm aus). Was Vater! was Mutter!
Müßige Frage!

Siegfried (packt ihn bei der Kehle).
So muß ich dich fassen,
um was zu wissen,
gutwillig
erfahr' ich doch nichts!
So mußt' ich alles
ab dir trotzen:
kaum das Reden
hätt' ich erraten,
entwand ich's nicht
mit Gewalt dem Schuft!
Heraus damit,
räudiger Kerl!
Wer ist mir Vater und Mutter?

37B Siegfrieds Jugendlust-Mot. (I. II.)

Mime (nachdem er mit dem Kopfe genickt und mit den Händen gewinkt, ist von Siegfried losgelassen worden).
Ans Leben gehst du mir schier! —
Nun laß! Was zu wissen dich geizt,
erfahr' es, ganz, wie ich's weiß.
O undankbares,
arges Kind!
jetzt hör', wofür du mich hassest!
Nicht bin ich Vater
noch Vetter dir, —
und dennoch verdankst du mir dich!
Ganz fremd bist du mir,
deinem einz'gen Freund;
aus Erbarmen allein
barg ich dich hier:
nun hab' ich lieblichen Lohn!
Was verhofft' ich Tor mir auch
Dank?

38 A Mime-Mot.

24 B Wälf.-Schicksal-Mot.

Einst lag wimmernd ein Weib
da draußen im wilden Wald: [25 A | Siegl. Mitleids-Mot.]
zur Höhle half ich ihr her,
am warmen Herd sie zu hüten.
Ein Kind trug sie im Schoß;
traurig gebar sie's hier; [25 B | Liebes-Mot.] (II.)
sie wand sich hin und her,
ich half, so gut ich konnt'; [24 B]
stark war die Not, sie starb — [33 | Siegfried-Mot.]
doch Siegfried, der genas.

Siegfried (hat sich gesetzt). So starb meine
Mutter an mir?
Mime. Meinem Schutz übergab sie dich: [24 B]
ich schenkt' ihn gern dem Kind.
Was hat sich Mime gemüht!
was gab sich der Gute für Not!
„Als zullendes Kind [38 B | Mimes Fürsorge]
zog ich dich auf" . . .
Siegfried. Mich dünkt, des gedachtest du schon! [24 B]
Jetzt sag: woher heiß' ich Siegfried?
Mime. So hieß mich die Mutter, [33]
„möcht' ich dich heißen:
als Siegfried würdest
du stark und schön. —
„Ich wärmte mit Kleiden [38 B]
den kleinen Wurm" . . .
Siegfried. Nun melde, wie hieß meine Mutter? [24 B]
Mime. Das weiß ich wahrlich kaum!
„Speise und Trank [33 B]
trug ich dir zu" . . .
Siegfried. Den Namen sollst du mir nennen! [24 B]
Mime. Entfiel er mir wohl? doch halt!
Sieglinde mochte sie heißen,
die dich in Sorge mir gab. —
„Ich hütete dich [38 B]
wie die eigne Haut" . . .

Siegfried. Dann frag' ich, wie hieß mein Vater?
Mime (barsch). Den hab' ich nie gesehn.
Siegfried. Doch die Mutter nannte den Namen?
Mime. Erschlagen sei er, [24 B]
das sagte sie nur;
dich Vaterlosen
befahl sie mir da; —
„und wie du erwuchsest,
wartet' ich dein, [38 B]
dein Lager schuf ich,
daß leicht du schliefst" . . .

Siegfried. Still mit dem alten
Starenlied! — [39 | Liebesleben-Mot.]
Soll ich der Kunde glauben,
hast du mir nichts gelogen,
so laß mich nun Zeichen sehn!
Mime. Was soll dir's noch bezeugen?
Siegfried. Dir glaub' ich nicht mit dem Ohr,
dir glaub' ich nur mit dem Aug':
welch Zeichen zeugt für dich?
Mime (holt nach einigem Besinnen die zwei Stücke eines zerschlagenen Schwertes herbei). [15 | Grübel-Mot.]
Das gab mir deine Mutter: [22 | Schwert-Mot.]
für Mühe, Kost und Pflege
ließ sie's als schwachen Lohn. [13 A | Nibel.-Mot.]
Sieh her, ein zerbrochnes Schwert!
Dein Vater, sagte sie, führt' es,
als im letzten Kampf er erlag.
Siegfried. Und diese Stücke [37 C | Siegschwert-Mot.]
sollst du mir schmieden;
dann schwing' ich mein rechtes Schwert!
Eile dich, Mime,
mühe dich rasch;
kannst du was Rechts,
nun zeig deine Kunst!
Täusche mich nicht
mit schlechtem Tand:
den Trümmern allein
trau ich was zu.
Find' ich dich faul,
fügst du sie schlecht,
flickst du mit Flausen
den festen Stahl, — [22]
dir Feigem fahr' ich zu Leib,
das Fegen lernst du von mir!
Denn heute noch, schwör' ich,
will ich das Schwert; [22]
die Waffe gewinn' ich noch heut'.
[37 B | Siegfrieds Jugendlust-Mot.]
Mime (erschrocken). Was willst du noch heut' mit dem Schwert?
Siegfried. Aus dem Wald fort [37 D | Siegfrieds Wanderlied]
in die Welt ziehn:
nimmer kehr' ich zurück.
Wie ich froh bin,
daß ich frei ward,
nichts mich bindet und zwingt!
Mein Vater bist du nicht;
in der Ferne bin ich heim;
dein Herd ist nicht mein Haus,
meine Decke ist nicht dein Dach. [37 E] (I.)

Wie der Fisch froh
in der Flut schwimmt,
wie der Fink frei
sich davonschwingt:
flieg' ich von hier,
flute davon,
wie der Wind übern Wald,
weh ich dahin —
dich, Mime, nie wiederzusehn!
(Er stürmt in den Wald fort.)

Mime (in höchster Angst). Halte! halte! wohin?
(Er ruft mit der größten Anstrengung in den Wald.)
He! Siegfried!
Siegfried! He! — [37 D]
Da stürmt er hin! —
Nun sitz' ich da: —
zur alten Not
hab' ich die neue! [6 B | Ring-Mot.]
vernagelt bin ich nun ganz! [13 A] [15]
Wie helf' ich mir jetzt?
Wie halt' ich ihn fest?
Wie führ' ich den Huien
zu Fafners Nest? —
Wie füg' ich die Stücken [17 | Wurm-Mot.] [13 A]
des tückischen Stahls?
Keines Ofens Glut [4 | Fron-Mot.]
glüht mir die echten!
Keines Zwerges Hammer
zwingt mir die harten;
des Niblungen Neid,
Not und Schweiß
nietet mir Notung nicht,
schweißt mir das Schwert nicht zu ganz! —
(Er knickt verzweifelnd auf dem Schemel hinter dem Amboß zusammen.)

Zweite Szene.

Mime. Der Wanderer.

(Der Wanderer [Wotan] tritt aus dem Wald an das hintere Tor der Höhle heran. — Er trägt einen dunkelblauen, langen Mantel; einen Speer führt er als Stab. Auf dem Haupte hat er einen großen Hut mit breiter, runder Krempe, die über das fehlende eine Auge tief hereinhängt.) [40 | Wanderer-Mot.] (I. II.)

Wanderer. Heil dir, weiser Schmied!
Dem wegmüden Gast
gönne hold
des Hauses Herd!

Mime (ist erschrocken aufgefahren). Wer ist's, der im wilden
Wald mich sucht?
Wer verfolgt mich im öden Forst?

Wanderer. „Wandrer" heißt mich die Welt:
weit wandert' ich schon,
auf der Erde Rücken
rührt' ich mich viel.

40 | Wanderer-Mot. (I. II.)

Mime. So rühre dich fort
und raste nicht hier,
heißt dich „Wandrer" die Welt.

13 A | Nibelungen-Mot.

Wanderer. Gastlich ruht' ich bei Guten,
Gaben gönnten mir viele;
denn Unheil fürchtet,
wer unhold ist.

Mime. Unheil wohnte
immer bei mir;
willst du dem Armen es mehren?

Wanderer (weiter hereintretend). Viel erforscht' ich,
erkannte viel;
Wichtiges konnt' ich
manchem künden,
manchem wehren,
was ihn mühte,
nagende Herzensnot.

40 (II.)

Mime. Spürtest du klug
und erspähtest viel,
hier brauch' ich nicht Spürer noch Späher.
Einsam will ich
und einzeln sein,
Lungerern lass' ich den Lauf.

Wanderer (wieder einige Schritte näher schreitend).
Mancher wähnte,
weise zu sein,
nur was ihm not tat,
wußt' er nicht;
was ihm frommte,
ließ ich erfragen:
lohnend lehrt' ihn mein Wort.

40 (II.)

Mime (immer ängstlicher, da der Wanderer sich nähert).
Müß'ges Wissen
wahren manche:
ich weiß mir gerade genug;
mir genügt mein Witz,
ich will nicht mehr;
dir Weisem weis' ich den Weg!

13 A

7 B | Vertrags-Mot.

Wanderer (setzt sich am Herde nieder).
Hier sitz' ich am Herd
und setze mein Haupt
der Wissenswette zum Pfand: [7 B]
mein Kopf ist dein,
du hast ihn erkiest,
erfragst du dir nicht, [40] (II.)
was dir frommt,
löf' ich's mit Lehren nicht ein. [13 A]

Mime (erschrocken und befangen, für sich). [15 | Grübel-Mot.]
Wie werd' ich den Lauernden los?
Verfänglich muß ich ihn fragen. — [7 B]
(laut.) Dein Haupt pfänd' ich
für den Herd:
nun sorg', es sinnig zu lösen!
Drei der Fragen [40] (II.)
stell' ich mir frei.

Wanderer. Dreimal muß ich's treffen. [13 A] [7 B]

Mime (nach einigem Nachsinnen). Du rührtest dich viel [15]
auf der Erde Rücken, [13 A]
die Welt durchwandert'st du weit: — [15]
nun sage mir schlau,
welches Geschlecht
tagt in der Erde Tiefe?

Wanderer. In der Erde Tiefe
tagen die Nibelungen:
Nibelheim ist ihr Land.
Schwarzalben sind sie;
Schwarz-Alberich
hütet' als Herrscher sie einst:
eines Zauberringes [6 B | Ring-Mot.]
zwingende Kraft
zähmt' ihm das fleißige Volk.
Reicher Schätze [3 B | Rheingold-Mot.]
schimmernden Hort
häuften sie ihm: [7 A | Walhall-Mot.] (I.)
der sollte die Welt ihm gewinnen. — [13 A]
Zum zweiten, was fragst du, Zwerg? [7 B] [13 A]

Mime (in tieferes Sinnen geratend). [13 A] [15] [40] (II.)
Viel, Wanderer,
weißt du mir
aus der Erde Nabelnest; — [13 A] [15]
nun sage mir schlicht,
welches Geschlecht
ruht auf der Erde Rücken?

Wanderer. Auf der Erde Rücken
wuchtet der Riesen Geschlecht:
Riesenheim ist ihr Land.
Fasolt und Fafner,
der Rauhen Fürsten,
neideten Nibelungs Macht; [15 Grübel-Mot.]
den gewaltigen Hort
gewannen sie sich,
errangen mit ihm den Ring:
um den entbrannte
den Brüdern Streit;
der Fasolt fällte,
als wilder Wurm [6B Ring-Mot.]
hütet nun Fafner den Hort. — [17 Wurm-Mot.] [4 Fron-Mot.]
Die dritte Frage nun droht. [7B]
[9 Riesen-Mot.]

Mime (der ganz in Träumerei entrückt ist). [13A Nibelungen-Mot.] [15]
Viel, Wandrer,
weißt du mir [40 Wanderer-Mot.] (II.)
von der Erde rauhem Rücken: — [13A] [15]
nun sage mir wahr,
welches Geschlecht
wohnt auf wolkigen Höhn?

Wanderer. Auf wolkigen Höhn
wohnen die Götter:
Walhall heißt ihr Saal.
Lichtalben sind sie; [7A Walhall-Mot.] (I.)
Licht-Alberich,
Wotan, waltet der Schar.
Aus der Weltesche
weihlichstem Aste
schuf er sich einen Schaft: [2 Nornen-Mot.]
dorrt der Stamm,
nie verdirbt doch der Speer; [7B Speer-Mot.]
mit seiner Spitze
sperrt Wotan die Welt.
Heil'ger Verträge
Treuerunen
[schnitt in den Schaft er ein.]*)
Den Haft der Welt
hält in der Hand,
wer den Speer führt,
den Wotans Faust umspannt. [4] [13A]
Ihm neigte sich
der Niblungen Heer; [6B]
der Riesen Gezücht
zähmte sein Rat: [9] [4] [13A]

*) Im Urtext: sind in den Schaft geschnitten.

ewig gehorchen sie alle
des Speeres starkem Herrn. [40] (I.)
(Er stößt wie unwillkürlich mit dem Speer auf den Boden; ein leiser Donner läßt sich vernehmen, wovon Mime heftig erschrickt.) [7 B]
Nun rede, weiser Zwerg: [40] (II. I.)
wußt' ich der Fragen Rat?
behalte mein Haupt ich frei? [13 A]

Mime (ist aus seiner träumerischen Versunkenheit aufgefahren und gebärdet sich nun ängstlich, indem er den Wanderer nicht anzublicken wagt.)
Fragen und Haupt
hast du gelöst;
nun, Wandrer, geh deines Wegs!

Wanderer. Was zu wissen dir frommt, [40] (II.)
solltest du fragen;
Kunde verbürgte mein Kopf: — [40] (I.) [7 B | Vertrags-Mot.]
daß du nun nicht weißt,
was dir nützt,
des fass' ich jetzt deines als Pfand. [7 B]
Gastlich nicht
galt mir dein Gruß;
mein Haupt gab ich
in deine Hand,
um mich des Herdes zu freun
Nach Wettens Pflicht,
pfänd' ich nun dich,
lösest du drei
der Fragen nicht leicht: [7 B]
drum frische dir, Mime, den Mut!

Mime (schüchtern und in furchtsamer Ergebung). [13 A]
Lang schon mied ich
mein Heimatland,
lang schon schied ich
aus der Mutter Schoß;
mir leuchtete Wotans Auge, [7 A | Wotan-Mot.] (I.)
zur Höhle lugt' es herein;
vor ihm magert
mein Mutterwitz.
Doch frommt mir's nun, weise zu sein, [13 A]
Wandrer, frage denn zu!
Vielleicht glückt mir's, gezwungen
zu lösen des Zwergen Haupt.

Wanderer. Nun, ehrlicher Zwerg,
sag mir zum ersten: [24 C Wälf.-Heldentum-Mot.] (I.)
welches ist das Geschlecht,
dem Wotan schlimm sich zeigt,
und das doch das liebste ihm lebt? [36 B | Wotans Abschied]

Mime. Wenig hört' ich
von Heldensippen: } 13 A | Nibelungen-Mot.
der Frage doch mach' ich mich frei.
Die Wälsungen sind
das Wunschgeschlecht,
das Wotan zeugte
und zärtlich liebt,
zeigt er auch Ungunst ihm. } 24 C | Wälf.-Heldentum-Mot. (l.)
Siegmund und Sieglind'
stammten von Wälse,
ein wildverzweifeltes
Zwillingspaar:
Siegfried zeugten sie selbst, 33 | Siegfried-Mot.
den stärksten Wälsungensproß.
Behalt' ich, Wanderer, } 13 A
zum ersten mein Haupt?

Wanderer. Wie doch genau
das Geschlecht du mir nennst:
schlau erachtest' ich dich Argen!
Der ersten Frage
wardst du frei;
zum zweiten nun sag mir, Zwerg: — } 15 | Grübel-Mot.
Ein weiser Niblung
wahret Siegfried: } 13 A
Fafner soll er ihm fällen,
daß er den Ring erränge, 17 | Wurm-Mot.
des Hortes Herrscher zu sein.
Welches Schwert
muß nun Siegfried schwingen,
taug' es zu Fafners Tod?

Mime (seine gegenwärtige Lage immer mehr vergessend und von dem Gegenstande lebhaft angezogen). 13 A
Notung heißt
ein neidliches Schwert;
in einer Esche Stamm
stieß es Wotan:
dem sollt' es geziemen,
der aus dem Stamm es zög'.
Der stärksten Helden
keiner bestand's:
Siegmund, der Kühne, 22 | Schwert-Mot.
konnt's allein;
fechtend führt' er's im Streit,
bis an Wotans Speer es zersprang.
Nun verwahrt die Stücke
ein weiser Schmied; } 13 A
denn er weiß, daß allein
mit dem Wotansschwert 33

Nach einer Originalaufnahme von Emil Schwalb Charlottenburg

ein kühnes, dummes Kind,
Siegfried, den Wurm versehrt. [22]
(Ganz vergnügt.) Behalt' ich Zwerg
auch zweitens mein Haupt?

Wanderer (lachend). Der witzigste bist du [13 A]
unter den Weisen;
wer käm' dir an Klugheit gleich?
Doch bist du so klug,
den kindischen Helden
für Zwergenzwecke zu nützen:
mit der dritten Frage
droh' ich nun! —
sag mir, du weiser
Waffenschmied,
wer wird aus den starken Stücken [13 A]
Notung, das Schwert, wohl schweißen? [33]

Mime (fährt im höchsten Schrecken auf).
Die Stücke! das Schwert!
O weh! mir schwindelt! —
Was fang' ich an?
Was fällt mir ein?
Verfluchter Stahl,
daß ich dich gestohlen!
Er hat mich vernagelt
in Pein und Not;
mir bleibt er hart,
ich kann ihn nicht hämmern; [4 | Fron-Mot.]
Niet' und Löte
läßt mich im Stich!
Der weiseste Schmied [38 A | Mime-Mot.]
weiß sich nicht Rat;
wer schweißt nun das Schwert,
schaff' ich es nicht?
Das Wunder, wie soll ich's wissen?

[37 B | Siegfrieds Jugend-Mot. (I.)]

Wanderer (ist vom Herd aufgestanden). [40 | Wanderer-Mot. (I.)]
Dreimal solltest du fragen,
dreimal stand ich dir frei:
nach eitlen Fernen
forschtest du;
doch was zunächst sich dir fand,
was dir nützt, fiel dir nicht ein.
Nun ich's errate, [22]
wirst du verrückt; [7 B]
gewonnen hab' ich
das witzige Haupt. —
Jetzt, Fafners kühner Bezwinger, [17]
hör', verfallener Zwerg: —

nur wer das Fürchten
nie erfuhr, [37 C | Siegschwert-Mot.]
schmiedet Notung neu.

(Mime starrt ihn groß an, er wendet sich zum Fortgange.)

Dein weises Haupt
wahre von heut': [11 | Loge-Mot.] (II.)
verfallen — lass' ich's dem,
der das Fürchten nicht gelernt. [33 | Siegfried-Mot.]

(Er lacht und geht in den Wald.)

Dritte Szene.

Mime. Siegfried.

(Mime ist wie vernichtet auf den Schemel hinter dem Amboß zurückgesunken; er stiert gerade vor sich aus in den sonnig beleuchteten Wald hinein. — Nach längerem Schweigen gerät er in heftiges Zittern.)

Mime. Verfluchtes Licht!
Was flammt dort die Luft?
Was flackert und lackert,
was flimmert und schwirrt,
was schwebt dort und webt
und wabert umher? [11] (I.)
Da glimmert's und glitzt's
in der Sonne Glut; [17 | Wurm-Mot.]
was säuselt und summt
und saust nun gar?
Es brummt und braust
und prasselt hierher!
Dort bricht's durch den Wald,
will auf mich zu!
Ein gräßlicher Rachen
reißt sich mir auf! —
Der Wurm will mich fangen!
Fafner! Fafner! [22 | Schwert-Mot.]

(Er schreit laut auf und knickt hinter dem breiten Amboß zusammen.)

Siegfried (bricht aus dem Waldgesträuch hervor und ruft noch von außen). Heda! Fauler!
bist du nun fertig? [37 D | Wanderlied-Mot.]
Schnell! wie steht's mit dem Schwert?
(Er ist eingetreten und hält verwundert an.)
Wo steckt der Schmied?
Stahl er sich fort? [37 B | Jugendlust-Mot.] (I.)
Hehe! Mime! du Memme!
Wo bist du? wo birgst du dich?

Mime (mit schwacher Stimme hinter dem Amboß).
Bist du es, Kind? [17]
Kommst du allein?

Siegfried. Hinter dem Amboß? —
Sag, was schufest du dort?
schärftest du mir das Schwert? [37 B] (I.)
Mime (höchst verstört und zerstreut).
Das Schwert? das Schwert?
wie möcht' ich's schweißen? — [17]
(Halb für sich.) „Nur wer das Fürchten
nicht erfuhr, [22]
schmiedet Notung neu." —
Zu weise ward ich
für solches Werk!
Siegfried. Wirst du mir reden? [37 B] (I.)
Soll ich dir raten?
Mime (wie zuvor). Wo nehm' ich redlichen
Rat? — [40 | Wanderer-Mot.] (I.)
Mein weises Haupt
hab' ich verwettet;
verfallen, verlor ich's an den, [33]
„der das Fürchten nicht gelernt." —
Siegfried (heftig). Sind mir das Flausen? [37 B] (I.)
Willst du mich fliehn?
Mime (allmählich sich etwas fassend). Wohl flöh' ich dem,
der's Fürchten kennt: —
doch das ließ ich dem Kinde zu lehren! [38A | Mime-Mot.]
Ich Dummer vergaß,
was einzig gut:
Liebe zu mir
sollt' er lernen; —
das gelang nun leider faul!
Wie bring' ich das Fürchten ihm bei?
Siegfried (packt ihn). He! Muß ich helfen? [37 B] (I.)
Was fegtest du heut'?
Mime. Für dich nur besorgt,
versank ich in Sinnen,
wie ich dich Wichtiges wiese.
Siegfried (lachend). Bis unter den Sitz
warst du versunken;
was Wichtiges fandest du da?
Mime (sich immer mehr erholend). Das Fürchten lernt'
ich für dich, [37 B] (I.)
daß ich's dich Dummen lehre.
Siegfried. Was ist's mit dem Fürchten?
Mime. Erfuhrst du's noch nie,
und willst aus dem Wald
fort in die Welt? [37 B] (I.) [22]
Was frommte das festeste Schwert,
blieb dir das Fürchten fern?

Siegfried (ungeduldig). Faulen Rat erfindest du wohl? [38 A | Mime-Mot.]

Mime. Deiner Mutter Rat [24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.]
redet aus mir:
was ich gelobt',
muß ich nun lösen, [24 B]
in die listige Welt
dich nicht zu lassen,
eh' du nicht das Fürchten gelernt.

Siegfried. Ist's eine Kunst, [37 B] (I.)
was kenn' ich sie nicht?
Heraus! Was ist's mit dem Fürchten?

Mime (immer belebter). Fühltest du nie
im finstern Wald,
bei Dämmerschein
am dunklen Ort,
wenn fern es säuselt, [11 | Loge-Mot.] (I.)
summt und saust,
wildes Brummen
näher braust,
wirres Flackern
um dich flimmert,
schwellend Schwirren
zu Leib' dir schwebt, — [36 D Feuerzauber-Mot.]
fühltest du dann nicht grieselnd
Grausen die Glieder dir fahen?
Glühender Schauer
schüttelt die Glieder,
wirr verschwimmend
schwinden die Sinne,
in der Brust bebend und bang
berstet hämmernd das Herz! [36 A | Schlummer-Mot.] (I.)
Fühltest du das noch nicht,
das Fürchten blieb dir dann fremd.

Siegfried. Sonderlich seltsam
muß das sein! [33 | Siegfried-Mot.]
Hart und fest,
fühl' ich, steht mir das Herz.
Das Grieseln und Grausen,
Glühen und Schauern,
Hitzen und Schwindeln, [36 D]
Hämmern und Beben —
gern begehr' ich das Bangen,
sehnend verlangt mich's der Lust. —
Doch wie bringst du, [36 A] (I.)
Mime, mir's bei?
Wie wärst du Memme mir Meister?

Mime. Folge mir nur, [17 | Wurm-Mot.]
ich führe dich wohl;
sinnend fand ich's aus. [36 A] (I.)
Ich weiß einen schlimmen Wurm, [17]
der würgt' und schlang schon viel;
Fafner lehrt dich das Fürchten,
folgst du mir zu seinem Nest. [36 A] (I.)
Siegfried. Wo liegt er im Nest?
Mime. Neidhöhle
wird es genannt:
im Ost, am Ende des Walds. [36 A] (I.)
Siegfried. Dann wär's nicht weit von der Welt? [36 A] (I.)
Mime. Bei Neidhöhl' liegt sie ganz nah!
Siegfried. Dahin denn sollst du mich führen:
lernt' ich das Fürchten,
dann fort in die Welt!
Drum schnell schaffe das Schwert,
in der Welt will ich es schwingen.
Mime. Das Schwert? O Not!
Siegfried. Rasch in die Schmiede! [37 B | Jugendlust-Mot.] (I.)
Weiß', was du schufst.
Mime. Verfluchter Stahl:
zu flicken versteh' ich ihn nicht! [38 A]
Den zähen Zauber
bezwingt keines Zwergen Kraft.
Wer das Fürchten nicht kennt,
der fänd' wohl eher die Kunst. [38 A]
Siegfried. Feine Finten
weiß mir der Faule;
daß er ein Stümper, [37 B] (I.)
sollt' er gestehn;
nun lügt er sich listig heraus. — [38 A]
Her mit den Stücken!
Fort mit dem Stümper! [37 C | Siegschwert-Mot.]
Des Vaters Stahl
fügt sich wohl mir: [22 | Schwert-Mot.]
ich selbst schweiße das Schwert! [37 A | Hornruf-Mot.]
(Er macht sich rasch an die Arbeit.)
Mime. Hättest du fleißig
die Kunst gepflegt,
jetzt käm' dir's wahrlich zugut;
doch lässig warst du
stets in der Lehr': [13 A | Nibelungen-Mot.]
was willst du nun Rechtes rüsten?
Siegfried. Was der Meister nicht kann, [37 A]
vermöcht' es der Knabe,
hätt' er ihm immer gehorcht? — [13 A]

Jetzt mach dich fort,
misch dich nicht drein,
sonst fällst du mir mit ins Feuer! [37 A | Hornruf]

(Er hat eine große Menge Kohlen auf dem Herd gehäuft und unterhält in einem fort die Glut, während er die Schwertstücke in den Schraubstock einspannt und sie zu Spänen zerfeilt.)

Mime (indem er ihm zusieht). Was machst du da?
Nimm doch die Löte:
den Brei braut' ich schon längst.

Siegfried. Fort mit dem Brei!
Ich brauch' ihn nicht:
mit Bappe back' ich kein Schwert!

Mime. Du zerfeilst die Feile,
zerreibst die Raspel;
wie willst du den Stahl zerstampfen?

Siegfried. Zersponnen muß ich
in Späne ihn sehn; [37 A]
was entzwei ist, zwing' ich mir so.

Mime (während Siegfried eifrig fortfeilt).
Hier hilft kein Kluger,
das seh ich klar:
hier hilft dem Dummen
die Dummheit selbst!
Wie er sich müht [rührt]
und mächtig regt:
ihm schwindet der Stahl,
doch wird ihm nicht schwül! [11 | Loge-Mot.] (I.)
Nun ward ich so alt
wie Höhl' und Wald,
und hab' nicht so was gesehn!
Mit dem Schwert gelingt's,
das lern' ich wohl:
furchtlos fegt er's zu ganz, —
der Wandrer wußt' es gut! —

Wie berg' ich nun
mein banges Haupt? [33 | Siegfried-Mot.]
Dem kühnen Knaben verfiel's,
lehrt' ihn nicht Fafner die Furcht! — [37 A]
Doch weh mir Armen!
Wie, würgt' er den Wurm, [17 | Wurm-Mot.]
erführ' er das Fürchten von ihm?
Wie erräng' er mir den Ring?
Verfluchte Klemme!
Da klebt' ich fest, [6 B | Ring-Mot.]
fänd' ich nicht klugen Rat,
wie den Furchtlosen selbst ich bezwäng'. —

Siegfried (hat nun die Stücke zerfeilt und in einem Schmelztiegel gefangen, den er jetzt in die Herdglut stellt; unter dem Folgenden nährt er die Glut mit dem Blasebalg). He, Mime, geschwind:
wie heißt das Schwert,
das ich in Späne zersponnen? | 22 | Schwert-Mot. |

Mime (aus seinen Gedanken auffahrend).
Notung nennt sich | 37 E | Notungruf |
das neidliche Schwert:
deine Mutter gab mir die Märe.

Siegfried (zu der Arbeit). Notung! Notung! | 37 E |
neidliches Schwert!
Was mußtest du zerspringen? (Schmelzlied.)
Zu Spreu nun schuf ich
die scharfe Pracht,
im Tiegel brat' ich die Späne!
Hoho! hoho!
hahei! hahei! hoho!
Blase, Balg!
blase die Glut! —
Wild im Walde
wuchs ein Baum,
den hab' ich im Forst gefällt:
die braune Esche
brannt' ich zur Kohl',
auf dem Herd nun liegt sie gehäuft!
Hoho! hoho!
hahei! hahei! hoho!
Blase, Balg!
blase die Glut!
Des Baumes Kohle, wie brennt sie kühn,
wie glüht sie hell und hehr!
In springenden Funken
sprüht sie auf, hohei, hoho, hohei!
[zer]schmilzt mir des Stahles Spreu.
Hoho! hoho!
hahei! hahei! hoho!
Blase, Balg!
blase die Glut!

Mime (während der Absätze von Siegfrieds Lied, immer für sich, entfernt sitzend). Er schmiedet das Schwert,
und Fafner fällt er:
das seh ich nun sicher voraus;
Hort und Ring
erringt er im Harst: —
wie erwerb' ich mir den Gewinn? | 6 B |
Mit Witz und List
erlang' ich beides | 13 A | Nibelungen-Mot. |
und berge heil mein Haupt.

Siegfried. Hoho! Hoho!
Hoho, hohei! Hohei!
Mime (für sich). Rang er sich müd' mit dem Wurm,
von der Müh' erlab' ihn ein Trunk;
aus würz'gen Säften,
die ich gesammelt,
brau ich den Trank für ihn;
wenig Tropfen nur
braucht er zu trinken,
sinnlos sinkt er in Schlaf:
mit der eignen Waffe,
die er sich gewonnen,
räum' ich ihn leicht aus dem Weg,
erlange mir Ring und Hort.

17 Wurm-Mot.

22 Schwert-Mot.

Siegfried. Notung! Notung! 37 E Notungruf
neidliches Schwert!
Nun schmolz deines Stahles Spreu;
im eignen Schweiße
schwimmst du nun —
bald schwing' ich dich als mein Schwert! 37 C
Mime. Hei! Weiser Wandrer,
dünkt' ich dich dumm, 37 E
wie gefällt dir nun
mein feiner Witz?
Fand ich mir wohl
Rat und Ruh? 37 C

(Mime springt vergnügt auf, holt Gefäße herbei und schüttet aus ihnen Gewürz in einen Topf.) 37 C Siegschwert-Mot.

Siegfried (hat den geschmolzenen Stahl in eine Stangenform gegossen und diese in das Wasser gesteckt; man hört jetzt das laute Gezisch der Kühlung). In das Wasser floß
ein Feuerfluß:
grimmiger Zorn
zischt' ihm da auf;
[frierend zähmt' ihn der Frost.]
Wie sehrend er floß,
in des Wassers Flut
fließt er nicht mehr;
starr ward er und steif,
herrisch der harte Stahl:
heißes Blut doch 22
fließt ihm bald! —
(Er stößt den Stahl in die Kohlen und glüht ihn.)
Nun schwitze noch einmal,
daß ich dich schweiße,
Notung, neidliches Schwert! 37 E

(Er wendet sich zu Mime, der vom anderen Ende des Herdes her einen Topf an den Rand der Glut setzt.)

Was schafft der Tölpel
dort mit dem Topf?
Brenn' ich hier Stahl,
brau'st du dort Sudel?

Mime. Zuschanden kam ein Schmied,
den Lehrer sein Knabe lehrt;
mit der Kunst ist's beim Alten aus,
als Koch dient er dem Kind.
Brennt es das Eisen zu Brei,
aus Eiern braut
der Alte ihm Sud. (Er fährt fort zu kochen.)

Siegfried (immer während der Arbeit).
Mime, der Künstler,
lernt nun kochen;
das Schmieden schmeckt ihm nicht mehr: | 13 A | Nibelungen-Mot.
seine Schwerter alle
hab' ich zerschmissen;
was er kocht, ich kost' es ihm nicht.
Das Fürchten zu lernen
will er mich führen;
ein Ferner soll es mich lehren:
was am besten er kann,
mir bringt er's nicht bei;
als Stümper besteht er in allem!

(Er hat den rotglühenden Stahl hervorgezogen und hämmert ihn nun während des folgenden Liedes mit dem großen Schmiedehammer auf dem Amboß.)

(Schmiedelied) Hoho! hoho! hahei! | 41 | Siegfrieds Schmiede-Mot.
Schmiede, mein Hammer, (beherrscht das Schmiedelied)
ein hartes Schwert!
Hoho! hahei!
Hoho! hahei!
Einst färbte Blut
dein falbes Blau;
sein rotes Rieseln
rötete dich:
kalt lachtest du da,
das warme lecktest du kühl!
Heiaho! Haha!
Haheiaha!
Nun hat die Glut
dich rot geglüht;
deine weiche Härte
dem Hammer weicht:
zornig sprühst du mir Funken,
daß ich dich Spröden gezähmt!
Heiaho! heiaho!
heiaho! ho ho ho ho!
Hahei! Hahei! Hahei! | 37 C |

Mime (beiseite). Er schafft sich ein
scharfes Schwert,
Fafner zu fällen,
der Zwerge Feind:
ich braut' ein Truggetränk,
Siegfried zu fällen,
dem Fafner fiel.
Gelingen muß mir die List;
lachen muß mir der Lohn!

41 | Siegfrieds Schmiede-Mot.
(beherrscht die folgende Musik)

Siegfried. Hoho! hoho! hahei!
Schmiede, mein Hammer,
ein hartes Schwert!
Hoho! hahei!
Hoho! hahei!
Der [frohen] Funken*),
wie freu ich mich!
Es ziert den Kühnen
des Zornes Kraft:
lustig lachst du mich an,
stellst du auch grimm dich und gram!
Heiaho! haha!
Haheiaha!
Durch Glut und Hammer
glückt' es mir!
Mit starken Schlägen
streckt' ich dich:
nun schwinde die rote Scham;
werde kalt und hart, wie du kannst.
Heiaho! heiaho
heiaho! ho! ho! ho! ho!
Heiah!

(Er taucht mit dem letzten den Stahl in das Wasser und lacht bei dem starken Gezisch.)

Mime (beiseite, während Siegfried die geschmiedete Schwertklinge in dem Griffhefte befestigt).
Den der Bruder schuf,
den schimmernden Reif,
in den er gezaubert
zwingende Kraft,
das helle Gold,
das zum Herrscher macht —
ich hab' ihn gewonnen!
ich walte fein! —
Alberich selbst,
der einst mich band,

13 A | Nibelungen-Mot.

41 | 13 A

*) Urtext: Der roten Funken.

zu Zwergenfrone
zwing' ich ihn nun:
als Nibelungenfürst
fahr' ich darnieder;
gehorchen soll mir
alles Heer! —
Der verachtete Zwerg,
was wird er geehrt!
Zu dem Hort hin drängt sich
Gott und Held.
Vor meinem Nicken
neigt sich die Welt,
vor meinem Zorne
zittert sie hin! — [41] [13 A]

Siegfried. Notung! Notung! [37 E] [Notungruf] (I. U.)
neidliches Schwert!
jetzt haftest du wieder im Heft.

Mime. Dann wahrlich müht sich
Mime nicht mehr.

Siegfried. Warst du entzwei,
ich zwang dich ganz,
kein Schlag soll nun dich mehr zerschlagen.

Mime. Ihm schaffen andre
den ewigen Schatz.

Siegfried. Dem sterbenden Vater
zersprang der Stahl,
der lebende Sohn
schuf ihn neu:
nun lacht ihm sein heller Schein,
seine Schärfe schneidet ihm hart.

Mime. Mime, der kühne, [13 A]
Mime ist König,
Fürst der Alben.
Walter des Alls!

Siegfried. Notung! Notung! [37 E]
neu und verjüngt! [22]
zum Leben weckt' ich dich wieder.
Tot lagst du
in Trümmern dort,
jetzt leuchtest du trotzig und hehr.

Mime. Hei, Mime! wie glückte dir das!
Wer — glaubte wohl das von dir! [hätte wohl das gedacht?]

Siegfried. Zeige den Schächern
nun deinen Schein!
Schlage den Falschen,
fälle den Schelm! —

Schau, Mime, du Schmied: (er schwingt das Schwert)
so schneidet Siegfrieds Schwert!

(Er schlägt auf den Amboß, dieser zerspaltet in zwei Stücke von oben bis unten, so daß er unter großem Gepolter auseinanderfällt. Mime, in höchster Verzückung, fällt vor Schreck sitzlings zu Boden. Siegfried hält jauchzend das Schwert in die Höhe. — Der Vorhang fällt schnell.)

37 C | Siegschwert-Mot.

37 A | Hornruf

Zweiter Aufzug.

Vorspiel.

42 | Fafner-Mot. 17 | Wurm-Mot. 6 B | Ring-Mot.

18 B | Fluch-Mot. 18 A | Rache-Mot.

Erste Szene.

Alberich. Der Wanderer. Fafners Stimme.

Tiefer Wald.

(Ganz im Hintergrunde die Öffnung einer Höhle. Der Boden hebt sich bis zur Mitte der Bühne, wo er eine kleine Hochebene bildet; von da senkt er sich nach hinten, der Höhle zu, wieder abwärts, so daß von dieser nur der obere Teil der Öffnung dem Zuschauer sichtbar ist. Links gewahrt man durch Waldbäume eine zerklüftete Felsenwand. — Finstere Nacht, am dichtesten über dem Hintergrunde, wo anfänglich der Blick des Zuschauers gar nichts zu unterscheiden vermag.) 42

Alberich (an der Felsenwand zur Seite gelagert, in düsterem Brüten). In Wald und Nacht
vor Neidhöhl' halt' ich Wacht:
es lauscht mein Ohr,
mühvoll lugt mein Aug'. —
Banger Tag,
bebst du schon auf?
dämmerst du dort
durch das Dunkel her? 18 A

(Sturmwind erhebt sich rechts aus dem Walde.)
Welcher Glanz glitzert dort auf?
Näher schimmert
ein heller Schein;
es rennt wie ein leuchtendes Roß,
bricht durch den Wald
brausend daher.
Naht schon des Wurmes Würger?
Ist's schon, der Fafner fällt? 18 B

29 C | Walk.-Ritt-Mot.

31 | Sorge-Mot.

(Der Sturmwind legt sich wieder; der Glanz verlischt.)

Das Licht erlischt — [42]
der Glanz barg sich dem Blick:
Nacht ist's wieder. [18 B]
Wer naht dort schimmernd im Schatten? [18 A]

Der Wanderer (tritt aus dem Wald auf und hält Alberich gegenüber an). Zur Neidhöhle
fuhr ich bei Nacht:
wen gewahr' ich im Dunkel dort?
(Wie aus einem plötzlich zerreißenden Gewölk bricht Mondschein herein und beleuchtet des Wanderers Gestalt.) [7 A | Wotan-Mot.] (I.)

Alberich (erkennt den Wanderer und fährt erschrocken zurück).
Du selbst läßt dich hier sehn? (Er bricht in Wut aus.)
Was willst du hier?
Fort, aus dem Weg!
Von dannen, schamloser Dieb!

Wanderer. Schwarz-Alberich,
schweifst du hier?
Hütest du Fafners Haus?

Alberich. Jagst du auf neue
Neidtat umher?
Weile nicht hier!
Weiche von hinnen!
Genug deines Truges
tränkte die Stätte mit Not.
Drum, du Frecher,
laß sie jetzt frei!

Wanderer. Zu schauen kam ich, [40 | Wanderer-Mot.] (I. II.)
nicht zu schaffen:
wer wehrte mir Wandrers Fahrt?

Alberich (lacht tückisch auf). Du Rat wütender Ränke!
wär' ich dir zulieb
doch noch dumm wie damals,
als du mich Blöden bandest!
Wie leicht geriet' es,
den Ring mir nochmals zu rauben!
Hab acht: deine Kunst
kenne ich wohl;
doch wo du schwach bist,
blieb mir auch nicht verschwiegen.
Mit meinen Schätzen
zahltest du Schulden;
mein Ring lohnte
der Riesen Müh', [7 A | Walhall-Mot.] (I.)
die deine Burg dir gebaut;
was mit den trotzigen [7 B | Vertrags-Mot.]
einst du vertragen,
des Runen wahrt noch heut'
deines Speeres herrischer Schaft.

Nicht du darfst,
was als Zoll du gezahlt,
den Riesen wieder entreißen:
du selber zerspelltest
deines Speeres Schaft:
in deiner Hand
der herrische Stab,
der starke, zerstiebte wie Spreu. [11 | Loge-Mot.] (I.)

Wanderer. Durch Vertrages Treue-Runen
band er dich
Bösen mir nicht: [40 | Wanderer-Mot.] (I.
dicht beugt er mir durch seine Kraft: [7 B | Speer-Mot.]
zum Krieg drum wahr' ich ihn wohl. [18 A | Rache-Mot.]

Alberich. Wie stolz du dräust
in trotziger Stärke,
und wie dir's im Busen doch bangt! — [18 B | Fluch-Mot.]
Verfallen dem Tod
durch meinen Fluch
ist Fafner, des Hortes Hüter: —
wer — wird ihn beerben?
Wird der neidliche Hort
dem Niblung wieder gehören?
Das sehrt dich mit ew'ger Sorge!
Denn faß' ich ihn wieder
einst in der Faust, [18 A]
anders als dumme Riesen
üb' ich des Ringes Kraft: [6 B | Ring-Mot.]
dann zittre der Helden
heiliger Hüter!
Walhalls Höhen
stürm' ich mit Hellas Heer: [4 | Fron-Mot.]
der Welt walte dann ich! [11] (I.)

Wanderer. Deinen Sinn kenn' ich;
doch sorgt er mich nicht:
des Ringes waltet,
wer ihn gewinnt.

Alberich. Wie dunkel sprichst du,
was ich deutlich doch weiß! [22 | Schwert-Mot.]
An Heldensöhne
hält sich dein Trotz,
die traut deinem Blute entblüht.
Pflegtest du wohl eines Knaben,
der klug die Frucht dir pflücke,
die du — nicht brechen darfst? [7 C | Unmuts-Mot.]

Wanderer. Mit mir — nicht,
hadre mit Mime:

dein Bruder bringt dir Gefahr;
einen Knaben führt er daher,
der Fafner ihm fällen soll.
Nichts weiß der von mir;
der Niblung nützt ihn für sich.
Drum sag' ich dir, Gesell:
tue frei, wie's dir frommt! [15 | Grübel-Mot.]
Höre mich wohl,
sei auf der Hut:
nicht kennt der Knabe den Ring,
doch Mime kundet' ihn aus.

Alberich. Deine Hand hieltest du vom Hort?

Wanderer. Wen ich liebe
lass' ich für sich gewähren;
er steh' oder fall',
sein Herr ist er:
Helden nur können mir frommen.

Alberich. Mit Mime räng' ich
allein um den Ring?

Wanderer. Außer dir begehrt er
einzig das Gut.

Alberich. Und doch gewänn' ich ihn nicht?

Wanderer. Ein Helde naht
den Hort zu befrein;
zwei Niblungen geizen das Gold: [17 | Wurm-Mot.]
Fafner fällt,
der den Ring bewacht: —
wer ihn rafft, hat ihn gewonnen. [17]
Willst du noch mehr?
Dort liegt der Wurm: [42 | Fafner-Mot.]
warnst du ihn vor dem Tod,
willig wohl ließ' er den Tand. —
Ich selber weck' ihn dir auf. (Er wendet sich nach hinten.) [17]
Fafner! Fafner!
Erwache, Wurm!

Alberich (in gespanntem Erstaunen, für sich).
Was beginnt der Wilde?
Gönnt er mir's wirklich?
(Aus der finsteren Tiefe des Hintergrundes hört man **Fafners** Stimme). Wer stört mir den Schlaf? [42]

Wanderer. Gekommen ist einer,
Not dir zu künden:
er lohnt dir's mit dem Leben,
lohnst du das Leben ihm
mit dem Horte, den du hütest. [42]

Fafner. Was will er?

Alberich. Wache, Fafner!
Wache, du Wurm!
Ein starker Helde naht,
dich Heil'gen will er bestehn. [42 | Fafner-Mot.]

Fafner. Mich hungert sein.

Wanderer. Kühn ist des Kindes Kraft, [22 | Schwert-Mot.]
scharf schneidet sein Schwert.

Alberich. Den goldnen Ring [6B | Ring-Mot.]
geizt er allein:
laß mir den Ring zum Lohn,
so wend' ich den Streit;
du wahrest den Hort,
und ruhig lebst du lang!

Fafner (gähnt). Ich lieg' und besitz': — [42]
laßt mich schlafen!

Wanderer (lacht laut). Nun, Alberich, das schlug fehl! [6B]
Doch schilt mich nicht mehr Schelm!
Dies eine rat' ich,
achte noch wohl:*)
alles ist nach seiner Art; [2 | Natur-Mot.]
an ihr wirst du nichts ändern. —
Ich lasse dir die Stätte:
stelle dich fest!
Versuch's mit Mime, dem Bruder:
der Art ja versiehst du dich besser.
Was anders ist,
das lerne nun auch! [22]

(Er verschwindet im Walde, Sturmwind erhebt sich und verliert sich schnell wieder.)

Alberich (nachdem er ihm lange grimmig nachgesehen). Da reitet er hin [40 | Wanderer-Mot. (I.)]
auf lichtem Roß:
mir läßt er Sorg' und Spott! [36 B | Wotans Abschied]
doch lacht nur zu,
ihr leichtsinniges,
lustgieriges
Göttergelichter: [40]
euch seh' ich
noch alle vergehn!
Solang das Gold
am Lichte glänzt,
hält ein Wissender Wacht! —
trügen wird euch sein Trotz. [18 B | Fluch-Mot.] [18 A | Rache-Mot.] [42]

[29 C | Walk.-Ritt-Mot.]

(Morgendämmerung. Alberich verbirgt sich zur Seite im Gewölk.)

---

*) Urtext: merke noch recht

Zweite Szene.

Siegfried. Mime. Fafner.

(**Mime** und **Siegfried** treten bei anbrechendem Tage auf. **Siegfried** trägt das Schwert an einem Gehenke. **Mime** erspäht genau die Stätte, forscht endlich dem Hintergrunde zu, der — während die Anhöhe im mittleren Vordergrunde später immer heller von der Sonne beleuchtet wird — in finstern Schatten gehüllt bleibt, und bedeutet dann **Siegfried**.)

37 B | Jugendlust-Mot. (I.)

13 A | Nibelungen-Mot.

36 A | Schlummer-Mot. (I.)

Mime. Wir sind zur Stelle,
bleib hier stehn! 36 A (I.)

Siegfried (setzt sich unter eine große Linde).
Hier soll ich das Fürchten lernen? —
Fern hast du mich geleitet;
eine volle Nacht im Walde
selbander wanderten wir:
nun sollst du, Mime, | Lern' ich hier nicht,
fortan mich meiden! | was ich lernen muß,
allein zieh ich dann weiter:
dich werd' ich endlich da los!

Mime (setzt sich ihm gegenüber, so daß er die Höhle immer noch im Auge behält).
Glaub' mir, Lieber!
lernst du heute
hier das Fürchten nicht:
an andrem Ort
zu andrer Zeit
schwerlich erfährst du's je. —
Siehst du dort
den dunklen Höhlenschlund?
Darin wohnt
ein greulich wilder Wurm:
unmaßen grimmig
ist er und groß;
ein schrecklicher Rachen
reißt sich ihm auf;
mit Haut und Haar
auf einen Happ
verschlingt der Schlimme dich wohl. 42

Siegfried. Gut ist's, den Schlund ihm zu schließen,
drum biet' ich mich nicht dem Gebiß.

Mime. Giftig gießt sich
ein Geifer ihm aus:
wen mit des Speichels
Schweiß er bespeit,
dem schwinden Fleisch und Gebein.

Siegfried. Daß des Geifers Gift mich nicht sehre,
weich' ich zur Seite dem Wurm.

Mime. Ein Schlangenschweif
schlägt sich ihm auf:
wen er damit umschlingt
und fest umschließt,
dem brechen die Glieder wie Glas.
Siegfried. Vor des Schweifes Schwang mich zu wahren,
halt' ich den Argen im Aug'. —
Doch heiße mich das:
hat der Wurm ein Herz?
Mime. Ein grimmiges, hartes Herz!
Siegfried. Das sitzt ihm doch,
wo es jedem schlägt,
trag' es Mann oder Tier?
Mime. Gewiß, Knabe,
da führt's auch der Wurm;
nun kommt dir das Fürchten wohl an?
Siegfried. Notung stoß' ich
dem Stolzen ins Herz:
soll das etwa Fürchten heißen?
He, du Alter!
ist das alles,
was deine List
mich lehren kann?
Fahr deines Wegs dann weiter;
das Fürchten lern' ich hier nicht.
Mime. Wart es nur ab!
Was ich dir sagte,
dünke dich tauber Schall:
ihn selber mußt du hören und sehn,
die Sinne vergehn dir dann schon!
Wenn dein Blick verschwimmt,
der Boden dir schwankt,
im Busen bang
dein Herz erbebt: —
dann dankst du mir, der dich führte,
gedenkst, wie Mime dich liebt.
Siegfried (springt unwillig auf). Du sollst mich nicht lieben!
sagt' ich dir's nicht?
Fort aus den Augen mir;
laß mich allein;
sonst halt' ich's hier länger nicht aus,
fängst du von Liebe gar an!
Das eklige Nicken
und Augenzwicken,
wann endlich soll ich's
nicht mehr sehn?
Wann werd' ich den Albernen los?
Mime. Ich lasse dich schon:

42 | Fafner-Mot.

24 C | Wälf.-Heldentum-Mot.

42

37 E | Notung-Mot. (I.)

37 B | Jugendlust-Mot. (I.)

36 A | Schlummer-Mot. (I.)

42

38 A | Mime-Mot.

am Quell dort lagr' ich mich.
Steh du nur hier;
steigt die Sonne zur Höh',
merk' auf den Wurm,
aus der Höhle wälzt er sich her: 17 Wurm-Mot.
hier vorbei
biegt er dann,
am Brunnen sich zu tränken.

Siegfried (lachend). Mime, weilst du am Quell,
dahin laß ich den Wurm wohl gehn:
Notung stoß' ich
ihm erst in die Nieren,
wenn er dich selbst dort 13 A Nibelungen-Mot.
mit weggesoffen!
Darum, hör' meinen Rat,
raste nicht dort am Quell;
kehre dich weg,
so weit du kannst,
und komm nie mehr zu mir!

Mime. Nach freislichem Streit
dich zu erfrischen,
wirst du mir wohl nicht wehren!
Rufe mich auch,
darbst du des Rates —
oder wenn dir das Fürchten gefällt. 37 B (I.)
(Siegfried weist ihn mit einer heftigen Gebärde fort.)
Mime (im Abgehen für sich). Fafner und Siegfried —
Siegfried und Fafner — 38 A
o brächten beide sich um! (Er geht in den Wald zurück.)

Siegfried (Er setzt sich wieder unter die große Linde.)
Daß der mein Vater nicht ist,
wie fühl' ich mich drob so froh!
Nun erst gefällt mir
der frische Wald:
nun erst lacht mir
der lustige Tag, 43 A Waldweben
da der Garstige von mir schied
und ich gar nicht ihn wiedersah!
(Sinnendes Schweigen.)
Wie sah wohl mein Vater aus? —
Ha! — gewiß wie ich selbst:
denn wär' wo von Mime ein Sohn,
müßt' er nicht ganz
Mime gleichen?
Grade so garstig,
griesig und grau,
klein und krumm, 13 A

höckrig und hinkend,
mit hängenden Ohren,
triefigen Augen — —
Fort mit dem Alb!

Ich mag ihn nicht mehr sehn.
(Er lehnt sich zurück und blickt durch den Baumwipfel auf. Langes Schweigen. — Waldweben.)
Aber — wie sah
meine Mutter wohl aus?
Das — kann ich
nun gar nicht mir denken! —
Der Rehhindin gleich
glänzten gewiß
ihr' hell schimmernde Augen, —
nur noch viel schöner! — — —
Da bang sie mich geboren,
warum aber starb sie da?
Sterben die Menschenmütter
an ihren Söhnen
alle dahin?

24B | Wälf.-Schicksal-Mot.
43 A
24 B
24 B
24 B

Traurig wäre das, traun! — —
Ach! möcht' ich Sohn
meine Mutter sehn! — —
meine — Mutter! —
ein Menschenweib! —

39 | Liebesleben-Mot.
43 A | 10 A | Freia-Mot.

(Er seufzt und streckt sich tiefer zurück. Langes Schweigen. Der Vogelgesang fesselt endlich seine Aufmerksamkeit. Er lauscht einem schönen Vogel über ihm.)

43 B a) b) c) d) e) f)

Du holdes Vöglein!
dich hört' ich noch nie:
bist du im Wald hier daheim? —
Verstünd' ich sein süßes Stammeln!
Gewiß sagt' es mir was, —
vielleicht — von der lieben Mutter?
Ein zankender Zwerg
hat mir erzählt,
der Vöglein Stammeln
gut zu verstehn,
dazu könnte man kommen:
wie das wohl möglich wär'?

43 A
43 B d)
(Nachtigall.)

(Er sinnt nach. Sein Blick fällt auf ein Rohrgebüsch unweit der Linde.)

Hei! ich versuch's,
sing' ihm nach:
auf dem Rohr tön' ich ihm ähnlich!
Entrat' ich der Worte,
achte der Weise.

fing' ich so feine Sprache,
versteh' ich wohl auch, was er spricht. | 22 Schwert-Mot. |
(Er hat sich mit dem Schwerte ein Rohr abgeschnitten und schnitzt sich eine Pfeife daraus.) | 43 B | d) f
Es schweigt und lauscht: —
so schwatz' ich denn los!
(Er versucht, auf der Pfeife die Weise des Vogels nachzuahmen; es glückt ihn nicht. Verdrießlich schüttelt er oft den Kopf, endlich setzt er ganz ab.)
Das tönt nicht recht;
auf dem Rohre taugt
die wonnige Weise nicht. —
Vöglein, mich dünkt,
ich bleibe dumm:
von dir lernt sich's nicht leicht! | 43 A | Waldweben | 43 B | f)
(Er hört den Vogel wieder.)
Nun schäm' ich mich gar
vor dem schelmischen Lauscher:
er lugt und kann nichts erlauschen. —
Heida! so höre
nun auf mein Horn;
auf dem dummen Rohre
gerät mir nichts. —
Einer Waldweise,
wie ich sie kann,
der lustigen sollst du lauschen.
Nach lieben Gesellen
lockt' ich mit ihr:
nichts Bess'res kam noch
als Wolf und Bär.
Nun will ich sehn,
wen jetzt sie mir lockt:
ob das mir ein lieber Gesell?
(Er hat die Pfeife fortgeworfen und bläst nun auf seinem kleinen silbernen Horn eine lustige Weise. | 37 A | Siegfrieds Hornruf |
Im Hintergrunde regt es sich. Fafner in der Gestalt eines ungeheuren eidechsenartigen Schlangenwurmes hat sich in der Höhle von seinem Lager erhoben; er bricht durch das Gesträuch und wälzt sich aus der Tiefe nach der höheren Stelle vor, so daß er mit dem Vorderleibe bereits auf ihr angelangt ist. Er stößt jetzt einen starken, gähnenden Laut aus.) | 37 C | Siegschwert-Mot. | 37 A | 17 Wurm-Mot. |

Siegfried (wendet sich um, gewahrt Fafner, blickt ihn verwundert an und lacht). Da hätte mein Lied
mir was Liebes erblasen!
du wärst mir ein saubrer Gesell!

Fafner (hat bei Siegfrieds Anblick angehalten).
Was ist da? | 42 | Fafner-Mot. |

Siegfried. Ei, bist du ein Tier,
das zum Sprechen taugt,
wohl ließ sich von dir was lernen!
Hier kennt einer
das Fürchten nicht:
kann er's von dir erfahren? | 42 | Fafner-Mot.
Fafner. Hast du Übermut?
Siegfried. Mut und Übermut —
was weiß ich!
Doch dir fahr' ich zu Leibe,
lehrst du das Fürchten mich nicht!
Fafner (lacht). Trinken wollt' ich:
nun treff' ich auch Fraß! | 42
(Er öffnet seinen Rachen und zeigt die Zähne.)
Siegfried. Eine zierliche Fresse
zeigst du mir da:
lachende Zähne
im Leckermaul!
Gut wär's, den Schlund dir zu schließen;
dein Rachen reckt sich zu weit!
Fafner. Zu tauben Reden
taugt er schlecht:
dich zu verschlingen
frommt der Schlund. (Er droht mit dem Schweife.) | 42
Siegfried. Hoho! du grausam
grimmiger Kerl,
von dir verdaut sein
dünkt mich übel:
rätlich und fromm doch scheint's,
du verrecktest hier ohne Frist.
Fafner (brüllt). Pruh! komm!
prahlendes Kind. | 42
Siegfried (faßt das Schwert). Sieh dich vor, Brüller:
der Prahler kommt!
(Er stellt sich Fafner entgegen; dieser hebt sich weiter vor auf die Bodenerhöhung und sprüht aus seinen Nüstern nach ihm. Siegfried springt zur Seite. Fafner schwingt den Schweif nach vorn, um Siegfried zu fassen; dieser weicht ihm aus, indem er mit einem Satze über den Rücken des Wurmes hinwegspringt; als der Schweif sich auch hierhin ihm schnell nachwendet und ihn fast schon packt, verwundet Siegfried diesen mit dem Schwerte. Fafner zieht den Schweif hastig zurück, brüllt und bäumt seinen Vorderleib, um mit dessen voller Wucht zur Seite sich auf Siegfried zu werfen; so bietet er diesem die Brust; Siegfried erspäht schnell die Stelle des Herzens und stößt sein Schwert bis ans Heft hinein. Fafner bäumt sich vor Schmerz

| 37 C | Siegschwert-Mot.
| 17 | Wurm-Mot.
| 37 A | Siegfrieds Hornruf
| 42

noch höher und sinkt, als Siegfried das Schwert losgelassen und zur Seite gesprungen ist, auf die Wunde zusammen.) [37 C]

Siegfried. Da lieg, neidischer Kerl!
Notung trägst du im Herzen. [42]

Fafner (mit schwächerer Stimme).
Wer bist du, kühner Knabe, [18 A | Rache-Mot.]
der das Herz mir traf?
Wer reizte des Kindes Mut [42]
zu der mordlichen Tat?
Dein Hirn brütete nicht, [18 B | Fluch-Mot.]
was du vollbracht.

Siegfried. Viel weiß ich noch nicht,
noch nicht auch, wer ich bin;
mit dir mordlich zu ringen,
reiztest du selbst meinen Mut. [33 | Siegfried-Mot.]

Fafner. Du helläugiger Knabe, [18 A]
unkund deiner selbst;
wen du gemordet, [42]
meld' ich dir.

Die einst der Welt gewaltet,
der Riesen ragend Geschlecht,
Fasolt und Fafner,
die Brüder fielen nun beide.
Um verfluchtes Gold,
von Göttern vergabt,
traf ich Fasolt zu Tod; [6 B | Ring-Mot.]
der nun als Wurm
den Hort bewachte, [17 | Wurm-Mot.]
Fafner, den letzten Riesen,
fällte ein rosiger Held. — [37 C]
[9 | Riesen-Mot.]

Blicke nun hell,
blühender Knabe;
des Hortes Herrn
umringt Verrat:
der dich Blinden reizte zur Tat
berät jetzt des Blühenden Tod. (Ersterbend.) [18 A] [42] [18 B]
Merk, wie's endet: —
acht auf mich!

Siegfried. Woher ich stamme,
rate mir noch;
weise ja scheinst du
Wilder im Sterben;
rat es nach meinem Namen:
Siegfried bin ich genannt. [33]

Fafner. Siegfried . . .! (Er seufzt, hebt sich und stirbt.) [42]

Siegfried. Zur Kunde taugt kein Toter. —
So leite mich denn
mein lebendes Schwert! [37C | Siegschwert-Mot.]
(Fafner hat sich im Sterben zur Seite gewälzt. Siegfried zieht das Schwert aus seiner Brust; dabei wird seine Hand vom Blute benetzt; er fährt heftig mit der Hand auf.)
Wie Feuer brennt das Blut! [43B]
(Er führt unwillkürlich die Finger zum Munde, um das Blut f) von ihnen abzusaugen. Wie er sinnend vor sich hinblickt, wird plötzlich seine Aufmerksamkeit von dem Gesange der Waldvögel b) angezogen. Er lauscht mit verhaltenem Atem.) f)
Ist mir doch fast — b)
als sprächen die Vöglein zu mir:
deutlich dünken mich's Worte!
Nützte mir das
des Blutes Genuß? — d)
Das seltne Vöglein hier —
horch! was singt es mir?
Stimme eines Waldvogels (in der Linde). [43B | Waldvogel]
Hei! Siegfried gehört n)
nun der Niblungen Hort;
o fänd' in der Höhle n)
den Hort er jetzt!
Wollt' er den Tarnhelm gewinnen,
der taugt' ihm zu wonniger Tat;
doch möcht' er den Ring sich erraten,
der macht' ihn zum Walter der Welt! [43A | Waldweben]
Siegfried. Dank, liebes Vöglein,
für deinen Rat:
gern folg' ich dem Ruf.
(Er geht und steigt in die Höhle hinab, wo er alsbald gänzlich verschwindet.)

Dritte Szene.

Mime. Alberich. Siegfried.

(Mime schleicht heran, scheu umherblickend, um sich von Fafners Tod zu überzeugen. — Gleichzeitig kommt von der anderen Seite Alberich aus dem Gelüft hervor; er beobachtet Mime genau. Als dieser Siegfried nicht mehr gewahrt und vorsichtig sich nach hinten der Höhle zuwendet, stürzt Alberich auf ihn zu und vertritt ihm den Weg.)

Alberich. Wohin schleichst du
eilig und schlau,
schlimmer Gesell?
Mime. Verfluchter Bruder,
dich braucht' ich hier!
Was bringt dich her?
Alberich. Geizt es dich Schelm
nach meinem Gold?
Verlangst du mein Gut?

Mime. Fort von der Stelle!
Die Stätte ist mein;
was stöberst du hier?
Alberich. Stör' ich dich wohl
im stillen Geschäft,
wenn du hier stiehlst?
Mime. Was ich erschwang
mit schwerer Müh',
soll mir nicht schwinden.
Alberich. Hast du dem Rhein
das Gold zum Ringe geraubt?
Erzeugtest du gar
den zähen Zauber im Reif?
Mime. Wer schuf den Tarnhelm,
der die Gestalten tauscht?
Der sein bedurfte,
erdachtest du ihn wohl?
14 | Tarnhelm-Mot.
Alberich. Was hättest du Stümper
je wohl zu stampfen verstanden?
15 | Grübel-Mot.
Der Zauberring
zwang mir zur Kunst erst den Zwerg!
Mime. Wo hast du den Ring?
Dir Zagem entrissen ihn Riesen!
Was du verlorst,
16
meine List erlangt' es für mich.
Alberich. Mit des Knaben Tat
will der Knicker nun knausern?
Dir gehört sie gar nicht,
der Helle ist selbst ihr Herr!
Mime. Ich zog ihn auf;
für die Zucht zahlt er mir nun;
für Müh' und Last
erlauert' ich lang meinen Lohn!
13 A | Nibelungen-Mot.
Alberich. Für des Knaben Zucht
will der knickrige,
schäbige Knecht
keck und kühn
gar wohl König nun sein?
Dem räudigsten Hund wäre der Ring
gerat'ner als dir; nimmer erringst
du Rüpel den Herrscherreif!
Mime. Behalt ihn denn:
hüte ihn wohl den hellen Reif!
Sei du Herr:
doch mich heiße auch Bruder!
Um meines Tarnhelms lustigen Tand
tausch' ich ihn dir; uns beiden taugt's,
teilen die Beute wir so.

Alberich (höhnisch lachend). Teilen mit dir?
und den Tarnhelm gar?
Wie schlau du bist!
Sicher schlief ich
niemals vor deinen Schlingen!

Mime (außer sich). Selbst nicht tauschen?
Auch nicht teilen?
Leer soll ich gehn,
ganz ohne Lohn?
Gar nichts willst du mir lassen?

Alberich. Nichts von allem,
nicht einen Nagel
sollst du dir nehmen!

4 | Fron-Mot.

Mime (wütend). Weder Ring noch Tarnhelm
soll dir denn taugen!
Nicht teil' ich nun mehr.
Gegen dich ruf' ich
Siegfried zu Rat
und des Recken Schwert;
der rasche Held,
der richte, Brüderchen, dich!

Alberich. Kehre dich um: —
aus der Höhle kommt er schon her. —

Mime. Kindischen Tand
erkor er gewiß. —

Alberich. Den Tarnhelm hat er! —

Mime. Doch auch den Ring! —

Alberich. Verflucht! — den Ring! —

Mime (lacht hämisch). Laß ihn den Ring dir doch geben! —
Ich will ihn mir schon gewinnen. —
(Er schlüpft in den Wald zurück.)

Alberich. Und doch seinem Herrn
soll er allein noch gehören!
(Er verschwindet im Gellüft.)

6 B | Ring-Mot.

(Siegfried ist mit Tarnhelm und Ring während des letzten langsam und sinnend aus der Höhle vorgeschritten; er betrachtet gedankenvoll seine Beute und hält, nahe dem Baume, auf der Höhe wieder an. — Große Stille.)

3 B | Rheingold-Mot. (I.)

Siegfried. Was ihr mir nützet
weiß ich nicht;
doch nahm ich euch
aus des Horts gehäuftem Gold,
weil guter Rat mir es riet.
So taug' eure Zier
als des Tages Zeuge;
mich mahne der Tand,

3 B (II.)

5 | Rheingoldfanfare

3 B | Rheintöchterfang

daß ich kämpfend Fafner erlegt, [37 C | Siegschwert-Mot.]
doch das Fürchten noch nicht gelernt!
(Er steckt den Tarnhelm sich in den Gürtel und den Reif an den Finger. — Stillschweigen. Wachsendes Waldweben. — Siegfried achtet unwillkürlich wieder des Vogels und lauscht ihm mit verhaltenem Atem.)

Stimme des Waldvogels (in der Linde). Hei!
Siegfried gehört
nun der Helm und Ring!
O traut' er Mime,
dem Treulosen nicht!
Hörte Siegfried nur scharf
auf des Schelmen Heuchlergered':
wie sein Herz es meint,
kann er Mime verstehn;
so nützt' ihm des Blutes Genuß. [43 B] f)

(Siegfrieds Miene und Gebärde drücken aus, daß er alles wohl vernommen. Er steht Mime sich nähern, und bleibt, ohne sich zu rühren, auf sein Schwert gestützt, beobachtend und in sich geschlossen, in seiner Stellung auf der Anhöhe bis zum Schlusse des folgenden Auftrittes.)

Mime (langsam auftretend).
Er sinnt und erwägt
der Beute Wert: —
weilte wohl hier
ein weiser Wandrer,
schweifte umher,
beschwatzte das Kind
mit listiger Runen Rat?
Zwiefach schlau
sei nun der Zwerg;
die listigste Schlinge
leg' ich jetzt aus,
daß ich mit traulichem
Truggerede [24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.]

[34 A | Waldweben]

betöre das trotzige Kind! (Er tritt näher an Siegfried heran.)
Willkommen, Siegfried!
Sag, du Kühner, [43 B] f)
hast du das Fürchten gelernt?

Siegfried. Den Lehrer fand ich noch nicht.

Mime. Doch den Schlangenwurm,
du hast ihn erschlagen: [43 B] f)
das war doch ein schlimmer Gesell!

Siegfried. So grimm und tückisch er war,
sein Tod grämt mich doch schier,
da viel üblere Schächer
unerschlagen noch leben!
Der mich ihn morden hieß,
den haß' ich mehr als den Wurm.

Mime. Nur sacht'! Nicht lange
siehst du mich mehr;
zu ew'gem Schlaf
schließ' ich die Augen dir bald!
Wozu ich dich brauchte,
(das) hast du vollbracht;
jetzt will ich nur noch
die Beute dir abgewinnen: —
mich dünkt, das soll mir gelingen;
zu betören bist du ja leicht! [24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.]

Siegfried. So sinnst du auf meinen Schaden? [43 B] f)

Mime. Wie sagt' ich denn das? —
Siegfried, hör' doch, mein Söhnchen!
Dich und deine Art
haßt' ich immer von Herzen;
aus Liebe erzog ich
dich Lästigen nicht:
dem Horte in Fafners Hut,
dem Golde galt meine Müh'.
Gibst du mir das
nun gutwillig nicht, —
Siegfried, mein Sohn,
das siehst du wohl selbst —
dein Leben mußt du mir lassen!

Siegfried. Daß du mich hassest, [43 B] f) [24 B]
hör' ich gern:
doch mein Leben auch muß ich dir lassen?

Mime. Das sag ich doch nicht!
Du verstehst mich falsch!

(Er gibt sich die ersichtlichste Mühe zur Verstellung.)

Sieh, du bist müde
von harter Müh';
brünstig brennt dir der Leib:
dich zu erquicken
mit queckem Trank
säumt' ich Sorgender nicht.
Als dein Schwert du dir branntest,
braut' ich den Sud:
trinkst du nun den,
gewinn' ich dein trautes Schwert,
und mit ihm Helm und Hort. [38 B | Mimes Fürsorge] [43 B | Waldvogel-Mot.]

(Er kichert dazu.)

Siegfried. So willst du mein Schwert,
und was ich erschwungen,
Ring und Beute mir rauben?

Mime. Was du doch falsch mich verstehst!
Stamml' ich und fasle wohl gar?
Die größte Mühe
geb' ich mir:
mein heimliches Sinnen
heuchelnd zu bergen,
und du dummer Bube
deutest alles doch falsch!
Öffne die Ohren
und vernimm genau:
höre, was Mime meint! —
Hier nimm! trinke dir Labung!
mein Trank labte dich oft;
tat'st du wohl unwirsch,
stelltest dich arg:
was ich dir bot —
erbost auch — nahmst du's doch immer.

16 | Grübel-Mot.

38 B

Siegfried (ohne eine Miene zu verziehen).
Einen guten Trank
hätt' ich gern;
wie hast du diesen gebraut?

Mime. Hei! so trink nur:
trau meiner Kunst!
In Nacht und Nebel
sinken die Sinne dir bald;
ohne Wach' und Wissen,
stracks streckst du die Glieder
Liegst du nun da,
leicht könnt' ich
die Beute nehmen und bergen;
doch erwachtest du je,
nirgends wär' ich
sicher vor dir,
hätt' ich selbst auch den Ring.
Drum mit dem Schwert,
das so scharf du schufst,
hau' ich dem Kind
den Kopf erst ab:
dann hab' ich mir Ruh und auch den Ring! (Er kichert wieder.)

Siegfried. Im Schlafe willst du mich morden?

Mime. Was möcht' ich? Sagt' ich
denn das? —
Ich will dir Kind
nur den Kopf abhaun!
Denn haßte ich dich
auch nicht so hell,
und hätt' ich des Schimpfs
und der schändlichen Müh'

38 B

auch nicht so viel zu rächen:
aus dem Weg dich zu räumen,
darf ich doch nicht rasten,
wie käm' ich sonst anders zur Beute,
da Alberich auch nach ihr lugt? — — [43 B | Waldvogel-Mot.]
Nun, mein Wälsung!
Wolfssohn du!
Sauf und würg dich zu Tod: [13 A | Nibelungen-Mot.]
nie tust du mehr einen Schluck!
(Er hat sich nahe an Siegfried herangemacht und reicht ihm jetzt mit widerlicher Zudringlichkeit ein Trinkhorn, in das er zuvor aus einem Gefäße das Getränk gegossen.) [37 C | Siegschwert-Mot.]

Siegfried. Schmeck du mein Schwert,
ekliger Schwätzer!
(Siegfried hat bereits das Schwert gefaßt und streckt jetzt, wie in einer Anwandlung heftigen Ekels, Mime mit einem Streiche tot zu Boden. — Man hört Alberich aus dem Gekluft heraus ein höhnisches Gelächter aufschlagen.) [13 A] [16 | Grübel-Mot.]
Neideszoll
zahlt Notung:
dazu durft' ich ihn schmieden. [18 B | Fluch-Mot.] [13 A]
(Er packt Mimes Leichnam auf, schleppt ihn nach der Höhle und wirft ihn dort hinein.) [37 A | Siegfrieds Hornruf]
In der Höhle hier
lieg auf dem Hort!
Mit zäher List
erzieltest du ihn:
jetzt magst du des Wonnigen walten! —
Einen guten Wächter
geb' ich dir auch,
daß er vor Dieben dich deckt.
[18 B] [37 A] [13 A]
(Er wälzt die Leiche des Wurmes vor den Eingang der Höhle, so daß er diesen ganz damit verstopft.) [42 | Fafner-Mot.]
Da lieg auch du,
dunkler Wurm! [17 | Wurm-Mot.]
Den gleißenden Hort
hüte zugleich
mit dem beuterührigen Feind;
so fandet ihr beide nun Ruh! [6 B | Ring-Mot.] [42] [13 A]
(Er kommt nach der Arbeit wieder vor. — Es ist Mittag.)
Heiß ward mir
von der harten Last! —
Brausend jagt sich
mein brünstiges Blut;
die Hand brennt mir am Haupt. — —
Hoch steht schon die Sonne:
aus lichtem Blau
blickt ihr Aug'
auf den Scheitel steil mir herab. —

Linde Kühlung
erkies ich mir unter der Linde! [43 B] d) [43 A | Waldweben]
(Er streckt sich wieder unter der Linde aus. — Große Stille. Waldweben. Nach einem längeren Schweigen.)
Noch einmal, liebes Vöglein,
da wir so lang
lästig gestört, —
lauscht' ich gern deinem Sang:
auf dem Zweige seh ich
wohlig dich wiegen;
zwitschernd umschwirren
dich Brüder und Schwestern,
umschweben dich lustig und lieb! [39 | Mot. d. Liebeslebens]
Doch ich — bin so allein,
hab' nicht Bruder noch Schwester;
meine Mutter schwand,
mein Vater fiel:
nie sah sie der Sohn! —
Mein einz'ger Gesell
war ein garst'ger Zwerg;
Güte zwang
nie uns zu Liebe;
listige Schlingen
warf mir der Schlaue: — [13 A]
nun mußt' ich ihn gar erschlagen! —
Freundliches Vöglein,
dich frag' ich nun:
gönntest du mir
wohl ein gutes Gesell?
Willst du das Rechte mir raten?
Ich lockte sooft
und erlost es nicht [mir nie]:
du, mein Trauter,
träfst es wohl besser!
So recht ja rietest du schon: [39]
nun sing! ich lausche dem Sang.
Stimme des Waldvogels.
Hei! Siegfried erschlug
nun den schlimmen Zwerg!
Jetzt wüßt' ich ihm noch
das herrlichste Weib.
Auf hohem Felsen sie schläft,
ein Feuer umbrennt ihren Saal:
durchschritt' er die Brunst,
erweckt' er die Braut,
Brünnhilde wäre dann sein! [43 B] f) d) c) [43 A]
Siegfried (fährt mit jäher Heftigkeit vom Sitze auf).
O holder Sang!

süßester Hauch!
Wie brennt sein Sinn
mir sehrend die Brust!
Wie zückt er heftig
zündend mein Herz!
Was jagt mir so jach
durch Herz und Sinne?
Sing es mir, süßer Freund!

Der Waldvogel. Lustig im Leid c)
sing' ich von Liebe; d)
wonnig und weh c) [43 B]
weh' ich mein Lied; d)
nur Sehnende kennen den Sinn! f)

Siegfried. Fort jagt mich's
jauchzend von hinnen,
fort aus dem Wald auf den Fels! — [11 | Loge-Mot.] (III.)
Noch einmal sage mir,
holder Sänger:
werd' ich das Feuer durchbrechen? [33 | Siegfried-Mot.]
kann ich erwecken die Braut?

Der Waldvogel.
Die Braut gewinnt [43 B] c) [36 A | Schlummer-Mot.] (I.)
Brünnhild' erweckt
ein Feiger nie: d) [43 | Waldweben]
nur wer das Fürchten nicht kennt!

Siegfried (lacht auf vor Entzücken). Der dumme Knab'
der das Fürchten nicht kennt!
mein Vöglein, das bin ja ich!
Noch heut' gab ich [43 B] c)
vergebens mir Müh',
das Fürchten von Fafner zu lernen.
Nun brennt mich die Lust,
es von Brünnhild' zu wissen:
wie find' ich zum Felsen den Weg?

(Der Vogel flattert auf, schwebt über Siegfried und fliegt davon.)

Siegfried (jauchzend). So wird mir der Weg gewiesen;
wohin du flatterst,
folg' ich dir nach!*) [43 B] c) d)

(Er eilt dem Vogel nach. — Der Vorhang fällt.)

---

*) Urtext: folg' ich dem Flug!

Dritter Aufzug.

Vorspiel.

29 C | Walkürenritt-Mot. | 31 | Sorge-Mot. | 7 B | Speer-(Vertrags-)Mot.

40 | Wanderer-Mot. (I.) | 19 A | Erda-Mot. (I.) | 19 A | Götterdämmerung-Mot. (II.)

36 C | Zauberschlaf-Mot.

Erste Szene.

Der Wanderer. Erda

Wilde Gegend.

(Am Fuße eines Felsenberges, der links nach hinten steil aufsteigt. Nacht, Sturm und Wetter, Blitz und Donner. Der Wanderer tritt auf. Vor einem gruftähnlichen Höhlentore im Felsen bleibt er, auf seinen Speer gestützt, stehen.) 32 A | Schicksals-Mot. 7 B

Wanderer. Wache! Wache!
Wala, erwache!
Aus langem Schlafe
weck' ich dich Schlummernde wach.
Ich rufe dich auf:
herauf! herauf!
Aus nebliger Gruft,
aus nächt'gem Grunde herauf!
Erda! Erda!
Ewiges Weib!
Aus heimischer Tiefe
tauche zur Höh'!
Dein Wecklied sing' ich,
daß du erwachst;
aus sinnendem Schlafe
weck' ich dich auf.
Allwissende!
Urweltweise!
Erda! Erda!
Ewiges Weib!
Wache, du Wala! erwache! 19 A (I. II.) 7 B

(Die Höhlengruft hat zu erdämmern begonnen: in bläulichem Lichtscheine steigt Erda aus der Tiefe. Sie erscheint wie von Reif bedeckt; Haar und Gewand werfen einen glitzernden Schimmer von sich.)

Erda. Stark ruft das Lied;
kräftig reizt der Zauber;
ich bin erwacht
aus wissendem Schlaf:
wer scheucht den Schlummer mir? 36 C 32 A

Wanderer. Der Weckrufer bin ich,
und Weisen üb' ich,
daß weithin wache,
was fester Schlaf [verschließt.]
Die Welt durchzog ich,
wanderte viel,
Kunde zu werben,
urweisen Rat zu gewinnen.
Kundiger gibt es
keine als dich:
bekannt ist dir,
was die Tiefe birgt,
was Berg und Tal,
Luft und Wasser durchwebt.
Wo Wesen sind,
weht dein Atem:
wo Hirne sinnen,
haftet dein Sinn:
alles, sagt man,
sei dir bekannt.
Daß ich nun Kunde gewänne,
weckt' ich dich aus dem Schlaf.

19 A (I. II.) | 40 Wanderer-Mot. (I.) | 19 B Erda-Mot. | 7 B Speer-Mot.

Erda. Mein Schlaf ist Träumen,
mein Träumen Sinnen,
mein Sinnen Walten des Wissens.
Doch, wenn ich schlafe,
wachen Nornen:
sie weben das Seil
und spinnen fromm, was ich weiß: —
was fragst du nicht die Nornen?

36 C Zauberschlaf-Mot. | 19 B

Wanderer. Im Zwange der Welt
weben die Nornen:
sie können nichts wenden noch wandeln;
doch deiner Weisheit
dankt' ich den Rat wohl,
wie zu hemmen ein rollendes Rad!

6 B Ring-Mot. | 12 Liebesklage-Mot. | 6 B

Erda. Männertaten
umdämmern mir den Mut:
mich Wissende selbst
bezwang ein Waltender einst.
Ein Wunschmädchen
gebar ich Wotan:
der Helden Wal
hieß er für ihn sie küren.
Kühn ist sie
und weise auch:
was weckst du mich

6 B | 12 | 7 A Walhall-Mot. (I.) | 29 A Walküren-Mot. | 32 A Schicksals-Mot. | 36 A Schlummer-Mot. (I.)

und fragst um Kunde
nicht Erdas und Wotans Kind? [7 A] (I.)
Wanderer. Die Walküre meinst du,
Brünnhild', die Maid?
Sie trotzte dem Stürmebezwinger,
wo er am stärksten selbst sich bezwang:
was den Lenker der Schlacht
zu tun verlangte,
doch dem er wehrte
— zuwider sich selbst —,
allzu vertraut
wagte die Trotzige,
das für sich zu vollbringen, [29 A]
Brünnhild' in brennender Schlacht.
Streitvater
strafte die Maid;
in ihr Auge drückt' er Schlaf;
auf dem Felsen schläft sie fest:
erwachen wird
die Weibliche nur,
um einen Mann zu minnen als Weib.
Frommten mir Fragen an sie? [32 A]
Erda (ist in Sinnen versunken und beginnt erst nach längerem Schweigen).
Wirr wird mir's,
seit ich erwacht:
wild und kraus
kreist die Welt!
Die Walküre,
der Wala Kind,
büßt' in Banden des Schlafs,
als die wissende Mutter schlief?
Der den Trotz lehrte,
straft den Trotz?
Der die Tat entzündet*), [35]
zürnt um die Tat?
Der [die Rechte] wahrt,
der die Eide hütet —
wehret dem Recht,
herrscht durch Meineid? —
Laß mich wieder hinab:
Schlaf verschließe mein Wissen!
Wanderer. Dich, Mutter, laß ich nicht ziehn,
da des Zaubers ich mächtig bin. —
Urwissend
stachest du einst
der Sorge Stachel

[35 Rechtfertig.-Mot.]
[36 B Wotans Abschied]
[36 C] [32 A] [32 A] [35] [32 A] [32 A] [36 C]

*) Urtext: Der die Tat entzüngelt.

in Wotans wagendes Herz:
mit Furcht vor schmachvoll
feindlichem Ende
füllt' ihn dein Wissen, } 19 A (I. II.)
daß Bangen band seinen Mut
Bist du der Welt
weisestes Weib,
sage mir nun: } 40 | Wanderer-Mot. (I.)
wie besiegt die Sorge der Gott? 7 B | Vertrags-Mot.

Erda. Du bist — nicht,
was du dich nennst!
Was kamst du, störrischer Wilder, } 6 B | Ring-Mot.
zu stören der Wala Schlaf? 12 | Liebesklage-Mot.
Friedloser,
laß mich frei! } (Nur im Urtext.)
Löse des Zaubers Zwang!

Wanderer. Du bist — nicht,
was du dich wähnst!
Urmütterweisheit
geht zu Ende:
dein Wissen verweht
vor meinem Willen.
Weißt du, was Wotan — will?
Dir Unweisen
ruf' ich's ins Ohr,
daß du sorglos ewig nun
schläfst. — } 19 A | Götterdämmerung-Mot. (I. II.)
Um der Götter Ende
grämt mich die Angst nicht,
seit mein Wunsch es — will!
Was in Zwiespalts wildem Schmerze
verzweifelnd einst ich beschloß,
froh und freudig
führ' ich frei es nun aus: 44 | Welterbschafts-Mot.
weiht' ich in wütendem Ekel
des Niblungen Neid schon die Welt, 33 | Siegfried-Mot.
dem wonnigsten Wälsung
weis' ich mein Erbe
nun an. 7 A | Walhall-Mot. (I.) 37 C | Siegschwert-Mot.
Der von mir erkoren,
doch nie mich gekannt,
ein kühnster Knabe,
bar meines Rates,
errang des Niblungen Ring: 37 C
liebesfroh,
ledig des Neides,
erlahmt an dem Edlen
Alberichs Fluch; } 6 B
denn fremd bleibt ihm die Furcht. 33

Die du mir gebarst,
Brünnhild',
sie weckt hold sich der Held: [25 B | Liebes-Mot.] (I. H.)
wachend wirkt
dein wissendes Kind [44]
erlösende Weltentat. —
Drum schlaf nun du,
schließe dein Auge; [36 C | Zauberschlaf-Mot.]
träumend erschau mein Ende!
Was jene auch wirken —
dem ewig Jungen [44]
weicht in Wonne der Gott. —
Hinab denn, Erda!
Urmütterfurcht!
Ursorge!
Hinab! hinab,
zu ewigem Schlaf! — — [36 C]
Dort seh ich Siegfried nahn. — [43 B] d) f)

(Erda versinkt. Die Höhle ist wieder ganz finster geworden; an dem Gestein derselben lehnt sich der Wanderer an und erwartet so Siegfried. — Monddämmerung erhellt die Bühne etwas. Das Sturmwetter hört ganz auf.)

Zweite Szene.

Der Wanderer. Siegfried.

[43 B | Waldvogel-Mot.] d) f)

Siegfried (von rechts im Vordergrunde auftretend).
Mein Vöglein schwebte mir fort;
mit flatterndem Flug
und süßem Sang
wies es mir wonnig den Weg:
nun schwand es fern mir davon. [37 C | Siegschwert-Mot.]
Am besten find' ich
selbst nun den Berg;
wohin mein Führer mich wies,
dahin wandr' ich jetzt fort. (Er schreitet weiter nach hinten.) [43 B]

Wanderer (in seiner Stellung an der Höhle verbleibend.)
Wohin, Knabe,
heißt dich dein Weg?

Siegfried. Da redet's ja; [43 B]
wohl rät das mir den Weg. —
Einen Felsen such' ich,
von Feuer ist der umwabert:
dort schläft ein Weib, [43 B]
das ich wecken will.

Wanderer. Wer sagt' es dir,
den Fels zu suchen,
wer, nach der Frau dich zu sehnen?

Siegfried. Mich wies es ein singend
Waldvöglein: [43 B | Waldvogel-Mot.]
das gab mir gute Kunde.
Wanderer. Ein Vöglein schwatzt wohl manches;
kein Mensch doch kann's verstehn:
wie mochtest du Sinn
dem Sange entnehmen?
Siegfried. Das wirkte das Blut
eines wilden Wurms, [42 | Fafner-Mot.]
der mir vor Neidhöhl' erblaßte:
kaum netzt' es zündend
die Zunge mir,
da verstand ich der Vöglein Gestimm. [43 A | Waldweben]
Wanderer. Erschlugst du den Riesen,
wer reizte dich,
den starken Wurm zu bestehn?
Siegfried. Mich führte Mime,
ein falscher Zwerg;
das Fürchten wollt' er mich lehren: [37 C | Siegschwert-Mot.]
zum Schwertschlag aber, [42]
der ihn erschlug,
reizte der Wurm mich selbst;
seinen Rachen riß er mir auf.
Wanderer. Wer schuf das Schwert
so scharf und hart,
daß der stärkste Feind ihm fiel?
Siegfried. Das schweißt' ich mir selbst,
da's der Schmied nicht konnte: [13 A | Nibelungen-Mot.]
schwertlos noch wär' ich wohl sonst.
Wanderer. Doch wer schuf
die starken Stücke,
daraus das Schwert du geschweißt?
Siegfried. Was weiß ich davon! [41 | Siegfrieds Schmiede-Mot.]
Ich weiß allein,
daß die Stücke nichts mir nützten,
schuf ich das Schwert mir nicht neu.
Wanderer (bricht in ein freudig gemütliches Lachen aus).
Das — mein' ich wohl auch! [24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.]
Siegfried. Was lachst du mich aus?
Alter Frager,
hör' einmal auf;
laß mich nicht lange mehr schwatzen!
Kannst du den Weg
mir weisen, so rede:
vermagst du's nicht,
so halte dein Maul! [24 B]

Wanderer. Geduld, du Knabe!
Dünk' ich dich alt,
so sollst du mir Achtung bieten.
Siegfried. Das wär' nicht übel!
Solang ich lebe,
stand mir ein Alter
stets im Wege:
den hab' ich nun fortgefegt.
Stemmst du dort länger
dich steif mir entgegen —
sieh dich vor, mein' ich,
daß du wie Mime nicht fährst! [37 B | Jugendlust-Mot.]
(Er tritt näher an den Wanderer heran.) [43 B] f) c)
Wie siehst du denn aus?
Was hast du gar
für'n großen Hut? [24 B]
Warum hängt der dir so ins Gesicht?
Wanderer. Das ist so Wandrers Weise,
wenn dem Wind entgegen er geht. [29 A | Walküren-Mot.]
Siegfried. Doch darunter fehlt dir ein Auge! [7 A | Wotan-Mot.] (I.)
Das schlug dir einer
gewiß schon aus,
dem du zu trotzig
den Weg vertratst!
Mach dich jetzt fort!
sonst möchtest du leicht
das andre auch noch verlieren. [7 A] (I.)
Wanderer. Ich seh, mein Sohn,
wo nichts du weißt,
da weißt du dir leicht zu helfen.
Mit dem Auge,
das als andres mir fehlt,
erblickst du selber das eine,
das mir zum Sehen verblieb. [7 A] (I. II.)
Siegfried (lacht). Zum Lachen bist du mir lustig! —
Doch hör', nun schwatz' ich nicht länger;
geschwind zeig' mir den Weg,
deines Weges ziehe dann du!
Zu nichts andrem
acht' ich dich nütz':
drum sprich, sonst spreng ich dich fort!
Wanderer. Kenntest du mich,
kühner Sproß,
den Schimpf — spartest du mir!
Dir so vertraut,
trifft mich schmerzlich dein Dräun. [7 C | Unmuts-Mot.]
Liebt' ich von je
deine lichte Art, — [24 B] [7 C]

Grauen auch zeugt' ihr
mein zürnender Grimm:
dem ich so hold bin,
allzu hehrer,
heut' nicht wecke mir Neid,
er vernichtete dich und mich!

Siegfried. Bleibst du mir stumm,
störrischer Wicht?
Weich' von der Stelle!
Denn dorthin, ich weiß,
führt es zur schlafenden Frau:
so wies es mein Vöglein,
das hier erst flüchtig entfloh.
(Es wird allmählich wieder ganz finster.)

7C | Unmuts-Mot.

43 B | Waldvogel-Mot.

Wanderer (in Zorn ausbrechend). Es floh dir zu seinem Heil;
den Herrn der Raben
erriet es hier:
weh ihm, holen sie's ein! —
Den Weg, den es zeigte,
sollst du nicht ziehn!

7B | Speer-Mot.

Siegfried. Hoho! du Verbieter!
Wer bist du denn,
daß du mir wehren willst?

Wanderer. Fürchte des Felsens Hüter!
Verschlossen hält
meine Macht die schlafende Maid:
wer sie erweckte,
wer sie gewänne,
machtlos macht' er mich ewig! —
Ein Feuermeer
umflutet die Frau,
glühende Lohe
umleckt den Fels:
wer die Braut begehrt,
dem brennt entgegen die Brunst. (Er winkt mit dem Speere.)
Blick' nach der Höh'!
Erlugst du das Licht? —
Es wächst der Schein,
es schwillt die Glut;
sengende Wolken,
wabernde Lohe,
wälzen sich brennend
und prasselnd herab.
Ein Lichtmeer
umleuchtet dein Haupt:
bald frißt und zehrt dich
zündendes Feuer: —
zurück denn, rasendes Kind!

7C

7C

29 A | Walküren-Mot.

11 Lage-Mot. (II.)

36 D | Feuerzauber-Mot.

Siegfried. Zurück, du Prahler, mit dir! [33 | Siegfried-Mot.]
Dort, wo die Brünste brennen,
zu Brünnhilde muß ich jetzt hin! (Er schreitet darauf zu.) [33]

Wanderer (den Speer haltend).
Fürchtest das Feuer du nicht,
so sperre mein Speer dir den Weg! [33] [7 B]
Noch hält meine Hand
der Herrschaft Haft;
das Schwert, das du schwingst, [7 C]
zerschlug einst dieser Schaft:
noch einmal denn
zerspring' es am ewigen Speer! [7 B]

Siegfried (das Schwert ziehend).
Meines Vaters Feind!
Find' ich dich hier? [24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.]
Herrlich zur Rache
geriet mir das!
Schwing' deinen Speer:
in Stücke spalt' ihn mein Schwert! [22 | Schwert-Mot.]

(Er ficht mit dem Wanderer und haut ihm den Speer in Stücke. Furchtbarer Donnerschlag.) [7 B]

Wanderer (zurückweichend).
Zieh hin! ich kann dich [19 A | Erda- u. Götterdämmerung-Mot.]
nicht halten! (Er verschwindet.) [12 | Liebesklage-Mot.]

Siegfried. Mit zerfochtner Waffe
wich mir der Feige! [24 B]

(Mit wachsender Helle haben sich die Feuerwolken aus der Höhe des Hintergrundes herabgesenkt; die ganze Bühne erfüllt sich wie von einem wogenden Flammenmeere.) [33]

Siegfried. Hà, wonnige Glut! [3 B | Rheingold-Mot.] (I.)
leuchtender Glanz!
Strahlend offen [33]
steht mir die Straße. —
Im Feuer mich baden!
Im Feuer zu finden die Braut! [43 B]
Hoho! hahei!
Jetzt lock' ich ein liebes Gesell!

(Er setzt sein Horn an und stürzt sich, seine Lockweise blasend, in das Feuer. — Die Lohe ergießt sich nun auch über den ganzen Vordergrund. Man hört Siegfrieds Horn erst näher, dann ferner. — Die Feuerwolken ziehen immer von hinten nach vorn, so daß Siegfried, dessen Horn man wieder näher hört, sich nach hinten zu, die Höhe hinauf, zu wenden scheint.) [36 D] [37 A | SiegfriedsHornruf] [33] [11 | Loge-Mot.] (I.)

[36 C | Zauberschlaf-Mot.] [36 A | Schlummer-Mot.] (I.)

Dritte Szene.

Siegfried. Brünnhilde.

(Endlich beginnt die Glut zu erbleichen; sie löst sich wie in einen feinen, durchsichtigen Schleier auf, der nun ganz sich auch klärt und den heitersten blauen Himmelsäther im hellsten Tagesscheine hervortreten läßt. — Die Szene, von der das Gewölk gänzlich gewichen ist, stellt die Höhe eines Felsengipfels (wie im dritten Aufzuge der „Walküre") dar; links der Eingang eines natürlichen Felsengemaches; rechts breite Tannen; der Hintergrund ganz frei. — Im Vordergrunde, unter dem Schatten einer breitästigen Tanne, liegt Brünnhilde in tiefem Schlafe; sie ist in vollständiger, glänzender Panzerrüstung, mit dem Helm auf dem Haupte, den langen Schild über sich gedeckt. — Siegfried ist soeben im Hintergrunde am felsigen Saume der Höhe angelangt. Sein Horn hatte zuletzt wieder ferner geklungen, bis es ganz schwieg. — Er blickt staunend um sich.)

36 A | Schlummer-Mot. (1.)
32 A | Schicksals-Mot.
10 A | Freia-Mot.

Siegfried. Selige Öde
auf wonniger Höh'! — 8 | Anmuts-Mot.
(In den Tann hineinsehend.)
Was ruht dort schlummernd
im schattigen Tann? —
Ein Roß ist's, 29 A | Walküren-Mot.
rastend in tiefem Schlaf!

(Er betritt vollends die Höhe und schreitet langsam weiter vor; als er Brünnhilde noch aus einiger Entfernung gewahrt, hält er verwundert an.)

Was strahlt mir dort entgegen? —
Welch glänzendes Stahlgeschmeide!
Blendet mir noch
die Lohe den Blick? (Er tritt näher hinzu.)
Helle Waffen!
Heb' ich sie auf?

(Er hebt den Schild ab und erblickt Brünnhildes Gesicht, das jedoch der Helm noch zum großen Teile verdeckt.)

Ha! in Waffen ein Mann: —
wie mahnt mich wonnig sein Bild! —
Das hehre Haupt
drückt wohl der Helm?
Leichter würd' ihm,
löst' ich den Schmuck.

(Vorsichtig löst er den Helm und hebt ihn der Schlafenden vom Haupte ab; langes, lockiges Haar bricht hervor. — Siegfried erschrickt.)

Ach! — wie schön! —
(Er bleibt in den Anblick versunken.)
Schimmernde Wolken
säumen in Wellen
den hellen Himmelssee:

36 B | Wotans Abschied

8

leuchtender Sonne
lachendes Bild
strahlt durch das Wogengewölk! (Er lauscht dem Atem.)
Von schwellendem Atem
schwingt sich die Brust: —
brech' ich die engende Brünne? 29 A
(Er versucht es mit großer Behutsamkeit — aber vergebens.)
Komm, mein Schwert,
schneide das Eisen!

(Er durchschneidet mit zarter Vorsicht die Panzerringe zu beiden Seiten der ganzen Rüstung und hebt dann die Brünne und die Schienen ab, so daß nun Brünnhilde in einem weichen weiblichen Gewande vor ihm liegt. — überrascht und staunend fährt er auf.) 22 | Schwert-Mot. 8

Das ist kein Mann! — —
Brennender Zauber
zückt mir ins Herz;
feurige Angst
faßt meine Augen:
mir schwankt und schwindelt der Sinn! —
Wen ruf' ich zum Heil,
daß er mir helfe? —
Mutter! Mutter!
Gedenke mein! — 24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.

(Er sinkt mit der Stirn an Brünnhildes Busen. — Langes Schweigen. — Dann fährt er auf.)

Wie weck' ich die Maid,
daß sie die Augen mir öffne? —
Das Auge mir öffnen?
Blende mich auch noch der Blick?
Wagt' es mein Trotz?
Ertrüg' ich das Licht? — 24 B
Mir schwebt und schwankt
und schwirrt es umher;
sehrendes Sengen 24 B
zehrt meine Sinne:
am zagenden Herzen 36 A | Schlummer-Mot. (J.)
zittert die Hand! —
Wie ist mir Feigem? — 24 B
Ist es das Fürchten? —
O Mutter! Mutter!
dein mutiges Kind!
Im Schlafe liegt eine Frau: 36 A (J.)
die hat ihn das Fürchten gelehrt! — 10 A | Freia-Mot.
Wie end' ich die Furcht?
Wie faß' ich Mut? —
Daß ich selbst erwache, 22
muß die Maid ich erwecken! — —

Süß erbebt mir
ihr blühender Mund: [8 | Anmuts-Mot.]
wie mild erzitternd
mich Zagen er reizt! —
Ach, dieses Atems
wonnig warmes Gedüft! —
Erwache! Erwache!
heiliges Weib! — — [32 A | Schicksals-Mot.]
Sie hört mich nicht. —
So saug' ich mir Leben [32 A]
aus süßesten Lippen —
sollt' ich auch sterbend vergehn! [10 A | Freia-Mot.]

(Er küßt sie lange und inbrünstig. — Erschreckt fährt er dann in die Höhe. — Brünnhilde hat die Augen aufgeschlagen. — Staunend blickt er sie an. Beide verweilen eine Zeitlang in ihren gegenseitigen Anblick versunken.) [10 A] [32 A]

Brünnhilde (langsam und feierlich sich zum Sitze aufrichtend). [45]
Heil dir, Sonne!
Heil dir, Licht! [45 | Mot. d. Weltbegrüßung]
Heil dir, leuchtender Tag!
Lang war mein Schlaf; [32 A]
ich bin erwacht:
wer ist der Held,
der mich erweckt'?

Siegfried (von ihrem Blicke und ihrer Stimme feierlich ergriffen).
Durch das Feuer drang ich,
das den Fels umbrann;
ich erbrach dir den festen Helm: [33 | Siegfried-Mot.]
Siegfried heiß' ich,
der dich erweckt'.

Brünnhilde (hoch aufgerichtet sitzend).
Heil euch, Götter!
Heil dir, Welt!
Heil dir, prangende Erde!
Zu End' ist nun mein Schlaf;
erwacht, seh ich:
Siegfried ist es,
der mich erweckt!

Siegfried (in erhabenster Entzückung).
O Heil der Mutter,
die mich gebar;
Heil der Erde,
die mich genährt:
daß ich das Auge erschaut,
das jetzt mir Seligem strahlt! (Urtext.)

Siegfried (in erhabenster Entzückung).
O Heil der Mutter, die mich gebar;
Heil der Erde, die mich genährt;
daß ich das Aug' erschaut,
das jetzt mir Seligem lacht!

Brünnhilde.
O Heil der Mutter, die dich gebar,
Heil der Erde, die dich genährt;
nur dein Blick durfte mich schaun,
erwachen durft' ich nur dir!

24 B | Wälf.-Schicksal-Mot. | 46 | Mot. d. Liebesentzückens

Brünnhilde. O Siegfried! Siegfried!
seliger Held! [46]
Du Wecker des Lebens,
siegendes Licht! [46]
O wüßtest du, Lust der Welt,
wie ich dich je geliebt!
Du warst mein Sinnen,
mein Sorgen du!
Dich Zarten nährt' ich,
noch eh' du gezeugt;
noch eh' du geboren,
barg dich mein Schild:
solang lieb' ich dich, Siegfried! | 44 | Welterbschafts-Mot.

Siegfried (leise und schüchtern).
So starb nicht meine Mutter? | 24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.
Schlief die Minnige nur?

Brünnhilde (lächelnd). Du wonniges Kind,
deine Mutter kehrt dir nicht wieder. [46]
Du selbst bin ich,
wenn du mich Selige liebst.
Was du nicht weißt,
weiß ich für dich; [32 A]
doch wissend bin ich
nur — weil ich dich liebe. — [44]
O Siegfried! Siegfried!
siegendes Licht!
Dich liebt' ich immer: [46]
denn mir allein
erdünkte Wotans Gedanke. | 32 B | Todverkünd.-Mot.
Der Gedanke, den nie
ich nennen durfte;
den ich nicht dachte,
sondern nur fühlte;
für den ich focht,
kämpfte und stritt;

für den ich trotzte
dem, der ihn dachte; 35 | Rechtfertigungs-Mot.
für den ich büßte,
Strafe mich band,
weil ich nicht ihn dachte
und nur empfand!
Denn der Gedanke —
dürftest du's lösen! —
mir war er nur Liebe zu dir! 44 | Wetterbschafts-Mot.

Siegfried. Wie Wunder tönt,
was wonnig du singst;
doch dunkel dünkt mich der Sinn.
Deines Auges Leuchten
seh ich licht;
deines Atems Wehen
fühl' ich warm;
deiner Stimme Singen
hör' ich süß:
doch was du singend mir sagst,
staunend versteh ich's nicht. 24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.
Nicht kann ich das Ferne
sinnig erfassen,
da all meine Sinne
dich nur sehen und fühlen.
Mit banger Furcht
fesselst du mich;
du einz'ge hast
ihre Angst mich gelehrt. 24 B
Den du gebunden
in mächt'gen Banden,
birg' meinen Mut mir nicht mehr!

Brünnhilde (wehrt ihn sanft ab und wendet ihren Blick nach dem Tann).
— Dort seh ich Grane,
mein selig Roß:
wie weidet er munter,
der mit mir schlief!
Mit mir hat ihn Siegfried erweckt. 29 A | Walküren-Mot.

Siegfried. Auf wonnigem Munde
weidet mein Auge;
in brünstigem Durst
doch brennen die Lippen,
daß der Augen Weide sie labe! 46 | Mot. d. Liebesentzückens 24 B

Brünnhilde (ihn mit der Hand bedeutend). Dort seh ich den Schild,
der Helden schirmte;
dort seh ich den Helm,

der das Haupt mir barg:
er schirmt, er birgt mich nicht mehr!
Siegfried. Eine selige Maid
versehrte mein Herz;
Wunden dem Haupte
schlug mir ein Weib: —
ich kam ohne Schild und Helm!
Brünnhilde (mit gesteigerter Wehmut). Ich sehe der Brünne
prangenden Stahl;
ein scharfes Schwert
schnitt sie entzwei;
von dem maidlichen Leibe
löst es die Wehr: —
ich bin ohne Schutz und Schirm,
ohne Trutz ein trauriges Weib!
Siegfried. Durch brennendes Feuer
fuhr ich zu dir;
nicht Brünne noch Panzer
barg meinen Leib;
nun brach die Lohe
mir in die Brust. [24 B]
Es braust mein Blut
in blühender Brunst;
ein zehrendes Feuer
ist mir entzündet;
die Glut, die Brünnhilds
Felsen umbrann,
die brennt mir nun [in der Brust! —]*) [24 B]
Du Weib, jetzt lösche den Brand!
Schweige die schäumende Glut!
(Er umfaßt sie heftig; sie springt auf, wehrt ihm mit der höchsten Kraft der Angst und entflieht nach der anderen Seite.)
Brünnhilde. Kein Gott nahte mir je:
der Jungfrau neigten
scheu sich die Helden;
heilig schied sie aus Walhall! — [7 A | Walhall-Mot.] (U.)
Wehe! Wehe!
Wehe der Schmach,
der schmählichen Not!
Verwundet hat mich,
der mich erweckt!
Er erbrach mir Brünne und Helm:
Brünnhilde bin ich nicht mehr!
Siegfried. Noch bist du mir
die träumende Maid:
Brünnhildes Schlaf

*) Urtext: die brennt mir nun im Gebein!

brach ich noch nicht.
Erwache! sei mir ein Weib!

Brünnhilde. Mir schwirren die Sinne!
Mein Wissen schweigt:
soll mir die Weisheit schwinden?

Siegfried. Sangst du mir nicht, [44 | Welterbschafts-Mot.]
dein Wissen sei
das Leuchten der Liebe zu mir?

Brünnhilde. Trauriges Dunkel
trübt mir den Blick;
mein Auge dämmert, [18 B | Fluch-Mot.]
das Licht verlischt;
Nacht wird's um mich: [18 B]
aus Nebel und Graun
windet sich wütend
ein Angstgewirr:
Schrecken schreitet
und bäumt sich empor! [10 B | Flucht-Mot.]

(Sie birgt heftig die Augen mit den Händen.)

Siegfried (löst ihr sanft die Hände vom Blicke).
Nacht umbangt
gebundene Augen;
mit den Fesseln schwindet
das finstre Graun; [44]
tauch aus dem Dunkel und sieh —
sonnenhell leuchtet der Tag!

Brünnhilde (in höchster Ergriffenheit).
Sonnenhell
leuchtet der Tag meiner Schmach —*) [35 | Rechtfertig.-Mot.]
O Siegfried! Siegfried!
Sieh meine Angst!
Ewig war ich,
ewig bin ich,
ewig in süß
sehnender Wonne — [47 A | Mot. d. reinen Friedens]
doch ewig zu deinem Heil!
O Siegfried! Herrlicher!
Hort der Welt!
Leben der Erde!
Lachender Held!
Laß, ach laß!
lasse von mir!
Nahe mir nicht
mit der wütenden Nähe!
Zwinge mich nicht
mit dem brechenden Zwang! [47 B | Weltenhort-Mot.]

---

*) Urtext: leuchtet der Tag meiner Not!

Zertrümmre die Traute dir nicht! —
Sahst du dein Bild
im klaren Bach? } 47 B
Hat es dich Frohen erfreut?
Rührtest zur Woge
das Wasser du auf nur,
zerflösse die klare
Fläche des Bachs: 24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.
dein Bild sähst du nicht mehr,
nur der Welle schwankend Gewog'!
So berühre mich nicht,
trübe mich nicht:
ewig licht 47 A B
lachst du aus mir
dann selig selbst dir entgegen, 36 A (I.)
froh und heiter ein Held! —
O Siegfried! Siegfried!
leuchtender Sproß!
Liebe — dich
und lasse von mir; 32 A | Schicksals-Mot.
vernichte dein Eigen nicht! 36 A | Schlummer-Mot. (I.)

Siegfried. Dich — lieb' ich,
o liebtest mich du!
Nicht hab' ich mehr mich,
o hätte ich dich! —
Ein herrlich Gewässer 24 B
wogt vor mir;
mit allen Sinnen
seh ich nur sie,
die wonnig wogende Welle:
brach sie mein Bild,
so brenn' ich nun selbst,
sengende Glut
in der Flut zu kühlen;
ich selbst, wie ich bin,
spring' in den Bach: —
o daß seine Wogen 36 A
mich selig verschlängen,
mein Sehnen schwänd' in der Flut! — 44
Erwache, Brünnhilde!
Wache, du Maid! } 46 | Mot. d. Liebesentzückens
Lebe und lache,
süßeste Lust!
Sei mein! sei mein! sei mein!

Brünnhilde. O Siegfried! dein —
war ich von je!

Siegfried. Warst du's von je,
so sei es jetzt!

Brünnhilde. Dein werde ich
ewig sein!
Siegfried. Was du sein wirst,
sei es mir heut'!
Faßt dich mein Arm,
umschling' ich dich fest;
schlägt meine Brust
brünstig die deine;
zünden die Blicke,
zehren die Atem sich;
Aug' in Auge,
Mund an Mund:
dann bist du mir,
was bang du mir warst und wirst!
Dann brach sich die brennende Sorge,
ob jetzt Brünnhilde mein! (Er hat sie umfaßt.)

46 | Mot. d. Liebesentzückens

44 | Welterbschafts-Mot.

46

Brünnhilde. Ob jetzt ich dein? —

32 A | Schicksal-Mot.

Göttliche Ruhe
rast mir in Wogen;
keusches Licht
lodert in Gluten;
himmlisches Wissen
stürmt mir dahin,
Jauchzen der Liebe
jagt es davon!
Ob jetzt ich dein? —
O Siegfried! Siegfried!
siehst du mich nicht?
Wie mein Blick dich verzehrt,
erblindest du nicht?
Wie mein Arm dich preßt,
entbrennst du nicht?
Wie in Strömen mein Blut
entgegen dir stürmt,
das wilde Feuer,
fühlst du es nicht?
Fürchtest du, Siegfried,
fürchtest du nicht
das wild wütende Weib?

24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.

32 A

29 A | Walküren-Mot.

Siegfried. Ha! —
Wie des Blutes Ströme sich zünden;
wie der Blicke Strahlen sich zehren,
wie die Arme brünstig sich pressen —
kehrt mir zurück
mein kühner Mut,
und das Fürchten, ach!
das nie ich gelernt —
das Fürchten, das du

33 | Siegfried-Mot.

33

kaum mich gelehrt:
das Fürchten — mich dünkt —
ich Dummer vergaß es nun ganz!*) [43 B | Waldvogel-Mot.]
(Er läßt bei den letzten Worten Brünnhilde unwillkürlich los.)

Brünnhilde (im höchsten Liebesjubel wild auflachend). O kindischer Held!
O herrlicher Knabe!
Du hehrster Taten
töriger Hort! [29 B | Walkürenruf]
Lachend muß ich dich lieben;
lachend will ich erblinden;
lachend laß uns verderben —
lachend zugrunde gehn! [46]

Brünnhilde. Fahr' hin, Walhalls
leuchtende Welt!
Zerfall' in Staub
deine stolze Burg!
Leb wohl, prangende
Götterpracht!
Ende in Wonne,
du ewig Geschlecht!
Zerreißt, ihr Nornen,
das Runenseil!
Götterdämmrung,
dunkle herauf! [47 C | Liebesbund-Mot.]
Nacht der Vernichtung,
neble herein! —
Mir strahlt zur Stunde [44]
Siegfrieds Stern!
Er ist mir ewig,
er ist mir immer,
Erb' und Eigen,
ein und all': [47 C]
leuchtende Liebe,
lachender Tod! [44]

[46 | Mot. d. Liebesentzückens] [33 | Siegfried-Mot.]

Siegfried. Lachend erwachst
du Wonnige mir:
Brünnhilde lebt!
Brünnhilde lacht! —
Heil dem Tage,
der uns umleuchtet!
Heil der Sonne,
die uns bescheint!
Heil dem Licht,
das der Nacht enttaucht! [47 C]

*) Urtext: ich Dummer vergaß es schon wieder!

Heil der Welt,
der Brünnhild' [erwacht!] lebt!
Sie wacht! sie lebt!
sie lacht mir entgegen! [44 | Welterbschafts-Mot.]
Prangend strahlt
mir Brünnhildes Stern!
Sie ist mir ewig,
sie ist mir immer, [47 C]
Erb' und Eigen,
ein und all':
leuchtende Liebe,
lachender Tod! [44] [46]

(Brünnhilde stürzt sich in Siegfrieds Arme.)

[46 | Motiv des Liebesentzückens] [33 | Siegfried-Mot.] [46]

Der Vorhang fällt.

Götterdämmerung

Dritter Tag der Trilogie

Der Ring des Nibelungen

Die Dichtung

Als „Siegfrieds Tod" (große heroische Oper)
entstanden 12.—28. November 1848
Infolge der erweiterten Idee des Nibelungen-Ringes als „Götterdämmerung" umgearbeitet
Ende 1852

Die Musik

Begonnen im Oktober 1869. Kompositionsentwürfe 1870—1872. Beendigung der Partitur
im November 1874

Die erste Aufführung

im Festspielhaus zu Bayreuth fand statt
am 17. August 1876

Personen.

Siegfried	Tenor.
Gunther	Hoher Baß.
Hagen	Tiefer Baß.
Alberich	Bariton.
Brünnhilde	Sopran.
Gutrune	Sopran.
Waltraute	Mezzosopran.
Die Nornen	Sopran, Alt.
Die Rheintöchter	Sopran, Alt.
Mannen. Frauen	(Tenor, Baß. Sopran.)

Vorspiel.	Auf dem Felsen der Walküren.
1. Aufzug.	Gunthers Hofhalle am Rhein.
	Der Walkürenfelsen.
2. Aufzug.	Vor Gunthers Halle.
3. Aufzug.	Waldige Gegend am Rhein.
	Gunthers Halle.

Verzeichnis der Szenen.

Vorspiel.

(Auf dem Felsen der Walküren.)
Die drei Nornen. Siegfried. Brünnhilde . . 201

Erster Aufzug.

1. Szene. (Gunthers Hofhalle am Rhein.) Gunther. Hagen. Gutrune 207
2. Szene. Die Vorigen. Siegfried 210
3. Szene. (Der Walkürenfelsen.) Brünnhilde. Waltraute. Siegfried 215

Zweiter Aufzug.

1. Szene. (Vor Gunthers Halle.) Alberich. Hagen 223
2. Szene. Hagen. Siegfried. Gutrune 225
3. Szene. Hagen. Die Mannen 227
4. Szene. Gunther. Brünnhilde. Siegfried. Gutrune. Hagen. Mannen und Frauen 230
5. Szene. Brünnhilde. Gunther. Hagen 235

Dritter Aufzug.

Vorspiel und 1. Szene. (Waldige Gegend am Rhein.) Die drei Rheintöchter. Siegfried . 239
2. Szene. Siegfried. Hagen. Gunther. Mannen . . 243
3. Szene. (Gunthers Halle.) Gutrune. Hagen. Gunther. Mannen und Frauen. Brünnhilde . 249

Vorspiel.

Einleitung.

[45 | Mot. d. Weltbegrüßung] [19A | Erda-Mot.] (I.) [19B] [32A | Schicksals-Mot.]

Auf dem Walkürenfelsen.

(Die Szene ist dieselbe wie am Schlusse des zweiten Tages. — Nacht. Aus der Tiefe des Hintergrundes leuchtet Feuerschein auf.)

Die drei Nornen

(hohe Frauengestalten in langen, dunklen und schleierartigen Faltengewändern. Die erste (älteste) lagert im Vordergrunde rechts unter der breitästigen Tanne; die zweite (jüngere) ist an einer Steinbank vor dem Felsengemache hingestreckt; die dritte (jüngste) sitzt in der Mitte des Hintergrundes auf einem Felssteine des Höhensaumes. — Eine Zeitlang herrscht düsteres Schweigen).

Die erste Norn (ohne sich zu bewegen).
Welch Licht leuchtet dort?
Die Zweite. Dämmert der Tag schon auf?
Die Dritte. Loges Heer [11 | Loge-Mot.] (II.)
lodert feurig um den Fels.
Noch ist's Nacht:
was spinnen und singen wir nicht?
Die Zweite (zur ersten). Wollen wir singen und spinnen,
woran spannst du das Seil?
Die erste Norn (erhebt sich und knüpft während ihres Gesanges ein goldenes Seil mit dem einen Ende an einen Ast der Tanne).
So gut und schlimm es geh',
schling' ich das Seil und singe. — [2 | Nornen-Mot.]
An der Weltesche
wob ich einst,
da groß und stark
dem Stamm entgrünte
weihlicher Äste Wald: [2]
im kühlen Schatten
rauscht' ein Quell,
Weisheit raunend
rann sein Gewell';
da sang ich heiligen Sinn. — [2] [7A | Walhall-Mot.] (II.)
Ein kühner Gott [7A] (II.)
trat zum Trunk an den Quell;
seiner Augen eines [7A] (I. II.)
zahlt' er als ewigen Zoll:
von der Weltesche
brach da Wotan einen Ast;
eines Speeres Schaft [7B | Speer-Mot.]
entschnitt der Starke dem Stamm. —
In langer Zeiten Lauf

zehrte die Wunde den Wald;
falb fielen die Blätter,
dürr darbte der Baum: } 19 A | Götterdämmerung-Mot. (II.)
traurig versiegte
des Quelles Trank; 2 | Nornen-Mot.
trüben Sinnes
ward mein Sang.
Doch web' ich heut'
an der Weltesche nicht mehr,
muß mir die Tanne
taugen, zu fesseln das Seil:
singe, Schwester,
— dir werf' ich's zu —
weißt du, wie das ward? 32 B | Todverkündigungs-Mot.

Die zweite Norn (während sie das zugeworfene Seil um einen hervorspringenden Felsstein am Eingange des Gemaches windet).

Treu beratner
Verträge Runen
schnitt Wotan
in des Speeres Schaft: 7 B | Speer-Mot.
den hielt er als Haft der Welt.
Ein kühner Held
zerhieb im Kampfe den Speer;
in Trümmer sprang
der Verträge heiliger Haft. —
Da hieß Wotan } 7 A | Walhall-Mot. (I.)
Walhalls Helden,
der Weltesche
welkes Geäst 19 A (II.)
mit dem Stamm in Stücke zu fällen:
die Esche sank; } 19 A (II.)
ewig versiegte der Quell! —
Feßle ich heut'
an den scharfen Fels das Seil:
singe, Schwester,
— dir werf' ich's zu — 32 B
weißt du, wie das wird?

Die dritte Norn (das Seil auffangend und dessen Ende hinter sich werfend).

Es ragt die Burg,
von Riesen gebaut:
mit der Götter und Helden
heiliger Sippe
sitzt dort Wotan im Saal. 19 A (II.)
Gehauner Scheite
hohe Schicht
ragt zuhauf
rings um die Halle:

die Weltesche war dies einst!
Brennt das Holz,
heilig brünstig und hell,
sengt die Glut
jehrend den glänzenden Saal: [7 B]
der ewigen Götter Ende [7 A] (I.) [19 A] (II.)
dämmert ewig da auf. — [32 A | Schicksals-Mot.]
Wisset ihr noch,
so windet von neuem das Seil;
von Norden wieder
werf' ich's dir nach:
spinne, Schwester, und singe!

(Sie hat das Seil der zweiten, diese es wieder der ersten Norn zugeworfen.)

Die erste Norn (löst das Seil vom Zweige und knüpft es während des folgenden Gesanges wieder an einen anderen Ast).

Dämmert der Tag,
oder leuchtet die Lohe?
Getrübt trügt sich mein Blick;
nicht hell eracht' ich
das heilig Alte,
da Loge einst
entbrannte in lichter Glut:*) [11 | Loge-Mot.] (I.)
weißt du, was aus ihm ward? [32 B]

Die zweite Norn (das zugeworfene Seil wieder um den Stein windend).

Durch des Speeres Zauber [7 B]
zähmte ihn Wotan;
Räte raunt' er dem Gott:
an des Schaftes Runen,
frei sich zu raten, [11] (I.)
nagte zehrend sein Zahn.
Da mit des Speeres
zwingender Spitze [7 B]
bannte ihn Wotan,
Brünnhildes Fels zu umbrennen: — [11] (I.)
weißt du, was aus ihm wird? [32 B]

Die dritte Norn (das zugeschwungene Seil wieder hinter sich werfend)

Des zerschlagnen Speeres
stechende Splitter
taucht einst Wotan
dem Brünstigen tief in die Brust:
zehrender Brand
zündet da auf;
den wirft der Gott [7 A] (I.)
in der Weltesche
zuhauf geschichtete Scheite. — [36 C | Zauberschlaf-Mot.]

*) Urtext: brannte in lichter Brunst.

Wollt ihr wissen,
wann das wird?
Schwinget mir, Schwestern, das Seil! [32 A | Schicksals-Mot.]
(Sie wirft das Seil der zweiten, diese es wieder der ersten zu.)

Die erste Norn (das Seil von neuem anknüpfend).
Die Nacht weicht;
nichts mehr gewahr' ich:
des Seiles Fäden
find' ich nicht mehr;
verflochten ist das Geflecht. [6 B | Ring-Mot.]
Ein wüstes Gesicht [12 | Liebesklage-Mot.]
wirrt mir wütend den Sinn: [5 | Rheingoldfanfare]
das Rheingold
raubte Alberich einst: — [3 B | Rheingold-Mot.] (I.)
weißt du, was aus ihm ward?

Die zweite Norn (mit mühevoller Hast das Seil um den Stein windend). Des Steines Schärfe
schnitt in das Seil;
nicht fest spannt mehr
der Fäden Gespinst:
verwirrt ist das Geweb'.
Aus Not und Neid
ragt mir des Niblungen Ring: — [4 | Fron-Mot.]
ein rächender Fluch
nagt meiner Fäden Geflecht: — [13 B | Goldherrschaft-Mot.]
weißt du, was daraus wird? [22 | Schwert-Mot.]
[6 B]

Die dritte Norn (das zugeworfene Seil hastig fassend).
Zu locker das Seil!
mir langt es nicht:
soll ich nach Norden
neigen das Ende,
straffer sei es gestreckt! [37 A | Siegfrieds Hornruf]
(Sie zieht gewaltsam das Seil an; dieses reißt in der Mitte.)

Die Zweite. Es riß!
Die Dritte. Es riß!
Die Erste. Es riß!
(Erschreckt sind die drei Nornen aufgefahren und nach der Mitte der Bühne zusammengetreten; sie fassen die Stücke des zerrissenen Seiles und binden damit ihre Leiber aneinander.) [18 B | Fluch-Mot.] [19 A | Götterdämmerung-Mot.]

Die drei Nornen. Zu End' ewiges Wissen! [18 B]
Der Welt melden
Weise nichts mehr: — [36 C | Zauberschlaf-Mot.]
hinab zur Mutter, hinab! (Sie verschwinden.) [32 A]
(Der Tag, der zuletzt immer heller gedämmert, bricht vollends ganz an und dämpft den Feuerschein in der Tiefe.)

[48 A | Held-Siegfried-Mot.] [48 B | Brünnhildes Frauen-Mot.]

(Siegfried und Brünnhilde treten aus dem Steingemach auf. Siegfried ist in vollen Waffen, Brünnhilde führt ihr Roß beim Zaume.) [48 A] [29 A | Walküren-Mot.]

Brünnhilde. Zu neuen Taten,
teurer Helde,
wie liebt' ich dich — [48 B]
ließ ich dich nicht?
Ein einzig Sorgen
läßt mich säumen:
daß dir zu wenig
mein Wert gewann!
Was Götter mich wiesen,
gab ich dir:
heiliger Runen
reichen Hort;
doch meiner Stärke
magdlichen Stamm
nahm mir der Held,
dem ich nun mich neige.
Des Wissens bar — [48 B]
doch des Wunsches voll;
an Liebe reich —
doch ledig der Kraft:
mögst du die Arme
nicht verachten,
die dir nur gönnen —
nicht geben mehr kann! [48 A]

Siegfried. Mehr gabst du, Wunderfrau, [48 B]
als ich zu wahren weiß:
nicht zürne, wenn dein Lehren
mich unbelehret ließ! [48 B]
Ein Wissen doch wahr' ich wohl: [48 B]
daß mir Brünnhilde lebt;
eine Lehre lernt' ich leicht:
Brünnhildes zu gedenken!

Brünnhilde. Willst du mir Minne schenken,
gedenke deiner nur, [48 A]
gedenke deiner Taten!
Gedenke des wilden Feuers,
das furchtlos du durchschrittest, [37 A]
da den Fels es rings umbrann —

Siegfried. Brünnhilde zu gewinnen! [48 A]

Brünnhilde. Gedenk' der beschildeten Frau, [29 A]
die in tiefem Schlaf du fandest,
der den festen Helm du erbrachst — [33 | Siegfried-Mot.]

Siegfried. Brünnhilde zu erwecken!

Brünnhilde. Gedenk der Eide,
die uns einen: [48 B]
gedenk der Treue,

die wir tragen;
gedenk der Liebe, } 48 B | Brünnhildes Frauen-Mot.
der wir leben:
Brünnhilde brennt dann ewig 48 B | 44 | Welterbschafts-Mot.
heilig dir in der Brust! —

Siegfried. Laß ich, Liebste, dich hier 48 A | Held-Siegfried-Mot.
in der Lohe heiligster Hut,
zum Tausche deiner Runen
reich' ich dir diesen Ring. 6 B | Ring-Mot.
Was der Taten je ich schuf, } 33 | Siegfried-Mot.
des Tugend schließt er ein;
ich erschlug einen wilden Wurm, } 48 A | 17 | Wurm-Mot.
der grimmig lang' ihn bewacht.
Nun wahre du seine Kraft
als Weihegruß meiner Treu'!

Brünnhilde (voll Entzücken den Ring sich ansteckend). Ihn geiz' ich als einzig Gut! 6 B | 29 A | Walküren-Mot.
Für den Ring nun nimm auch mein Roß! 3 B (II.) | 5
Ging sein Lauf mit mir } 29 A
einst kühn durch die Lüfte —
mit mir
verlor es die mächt'ge Art; } 29 A
über Wolken hin
auf blitzenden Wettern
nicht mehr
schwingt es sich mutig des Wegs.
Doch wohin du ihn führst,
— sei es durchs Feuer —
grauenlos folgt dir Grane; } 48 A
denn dir, o Helde,
soll er gehorchen!
Du hüt' ihn wohl;
er hört dein Wort: — 25 B | Liebes-Mot. (II.)
o bringe Grane —
oft Brünnhildes Gruß! 29 A

C | Walkürenritt-Mot.

Siegfried. Durch deine Tugend allein
soll so ich Taten noch wirken?
Meine Kämpfe kieseſt du,
meine Siege kehren zu dir? } 29 A
Auf deines Rosses Rücken, } 48 A
in deines Schildes Schirm,
nicht Siegfried acht' ich mich mehr:
ich bin nur Brünnhildes Arm! 29 A

Brünnhilde. O wär' Brünnhild' deine Seele!

Siegfried. Durch sie entbrennt mir der Mut.

Brünnhilde. So wärst du Siegfried und Brünnhilde?

Siegfried. Wo ich bin, bergen sich beide.

Brünnhilde. So verödet mein Felsensaal?
Siegfried. Vereint faßt er uns zwei. [48 A]
Brünnhilde (in großer Ergriffenheit).
O heilige Götter,
hehre Geschlechter! [48 B]
Weidet eu'r Aug'
an dem weihvollen Paar!
Getrennt — wer will es scheiden? [48 B]
Geschieden — trennt es sich nie!
Siegfried. Heil dir, Brünnhilde!
prangender Stern!
Heil, strahlende Liebe!
Brünnhilde. Heil dir, Siegfried!
siegendes Licht!
Siegfried. Heil, strahlende Liebe!
Brünnhilde. Heil, strahlendes Leben!
Beide. Heil! Heil! Heil! Heil! [29 A] [48 A]

(Siegfried leitet das Roß den Felsen hinab, Brünnhilde blickt ihm vom Höhensaume lange entzückt nach. Aus der Tiefe hört man Siegfrieds Horn munter ertönen. — Der Vorhang fällt. — Das Orchester nimmt die Weise des Hornes auf und führt sie in einem kräftigen Satze durch. Darauf beginnt sogleich der erste Aufzug.) [48 B] [37 A Siegfrieds Hornruf] [47 C Liebesbund-Mot.]

[11 Loge-Mot.] (I.) [2 Natur-Mot.] [19 A Götterdämmerung-Mot.] (II.)
[3 B Rheingold-Mot. u. Rheintöchterfang] (I. II.) [5 Rheingoldfanfare]
[6 B Ring-Mot.] [12 Liebesklage-Mot.] [13 B Goldherrschafts-Mot.]

Erster Aufzug.

Die Halle der Gibichungen am Rhein.

(Sie ist dem Hintergrunde zu ganz offen; diesen nimmt ein freier Uferraum bis zum Flusse hin ein; felsige Anhöhen umgrenzen den Raum.)

Erste Szene.

Gunther, Hagen und Gutrune.

(Gunther und Gutrune auf dem Hochsitze, vor dem ein Tisch mit Trinkgerät steht; Hagen sitzt davor.) [49 A Hagen-Mot.]

Gunther. Nun hör', Hagen!
Sage mir, Held:
sitz' ich herrlich am Rhein,
Gunther zu Gibichs Ruhm? [50 A Gunther-Mot.]
Hagen. Dich echt genannten [49 A]
acht' ich zu neiden:
die beid' uns Brüder gebar, [50 A]
Frau Grimhild hieß mich's begreifen. [6 B]

Gunther. Dich neide ich:
nicht neide mich du!
Erbt' ich Erstlingsart,
Weisheit ward dir allein:
Halbbrüder Zwist
bezwang sich nie besser;
deinem Rat nur red' ich Lob,
frag' ich dich nach deinem Ruhm.
[50 A] [49 A]

Hagen. So schelt' ich den Rat, [13 B | Goldberrschafts-Mot.] [49 A]
da schlecht noch dein Ruhm:
denn hohe Güter weiß ich, [10 A | Freia-Mot.]
die der Gibichung noch nicht gewann.

Gunther. Verschwiegst du sie,
so schelte auch ich. [49 A] [50 A]

Hagen. In sommerlich reifer Stärke
seh ich Gibichs Stamm,
dich, Gunther, unbeweibt,
dich, Gutrun', ohne Mann. [10 A] [49 A]

Gunther. Wen rätst du nun, zu frein, [2 | Nornen-Mot.]
daß unserm Ruhm es fromm'? [29 A | Walküren-Mot.]

Hagen. Ein Weib weiß ich,
das herrlichste der Welt: —
auf Felsen hoch ihr Sitz; [36 D | Feuerzauber-Mot.]
ein Feuer umbrennt ihren Saal:
nur wer durch das Feuer bricht, [43 B | Waldvogel-Mot. c) d) f)]
darf Brünnhildes Freier sein.

Gunther. Vermag das mein Mut zu bestehn? [29 A] [50 A]

Hagen. Einem Stärkren noch ist's nur bestimmt.

Gunther. Wer ist der streitlichste Mann?

Hagen. Siegfried, der Wälsungen Sproß:
der ist der stärkste Held.
Ein Zwillingspaar,
von Liebe bezwungen,
Siegmund und Sieglinde
zeugten den echtesten Sohn: [24 C | Wälf.-Heldentum-Mot.]
Der im Walde mächtig erwuchs, [37 A]
den wünsch' ich Gutrun' zum Mann.

Gutrune. Welche Tat schuf er so tapfer, [50 B | Gutrunes Liebreiz-Mot.]
daß als herrlichster Held er genannt?

Hagen. Vor Neidhöhle
den Niblungenhort [17 | Wurm-Mot.]
bewachte ein ries'ger Wurm:
Siegfried schloß ihm
den freislichen Schlund,
erschlug ihn mit siegendem Schwert. [42 | Fafner-Mot.]
Solch ungeheurer Tat
entsagte des Helden Ruhm. [37 C] [37 A | Siegfrieds Hornruf]

Gunther. Von dem Niblungenhort
vernahm ich: [6 B | Ring-Mot.]
er birgt den neidlichsten Schatz?
Hagen. Wer wohl ihn zu nützen wüßt',
dem neigte sich wahrlich die Welt. [12 | Liebesklage-Mot.]
Gunther. Und Siegfried hat ihn erkämpft? [5 | Rheingoldfanfare]
Hagen. Knecht sind die
Niblungen ihm. [4 | Fron-Mot.] [13 B] [22 | Schwert-Mot.]
Gunther. Und Brünnhild' gewänne nur er? [29 A]
Hagen. Keinem andren wiche die Brunst.
Gunther (unwillig sich vom Sitze erhebend).
Was weckst du Zweifel und Zwist!
Was ich nicht zwingen soll,
danach zu verlangen
machst du mir Lust? [50 A Gunther-Mot.] [14 Tarnhelmzauber-Mot.]
Hagen. Brächte Siegfried [49 C | Vergessenheitstrank-Mot.]
die Braut dir heim,
wär' dann Brünnhild' nicht dein? [49 A | Hagen-Mot.]
Gunther (bewegt in der Halle auf und ab
schreitend). Was zwänge den frohen Mann,
für mich die Braut zu frein? [50 A]
Hagen. Ihn zwänge bald deine Bitte,
bänd' ihn Gutrun' zuvor. [49 B | List-Mot.]
Gutrune. Du Spötter, böser Hagen!
Wie sollt' ich Siegfried binden?
Ist er der herrlichste Held der Welt, [50 B]
der Erde holdeste Frauen
friedeten längst ihn schon.
Hagen. Gedenk des Trankes im Schrein;
vertrau mir, der ihn gewann: [49 B]
den Helden, des du verlangst,
bindet er liebend an dich. [12] [10 A]
Träte nun Siegfried ein, [22]
genöss' er des würzigen Trankes, [49 B]
daß vor dir ein Weib er ersah,
daß je ein Weib ihm genaht — [10 A] [14]
vergessen müßt' er des ganz. — [49 C]
Nun redet: — [49 A]
wie dünkt euch Hagens Rat? [13 B]
Gunther (der wieder an den Tisch getreten und, auf ihn ge- [49 A]
lehnt, aufmerksam zugehört hat).
Gepriesen sei Grimhild',
die uns den Bruder gab! [50 A]
Gutrune. Möcht' ich Siegfried je ersehn! [49 B]
Gunther. Wie [fänden] wir ihn auf?

[18 B | Fluch-Mot.] [37 A] [49 A]

Hagen. Jagt er auf Taten
wonnig umher,
zum engen Tann
wird ihm die Welt:
wohl stürmt er in rastloser Jagd
auch zu Gibichs Strand an den Rhein. [37 A]
Gunther. Willkommen hieß' ich ihn gern.
(Siegfrieds Horn läßt sich von ferne vernehmen. — Sie lauschen.)
Vom Rhein her tönt das Horn. [49 A | Hagen-Mot.]
Hagen (ist an das Ufer gegangen, späht den Fluß hinab und ruft zurück). [4 | Fron-Mot.]
In einem Nachen Held und Roß:
der bläst so munter das Horn. — [49 B | List-Mot.]
[37 A | Siegfrieds Hornruf] [3 B | Rheingold-Mot. u. Rheintöchtersang] (I. II.)

Ein gemächlicher Schlag
wie von müß'ger Hand
treibt jach den Kahn
wider den Strom; [3 B] (I. II. III.)
so rüstiger Hand
in des Ruders Schwung
rühmt sich nur der, [22] [37 A]
der den Wurm erschlug:
Siegfried ist es, sicher kein andrer! [6 B | Ring-Mot.]
Gunther. Jagt er vorbei?
Hagen (durch die hohlen Hände nach dem Flusse zu rufend).
Hoiho! wohin,
du heitrer Held?
Siegfrieds (Stimme aus der Ferne vom Flusse her).
Zu Gibichs starkem Sohne.
Hagen. Zu seiner Halle entbiet' ich dich: [50 A | Gunther-Mot.]
hierher! hier lege an!
Heil Siegfried, teurer Held! [18 B | Fluch-Mot.] [49 B]

Zweite Szene.

Die Vorigen. Siegfried.

Siegfried (der sein Roß an das Land geführt und jetzt ruhig an ihm lehnt).
Wer ist Gibichs Sohn? [33 | Siegfried-Mot.]
Gunther. Gunther, ich, den du suchst. [50 A]
Siegfried. Dich hört' ich rühmen
weit am Rhein: [33]
nun ficht mit mir,
oder sei mein Freund!
Gunther. Laß den Kampf:
sei willkommen! [49 B] [29 C | Walkürenritt-Mot.]
Siegfried. Wo berg' ich mein Roß?
Hagen. Ich biet' ihm Rast. [49 B]

Siegfried. Du riefst mich Siegfried:
sahst du mich schon? [18 B]
Hagen. Ich kannte dich nur
an deiner Kraft. [33]
Siegfried. Wohl hüte mir Grane!
Du hieltest nie [48 B Brünnhildes Frauen-Mot.]
von edlerer Zucht
am Zaume ein Roß. [29 C] [29 A Walküren-Mot.]
(Hagen führt das Roß rechts hinter die Halle ab und kehrt bald darauf wieder zurück. Gunther schreitet mit Siegfried in die Halle vor.)
Gunther. Begrüße froh, o Held,
die Halle meines Vaters;
wohin du schreitest,
was du ersiehst,
das achte nun dein Eigen:
dein ist mein Erbe,
Land und Leute —
hilf, mein Leib, meinem Eide! —
Mich selbst geb' ich zum Mann.
Siegfried. Nicht Land noch Leute biet' ich,
noch Vaters Haus und Hof:
einzig erbt' ich [24 C | Wälf.-Heldentum-Mot.]
den eignen Leib;
lebend zehr' ich den auf. [46 | Mot. d. Liebesentzückens]
Nur ein Schwert hab' ich, [37 C | Siegschwert-Mot.]
selbst geschmiedet —
hilf, mein Schwert, meinem Eide! [13 A | Nibelungen-Mot.] [49 A]
das biet' ich mit mir zum Bund.
Hagen (hinter ihnen stehend).
Doch des Niblungenhortes [49 A] [16 | Hort-Mot.] [13 A]
nennt die Märe dich Herrn?
Siegfried. Des Schatzes vergaß ich fast: [13 A]
so schätz' ich sein müß'ges Gut!
In einer Höhle ließ ich's liegen,
wo ein Wurm es einst bewacht. [17 | Wurm-Mot.]
Hagen. Und nichts entnahmst du ihm? [3 B] (J.)
Siegfried (auf das stählerne Netzgewirk deutend, das er im Gürtel zu hängen hat).
Dies Gewirk, unkund seiner Kraft. [13 A]
Hagen. Den Tarnhelm kenn' ich, [13 A]
der Niblungen künstliches Werk:
er taugt, bedeckt er dein Haupt,
dir zu tauschen jede Gestalt;
verlangt dich's an fernsten Ort,
er entführt flugs dich dahin. — [14 | Tarnhelmzauber]
Sonst nichts entnahmst du dem Hort? [13 A]
Siegfried. Einen Ring.
Hagen. Den hütest du wohl? [6 B]

Siegfried. Den hütet ein hehres Weib. 49 A | Hagen-Mot. | 13 A
Hagen (für sich). Brünnhild! . . .
Gunther. Nicht, Siegfried, sollst du mir tauschen:
Tand gäb' ich für das Geschmeid,
nähmst all mein Gut du dafür!
Ohn' Entgelt dien' ich dir gern.
(Hagen ist zu Gutrunes Tür gegangen und öffnet sie jetzt. Gutrune tritt heraus, sie trägt ein gefülltes Trinkhorn und naht damit Siegfried.) 50 C | Gutrune-Mot.
Gutrune. Willkommen, Gast,
in Gibichs Haus!
Seine Tochter reicht dir den Trank. 49 B | Lift-Mot.
Siegfried (neigt sich ihr freundlich und ergreift das Horn; er hält es gedankenvoll vor sich hin und sagt leise): 50 C
Vergäß' ich alles,
was du mir gabst,
von einer Lehre
laß ich doch nie: —
den ersten Trunk 44 | Welterbschafts-Mot.
zu treuer Minne,
Brünnhilde, bring' ich dir!
(Er trinkt und reicht das Horn Gutrune zurück, welche verschämt und verwirrt ihre Augen vor ihm niederschlägt.) 49 C | Vergessenheitstrank-Mot.
Siegfried (mit schnell entbrannter Leidenschaft den Blick auf sie heftend). Die so mit dem Blitz
den Blick du mir sengst,
was senkst du dein Auge vor mir? 50 C
(Gutrune schlägt errötend das Auge zu ihm auf.)
Siegfried. Ha, schönstes Weib!
schließe den Blick!
Brennt mir sein Strahl:
zu feurigen Strömen fühl' ich
zehrend ihn zünden mein Blut! — (Mit bebender Stimme.)
Gunther — wie heißt deine Schwester? 49 B
Gunther. Gutrune.
Siegfried. Sind's gute Runen,
die ihrem Aug' ich entrate? — 50 C
(Er faßt Gutrune mit feurigem Ungestüm bei der Hand.)
Deinem Bruder bot ich mich zum Mann;
der Stolze schlug mich aus: — 49 A
trügst du, wie er, mir Übermut,
böt' ich mich dir zum Bund?
(Gutrune neigt demütig das Haupt, und mit einer Gebärde, als fühle sie sich seiner nicht wert, verläßt sie wankenden Schrittes wieder die Halle.) 49 A | 50 C

Siegfried (blickt ihr wie festgezaubert nach, von Hagen und Gunther aufmerksam beobachtet; dann, ohne sich umzuwenden, fragt er): | 18 B | Fluch-Mot. |
Hast du, Gunther, ein Weib?
Gunther. Nicht freit' ich noch,
und einer Frau
soll ich mich schwerlich freun! | 29 A | Walküren-Mot. |
Auf eine setzt' ich den Sinn,
die kein Rat mir je gewinnt. | 13 B | Goldherrsch.-Mot. | 49 A |
Siegfried (lebhaft sich zu ihm wendend).
Was wär' dir versagt,
steh' ich zu dir? | 46 | Mot. d. Liebesentzückens |
Gunther. Auf Felsen hoch ihr Sitz;
ein Feuer umbrennt den Saal —
Siegfried (verwundert und wie um eines längst Vergessenen sich zu entsinnen, wiederholt leise): „Auf Felsen hoch ihr Sitz;
ein Feuer umbrennt den Saal" ...? | 36 D | Feuerzauber-Mot. |
Gunther. Nur wer durch das Feuer bricht
Siegfried (hastig einfallend und schnell nachlassend). | 43 B | Waldvogel-Mot. |
„Nur wer durch das Feuer bricht" ..?
Gunther. — darf Brünnhildes Freier sein. | c) f) |
(Siegfried drückt durch eine schweigende Gebärde aus, daß bei Nennung von Brünnhildes Namen die Erinnerung ihm vollends ganz schwindet.) | 49 C |
Gunther. Nun darf ich den Fels nicht erklimmen; | 49 C |
das Feuer verglimmt mir nie!
Siegfried (heftig auffahrend). Ich — fürchte kein Feuer:
für dich frei ich die Frau;
denn dein Mann bin ich,
und mein Mut ist dein —
erwerb' ich Gutrun' zum Weib.
Gunther. Gutrune gönn' ich dir gern. | 50 C |
Siegfried. Brünnhilde bringe ich dir. | 29 A |
Gunther. Wie willst du sie täuschen?
Siegfried. Durch des Tarnhelms Trug | 49 A |
tausch' ich mir deine Gestalt.
Gunther. So stelle Eide zum Schwur!
(I.) | 11 | Loge-Mot. |
Siegfried. Blutbrüderschaft
schwöre ein Eid! | 18 B | 7 B | Speer-Mot. |
(Hagen füllt sein Trinkhorn mit frischem Wein; Siegfried und Gunther ritzen sich mit ihren Schwertern die Arme und halten diese einen Augenblick über das Trinkhorn.) | 11 | (I.)
| 37 C | Siegschwert-Mot. | 50 A | Gunther-Mot. | 49 A | 7 B |
Siegfried. Blühenden Lebens
labendes Blut
träufelt' ich in den Trank: | 11 | (I.)

Gunther. bruder-brünstig
mutig gemischt,
blüh' im Trank unser
Blut. [49 A | Hagen-Mot.] [7 B | Vertrags-Mot.]
Beide. Treue trink' ich dem Freund:
froh und frei
entblühe dem Bund
Blutbrüderschaft heut'! [49 A] [7 B]
Gunther. Bricht ein Bruder den Bund,
Siegfried. trügt den Treuen der Freund:
Beide. was in Tropfen hold
heute wir tranken,
in Strahlen ström' es dahin,
fromme Sühne dem Freund!

[18 B | Fluch-Mot.] [7 B]

Gunther. So — biet' ich den Bund: [49 A]
so — trink' ich dir Treu! [49 B | List-Mot.]
(Sie trinken nacheinander, jeder zur Hälfte; dann [60 C | Gutrune-Mot.]
erschlägt Hagen, der während des Schwures
zur Seite gelehnt, mit seinem Schwerte das
Horn. Siegfried und Gunther reichen sich die Hände.)
Siegfried (zu Hagen). Was nahmst du am Eide nicht teil?
Hagen. Mein Blut verdürb' euch den Trank!
Nicht fließt mir's echt [13 A | Nibelungen-Mot.]
und edel wie euch;
störrisch und kalt [6 B | Ring-Mot.]
stockt's in mir;
nicht will's die Wange mir röten. [13 A]
Drum bleib' ich fern
vom feurigen Bund. [49 A]
Gunther. Laß den unfrohen Mann! [29 A | Walküren-Mot.]
Siegfried. Frisch auf die Fahrt!
Dort liegt mein Schiff; [29 A]
schnell führt es zum Felsen: [14 | Tarnhelmzauber]
eine Nacht am Ufer
harrst du im Nachen;
die Frau führst du dann heim.
Gunther. Rastest du nicht zuvor?
Siegfried. Um die Rückkehr ist's mir jach!
(Er geht zum Ufer.)
Gunther. Du, Hagen, bewache die Halle!
(Er folgt Siegfried.)

[11 | Loge-Mot. (I.)]

[49 A] [29 A] [11] (I.)

Gutrune (erscheint an der Tür ihres Gemaches).
Wohin eilen die Schnellen?
Hagen. Zu Schiff, Brünnhild' zu frein. [29 A]
Gutrune. Siegfried?

Hagen. Sieh, wie's ihn treibt,
zum Weib dich zu gewinnen!
(Er setzt sich mit Speer und Schild vor der Halle nieder.
Siegfried und Gunther fahren ab.) } 50 C
Gutrune. Siegfried — mein!
(Sie geht lebhaft erregt in ihr Gemach zurück.) }
Hagen (nach längerem Stillschweigen). } 18 A | Rache-Mot. 49 A 37 A
Hier sitz' ich zur Wacht,
wahre den Hof,
wehre die Halle dem Feind: —

4 | Fron-Mot. 13 B | Goldherrsch.-Mot.

Gibichs Sohne wehet der Wind;
auf Werben fährt er dahin.

49 A 37 A 18 A

Ihm führt das Steuer ein starker Held, 33 | Siegfried-Mot.
Gefahr ihm will er bestehn;

4 13 B

die eigene Braut ihm bringt er zum Rhein; 29 A 49 C
mir aber bringt er — den Ring. —

49 A 12 18 A 5 | Rheingoldfanf.

Ihr freien Söhne, frohe Gesellen,
segelt nur lustig dahin! 12 | Liebesklage
Dünkt er euch niedrig, ihr dient ihm doch — 7 A | Walhall-Mot.
des Nibelungen Sohn. 5

(Ein Teppich schlägt vor der Szene zusammen 4 13 B 18 A 49 A
und verschließt die Bühne. Nachdem während eines kurzen Orchesterzwischenspieles der Schauplatz verwandelt ist, wird der Teppich, der zuvor den Vordergrund der Halle einfaßte, gänzlich aufgezogen.)

6 B | Ring-Mot. 37 A | Siegfrieds Hornruf 33 7 B | Vertrags-Mot.

48 B | Brünnhildes Frauen-Mot.

Dritte Szene.

Brünnhilde. Waltraute. Siegfried.
Der Walkürenfelsen.

Brünnhilde (sitzt am Eingange des Steingemaches und betrachtet in stummem Sinnen Siegfrieds Ring; von wonniger Erinnerung überwältigt, bedeckt sie ihn dann mit Küssen, — als sie plötzlich ein fernes Geräusch vernimmt; sie lauscht und späht zur Seite in den Hintergrund). 49 C | Vergessenheitstrank-Mot. 47 B | Weltenhort-Mot.

Altgewohntes Geräusch 29 A
raunt meinem Ohr die Ferne: —
ein Luftroß jagt
im Laufe daher;
auf der Wolke fährt es
wetternd zum Fels! — } 29 C | Walkürenritt-Mot.
Wer fand mich Einsame auf?

Waltrautes (Stimme, aus der Ferne). 29 B | Walkürenruf
Brünnhilde! Schwester!
schläfst oder wachst du?

Brünnhilde (fährt vom Sitze auf). Waltrautes Ruf,
so wonnig mir kund! —
Kommst du, Schwester,
schwingst du kühn dich zu mir her? 29 | BC
(In die Szene rufend) Dort im Tann
— dir noch vertraut —
steige vom Roß
und stell' den Renner zu Rast!
Kommst du zu mir?
Bist du so kühn?
Magst ohne Grauen
Brünnhild' bieten den Gruß?

(Waltraute ist aus dem Tann hastig aufgetreten; Brünnhilde ist ihr stürmisch entgegengeeilt; diese beachtet in der Freude nicht die ängstliche Scheu Waltrautes.)

Waltraute. Einzig nur dir
galt meine Eile.

Brünnhilde (in höchster freudiger Aufgeregtheit).
So wagtest du, Brünnhild' zulieb,
Walvaters Bann zu brechen?
Oder wie? o sag!
wär' wider mich
Wotans Sinn erweicht? —
Als dem Gott entgegen
Siegmund ich schützte,
fehlend — ich weiß es —
erfüllt' ich doch seinen Wunsch;
daß sein Zorn sich verzogen,
weiß ich auch;
denn verschloß er mich gleich in Schlaf,
fesselt er mich auf den Fels,
wies er dem Mann mich zur Magd,
der am Weg' mich fänd' und erweckt'
meiner bangen Bitte 35 | Rechtfert.-Mot.
doch gab er Gunst:
mit zehrendem Feuer
umgab er den Fels, 29 A | Walküren-Mot.
dem Zagen zu wehren den Weg.
So zur Seligsten 35
schuf mich die Strafe:
der herrlichste Held
gewann mich zum Weib; 33 | Siegfried-Mot.
in seiner Liebe
leucht' ich und lach' ich heut' auf. — 29 A
Lockte dich Schwester mein Los?

An meiner Wonne
willst du dich weiden?
teilen, was mich betraf?
Waltraute. Teilen den Taumel,
der dich Törin erfaßt? —
Ein andres bewog mich in Angst,
zu brechen Wotans Gebot.
Brünnhilde. Angst und Furcht
fesseln dich Arme?
So verzieh der Strenge noch nicht?
du zagst vor des Strafenden Zorn?
Waltraute. Dürft' ich ihn fürchten,
meiner Angst fänd' ich ein End'! [7C | Unmuts-Mot.]
Brünnhilde. Staunend versteh ich dich nicht!
Waltraute. Wehr deiner Wallung:
achtsam höre mich an!
Nach Walhall wieder
drängt mich die Angst,
die von Walhall hierher mich trieb.
Brünnhilde (erschrocken). Was ist's mit den ewigen Göttern?
Waltraute. Höre mit Sinn, was ich sage! — [7C]
Seit er von dir geschieden,
zur Schlacht nicht mehr
schickte uns Wotan; [7C]
irr und ratlos
ritten wir ängstlich zu Heer. [29 A]
Walhalls mutige Helden
mied Walvater:
einsam zu Roß
ohne Ruh und Rast
durchstreift' er als Wandrer die Welt. [31 | Sorge-Mot.]
Jüngst kehrte er heim; [7 A | Wotan-Mot.] (I.)
in der Hand hielt er
seines Speeres Splitter: [7B | Speer-Mot.] [7 A] (I.)
die hatte ein Held ihm geschlagen.
Mit stummem Wink
Walhalls Starke (Edle)
wies er zum Forst,
die Weltesche zu fällen; [7 A] (I.)
des Stammes Scheite
hieß er sie schichten
zu ragendem Hauf'
rings um der Seligen Saal.
Der Götter Rat
ließ er berufen;
den Hochsitz nahm
heilig er ein;
ihm zu seiten [7 A] (I. II.)

hieß er die Bangen sich setzen,
in Ring und Reih'
die Hall' erfüllen die Helden.
So — sitzt er, [32 A | Schicksals-Mot.]
sagt kein Wort,
auf hehrem Sitze [32 A]
stumm und ernst,
des Speeres Splitter
fest in der Faust;
Holdas Äpfel [10 C | Mot. d. ewigen Jugend]
rührt er nicht an:
Staunen und Bangen
binden starr die Götter. — [7 A] (I.)
Seiner Raben beide [4 | Fron-Mot.]
sandt' er auf Reise:
kehrten die einst
mit guter Kunde zurück,
dann noch einmal [3 B | Rheingold-Mot.] (I.)
— zum letztenmal —
lächelte ewig der Gott. — [3 B | Rheintöchtersang] (III.)
Seine Knie umwindend
liegen wir Walküren: [7 C | Unmuts-Mot.]
blind bleibt er
den flehenden Blicken;
uns alle verzehrt
Zagen und endlose Angst.
An seine Brust [7 C] [51 B | Unheildrohen] (I.)
preßt' ich mich weinend:
da brach sich sein Blick —
er gedachte, Brünnhilde, dein!
Tief seufzte er auf,
schloß das Auge,
und wie im Traume [36 B | Wotans Abschied]
raunt' er das Wort: — [3 B] (I.)
„Des tiefen Rheines Töchtern [6 B | Ring-Mot.]
gäbe den Ring sie wieder zurück,
von des Fluches Last [12 | Liebesklage-Mot.]
erlöst wär' Gott und Welt!" [13 B | Fluch-Mot.] [3 B] [7 A] (II.)
Da sann ich nach:
von seiner Seite
durch stumme Reihen
stahl ich mich fort;
in heimlicher Hast
bestieg ich mein Roß [7 C] [51 B] (I.)
und ritt im Sturm zu dir. [29 C | Walkürenritt-Mot.]
Dich, o Schwester,
beschwör' ich nun:
was du vermagst,

vollend' es dein Mut!
Ende der Ewigen Qual! [7C]
Brünnhilde. Welch banger Träume Mären
meldest du Traurige mir! [7A | Walhall-Mot.] (I.)
Der Götter heiligem
Himmelsnebel
bin ich Törin enttaucht:
nicht fass' ich, was ich erfahre.
Wirr und wüst
scheint mir dein Sinn;
in deinem Aug'
— so übermüde — [51B] (I.)
glänzt flackernde Glut:
mit blasser Wange,
du bleiche Schwester,
was willst du, Wilde, von mir?
Waltraute (mit unheimlicher Hast). [6B]
An deiner Hand den Ring —
er ist's: hör' meinen Rat,
für Wotan wirf ihn von dir!
Brünnhilde. Den Ring — von mir?
Waltraute. Den Rheintöchtern gib ihn zurück!
Brünnhilde. Den Rheintöchtern — ich — den Ring?
Siegfrieds Liebespfand? — [6B]
Bist du von Sinnen?
Waltraute. Hör' mich! hör' meine Angst!
Der Welt Unheil [13B | Goldherrschafts-Mot.]
haftet sicher an ihm: —
wirf ihn von dir
fort in die Welle!
Walhalls Elend zu enden, [13B]
den verfluchten wirf in die Flut!
Brünnhilde. Ha! weißt du, was er mir ist? [6B]
Wie kannst du's fassen,
fühllose Maid! — [6B]
Mehr als Walhalls Wonne,
mehr als der Ewigen Ruhm
ist mir der Ring:
ein Blick auf sein helles Gold,
ein Blick aus dem hehren Glanz —
gilt mir werter
als aller Götter
ewig währendes Glück!
Denn selig aus ihm [44 | Welterbschafts-Mot.]
leuchtet mir Siegfrieds Liebe:
Siegfrieds Liebe, [48B Brünnhildes Frauen-Mot.]
— o ließ' sich die Wonne dir sagen! —
sie — wahrt mir der Reif.

Geh heim zu der Götter
heiligem Rat; [51 B | Unheildrohen] (I.)
von meinem Ringe
raun ihnen zu:
die Liebe ließe ich nie, [6 A | Entsagungs-Mot.]
mir nähmen nie sie die Liebe —
stürzt auch in Trümmern [7 A | Walhall-Mot.] (I.)
Walhalls strahlende Pracht!

Waltraute. Dies deine Treue?
So in Trauer
entlässest du lieblos die Schwester?
Brünnhilde. Schwinge dich fort;
fliege zu Roß:
den Ring entführst du mir nicht.
[18 B | Fluch-Mot.]

Waltraute. Wehe! Wehe!
Weh dir, Schwester!
Walhalls Göttern Weh! [4 | Fron-Mot.]

(Sie stürzt fort; man hört sie schnell — wie zu Roß — vom Tann aus fortbrausen.) [29 C | Walkürenritt-Mot.]

Brünnhilde (blickt einer davonjagenden, hell erleuchteten Gewitterwolke nach, die sich bald gänzlich in der Ferne verliert).
Blitz und Gewölk,
vom Wind geblasen [getragen],
stürme dahin:
zu mir nie steure mehr her!
[29 A | Walküren-Mot.]
(Es ist Abend geworden; aus der Tiefe leuchtet der Feuerschein stärker auf.)
Abendlich Dämmern
deckt den Himmel:
heller leuchtet
die hütende Lohe herauf. —
[36 D | Feuerzauber-Mot.]
Was leckt so wütend
die lodernde Welle zum Wall?
Zur Felsenspitze
wälzt sich der feurige Schwall.
[11 | Loge-Mot.] (II. I.)

(Man hört aus der Tiefe Siegfrieds Hornruf nahen. Brünnhilde lauscht und fährt dann entzückt auf.) [33 | Siegfried-Mot.]
Siegfried? . . .
Siegfried zurück? [37 A | Siegfrieds Hornruf]
Seinen Ruf sendet er her! . . .
Auf! — Auf, ihm entgegen!
in meines Gottes Arm! [33]
[36 D]

(Sie stürzt in höchstem Entzücken dem Hintergrunde zu. Feuerflammen schlagen über den Höhensaum auf; aus ihnen springt Siegfried auf einem hochragenden Felsstein empor, worauf die Flammen wieder zurückweichen und abermals nur aus der Tiefe des Hintergrundes heraufleuchten. Siegfried, auf dem Haupte den Tarnhelm, der ihm bis zur Hälfte das Gesicht verdeckt und nur die Augen frei läßt, erscheint in Gunthers Gestalt.) [46 A | Hagen-Mot.]

Brünnhilde (voll Entsetzen zurückweichend).
Verrat? — Wer drang zu mir?
(Sie flieht bis in den Hintergrund und heftet von da aus in sprachlosem Erstaunen ihren Blick auf Siegfried.) [14 | Tarnhelmzauber-Mot.]

Siegfried (im Hintergrunde auf dem Stein verweilend, betrachtet sie lange, auf seinen Schild gelehnt; dann redet er sie mit verstellter, tieferer Stimme an).

[49 C | Vergessenheitstrank-Mot.] [50 A | Gunther-Mot.]

Brünnhild'! ein Freier kam,
den dein Feuer nicht geschreckt. [14] [49 C]
Dich werb' ich nun zum Weib;
du folge willig mir! [50 A]

Brünnhilde (heftig zitternd). Wer ist der Mann,
der das vermochte,
was dem Stärksten nur bestimmt? [14]

Siegfried (immer noch auf dem Stein im Hintergrunde).
Ein Helde, der dich zähmt —
bezwingt Gewalt dich nur. [49 C] [50 A]

Brünnhilde (von Grausen erfaßt). Ein Unhold schwang sich
auf jenen Stein; — [4]
ein Aar kam geflogen,
mich zu zerfleischen! —
Wer bist du, Schrecklicher?
(Siegfried schweigt.) [14]
Stammst du von Menschen?
kommst du von Hellas
nächtlichem Heer? [49 C]

Siegfried (nach längerem Schweigen).
Ein Gibichung bin ich,
und Gunther heißt der Held, [50 A]
dem, Frau, du folgen sollst.

Brünnhilde (in Verzweiflung ausbrechend). Wotan! ergrimmter,
grausamer Gott!
Weh! nun ersah ich [51 B] (I.)
der Strafe Sinn:
zu Hohn und Jammer [4]
jagst du mich hin! [49 A] [14]

Siegfried (springt vom Stein herab und tritt näher).
Die Nacht bricht an;
in deinem Gemach
mußt du dich mir vermählen. [49 C]

Brünnhilde (den Finger, an dem sie Siegfrieds Ring trägt, drohend emporstreckend).
Bleib fern! fürchte dies Zeichen! [6 B | Ring-Mot.]
Zur Schande zwingst du mich nicht,
solang der Ring mich schützt. [4]

Siegfried. Mannesrecht geb' er Gunther: [49 A | Hagen-Mot.]
durch den Ring sei ihm vermählt!
Brünnhilde. Zurück, Räuber!
frevelnder Dieb! [6 B | Ring-Mot.]
Erfreche dich nicht zu nahn!
Stärker als Stahl
macht mich der Ring: [13 B | Goldherrschafts-Mot.]
nie — raubst du ihn mir!
Siegfried. Von dir ihn zu lösen, [18 B | Fluch-Mot.]
lehrst du mich nun.

(Er dringt auf sie ein; sie ringen. **Brünnhilde** windet sich los und flieht. **Siegfried** setzt ihr nach. Sie ringen von neuem; er erfaßt sie und entzieht ihrem Finger den Ring. Sie schreit laut auf und sinkt wie zerbrochen auf der Steinbank vor dem Gemach zusammen.) [4 | Fron-Mot.] [29 A | Walküren-Mot.] [18 B] [49 A]

[47 B | Weltenhort-Mot.] [48 B | Brünnhildes Frauen-Mot.]

[14 | Tarnhelmzauber-Mot.]

Siegfried. Jetzt bist du mein! — [49 C | Vergessenheitstrank-Mot.]
Brünnhilde, Gunthers Braut —
gönne mir nun dein Gemach! [18 A | Rache-Mot.] [48 B]
Brünnhilde (fast ohnmächtig). Was könntest du wehren, [49 A] [51 B] (I.) [18 A]
elendes Weib?

(**Siegfried** treibt sie mit einer gebietenden Bewegung an; zitternd und wankenden Schrittes geht sie in das Gemach.) [49 A] [22 | Schwert-Mot.]

Siegfried (das Schwert ziehend, — mit seiner natürlichen Stimme). [7 B | Vertrags-Mot.]
Nun, Notung, zeuge du,
daß ich in Züchten warb:
die Treue wahrend dem Bruder, [50 | Gutrune-Mot.] [22]
trenne mich von seinem Weib!

(Er folgt **Brünnhilde** nach. Der Vorhang fällt.)

[14] [49 C] [48 B]

Zweiter Aufzug.

Einleitung.

15 A | Rache-Mot. | 49 A | Hagen-Mot. | 4 | Fron-Mot.

Erste Szene.

Alberich. Hagen.

(Vor der Halle der Gibichungen: rechts der offene Eingang zur Halle, links das Rheinufer; von diesem aus erhebt sich eine durch verschiedene Bergpfade gespaltene, felsige Anhöhe, quer über die Bühne nach rechts dem Hintergrunde zu aufsteigend. Dort sieht man einen der Fricka errichteten Weihstein, welchem höher hinauf ein größerer für Wotan, sowie seitwärts ein gleicher für Donner geweihter entspricht. Es ist Nacht. — Hagen, den Speer im Arm, den Schild zur Seite, sitzt schlafend an der Halle. Der Mond wirft plötzlich ein grelles Licht auf ihn und seine nächste Umgebung; man gewahrt Alberich vor Hagen kauernd, die Arme auf dessen Knie gelehnt.) 6 B | Ring-Mot.

Alberich. Schläfst du, Hagen, mein Sohn? —
Du schläfst und hörst mich nicht,
den Ruh und Schlaf verriet? 18 A

Hagen (leise und ohne sich zu rühren, so daß er immerfort zu schlafen scheint, obwohl er die Augen offen hat).
Ich höre dich, schlimmer Albe:
was hast du meinem Schlaf zu sagen? 4

Alberich. Gemahnt sei der Macht,
der du gebietest,
bist du so mutig, 6 B
wie die Mutter dich mir gebar! 12 | Liebesklage-Mot.

Hagen. Gab die Mutter mir Mut,
nicht doch mag ich ihr danken,
daß deiner List sie erlag: 18 A
frühalt, fahl und bleich,
haß ich die Frohen, 12
freue mich nie!

Alberich. Hagen, mein Sohn, 18 A
hasse die Frohen!
Mich Lustfreien,
Leidbelasteten,
liebst du so, wie du sollst!
Bist du kräftig,
kühn und klug:
die wir bekämpfen
mit nächtigem Krieg,
schon gibt ihnen Not unser Neid. 18 A
Der einst den Ring mir entriß, 6 B
Wotan, der wütende Räuber,
vom eignen Geschlechte
ward er geschlagen:

an den Wälsung verlor er
Macht und Gewalt;
mit der Götter ganzer Sippe
in Angst ersieht er sein Ende.
Nicht ihn fürcht' ich mehr:
fallen muß er mit allen! —
Schläfst du, Hagen, mein Sohn?

22 | Schwert-Mot.
7 A | Walhall-Mot. (I.)
18 A | Rache-Mot.

Hagen (bleibt unverändert wie zuvor).
Der Ewigen Macht,
wer erbte sie?

Alberich. Ich — und du:
wir erben die Welt,
trüg' ich mich nicht
in deiner Treu',
teilst du meinen Gram und Grimm, —
Wotans Speer
zerspellte der Wälsung,
der Fafner, den Wurm,
im Kampfe gefällt
und kindisch den Reif sich errang:
jede Gewalt
hat er gewonnen;
Walhall und Nibelheim
neigen sich ihm;
an dem furchtlosen Helden
erlahmt selbst mein Fluch:
denn nicht kennt er
des Ringes Wert,
zu nichts nützt er
die neidlichste Macht;
lachend in liebender Brunst
brennt er lebend dahin.
Ihn zu verderben,
taugt uns nun
einzig...
[Schläfst] Hörst du, Hagen, mein
Sohn?

32
7 B
42 | Fafner-Mot.
6 B | Ring-Mot.
37 A | Siegfrieds Hornruf
49 A | Hagen-Mot.
12 | Liebesklage-Mot.
18 A
49 A

Hagen. Zu seinem Verderben
dient er mir schon.

Alberich. Den goldnen Ring,
den Reif gilt's zu
erringen!
Ein weises Weib
lebt dem Wälsung zulieb':
riet sie ihm je,
des Rheines Töchtern
— die in Wassers Tiefen
einst mich betört! —

35 | Brünnhildes Rechtfertigungs-Mot.
3 A | Rheintöchter-Mot.
18 A

zurückzugeben den Ring:
verloren ging mir das Gold,
keine List erlangte es je. [5 B]
Drum ohne Zögern
ziel' auf den Reif.
Dich Zaglosen
zeugt' ich mir ja,
daß wider Helden
hart du mir hieltest.
Zwar stark nicht genug, [42]
den Wurm zu bestehn [18 A]
— was allein dem Wälsung bestimmt —, [37 C | Siegschwert-Mot.]
zu zähem Haß
erzog ich doch Hagen:
der soll mich nun rächen,
den Ring gewinnen,
dem Wälsung und Wotan zum Hohn! [7 A] (I.)
Schwörst du mir's, Hagen, mein Sohn?

Hagen. Den Ring soll ich haben:
harre in Ruh!
Alberich. Schwörst du mir's, Hagen, mein Held?
Hagen. Mir selbst schwör' ich's:
schweige die Sorge!
(Ein immer finsterer Schatten bedeckt wieder Hagen und Alberich; vom Rhein her dämmert der Tag.)
Alberich (wie er allmählich immer mehr dem Blicke entschwindet, wird auch seine Stimme immer unvernehmbarer).
Sei treu, Hagen, mein Sohn!
Trauter Helde, sei treu!
Sei treu! — treu! [4 | Fron-Mot.]
[18 B | Fluch-Mot.] [18 A]
(Alberich ist gänzlich verschwunden. Hagen, der unverrückt in seiner Stellung verblieben, blickt regungslos und starren Auges nach dem Rheine hin. — Die Sonne geht auf und spiegelt sich in der Flut.)

Zweite Szene.

Hagen. Siegfried. Gutrune.

(Siegfried tritt plötzlich dicht am Ufer hinter einem Busch hervor. Er ist in seiner eigenen Gestalt, nur den Tarnhelm hat er noch auf dem Haupte; er zieht ihn ab und hängt ihn in den Gürtel.) [14 | Tarnhelmzauber-Mot.]
Siegfried. Hoiho! Hagen! [37 A]
Müder Mann!
Siehst du mich kommen?
Hagen (gemächlich sich erhebend). Hei! Siegfried!
Geschwinder Helde!
Wo brausest du her?
Siegfried. Vom Brünnhildenstein;
dort sog ich den Atem ein, [11 | Loge-Mot.] (I.)

mit dem ich jetzt dich rief:
so schnell war meine Fahrt! [37 A | Siegfrieds Hornruf]
Langsamer folgt mir ein Paar:
zu Schiff gelangt das her.

Hagen. So zwangst du Brünnhild'?
Siegfried. Wacht Gutrune?
Hagen. Hoiho! Gutrune! [50 C | Gutrune-Mot.]
Komm heraus!
Siegfried ist da:
was säumst du drin?
Siegfried (zur Halle sich wendend).
Euch beiden meld' ich,
wie ich Brünnhild' band. [11 | Loge-Mot. (I.)]
(Gutrune tritt ihnen unter der Halle entgegen.)
Heiß' mich willkommen,
Gibichskind!
Ein guter Bote bin ich dir.

Gutrune. Freia grüße dich
zu aller Frauen Ehre!

Siegfried. Frei und hold
sei nun mir Frohen:
zum Weib gewann ich dich heut'.

Gutrune. So folgt Brünnhild' meinem Bruder?

Siegfried. Leicht ward die Frau ihm gefreit.

Gutrune. Sengte das Feuer ihn nicht?

Siegfried. Ihn hätt' es auch nicht versehrt;
doch ich durchschritt es für ihn,
da dich ich wollt' erwerben.

Gutrune. Doch dich hat es verschont?
Siegfried. Mich freute die schwebende Brunst.
Gutrune. Hielt Brünnhild' dich für Gunther?
Siegfried. Ihm glich ich auf ein Haar:
der Tarnhelm wirkte das,
wie Hagen tüchtig es wies. [11 (I.)]
Hagen. Dir gab ich guten Rat. [14 | Tarnhelmzauber-Mot.]
Gutrune. So zwangst du das kühne Weib?
Siegfried. Sie wich — Gunthers Kraft. [50 A | Gunther-Mot.]
Gutrune. Und vermählte sie sich dir?

Siegfried. Ihrem Mann gehorchte
Brünnhild' [49 C | Vergessenheitstrank-Mot.]
eine volle bräutliche Nacht.

Gutrune. Als ihr Mann doch galtest du?
Siegfried. Bei Gutrune weilte
Siegfried. [49 B | List-Mot.] [50 C]

Gutrune. Doch zur Seite war ihm Brünnhild'?

Siegfried (auf sein Schwert deutend).
Zwischen Ost und West der Nord:
so nah — war Brünnhild' ihm fern. [22 | Schwert-Mot.]

[49 A | Hagen-Mot.] [7 B | Vertrags-Mot.]

Gutrune. Wie empfing sie nun Gunther von dir?

Siegfried. Durch des Feuers verlöschende Lohe
im Frühnebel vom Felsen
folgte sie mir zu Tal;
dem Strande nah,
flugs die Stelle
tauschte Gunther mit mir: [14]
[11] (L)
durch des Geschmeides Tugend
wünscht' ich mich schnell hierher.
Ein starker Wind nun treibt
die Trauten den Rhein herauf: [37 A]
drum rüstet jetzt den Empfang!

Gutrune. Siegfried, mächtigster Mann: [49 C]
wie faßt mich Furcht vor dir!

Hagen (von der Höhe im Hintergrunde den Fluß hinabspähend).
In der Ferne seh ich ein Segel.

Siegfried. So sagt dem Boten Dank!

Gutrune. Laßt sie uns hold empfangen,
daß heiter sie und gern hier weile!
Du Hagen! minnig
rufe die Mannen
nach Gibichs Hof zur Hochzeit!
Frohe Frauen
ruf' ich zum Fest:
der Freudigen folgen sie gern.
(Nach der Halle schreitend, zu Siegfried.)
Rastest du, schlimmer Held?

Siegfried. Dir zu helfen ruh ich aus.
(Er folgt ihr. Beide gehen in die Halle ab.)

Dritte Szene.

Hagen. Die Mannen.

Hagen (auf der Anhöhe stehend, stößt, der Landseite zugewendet, mit aller Kraft in ein großes Stierhorn).
Hoiho! Hoiho! Hoiho!
Ihr Gibichs-Mannen, [4 | Fron-Mot.]
machet euch auf!
Wehe! Wehe!
Waffen! Waffen!

Waffen durchs Land!
Gute Waffen!
Starke Waffen,
scharf zum Streit. [60 A | Gunther-Mot.]
Not! Not ist da! [19 A | Götterdämmerung-Mot.] (II.)
Not! Wehe! Wehe!
Hoiho! Hoiho! Hoiho! [4]

(Es bläst abermals. Aus verschiedenen Gegenden vom Lande her antworten Heerhörner. Von den Höhen und aus dem Tale stürmen in Hast und Eile gewaffnete Mannen herbei.)

Die Mannen (erst einzelne, dann immer mehrere zusammen).
Was tost das Horn?
Was ruft es zu Heer?
Wir kommen mit Wehr,
wir kommen mit Waffen:
mit starken Waffen,
mit scharfer Wehr!
Hoiho! Hoiho!
Hagen! Hagen!
Welche Not ist da?
Welcher Feind ist nah?
Wer gibt uns Streit?
Ist Gunther in Not?

Hagen (von der Anhöhe herab). Rüstet euch wohl [60 A]
und rastet nicht;
Gunther sollt ihr empfahn:
ein Weib hat der gefreit.

Die Mannen. Drohet ihm Not?
Drängt ihn der Feind?

Hagen. Ein freisliches Weib
führt er heim.

Die Mannen. Ihm folgen der Magen
feindliche Mannen?

Hagen. Einsam fährt er:
keiner folgt.

Die Mannen. So bestand er die Not,
bestand den Kampf?

Hagen. Der Wurmtöter
wehrte der Not;
Siegfried, der Held,
der schuf ihm Heil.

Die Mannen. Was soll ihm das Heer nun noch helfen?

Hagen. Starke Stiere
sollt ihr schlachten:
am Weihstein fließe
Wotan ihr Blut.

Die Mannen. Was, Hagen, was heißt du uns dann?

Hagen. Einen Eber fällen
sollt ihr für Froh;
einen stämmigen Bock
stechen für Donner;
Schafe aber
schlachtet für Fricka,
daß gute Ehe sie gebe!

Die Mannen (mit immer mehr ausbrechender Heiterkeit).
Schlugen wir Tiere,
was schaffen wir dann?

Hagen. Das Trinkhorn nehmt,
von trauten Fraun
mit Met und Wein
wonnig gefüllt.

Die Mannen. Das Horn in der Hand,
wie halten wir es dann?

Hagen. Rüstig gezecht,
bis der Rausch euch zähmt:
alles den Göttern zu Ehren,
daß gute Ehe sie geben!

Die Mannen (in ein schallendes Gelächter ausbrechend).
Groß Glück und Heil
lacht nun dem Rhein,
da der grimme Hagen
so lustig mag sein!
Der Hagedorn
sticht nun nicht mehr,
zum Hochzeitrufer
ward er bestellt.

Hagen (der immer sehr ernst geblieben).
Nun laßt das Lachen,
mut'ge Mannen!
Empfangt Gunthers Braut:
Brünnhilde naht dort mit ihm.
(Er ist herabgestiegen und unter die Mannen geleiten.)
Hold seid der Herrin,
helfet ihr treu:
traf sie ein Leid,
rasch seid zur Rache! 49 A | Hagen-Mot.

Vierte Szene.

Gunther. Brünnhilde. Siegfried. Gutrune. Hagen. Mannen und Frauen.

(Gunther und Brünnhilde sind im Nachen angekommen. Einige der Mannen springen in den Fluß und ziehen den Kahn ans Land. Während Gunther Brünnhilde an das Ufer geleitet, schlagen die Mannen jauchzend an die Waffen. Hagen steht zur Seite im Hintergrunde.)

Die Mannen. Heil! Heil!
Willkommen! Willkommen!
Heil dir, Gunther!
Heil deiner Braut! [29 A | Walküren-Mot.]

Gunther (Brünnhilde an der Hand aus dem Kahn geleitend).
Brünnhild', die hehrste Frau,
bring' ich euch her zum Rhein:
ein edleres Weib
ward nie gewonnen!
Der Gibichungen Geschlecht,
gaben die Götter ihm Gunst,
zum höchsten Ruhm
rag' es nun auf!

Die Mannen (an die Waffen schlagend).
Heil! Heil dir, Gunther!
Glücklicher Gibichung!

(Brünnhilde, bleich und mit zu Boden gesenktem Blicke, folgt Gunther, der sie zur Halle führt, aus welcher jetzt Siegfried und Gutrune, von Frauen begleitet, heraustreten.) [29 A | 51 B | Unheilbrohen] (I.)

Gunther (mit Brünnhilde vor der Halle anhaltend).
Gegrüßt sei, teurer Held!
gegrüßt, holde Schwester!
Dich seh ich froh zur Seite
ihm, der zum Weib dich gewann.
Zwei selige Paare
seh ich hier prangen:
Brünnhilde — und Gunther
Gutrune — und Siegfried!

(Brünnhilde erschrickt, schlägt die Augen auf und erblickt Siegfried; sie läßt Gunthers Hand fahren, geht heftig bewegt einen Schritt auf Siegfried zu, weicht entsetzt zurück und heftet starr den Blick auf ihn. — Alle sind sehr betroffen.) [22 | Schwert-Mot.] [49 A | Hagen-Mot.] [51 B] (I.)

Mannen und Frauen. Was ist ihr? [32 A | Schicksals-Mot.]
[Ist sie entrückt?]

Siegfried (geht ruhig einige Schritte auf Brünnhilde zu).
Was müht Brünnhildes Blick? [14 | Tarnhelmzauber-Mot.] [49 C | Vergessenheitstrank-Mot.]

Brünnhilde (kaum ihrer mächtig).
Siegfried . . . hier . . . ! Gutrune . . . ?

Siegfried. Gunthers milde Schwester:
mir vermählt,
wie Gunther du. } 50 C | Gutrune-Mot.

Brünnhilde. Ich . . Gunther . . ? du lügst! — 32 A
Mir schwindet das Licht . . .
(Sie droht umzusinken; Siegfried, der ihr zunächst, stützt sie.)

Brünnhilde (matt und leise in Siegfrieds Arme).
Siegfried . . . kennt mich nicht? — 44 | Welterbschafts-Mot.

Siegfried. Gunther, deinem Weib ist übel!
(Gunther tritt hinzu.)
Erwache, Frau!
hier ist dein Gatte.
(Indem Siegfried auf Gunther mit dem Finger deutet, erkennt an diesem Brünnhilde den Ring.) } 6 B | Ring-Mot.

Brünnhilde (mit furchtbarer Heftigkeit aufschreckend).
Ha! — der Ring . . .
an seiner Hand!
Er . . . Siegfried? 18 B | Fluch-Mot. 12 | Liebesklage-Mot.

Mannen und Frauen. Was ist?

Hagen (aus dem Hintergrunde unter die Mannen tretend).
Jetzt merket klug,
was die Frau euch klagt!

Brünnhilde (sich ermannend, indem sie die schrecklichste Aufregung gewaltsam zurückhält). Einen Ring sah ich
an deiner Hand: —
nicht dir gehört er,
ihn entriß mir (auf Gunther deutend)
— dieser Mann!
Wie mochtest von ihm
den Ring du empfahn?

Siegfried (aufmerksam den Ring an seiner Hand betrachtend). 49 C
Den Ring empfing ich
nicht von ihm. 5 | Rheingoldfanfare

Brünnhilde. Nahmst du von mir den Ring, 4 | Fron-Mot.
durch den ich dir vermählt,
so melde ihm dein Recht; 13 B | Goldherrsch.-Mot.
fordre zurück das Pfand!

Gunther (in großer Verwirrung).
Den Ring? — ich gab ihm keinen: —
doch kennst du ihn auch gut? } 49 C

Brünnhilde. Wo bärgest du den Ring, } 5
den du von mir erbeutet?
(Gunther schweigt in höchster Betroffenheit.) 14

Brünnhilde (wütend auffahrend). 4
Ha! — Dieser war es,
der mir den Ring entriß:
Siegfried, der treubolle Dieb! } 6 B

13 A | Rache-Mot.

Siegfried (der über der Betrachtung des Ringes in fernes Sinnen entrückt war). Von keinem Weib
kam mir der Reif; 6 B | Ring-Mot.
noch war's ein Weib,
dem ich ihn abgewann: 17 51 B (I.)
genau erkenn' ich
des Kampfes Lohn, 3 B | Rheingold-Mot. (I II.)
den vor Neidhöhl' einst ich bestand,
als den starken Wurm ich erschlug. 42 | Fafner-Mot.

5 | Rheingoldfanfare

Hagen (zwischen sie tretend).
Brünnhild', kühne Frau!
kennst du genau den Ring? 5
Ist's der, den du Gunther gabst,
so ist er sein, — 49 A | Hagen-Mot. 33 | Siegfried-Mot.
und Siegfried gewann ihn durch Trug,
den der Treulose büßen sollt'! 49 C | Vergessenheitstrank-Mot.

Brünnhilde (im furchtbarsten Schmerz aufschreiend).
Betrug! Betrug!
Schändlichster Betrug! 6 B
Verrat! Verrat —
Wie noch nie er gerächt! 51 B (I.) 4

Gutrune. Betrug? [Verrat?]
Mannen und Frauen. An wem Verrat? 51 B (I.)

Brünnhilde. Heil'ge Götter! 7 A | Walhall-Mot. (I.)
Himmlische Lenker!
Rauntet ihr dies 51 B (I.)
in eurem Rat?
Lehrt ihr mich Leiden, 18 A | Rache-Mot.
wie keiner sie litt?
Schuft ihr mir Schmach,
wie nie sie geschmerzt? 4 | Fron-Mot.
Ratet nun Rache,
wie nie sie gerast!
Zündet mir Zorn,
wie nie er gezähmt!
Heißet Brünnhild'
ihr Herz zu zerbrechen,
den zu zertrümmern,
der sie betrog!

Gunther. Brünnhild', Gemahlin!
mäß'ge dich!

Brünnhilde. Weich' fern, Verräter! [51 B | Mot. d. Unheildrohens] (I.)
Selbst Verratner! —
Wisset denn alle:
nicht — ihm, —
dem Manne dort
bin ich vermählt.
Mannen und Frauen. Siegfried? Gutruns Gemahl? [51 B] (I.)
Brünnhilde. Er zwang mir Lust
und Liebe ab. [51 B] (I.)
Siegfried. Achtest du so
der eignen Ehre?
Die Zunge, die sie lästert, [51 B] (I.)
muß ich der Lüge sie zeihen? —
Hört, ob ich Treue brach! [49 A | Hagen-Mot.]
Blutbrüderschaft
hab' ich Gunther geschworen:
Notung, mein wertes Schwert, [7 B | Vertrags-Mot.]
wahrte der Treue Eid;
mich trennte seine Schärfe [22 | Schwert-Mot.]
von diesem traurigen Weib.
Brünnhilde. Du listiger Held, [51 B] (I.)
sieh, wie du lügst!
wie auf dein Schwert
du schlecht dich berufst!
Wohl kenn' ich die Schärfe, [22]
doch kenn' auch die Scheide,
darin so wonnig
ruht' an der Wand [22]
Notung, der treue Freund,
als die Traute sein Herr sich gefreit.
Die Mannen und Frauen (in lebhafter Entrüstung zusammentretend).
Wie? brach er die Treue?
Trübte er Gunthers Ehre?
Gunther. Geschändet wär' ich,
schmählich bewahrt,
gäbst du die Rede
nicht ihr zurück! [18 A]
Gutrune. Treulos, Siegfried,
sannest du Trug? [4]
Bezeuge, daß falsch
jene dich zeiht! [24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.]
Die Mannen. Reinige dich,
bist du im Recht:
schweige die Klage,
schwöre den Eid!
Siegfried. Schweig' ich die Klage,
schwör' ich den Eid:
wer von euch wagt seine Waffe daran?

Hagen. Meines Speeres Spitze [49 A] [51 B] (I.)
mag' ich daran:
sie wahr' in Ehren den Eid.
(Die Mannen schließen einen Ring um Siegfried; Hagen hält diesem die Spitze seines Speeres hin; Siegfried legt zwei Finger seiner rechten Hand darauf.) [49 A | Hagen-Mot.] [51 B] (I.)

Siegfried. Helle Wehr! [51 A | Eidschwur-Mot.]
heilige Waffe!
Hilf meinem ewigen Eide! — [49 A] [51 B] (I.)
Bei des Speeres Spitze
sprech' ich den Eid:
Spitze, achte des Spruchs! — [51 B | Unheildrohen] (I.)
Wo mich Scharfes schneidet,
schneide du mich;
wo der Tod mich soll treffen,
treffe du mich:
klagte das Weib dort wahr,
brach ich dem Bruder den Eid!*)

Brünnhilde (tritt wütend in den Ring, reißt Siegfrieds Hand vom Speere und faßt dafür mit der ihrigen die Spitze). [29 A | Walküren-Mot.]
Helle Wehr!
heilige Waffe! [51 A]
Hilf meinem ewigen Eide! —
Bei des Speeres Spitze [51 B] (I.)
sprech' ich den Eid:
Spitze, achte des Spruchs! —
Ich weihe deine Wucht,
daß sie ihn werfe;
deine Schärfe segn' ich,
daß sie ihn schneide:
denn, brach seine Eide er all,
schwur Meineid jetzt dieser Mann!

Die Mannen (im höchsten Aufruhr). Hilf, Donner!
Tose dein Wetter,
zu schweigen die wütende Schmach!

Siegfried. Gunther, wehr deinem Weibe,
das schamlos Schande dir lügt! —
Gönnt ihr Weil' und Ruh,
der wilden Felsenfrau, [25 B | Liebes-Mot.] (II.)
daß die freche Wut sich lege,
die eines Unholds
arge List
wider uns alle erregt! —
Ihr Mannen, kehret euch ab!
Laßt das Weibergekeif'!

---

*) Urtext: brach ich dem Bruder die Treu'!

Als Zoge weichen wir gern,
gilt es mit Zungen dem Streit.
(Dicht zu Gunther tretend.)
Glaub', mehr zürnt es mich als dich,
daß schlecht ich sie getäuscht:
der Tarnhelm, dünkt mich fast,
hat halb mich nur gehehlt.
Doch Frauengroll
friedet sich bald: [6 B | Ring-Mot.]
daß dir ich es gewann,
dankt gewiß noch das Weib.
(Er wendet sich wieder zu den Mannen.) Munter, ihr Mannen!
Folgt mir zum Mahl! —
Froh zur Hochzeit
helfet, ihr Fraun! —
Wonnige Lust
lache nun auf:
in Hof und Hain
heiter vor allen
sollt ihr heute mich sehn.
Wen die Minne freut,
meinem frohen Mute
tu' es der Glückliche gleich!

[14] [11 | Loge-Mot.] (I.)

(Er schlingt in ausgelassenem Übermut seinen Arm um Gutrune und zieht sie mit sich in die Halle; die Mannen und Frauen folgen ihm nach.)

Fünfte Szene.

Brünnhilde. Gunther. Hagen.

(Brünnhilde, Gunther und Hagen bleiben zurück. Gunther hat sich in tiefer Scham und furchtbarer Verstimmung mit verhülltem Gesicht abseits niedergesetzt.)

[50 C | Gutrune-Mot.] [18 B | Fluch-Mot.] [12 | Liebesklage-Mot.]
[18 A | Rache-Mot.] [49 C | Vergessenheitstrank-Mot.] [4 | Fron-Mot.]

Brünnhilde (im Vordergrunde stehend und vor sich hinstarrend).
Welches Unholds List
liegt hier verhohlen? [51 B] (I.) [18 A]
Welches Zaubrers Rat
regte dies auf?
Wo ist nun mein Wissen
gegen dies Wirrsal?
Wo sind meine Runen
gegen dies Rätsel?
Ach, Jammer! Jammer!
Weh! ach Weh!
All mein Wissen [44 | Wellerbschafts-Mot.]
wies ich ihm zu:

[32 A | Schicksals-Mot.]

In seiner Macht
hält er die Magd;
in seinen Banden
hält er die Beute,
die, jammernd ob ihrer Schmach,
jauchzend der Reiche verschenkt! —
Wer bietet mir nun das Schwert,
mit dem ich die Bande zerschnitt? [51 B | Rachebündnis-Mot.] (I. II.)

Hagen (dicht an sie herantretend).
Vertraue mir,
betrogne Frau! [49 A | Hagen-Mot.]
Wer dich verriet,
das räche ich.

Brünnhilde. An wem?

Hagen. An Siegfried, der dich betrog.

Brünnhilde. An Siegfried? . . du? (Sie lacht bitter.) [18 A]
Ein einz'ger Blick [49 C]
seines blitzenden Auges
— das selbst durch die Lügengestalt
leuchtend strahlte zu mir — [47 B | Weltenhort-Mot.]
deinen besten Mut
machte er bangen! [37 A | Siegfrieds Hornruf]

Hagen. Doch meinem Speere
spart' ihn sein Meineid?

Brünnhilde. Eid und Meineid —
müßige Acht! [33 | Siegfried-Mot.]
Nach Stärkrem späh,
deinen Speer zu waffnen,
willst du den Stärksten bestehn!

Hagen. Wohl kenn' ich Siegfrieds
siegende Kraft,
wie schwer im Kampf er zu fällen; [11 | Loge-Mot.] (II.)
drum raune nun du mir guten Rat,
wie doch der Recke mir wich'!

Brünnhilde. O Undank; schändlicher Lohn!
Nicht eine Kunst
war mir bekannt, [33]
die zum Heil nicht half seinem Leib!
Unwissend zähmt' ihn
mein Zauberspiel,
das ihn nun vor Wunden gewahrt.

Hagen. So kann keine Wehr ihm schaden? [18 A | Rache-Mot.]

Brünnhilde. Im Kampfe nicht: — doch —
träfst du im Rücken ihn, [18 A]
niemals — das wußt' ich —
wich' er dem Feind,
nie reicht' er ihm fliehend den Rücken: [22] [33 | Schwert-Mot.]
an ihm drum spart' ich den Segen.

Hagen. Und dort trifft ihn mein Speer!
(Er wendet sich rasch zu Gunther um.)
Auf, Gunther! [51 B] (I. II.)
edler Gibichung!
Hier steht dein starkes Weib:
was hängst du dort in Harm?
Gunther (leidenschaftlich auffahrend). O Schmach!
O Schande!
Wehe mir,
dem jammervollsten Manne! [12 | Liebesklage-Mot.]
Hagen. In Schande liegst du —
leugn' ich das? [51 B] (I. II.)
Brünnhilde. O feiger Mann!
falscher Genoß!
Hinter dem Helden | er dir erränge!
hehltest du dich, | Tief wohl sank
daß Preise des Ruhmes | das teure Geschlecht,
das solche Zagen erzeugt!
Gunther (außer sich). Betrüger ich — und betrogen?!
Verräter ich — und verraten?! [51 B] (I. II.)
Zermalmt mir das Mark,
zerbrecht mir die Brust!
Hilf, Hagen! [4. Fron-Mot.]
hilf meiner Ehr'!
Hilf deiner Mutter,
die dich — auch ja gebar! [12]
Hagen. Dir hilft kein Hirn,
dir hilft keine Hand: [51 B] (I. II.)
dir hilft nur — Siegfrieds Tod!
Gunther. Siegfrieds Tod?
Hagen. Nur der sühnt deine Schmach. [51 B] (I. II.)
Gunther (von Grausen gepackt, vor sich hinstarrend).
Blutbrüderschaft
schwuren wir uns!
Hagen. Des Bundes Bruch
sühne nun Blut!
Gunther. Brach er den Bund?
Hagen. Da er dich verriet.
Gunther. Verriet er mich?
Brünnhilde. Dich verriet er,
und mich verrietet ihr alle!
Wär' ich gerecht,
alles Blut der Welt [51 B] (I.,
büßte mir nicht eure Schuld!
Doch des einen Tod [48 B | Brünnhildes Frauen-Mot.]
taugt mir für alle:
Siegfried falle —
zur Sühne für sich und euch!

Hagen (nahe zu Gunther gewendet).
Er falle — dir zum Heile! [18 A | Rache-Mot.]
Ungeheure Macht wird dir,
gewinnst du von ihm den Ring, [6 B | Ring-Mot.] [12]
den der Tod ihm nur entreißt.
Gunther. Brünnhildes Ring? [13 B | Goldherrsch.-Mot.] [4] [18 A]
Hagen. Des Niblungen Reif.
Gunther. So wär' es Siegfrieds Ende? [51 B] (I. II.)
Hagen. Uns allen frommt sein Tod. [50 C]
Gunther. Doch, Gutrune, ach!
der ich ihn gönnte:
straften den Gatten wir so,
wie bestünden wir vor ihr?
Brünnhilde (wild auffahrend).
Was riet mir mein Wissen? [49 A | Hagen-Mot.]
Was wiesen mich Runen?
Im hilflosen Elend
ahnet mir's hell: [50 C]
Gutrune heißt der Zauber,
der mir den Gatten entrückt!
Angst treffe sie!
Hagen (zu Gunther).
Muß sein Tod sie betrüben,
verhehlt sei ihr die Tat.
Auf muntres Jagen [49 B | List-Mot.]
ziehen wir morgen: [37 A]
der Edle braust uns voran —
ein Eber bracht' ihn da um. [51 B | Rachebündnis-Mot.] (I. II.)
Gunther. Brünnhilde. So soll es sein! [51 B] (I. II.)
Siegfried falle:
sühn' er die Schmach,
die er mir schuf! [18 A]
[Des Eides Treue,] Eidtreue
hat er getrogen:
mit seinem Blute
büß' er die Schuld!
Allrauner!
Rächender Gott!
Schwurwissender
Eideshort!
Wotan!
wende dich her!
Weise die schrecklich
heilige Schar [49 A]
hierher, zu horchen
dem Racheschwur!
Hagen. Sterb' er dahin, [18 A]
der strahlende Held!

Mein ist der Hort,
mir muß er gehören!
Entrissen drum
sei ihm der Ring!
Albenvater!
Gefallener Fürst!
Nachthüter!
Niblungenherr!
Alberich!
achte auf mich!
Weise von neuem
der Niblungen Schar,
dir zu gehorchen,
des Ringes Herrn! [49 A]

(Gunther und Brünnhilde wenden sich heftig zur Halle. Siegfried und Gutrune [Siegfried mit einem Eichenkranz, Gutrune bunte Blumen auf dem Haupte] treten ihnen, zur Nachfolge aufforderd, am Eingange entgegen. Gunther faßt Brünnhilde bei der Hand und folgt mit ihr schnell. Hagen bleibt allein zurück. — Der Vorhang fällt.) [51 B] (I. II.) [50 C] [49 A]

Dritter Aufzug.

Vorspiel.

[37 A | Siegfrieds Hornruf] [4 | Fron-Mot.] [2 | Wasserwogen-Mot.]

[3 | Rheintöchtersang] (I. II.) [5 | Rheingoldfanfare]

Erste Szene.

Rheintöchter. Siegfried.

(Wildes Wald- und Felsental am Rhein, welcher im Hintergrunde an einem steilen Abhang vorbeifließt. — Die drei Rheintöchter Woglinde, Wellgunde und Flotzhilde tauchen aus der Flut auf und schwimmen während des folgenden Gesanges in einem Kreise umher.)

Die drei Rheintöchter. Frau Sonne
sendet lichte Strahlen;
Nacht liegt in der Tiefe: [5]
einst war sie hell,
da heil und hehr
des Vaters Gold [noch] in ihr glänzte! [5]
Rheingold!
klares Gold!
wie hell strahltest du einst,
hehrer Stern der Tiefe!

Frau Sonne,
sende uns den Helden,
der das Gold uns wiedergäbe! [5 | Rheingoldfanfare]
Ließ' er es uns,
[dein lichtes Auge*)
neideten dann wir nicht länger!] [5]
Rheingold!
klares Gold!
wie froh strahltest du dann,
freier Stern der Tiefe!
(Man hört Siegfrieds Horn von der Höhe her.) [37 A | Siegfrieds Hornruf]
Woglinde. Ich höre sein Horn.
Wellgunde. Der Helde naht.
Floßhilde. Laßt uns beraten! (Sie tauchen schnell in die Flut.)
(Siegfried erscheint auf dem Abhange in vollen Waffen.)
Siegfried. Ein Albe führt mich irr',
daß ich die Fährte verlor. —
He, Schelm! in welchem Berg
bargst du so schnell das Wild?
Die drei Rheintöchter (wieder auftauchend). Siegfried!
Floßhilde. Was schiltst du in den Grund?
Wellgunde. Welchem Alben bist du gram?
Woglinde. Hat dich ein Nicker geneckt?
Alle drei. Sag es, Siegfried! sag es uns!
Siegfried (sie lächelnd betrachtend). Entzücktet ihr zu euch
den zottigen Gesellen,
der mir verschwand?
Ist's euer Friedel,
euch lustigen Frauen
lass' ich ihn gern. (Die Mädchen lachen laut auf.)
Woglinde. Siegfried, was gibst du uns,
wenn wir das Wild dir gönnen?
Siegfried. Noch bin ich beutelos:
drum bittet, was ihr begehrt. [5]
Wellgunde. Ein goldner Ring
ragt dir am Finger — [6 B | Ring-Mot.]
Die drei Mädchen (zusammen). Den gib uns! [12 | Liebesklage-Mot.]
Siegfried. Einen Riesenwurm
erschlug ich um den Ring: [17 | Wurm-Mot.]
für des schlechten Bären Tatzen
böt' ich ihn nun zum Tausch? [42 | Fafner-Mot.]
Woglinde. Bist du so karg?
Wellgunde. So geizig beim Kauf?
Floßhilde. Freigebig
solltest Frauen du sein.

---

*) **Urtext:** dein lichtes Aug'
neideten dann wir **nimmer!**

„SIEGFRIED," II. Akt.
„Da lieg' neidischer Kerl!"

Nach einer Originalaufnahme von Emil Schwalb Charlottenburg

Siegfried. Verzehrt' ich an euch mein Gut,
des zürnte mir wohl mein Weib.
Floßhilde. Sie ist wohl schlimm?
Wellgunde. Sie schlägt dich wohl?
Woglinde. Ihre Hand fühlt schon der Held! (Sie lachen.)
Siegfried. Nun lacht nur lustig zu!
In Harm laß ich euch doch:
denn giert ihr nach dem Ring,
euch Neckern geb' ich ihn nie.
Floßhilde. So schön!
Wellgunde. So stark!
Woglinde. So gehrenswert!
Die drei (zusammen). Wie schade, daß er geizig ist!
(Sie lachen und tauchen unter.)
Siegfried (tiefer in den Grund hinabsteigend).
Wie leid' ich doch
das karge Lob?
Laß ich so mich schmähn? —
Kämen sie wieder
zum Wasserrand,
den Ring könnten sie haben. —
He he! Ihr muntren
Wasserminnen!
Kommt rasch; ich schenk' euch den Ring!
Die drei Rheintöchter (tauchen wieder auf und zeigen sich ernst und feierlich).
Behalt' ihn, Held, [5]
und wahr' ihn wohl,
bist du das Unheil errätst, } [6 B]
das in dem Ring du hegst.
Froh fühlst du dich dann,
befrein wir dich von dem Fluch. [12]
Siegfried (gelassen den Ring wieder ansteckend).
Nun singet, was ihr wißt! [6 B] [12]
Die Rheintöchter (einzeln und zusammen).
Siegfried! Siegfried! Siegfried! [4 | Fron-Mot.]
Schlimmes wissen wir dir.
Zu deinem Wehe
wahrst du den Ring!
Aus des Rheines Gold [5]
ist der Reif geglüht:
der ihn listig geschmiedet
und schmählich verlor, } [6 B]
der verfluchte ihn,
in fernster Zeit
zu zeugen den Tod } [18 B | Fluch-Mot.]
dem, der ihn trüg'.

Wie den Wurm du fälltest, [6 B] [17 | Wurm-Mot.] [18 B]
so fällst auch du,
und heute noch
— so heißen wir dir's; — [4 | Fron-Mot.] [13 A Nibelungen-Mot.]
tauschest den Ring du uns nicht,
im tiefen Rhein ihn zu bergen. [3 B] (I.)
Nur seine Flut
sühnet den Fluch! [2 | Natur-Mot.] [19 A | Götterdämmerung-Mot.]
(II.)
[32 A | Schicksals-Mot.]

Siegfried. Ihr listigen Frauen,
laßt das frei!
Traut ich kaum eurem Schmeicheln,
euer Schrecken trügt mich noch minder.

Die Rheintöchter. Siegfried! Siegfried! [4]
Wir weisen dich wahr:
weiche! weiche dem Fluche! [19 A] [6 B | Ring-Mot.]
Ihn flochten nächtlich
webende Nornen
in des Urgesetzes
ewiges Seil.

Siegfried. Mein Schwert zerschwang einen Speer! — [7 B | Speer-Mot.]
des Urgesetzes
ewiges Seil, [6 B]
flochten sie wilde
Flüche hinein, [49 A | Hagen-Mot.] [33 | Siegfried-Mot.]
Notung zerhaut es den Nornen! [37 C | Siegschwert-Mot.]
Wohl warnte mich einst
vor dem Fluch ein Wurm,
doch das Fürchten lehrt' er mich nicht! [42 | Fafner-Mot.] [12]
[3 B | Rheingold-Mot.] (I.) [18 A | Rache-Mot.]

Der Welt Erbe
gewänne mir den Ring: [7 A | Walhall-Mot.] (I.)
für der Minne Gunst
miss' ich ihn gern —
ich geb' ihn euch, gönnt ihr mir Lust [Gunst].
Doch bedroht ihr mir Leben und Leib:
faßte er nicht
eines Fingers Wert —
den Reif entringt ihr mir nicht! [4]
Denn Leben und Leib
— sollt' ohne Lieb'
in der Furcht Bande
bang ich sie fesseln —
Leben und Leib — } (Nur im Urtext.)

seht! — so [6 B]
werf' ich sie weit von mir!
(Er hat eine Erdscholle vom Boden aufgehoben und mit den letzten Worten sie über sein Haupt hinter sich geworfen.)
Die Rheintöchter. Kommt, Schwestern!
schwindet dem Toren!
So stark und weise
wähnt er sich, [verwähnt sich der Held,]
als gebunden und blind er doch ist.
Eide schwur er —
und achtet sie nicht;
Runen weiß er —
und rät sie nicht;
ein hehrstes Gut
ward ihm gegönnt — [48 B | Brünnhildes Frauen-Mot.]
daß er's verworfen,
weiß er nicht:
nur den Ring, der zum Tod ihm taugt —
den Reif nur will er sich wahren!
Leb wohl, Siegfried!
Ein stolzes Weib [6 B]
wird heut' noch dich Argen beerben:
sie beut uns beff'res Gehör.
Zu ihr! Zu ihr! Zu ihr! (Sie schwimmen singend davon.)
Siegfried (sieht ihnen lächelnd nach). Im Wasser wie am Lande
lernt' ich nun Weiberart:
wer nicht ihrem Schmeicheln traut,
den schrecken sie mit Drohn;
wer dem nun kühnlich trotzt,
dem kommt denn ihr Keifen dran.
Und doch —
trüg' ich nicht Gutrun' Treu',
der zieren Frauen eine
hätt' ich mir frisch gezähmt! [18 B | Fluch-Mot.] [4]
(Jagdhornrufe kommen von der Höhe näher; Siegfried antwortet lustig auf seinem Horne.) [37 A | Siegfrieds Hornruf]

Zweite Szene.

Siegfried. Hagen. Gunther. Die Mannen.

(Gunther, Hagen und Mannen kommen während des Folgenden von der Höhe herab.)

Hagen (noch auf der Höhe). Hoiho!
Siegfried. Hoiho!
Die Mannen. Hoiho! hoiho!
Hagen. Finden wir endlich,
wohin du flogst?

Siegfried. Kommt herab! hier ist's frisch
und kühl. } 37 A
Hagen. Hier rasten wir
und rüsten das Mahl.
Laßt ruhn die Beute
und bietet die Schläuche!

(Jagdbeute wird zuhauf gelegt. Trinkhörner und Schläuche werden hervorgeholt. Alles lagert sich.) 37 A

Hagen. Der uns das Wild verscheucht, 49 B | Lift-Mot.
nun sollt' ihr Wunder hören,
was Siegfried sich erjagt.
Siegfried (lachend). Schlimm steht's um mein Mahl: 49 B
von eurer Beute
bitt' ich für mich.
Hagen. Du beutelos?
Siegfried. Auf Waldjagd zog ich aus,
doch Wasserwild zeigte sich nur: } 37 A | Siegfrieds Hornruf
war ich dazu recht beraten,
drei wilde Wasservögel
hätt' ich euch wohl gefangen,
die dort auf dem Rhein mir
sangen,
erschlagen würd' ich noch heut'. 51 B | Rachebündnis-Mot. (I. II.)

(Gunther erschrickt und blickt düster auf Hagen.)

Hagen. Das wäre böse Jagd, 49 B
wenn den Beutelosen selbst
ein lauernd Wild erlegte!
Siegfried. Mich dürstet!

(Er hat sich zwischen Hagen und Gunther gelagert; gefüllte Trinkhörner werden ihnen gereicht.)

Hagen. Ich hörte sagen, Siegfried, 43 B | Waldvogel-Mot. c)
der Vögel Sangessprache
verstündest du wohl:
so wär' das wahr? 43 B d)
Siegfried. Seit lange acht' ich
des Lallens nicht mehr. 50 A | Gunther-Mot.

(Er trinkt und reicht sein Horn dann Gunther.)

Trink, Gunther, trink!
Dein Bruder bringt es dir.
Gunther (gedankenvoll und schwermütig in das Horn blickend).
Du mischtest matt und bleich:
dein Blut allein darin! 51 B (I. II.)
Siegfried (lachend). So misch' ich's mit dem
deinen! 11 | Loge-Mot. (I.)

(Er gießt aus Gunthers Horn in das seine, so daß es überläuft.) 50 A

Nun floß gemischt es über:
der Mutter Erde
laß das ein Labsal sein!

Gunther (seufzend). Du überfroher Held!
Siegfried (leise zu Hagen). Ihm macht Brünnhilde Müh'? [11] (f)
Hagen. Verstünd' er sie so gut,
wie du der Vögel Sang!
Siegfried. Seit Frauen ich singen hörte,
vergaß ich der Vöglein ganz. [43 B] d) f)
Hagen. Doch einst vernahmst du sie?
Siegfried. Hei! Gunther!
grämlicher Mann! [49 B]
Dankst du es mir,
so sing' ich dir Mären [13 A | Nibelungen-Mot.]
aus meinen jungen Tagen.
Gunther. Die hör' ich gern. [43 B] c) d) [13 A] [43 B] i)
Hagen. So singe, Held!
(Alle lagern sich nahe um Siegfried, welcher allein aufrecht sitzt, während die anderen tiefer gestreckt liegen.)
Siegfried. Mime hieß
ein mürrischer Zwerg;
in des Neides Zwang
zog er mich auf,
daß einst das Kind,
wann kühn es erwuchs,
einen Wurm ihm fällt' im Wald, [13 A] [17 | Wurm-Mot.]
der faul dort hütet' einen Hort.
Er lehrte mich schmieden
und Erze schmelzen: [13 A] [38 B | Mimes Fürsorge]
doch was der Künstler
selbst nicht konnte,
des Lehrlings Mute
mußt' es gelingen —
eines zerschlagnen Stahles Stücke
neu zu schweißen zum Schwert. [22 | Schwert-Mot.]
Des Vaters Wehr
fügt' ich mir neu: [37 E | Notungruf]
nagelfest
schuf ich mir Notung; [37 E]
tüchtig zum Kampf
dünkt' er den Zwerg: [15 | Grübel-Mot.]
der führte mich nun zum Wald;
dort fällt' ich Fafner, den Wurm [17]
Jetzt aber merkt
wohl auf die Mär: [24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.]
Wunder muß ich euch melden.
Von des Wurmes Blut
mir brannten die Finger;

sie führt' ich kühlend zum Mund;
kaum netzt' ein wenig
die Zunge das Naß, —
was da ein Vöglein sang, [die Vöglein sangen,]
das konnt' ich flugs verstehn;
Auf Ästen saß es und sang —
„Hei, Siegfried gehört nun
der Niblungenhort:
o fänd' in der Höhle
den Hort er jetzt!
Wollt' er den Tarnhelm gewinnen,
der taugt ihm zu wonniger Tat;
doch möcht' er den Ring sich erraten,
der macht ihn zum Walter der Welt!"

43 B | Waldvogel-Mot. f)

Hagen. Ring und Tarnhelm
trugst du nun fort?

Ein Manne. Das Vöglein hörtest du
wieder? 24 B

Siegfried. Ring und Helm
hatt' ich gerafft;
da lauscht ich wieder
dem wonnigen Laller;
der saß im Wipfel und sang: —
„Hei, Siegfried gehört nun
der Niblungen Hort:
o traut' er Mime,
dem Falschen, nicht!
Ihm sollt' er den Hort nur erheben;
jetzt lauert er listig am Weg:
nach dem Leben trachtet er Siegfried —
o traute Siegfried nicht Mime!"

43 B f)

Hagen. Es mahnte dich gut?
Mannen. Vergaltest du Mime?

24 B

Siegfried. Mit tödlichem Tranke
trat er zu mir;
bang und stotternd
gestand er mir Böses;
Notung streckte den Strolch.

Hagen (lachend). Was nicht er geschmiedet 13 A | Nibelungen-Mot.
schmeckte doch Mime!

Die Mannen. Was wies das Vöglein dich wieder?

Hagen (nachdem er den Saft eines Krautes in das Trinkhorn ausgedrückt). Trink erst, Held,
aus meinem Horn:
ich würzte dir holden Trank,

49 B | List-Mot.

49 V | Waldweben

die Erinnerung hell dir zu wecken,
daß Fernes nicht dir entfalle! [14 | Tarnhelmzauber-Mot.]

[49 C | Vergessenheitstrank-Mot.] [24 B | Wälf.-Schicksals-Mot.]

[48 B | Brünnhildes Frauen-Mot.]

Siegfried (nachdem er getrunken).
In Leid zum Wipfel
lauscht' ich hinauf;
da saß es noch und sang: —
„Hei, Siegfried erschlug nun
den schlimmen Zwerg!
Jetzt wüßt ich ihm noch
das herrlichste Weib: —
auf hohem Felsen sie schläft,
ein Feuer umbrennt ihren Saal;
durchschritt' er die Brunst,
erweckt' er die Braut,
Brünnhilde wäre dann sein!"
(Gunther hört mit wachsendem Erstaunen zu.)

[43 B f) d) c)] [43 A]

Hagen. Und folgtest du
des Vögleins Rat?

Siegfried. Rasch ohne Zögern
zog ich da aus,
bis den feurigen Fels ich traf;
die Lohe durchschritt ich
und fand zum Lohn —
schlafend ein wonniges Weib
in lichter Waffen Gewand.
Den Helm löst' ich
der herrlichen Maid;
mein Kuß erweckte sie kühn! —
O wie mich brünstig da umschlang
der schönen Brünnhilde Arm!

[36 D | Feuerzauber-Mot.]
[10 A | Freia-Mot.]
[36 A | Schlummer-Mot.]
[18 A | Rache-Mot.]
[44 | Welterbschafts-Mot.]

Gunther. Was hör' ich?
(Zwei Raben fliegen aus einem Busche auf, kreisen über Siegfried und fliegen davon.)

Hagen. Erräthst du auch
dieser Raben Geraun'? [4] [18 B | Fluch-Mot.]
(Siegfried fährt heftig auf und blickt, Hagen den Rücken wendend, den Raben nach.) [33 | Siegfried-Mot.]

Hagen. Rache raten sie mir!
(Er stößt seinen Speer in Siegfrieds Rücken; Gunther fällt ihm — zu spät — in den Arm. — Siegfried schwingt mit beiden Händen seinen Schild hoch empor, Hagen damit zu zerschmettern; die Kraft verläßt ihn, der Schild entsinkt seiner Hand; er selbst stürzt krachend über ihm zusammen.) [52 | Todes-Mot.]

Mannen. Hagen! was tust du? [52]
Gunther. Hagen! was tatest du? [32 A | Schicksals-Mot.]

Hagen (auf den zu Boden Gestreckten deutend).
Meineid rächt' ich! [52]
(Er wendet sich ruhig zur Seite ab und verliert sich dann einsam über die Höhe, wo man ihn langsam von dannen schreiten sieht. — Gunther beugt sich schmerzergriffen zu Siegfrieds Seite nieder. Die Mannen umstehen teilnahmsvoll den Sterbenden. Lange Stille der tiefsten Erschütterung. — Dämmerung ist bereits mit der Erscheinung der Raben eingebrochen.) [32 A]

Siegfried (noch einmal die Augen glanzvoll aufschlagend, mit feierlicher Stimme beginnend).
Brünnhilde —
heilige Braut — [45 | Mot. d. Weltbegrüßung]
wach auf! öffne dein Auge!
Wer verschloß dich
wieder in Schlaf? [32 A | Schicksals-Mot.]
wer band dich in Schlummer so bang? —
Der Wecker kam;
er küßt dich wach,
und aber der Braut
bricht er die Bande: —
da lacht ihm Brünnhildes Lust! — [33]
Ach, dieses Auge,
ewig nun offen! —
ach, dieses Atems
wonniges Wehen! —
Süßes Vergehen —
seliges Grauen —: [46 | Mot. d. Liebesentzückens]
Brünnhild' bietet mir — Gruß! — (Er stirbt.) [32 A]

(Die Mannen erheben die Leiche auf den Schild und geleiten sie in feierlichem Zuge über die Felsenhöhe langsam von dannen. Gunther folgt der Leiche zunächst. — Der Mond bricht durch Wolken hervor und beleuchtet auf der Höhe den Trauerzug. — Dann steigen Nebel aus dem Rheine auf und erfüllen allmählich die ganze Bühne bis nach vorn. — Sobald sich dann die Nebel wieder zerteilen, ist die Szene verwandelt.)

(Trauermusik.)

[52 | Todes-Mot.] [24 B | Wälf.-Schicksal-Mot.]
[24 C | Wälf.-Heldentum-Mot.] (I. II.) [25 A | Sieglindes Mitleids-Mot.]
[25 B | Liebes-Mot.] (I. II.) [22 | Schwert-Mot.] [52 | Todes-Mot.] (in Dur)
[33 | Siegfried-Mot.] [48 A | Held-Siegfried-Mot.]
[48 B | Brünnhildes Frauen-Mot.] [4 | Fron-Mot.] [13 B | Goldherrschaft-Mot.]
[18 B | Fluch-Mot.] [48 A | Held-Siegfried-Mot.] (in Moll)

Dritte Szene.

Gutrune. Hagen. Gunther. Mannen und Frauen. Brünnhilde.

Die Halle der Gibichungen

(mit dem Uferraume, wie im ersten Aufzuge. — Nacht. Mondschein spiegelt sich im Rhein. Gutrune tritt aus ihrem Gemach in die Halle heraus.) [50 C | Gutrune-Mot.]

[37 A | Siegfrieds Hornruf] [4 | Fron-Mot.]

Gutrune. War das sein Horn? (Sie lauscht.)
Nein! — noch
kehrt er nicht heim.
Schlimme Träume [37 A]
störten mir den Schlaf! —
Wild hört' ich
wiehern sein Roß; — [29 A | Walküren-Mot.]
Lachen Brünnhildes
weckte mich auf. — —
Wer war das Weib,
das zum Rhein ich schreiten sah? [3 B | Rheingold-Mot.] (I.) [48 B]
Ich fürchte Brünnhild'! —
Ist sie daheim? [32 A]
(Sie lauscht an einer Türe rechts und ruft dann leise):
Brünnhild'! Brünnhild'!
bist du wach? (Sie öffnet schüchtern und blickt hinein.) [48 B]
Leer das Gemach! — —
so war es sie,
die zum Rhein ich schreiten sah? —
(Sie erschrickt und lauscht nach der Ferne.)
Hört' ich sein Horn? —
Nein! —
öde alles! [50 C]
Säh' ich Siegfried nur bald!
(Sie will sich wieder ihrem Gemache zuwenden; als sie jedoch Hagens Stimme vernimmt, hält sie an und bleibt, von Furcht gefesselt, eine Zeitlang unbeweglich stehen.)

Hagens (Stimme von außen sich nähernd). [51 B | Racheblündnis-Mot.] (I.)
Hoiho! Hoiho!
Wacht auf! wacht auf!
Lichte! Lichte!
Helle Brände!
Jagdbeute
bringen wir heim.
Hoiho! Hoiho! [51 B] (I. II.)
(Licht und wachsender Feuerschein von außen.)

Hagen (in die Halle tretend). Auf, Gutrun'!
begrüße Siegfried!

Der starke Held,
er kehret heim. | 48 A | Held-Siegfried-Mot. |

(Mannen und Frauen begleiten mit Lichtern und Feuerbränden in großer Verwirrung den Zug der mit Siegfrieds Leiche Heimkehrenden, unter denen Gunther.)

Gutrune (in großer Angst). Was geschah, Hagen? | 51 B | (I.)
nicht hört' ich sein Horn!

Hagen. Der bleiche Held,
nicht bläst er's mehr;
nicht stürmt er zum Jagen,
zum Streit nicht mehr,
noch wirbt er um wonnige Frauen!

Gutrune (mit wachsendem Entsetzen). | 37 A | Siegfrieds Hornruf |
Was bringen die?

Hagen. Eines wilden Ebers Beute: | 33 | Siegfried-Mot. |
Siegfried: deinen toten Mann!

(Gutrune schreit auf und stürzt über die Leiche hin, welche in der Mitte der Halle niedergesetzt ist. — Allgemeine Erschütterung und Trauer.)

Gunther (indem er die Ohnmächtige aufzurichten sucht).
Gutrune! holde Schwester!
Hebe dein Aug'!
schweige mir nicht! | 52 | Todes-Mot. |

Gutrune (wieder zu sich kommend). Siegfried! — Siegfried erschlagen! (Sie stößt Gunther heftig zurück.)
Fort! treuloser Bruder!
du Mörder meines Mannes!
O Hilfe! Hilfe!
Wehe! Wehe!
Sie haben Siegfried erschlagen!

Gunther. Nicht klage wider mich! | 49 A | Hagen-Mot. |
dort klage wider Hagen:
er ist der verfluchte Eber, | 49 A | | 37 A |
der diesen Edlen zerfleischt'.

Hagen. Bist du mir gram darum? | 49 A |

Gunther. Angst und Unheil
greife dich immer!

Hagen (mit furchtbarem Trotze herantretend).
Ja denn! ich hab' ihn erschlagen,
ich — Hagen — schlug ihn zu Tod!
Meinem Speer war er gespart,
bei dem er Meineid sprach.
Heiliges Beuterecht
hab' ich mir nun errungen:
drum fordr' ich hier diesen Ring. | 6 B | Ring-Mot. |

Gunther. Zurück! was mir verfiel,
sollst du nimmer empfahn.
Hagen. Ihr Mannen, richtet mein Recht! } 6 B
Gunther. Rührst du an Gutruns Erbe,
schamloser Albensohn?

Hagen (sein Schwert ziehend). Des Alben Erbe
fordert so — sein Sohn! [18 B | Fluch-Mot.]
(Er dringt auf Gunther ein; dieser wehrt sich; [6 B] [4 | Fron-Mot.]
sie fechten. Die Mannen werfen sich dazwischen.
Gunther fällt von einem Streiche Hagens tot danieder.)
Hagen. Her den Ring! [13 B | Goldherrschaft-Mot.]
(Er greift nach Siegfrieds
Hand; diese hebt sich drohend empor.
Allgemeines Entsetzen. Gutrune [22 | Schwert-Mot.]
und die Frauen schreien laut auf.
— Vom Hintergrunde her schreitet
Brünnhilde fest und feierlich [19 A | Götterdämmerung-Mot.] (II.)
dem Vordergrunde zu.)
Brünnhilde (noch im Hintergrunde). Schweigt eures Jammers
jauchzenden Schwall! [19 A]
Das ihr alle verrietet, (I. II.)
zur Rache schreitet sein Weib. [32 A | Schicksals-Mot.]
(Sie schreitet ruhig weiter vor.)
Kinder hört' ich
greinen nach der Mutter,
da süße Milch sie verschüttet; [32 A]
doch nicht erklang mir
würdige Klage, [32 B | Todverkündig.-Mot.]
wie des hehrsten Helden sie wert.
Gutrune. Brünnhilde! Neiderboste!
du brachtest uns diese Not!
Die du ihm die Männer verhetztest,
weh, daß dem Haus du genaht!
Brünnhilde. Armselige, schweig!
Sein Eheweib warst du nie: [50 C | Gutrune-Mot.]
als Buhlerin nur
bandest du ihn.
Sein Mannesgemahl bin ich,
der er ewige Eide schwur, [44 | Welterbschafts-Mot.]
eh' Siegfried je dich ersah.
Gutrune (in heftigster Verzweiflung).
Verfluchter Hagen!
(Weh! ach weh!) [49 C | Vergessenheitstrank-Mot.]
daß du das Gift mir rietest,
das ihr den Gatten entrückt!
O Jammer! Jammer!
wie jäh nun weiß ich,
Brünnhild' war die Traute,
die durch den Trank er vergaß! [50 C]
(Sie wendet sich voll Scheu von Siegfried
ab und beugt sich, in Schmerz aufgelöst, über
Gunthers Leiche; so verbleibt sie regungs-
los bis an das Ende. — Langes Schweigen.
— Hagen steht, auf Speer und Schild ge-
lehnt, in finsteres Sinnen versunken, trotzig
auf der äußersten anderen Seite.) [32 A]

Brünnhilde (allein in der Mitte; nachdem sie lange, zuerst mit tiefer Erschütterung, dann mit fast überwältigender Wehmut das Angesicht Siegfrieds betrachtet, wendet sie sich mit feierlicher Erhebung an die Männer und Frauen).

Starke Scheite
schichtet mir dort
am Rande des Rheins zuhauf:
hoch und hell
lodre die Glut,
die den edlen Leib
des hehrsten Helden verzehrt! —
Sein Roß führet daher,
daß mit mir dem Recken es folge:
denn des Helden heiligste
Ehre zu teilen,
verlangt mein eigner Leib. —
Vollbringt Brünnhildes Wunsch!

36 D | Feuerzauber-Mot.
33 | Siegfried-Mot. | 19 A
33
36 D
29 A | Walküren-Mot.

(Die jüngeren Männer errichten während des Folgenden vor der Halle nahe am Rheinufer einen mächtigen Scheithaufen; Frauen schmücken ihn mit Decken, auf die sie Kräuter und Blumen streuen.)

Brünnhilde (von neuem in den Anblick der Leiche versunken).

Wie die Sonne lauter
strahlt mir sein Licht:
der Reinste war er,
der mich verriet!
schied er sich durch sein Schwert. —

Die Gattin trügend
— treu dem Freunde —,
von der eignen Trauten
— einzig ihm teuer —

22 | Schwert-Mot.

Echter als er
schwur keiner Eide;
treuer als er
hielt keiner Verträge;
lautrer als er
liebte kein andrer;
und doch alle Eide,
alle Verträge,
die treueste Liebe
trog keiner wie er!

49 A

Wißt ihr, wie das ward?
O ihr, der Eide
heilige Hüter!
Lenkt euren Blick
auf mein blühendes Leid:
erschaut eure ewige Schuld!
Meine Klage hör',
du hehrster Gott!
Durch seine tapferste Tat,
dir so tauglich erwünscht,
weihtest du den,
der sie gewirkt,
[dem Fluche, dem du
verfielest. —]*)

32 B | Todverkündigungs-Mot.
7 A (I.)
32 B
35 | Brünnhildes Rechtfertig.-Mot.
32 A | Schicksals-Mot.

*) Urtext: des Verderbens dunkler Gewalt.

Mich — mußte
der Reinste verraten,
daß wissend würde ein Weib! —
Weiß ich nun, was dir frommt? —
Alles! Alles!
Alles weiß ich:
alles ward mir nun frei! [32 A]
Auch deine Raben
hör' ich rauschen: [4 | Fron-Mot.]
mit bang ersehnter Botschaft
send' ich die beiden nun heim. [18 B | Fluch-Mot.]
Ruhe! Ruhe, du Gott! —
[3 B | Rheingold-Mot.] [7 A | Walhall-Mot.] (II.)

(Sie winkt den Mannen, Siegfrieds Leiche aufzuheben und auf das Scheitgerüst zu tragen; zugleich zieht sie von Siegfrieds Finger den Ring, betrachtet ihn während des Folgenden und steckt ihn endlich an ihre Hand.) [31 | Sorge-Mot.]
[19 A | Götterdämmerung-Mot.] (II.) [19 A] (I.)

Mein Erbe nun
nehm' ich zu eigen. — [6 B | Ring-Mot.]
Verfluchter Reif!
furchtbarer Ring!
Dein Gold faß' ich
und geb' es nun fort.
Der Wassertiefe [3 A | Rheintöchter-Mot.]
weise Schwestern,
des Rheines schwimmende Töchter,
euch dank' ich redlichen Rat!
Was ihr begehrt,
ich geb' es euch: [5 | Rheingoldfanfare]
aus meiner Asche
nehmt es zu eigen!
Das Feuer, das mich verbrennt, [5]
rein'ge vom Fluch den Ring:
ihr in der Flut
löset ihn auf,
und lauter bewahrt
das lichte Gold, [3 B] (I.)
(den strahlenden Stern des Rheins,)
[das] der euch zum Unheil geraubt. — [6 B]

(Sie wendet sich nach hinten, wo Siegfrieds Leiche bereits auf dem Gerüst ausgestreckt liegt, und entreißt einem Manne den mächtigen Feuerbrand.) [7 B | Vertrags-Mot.]

Fliegt heim, ihr Raben!
raunt es eurem Herrn,
was hier am Rhein ihr gehört!
An Brünnhilds Felsen
fahret vorbei:
der dort noch lodert, [11 | Locke-Mot.] (II. III. I.)

weiset Loge nach Walhall!
Denn der Götter Ende [19 A] (II.)
dämmert nun auf: [19 A | Natur-Mot.] (I.) [19 A] (II.)
so — werf ich den Brand
in Walhalls prangende Burg. [7 A] (I.)

(Sie schleudert den Brand in den Holzstoß, der sich schnell hell entzündet. Zwei Raben sind vom Ufer aufgeflogen und verschwinden nach dem Hintergrunde zu.)

Ihr, blühenden Lebens
bleibend Geschlecht:
was ich nun euch melde,
merket es wohl! —
Saht ihr vom zündenden Brand
Siegfried und Brünnhild' verzehrt;
faht ihr des Rheines Töchter
zur Tiefe entführen den Ring:
nach Norden dann
blickt durch die Nacht!
Erglänzt dort am Himmel
ein heiliges Glühen,
so wisset all' —
daß ihr Walhalls Ende gewahrt! —
Verging wie Hauch
der Götter Geschlecht,
laß ohne Walter
die Welt ich zurück:
meines heiligsten Wissens Hort
weis' ich der Welt nun zu. —
Nicht Gut, nicht Gold,
noch göttliche Pracht;
nicht Haus, nicht Hof,
noch herrischer Prunk:
nicht trüber Verträge
trügender Bund,
noch heuchelnder Sitte
hartes Gesetz:
selig in Lust und Leid
läßt — die Liebe nur sein! —

Diese Stelle ist nicht kupiert

(Zwei junge Männer führen das Roß herein; Brünnhilde faßt es und entzäumt es schnell.)

Grane, mein Roß,
sei mir gegrüßt!
Weißt du, Freund,
wohin ich dich führe? [29 A | Walküren-Mot.]
Im Feuer leuchtend,
liegt dort dein Herr, [34]
Siegfried, mein seliger Held. [33]

Dem Freunde zu folgen,
wieherst du freudig?
Lockt dich zu ihm
die lachende Lohe? 29 A

36 D | Feuerzauber-Mot.

Fühl meine Brust auch,
wie sie entbrennt;
helles Feuer
das Herz mir erfaßt:
ihn zu umschlingen,
umschlossen von ihm,
in mächtigster Minne
vermählt ihm zu sein! 34

Heiaho! Grane! 29 B 33
Grüß deinen Herren!
[Siegfried! Siegfried! Sieh!*)
Selig grüßt dich dein Weib!]

(Sie hat sich stürmisch auf das Roß geschwungen und sprengt es mit einem Satze in den brennenden Scheithaufen. Sogleich steigt prasselnd der Brand hoch auf, so daß das Feuer den ganzen Raum vor der Halle erfüllt und diese selbst schon zu ergreifen scheint. Entsetzt drängen sich die Frauen nach dem Vordergrunde. Plötzlich bricht das Feuer zusammen, so daß nur noch eine düstere Glutwolke über die Stätte schwebt; diese steigt auf und zerteilt sich ganz. Der Rhein ist vom Ufer her mächtig angeschwollen und wälzt seine Flut über die Brandstätte bis an die Schwelle der Halle. Auf den Wogen sind die drei Rheintöchter herbeigeschwommen. — Hagen, der seit dem Vorgange mit dem Ringe in wachsender Angst Brünnhildes Benehmen beobachtet hat, gerät beim Anblick der Rheintöchter in höchsten Schreck; er wirft hastig Speer, Schild und Helm von sich und stürzt wie wahnsinnig mit dem Rufe: „Zurück vom Ringe!" sich in die Flut. Woglinde und Wellgunde umschlingen mit ihren Armen seinen Nacken und ziehen ihn, so zurückschwimmend, mit sich in die Tiefe; Flußhilde, ihnen voran, hält jubelnd den gewonnenen Ring in die Höhe. — Am Himmel bricht zugleich von fernher eine dem Nordlicht ähnliche rötliche Glut aus, die sich immer weiter und stärker ausbreitet. Die Männer und Frauen schauen in sprachloser Erschütterung dem Vorgange und der Erscheinung zu.)

29 A
36 D
3 B | Rheingold-Mot. (I.)
18 B | Fluch-Mot.
3 A | Rheintöchter-Mot.
7 A | Walhall-Mot. (I.) 3 A 34 | Erlösungs-Mot.
33 | Siegfried-Mot. 19 A | Götterdämmerung-Mot. (II.)

*) Urtext: Siegfried! Siegfried!
Selig gilt dir mein Gruß!

Parsifal

Ein Bühnenweihfestspiel in drei Aufzügen

Die Dichtung

Erste Anregung in Marienbad im Juli 1845
Erste Skizze entworfen in Zürich am Karfreitag,
den 10. April 1857
Ausgearbeitet Januar/April, dann Juni 1877

Die Musik

Fertige Kompositionsentwürfe des 1. Aufzugs Ende April 1878,
des 2. am 11. Oktober 1878, des 3. am 25. April 1879
Die Partitur abgeschlossen in Palermo am 13. Januar 1882

Die erste Aufführung

im Festspielhause zu Bayreuth
fand statt am 26. Juli 1882
(Mit Winkelmann, Amalie Materna, Emil Scaria,
Theodor Reichmann. Dirigent Hermann Levi)

Parsifal.

Im Winter 1856/57 war Richard Wagner in Zürich mit dem Kompositionsentwurf des ersten Aufzugs vom „Siegfried" beschäftigt. Mehr denn je sehnte er sich hierbei nach einem ruhigen, von jeder äußeren Störung befreiten Arbeitswinkel. Obgleich ihm die Komposition zur größten Freude gelungen war, vermochte er sich zur Weiterarbeit nicht zu entschließen. Seine Nerven waren aufs äußerste erschöpft. Kopfschmerzen vergällten ihm jegliche Arbeitslust. Denn die musikalische Umgebung peinigte den Meister in unbeschreiblicher Rücksichtslosigkeit. Er schrieb darüber an Klindworth: „Ich litt so furchtbar von fünf nachbarlichen Klavieren und einer Flöte, daß ich fast rasend wurde und den mit Not und Qual beendeten ersten Akt des ‚Siegfried' als einzige Ausbeute des Winters davontrug." Mit einem ihm gegenüber wohnenden Schmied oder Schlosser, so berichtet Frau Wesendonck, hatte er eigens einen Vertrag geschlossen, wonach dieser am Vormittage nicht hämmern durfte, weil er „Siegfrieds Schmiedelied" komponiere. Aber was half ihm dieser Schutzvertrag gegen die musikalischen Geräusche seiner unzähligen Hausnachbarschaften? Die durch letztere verursachten Leiden wuchsen während der Arbeit bis in das Unerträgliche, so daß er am Ende auf gut Glück seine Wohnung kündigte, um sich in die Lage zu bringen, für jeden Preis ein ruhigeres Logis aufsuchen zu müssen. Mit wahrer Verzweiflung brütete er während dieser ganzen Zeit, wo und wie sich ein solches zu verschaffen: — da war es der bewährte Freund Wesendonck, der ihn darüber mit der erwünschtesten Nachricht erfreuen konnte. (Glasenapp. III.)

Wesendonck ließ sich „an der Höhe eines schönen, grünen Hügels in der sog. ‚Enge‘ (einem Vorort Zürichs am linken Seeufer) in höchst malerischer Lage, mit entzückendem, freiem Ausblick, eine kostbare Villa erbauen.“ Es ergab sich nun, daß in nächster Nähe dieser Villa, nur durch einen Weg und Garten getrennt, ein kleines Stück Land mit einem Sommerhäuschen darauf zu verkaufen war. Wesendonck erwarb es, um es Wagner als Buen-Retiro gegen eine geringe Miete anzubieten. Die Freude des geplagten Meisters war unbeschreiblich, als er diese Nachricht empfing. „Eine tiefe, tiefe Ruhe bemächtigte sich meiner; bis auf den Grund meines Wesens wurde ich von einer wohltätigen Wärme erfaßt.“ So schrieb Wagner an Wesendonck.

Die Aussicht auf baldige Erlösung aus den Höllenqualen des nachbarlichen Klavierspiels ließ ihn wieder neuen Arbeitsmut finden. Die Partitur zum ersten Akt des „Siegfried“ schritt rüstig voran und wurde nur durch gelegentliche Besuche des Häuschens „am grünen Hügel“ unterbrochen, um den Umbau „mit gehöriger Pedanterie zu überwachen und die Arbeiter anzutreiben.“ Die Ungeduld, in dieses mit aller Behaglichkeit und Wohnlichkeit ausgestattete Tuskulum einzuziehen, war natürlich groß. An dem Karfreitag des Jahres 1857 (10. April) hatte Wagner wiederum einen Besuch in dem zukünftigen Heim ausgeführt. Es war ein schöner, sonnenerhellter Frühlingstag. Feierliche Stille herrschte ringsum. Von dem Altane seines eben gewonnenen stillen Asyls blickte er (Wagner) hinaus in die sonnigen Zauber der frühlingsfrischen Natur. „Du sollst nicht Waffen tragen an dem Tage, da der Herr am Kreuze starb!“ So schallte es ihm da entgegen wie mit Engelszungen aus dem großen Frieden dieser feierlichen Welt, — eine Stimme aus weiter Ferne, ein Gralsklang aus den Tagen seines „Lohengrin“, eine lange verklungene Erinnerung aus der Zeit, da er einst im böhmischen Walde das Gedicht vom „Parzival“ gelesen. Vor ihm schwebte das Bild des Gekreuzigten; und Wehr und Waffen der philosophisch geklärten Weltkritik, der historisch geschärften Weltverachtung, die legte er still zur Seite. Der Dichter des Wotan, der Sänger des Siegfried, der Denker des Buddha, — er erfuhr an sich den

schöpferisch bestimmenden Eindruck des heiligen Karfreitagswunders; er entwarf die erste (dichterische) Skizze des Dramas vom „Parsifal". —*)

Aus der Beschäftigung mit der Tannhäuser- und Lohengrinsage hatte Wagner während seines arbeitsreichen und für sein Schaffen so bedeutungsvoll gewordenen „Erholungsaufenthalts" in Marienbad im Sommer 1845 auch gleichzeitig die ersten Anregungen zum „Parsifal" empfangen. Das Studium des Parsifalliedes Wolfram von Eschenbachs und anderer Sagenquellen vertiefte diese ersten Anregungen. Doch erst der oben geschilderte wahrhaftige Karfreitagszauber des 10. April 1857 erhob das noch von Nebelschleiern umwallte Bild zu höchster, leuchtendster Prägnanz. Der von reinstem Enthusiasmus diktierten Konzeption des dichterischen Gedankens gaben die folgenden Jahre mehr und mehr Festigkeit. Der anfänglich mit der Tristansage in Verbindung gebrachte „Parsifal" hatte sich wohl schon an dem denkwürdigen Karfreitag zur selbständigen Schaffensidee verdichtet. Nun führte ihn Wagner einer Lebenserweckung entgegen, die an Gesundheit der Materie und Reinheit des Geistes alle vorausgegangenen dichterischen Werdeprozesse des Parsifalgedankens weit überholen sollte. Nie ist eine ergreifendere, feierlichere und von allen Genien deutschen Kunstschaffens inbrünstiger getragene Hymne des christlichen Glaubens gesungen worden als mit Wagners „Parsifal". Und nie ist auf der Bühne eine weihevollere Symbolik des Erlösergedankens entfaltet worden. als im „Parsifal". —

„Tristan und Isolde", „Die Meistersinger" und die Vollendung des „Nibelungenringes" stehen zwischen der ersten Inhaltsniederschrift und der ersten Aufführung des „Parsifal"; volle fünfundzwanzig Jahre, die neben einem reichen geistigen Schaffen auch den Superlativ aller Schicksalstücken, dann die bekannte „große Wendung", d. h. das tatkräftige Eingreifen des königlichen Freundes Richard Wagners, Ludwig II. von Bayern, und den, ungeachtet aller Feindseligkeiten, von Liebe, Verehrung und stolzen Ehren umsäumten Abend dieses seltenen Menschenlebens umspannen. Mit dem „Parsifal" ging auch

*) H. v. Wolzogen. Bayreuther Blätter, 1885.

Wagners Ahnung, daß dieses Werk sein letztes sein würde, in Erfüllung. Doch auch Hans von Bülows prophetisches Wort (im Sommer 1862 in Biebrich), das er nach Anhören des Parsifalgedankens Wagners jungem Freunde Weißheimer zuraunte: „So gering auch die Hoffnung und so wenig Aussicht auf die Verwirklichung seiner Pläne — Sie werden sehen, er erreicht sein Ziel und bringt auch noch den ‚Parsifal‘ zustande.“

Im August 1865 erfolgte ein genauerer Entwurf der Dichtung, und zwar auf Wunsch König Ludwigs, der dieses Werk gern nach München haben wollte. Dann gab es wiederum eine lange Pause, die sich bis zum Jahre 1877 erstreckte. Unterdessen hatte am 21. Juni 1868 die erste Aufführung der „Meistersinger“ in München, am 26. Juni 1870 die erste Aufführung der „Walküre“, gleichfalls in München, und vom 13. bis 17. August 1876 die erste Gesamtaufführung des „Nibelungenringes“ und damit die Eröffnung des Festspielhauses in Bayreuth stattgefunden. Der Meister war am Ziel seiner Wünsche. Nicht auf die traditionellen Auffassungen fremder Bühnen angewiesen, gänzlich nur den eigenen Intentionen folgend, konnte er die Krone seines Schaffens, den „Parsifal“, in jenem Glanz aufleuchten lassen, wie ihn wohl die „entsündigte Natur“, die „Blumenaue“ jenes Karfreitagmorgens des Jahres 1857 vor seinem genialen Blick ausgestrahlt haben mochte.

Die Dichtung wurde in der Zeit von Januar bis April resp. Juni 1877, als Termin der letzten Überarbeitung, fertiggestellt. Nach dem finanziell ungünstigen Ergebnis der ersten Festspielzeit hatte Wagner verschiedene Unternehmungen in die Wege geleitet, deren Resultate die Fortdauer der Bayreuther Aufführungen sichern sollten. Unter anderem hoffte er mit Konzerten Erfolg zu haben. Sechs Londoner Veranstaltungen dieser Art bewiesen die Nützlichkeit dieses Gedankens. Auch die Patronatsvereine griffen tatkräftig ein. Als im September 1877 eine Versammlung der Vertreter der Richard-Wagner-Verbände in Bayreuth stattfand, las der Meister einem auserwählten Kreise auch seine fertige Parsifaldichtung vor. Er hoffte, das „Bühnenweihfestspiel“ schon im Jahre 1880 aufzuführen. Ende April 1878 war der erste, am 11. Oktober des-

selben Jahres der zweite Aufzug, am 25. April 1879 der dritte in der Komposition fertig. Die für 1880 geplante Aufführung mußte aber verschoben werden, da die Partitur eine größere Arbeitszeit beanspruchte, als Wagner angenommen hatte. Ein Brief an den König Ludwig II. (vom 28. September 1880) enthielt die bis in die neueste Zeit hinein kommentierte Wendung, „er (Wagner) wolle das heiligste seiner Werke vor dem Schicksal einer gemeinen Opernkarriere bewahren." Damit wollte er den „Parsifal" nicht den Mißverständnissen seiner Zeit, wollte er gewissermaßen sein Liebstes nicht der Profanierung durch dreiste, zynische Blicke aussetzen, keineswegs aber einer kommenden, verständnisvolleren Zeit das Besitzrecht am Kunstwerk schmälern. Nur der reine Idealismus konnte aus raschen Impulsen eine Forderung erheben, deren Ausdehnung auf eine längere als die gesetzlich zustehende Zeit der kerndeutschen Mitteilsamkeit Wagners und seiner Freude am Geben widersprochen hätte.

„Der Deutsche besitzt ein zu stark ausgeprägtes Pietäts- und Pflichtgefühl, um seinen Geistesheroen nur ein oberflächlicher Bewunderer zu sein. Er schützt seine künstlerischen Ewigkeitswerte, indem er sie wissend besitzt. Unwissende werden diesen heiligen Gütern niemals etwas von ihrem Schimmer nehmen können, denn die gemeine Kraft zerschellt am Felsen des Außergewöhnlichen. Wagner—Parsifal! Indem wir das eine verstehen, erheben wir das andere schon zum Heiligtum. Bayreuth bleibt deshalb stets das durch Wagner selbst geweihte Mekka, zu dem wir immer wieder trotz der erhebenden Würde unserer eigenen Erbpflege pilgern werden."*)

Die Parsifalpartitur wurde endlich am 13. Januar 1882 abgeschlossen. Wagner hatte sich zur Kräftigung seines sehr mitgenommenen Gesundheitszustandes nach Italien begeben. Dort, und zwar in Palermo, erhielt die wunder- und geistreichste aller seiner Partituren die letzte Note. Die Vorproben für den „Parsifal" waren schon 1881 mit einem Ensemble auserlesener Künstler und prädestinierter Wagnersänger erfolgt. Dazu stand das von König Ludwig II. beorderte Orchester des

*) Edm. Kühn: „Richard Wagner". Weltjahrbuch 1914.

Münchener Hoftheaters als fester Stamm unter Generalmusikdirektor Hermann Levi zur Verfügung. So konnte es denn nicht fehlen, daß die erste Parsifalaufführung am 26. Juli 1882 zu einer künstlerischen Großtat erwuchs. Hermann Levi dirigierte; Hermann Winkelmann stand als Parsifal auf der Bühne, Amalie Materna als Kundry, Emil Scaria als Gurnemanz, Theodor Reichmann als Amfortas, Karl Hill als Klingsor. Lilli Lehmann war eine der Führerinnen der Blumenmädchen. Der Erfolg dieser wie der folgenden fünfzehn Aufführungen war nach jeder Richtung hin außerordentlich zufriedenstellend. Nicht nur, daß Wagners Schaffen, sein bahnbrechendes Vordringen zu den höchsten Höhen der musikdramatischen Kunst die schönste Weihe erhalten hatten, auch das rechnerische Ergebnis aus dem Besuch dieser Vorstellungen ließ neue Kraft zur Fortsetzung der Bayreuther Festspiele gewinnen. Die letzte Parsifalvorstellung jener Spielzeit sah Wagner auch als Dirigenten, und zwar des dritten Aufzuges. Alles in allem: die gute Sache Wagners zeigte eine Hochspannung von stärkster Intensität an, die in dem Meister selbst den bewundernswürdigsten, elementarsten Antrieb besaß. Wer dachte daran, daß in nicht ganz sechs Monaten darauf dieser Feuergeist, der Tausende und nachmals Tausende in Atem hielt, erloschen sein würde. Erloschen wenigstens in der persönlichen Triebkraft, denn als ein die Materie bewegender Wille erlischt ja der schöpferische Geist überhaupt nicht, sondern lebt in dem Kunstwerk fort. Am 13. Februar 1883 schied Richard Wagner in Venedig aus den Reihen der Lebenden. Sein Tagwerk war erfüllt. Mehr hatte er nicht zu tun. Und das Getane zu verwerten, war Sache und Pflicht der Nachwelt.

Die Parsifalmusik ist außer durch die mustergültigen Aufführungen in Bayreuth auch durch Konzertaufführungen größerer Bruchstücke und einzelner Teile sowie Arrangements und Potpourris bekannt geworden. Das Vorspiel (mit dem aus einigen Takten der ersten Szene des ersten Aufzugs — vor Gurnemanz' Aufforderung an die Knaben — gebildeten Abschluß für den Konzertgebrauch), der Einzug der Ritter in den Saal der Gralsburg, die Abendmahlszene, Parsifal und die

Zaubermädchen, der Karfreitagszauber und Titurels Totenfeier sind bekannte und begehrte Stücke. Bis zum Jahre 1914 bewahrte sich Bayreuth, gestützt auf die gesetzliche Schutzfrist, das alleinige Aufführungsrecht. Mit dem Ablauf der schützenden 30 Jahre nach dem Tode Wagners wurde auch der „Parsifal"*) Allgemeingut.

Ein Überblick auf das mit dem „Parsifal" abgeschlossene dramatische Schaffen Richard Wagners läßt erkennen:

3 Opern der Jugend- und Entwicklungszeit.
(Die Feen. Das Liebesverbot. Rienzi.)

3 Musikdramen der anstrebenden musikdramatischen Selbständigkeit.
(Der fliegende Holländer. Tannhäuser. Lohengrin.)

5 Musikdramen der Epoche des bewußten künstlerischen Wollens.
(Tristan und Isolde. Rheingold. Die Walküre. Siegfried. Götterdämmerung.)

1 deutsches Musikluſtſpiel aus derselben Epoche.
(Die Meistersinger von Nürnberg.)

1 Bühnenweihfestspiel (Mysterium) der abgeklärten Schaffensepoche.
(Parsifal.)

Am Anfang von Wagners Schaffen und Leben steht der schäumende Kelch des Lebensgenusses, am Ende das Kreuz und die Flammenschrift: „Der Glaube lebt!"

---

*) Die Schreibweise „Parsifal" für „Parzival" übernahm Wagner im Hinblick auf die Görressche Ausdeutung „reiner Tor" (fal parsi) aus dem Arabischen. Der Urtypus des unbewußt große Dinge vollbringenden Helden ist in einer keltischen Sage vom „siegreichen Peredur" zu finden. Wolfram von Eschenbach dichtete hiernach in Verbindung mit den „Erzählungen vom Gral" sein Epos „Parzival", dem die poetische Lizenz Wagners wiederum erst die tiefreligiöse Bedeutung verlieh.

Personen.

Amfortas	Bariton.
Titurel	Baß.
Gurnemanz	Baß.
Parsifal	Tenor.
Klingsor	Baß.
Kundry	Sopran.
Erster u. zweiter Gralsritter	Tenor, Baß.
Knappen	Sopran, Tenor.
Klingsors Zaubermädchen . .	Sopran, Alt.
Die Brüderschaft der Gralsritter	Tenor, Baß.
Jünglinge und Knaben . . .	Tenor, Alt, Sopran.

Ort der Handlung:

Auf dem Gebiete und in der Burg der Gralshüter „Monsalvat"; Gegend im Charakter der nördlichen Gebirge des gotischen Spaniens. Sodann: Klingsors Zauberschloß, am Südabhange derselben Gebirge, dem arabischen Spanien zugewandt, anzunehmen. — Die Tracht der Gralsritter und Knappen ähnlich der des Templerordens: weiße Waffenröcke und Mäntel, statt des roten Kreuzes jedoch eine schwebende Taube auf Wappen und Mäntel gestickt.

Verzeichnis der Szenen.

Erster Aufzug.

Seite

(1.) Szene. (Im Gebiete des Grals. Wald.) Gurnemanz. Kundry. Amfortas. Parsifal. Ritter und Knappen 269
(Verwandlung durch Wandeldekoration.)

(2.) Szene. (Säulenhalle mit Kuppelgewölbe der Gralsburg.) Die Vorigen. Dazu Titurel. Gralsritter. (Die Brüderschaft der Gralsritter.) Jünglinge und Knaben . . . 279

Zweiter Aufzug.

(1.) Szene. (Klingsors Zauberschloß.) (Im inneren Verließe eines nach oben offenen Turmes.) Klingsor. Kundry 283

(2.) Szene. (Der Zaubergarten.) Parsifal. Die Zaubermädchen. Klingsor 287

Dritter Aufzug.

(1.) Szene. (Frühlingsgegend. Im Gebiete des Grals.) Gurnemanz. Kundry. Parsifal 293
(Karfreitagszauber.)
(Verwandlung durch Wandeldekoration.)

(2.) Szene. (Säulenhalle mit Kuppelgewölbe der Gralsburg.) (Titurels Totenfeier.) Die Vorigen. Amfortas. Gralsritter. Knappen. Jünglinge. Knaben 303

Vorspiel.

1	Abendmahl-Mot.	1a)	Schmerz-Mot.	1b)	Speer-Mot.
2	Gral-Mot.	3	Glaubens-Mot.	4	Die Erlösung
14	Heilandsklage-Mot.				

Erster Aufzug.

(Erste) Szene.

Wald, schattig und ernst, doch nicht düster.

(Felsiger Boden. Eine Lichtung in der Mitte. Links aufsteigend wird der Weg zur Gralsburg angenommen. Der Mitte des Hintergrundes zu senkt sich der Boden zu einem tiefer gelegenen Waldsee hinab. — Tagesanbruch. Gurnemanz (rüstig greisenhaft) und zwei Knappen (von zartem Jünglingsalter) sind schlafend unter einem Baume gelagert. — Von der linken Seite, wie von der Gralsburg her, ertönt der feierliche Morgenweckruf der Posaunen.)

Gurnemanz (erwachend und die Knappen rüttelnd). [1]
He! Ho! Waldhüter ihr!
Schlafhüter mitsammen!
So wacht doch mindest am Morgen!

(Die beiden Knappen springen auf und senken sich, beschämt, sogleich wieder auf die Knie.) [2]

Hört ihr den Ruf? Nun danket Gott,
daß ihr berufen, ihn zu hören!

(Er senkt sich zu ihnen ebenfalls nieder; gemeinschaftlich verrichten sie stumm ihr Morgengebet; sobald die Posaunen schweigen, erheben sie sich dann.) [3] [2]

Jetzt auf, ihr Knaben, seht nach dem Bad; [3]
Zeit ist's, des Königs dort zu harren:
dem Siechbett, das ihn trägt, voraus [5 | Leidens-Mot.]
seh' ich die Boten vor uns nahn.

(Zwei Ritter treten, von der Burg her, auf.)

Heil euch! Wie geht's Amfortas heut'?
Wohl früh verlangt er nach dem Bade:
das Heilkraut, das Gawan
mit List und Kühnheit ihm gewann,
ich wähne, daß es Lindrung schuf!

Der erste Ritter. Das wähnst du, der doch alles weiß?
Ihm kehrten sehrender nur
die Schmerzen bald zurück:
schlaflos von starkem Bresten
befahl er eifrig uns das Bad.

Gurnemanz (das Haupt traurig senkend).
Toren wir, auf Lindrung da zu hoffen, [6 | Mot. d. reinen Toren]
wo einzig Heilung lindert!

Nach allen Kräutern, allen Tränken forscht
und jagt weit durch die Welt;
ihm hilft nur eines —
nur der eine.

Erster Ritter. So nenn uns den!

Gurnemanz (ausweichend). Sorgt für das Bad!

Der erste Knappe (als er sich mit dem zweiten Knappen dem Hintergrunde zuwendet, nach rechts blickend).
Seht dort die wilde Reiterin!

Zweiter Knappe. Hei!
Wie fliegen der Teufelsmähre die Mähnen!

Erster Ritter. Ha! Kundry dort?

Zweiter Ritter. Die bringt wohl wicht'ge Kunde?
Erster Knappe. Die Mähre taumelt.
Zweiter Knappe. Flog sie durch die Luft?
Erster Knappe. Jetzt kriecht sie am Boden [hin].
Zweiter Knappe. Mit den Mähnen fegt sie das Moos.
Erster Ritter. Da schwang [schwingt] sich die Wilde herab.

7 | Irrfahrt-Mot.

(Kundry stürzt hastig, fast taumelnd, herein. Wilde Kleidung, hoch geschürzt; Gürtel von Schlangenhäuten lang herabhängend; schwarzes, in losen Zöpfen flatterndes Haar; tief braunröthliche Gesichtsfarbe; stechende, schwarze Augen, zuweilen wild aufblitzend, öfters wie todesstarr und unbeweglich. — Sie eilt auf Gurnemanz zu und bringt ihm ein kleines Kristallgefäß auf.)

8 | Kundry-Mot.

Kundry. Hier, nimm du! — Balsam!

Gurnemanz. Woher brachtest du dies?

Kundry. Von weiter her, als du denken kannst:
Hilft der Balsam nicht,
Arabien birgt
nichts mehr dann zu seinem Heil. —
Frag nicht weiter! — Ich bin müde.

(Sie wirft sich auf den Boden.)

(Ein Zug von Knappen und Rittern, die Sänfte tragend und geleitend, in welcher Amfortas ausgestreckt liegt, gelangt von links her auf die Bühne. — Gurnemanz hat sich von Kundry ab und sogleich den Ankommenden zugewendet.)

Gurnemanz (während der Zug auf die Bühne gelangt).
Er naht: sie bringen ihn getragen. —
O weh! Wie trag' ich's im Gemüte,
in seiner Mannheit stolzer Blüte
des siegreichsten Geschlechtes Herrn
als seines Siechtums Knecht zu sehn!

5 | Amfortas-(Leidens-) Mot.

(Zu den Knappen.) Behutsam! Hört, der König stöhnt.
(Jene halten ein und stellen das Siechbett nieder.)

Amfortas (der sich ein wenig erhoben).
[Recht so!] — Habt Dank! — Ein wenig Rast. —
Nach wilder Schmerzensnacht

5

nun Waldesmorgenpracht; 9 [Mot. d. Waldesmorgenpracht]
im heil'gen See
wohl labt mich auch die Welle:
es staunt das Weh,
die Schmerzensnacht wird helle. — 5
Gawan!

Erster Ritter. Herr, Gawan weilte nicht,
da seines [Heilkrauts] Kraft,
wie schwer er's auch errungen,
doch deine Hoffnung trog,
hat er auf neue Sucht sich fortgeschwungen.

Amfortas. Ohn' Urlaub? — Möge das er sühnen, 2 [Gral-Mot.]
daß schlecht er Gralsgebote hält!
O wehe ihm, dem trotzig Kühnen,
wenn er in Klingsors Schlingen fällt!
So breche keiner mir den Frieden:
ich harre des, der mir beschieden.
„Durch Mitleid wissend" — 6 [Toren-Mot.]
war's nicht so?

Gurnemanz. Uns sagtest du es so.

Amfortas. „Der reine Tor" — —:
mich dünkt, ihn zu erkennen: —
dürft' ich den Tod ihn nennen!

Gurnemanz. Doch (hier) zuvor: versuch es noch mit diesem!
(Er reicht ihm das Fläschchen.)

Amfortas (es betrachtend). Woher dies heimliche Gefäß?

Gurnemanz. Dir ward es aus Arabia hergeführt.

Amfortas. Und wer gewann es? 7

Gurnemanz. Da liegt's, das wilde Weib. — 8
Auf, Kundry, komm! (Sie weigert sich.)

Amfortas. Du, Kundry?
Muß ich dir nochmals danken,
du rastlos scheue Magd?
[Wohlan!] Wohl denn!
Den Balsam nun versuch' ich noch; 8
es sei aus Dank für deine Treue!

Kundry (unruhig am Boden liegend).
Nicht Dank! — Ha ha! Was wird es helfen?
Nicht Dank! Fort, fort! Zum Bad!

(Amfortas gibt das Zeichen zum Aufbruch; der Zug entfernt sich nach dem tieferen Hintergrunde zu. — 5
Gurnemanz, schwermütig nachblickend, und Kundry, fortwährend auf dem Boden gelagert, sind zurückgeblieben. — Knappen gehen ab und zu.) 9

Dritter Knappe (junger Mann). He! Du da! —
Was liegst du dort wie ein wildes Tier?

Kundry. Sind die Tiere hier nicht heilig? 2

Dritter Knappe. Ja, doch ob heilig du,
das wissen wir grad' noch nicht.

Vierter Knappe (ebenfalls junger Mann).
Mit ihrem Zaubersaft, wähn' ich, [5 Kundry-Mot.]
wird sie den Meister vollends verderben.
Gurnemanz. Hm! — Schuf sie euch Schaden?—
Wenn alles ratlos steht,
wie kämpfenden Brüdern in fernste Länder
Kunde sei zu entsenden,
und kaum ihr nun wißt, wohin, —
wer, ehe ihr euch nur besinnt,
stürmt und fliegt da hin und zurück,
der Botschaft pflegend mit Treu' und Glück?
Ihr nährt sie nicht, sie naht euch nie,
nichts hat sie mit euch gemein!
Doch, wenn's in Gefahr der Hilfe gilt,
der Eifer führt sie schier durch die Luft,
die nie euch dann zum Danke ruft.
Ich wähne, ist dies Schaden,
so tät er euch gut geraten!
Dritter Knappe. Doch haßt sie uns. —
Sieh nur, wie hämisch dort nach uns sie blickt!
Vierter Knappe. Eine Heidin ist's, ein [7 Irrfahrt-Mot.]
Zauberweib.
Gurnemanz. Ja, eine Verwünschte mag sie sein:
hier lebt sie heut', — [1 Abendmahl-Mot.]
vielleicht erneut,
zu büßen Schuld aus früherm Leben, [8]
die dorten ihr noch nicht vergeben.
Übt sie nun Buß' in solchen Taten, [1] [6 Toren-Mot.]
die uns Ritterschaft zum Heil geraten,
[8] gut tut sie dann [und recht] ganz [3 Glaubens-Mot.]
sicherlich,
dienet uns und hilft auch sich.
Dritter Knappe. Dann ist's wohl auch jen' ihre Schuld,
was uns so manche Not gebracht?
Gurnemanz. Ja, wenn sie oft uns lange ferne blieb,
dann brach ein Unglück wohl herein.
Und lang schon kenn' ich sie:
noch länger kennt sie Titurel:
der fand, als er die Burg dort weihte
[baute],
sie schlafend hier im Waldgestrüpp,
erstarrt, leblos, wie tot.
So fand ich selbst sie letztlich wieder,
als uns das Unheil kaum geschehn,
das jener Böse dort [über den Bergen]
so schmählich über uns gebracht. —
(Zu Kundry.) He! Du! — Hör' mich,
und sag': [10 Zauberei-Mot.]

wo schweiftest damals du umher, [8]
als unser Herr den Speer verlor? — (Kundry schweigt.)
Warum halfst du uns damals nicht? [10]

Kundry. Ich helfe nie.

Vierter Knappe. Sie sagt's da selbst.

Dritter Knappe. Ist sie so treu und kühn in Wehr,
so sende sie nach dem verlornen Speer! [1a) | Schmerz-Mot.]

Gurnemanz (düster). Das ist ein andres: —
jedem ist's verwehrt. —
(Mit großer Ergriffenheit.)
Oh, wundenwundervoller
heiliger Speer! [1b) | Speer-Mot.]
Dich sah ich schwingen
von unheiligster Hand! [1a)]
(In Erinnerung sich verlierend.)
Mit ihm bewehrt, Amfortas, allzukühner, [1b)]
wer mochte dir es wehren
den Zaubrer zu beheeren? — —
Schon nah' dem Schloß, wird uns der Held entrückt:
ein furchtbar schönes Weib hat ihn entzückt:
in seinen Armen liegt er trunken,
der Speer ist ihm entsunken; — [10]
ein Todesschrei! — ich stürm' herbei: — [1a) 8]
von dannen Klingsor lachend schwand,
den heil'gen Speer hat er entwandt.
Des Königs Flucht gab kämpfend ich Geleite
doch eine Wunde brannt' ihm in der Seite: [1a) b)]
die Wunde ist's, die nie sich schließen will. [5 | Amfortas-Mot.]

Dritter Knappe. So kanntest du Klingsor?

Gurnemanz (zu dem ersten und zweiten Knappen, welche vom See her kommen).
Wie geht's dem König? [5]

Zweiter Knappe. Ihn frischt das Bad.

Erster Knappe. Dem Balsam wich [das Weh] der Schmerz. [9]

Gurnemanz (nach einem Schweigen).
Die Wunde ist's, die nie sich schließen will! — [6]

Dritter Knappe. Doch, Väterchen, sag und lehr uns fein:
du kanntest Klingsor, — wie mag das sein?

(Der dritte und der vierte Knappe hatten sich zuletzt schon zu Gurnemanz' Füßen niedergesetzt; die beiden anderen gesellen sich jetzt gleicherweise zu ihnen.)

Gurnemanz. Titurel, der fromme Held,
der kannt' ihn wohl.

Denn ihm, da wilder Feinde List und Macht
des reinen Glaubens Reich bedrohten, [3] [2 | Gral-Mot.]
ihm neigten sich in heilig ernster Nacht
dereinst des Heilands sel'ge Boten:
daraus er trank beim letzten Liebesmahle, [1 | Abendmahl-Mot.]
das Weihgefäß, die heilig edle Schale,
darein am Kreuz sein göttlich Blut auch floß, [2] [1 b)]
zugleich den Lanzenspeer, der dies vergoß, —
der Zeugengüter höchstes Wundergut, — [1 a) | Schmerz-Mot.]
das gaben sie in unsres Königs Hut.
Dem Heiltum baute er das Heiligtum.
Die seinem Dienst ihr zugesindet
auf Pfaden, die kein Sünder findet,
ihr wißt, daß nur dem Reinen
vergönnt ist, sich zu einen [2]
den Brüdern, die zu höchsten Rettungswerken
des Grales (heil'ge) Wunderkräfte stärken:
drum blieb es dem, nach dem ihr fragt, verwehrt,
Klingsor, so hart ihn Müh' auch drob beschwert. [11 | Klingsor-Mot.]
Jenseits im Tale war er eingesiedelt; [10 | Zauberei-Mot.]
darüber hin liegt üpp'ges Heidenland:
unkund blieb mir, was dorten er gesündigt;
doch büßen wollt' er nun, ja heilig werden.
Ohnmächtig, in sich selbst die Sünde zu ertöten,
an sich legt' er die Frevlerhand,
die nun, dem Grale zugewandt,
verachtungsvoll des Hüter von sich stieß; [10]
darob die Wut nun Klingsor unterwies,
wie seines schmählichen Opfers Tat
ihm gäbe zu bösem Zauber Rat; [8 | Kundry-Mot.]
den fand er jetzt: —
die Wüste schuf er sich zum Wonnegarten, [16 | Reigen-Mot.]
drin wachsen teuflisch holde Frauen;
dort will des Grales Ritter er erwarten [8]
zu böser Lust und Höllengrauen:
wen er verlockt, hat er erworben;
schon viele hat er uns verdorben. —
Da Titurel, in hohen Alters Mühen,
dem Sohne nun die Herrschaft hier verliehen, [2]
Amfortas' ließ es da nicht ruhn,
der Zauberplag' Einhalt zu tun;
das wißt ihr, wie es da sich fand:
der Speer ist nun in Klingsors Hand; [1 b)] [8]
kann er selbst Heilige mit dem verwunden, [10] [11]
den Gral auch wähnt er fest schon uns entwunden.

(Kundry hat sich in wütender Unruhe oft heftig umgewendet.)

Vierter Knappe. Vor allem nun: der Speer kehr' uns zurück!
Dritter Knappe. Ha! wer ihn brächt', ihm wär's zu Ruhm und Glück!
Gurnemanz (nach einem Schweigen).
Vor dem verwaisten Heiligtum
in brünst'gem Beten lag Amfortas, [2]
ein Rettungszeichen [bang] erflehend: [1a)]
ein sel'ger Schimmer da entfloß dem Grale;
ein heilig Traumgesicht
nun deutlich zu ihm spricht [1]
durch hell erschauter Wortezeichen Male:
„durch Mitleid wissend [6 | Toren-Mot.]
der reine Tor,
harre fein,
den ich erkor."

(Die vier Knappen wiederholen in großer Ergriffenheit den Spruch.) Vom See her hört man Geschrei und das Rufen der

Ritter und Knappen. Weh! — Weh! — Hoho!
Auf! — Wer ist der Frevler?

(Gurnemanz und die vier Knappen fahren auf und wenden sich erschrocken um. — Ein wilder Schwan flattert matten Fluges vom See daher; er ist verwundet, erhält sich mühsam und sinkt endlich sterbend zu Boden. — Währenddessen:)

Gurnemanz. Was gibt's?
Erster Knappe. Dort!
Zweiter Knappe. Hier! Ein Schwan.
Dritter Knappe. Ein wilder Schwan!
Vierter Knappe. Er ist verwundet.
Andere Knappen (vom See herstürmend). Ha! Wehe! Weh!
Gurnemanz. Wer schoß den Schwan?
Der zweite Ritter (hervorkommend). Der König grüßte ihn als gutes Zeichen,
als über dem See (dort) kreiste der Schwan.
da flog ein Pfeil —
Neue Knappen (Parsifal vorführend).
Der war's! Der schoß! Dies der Bogen! —
Hier der Pfeil, den seinen gleich.
Gurnemanz (zu Parsifal). Bist du's, der diesen Schwan erlegte?
Parsifal. Gewiß! Im Fluge treff' ich, was fliegt. [12 | Parsifal-Mot.]
Gurnemanz. Du tatest das? Und bangt' es dich nicht vor der Tat?
Die Knappen. Strafe den Frevler!
Gurnemanz. Unerhörtes Werk!
Du konntest morden? Hier, im heil'gen Walde,
des stiller Frieden dich umfing?
Des Haines Tiere nahten dir nicht zahm,
grüßten dich freundlich und fromm?

Aus den Zweigen, was sangen die Vöglein dir?
Was tat dir der treue Schwan?
Sein Weibchen zu suchen flog der auf,
mit ihm zu kreisen über dem See,
den so er herrlich weihte zum (heilenden) Bad:
dem staunte[st] du nicht, dich lockt' es nur
zu wild kindischem Bogengeschoß? —
Er war uns hold: was ist er nun dir?
Hier — schau her! — hier trafst du ihn:
da starrt noch das Blut, matt hängen die Flügel;
das Schneegefieder dunkel befleckt, —
gebrochen das Aug', siehst du den Blick?
Wirst deiner Sündentat du inne? [12]

(Parsifal hat ihm mit wachsender Ergriffenheit zugehört; jetzt zerbricht er seinen Bogen und schleudert die Pfeile von sich.)

Sag, Knab'! Erkennst du deine große Schuld? [1 a)]

(Parsifal führt die Hand über die Augen.)

Wie konntest du sie begehn?

Parsifal. Ich wußte sie nicht.

Gurnemanz. Wo bist du her? [12 | Parsifal-Mot.]

Parsifal. Das weiß ich nicht.

Gurnemanz. Wer ist dein Vater? [1 a) | Schmerz-Mot.]

Parsifal. Das weiß ich nicht.

Gurnemanz. Wer sandte dich dieses Weges?

Parsifal. [Das] weiß ich nicht.

Gurnemanz. Dein Name dann?

Parsifal. Ich hatte viele,
doch weiß ich ihrer keinen mehr. [13 | Herzeleide-Mot.]

Gurnemanz. Das weißt du alles nicht? [12]
(für sich). So dumm wie den
erfand ich bisher Kundry nur. —

(Zu den Knappen, deren sich immer mehr versammelt haben.)

Jetzt geht!
Versäumt den König im Bade nicht! — Helft! [5 | Leidens-Mot.]

(Die Knappen haben den Schwan ehrerbietig aufgenommen und entfernen sich mit ihm jetzt nach dem See zu.)

Gurnemanz (sich wieder zu Parsifal wendend).
Nun sag! Nichts weißt du, was ich dich frage:
jetzt melde, was du weißt!
denn etwas mußt du doch wissen.

Parsifal. Ich hab' eine Mutter; Herzeleide sie heißt: [13] [12]
im Wald und auf wilder Aue waren wir heim.

Gurnemanz. Wer gab dir den Bogen?

Parsifal. Den schuf ich mir selbst,
vom Forst die rauhen Adler zu [ver]scheuchen. [12]

Gurnemanz. Doch adelig scheinst du selbst und hochgeboren:
warum nicht ließ deine Mutter
bessere Waffen dich lehren? (Parsifal schweigt.)

Kundry (welche, in der Waldecke gelagert, den Blick scharf auf Parsifal gerichtet hat, ruft mit rauher Stimme hinein).
Den Vaterlosen gebar die Mutter, [13]
als im Kampf erschlagen Gamuret;
vor gleichem frühen Heldentod
den Sohn zu wahren, waffenfremd [8 | Kundry-Mot.]
in Öden erzog sie ihn zum Toren —
die Törin! (Sie lacht.)

Parsifal (der mit jäher Aufmerksamkeit zugehört).
Ja! Und einst am Waldessaume vorbei,
auf schönen Tieren sitzend,
kamen glänzende Männer:
ihnen wollt' ich gleichen; [12]
sie lachten und jagten davon.
Nun lief ich nach, doch konnte sie nicht erreichen;
durch Wildnisse kam ich, bergauf, talab; [7 | Irrfahrt-Mot.]
oft ward es Nacht; dann wieder Tag:
mein Bogen mußte mir frommen
gegen Wild und große Männer.

Kundry (eifrig). Ja, Schächer und Riesen [12]
traf seine Kraft:
den freislichen Knaben lernten sie fürchten.

Parsifal. Wer fürchtet mich? Sag!

Kundry. Die Bösen.

Parsifal. Die mich bedrohten, waren sie bös'?
(Gurnemanz lacht.) Wer ist gut?

Gurnemanz (ernst). Deine Mutter, der du entlaufen,
und die um dich sich nun härmt und grämt.

Kundry. Zu End' ihr Gram: seine Mutter ist tot.

Parsifal (in furchtbarem Schrecken). Tot? — Meine Mutter? —
Wer sagt' es? [8]

Kundry. Ich ritt vorbei und sah sie sterben: [12]
dich Toren hieß sie mich grüßen.

(Parsifal springt wütend auf Kundry zu und faßt sie bei der Kehle.)

Gurnemanz (ihn zurückhaltend). Verrückter Knabe! Wieder Gewalt?
Was tat dir das Weib? Es sagte wahr.
Denn nie lügt Kundry, doch sah sie viel.

(Nachdem Gurnemanz Kundry befreit, steht Parsifal lange wie erstarrt; dann gerät er in ein heftiges Zittern.)

Parsifal. Ich — verschmachte! —

(Kundry ist hastig an einen Waldquell gesprungen, bringt jetzt Wasser in einem Horne, besprengt damit zunächst Parsifal und reicht ihm dann zu trinken.) [7] [8]

Gurnemanz. So recht! So nach des Grales [2 | Gral-Mot.]
Gnade:
das Böse bannt, wer's mit Gutem vergilt.

Kundry (traurig sich abwendend). Nie tu' ich Gutes; — nur Ruhe will ich. [10 | Zauberei-Mot.]

(Während Gurnemanz sich väterlich um Parsifal bemüht, schleppt sich Kundry, von beiden unbeachtet, einem Waldgebüsche zu.)

Nur Ruhe! Ruhe, ach, der Müden! — [10]
Schlafen! — Oh, daß mich keiner wecke!

(Scheu auffahrend.) Nein! Nicht schlafen! — Grausen faßt mich! [8 | Kundry-Mot.]

(Nach einem dumpfen Schrei verfällt sie in heftiges Zittern; dann läßt sie die Arme matt sinken, neigt das Haupt tief und schwankt matt weiter.)

Machtlose Wehr! Die Zeit ist da. [10]
Schlafen — schlafen —: ich muß.

(Sie sinkt hinter dem Gebüsch zusammen und bleibt von jetzt an unbemerkt. — Vom See her vernimmt man Bewegung und gewahrt den im Hintergrunde sich heimwärts wendenden Zug der Ritter und Knappen mit der Sänfte.)

Gurnemanz. Vom Bade kehrt der König heim; [15a) | Die Gralsburg]

hoch steht die Sonne:
nun laß mich zum frommen Mahl dich geleiten;
denn, — bist du rein,
wird nun der Gral dich tränken und speisen. [2 | Gral-Mot.]

(Er hat Parsifals Arm sich sanft um den Nacken gelegt und hält dessen Leib mit seinem eigenen Arme umschlungen; so geleitet er ihn bei sehr allmählichem Schreiten.)

Parsifal. Wer ist der Gral?
Gurnemanz. Das sagt sich nicht;
doch bist du selbst zu ihm erkoren,
bleibt dir die Kunde unverloren. —
Und sieh! — [2]
Mich dünkt, daß ich dich recht erkannt: [15a)]
kein Weg führt zu ihm durch das Land,
und niemand könnte ihn beschreiten, [2]
— den er nicht selber möcht' geleiten.
Parsifal. Ich schreite kaum, — [15a)]
doch wähn' ich mich schon weit.
Gurnemanz. Du siehst, mein Sohn,
zum Raum wird hier die Zeit.

(Allmählich, während Gurnemanz und Parsifal zu schreiten scheinen, verwandelt sich die Bühne von links nach rechts hin in unmerklicher Weise; es verschwindet so der Wald; in Felsenwänden öffnet sich ein Tor, welches nun die beiden einschließt; dann wieder werden sie in aufsteigenden Gängen sichtbar, welche sie zu durchschreiten scheinen. — Lang gehaltene Posaunentöne schwellen sanft an; näherkommendes Glockengeläute. — Endlich sind sie in einem mächtigen Saale angekommen, welcher nach oben in eine hochgewölbte Kuppel, durch die einzig das Licht hereindringt, sich verliert. — Von der Höhe über der Kuppel her vernimmt man wachsendes Geläute.) [15a) | Wandeldekoration. | 2 | 14 | 1 | Abendm.-Mot.]

Gurnemanz (sich zu Parsifal wendend, der wie verzaubert steht). [15 b) | Glocken]

Jetzt achte wohl und laß mich sehn,
bist du ein Tor und rein, [15 a) | 2]
welch Wissen dir auch mag beschieden sein. —

(Auf beiden Seiten des Hintergrundes wird je eine große Tür geöffnet. Von rechts schreiten die Ritter des Grales in feierlichem Zuge herein und reihen sich unter dem folgenden Gesange nach und nach an zwei überdeckten langen Speisetafeln, welche so gestellt sind, daß sie, von hinten nach vorn parallel laufend, die Mitte des Saales freilassen; nur Becher, keine Gerichte stehen darauf.)

(Zweite) Szene.

Säulenhalle mit Kuppelgewölbe der Gralsburg.

Die Gralsritter. Zum letzten
Liebesmahle [15 | Einzug in die Gralsburg]
gerüstet Tag für Tag,
gleich ob zum letzten Male
es heut' ihn letzen mag,
wer guter Tat sich freut,
ihm sei das Mahl erneut:
der Labung darf er nahn,
die hehrste Gab' empfahn. [2 | 15 b)]

Stimmen der Jünglinge (von der Höhe des Saales her vernehmbar).

Den sündigen Welten
mit tausend Schmerzen [14 | Heilandsklage]
wie einst sein Blut geflossen,
dem Erlösungshelden
mit freudigem Herzen
sei nun mein Blut vergossen.
Der Leib, den er zur Sühn' uns bot,
er leb' in uns durch seinen Tod. [2]

Knabenstimmen (aus der äußersten Höhe der Kuppel).

Der Glaube lebt;
die Taube schwebt, [3 | Glaubens-Mot.]
des Heilands holder Bote.
Der für euch fließt,
des Weins genießt
und nehmt vom Lebensbrote!

(Durch die entgegengesetzte Tür wird von Knappen und dienenden Brüdern auf einer Tragsänfte Amfortas hereingetragen; vor ihm schreiten Knaben, welche einen mit einer purpurroten Decke überhängten Schrein tragen. Dieser Zug begibt sich nach der Mitte des Hintergrundes, wo, von einem Baldachin überdeckt, ein erhöhtes Ruhebett aufgerichtet steht, auf welches Amfortas von der Sänfte herab niedergelassen wird; hiervor steht ein altarähnlicher, länglicher Marmortisch, auf welchen die Knaben den verhängten Schrein hinstellen. — Als der Gesang beendet ist und alle Ritter an den Tafeln ihre Sitze eingenommen haben, tritt ein längeres Stillschweigen ein. — Vom tiefsten Hintergrunde her vernimmt man aus einer gewölbten Nische hinter dem Ruhebette des Amfortas wie aus einem Grabe die Stimme des alten Titurel.) [3]

Titurel. Mein Sohn Amfortas! Bist du am Amt?
(Schweigen.) Soll ich den Gral heut' noch erschaun und leben?
(Schweigen.) Muß ich sterben, vom Retter ungeleitet?

Amfortas (im Ausbruche qualvoller Verzweiflung).
Wehe! Wehe mir der Qual! — | 14 | Heilandsklage |
Mein Vater, oh! noch einmal
verrichte du das Amt!
Lebe! Leb' und laß mich sterben!

Titurel. Im Grabe leb' ich durch des Heilands Huld; | 2 | Gral-Mot. |
zu schwach doch bin ich, ihm zu dienen:
du büß' im Dienste deine Schuld! — | 2 |
Enthüllet den Gral!

Amfortas (den Knaben wehrend). Nein! Laßt ihn unenthüllt! — Oh! — | 8 | Kundry-Mot. |
Daß keiner, keiner diese Qual ermißt,
die mir der Anblick weckt, der euch entzückt! —
Was ist die Wunde, ihrer Schmerzen Wut,
gegen die Not, die Höllenpein,
zu diesem Amt — verdammt zu sein! —
Wehvolles Erbe, dem ich verfallen,
ich, einziger Sünder unter allen,
des höchsten Heiligtums zu pflegen,
auf Reine herabzuflehen seinen Segen! — | 14 |
O Strafe! Strafe ohnegleichen
des — ach! — gekränkten Gnadenreichen! — | 8 |
Nach ihm, nach seinem Weihegruße
muß sehnlich mich's verlangen;
aus tiefster Seele Heilesbuße
zu ihm muß ich gelangen: —
die Stunde naht: —
der Lichtstrahl senkt sich auf das heilige Werk; | 2 |
die Hülle sinkt:
des Weihgefäßes göttlicher Gehalt | 1 | Abendmahl-Mot. |
erglüht mit leuchtender Gewalt; —
durchzückt von seligsten Genusses Schmerz,
des heiligsten Blutes Quell
fühl' ich sich gießen in mein Herz: | 6 | Leidens-Mot. |
des eignen sündigen Blutes Gewell'
in wahnsinniger Flucht
muß mir zurück dann fließen,
in die Welt der Sündensucht
mit wilder Scheu sich ergießen: —
von neuem sprengt er das Tor,
daraus es nun strömt hervor, | 1a) | Schmerz-Mot. |
hier durch die Wunde, der seinen gleich,
geschlagen von desselben Speeres Streich,

der dort dem Erlöser die Wunde stach, [14]
aus der mit blutigen Tränen
der Göttliche weint' ob der Menschheit Schmach
in Mitleids heiligem Sehnen, — [2]
und aus der nun mir, an heiligster Stelle,
dem Pfleger göttlichster Güter,
des Erlösungsbalsams Hüter, [8]
das heiße Sündenblut entquillt, [11 | Klingsor-Mot.]
ewig erneut aus des Sehnens Quelle,
das, ach! keine Büßung je mir stillt! [8]
Erbarmen! Erbarmen! [4 | Erlösung-Mot.]
[Du] Allerbarmer, ach! Erbarmen!
Nimm mir mein Erbe,
schließe die Wunde,
daß heilig ich sterbe,
rein dir gesunde! (Er sinkt wie bewußtlos zurück.)

Knabenstimmen (aus der Kuppel). „Durch Mitleid wissend, [6 | Mot. d. reinen Toren]
der reine Tor:
harre fein,
den ich erkor."

Die Ritter (leise). So ward es dir verkündet,
harre getrost,
des Amtes walte heut'! [2]
Titurels (Stimme). Enthüllet den Gral!

(Amfortas hat sich schweigend wieder erhoben. Die Knaben entkleiden den goldenen Schrein, entnehmen ihm den „Gral" (eine antike Kristallschale), von welchem sie ebenfalls eine Verhüllung abnehmen, und setzen ihn vor Amfortas hin.)

[**Titurels** (Stimme). Der Segen!]*)

(Während Amfortas andachtsvoll im stummen Gebet sich zu dem Kelch neigt, verbreitet sich eine immer dichtere Dämmerung im Saale.) [1a) b)]

Knaben. [„Nehmet hin meinen Leib, nehmet hin mein Blut, [1]
um unsrer Liebe willen!
Nehmet hin mein Blut, nehmet hin meinen Leib,
auf daß ihr mein gedenkt!"]**)

(Ein blendender Lichtstrahl dringt von oben auf die Schale herab, diese erglüht immer stärker in leuchtender Purpurfarbe. Amfortas, mit verklärter Miene, erhebt den „Gral" hoch und schwenkt ihn sanft nach allen Seiten hin. Alles ist bereits bei dem Eintritte der Dämmerung auf die Knie gesunken und erhebt jetzt die Blicke andächtig zum „Grale".) [1] [4 | Die Erlösung]

---

*) Nur im Urtext, fehlt in der Musik.
**) Im Urtext: „Nehmet hin mein Blut
um unsrer Liebe willen!
Nehmet hin meinen Leib,
auf daß ihr mein gedenkt."

Titurels (Stimme). O heilige Wonne!
Wie hell grüßt uns heute der Herr!

(Amfortas setzt den „Gral" wieder nieder, welcher nun, während die tiefe Dämmerung wieder entweicht, immer mehr erblaßt; hierauf schließen die Knaben das Gefäß wieder in den Schrein und bedecken diesen wie zuvor. — Mit dem Wiedereintritt der vorigen Tageshelle sind auf den Speisetafeln die Becher, jetzt mit Wein gefüllt, wieder deutlich geworden, neben jedem liegt ein Brot. Alles läßt sich zum Male nieder, so auch Gurnemanz, welcher einen Platz neben sich leer hält und Parsifal durch ein Zeichen zur Teilnahme am Mahle einladet; Parsifal bleibt aber starr und stumm, wie gänzlich entrückt, zur Seite stehen.) [2] [15b] Glocken

(Wechselgesang während des Mahles.)

Knabenstimmen (aus der Höhe). Wein und Brot des letzten Mahles [1] Abendmahl-Mot.
wandelt' einst der Herr des Grales
durch des Mitleids Liebesmacht
in das Blut, das er vergoß,
in den Leib, den dar er bracht'.

Jünglingsstimmen (aus der mittleren Höhe). [Blut und Leib der heil'gen Gabe*)
wandelt heut' zu eurer Labe
sel'ger Tröstung Liebesgeist]
in den Wein, der nun euch floß,
in das Brot, das heut' euch speist.

Die Ritter (erste Hälfte). Nehmet vom Brot,
wandelt es kühn
zu Leibes Kraft und Stärke;
treu bis zum Tod,
fest in Mühn,
zu wirken des Heilands Werke.

(Zweite Hälfte.) Nehmet vom Wein,
wandelt ihn neu
zu Lebens feurigem Blute,
froh im Verein,
brüdertreu
zu kämpfen mit seligem Mute. (Sie erheben sich feierlich und reichen einander die Hände.)

Alle Ritter. Selig im Glauben!
Selig in Liebe!

Jünglinge (aus mittlerer Höhe). Selig in Liebe!

Knaben (aus oberster Höhe). Selig im Glauben!

[2] Gral-Mot.

(Während des Mahles, an welchem er nicht teilnahm, ist Amfortas aus seiner begeisterungsvollen Erhebung allmählich wieder herabgesunken: er neigt das Haupt und hält die Hand auf die Wunde. Die Knaben nähern sich ihm; ihre Bewegungen deuten auf das erneuerte Bluten der Wunde; sie pflegen Amfortas, geleiten ihn [3] Glaubens-Mot.

---

*) Urtext: Blut und Leib der Opfergabe
wandelt heut' zu eurer Labe
der Erlöser, den ihr preist.

wieder auf die Sänfte, und während alle sich zum Aufbruch rüsten, tragen sie, in der Ordnung wie sie kamen, Amfortas und den heiligen Schrein wieder von dannen. Die Ritter und Knappen reihen sich ebenfalls wieder zum feierlichen Zuge und verlassen langsam den Saal, aus welchem die vorherige Tageshelle allmählich weicht. Die Glocken haben wieder geläutet. — Parsifal hatte bei dem vorangegangenen stärksten Klagerufe des Amfortas eine heftige Bewegung nach dem Herzen gemacht, welches er krampfhaft eine Zeitlang gefaßt hielt; jetzt steht er noch wie erstarrt, regungslos da. — Als die letzten den Saal verlassen und die Türen wieder geschlossen sind, tritt Gurnemanz mißmutig an Parsifal heran und rüttelt ihn am Arme.)

14 | Heilandsklage

15 | Einzug in die Gralsburg

Gurnemanz. Was stehst du noch da?
Weißt du, was du sahst?

6 | Toren-Mot.

(Parsifal schüttelt ein wenig sein Haupt.)

Gurnemanz. Du bist doch eben nur ein Tor!
(Er öffnet eine schmale Seitentür.)
Dort hinaus, deinem Wege zu!
Doch rät dir Gurnemanz,
laß du hier künftig die Schwäne in Ruh
und suche dir Gänser die Gans!

12 | Parsifal-Mot.

(Er stößt Parsifal hinaus und schlägt ärgerlich hinter ihm die Türe stark zu. Während er dann den Rittern folgt, schließt sich der Bühnenvorhang.)

[**Altstimme** (aus der Höhe). „Durch Mitleid wissend der reine Tor!"

6

Stimmen (aus der mittleren und höchsten Höhe).
Selig im Glauben![*])

2 | 15 b)

Zweiter Aufzug.

Einleitung.

11 | Klingsor-Mot. | 14 | Mot. d. Heilandsklage. | 8 | Kundry-Mot. | 10 | Zauberei-Mot.

Klingsors Zauberschloß.

(Im inneren Verließe eines nach oben offenen Turmes; Steinstufen führen nach dem Zinnenrande der Turmmauer; Finsternis in der Tiefe, nach welcher es von dem Mauervorsprunge, den der Bühnenboden darstellt, hinabführt. Zauberwerkzeuge und nekromantische Vorrichtungen. — Klingsor auf dem Mauervorsprunge zur Seite, vor einem Metallspiegel sitzend.)

10

(Erste) Szene.

Klingsor. Die Zeit ist da, —
Schon lockt mein Zauberschloß den Toren,
den, kindisch jauchzend, fern ich nahen seh'. —

6

*) Nicht im Urtext.

Im Todesschlafe hält der Fluch sie fest, [10] [8]
der ich den Krampf zu lösen weiß. —
Auf denn! Ans Werk!

(Er steigt, der Mitte zu, etwas tiefer hinab und entzündet dort Räucherwerk, welches alsbald einen Teil des Hintergrundes mit einem bläulichen Dampfe erfüllt. Dann setzt er sich wieder an die vorige Stelle und ruft mit geheimnisvollen Gebärden nach dem Abgrunde:)

Herauf! Hierher! zu mir! [11 | Klingsor-Mot.]
Dein Meister ruft dich Namenlose:
Urteufelin! Höllenrose!
Herodias warst du, und was noch?
Gundryggia dort, Kundry hier:
Hierher! Hierher denn, Kundry!
Zu deinem Meister, herauf!

(In dem bläulichen Lichte steigt Kundrys Gestalt herauf. Man hört sie einen gräßlichen Schrei ausstoßen, wie eine aus tiefstem Schlafe aufgeschreckte Halbwachende.)

Klingsor. Erwachst du? Ha! [8 | Kundry-Mot.]
Meinem Banne wieder
verfielst du heut' zur rechten Zeit.

(Kundrys Gestalt läßt ein Klagegeheul, von größter Heftigkeit bis zu bangem Wimmern sich abstufend, vernehmen.)

Sag, wo triebst du dich wieder umher? [8]
Pfui! Dort, bei dem Rittergesipp',
wo wie ein Vieh du dich halten läßt?
Gefällt's dir bei mir nicht besser?
Als ihren Meister du mir gefangen —
ha ha! — den reinen Hüter des Grals, —
was jagte dich da wieder fort?

Kundry (rauh und abgebrochen, wie im Versuche, wieder Sprache zu gewinnen). Ach! — Ach! [10]
Tiefe Nacht —
Wahnsinn! — Oh! — Wut! — [8]
O Jammer! —
Schlaf — Schlaf —
tiefer Schlaf! — Tod!

Klingsor. Da weckte dich ein andrer? He?

Kundry (wie z. vor). Ja! — Mein Fluch! — [8]
Oh! — Sehnen — Sehnen! — [14 | Heilandsklage.]

Klingsor. Haha! — dort nach den keuschen Rittern? [8]

Kundry. Da — da — dient' ich.

Klingsor. Ja, ja! — den Schaden zu vergüten,
den du ihnen böslich gebracht?
Sie helfen dir nicht:
feil sind sie alle,
biet' ich den rechten Preis;
der festeste fällt,
sinkt er dir in die Arme:
und so verfällt er dem Speer, [1 b) | Speer-Mot.]
den ihrem Meister selbst ich entwandt. —

Den Gefährlichsten gilt's nun heut' zu bestehn: [6 | Toren-Mot.]
ihn schirmt der Torheit Schild.
Kundry. Ich — will nicht! — Oh! — Oh! —
Klingsor. Wohl willst du, denn du mußt.
Kundry. Du — kannst mich — nicht — halten.
Klingsor. Aber dich fassen.
Kundry. Du?
Klingsor. Dein Meister.
Kundry. Aus welcher Macht?
Klingsor. Ha! Weil einzig an mir
deine Macht — nichts vermag.
Kundry (grell lachend). Ha! ha! — Bist du keusch? [8]
Klingsor (wütend). Was fragst du das, verfluchtes Weib? —
(Er versinkt in finsteres Brüten.)
Furchtbare Not! — [10 | Zauberei-Mot.]
So lacht nun der Teufel mein,
daß ich einst nach dem Heiligen rang! [14]
Furchtbare Not!
Ungebändigten Sehnens Pein! [11]
Schrecklichster Triebe Höllendrang,
den ich zum Todesschweigen mir zwang, —
lacht und höhnt er nun laut
durch dich, des Teufels Braut? —
Hüte dich!
Hohn und Verachtung büßte schon einer:
der Stolze, stark in Heiligkeit,
der einst mich von sich stieß, [5 | Amfortas-Mot.]
sein Stamm verfiel mir,
unerlöst
soll der Heiligen Hüter mir schmachten; [2 | Gral-Mot.]
und bald — so wähn' ich —
hüt' ich mir selbst den Gral. — —
Ha! Ha! [5]
Gefiel er dir wohl, Amfortas, der Held,
den ich dir zur Wonne gesellt? [8]
Kundry. O Jammer! — Jammer!
Schwach auch er! Schwach — alle!
Meinem Fluche mit mir | O ewiger Schlaf,
alle verfallen! — | einziges Heil,
wie, — wie dich gewinnen?
Klingsor. Ha! Wer dir trotzte, löste dich frei:
versuch's mit dem Knaben, der naht!
Kundry. Ich — will nicht! [12 | Parsifal-Mot.]
Klingsor. Jetzt schon erklimmt er die Burg.
Kundry. O wehe! Wehe!
Erwachte ich darum?
Muß ich? — Muß?

Klingsor (ist auf die Turmmauer gestiegen).
Ha! — Er ist schön, der Knabe!
Kundry. Oh! — Oh! — Wehe mir! —
Klingsor (stößt, nach außen gewandt, in ein Horn).
Ho! — Ihr Wächter! Ho! Ritter!
Helden! — Auf! — Feinde nah!
(Außen wachsendes Getöse und Waffengeräusch.)
[Ha!] — Wie zur Mauer sie stürmen,
die betörten Eigenholde,
zum Schutz ihres schönen Geteufels! —
So! — Mutig! Mutig! —
Haha! — Der fürchtet sich nicht: —
dem Helden Ferris entwand er die Waffe;
die führt er nun freislich wider den Schwarm. —
(Kundry gerät in ein unheimliches ekstatisches Lachen bis zu krampfhaftem Wehegeschrei.)
Wie übel den Tölpeln der Eifer gedeiht!
Dem schlug er den Arm, — jenem den Schenkel.
Haha! — Sie weichen, — sie fliehen: (Kundry verschwindet.) seine Wunde trägt jeder nach heim! — 12
(Das bläuliche Licht ist erloschen, volle Finsternis in der Tiefe, wogegen glänzende Himmelsbläue über der Mauer.)
Wie das ich euch gönne! —
Möge denn so
das ganze Rittergezücht*)
unter sich selber sich würgen! —
Ha! Wie stolz er nun steht auf der Zinne!
Wie lachen ihm die Rosen der Wangen,
da kindisch erstaunt
in den einsamen Garten er blickt! —
(Er wendet sich nach der Tiefe des Hintergrundes um.)
He! Kundry! (da er sie nicht erblickt.)
Wie? — Schon am Werk? —
Haha! Den Zauber kannt' ich wohl,
der immer dich wieder zum Dienst mir gesellt. —
Du da, kindischer Sproß!
Was — auch
Weissagung [dich] wies, —
zu jung und dumm
fielst du in meine Gewalt: —
die Reinheit dir entrissen,
bleibst mir du zugewiesen!
(Er versinkt mit dem ganzen Turme; zugleich steigt der Zaubergarten auf und erfüllt die Bühne völlig. Tropische Vegetation, üppigste Blumenpracht; nach dem Hintergrunde zu Abgrenzung durch die Zinne der Burgmauer, an welche sich seitwärts Vorsprünge des Schloßbaues selbst — arabischen, reichen Stiles — mit Terrassen anlehnen.) 10 Zauberei-Mot. 11 Klingsor-Mot.

*) Urtext: Rittergeschlecht.

(Zweite) Szene.

Der Zaubergarten.

(Auf der Mauer steht Parsifal, staunend in den Garten hinabblickend. — Von allen Seiten her, aus dem Garten wie aus dem Palaste, stürzen, wirr durcheinander, einzeln, dann zugleich immer mehr, schöne Mädchen herein; sie sind in flüchtig übergeworfener Kleidung, wie soeben aus dem Schlaf aufgeschreckt.) [12] Parsifal-Not.

Mädchen (vom Garten kommend). Hier war das Tosen,
Waffen, wilde Rufe!

Mädchen (vom Schlosse heraus). Wehe! Rache! Auf!
Wo ist der Frevler?

Einzelne. Mein Geliebter verwundet.

Andere. Wo ist der meine?

Andere. Ich erwachte allein, —
wohin entfloh er?

Immer andere. Drinnen im Saale? —
Sie bluten! Wehe!
Wer ist der Feind? —
Da steht er! Seht! —
Meines Ferris Schwert? —
Ich sah's, er stürmte die Burg. —
Ich hörte des Meisters Horn.
Mein Held lief herzu.
[Sie alle kamen, doch jeden
empfing seine Wehr.]*)
[Er schlug meinen Liebsten! Mir traf er den Freund!**)
Noch blutet die Waffe! Weh! Meines Liebsten Feind!]
Was schufst du uns solche Not?
Verwünscht, verwünscht sollst du sein!

(Parsifal springt etwas tiefer in den Garten herab.)

Die Mädchen. Ha! Kühner! Wagst du uns zu [nahen?]***)
Was schlugst du unsre Geliebten? [12]

Parsifal (in höchster Verwunderung).
Ihr schönen Kinder, mußt' ich sie nicht schlagen?
Zu euch Holden ja wehrten sie mir den Weg.

Mädchen. Zu uns wolltest du?
Sahst du uns schon?

Parsifal. Noch nie sah ich solch zieres Geschlecht,
nenn' ich euch schön, dünkt euch das recht?

Die Mädchen. So willst du uns wohl nicht schlagen?

Parsifal. Das möcht' ich nicht.

Urtext: *) Sie alle kamen, doch jeden
empfing er mit blutiger Wehr.
**) Der Kühne! Der Feindliche!
Alle sie flohen ihm. —
Du dort! Du dort!
***) trotzen?

Mädchen. Doch Schaden
schufst du uns großen und vielen;
du schlugst unsre Gespielen:
wer spielt nun mit uns? 12 | Parsifal-Mot.
Parsifal. Das tu' ich gern.
Die Mädchen (lachend). Bist du uns hold, so bleib nicht fern;
und willst du uns nicht schelten,
wir werden dir's entgelten:
wir spielen nicht um Gold,
wir spielen um Minnes Sold:
willst du auf Trost uns sinnen,
sollst den du uns abgewinnen.

(Einzelne sind in die Lauben getreten und kommen jetzt, ganz wie in Blumengewändern, selbst Blumen erscheinend, wieder zurück.)

Die geschmückten Mädchen. Lasset den Knaben! — Er gehöret mir. —
Nein! — Nein! — Mir! — Mir!
Die andern Mädchen. [Ja! Die Falschen!] Ah, die Schlimmen! — Sie schmückten sich heimlich.

(Diese entfernen sich ebenfalls und kehren alsbald in gleichem Blumenschmucke zurück.)

Die Mädchen (während sie wie in anmutigem Kinderspiele in abwechselndem Reigen um Parsifal sich drehen und sanft ihm Wange und Kinn streicheln).
Komm! Komm! 16 | Reigen-Mot.
Holder Knabe,
laß mich dir blühen!
Dir zu wonniger Labe
gilt mein minniges Mühen.
Parsifal (mit heiterer Ruhe in der Mitte stehend).
Wie duftet ihr hold!
Seid ihr denn Blumen?
Die Mädchen (bald einzeln, bald mehrere zugleich).
Des Gartens Zier
und duftende Geister 17 | Verlockungs-Mot.
im Lenz pflückt uns der Meister;
wir wachsen hier
in Sommer und Sonne,
für dich blühend in Wonne.
Nun sei uns freund und hold,
nicht karge den Blumen den Sold:
kannst du uns nicht lieben und minnen,
wir welken und sterben dahinnen.
Erstes Mädchen. An deinen Busen nimm mich!
Zweites. Die Stirn laß mich dir kühlen!
Drittes. Laß mich die Wange dir kühlen!
Viertes. Den Mund laß mich dir küssen!
Fünftes. Nein, mich! Die Schönste bin ich.
Sechstes. Nein, ich! Duft' ich doch süßer.
} 17

Nach einer Originalaufnahme von Emil Schwalb, Charlottenburg

Parsifal (ihrer anmutigen Zudringlichkeit sanft wehrend). 12
Ihr wild holdes Blumengedränge,
soll ich mit euch spielen, entlaßt mich der 12
Enge!
Mädchen. Was zankst du?
Parsifal. Weil ihr streitet.
Mädchen. Wir streiten um dich.
Parsifal. Das meidet!
Erstes Mädchen. Weiche du! Sieh, er will mich.
Zweites Mädchen. Nein, mich!
Drittes. Mich lieber!
Viertes. Nein, mich!
Erstes Mädchen (zu Parsifal). Du wehrest mir?
Zweites. Du scheuchest mich fort?
Erster Chor. Bist du feige vor Frauen?
Zweite Gruppe. Magst nicht dich getrauen?
Mehrere Mädchen. Wie schlimm bist du, Zager und Kalter!
Andere Mädchen. Die Blumen läßt du umbuhlen den Falter?
Erste Hälfte. Auf! Weichet dem Toren!
Erste Gruppe. Wir geben ihn verloren.
Zweiter Chor. Uns sei er erkoren!
Alle (durcheinander). Nein, uns! — Nein, mir! —
Auch mir! — Hier, hier! —
Parsifal (halb ärgerlich sie von sich abscheuchend). 12
Laßt ab! Ihr fangt mich nicht!
(Er will fliehen, als er aus einem Blumenhage zur Seite Kundrys Stimme vernimmt und betroffen stillsteht.)
Kundrys (Stimme). Parsifal! — [Weile!]
(Die Mädchen erschrecken und halten sogleich ein.)
Parsifal. Parsifal . . .?
So nannte träumend mich einst die Mutter. —
Kundrys (Stimme). Hier weile, Parsifal! — 13 Herzeleide-Mot.
Dich grüßet Wonne und Heil zumal. —
Ihr kindischen Buhlen, weicht von ihm:
früh welkende Blumen,
nicht euch ward er zum Spiel bestellt!
Geht heim, pflegt der Wunden:
einsam erharrt euch mancher Held.
Die Mädchen (zaghaft und widerstrebend sich von Parsifal entfernend). Dich zu lassen, dich zu meiden, —
o weh! O weh der Pein!
Von allen möchten gern wir scheiden,
mit dir allein zu sein. —
Leb wohl! Leb wohl!
Du Holder! Du Stolzer!
Du — Tor!
(Mit dem Letzten sind sie unter leisem Gelächter nach dem Schlosse zu verschwunden.)

Parsifal. Dies alles — hab' ich nun geträumt? | 6 | Toren-Mot.

(Er sieht sich schüchtern nach der Seite hin um, von welcher die Stimme kam. Dort ist jetzt, durch Enthüllung des Hages, ein jugendliches Weib von höchster Schönheit — Kundry in durchaus verwandelter Gestalt — auf einem Blumenlager, in leicht verhüllender, phantastischer Kleidung — annähernd arabischen Stils — sichtbar geworden.)

Parsifal (noch ferne stehend). Riefest du mich Namenlosen?

Kundry. Dich nannt' ich, tör'ger Reiner, | 6 |
„Fal parsi", —
dich, reinen Toren: „Parsifal".
So rief, da in arab'schem Land er verschied,
dein Vater Gamuret dem Sohne zu,
den er, im Mutterschoß verschlossen,
mit diesem Namen sterbend grüßte.
Dir ihn zu künden, harrt' ich deiner hier:
was zog dich her, wenn nicht der Kunde Wunsch?

Parsifal. Nie sah ich, nie träumte mir, | 17 | Verlockungs-Mot.
was jetzt
ich schau', und was mit Bangen mich erfüllt. —
Entblühtest du auch diesem Blumenhaine?

Kundry. Nein, Parsifal, du tör'ger Reiner! | 10 | Zauberei-Mot.
Fern — fern — ist meine Heimat: —
daß du mich fändest, weilte ich nur hier.
Von weither kam ich, wo ich viel ersah.
Ich sah das Kind an seiner Mutter Brust,
sein erstes Lallen lacht mir noch im Ohr;
das Leid im Herzen,
wie lachte da auch Herzeleide, | 13 | Herzeleide-Mot.
als ihren Schmerzen
zujauchzte ihrer Augen Weide!
Gebettet sanft auf weichen Moosen,
den hold geschläfert sie mit Kosen,
dem, bang in Sorgen,
den Schlaf bewacht der Mutter Sehnen,
ihn weckt' am Morgen
der heiße Tau der Mutterträne.
Nur Weinen war sie, Schmerzgebaren
um deines Vaters Lieb' und Tod;
vor gleicher Not dich zu bewahren,
galt ihr als höchster Pflicht Gebot:
den Waffen fern, der Männer Kampf und Wüten
wollte sie still dich bergen und behüten.
Nur Sorgen war sie, ach! und Bangen:
nie sollte Kunde zu dir hergelangen.
Hörst du nicht noch ihrer Klagen Ruf,
wenn fern und spät du geweilt?
Hei! Was ihr das Lust und Lachen schuf,
wenn suchend sie dann dich ereilt!

Wenn dann ihr Arm dich wütend umschlang,
ward dir es wohl gar beim Küssen bang? —
Ihr Wehe doch du nicht vernahmst,
nicht ihrer Schmerzen Toben,
als endlich du nicht wiederkamst
und deine Spur verstoben:
sie harrte Nächt' und Tage,
bis ihr verstummt die Klage,
der Gram ihr zehrte den Schmerz,
um stillen Tod sie warb: 13
ihr brach das Leid das Herz,
und — Herzeleide — starb. —

Parsifal (immer ernsthafter, endlich furchtbar betroffen, sinkt, schmerzlich überwältigt, zu Kundrys Füßen nieder).
Wehe! Wehe! Was tat ich? Wo war ich?
Mutter! Süße, holde Mutter!
Dein Sohn, dein Sohn mußte dich morden?
O Tor! Blöder, taumelnder Tor!
Wo irrtest du hin, ihrer vergessend?
Deiner, deiner vergessend,
traute, teuerste Mutter?

Kundry (immer noch in liegender Stellung ausgestreckt, beugt sich über Parsifals Haupt, faßt sanft seine Stirne und schlingt traulich ihren Arm um seinen Nacken). War dir fremd noch der Schmerz,
des Trostes Süße
labte nie auch dein Herz:
das Wehe, das dich reut,
die Not nun büße,
im Trost, den Liebe dir beut!

Parsifal (trübe). Die Mutter, die Mutter konnt' ich vergessen!
Ha! Was alles vergaß ich wohl noch?
Wes war ich je noch eingedenk?
Nur dumpfe Torheit lebt in mir! (Er läßt sich immer tiefer sinken.)

Kundry. Bekenntnis 8 | Kundry-Mot.
wird Schuld und Reue enden,
Erkenntnis
in Sinn die Torheit wenden: 8
die Liebe lerne kennen,
die Gamuret umschloß,
als Herzeleids Entbrennen
ihn sengend überfloß:
die Leib und Leben
einst dir gegeben,
der Tod und Torheit weichen muß,
sie beut
dir heut' —
als Muttersegens letzten Gruß
der Liebe — ersten Kuß.

(Sie hat ihr Haupt völlig über das seinige geneigt und heftet nun ihre Lippen zu einem langen Kusse auf seinen Mund.) [10 | Zauberei-Mot.]

Parsifal (fährt plötzlich mit einer Gebärde des höchsten Schreckens auf: seine Haltung drückt eine furchtbare Veränderung aus; er stemmt seine Hände gewaltsam gegen sein Herz, wie um einen zerreißenden Schmerz zu bewältigen; endlich bricht er aus). [1b) | Speer-Mot.]

Amfortas! — — [8 | Kundry-Mot.]
Die Wunde! — Die Wunde! —*)
Sie brennt in meinem Herzen. — [5 | Amfortas-Mot.]
O Klage! Klage!
Furchtbare Klage! [14 | Heilandsklage]
Aus tiefstem Innern schreit sie mir auf.
Oh! — Oh! —
Elender! —
Jammervollster! — [8]
Die Wunde sah ich bluten: — [1a) | Schmerz-Mot.]
nun blutet sie mir selbst —
hier — hier! [14] [8]

(Während Kundry in Schrecken und Verwunderung auf ihn hinstarrt, fährt Parsifal in gänzlicher Entrücktheit fort.)

Nein, nein! Nicht die Wunde ist es: [10] [5]
fließe ihr Blut in Strömen dahin!
Hier! Hier im Herzen der Brand! [7 | Irrfahrt-Mot.]
Das Sehnen, das furchtbare Sehnen,
das alle Sinne mir faßt und zwingt! [14]
Oh! — Qual der Liebe! —
Wie alles schauert, bebt und zuckt [8]
in sündigem Verlangen! . . .
(Schauerlich leise.) Es starrt der Blick dumpf auf das Heilsgefäß: [2 | Gral-Mot.]
das heilige Blut erglüht; — [1 | Abendmahl-Mot.]
Erlösungswonne, göttlich mild,
durchzittert weihin alle Seelen: [14]
nur hier, im Herzen, will die Qual nicht weichen. [8]
Des Heilands Klage da vernehm' ich, [14]
die Klage, ach! die Klage
um das verratne [entweihte] Heiligtum: [1]
„erlöse, rette mich
aus schuldbefleckten Händen!"
So — rief die Gotteskage
furchtbar laut mir in die Seele.
Und ich? Der Tor, der Feige?
Zu wilden Knabentaten floh ich hin!
(Er stürzt verzweiflungsvoll auf die Knie.)
Erlöser! Heiland! Herr der Huld! [4 | Die Erlösung]
Wie büß' ich Sünder solche Schuld?

---

*) Variante: Die Wunde! Die Wunde!
Sie brennt mir hier zur Seite!

Kundry (deren Erstaunen in leidenschaftliche Bewunderung übergeht, sucht schüchtern sich Parsifal zu nähern).
Gelobter Held! Entflieh dem Wahn!
Blick auf! Sei hold der Huldin Nahn!

Parsifal (immer in gebeugter Stellung, starr zu Kundry aufblickend, während diese sich zu ihm neigt und die liebkosenden Bewegungen ausführt, die er mit dem Folgenden bezeichnet).
Ja! Diese Stimme! So rief sie ihm; — [8]
und diesen Blick, deutlich erkenn' ich ihn, —
auch diesen, der ihm so friedlos lachte.
Die Lippe, — ja — so zuckte sie ihm; —
so neigte sich der Nacken, —
so hob sich kühn das Haupt; —
so flatterten lachend die Locken, —
so schlang um den Hals sich der Arm, —
so schmeichelte weich die Wange —!
Mit aller Schmerzen Qual im Bund,
das Heil der Seele [14] [8]
entküßte ihm ihr Mund! — [10]
Ha! — dieser Kuß! —

(Er hat sich mit dem letzten allmählich erhoben, springt jetzt vollends auf und stößt Kundry heftig von sich.)
Verderberin! Weiche von mir!
Ewig — ewig — von mir!

Kundry (in höchster Leidenschaft). Grausamer! — (Ha! —)
Fühlst du im Herzen
nur anderer Schmerzen,
so fühle jetzt auch die meinen!
Bist du Erlöser,
was bannt dich, Böser,
nicht mir auch zum Heil dich zu einen?
Seit Ewigkeiten — harre ich deiner, [14]
des Heilands, ach! so spät,
den einst ich kühn verschmäht. —
Oh! —
Kenntest du den Fluch,
der mich durch Schlaf und Wachen,
durch Tod und Leben, [10]
Pein und Lachen,
zu neuem Leiden neu gestählt, [14] [8]
endlos durch das Dasein quält! —
Ich sah — ihn — ihn — [1]
und — lachte . . . [8] [14]
da traf mich sein Blick. —
Nun such' ich ihn von Welt zu Welt, [4]
ihm wieder zu begegnen:
in höchster Not —
wähn' ich sein Auge schon nah, [2]
den Blick schon auf mir ruhn: —

da kehrt mir das verfluchte Lachen wieder, — [8 | Kundry-Mot.]
ein Sünder sinkt mir in die Arme!
Da lach' ich — lache —,
kann nicht weinen:
nur schreien, wüten, [11 | Klingsor-Mot.]
toben, rasen
in stets erneuten Wahnsinns Nacht, [14 | 10 | Zauberei-Mot.]
aus der ich büßend kaum erwacht. —
Den ich ersehnt in Todesschmachten,
den ich erkannt, den blöd' Verlachten,
laß mich an seinem Busen weinen,
nur eine Stunde dir vereinen,
und, ob mich Gott und Welt verstößt!
in dir entsündigt sein und erlöst!

Parsifal. In Ewigkeit [8]
wärst du verdammt mit mir
für eine Stunde
Vergessens meiner Sendung, [6 | Toren-Mot.]
in deines Arms Umfangen! —
Auch dir bin ich zum Heil gesandt,
bleibst du dem Sehnen abgewandt.
Die Labung, die dein Leiden endet,
beut nicht der Quell, aus dem es fließt:
das Heil wird nimmer dir gespendet,
wenn jener Quell sich dir nicht schließt.
Ein andres ist's — ein andres, ach!
nach dem ich jammernd schmachten sah,
die Brüder dort in grausen Nöten
den Leib sich quälen und ertöten.
Doch wer erkennt ihn klar und hell,
des einz'gen Heiles wahren Quell? [3 | Glaubens-Mot.]
Oh, Elend! Aller Rettung Flucht!
Oh, Weltenwahns Umnachten:
in höchsten Heiles heißer Sucht [14 | Heilandsklage]
nach der Verdammnis Quell zu schmachten!

Kundry. So war es mein Kuß, [17 | Verlockungs-Mot.]
der welthellsichtig dich machte?
Mein volles Liebesumfangen
läßt dich dann Gottheit erlangen! [6]
Die Welt erlöse, ist dies dein Amt: —
schuf dich zum Gott die Stunde,
für sie laß mich ewig verdammt,
nie heile mir die Wunde.

Parsifal. Erlösung, Frevlerin, biet' ich [12 | 2 | Gral-Mot.]
auch dir.

Kundry. Laß mich dich Göttlichen lieben,
Erlösung gabst du dann mir.

Parsifal. Lieb' und Erlösung soll dir lohnen, [12 | Parsifal-Mot.]
zeigst du
zu Amfortas mir den Weg.
Kundry (in Wut ausbrechend). Nie — sollst du [8]
ihn finden!
Den Verfallnen, laß ihn verderben, — [7 | Irrfahrt-Mot.]
den Unseligen,
Schmachlüsternen,
den ich verlachte — lachte — lachte! [1b) | 10 | 8]
Haha! Ihn traf ja der eigne Speer!
Parsifal. Wer durft' ihn verwunden mit der heil'gen Wehr?
Kundry. Er — er —,
der einst mein Lachen bestraft: [8]
sein Fluch — ha! — mir gibt er Kraft;
gegen dich selbst ruf' ich die Wehr, [7]
gibst du dem Sünder des Mitleids Ehr'! —
Ha! Wahnsinn! —
Mitleid! Mitleid mit mir!
Nur eine Stunde mein, —
nur eine Stunde dein —:
und des Weges —
sollst du geleitet sein!
(Sie will ihn umarmen. Er stößt sie heftig von sich.)
Parsifal. Vergeh, unseliges Weib! [8]
Kundry (zerschlägt sich die Brust und ruft in wildem Rasen).
Hilfe! Hilfe! Herbei! [10]
Haltet den Frechen! Herbei!
Wehrt ihm die Wege!
Wehrt ihm die Pfade! —
Und flöhest du von hier und fändest [7]
alle Wege der Welt,
den Weg, den du suchst,
des Pfade sollst du nicht finden! [11]
Denn Pfad und Wege,
die mir dich entführen,
so — verwünsch' ich sie dir:
Irre! Irre, — [14]
mir so vertraut —
dich weih' ich ihm zum Geleit!
(Klingsor ist auf der Burgmauer herausgetreten und schwenkt eine Lanze gegen Parsifal.) [8]
Klingsor. Halt da! dich bann' ich mit der rechten Wehr: [11]
den Toren stell' mir seines Meisters
Speer! [1b) | Speer-Mot.]
(Er schleudert auf Parsifal den Speer, welcher über dessen Haupte schweben bleibt; Parsifal erfaßt ihn mit der Hand und schwingt ihn mit einer Gebärde höchster Entzückung, die Gestalt des Kreuzes bezeichnend.)

Parsifal. Mit diesem Zeichen bann' ich
deinen Zauber:
wie die Wunde er schließe,
die mit ihm du schlugest, —
in Trauer und Trümmer
stürze die trügende Pracht! [2]

(Wie durch ein Erdbeben versinkt das Schloß; der Garten verdorrt zur Einöde: die Mädchen liegen als verwelkte Blumen am Boden umhergestreut. — Kundry ist schreiend zusammengesunken. Parsifal wendet sich noch einmal von der Höhe der Mauertrümmer herab zu ihr.) [10] [11]

Parsifal. Du weißt —
wo einzig du mich wiedersiehst!*)
(Er verschwindet. Der Vorhang schließt sich schnell.)

Dritter Aufzug.

Einleitung.

10	Zauberei-Mot.	7	Irrfahrt-Mot.	2	Gral-Mot.

8	Kundry-Mot.	6	Mot. d. reinen Toren

(Erste) Szene.

Im Gebiete des Grales.

(Freie, anmutige Frühlingsgegend mit nach dem Hintergrunde zu sanft ansteigender Blumenaue. Den Vordergrund nimmt der Saum des Waldes ein, der sich nach rechts zu ausdehnt. Im Vordergrunde, an der Waldseite, ein Quell; ihm gegenüber, etwas tiefer, eine schlichte Einsiedlerhütte, an einen Felsen gelehnt. Frühester Morgen. — Gurnemanz, zum hohen Greise gealtert, als Einsiedler, nur in das Hemd des Gralsritters dürftig gekleidet, tritt aus der Hütte und lauscht.)

Gurnemanz. Von dorther kam das Stöhnen. —
So jammervoll klagt kein Wild, [10]
und gewiß gar nicht am heiligsten Morgen heut'. —
Mich dünkt, ich kenne diesen Klageruf! [11]

(Ein dumpfes Stöhnen, wie von einer im tiefen Schlafe durch Träume Geängstigten, wird vernommen. — Gurnemanz schreitet entschlossen einer Dornenhecke auf der Seite zu; diese ist gänzlich überwachsen; er reißt mit Gewalt das Gestrüpp auseinander; dann hält er plötzlich an.) [10]

Ha! Sie — wieder da?
Das winterlich rauhe Gedörn
hielt sie verdeckt: wie lang' schon? —
Auf! — Kundry! — Auf!
Der Winter floh, und Lenz ist da!

---

*) gebräuchlich: wo du mich wiederfinden kannst!

Erwache, erwache dem Lenz! —
kalt — und starr! —
Diesmal hielt' ich sie wohl für tot: —
doch war's ihr Stöhnen, was ich vernahm?

(Er zieht Kundry ganz erstarrt und leblos aus dem Gebüsche hervor, trägt sie auf einen nahen Rasenhügel, reibt ihr stark die Hände und Schläfe, haucht sie an und bemüht sich in allem, um die Erstarrung weichen zu machen. Endlich erwacht sie. Sie ist, gänzlich wie im ersten Aufzuge, im wilden Gewande der Gralsbotin, nur ihre Gesichtsfarbe ist bleicher; aus Miene und Haltung ist die Wildheit gewichen. — Sie starrt lange Gurnemanz an. Dann erhebt sie sich, ordnet sich Kleidung und Haar und geht sofort wie eine Magd an die Bedienung.) [2] [8]

Gurnemanz. Du tolles Weib!
Hast du kein Wort für mich?
Ist dies der Dank,
daß dem Todesschlafe
noch einmal ich dich entweckt?

Kundry (neigt langsam das Haupt; dann bringt sie rauh und abgebrochen hervor). Dienen . . . dienen! —

Gurnemanz (schüttelt den Kopf). Das wird dich wenig mühn!
Auf Botschaft sendet sich's nicht mehr:
Kräuter und Wurzeln
findet ein jeder sich selbst,
wir lernen's im Walde vom Tier.

(Kundry hat sich währenddessen umgesehen, gewahrt die Hütte und geht hinein.)

Gurnemanz (verwundert ihr nachblickend).
Wie anders schreitet sie als sonst! [2]
Wirkte das der heilige Tag? [1a)]
O Tag der Gnade ohnegleichen!
Gewiß zu ihrem Heile [1b)]
durft' ich der Armen heut'
den Todesschlaf verscheuchen. [20 Karfreitags-Zauber-Mot.]

(Kundry kommt wieder aus der Hütte; sie trägt einen Wasserkrug und geht damit zur Quelle. Während sie auf die Füllung wartet, blickt sie in den Wald und bemerkt dort in der Ferne einen Kommenden; sie wendet sich zu Gurnemanz, um ihn darauf hinzudeuten.)

Gurnemanz (in den Wald spähend).
Wer nahet dort dem heil'gen Quell
im düstren Waffenschmucke?
Das ist der Brüder keiner.

(Kundry entfernt sich mit dem gefüllten Kruge langsam nach der Hütte, in welcher sie sich zu schaffen macht. — Gurnemanz tritt staunend etwas beiseite, um den Ankommenden zu beobachten. — Parsifal tritt aus dem Walde auf. Er ist ganz in schwarzer Waffenrüstung; mit geschlossenem Helm und gesenktem Speer schreitet er gebeugten Hauptes, träumerisch zögernd, langsam daher und setzt sich auf dem kleinen Rasenhügel am Quelle nieder.) [12 Parsifal-Mot.]

Gurnemanz (betrachtet ihn lange und tritt dann etwas näher).
Heil dir, mein Gast!
Bist du verirrt, und soll ich dich weisen?
(Parsifal schüttelt sanft das Haupt.)
Entbietest du mir keinen Gruß?
(Parsifal neigt das Haupt.)
Hei! — Was? —
Wenn dein Gelübde
dich bindet, mir zu schweigen,
so mahnt das meine mich,
daß ich dir sage, was sich ziemt. —
Hier bist du an geweihtem Ort: [2 | Gral-Mot.]
da zieht man nicht mit Waffen her,
geschloßnen Helmes, Schild und Speer.
Und heute gar! Weißt du denn nicht,
welch heil'ger Tag heut' ist?
(Parsifal schüttelt mit dem Kopfe.)
Ja, woher kommst du denn?
Bei welchen Heiden weiltest du,
zu wissen nicht, daß heute
der allerheiligste Karfreitag sei?
(Parsifal senkt das Haupt noch tiefer.)
Schnell ab die Waffen!
Kränke nicht den Herrn, der heute, [1a) | Schmerz-Mot.]
bar jeder Wehr, sein heilig Blut
der sündigen Welt zur Sühne bot! [1 | Abendmahl-Mot.]

(Parsifal erhebt sich nach einem abermaligen Schweigen, stößt den Speer vor sich in den Boden, legt Schild und Schwert davor nieder, öffnet den Helm, nimmt ihn vom Haupte und legt ihn zu den anderen Waffen, worauf er dann zu stummem Gebet vor dem Speer niederkniet. Gurnemanz betrachtet ihn mit Erstaunen und Rührung. [12 | Parsifal-Mot.] Er winkt Kundry herbei, welche soeben aus der Hütte getreten ist. — Parsifal erhebt jetzt in brünstigem Gebete seinen Blick andachtsvoll zu der Lanzenspitze auf.)

Gurnemanz (leise zu Kundry). Erkennst du ihn? [1]
Der ist's, der einst den Schwan erlegt.
(Kundry bestätigt mit einem leisen Kopfnicken.)
Gewiß, 's ist er! [1]
Der Tor, den ich zürnend von uns wies!
Ha! Welche Pfade fand er?
Der Speer, — ich kenne ihn.
(In großer Ergriffenheit.)
Oh! — Heiligster Tag,
zu dem ich heut' erwachen sollt'!
(Kundry hat ihr Gesicht abgewendet.) [4 | Die Erlösung]

Parsifal (erhebt sich langsam vom Gebet, blickt ruhig um sich, erkennt Gurnemanz und reicht diesem sanft die Hand zum Gruß).
Heil mir, daß ich dich wiederfinde! [2]

Gurnemanz. So kennst auch du mich noch?
Erkennst mich wieder,

den Gram und Not so tief gebeugt? [18 | Leidens-Mot.]
Wie kamst du heut'? Woher?

Parsifal. Der Irrnis und der Leiden Pfade kam ich;
soll ich mich denen jetzt entwunden wähnen,
da dieses Waldes Rauschen
wieder ich vernehme,
dich guten Alten [Greisen] neu begrüße?
Oder — irr' ich wieder?
Verwandelt dünkt mich alles.

Gurnemanz. So sag, zu wem den Weg du suchtest?

Parsifal. Zu ihm, des tiefe Klagen [5 | Amfortas-Mot.]
ich töricht staunend einst vernahm,
dem nun ich Heil zu bringen [6 | Toren-Mot.]
mich auserlesen wähnen darf.
Doch — ach! —
den Weg des Heiles nie zu finden,
in pfadlosen Irren
jagt' ein wilder Fluch mich umher:
zahllose Nöte,
Kämpfe und Streite
zwangen mich ab vom Pfade,
wähnt' ich ihn recht schon erkannt.
Da mußte Verzweiflung mich fassen, [1 b) | Speer-Mot.]
das Heiltum heil mir zu bergen, [6]
um das zu hüten, das zu wahren [1 b)]
ich Wunden jeder Wehr' mir gewann. [6]
Denn nicht ihn selber
durft' ich führen im Streite;
unentweiht [6]
führt' ich ihn mir zur Seite,
den ich nun heimgeleite, [2]
der dort dir schimmert heil und hehr, —
des Grales heil'gen Speer. [1] [1a)] [1b)]

Gurnemanz. O Gnade! Höchstes Heil!
O Wunder! Heilig hehrstes Wunder! —
(Nachdem er sich etwas gefaßt.) [3 Glaubens-Mot.]
O Herr! War es ein Fluch,
der dich vom rechten Pfad vertrieb,
so glaub', er ist gewichen.
Hier bist du; dies des Grals Gebiet, [2]
dein harret seine Ritterschaft.
Ach, sie bedarf des Heiles,
des Heiles, das du bringst! —
Seit jenem Tage, den du hier geweilt,
die Trauer, so da kund dir ward,
das Bangen — wuchs zur höchsten Not.
Amfortas, gegen seiner Wunde,
seiner Seele Qual sich wehrend, [14] [8 | Kundry-Mot.]

begehrt' in wildem Trotze nun den Tod:
kein Flehn, kein Elend seiner Ritter
bewog ihn mehr, des heil'gen Amts zu walten.
Im Schrein verschlossen bleibt seit lang' der Gral:
so hofft sein sündenreu'ger Hüter,
da er nicht sterben kann,
wenn je er ihn erschaut,
sein Ende zu erzwingen
und mit dem Leben seine Qual zu enden.
Die heil'ge Speisung bleibt uns nun versagt,
gemeine Atzung muß uns nähren;
darob versiegte unsrer Helden Kraft:
nie kommt uns Botschaft mehr, [18]
noch Ruf zu heil'gen Kämpfen aus der [15 b) Glockenthema]
Ferne;
bleich und elend wankt umher
die mut- und führerlose Ritterschaft.
Hier in der Waldeck' barg ich einsam mich,
des Todes still gewärtig,
dem schon mein alter Waffenherr verfiel,
denn Titurel, mein heil'ger Held, [2 | Gral-Mot.]
den nun des Grales Anblick nicht mehr labte,
er starb, — ein Mensch wie alle!

Parsifal (vor großem Schmerz sich aufbäumend).
Und ich — ich bin's,
der all dies Elend schuf!
Ha! Welcher Sünden,
welcher Frevel Schuld
muß dieses Toren Haupt
seit Ewigkeit belasten,
da keine Buße, keine Sühne
der Blindheit mich entwindet,
mir, selbst zur Rettung auserkoren,
in Irrnis wild verloren
der Rettung letzter Pfad verschwindet!

(Er droht ohnmächtig umzusinken. Gurnemanz hält ihn aufrecht und senkt ihn zum Sitze auf den Rasenhügel nieder. — Kundry hat ein Becken mit Wasser herbeigeholt, um Parsifal zu besprengen.) [7]

Gurnemanz (Kundry abweisend). Nicht so! — [15 b)]
Die heil'ge Quelle selbst
erquicke unsres Pilgers Bad. [19 | Tauffspruch-Mot.]
Mir ahnt, ein hohes Werk
hat er noch heut' zu wirken,
zu walten eines heil'gen Amtes:
so sei er fleckenrein,
und langer Irrfahrt Staub
soll [nun] von ihm gewaschen sein.

(Parsifal wird von den beiden sanft zum Rande des Quelles gewendet. Während Kundry ihm die Beinschienen löst und dann die Füße badet, entnimmt Gurnemanz ihm den Brustharnisch.)

Parsifal (sanft und matt). Werd' heut' ich zu Amfortas noch geleitet?

Gurnemanz (während der Beschäftigung). [21 B | Totenfeier-Mot.]
Gewißlich, unser harrt die hehre Burg:
die Totenfeier meines lieben Herrn,
sie ruft mich selbst dahin.
Den Gral noch einmal uns da zu enthüllen,
des lang versäumten Amtes [18 | Leidens-Mot. d. Gralsritter]
noch einmal heut' zu walten
zur Heiligung des hehren Vaters,
der seines Sohnes Schuld erlag,
die der nun also büßen will, —
gelobt' Amfortas uns.

Parsifal (mit Verwunderung Kundry zusehend).
Du wuschest mir die Füße: —
nun netze mir das Haupt der Freund.

Gurnemanz (mit der Hand aus dem Quell schöpfend und Parsifals Haupt besprengend).
Gesegnet sei, du Reiner, durch das Reine! [19]
So weiche jeder Schuld
Bekümmernis von dir!

(Währenddessen hat Kundry ein goldenes Fläschchen aus dem Busen gezogen und von seinem Inhalte auf Parsifals Füße ausgegossen, jetzt trocknet sie diese mit ihren schnell aufgelösten Haaren.)

Parsifal (nimmt ihr das Fläschchen ab).
Salbtest du mir auch die Füße,
das Haupt nun salbe Titurels Genoss',
daß heute noch als König er mich grüße.

Gurnemanz (schüttet das Fläschchen vollends auf Parsifals Haupt aus, reibt dieses sanft und faltet dann die Hände darüber).
So ward es uns verhießen. [12 | Parsifal-Mot.]
so segne ich dein Haupt,
als König dich zu grüßen.
Du — Reiner, [6 | Mot. d. reinen Toren]
mitleidvoll Duldender,
heiltatvoll Wissender!
Wie des Erlösten Leiden du gelitten, [12] [2]
die letzte Last entnimm nun seinem Haupt.

Parsifal (schöpft unvermerkt Wasser aus der Quelle, neigt sich zu der noch vor ihm knienden Kundry und netzt ihr das Haupt).
Mein erstes Amt verricht' ich so: — [19]
die Taufe nimm [2] [3] [14 | Heilandsklage]
und glaub' an den Erlöser!

(Kundry senkt das Haupt tief zur Erde und scheint heftig zu weinen.)

Parsifal (wendet sich um und blickt mit sanfter Entzückung auf Wald und Wiese). Wie dünkt mich doch die [20 | Karfreitags-Zauber]
Aue heut' so schön! —

Wohl traf ich Wunderblumen an,
die bis zum Haupte süchtig mich umrankten;
doch sah ich nie so mild und zart
die Halme, Blüten und Blumen,
noch duftete all so kindisch hold
und sprach so lieblich traut zu mir!

Gurnemanz. Das ist Karfreitagszauber, Herr! [1 | Abendmahl-Mot.]

Parsifal. O weh, des höchsten Schmerzentags!
Da sollte, wähn' ich, was da blüht,
was atmet, lebt und wieder lebt,
nur trauern, ach! und weinen!

Gurnemanz. Du siehst, das ist nicht so. [20 | Karfreitags-Zauber]
Des Sünders Reuetränen sind es,
die heut' mit heil'gem Tau
beträufet Flur und Au':
der ließ sie so gedeihen.
Nun freut sich alle Kreatur
auf des Erlösers holder Spur,
will ihr Gebet ihm weihen.
Ihn selbst am Kreuze kann sie nicht erschauen:
da blickt sie zum erlösten Menschen auf;
der fühlt sich frei von [Sündenlast] und Grauen,*)
durch Gottes Liebesopfer rein und heil:
das merkt nun Halm und Blume auf der Auen,
daß heut' des Menschen Fuß sie nicht zertritt,
doch wohl, wie Gott mit himmlischer Geduld
sich sein erbarmt und für ihn litt,
der Mensch auch heut' in frommer Huld
sie schont mit sanftem Schritt.
Das dankt dann alle Kreatur,
was all da blüht und bald erstirbt,
da die entsündigte Natur
heut' ihren Unschuldstag erwirbt.

(Kundry hat langsam wieder das Haupt erhoben und blickt feuchten Auges, ernst und ruhig bittend zu Parsifal auf.)

Parsifal. Ich sah sie welken, die mir lachten:
ob heut' sie nach Erlösung schmachten? —
Auch deine Träne wird zum Segenstaue: [20]
du weinest — sieh! es lacht die Aue.

(Er küßt sie sanft auf die Stirne.)

(Fernes Glockengeläute, sehr allmählich anschwellend.) [15 b) | Glockentheme]

Gurnemanz. Mittag. — [15 b)] [21 B | Totenfeier-Mot.]
Die Stund' ist da: —
gestatte, Herr, daß dich dein Knecht geleite! — [15 a)] [12]

---

*) Urtext: der fühlt sich frei von Sündenangst und Grauen

(Wandeldekoration.)

(Gurnemanz hat Waffenrock und Mantel des Gralsritters herbeigeholt; er und Kundry bekleiden Parsifal damit. Die Gegend verwandelt sich sehr allmählich, in ähnlicher Weise wie im ersten Aufzuge, nur von rechts nach links. Parsifal ergreift feierlich den Speer und folgt mit Kundry langsam dem geleitenden Gurnemanz. — Nachdem der Wald gänzlich verschwunden ist und Felsentore sich aufgetan haben, in welchen die drei unsichtbar geworden sind, gewahrt man bei fortdauernd anwachsendem Geläute in gewölbten Gängen Züge von Rittern in Trauergewändern.) 21 A | Tod-Mot. 15 b)

(Zweite) Szene.

(Endlich stellt sich der ganze große Saal wie im ersten Aufzuge wieder dar. Düstere Beleuchtung. Die Türen öffnen sich wieder. Von einer Seite ziehen die Ritter, Titurels Leiche im Sarge geleitend, herein. Auf der andern Seite wird Amfortas im Siechbette, vor ihm der verhüllte Schrein mit dem „Gral", getragen. In der Mitte ist der Katafalk errichtet, dahinter der Hochsitz mit dem Baldachin, auf welchen Amfortas wieder niedergelassen wird.)

Gesang der Ritter während des Einzuges.

(Titurels Totenfeier.) 21 B

1. Zug (mit dem „Gral" und Amfortas).
Geleiten wir im bergenden Schrein
den Gral zum heiligen Amte,
wen berget ihr im düstren Schrein
und führt ihn trauernd daher?

2. Zug (mit Titurels Leiche). Es birgt den Helden der Trauerschrein,
er birgt die heilige Kraft;
der Gott selbst einst zur Pflege sich gab:
Titurel führen wir her.

1. Zug. Wer hat ihn gefällt, der in Gottes Hut
Gott selbst einst beschirmte?

2. Zug. Ihn fällte des Alters [siegende] Last,*)
da den Gral er nicht mehr erschaute.

1. Zug. Wer wehrt' ihm, des Grales Huld zu erschauen?

2. Zug. Den dort ihr geleitet, der sündige Hüter.

1. Zug. Wir geleiten ihn heut', denn heut' noch einmal
— zum letzten Male! —
will des Amtes er walten.

2. Zug. Wehe! Wehe! Du Hüter des Heils! [Grals!]
Zum letzten Male
sei deines Amtes gemahnt!

(Der Sarg ist auf dem Katafalk niedergesetzt, Amfortas auf das Ruhebett gelegt.) 14

Amfortas. Ja, wehe! Wehe! Weh' über mich! —
So ruf' ich willig mit euch:

*) Urtext: Ihn fällte des Alters tötende Last.

williger nähm' ich von euch [18 | Leidens-Mot. d. Gralsritter]
den Tod,
der Sünde mildeste Sühne!
(Der Sarg ist geöffnet worden. Beim Anblick der Leiche Titurels bricht alles in einen jähen Wehruf aus.)

Amfortas (von seinem Lager sich hoch aufrichtend, zu der Leiche gewandt). Mein Vater!
Hochgesegneter der Helden!
Du Reinster, dem einst die Engel sich neigten!
Der einzig ich sterben wollte,
dir — gab ich den Tod!
Oh, der du jetzt in göttlichem Glanz
den Erlöser selbst erschaust,
erflehe von ihm, daß sein heiliges Blut,
wenn noch einmal jetzt sein Segen [1 | 2 | Gral-Mot.]
die Brüder soll erquicken,
wie ihnen neues Leben,
mir endlich spende — den Tod!
Tod! — Sterben!
Einzige Gnade!
Die schreckliche Wunde, das Gift ersterbe,
das es zernagt, erstarre das Herz!
Mein Vater! Dich — ruf' ich,
rufe du ihm es zu:
Erlöser, gib meinem Sohne Ruh!

Die Ritter (sich näher an Amfortas drängend, durcheinander).
Enthüllet den Schrein! —
Walte des Amtes! [16 b) | Glockenthema]
Dich mahnet der Vater: —
du mußt, du mußt!

Amfortas (in wütender Verzweiflung aufspringend, und unter die zurückweichenden Ritter sich stürzend).
Nein! — Nicht mehr! — Ha! —
Schon fühl' ich den Tod mich umnachten, — [5 | Leidens-Mot.]
und noch einmal sollt' ich ins Leben zurück?
Wahnsinnige!
Wer will mich zwingen zu leben?
Könnt ihr doch Tod mir nur geben!
(Er reißt sich das Gewand auf.)
Hier bin ich, — die offne Wunde hier! [5]
Das mich vergiftet, hier fließt mein Blut.
Heraus die Waffe! Taucht eure Schwerte [11 | Klingsor-Mot.]
tief — tief hinein, bis ans Heft!
Auf! Ihr Helden!
Tötet den Sünder mit seiner Qual, [2]
von selbst dann leuchtet euch wohl der Gral!
(Alle sind scheu vor ihm gewichen. Amfortas steht, in furchtbarer Ekstase, einsam. — Parsifal ist, von Gurnemanz begleitet, unbemerkt unter den Rittern erschienen, tritt jetzt hervor und streckt den Speer aus, mit dessen Spitze er Amfortas Seite berührt.)

Parsifal. Nur eine Waffe taugt: — [2]
die Wunde schließt
der Speer nur, der sie schlug.

(Amfortas Miene leuchtet in heiliger Entzückung auf; er scheint vor großer Ergriffenheit zu schwanken; Gurnemanz stützt ihn.)

Sei heil, entsündigt und entsühnt!
Denn ich verwalte nun dein Amt. [5]
Gesegnet sei dein Leiden,
das Mitleids höchste Kraft
und reinsten Wissens Macht [6 | Toren-Mot.]
dem zagen Toren gab.

[12 | Parsifal-Mot.] [1 | Abendmahl-Mot.]

Den heil'gen Speer, ich bring' ihn euch zurück! —

(Alles blickt in höchster Entzückung auf den emporgehaltenen Speer, zu dessen Spitze aufschauend Parsifal in Begeisterung fortfährt.)

O welchen Wunders höchstes Glück! —
[Der] deine Wunde durfte schließen, [1 b) | Speer-Mot.]
[ihm] seh' ich heil'ges Blut entfließen
in Sehnsucht dem verwandten Quelle, [14 | Heilandsklage]
der dort fließt in des Grales Welle!
Nicht soll der mehr verschlossen sein: [1]
enthüllt den Gral! Öffnet den Schrein!

(Die Knappen öffnen den Schrein: Parsifal entnimmt [2] [1] diesem den „Gral" und versenkt sich unter stummen Gebeten in seinen Anblick. Der „Gral" erglüht: eine Glorienbeleuchtung ergießt sich über alle. — Titurel, für diesen Augenblick [3 | Glaubens-Mot.] wieder belebt, erhebt sich segnend im Sarge. — Aus der Kuppel schwebt eine weiße Taube herab und verweilt über Parsifals Haupte. Dieser schwenkt den „Gral" sanft vor der aufblickenden Ritterschaft. — Kundry sinkt, mit dem Blicke zu ihm auf, langsam vor Parsifal entseelt zu Boden. Amfortas und Gurnemanz huldigen kniend Parsifal.)

Alle (mit Stimmen aus der mittleren sowie der obersten Höhe, kaum hörbar leise). Höchsten Heiles Wunder! [6] [1] [3] [2] [1]
Erlösung dem Erlöser!

(Der Vorhang schließt sich langsam.)

Anhang

Die Feen

Romantische Oper in 3 Akten

Die Dichtung
Entstanden in Leipzig im Winter 1832/33

Die Musik
Entworfen und ausgeführt in Würzburg 1833/34

Die erste Aufführung
am Hoftheater zu München fand statt
am 29. Juni 1888

Die Feen.

Nach mancherlei Mißerfolgen pilgerte Richard Wagner eines Tages nach Würzburg, um seinen ältesten Bruder Albert zu besuchen und sich dabei wohl auch gleichzeitig nach einem passenden Wirkungskreis umzusehen. Denn bis dahin — es war im Jahre 1833 — hatte dem jungen Musiker das Glück nicht allzu sonnig gelächelt. Und Bruder Albert, in Würzburg als Sänger und Opernregisseur tätig, war ein erfahrener Praktiker, der vielleicht Rat wußte. Wagner hatte sich nicht getäuscht. Er wurde als Chordirektor am Stadttheater angestellt. Reichtümer sammelte er bei einem Gehalt von 10 Gulden im Monat wohl kaum, doch sicher manchen praktischen Gewinn für seinen Musikerberuf. Jedenfalls fühlte er sich angeregt genug, um an die Erschaffung seiner ersten Oper zu gehen. Das Buch dazu hatte er sich von Leipzig mitgebracht. In der „Mitteilung an meine Freunde" äußerte sich Wagner später selbst über die Entstehung dieser Oper:

„Nach einem Gozzischen Märchen dichtete ich mir einen Operntext „Die Feen"; die damals herrschende „romantische" Oper Webers und auch des gerade an meinem Aufenthaltsorte, Leipzig, zu jener Zeit neu auftretenden Marschner bestimmte mich zur Nachahmung. Was ich mir verfertigte, war durchaus nichts anderes, als was ich eben wollte, ein Operntext; nach den Eindrücken Beethovens, Webers und Marschners auf mich setzte ich ihn (später) in Musik. Dennoch reizte mich an dem Gozzischen Märchen („Donna Serpente", „Die Frau als Schlange") nicht bloß die aufgefundene Fähigkeit zu einem Operntexte, sondern der Stoff selbst sprach mich lebhaft an. Eine Fee, die für den Besitz eines geliebten Mannes der Unsterblichkeit entsagt, kann die Sterblichkeit nur durch Erfüllung harter Bedingungen gewinnen, deren Nichtlösung von seiten ihres irdischen Geliebten sie mit dem härtesten Lose bedroht; der Geliebte unterliegt der Prüfung, die darin bestand, daß er die Fee, möge sie sich ihm

(in gezwungener Vorstellung) auch noch so bös und grausam zeigen, nicht ungläubig verstieße. Im Gozzischen Märchen wird die Fee nun in eine Schlange verwandelt; der reuige Geliebte entzaubert sie dadurch, daß er die Schlange küßt: so gewinnt er sie zum Weibe. Ich änderte diesen Schluß dahin, daß die in einen Stein verwandelte Fee durch des Geliebten sehnsüchtigen Gesang entzaubert und dieser Geliebte dafür vom Feenkönig nicht mit der Gewonnenen in sein Land entlassen, sondern mit ihr in die unsterbliche Wonne der Feenwelt selbst aufgenommen wird. Dieser Zug dünkt mich jetzt nicht unwichtig: gab mir ihn damals auch nur die Musik und der gewohnte Opernanblick ein, so lag doch hier schon im Keime ein wichtiges Moment meiner ganzen Entwicklung preisgegeben."

Über die Musik sagt Wagner in seiner „Autobiographischen Skizze" noch folgendes: „In den Ensembles war vieles gelungen, besonders versprach das Finale des 2. Aktes große Wirkung. In Konzerten gefiel, was ich aus dieser Oper in Würzburg zu hören gab. Mit meinen besten Hoffnungen auf meine fertige Arbeit ging ich im Anfang des Jahres 1834 nach Leipzig zurück und bot sie dem Direktor des dortigen Theaters zur Aufführung an. Trotz seiner anfänglich erklärten Bereitwilligkeit, meinem Wunsche zu willfahren, mußte ich jedoch sehr bald dieselbe Erfahrung machen, die heutzutage jeder deutsche Opernkomponist zu gewinnen hat: wir sind durch die Erfolge der Franzosen und Italiener auf unserer heimatlichen Bühne außer Kredit gesetzt, und die Aufführung unserer Opern ist eine zu erbettelnde Gunst. — Die Aufführung meiner ‚Feen' ward auf die lange Bank geschoben."

Als Wagner 1834 in Magdeburg als Theaterkapellmeister wirkte, führte er noch die Ouvertüre zu den „Feen" in einem Konzert mit gutem Erfolge auf. Dann „verlor er das Behagen an dieser Oper". Andere Projekte beschäftigten ihn. Die „Feen" gerieten völlig in Vergessenheit.

Erst am 29. Juni 1888 entledigte sich die Kgl. Hofbühne in München der über Gebühr versäumten Ehrenpflicht, die erste Oper Richard Wagners aufzuführen. Die Partitur hatte

Wagner dem König Ludwig II. geschenkt; sie ist heute im Besitz der bayerischen Krone. „Die Feen" wurden in München öfter aufgeführt. Zuletzt war es Felix Mottl (gest. 2. Juli 1911), der sich um eine besonders liebevolle Neueinstudierung anläßlich der Münchener Festspiele verdient machte.

Hatte auch Richard Wagner von seinem späteren künstlerischen Standpunkt aus wohl berechtigte Gründe, das Jugendwerk nicht zum Leben zu erwecken, so hat doch die Zeit nach ihm zu erkennen gegeben, daß ihr die Erstlingsoper mit all ihren Schwächen der Dichtung wie der Musik durchaus nicht gleichgültig ist. Um so mehr haben wir heute das Verlangen, Richard Wagner in seinem ersten Jugendfeuer nicht nur in München, sondern überall, wo ihm gehuldigt wird, kennen zu lernen. Wir wollen den Meister ganz und ungeteilt besitzen, wie auch der Meister ganz und ungeteilt für die deutsche Nation geschaffen hat! So ist zu erwarten, daß die „Feen" nunmehr weiterhin bekannt werden, nachdem das bedeutungsvolle Jahr 1914 den Zauber ihrer Unsichtbarkeit im deutschen Musikleben gebannt hat.

Personen.

Der Feenkönig		Baß.
Jemina (auch: Zemina)	Feen	Sopran.
Parzana (auch: Farzana)	Feen	Sopran.
Ada	Feen	Sopran.
Arindal, König von Tramond		Tenor.
Lora, seine Schwester		Sopran.
Morald, ihr Geliebter, Arindals Freund		Bariton.
Gernot, Arindals Jäger		Baßbuffo.
Drolla, Loras Begleiterin		Sopran.
Gunther, am Hofe von Tramond		Tenorbuffo.
Harald, Arindals Feldherr		Baß.
Ein Bote		Tenor.
Die Stimme des Zauberers Groma		Baß.

Ein Knabe, ein Mädchen, die beiden Kinder Adas und Arindals.

Chöre der Feen, der Gefährten Moralds, des Volkes, der Krieger, der Erdgeister, der ehernen Männer, der unsichtbaren Geister Gromas.

Im Reiche der Phantasie.

1. Akt. Feengarten. (Verwandlung.)
Wilde Einöde mit Felsen. (Verwandlung.)
Feengarten mit Palast.
2. Akt. Vorhalle eines Palastes in der Hauptstadt Arindals
3. Akt. Festliche Halle. (Verwandlung.)
Das unterirdische Reich. (Verwandlung.)
Feenpalast.

Verzeichnis der Szenen.

Erster Akt.

Seite

1. Szene. (Feengarten.) Jemina. Parzana. Feenchor. Introduktion. Ballett . . . 317
2. Szene. (Wilde Einöde.) Gernot. Morald. Gunther. Szene und Rezitativ . . . 318
3. Szene. Arindal. Arie 320
4. Szene. Arindal. Gernot. Rezitativ und Romanze (Gernot) 321
5. Szene. Arindal. Gernot. Gunther. Morald. Quartett 322
6. Szene. Arindal. (Feengarten.) Ada. Gunther. Morald. Gernot. Chor. Jemina. Parzana. Feen. Finale (mit Adas Cavatina) . 326

Zweiter Akt.

1. Szene. (Vorhalle eines Palastes.) Chor. Lora. Ein Bote. Introduktion 331
2. Szene. Lora. Arindal. Morald. Chor. Chor und Terzett 332
3. Szene. Gernot. Gunther. Rezitativ 333
4. Szene. Drolla. Gernot. Duett 334
5. Szene. Ada. Parzana. Jemina. Später Ada allein. Rezit. Szene und Arie (Ada) 336
6. Szene. Chor (Volk, Krieger). Lora. Drolla. Arindal. Gunther. Morald. Harald. Jemina. Parzana. Finale 338

Dritter Akt.

1. Szene. (Festliche Halle.) Morald. Lora. Drolla. Gernot. Gunther. Chor. Introduktion (Siegesreigen) 343
2. Szene. Arindal. Später Parzana. Jemina. Die Stimmen Adas und Gromas. Szene und Arie 344
3. Szene. (Unterirdische Kluft. Später Feenpalast.) Erdgeister. Arindal. Jemina. Parzana. Gromas Stimme und unsichtbare Geister. Eherne Männer. Ada. Der Feenkönig. Chor der Feen und Geister. Morald. Lora. Drolla. Gernot. Gunther. Finale 347

Ouvertüre.

[5 | Festzug] [11] [12] [7 | Arien-Thema]

Erster Akt.

Introduktion.

(Feengarten.)

Erste Szene.

Chor der Feen; unter ihnen Jemina und Parzana.

Ballett.

Chor. Schwinget euch auf, [1]
schwinget euch nieder,
glücklicher Feen zarte Gestalten!
Denn unvergänglicher Schöne
[allbelebender Hauch]*)
durchweht die herrlichen Welten,
atmet froh dieser Kreis.

Rezitativ.

Parzana. Warum, Jemina, seh' ich dich so traurig?
Jemina. Soll ich, wie du, mich dieser Stunde freun,
da ihre Zier für immer bald verschwunden?
Parzana. Schon für verloren hältst du unsre Ada,
weil sie, um den verwegnen Sterblichen,
dem sie in toller Liebe zugetan,
für immer zu besitzen,
freiwillig der Unsterblichkeit entsagt?
Jemina. Du weißt, daß sie noch sterblich werden kann,
da sie entsprossen zwar von einer Fee,
ein Sterblicher jedoch ihr Vater ist!
Parzana. Doch weißt du auch, was ihr und ihrem Gatten
vom Feenkönig auferlegt?
Glaub' mir, nicht kann's der Sterbliche erfüllen,
und Groma selbst, der Zauberer, sein Freund,
soll weichen unsrer Macht,
und dann kehrt Ada ewig uns zurück!
Jemina. Laß uns vereint denn streben, sie zu retten!
Jemina. Parzana. Ihr Feen all!
Ihr Geister all!
Vernehmt, was wir verlangen!
(Die Feen und Geister versammeln sich um beide.)
Reicht Hilfe uns zu unserm Werk,

*) Klav.-Ausz.: nie verblühender Hauch.

den Sterblichen zu trennen
von der geliebten Fee!

Chor der Geister und Feen. Wir geben Hilf' und Beistand euch!
Unsterblich soll sie bleiben!

Parzana. Jemina. Reicht Hilfe uns zu unserm Werk,
den Sterblichen zu trennen
von der geliebten Fee!

Chor. Wir helfen euch bei eurem Werk,
den Sterblichen zu trennen
von der geliebten Fee! (Alle ab.)

Verwandlung.

Zweite Szene.

Gernot. Morald. Gunther.

(Wilde Einöde mit Felsen. Gernot kommt von der einen, Morald und Gunther von der anderen Seite.)

Szene und Rezitativ.

Gernot. Was seh' ich, Morald, Ihr, und Gunther, du?
Morald. Wie, Gernot?
Gunther. O komm in meine Arme!
(Gernot und Gunther umarmen sich.)
Gernot. Was, Teufel, sagt, wie kommt ihr doch hierher?
Gunther. Erzähle du, wie dir's ergangen ist.
Morald. Ja, Gernot, melde eilig mir,
wo ist dein Herr, wo Arindal?
Von unsrer Heimat komm ich her,
wo alles traurig ich gelassen.
Der greise König starb dahin
aus Gram um den verschwundnen Sohn.
Der wilde Murold, unser Feind,
verwüstet fürchterlich das Reich,
begehrt die Schwester Arindals,
die heißgeliebte, teure Lora!
Das einz'ge Mittel ist geblieben:
ihn, der jetzt König ist, zu suchen,
und dazu bot Groma uns die Hand,
er, der seit alten Zeiten her
Beschützer ist des Königsstamms;
er lehrt uns, Arindal zu finden. —
Doch sage du, was ist geschehn?
Gunther. Erzähle, Freund, erzähle uns!
Gernot. Nun denn, so hört mir beide zu! —
Ihr wißt, schon ist's acht Jahre her,
daß ich mit Arindal verschwand.
Zum Jagen zogen wir hinaus,

und schon begann die Nacht zu dämmern,
als eine Hirschin sich uns zeigte,
so schön, als nimmer man gesehn.
Der jagte Arindal nun nach
mit unermüdlichem Bestreben,
und als er nimmer sie erreichte,
gelangten wir an einen Fluß,
in dem die Hirschin uns entschwand.
Verzweiflungsvoll stand Arindal,
bis eine Stimme wir vernahmen,
die mit entzückend holdem Klang
den [Prinzen] mächtig nach sich zog*).
Da sprang er plötzlich in die Fluten,
und ich, als treuer Diener, nach.

Gunther. Unglaublich!

Morald. Fahre fort, mein Freund!

Gernot. [Vor Schrecken wär' ich fast gestorben,]**)
doch als ich endlich mich gefaßt,
war ich in einem [Zauberschloß,]***)
und Arindal lag hingegossen
zu eines schönen Weibes Füßen.
Sie sprach, zu ihm hinabgewandt:
„Ich liebe dich, wie du mich liebst,
doch eh' ich ganz dein Eigen bin,
hast du noch viel zu überstehn;
vor allem magst acht Jahre lang
du nimmer fragen, wer ich sei!" —
Trotz meinem größten Widerstreben
ging Arindal dies Bündnis ein! —
Wer sie getraut, ich weiß es nicht,
doch schon zwei Kinder zeugten sie.
Acht Jahre flossen so dahin,
und ob ich schon nach Haus mich sehnte,
lebt' ich in Freud' und Herrlichkeit,
bis gestern der verliebte Prinz,
von heftiger Begier getrieben,
in seine Gattin drang, zu sagen,
wer, und woher sie sei.
Da hörten plötzlich Donner wir erschallen,
verschwunden war sie, und mit ihr
das Schloß und ihre Dienerinnen.
In diese öde Felsengegend
sind wir versetzt, und Arindal
sucht in Verzweiflung seine Gattin.

*) Klav.-Ausz.: den König mächtig nach sich zog.
**) Ich glaubte mich für schon gestorben.
***) war ich in einem schönen Schloß.

Gunther. O Wunder über alle Wunder!
Gernot. Doch saget endlich denn auch mir:
Lebt meine liebe Drolla noch?
Gunther. Sie lebt und weinet oft um dich!
Morald. Und daß du bald sie wiedersiehst,
muß Arindal mit dir uns folgen.
Gernot. O seht, o seht, dort naht er schon,
wie ein Besetzner sieht er aus!
Morald. So eilen wir von hier hinweg,
und du, verschweig ihm unsre Gegenwart,
denn wisse: Groma lehrte uns,
wie wir von hier hinweg —
(indem er mit Gernot und Gunther abgeht. Die letzten Worte hinter der Szene. Arindal kommt.)

Dritte Szene.

Arindal.

Arie. 2

Arindal. Wo find' ich dich, wo wird mir Trost?
Entflohn bist du und all mein Glück mit dir!
Nach jeder Gegend, nach jedem Raum
hab' ich mein spähend Auge gerichtet;
in jedes Tal, auf jede Höhe
drang meiner glühnden Sehnsucht Seufzer!
Weh mir, vergebens all Bemühen!
Die Wildnis tönt von ihrem Namen,
das Echo spottet meiner Qual,
nur „Ada! Ada" ruft es aus,
und keine Antwort nennet „Arindal!"
Dein Auge leuchtet mir nicht mehr!
Dein Busen, ach, erwärmt mich nicht!
Kein Kuß stillt meiner Lippen Durst!
Dein Arm umfängt mich nimmermehr,
nur Todeskälte haucht mich an! Weh mir!
War alles denn ein Traum?
Wo bist du, ach, wo bist du, 2
wo weilst du fern von mir?
Wohin send' ich den Blick,
der dich erreichen soll?
Bei dir ist meine Sonne,
bei dir allein ist Leben,
doch fern von dir ist Tod
und grausenvolle Nacht.
Ach! Laß mich das Leben finden,
lös' mich von Todesangst!

Wo bist du, ach, wo weilst du,
wo weilst du fern von mir?
O ende meine Qual
und nimm mich auf zu dir!

(Gernot kommt und betrachtet Arindal.)

Vierte Szene.

Arindal. Gernot.

Rezitativ und Romanze.

Gernot. Da steht Ihr nun, so recht bejammernswert!
Was wird wohl all das Klagen Euch noch helfen?
Verlaßt den Ort und folgt zur Heimat mir!
Arindal. Ich sollte meine Gattin lassen? Schweig!
Gernot. Ihr, Eure Gattin? Ließ sie Euch nicht sitzen?
Sie war so lang' für Euch, als ihr's beliebte;
jetzt, da sie Eurer satt, läuft sie davon.
Arindal. Welch albernes Geschwätz!
Gernot. Mit einem Wort: die, die Ihr Gattin nennt,
ist eine Hexe, so eine alte, böse Zauberin!
Arindal. Sei still!
Gernot. Deshalb verließt Ihr Reich und Land,
weil Ihr in eine Hirschkuh Euch verliebt?
Arindal. Du Lästermaul!
Gernot. Ja, wie Ihr sie nachher gesehn,
das war nur Lug und Trug!
Arindal. Oh, diese Schönheit also zu verhöhnen!
Gernot. Oh, welche Schönheit, nächstens seh ich Euch wohl selbst
mit einem stattlichen Geweih!
Arindal. Du reizest meinen Zorn!
Gernot. Auf einen Hirsch darf ich nun nicht mehr jagen,
denn wer steht mir dafür, daß so
'nen König ich erlege?
Arindal. Halt ein, du frecher Bursch! Zu meiner Qual
kann deiner Scherze Roheit nimmer passen!
Gernot. Habt von der Dilnovaz Ihr schon gehört?
Arindal. Was soll das hier?
Gernot. Hört zu, ich will's erzählen!

(Arindal sinkt erschöpft auf einen Felsblock.)

Romanze. 3

Gernot. War einst 'ne böse Hexe wohl,
Frau Dilnovaz genannt,
die war so häßlich und so alt,
als es nur je bekannt! —
Doch trug sie einen Ring am Finger,
der machte jung und schön,

als hätte man in seinem Leben
nichts Schöneres gesehn.
Sie kam zu einem König so,
betört' ihn allzumal,
er machte sie zur Königin,
er nahm sie zum Gemahl. —
Er war so blind in sie bernarrt,
daß er nicht hört' und sah,
und daß er nimmer mehr gewahrte,
was um ihn her geschah.
Einst traf er sie in fremdem Arm
in arger Liebesglut.
da zog er seinen Degen schnell
und hieb nach ihr voll Wut! —
Doch traf er nur den kleinen Finger,
an dem sie trug den Ring,
da sah er bald in der Geliebten
ein altes, häßlich' Ding.
(halb sprechend) Ja, versucht es nur, von Eurer Schönen
so einen Ring Euch zu verschaffen.
Dann — seht Ihr bald in der Geliebten
ein altes, häßlich' Ding!

Fünfte Szene.

Arindal. Gernot. Gunther. Später Morald.

Quartett.

(Gunther kommt in der Gestalt eines alten, ehrwürdigen Priesters, indem er seine Maske durch gravitätischen Gang und Gesang unterstützt.)

Gunther. Arindal!
Arindal. Oh, welch ehrwürdige Gestalt, sag' an,
wer bist du, was begehrst du?
Gunther. Den heil'gen Priester nennt man mich,
und Liebe treibt mich her zu dir!
Gernot. Oh, welcher Schelmenstreich! Wer mag
den Schelm erkennen?
Arindal. Ich staune; rede, heil'ger Greis!
Gernot. Ich möcht' ihn selbst für heilig halten!
Gunther. O König, du bist übel dran,
von einem bösen Weib umstrickt!
Ich kam hierher, dich zu ermahnen,
aus ihren Banden dich zu retten: (mit großem Pathos)
Wer sich für immer ihr ergibt,
fällt ab von Gott und seinem Reich!
Arindal. Entsetzlich! Was muß ich vernehmen!
Gernot. Was macht der Kerl für schöne Worte!

Gunther. Du siehst die wilden Tiere wohl,
die sich in diesen Klüften bergen?
Sie waren Menschen einst, doch jetzt
sind sie von diesem Weib verdammt.
Folgst du mir nicht sogleich von hier,
droht gleiches Schicksal dir!
Gernot. Ihr wißt, Ihr wißt! Das Hirschgeweih!
Arindal. O Himmel, wär' es möglich,
ich sei von ihr getäuscht?
Gunther. Willst du sogleich mir folgen,
sollst du gerettet sein!
Gernot. Haha, das ist zum Lachen,
solch närrischer Betrug!
Arindal. Oh, wär' es möglich,
ich sei von ihr getäuscht!
So soll ich ihr entfliehn,
die ich so heiß geliebt?
Gunther. Wenn du noch länger zögerst,
so mußt du untergehn!
Wirst du sogleich mir folgen,
sollst du gerettet sein!
Gernot. Haha, das ist zum Lachen,
solch närrischer Betrug!
Haha, das ist zum Lachen, ist zum —

(Indem Arindal von Gunther fortgezogen wird, wird dieser unter Donner und Blitz plötzlich wieder in seine eigene Gestalt verwandelt.)

Arindal. Was seh ich? Gunther, du?
Gunther. O weh! Was ist mit mir geschehn?
Gernot. Was Teufel! Nun ist der ganze Spaß vorbei!
Arindal. Welch unerhörte Freveltat,
so jämmerlich mich zu betrügen!
O Dank, geliebte Ada,
noch liebst du sicher mich!
Gunther. Gernot. Den Trug seh ich vernichtet
durch deiner Liebe Macht!
Nun ist schon halb verloren
die gut gemeinte List,
er bleibt bei seinem Sinne
und folgt uns sicher nicht!

(Die Dämmerung ist hereingebrochen; Morald tritt auf in der Gestalt von Arindals verstorbenem Vater.)

Morald. Arindal?
Arindal. Gott, was erblick' ich? Dort mein Vater!
Welch neue Täuschung findet statt?
Sag' an, bist du mein Vater nicht?
Gunther. Gernot. Wie täuschend ist das Wesen, die Gestalt!
Morald. Dein Vater bin ich nimmermehr,
ich bin nur deines Vaters Geist,

ich starb dahin aus Gram um dich,
da ich dich für verloren hielt!
Arindal. Hier waltet keine Täuschung mehr!
O Gott, mein Vater, mein Vater ist dahin!
Gunther. Gernot. Mich faßt fürwahr ein Grausen an,
so ähnlich sieht er seinem Vater!
Morald. Als Geist komm' ich, dich zu ermahnen,
dieweil dein Reich in arger Not!
Der wilde König Murold fiel
nach meinem Tod in unser Reich;
verwüstet ist es ringsumher,
nur eine Stadt ist noch geblieben,
sie wird von deiner Schwester jetzt
mit ihrer letzten Kraft beschützt,
derweil du in verliebtem Wahn
dem trägen Müßiggange frönst!
Arindal. Oh, welch entsetzliches Geschick!
Dein Vorwurf, Vater, trifft mich schwer!
Gunther. Gernot. Wie's ihn ergreift! Nur zu, nur zu!
Morald. Darum verlasse diesen Ort
und folge mir nach deinem Reich!
Dein Arm gebricht dem Vaterland,
und deine Schwester ruft zu dir!

Arindal. O Himmel, wär' es möglich,
mich trifft so schwer' Geschick!
So muß ich sie verlassen,
mich ruft die harte Pflicht!
Morald. Wirst du sogleich mir folgen,
so rettest du dein Reich!
Wenn du noch länger zögerst,
muß alles untergehn.
Gunther. Gernot. Dies wird ihn wohl erweichen,
er folgt nun sicher uns!

(Als Arindal im Begriff ist, Morald zu folgen, wird dieser unter Donner und Blitz wieder in seine eigene Gestalt verwandelt.)

Arindal. Wie? Morald? Wiederum Betrug?
Gunther. Gernot. O weh! Auch ihm ist es mißglückt!
Nun ist der ganze Spaß vorbei!
Arindal. O Morald! teurer Freund, auch du
verspottest mich durch solchen Trug?
Morald. O Herr, verzeih, die beste List ist jetzt
durch fremde List vereitelt!
Erzürne nicht und laß als Freund
zum teuren Freunde jetzt mich sprechen.
Arindal. So ist es wahr, mein Vater starb?
Morald. Aus bittrem Kummer über dich!
Arindal. O herbes Schicksal! Wehe mir!
Morald. Was ich in jener Truggestalt

von deiner Heimat dir gemeldet,
sei jetzt von deinem Freunde dir
als schlimme Wahrheit wiederholt:
in Trümmern liegt das schöne Reich!

Arindal. Genug, halt ein! Ich folge euch!
Ach, was allein zurück mich hielt,
ist mir für ewig ja entschwunden!
Geht denn beiseit' und pflegt der Ruh',
ich folge morgen euch von hinnen!

Morald. Gernot. Hinweg, hinweg, von hier ruft mich die [Pflicht!
Ich zög're länger nicht
Oh, wer ermisset meinen Schmerz,
ich soll die Gattin nicht mehr sehn!
Von ihr muß ich für ewig fort,
da nichts mehr ihren Zorn erweicht!
O welches Glück, er willigt ein,
sein starrer Sinn hat sich erweicht!

Gunther. Nach meiner Heimat ziehe ich,
zu unsren hübschen Mädchen hin!
O welches Glück, er willigt ein,
sein starrer Sinn hat sich erweicht!

Morald. Nach meiner Heimat ziehe ich,
zur heißgeliebten Lora hin!
O welches Glück, usw.

Gernot. Nach meiner Heimat ziehe ich,
zu meiner treuen Drolla hin!
O welches Glück, usw.*)

(Alle gehen ab, nur Arindal bleibt allein zurück.)

*) Eine Kürzung, die gleich nach Arindals Arie (dritte Szene) einsetzt, die vierte Szene mit Gernots Romanze, die ganze fünfte Szene mit dem Quartett überschlägt, hat folgenden Text:
(Morald, Gunther und Gernot treten auf.)
Morald. Arindal!
Arindal. Euch seh' ich wieder, Morald, Gunther!
Morald. Dein Vater starb, du mußt uns folgen,
dieweil dein Reich in arger Not.
Der wilde König Murold fiel
als grimmer Feind in unser Reich,
verwüstet ist es ringsumher,
nur eine Stadt ist noch geblieben,
sie wird von deiner Schwester jetzt
mit ihrer letzten Kraft beschützt,
in Trümmern liegt dein schönes Reich.
Arindal. Genug, halt ein! Ich folge euch!
Ach, was allein zurück mich hielt,
ist mir für ewig ja entschwunden!
Geht denn beiseit' und pflegt der Ruh',
ich folge morgen euch von hinnen!

Arindal. Von ihr muß ich nun ewig fort,
da nichts mehr ihren Zorn erweicht,
von ihr muß ich nun fort,
da keine Klage sie erweicht!

Gunther. Morald. Gernot. O welches Glück, er willigt ein,
sein harter Sinn hat sich erweicht!

(Gunther, Morald und Gernot gehen ab.)

Sechste Szene.

Arindal. Ada. Gunther. Morald. Gernot. Chor. Jemina. Parzana. Feen.

Finale.

(Rezitativ.)

Arindal. So soll für immer ich nun von dir scheiden,
und du, geliebte Gattin, zeigst dich nicht?
Nicht einen Kuß, nicht eine einz'ge Träne
hast du für deinen scheidenden Geliebten!
Du Grausame, leb' wohl, leb' ewig wohl,
zum Kampfe zieh' ich für mein Vaterland,
und meine Hoffnung ist allein der Tod! —
Doch, was bemächtigt meiner Glieder sich?
Ich will hinweg, doch weigert sich mein Fuß!
Mein Auge sinkt! — Ist dies der nah'nde Schlummer?
Ich fühl's! Leb' wohl, mein Lieb,
Dein Gatte scheidet so! Ade! — (Er entschlummert.)

Verwandlung.

(Die Szene verwandelt sich in einen reizenden Feengarten, im Hintergrunde ein glänzender Palast.)

Ritornell.

(Ada tritt während des Ritornells aus dem Palast, im reichsten Schmuck.)

Cavatina. 4

Ada. Wie muß ich dies beklagen,
Was sonst so hehr, so schön,
zu traurig hartem Lose
wird mir Unsterblichkeit!
Weil ihn allein ich liebe,
gäb' ich so gern sie hin!
Doch ganz ihn zu gewinnen,
wie ist's so hart, so schwer!
Mir bleibt nun nichts, als klagen
und weinen um mein Los!
Ihn werde ich verlieren,
um ewig tot zu sein!

Arindal (erwacht allmählich). Wo bin ich? Ach, in welche sel'ge Räume
hat mich ein schöner Traum wohl hingeführt!
Und dort, träum' ich nicht, ist meine Gattin?

Ada. Erkennst du mich, Geliebter, Undankbarer?
Du wolltest mich verlassen?

Arindal. Ada, dich seh' ich wieder?
Übermaß von Wonne!
Mir wird das freudige Glück,
dich wieder ganz zu besitzen,
all schweres, bittres Leid
in deinem Arm zu vergessen!

Ada. O dämpfe diese Glut,
gebiete dem Entzücken!
Zu neuer, herber Qual
bin ich dir jetzt erschienen!
Arindal. O warum Pein, o warum Qual?
Du bist für immer mein,
und jede Lust mit dir!
Ada. Unglücklicher! Nur kurze Zeit,
für ewig dann getrennt
bin ich von Arindal!
Arindal. Ich lasse dich nimmermehr
und weiche nie von dir!
Ada (mit Angst). Nur noch ein einz'ger Tag,
und du verlässest mich!
Ada. Arindal. Noch halt' ich dich in meinen Armen,
doch dich entreißt das Schicksal mir.
Verderben wird uns beiden drohen,
wenn unsrer Liebe Macht nicht siegt!
(Gunther, Morald, Gernot und Chor der Gefährten kommen.)
Morald. Auf, Arindal, komm jetzt mit uns von hinnen!
Was seh' ich? Gott, wohin sind wir versetzt?
Gunther. Und dort, das schöne Weib!
Gernot. Ich kenne alles!
Sein Weib, die hübsche Hexe, hat er wieder,
nun ist's vorbei, er folgt uns sicher nicht!
Chor der Gefährten. Fürwahr, welch göttlich schönes Weib!
Morald. Solch milden Zauber sah ich nie!
Chor. Sah ich wohl je so hohen Reiz?
Morald. Ich kann den König wohl begreifen!
Arindal. Weh mir, schon hab' ich es versprochen,
nach meiner Heimat mitzugehn!
Gunther. Morald. Chor. Wie blendet ihre Schönheit mich
und ihrer Wangen holdes Licht!

Gernot. Ach, das ist alles ja nicht echt,
und ihre Wangen sind geschminkt!
Arindal. Weh mir, schon hab' ich es versprochen,
nach meiner Heimat mitzugehn!
Wie soll ich mein Versprechen halten?
Wie kann ich fort, wie soll ich los?
Gunther. Morald. Chor. Den König wag' ich kaum zu mahnen,
daß er von hier uns folgen soll.
Fürwahr, ein göttlich schönes Weib;
sah ich wohl je so hohen Reiz?
So milden Zauber sah ich nie,
ich kann den König wohl begreifen!

Ada. Weh mir! Schon naht der Anfang meiner Leiden!
Man kommt, des Vaters Tod mir zu verkünden!
(Ein festlicher Zug von Feen, Jemina und Parzana voraus, tritt auf.)

Parzana. Dein Vater hat das Los 5
der Sterblichen geteilt.
Jemina. Aus deines Reiches Fernen
strömt alles Volk herbei,
zu grüßen dich als Königin!
Chor der Feen. Heil unsrer Königin!
Heil, schöne Ada, dir!
Gegrüßet sei als Herrscherin
von deines Volkes Schar!
Von fern ertönet der Jubel
unsrer frohen Huldigung.
Heil unsrer Königin!
Heil schöne, Ada, dir!*) Vi-
Ada. O hätt' ich dieses Jubels Klänge
wohl nimmermehr gehört!

Jemina. Parzana. Ich fühle nur die neue Fessel
an mein unselig' Los!
Dies fesselt sie mit neuen Banden
an die Unsterblichkeit;
denn will sie wirklich sterblich werden,
verliert sie auch ihr Reich!
Gunther. Hab' ich wohl je etwas gesehen,
was diesem Treiben gleicht!
Morald. Was soll ich wohl von allem halten,
ich kann mich fassen kaum!
Gernot. Das ist nur alles toller Spuk,
Betrug und Heuchelei!

-de. **Arindal.** Sag', meine Gattin, mir,
was soll dies Treiben all?
Ada. Du hörst mich Königin wohl nennen,
dies wisse denn, doch frage nicht,
denn das, was Freude dir erscheint,
wird mir zu schwerer Pein!
Ich muß von dir jetzt wieder fort,
du folg' den Deinen in dein Land!
Arindal. O Gott, ich soll mich von dir trennen?
Ada. Für jetzt, wenn nicht für immerdar!
Oh, könnt' ich alles dir vertrauen,
doch dies verbietet mein Geschick.
Arindal. So sprich: Wann sehen wir uns wieder?
Ada. Schon morgen! Bittres Wiedersehn!
Arindal. Schon morgen, morgen! Welches Glück!

---

*) Vi-de, eine Kürzung.

Ada. Zu deinem Unglück siehst du mich! —
Jemina (beiseite zu Parzana). Du weißt, er muß ihr jetzo schwören,
auf keinen Fall sie zu verfluchen! *)
Parzana (beiseite). Doch da er's nimmer halten kann,
so muß der Meineid ihn verderben!
Ada. Vernimm denn, was ich dir verkünde:
schon morgen ist der schwere Tag,
der uns für immer trennen kann!
Nur wenn du immer standhaft bist,
wird er für uns ein Tag des Glücks! **)
Arindal. O rede, du machst mich ungeduldig!
Ada. Was du auch morgen sehen magst,
was dir für Unheil auch begegne,
was dich für Schrecken auch bedrohen,
o Arindal, laß nimmer dich so weit verleiten,
mich, deine Gattin, zu verfluchen.
Arindal. Was höre ich, du spottest mein!
Ada. Sei standhaft denn und schwöre mir's, — (schnell)
ach, schwöre nicht! —
Arindal. Ich schwöre dir's! (Ada wendet sich mit Entsetzen ab.)
Jemina und Parzana. Habt ihr's gehört? Er hat geschworen!
Gunther. Morald. Gernot. Chor. Er schwur!
Ada. Weh mir, er hat geschworen!

Gunther. Morald. Gernot. Ein schreckenvoll Geheimnis
verbirgt wohl dieser Schwur!
Die ihn dazu vermochte,
steht jetzt geängstet da!
Jemina. Parzana. Er hat es ihr geschworen
und kann nicht mehr zurück;
der Schwur bringt ihm Verderben
und trennt von Ada ihn.
Arindal. Was ich beschworen habe,
sei treulich auch bewährt!
So wie ich heiß sie liebe,
bleibt heilig auch mein Schwur!
Ada. O hätt' er nie geschworen
den harten Schreckenseid,
er wird ihn nimmer halten
(mit großem Schmerz)
und durch ihn untergehn!
Chor der Feen. Dir tönet freudig unser Jubel,
als unsre Fürstin sei gegrüßet,
es schall' hinauf in alle Räume
der Preisgesang der Königin!
Heil, schöne Ada, dir! Heil unsrer Königin!

*) **) Kürzungen.

Chor der Gefährten.
Gunther. Morald. Gernot.

Auf, komm mit uns nach deinem Lande,
zu deinem Reiche kehre heim.
Läßt du noch länger hier dich halten,
muß Land und Schwester untergehn!
Auf, König, folge uns
nach deiner Heimat hin!

Arindal.

So lass' ich dich aus meinen Armen,
bis zum beglückten Wiedersehn;
ich schwur dir Treu' und will sie halten
und sollt' ich drüber untergehn!
Leb' wohl denn, mein Gemahl,
ich bleibe ewig treu!

Jemina. Parzana.

So reiße dich aus seinen Armen,
das Volk will dich gekrönet sehn!
Laß länger nicht zurück dich halten,
der Huldigung entgegengehn!
Auf, komm!
Auf, Ada, folge uns
zum frohen Feste hin!

Ada.

So lass' ich dich aus meinen Armen,
wir werden bald uns wiedersehn;
o mögest deinen Schwur du halten,
sonst mußt du mit mir untergehn!
Leb' wohl, mein Arindal,
und bleibe ewig treu!

(Ada wird in einem Triumphwagen davongezogen.)

Zweiter Akt.

Introduktion.

(Vorhalle eines Palastes in der Hauptstadt des Reiches Arindals.)

Erste Szene.

Chor der Krieger und des Volkes. Lora. Ein Bote.

Chor. Weh uns, wir sind geschlagen
und flüchtig vor dem Feind!
Schon tobt er vor den Mauern
und droht mit Untergang! —
Zu dir hinauf, o mächt'ger Gott,
tönt unser Ruf aus tiefer Not!
Erhöre uns und steh uns bei!
Uns drängt die Todesangst,
der Hilfe Ruf umsonst!
Verderben harret uns
und droht mit Qualentod!

(Rezitativ.)

Lora (tritt auf in Waffenrüstung). Was drängt euch so mit harter Todesangst,
daß ihr mit solchem Schrei die Luft erfüllt?

Chor. Geschlagen sind wir wieder,
dem Untergang geweiht!

(Rezitativ.)

Lora. Kleinmütige! Warum sogleich verzagen?
Auf wen drängt sich mehr Mißgeschick zusammen
als auf mich selbst, die ich ein schwaches Weib!
Mein Vater starb, mein Bruder ist entfernt,
und selbst den teuren Freund muß ich vermissen! —*) Vi-
So steh' ich ganz allein
und kämpfe selbst entgegen
dem, der mich zum Weib begehrt!

Chor. Wir ehren deinen Mut;
dennoch sind wir verloren!

Lora. So seid ihr nicht mehr zu bewegen denn?
-de. Habt ihr vergessen Gromas Weissagung,
daß dieses Reich niemals verloren geh',
sobald uns Arindal zurückgekehrt?

Chor. Doch wer sagt dies uns an,
daß je zurück er kehre?

Lora. Sandt' ich den teuren Morald selber nicht,
ihn aufzusuchen und zurückzubringen?

Chor. Unglückliche! Wohl längst ist Arindal dahin!

---

*) Vi-de. eine Kürzung.

(Rezitativ.)
Lora. Was sagt ihr! Weh mir, wenn es möglich sei!
Ihr weckt des eignen Herzens trübe Ahnung:
sie kehrten nimmer mir zurück!
(Arie.) Oh, mußt du Hoffnung schwinden, 6
die du mein einz'ger Trost,
die mich in schweren Leiden
mit holdem Arm umfing.
Den Bruder bald zu sehen,
war mir ein froher Wahn!
Den Freund bald zu umarmen,
war höchste Wonne mir! —
Und kehrte keiner wieder,
welch qualenvoll Geschick.
So müßt' ich, ganz verlassen,
allein zugrunde gehn!
(Rezitativ.)
Ein Bote (auftretend). Heil euch, ich bringe frohe Kunde,
mit Arindal kehrt Morald uns zurück!
Chor. Was sagt er? Gott, wär's möglich?
Lora. Kaum trau' ich meinem Ohr! Wo sahst du sie?
Bote. Ich zog mit aus, den König aufzusuchen,
wir fanden und bewogen ihn zur Rückkehr.
Lora. Sie kehren mir zurück!
Wie faß' ich mich vor hoher Freude,
Wie faß' ich mich vor Wonneglut?
Den Busen fühl' ich hoch sich heben,
und froh erbebt mein heißes Herz!
Den teuren Bruder soll ich sehn,
deß' Untergang ich schon beklagt!
Geliebter Freund, du kehrest wieder
Und eilst in deiner Treuen Arm!
Chor. Welch hohe Freude wird uns wieder,
der Teure kehret uns zurück!
Die Hoffnung soll uns wieder heben!
Voll Wonne atme jedes Herz!
(Lora eilt ab und kommt mit Arindal und Morald zurück.)

Zweite Szene.

Lora. Arindal. Morald. Chor.

Chor und Terzett.

Chor. O König, sei gegrüßt
von deinem treuen Volk!
Der Jubel wehrt dem Leid
bei deiner Wiederkehr!
Sei gegrüßt, sei gegrüßt!
(wird eventuell gestrichen)

Arindal. O hemmet dieses Jubels Töne,
mit Schreckensmahnung drängt er mich!
Denn ach, zum reichen Königsmantel
wird mir des Vaters Grabgewand.

Morald. O Lora, sieh, was ich versprochen,
das hielt ich trotz Gefahren dir.
Den teuren Bruder bring' ich wieder,
gedenkest du des süßen Lohns?

Lora. Oh, welchen Lohn soll ich dir geben
für dieser Wonne Übermaß?
Den Freund, den Bruder hab' ich wieder:
vorüber seh' ich alles Leid!

Lora. Morald. Ich seh' dem Schicksal froh entgegen
und fühle neu gerüstet mich,
denn Rettung naht dem Vaterlande,
und Liebe winkt in deinem Arm!
Dahin flieht alles Leiden
und alle Freuden ziehen ein!
Laß denn zum letzten Kampf uns schreiten,
der uns dem Glück entgegenführt!

Arindal. Ich seh' dem Schicksal bang entgegen
und fühle fast entmutigt mich;
so viele Not im Heimatlande,
und neue Qual noch harret mein.
Wie trage ich wohl alle Leiden,
wie soll ich stark zum Kampfe sein?
Schon drückt die Gegenwart mich nieder,
die noch zu größerm Schrecken führt.

(Alle ab.)

Dritte Szene.*)

Gernot und Gunther (kommen).

Rezitativ.

Gernot. Wie ist's dir, Gunther, daß du endlich wieder
auf deinen eignen Füßen stehen kannst?

Gunther. Oh, was für eine schlimme Nacht war dies,
von solchen Greueln hab' ich nie geträumt!

Gernot. Doch dieser Morgen! War es nicht,
als ob die blut'ge Sonne alles wollt' versengen?
Die Erde bebte unter meinem Fuß,
der Blitz verdarb mir mein Gesicht, der Donner mein Gehör!

*) Bei Kürzungen kommt diese ganze dritte Szene zwischen Gernot und Gunther in Fortfall.

Gunther. Der König selbst, wie war er doch erschüttert!
Gernot. Und was sind' ich nun hier? Von Feinden alles voll,
kaum noch ein Fuß breit Land's gehöret uns!
Gunther. Oh, böse Zeichen, — böse Zeiten!
Gernot. Mir ist, als hätt' ich einen tücht'gen Rausch gehabt,
so geht der Jammer mir durch alle Glieder!
Wenn ich nur meine Drolla fänd'!
Sag' mir, ist sie noch jung?
Gunther. Du fragst mich ziemlich dumm;
seit du von uns, ward sie acht Jahre älter,
damals war sie ein Kind!
Gernot. Ich meine, hübsch?
Gunther. Gewiß! Ich kam oft in Versuchung —
Gernot. Wie? —
Gunther. — um, sie zu trösten!
Gernot. Das hätt'st du lassen können!
Blieb sie mir treu?
Gunther. Ich glaube. Frag' sie selbst!
Dort kommt sie her, — ich lass' euch gern allein! (Ab.)

Vierte Szene.

Drolla. Gernot.

Duett.

Drolla. Gernot. Wie? Seh' ich recht? Ist dies nicht { Gernot? / Drolla? }
Du bist's! Oh, welche Freude!
Ach, nach so langen Zeiten
dich endlich wiedersehn!
Dich an mein Herz zu drücken,
ist zum Entzücken ganz!
O sage mir, erzähle,
wie ist dir's doch ergangen? Oh, erzähle!
Gernot. Mir ist's recht gut ergangen!
Ich war mit meinem Herrn so lang'
bei einer schönen Königin.
In ihrem Schlosse war die Wahl
der hübschen Mädchen wahrlich schwer.
Sie waren alle wie zum Küssen,
die eine blond, die andre braun,
mit blauen und mit schwarzen Augen!
Drolla. Gewiß, gewiß — ganz allerliebst!
Gernot. Und da ich auch ein hübscher Bursch,
verliebten alle sich in mich,
und ich, ei nun, — und ich —

Drolla. Jetzt stockt er wahrlich mit der Sprache,
o warte nur, du böser Schelm,
mir dieses ins Gesicht zu sagen,
das ist doch wahrlich unerhört!
Gernot. Jetzt will ich doch von ihr erfahren,
ob sie wohl wirklich noch mich liebt.
Die Eifersucht soll mir es sagen,
glaubt sie, was sie von mir gehört!
Drolla. So laß auch dir von mir erzählen,
wie mir's so lange Zeit erging!
Bei Hofe war ich hier so lang
als Loras beste Dienerin.
Um sie zu werben, zogen her
der schönsten Ritter reiche Zahl;
sie waren alle wie zum Küssen,
der eine blond, der andre braun,
mit blauen und mit schwarzen Augen.
Gernot. Ich werde selber schwarz und blau!
Drolla. Und da ich auch nicht häßlich bin,
verliebten alle sich in mich,
und ich, — ei nun, und ich —
Drolla (beiseite). Vor Ärger kann er kaum sich fassen!
So ist es recht dem Flattergeist!
Vor Eifersucht soll er verzagen,
glaubt er, was er von mir gehört!
Gernot (beiseite). Jetzt stockt sie wahrlich mit der Sprache,
o warte nur, du böses Ding!
Mir dieses ins Gesicht zu sagen,
das ist doch wahrlich unerhört!
Drolla. Gernot. Hinweg von mir, du Falscher! (Falsche!)
Ich mag dich nicht mehr sehn!
So hieltest du die Treu',
die du mir oft geschworen?
In fremde Ritter (Mädchen) sich verlieben,
derweil ich in der [Fremde] bin,
das heiß ich wahrlich doch betrügen,
und seine Liebste (seinen Liebsten) hintergehn! —
(Sie laufen nach verschiedenen Seiten davon, bleiben aber an den äußersten Enden stehen und sehen sich aus der Ferne schüchtern an.)
Gernot. Drolla!
Drolla. Gernot?
Gernot. Bist du denn noch nicht fort
Drolla. Du bist noch da?
Gernot. Mich dünkt, du weinst?
Drolla. Was kümmert's dich, Treuloser?
Gernot. Ich treulos? Ach fürwahr, das bin ich nicht!
Drolla. Hast du's nicht selbst erzählt?

Gernot. Gelogen, ach, gelogen!
In mich hat keine sich verliebt,
und ich hab' nur nach dir mich hingesehnt;
entdecken wollt' ich, wie es mit dir ständ'.
Drolla. Und ich hab' wahrlich auch gelogen,
in mich hat keiner sich verliebt,
wie ich in keinen mich.
Ich bin dir treu geblieben!
Um dich zu strafen, log ich dir was vor.
Gernot. Was hör' ich? Laß uns sogleich umarmen!
Drolla. Gernot. So sind wir denn vereint,
um nie uns mehr zu trennen,
kein Argwohn, kein Verdacht
soll je uns scheiden können!
Du liebst mich, welche Freude,
ach, welche Seligkeit!
Erdichtet und erlogen
war, was uns jetzt entzweit!
Wir trennen nie uns mehr,
um ewig froh zu sein! (Beide ab.)

Fünfte Szene.

Ada. Parzana und Jemina. Später Ada allein.

Rezitativ. (Ada, Parzana und Jemina treten auf.)

Ada. O Grausame! So habt ihr kein Erbarmen
und treibt mich kalt zu diesen grausen Taten?
Jemina. Verzeih, wir sind nicht schuld an dem Geschick,
das dir dein eig'ner Will' bereitet hat.
Ada. Doch, da ihr wißt, welch Los mich Ärmste trifft,
wenn ich besiegt, so freut ihr euch der Qual!
Parzana. O glaub' es nicht, sieh! sie entlockt mir Tränen!
doch höre: du kannst dich allem noch entziehn,
sobald du jetzt dem Sterblichen entsagst!
Noch ist es Zeit, und offen steht die Wahl,
hier langer Tod und dort ein ewig Leben!
Jemina. Parzana. Bedenk' und deine Wahl sei dein Geschick!
(Beide ab.)

Szene und Arie.

(**Rezitativ.**)
Ada. Weh mir, so nah die fürchterliche Stunde,
die all mein Glück und all mein Elend kennt!
Oh, warum weckt ihr noch in meiner Seele
den Zweifel jener herben Wahl?
Unglückliche, wohin soll ich mich wenden?
Wie so gewiß ist nun mein Untergang
und ach, wie ungewiß mein Sieg! —

(Arie.) Ich häufe selbst die Schrecken an,
die Qualen leit' ich auf ihn hin,
ich wecke Zweifel in ihm auf,
die nie ein Sterblicher erträgt!
Von überall stürmt Unglück ein,
sein letzter Stern, die Liebe, sinkt, —
Nacht wird's um seine Sinne her,
er rächt sich und verflucht sein Weib! —
Weh mir! Und dieser Fluch trennt mich von ihm,
und Ewigkeiten treten zwischen uns,
Verzweiflung, Wahnsinn, Tod ist dann sein Los
und meines fürchterlich: Auf hundert Jahr
Verwandelung in Stein! —
Ich könnte allem mich entziehn,
steht mir's nicht frei? In ew'ger Schöne
Unsterblich, unverwelklich blühn!
Es huldigt mir die Feenwelt,
ich bin ihr Glanz und ihre Zier!
Es ehrt ein unvergänglich Reich
mich, seine hohe Königin!
Ich könnte allem mich entziehn,
in Feenpracht unsterblich blühn!
Betrogen, Unglücksel'ge!
Was ist dir Unsterblichkeit?
Ein grenzenloser, ew'ger Tod,
doch jeder Tag bei ihm
ein neues, ew'ges Leben! —
So sei es denn! Geschlossen ist die Wahl,
für jenes Leben opf'r ich alles hin!
Mein Arindal!
*) Begeistern wird auch ihn die Liebe
und Mut zum Kampfe ihm verleihn;
den Zweifel wird er kühn besiegen,
aus meinen Banden mich befrein!
Die falsche Tücke sei vernichtet,
die mich von ihm zu trennen strebt.
All eu'r Bemühen sei vergebens,
das meine Liebe töten will.
Denn sollte er auch unterliegen
und mich der Felsen in sich schließen,
(mit großer Wehmut) so soll die Liebe selbst den Stein
der Sehnsucht Tränen (mit ersticker Stimme) weinen lassen!

*) Eine Kürzung (nach der von der Königl. Hoftheaterintendanz München veranlaßten Textausgabe) zieht die folgenden zwölf Zeilen zusammen:

Und sollte er auch unterliegen,
zum Kampf wird Liebe Kraft ihm leihn;
sie wird den Felsen kühn besiegen,
der Tränen heißer Sehnsucht weint!

Und diese Tränen fühlt mein Gatte, 7
und jeder Seufzer dringt zu ihm,
der Klageruf wird ihn durchbeben,
läßt ihn nicht rasten, treibt ihn her!
Begeistern wird auch ihn die Liebe
und Mut im Kampfe ihm verleihn;
den Zweifel wird er kühn besiegen,
aus meinen Banden mich befrein. (Ab.)

Sechste Szene.

Chor des Volkes. Chor der Krieger. Dann Lora. Drolla. Arindal. Gunther. Morald. Harald. Später Zemina und Parzana.

Finale.

(Die Bühne bleibt eine Zeitlang leer. Dann treten die Chöre des Volkes und der Krieger von verschiedenen Seiten auf.)

Chor. Hört ihr des Sturmes Brausen,
das vor den Mauern tobt?
Es sind des Feindes Scharen
zu neuer Wut erwacht!

Lora, Drolla, Arindal, Gunther, Morald, Gernot (kommen).

(Mit Chor.) Hört ihr des Sturmes Brausen,
das vor den Mauern tobt?
Es sind des Feindes Scharen
zu neuer Wut erwacht!

Arindal. Wie bang' erfüllt ist meine Brust!

Lora. Auf denn, ihr Freunde, zieht hinaus!

Arindal. Oh, wie ertrag' ich alle Not!

Lora. Befreiet uns von dieser Not!

Morald. Wie muterfüllt ist meine Brust,
ich trotze kühn der ärgsten Not!

Drolla. Gunther. Gernot. Volk. / **Chor der Krieger.**
So ziehet froh hinaus
zu dem Befreiungskampf!
So ziehen wir hinaus
zum letzten Todeskampf!

Arindal. Zu kämpfen, ach, vermag ich nicht!

Morald. Ihr Krieger, kommt, ich führe euch!
(Mit den Kriegern ab.)

Lora. Wie, Bruder, du vermöchtest es,
dem heil'gen Kampf dich zu entziehn?

Arindal. O Lora, krank ist meine Seele,
und hin ist aller Lebensmut!

Drolla. Gunther. Gernot. Chor.
Seht ihr des Königs trüben Blick,
wie er umsonst nach Fassung ringt?

Arindal. Wie soll ich Härt'res noch ertragen,
da diese Not das Schwerste mir?
Lora. Wie soll ich seine Stimmung deuten,
die ihn so schwer danieder-drückt?

(Als sich Arindal abwendet, tritt ihm Ada entgegen.)

Ada. Weh dir, wenn dies das Schwerste dir erscheint!
Arindal. O Himmel, meine Gattin!
Alle. Wie, das ist seine Gattin?
Ada. Jetzt, Arindal, gedenke deines Schwurs!

(Ada gibt ein Zeichen, ihre beiden Kinder erscheinen und stürzen in Arindals Arme.)

Lora. Drolla. Gunther. Chor. / **Gernot.** O seht die holden Kleinen,
wie lieblich anzuschaun!
Das sind die hübschen Dinger,
die ihm von ihr geschenkt!

Arindal. Ach, meine Kinder seh' ich wieder,
welch freudig', unverhofftes Glück!
Ich lasse sie mir nimmer rauben,
und kein Geschick entreißt sie mir!
Alle. Seht, o seht die holden Kleinen usw.
Ada. Oh, hättest du sie nie gesehn!
Zum Jammer wird ihr Anblick dir!

(Auf ihren Wink öffnet sich ein feuriger Schlund.)

Gunther. Gernot. Was, Teufel, seh' ich da?
Chor. Entsetzen! Was geschieht?
Arindal. Ha, was beginnest du?
Ada. Gib meine Kinder mir zurück!
Arindal. Ha, nimmermehr! Was soll geschehn?
Ada. Laß mich, noch sind sie nicht ganz dein!

(Entreißt ihm die Kinder.)

Arindal. Entsetzliche! Sie sind nicht mein?
Ada. Der Feuerschlund soll sie empfangen!

Lora. Drolla. Gunther. Gernot. Chor. Ha, was beginnet die Verwegne!
Greift an und haltet sie zurück!
Arindal. O Weib, ich laß dich nicht gewähren!
Ada. Zurück von mir, Verwegne!

(Alle stehen verzauberi.)

Und ihr, hinab!

(Sie wirft die Kinder in den Schlund, der sogleich verschwindet.)

Alle. O Gott, was haben wir gesehn?
War es nur Täuschung, war es Wahrheit?
Entsetzlich Weib, was tatest du,
kann man dich eine Mutter nennen?
Arindal. O sag', was dich bewog
zum grausen Mord der teuren Kinder?
Ada. O frage nicht! Sei standhaft, Arindal!
Arindal. Wie mächtig wühlt's in meiner Brust; —
es paart sich Vorwurf und Verdacht!
Ada. Wie mächtig wühlt's in meiner Brust; —
O Himmel! schütz' ihn vor Verdacht!

(Flüchtlinge der Krieger kommen.)

Chor der Krieger. Entflieht, wir sind besiegt!
Alle. Welch neues Unheil stürmt auf uns
und drohet uns mit Untergang?
Ada. Dies Unheil trifft mich mehr als ihn,
es weihet mich dem Untergang!
Arindal. Hier Zwietracht, draußen Untergang,
welch neues Unheil!
Ach, Ada, weißt du keinen Trost
für mich in diesen schweren Leiden?
Ada. Zu deinem Troste kam ich nicht,
zu deiner Qual bin ich erschienen!
Arindal. Sie weiset kalt mich von sich ab. —
Wie könnte sie den Gatten trösten,
dem sie die Kinder mordete!
Lora. All meine letzte Hoffnung sinkt!
Der treue Harald bleibet aus mit seiner Hilfe,
die er versprach, vom Nachbarlande herzuschaffen!
Oh, Hilfe jetzt und niemals mehr!
Chor des Volkes. Schon näher dringt der Sturm,
hört ihr den grausen Lärm? (Neue Flüchtlinge kommen.)
Chor der Krieger. Verloren, ach, verloren,
nichts kann uns mehr erretten!
Lora. Ihr Feigen, was entfliehet ihr,
führt euch der tapfre Morald nicht?
Chor der Krieger. Er ist verschwunden uns,
gefangen oder tot!
Lora (mit einem Schrei). Tot?
Alle. Zu Trümmern stürze alles hin,
der Beste ist gefallen!
Ada. Noch ahnt er nicht, daß ich die Schuld
an allem seinem Elend bin!
Chor. Seht, dort kommt Harald her,
der Hilfe uns versprach!
Arindal. Der letzte Hoffnungsschein!
Ada. Wird mir zum Untergang. (Harald tritt auf.)

Lora. Sag' an, wo sind die Krieger,
die du zu Hilfe bringst?
Harald. Weh euch, ich bringe nichts;
vernichtet ist mein Werk!
Alle. Was sagt er? Keine Hilfe,
nur neuer Untergang?
Harald. Die besten Krieger hatte ich geworben,
und schon nicht fern mehr waren wir der Stadt,
da stellt' sich uns ein Kriegsheer in den Weg,
an seiner Spitze ein gewaffnet Weib.
Sie griff uns an mit unerhörter Macht,
und alles war in kurzer Zeit zerstreut.
Dann sprach das Weib: „Geh heim zu Arindal,
sag' ihm, ich sei Ada, die Königin!"
Ada (für sich). Oh, muß ich dieses noch ertragen!
Arindal. Was sagst du? Ist es diese, 3
die dir den Auftrag gab?
Harald. Mein König, ja, sie ist's!
Alle. Entsetzlich! Seine Gattin
ist mit dem Feind im Bund!
Arindal. Ha, furchtbar tagt's in mir!
Ich war von je betrogen!
Ha, schändlich Weib, so bist du jetzt entlarvt,
und deiner argen Tücke Ziel ist da!
Von jenen Zauberinnen bist du eine,
die zum Verderben uns mit Lieb' umstricken!
Du hieltest mich in schnöden Banden fest;
verlocktest mich mit bösem Trug! 3
Ada. Mein Arindal!
Arindal. Um grausam mich zu quälen,
gabst meinen Kindern du den Feuertod,
zertrümmertest mit arger List mein Reich,
ich selbst bin der Verzweiflung preisgegeben!
Ada. Halt ein!
Arindal. Zu was dich länger schonen,
um dich zu strafen, gabst du mir die Macht!
Ada. { Verruchtes Weib, sei denn verflucht!
Arindal, halt ein! (mit einem entsetzlichen Schrei). Ah!
Meineidiger, was tatest du?
(Jemina und Parzana erscheinen.)
Jemina. Parzana. Ada, die Bande sind gelöst,
unsterblich bleibst du, wie zuvor!
Alle. O Gott, was hörten wir,
was hat das zu bedeuten?
(Rezitativ.)
Ada. Entsetzlicher! So hieltest du den Schwur?
Mit solchem Mut bewährtest du die Treu'?

Verloren, ach, verloren! Weh, unglücklich
hast du für Ewigkeit dein Weib gemacht! —
So wisse denn, wie groß die Freveltat! —
Von einem Sterblichen und einer Fee
bin ich erzeugt und so der Mutter gleich unsterblich.
Da sah ich dich, und dir, Meineidiger,
wandt' ich all meine heiße Liebe zu!
Sie war so groß, daß ich, um dein zu sein,
freiwillig der Unsterblichkeit entsagte. —
Der Feenkönig zürnte mir darum,
und da den Rücktritt er nicht wehren konnte,
sucht' er ihn dadurch zu erschweren mir,
daß er mir dieses als Bedingnis gab:
Acht Jahr' dir zu verschweigen, wer ich sei,
und dann den letzten Tag auf dich so viel
der Qualen und der Schrecken aufzuhäufen,
als dich verleiten könnten, mir zu fluchen.
Nur wenn dein Herz standhaft vor Liebe sei,
sollt' ich das Los der Sterblichkeit erhalten.
Wenn nicht, so sollte ich unsterblich bleiben
und dann noch mein Begehren dadurch büßen,
daß ich auf hundert Jahr' in einen Stein verwandelt sei! —
Nun denn, du kennst mein Los! —

Arindal. O Gott, wie braust's in meinem Hirn!
Sag' an, bist du nicht schuld an meines Reiches Not?

Ada. Sie endet schneller noch, als sie bereitet!

Arindal. Nun denn, sind jene Krieger nicht erschlagen,
die dieser mir zur Hilfe brachte?

Ada. Ich tat's! Es waren deines Feindes Krieger,
mit denen Harald dich verraten wollte.

(Harald wird ergriffen und abgeführt.)

Arindal. Und Morald, fiel er nicht, war es nur Schein?

Ada. Durch meine Macht besiegt er jetzt den Feind!

Arindal. Was frag' ich noch? Schon faßt mich Wahnsinn an!
(mit äußerster Anstrengung) Doch, meiner Kinder Mord verdammet dich!

(Auf Adas Zeichen kommen ihre beiden Kinder und stürzen in Arindals Arme.)

Ada. Von ihrer Geburt gereinigt, nimm sie hin;
der Erde schönstes Los beglücke sie. —
Nur mich nimmt grenzenloses Elend auf!

Arindal (sinkt zu Adas Füßen). Nun denn, Verzweiflung, dir gehör' ich an!

Chor der Krieger (hinter der Szene). Triumph, wir sind befreit,
erschlagen ist der Feind! (Morald kommt mit den Kriegern.)

Morald. Ich bringe Sieg und Freude,
vernichtet ist der Feind!

Alle. Was hör' ich? Gott! Wir sind befreit!

Chor. Drolla. Gunther. Gernot. Ertönet Jubelklänge
zum Himmel hoch empor,
des Sieges Hochgesänge
erschallen jetzt allein!

Lora. Morald. Ich drücke dich als Sieger
an meine frohe Brust!
Welch unnennbare Freude,
{ von dir befreit zu sein!
{ dich, Holde, zu befrein!

Jemina. Parzana. So ist sie denn gerettet,
zurückgegeben uns.
Nach der Verbannung Leiden
wird sie unsterblich sein!

Ada. Hinweg von mir, Verräter,
ich stoße dich von mir!
Noch eh' der Tag sich endet,
umschließet mich der Stein!
(Arindal windet sich zu Adas Füßen.)

Arindal. Ach, Ada, hab' Erbarmen,
stoß mich nicht ganz von dir!
Verzweiflung wird mich fassen,
Wahnsinn mein Ende sein!

(Die Bühne verfinstert sich. Ada versinkt mit Parzana und Jemina unter Donner und Blitz. Dann fällt schnell der Vorhang.)

Dritter Akt.

Introduktion.

(Festliche Halle. Morald und Lora auf dem Thron. Drolla, Gernot und Gunther neben ihnen. Chor von festlich geschmückten Männern und Jungfrauen.)

Erste Szene

(Siegesreigen.)

Chor. Heil sei dem holden Frieden, 9
im sanften Himmelsglanz!
Heil sei dem hohen Siege,
der uns den Frieden gab! (zu Morald)
Der du zum Siege uns geführt,
sei uns als König hold gegrüßt! (zu Lora)
Die du im Leiden unser Trost,

sei jetzt als Königin gegrüßt!
Heil, siegesreicher Morald, dir!
Heil, tugendreiche Lora, dir!
Heil sei euch!
(Rezitativ.)
Morald (steigt vom Thron herab). Genug, o endet dieser Feste Jubel!
Vor Freude nicht, vor Wehmut bebt mein Herz!
Noch gilt eu'r froher Königsgruß nicht mir;
denn, der mir seine Würde übertrug,
ist dem unseligsten Geschick verfallen.
Des Wahnsinns grause Nacht umhüllet ihn
und hält die leidensvolle Seel' umfangen.
Wenn auch sein Wille mich zum König machte,
so ehrt doch nur so lange mich als Herrscher,
als Arindal dem düstern Wahn erliegt.
Lora. Ach, Bruder, welch beklagenswert' Geschick!
Jetzt, da die Freude jeden Busen schwellt,
muß ich dein fürchterliches Los beweinen!
Chor. Wir ehren euren Schmerz!
Die Freude halte ein!
Lora. Morald. Drolla. Gunther. Gernot. Chor.
Allmächtiger! In deine Himmel
send' ich mein brünstig Flehn hinauf.
Laß weichen aus des { Bruders / Königs / Freundes } { Sinnen
des Wahnes schreckensvolle Macht!
Ein Strahl aus deinem Glanz
erleuchte seiner Seele Nacht! (Alle ab.)

Zweite Szene.

Arindal. Später Parzana und Jemina. (Die Stimmen Adas und Gromas.)

(Szene und Arie.)
Arindal (im Wahnsinn, noch hinter der Bühne). Hallo! Laßt alle Hunde los!
Dort, dort die Hirschin seht!
Herbei! Ihr Jäger, herbei! (tritt auf)
Du, Weidmann, wacker voran!
Juchhe! Es schmettert das Horn! —
O seht, schon müde ward das Tier!
Packt an! Ich sende den Pfeil!
Seht, wie er fliegt! Ich zielte gut,
haha, das traf ins Herz! —
O seht, das Tier kann weinen,

die Träne glänzt in seinem Aug'!
Oh, wie's gebrochen nach mir schaut!
Wie schön sie ist!
Entsetzen! Ha, es ist kein Tier,
seht her, es ist mein Weib! — (er sinkt zusammen)
Ich seh' den Himmel dort sich öffnen, 9
die lichten Tore springen auf!
O welcher Duft, o welcher Glanz!
Bin ich ein Gott, dies zu empfinden?
Beschwingt hebt sich mein Geist empor!
Ha, wie der Staub nach unten sinkt!
Es reicht sich eine Hand mir dar,
voll Liebe führt sie mich hinauf,
ich atme milde Götterluft! —

(Rezitativ.)

Was soll's? Noch bin ich Mensch,
du sei'st verflucht!
Haha! So ist's vollbracht!
Jetzt bin ich wieder Staub!
Leg' dich zur Ruhe, Staub, (fühlt sich ermatten)
die Erde birgt dich gern! —

(Er ist allmählich an die Stufen des Thrones hingesunken.)

Ha, wie es um mich dämmert,
es ist die milde Nacht;
o schaurig-süße Lust,
befängst du meine Seele?
Ich lag in deinem Arme,
so sanft war meine Ruhe;
ich kann dich nicht umfangen,
du bist so fern, so fern!
Und dennoch nahst du mir,
ja, ja, ich sehe dich!
Warum den tiefen Schmerz
im tränenvollen Blick? — (er entschlummert)

(Wie aus weiter Entfernung vernimmt man Adas Stimme, dann aus einer näheren die Gromas.)

Adas Stimme. Mein Gatte, Arindal,
was hast du mir getan?
Es schließt ein kalter Stein
die heiße Liebe ein.
Die Träne nur erweicht
der rauhen Hülle Zwang;
durch alle Schranken dringt
die Liebe noch zu dir,
und höreft du die Klage,
so eile her zu mir! (verhallend)

Gromas Stimme (von ferne). Auf, Arindal, was zauderst du?
Vergaßest du bei allen Leiden

des Königsstammes alten Freund?
Noch kannst du Ada und mit ihr,
bewährst du dich, weit mehr erreichen!
(Zu Arindals Füßen erscheint ein Schild, ein Schwert und eine Leier.)
Sieh, jener Schild und jenes Schwert
kann dich dem Sieg, doch jene Leier
noch größerm Glück entgegenführen.
Bist du von Mut und Lieb' erfüllt,
so wirst das Höchste du erreichen! — (verhallend)
(Parzana und Jemina kommen.)

(Rezitativ.)

Parzana. So wäre unsre Ada denn gerettet
und der Unsterblichkeit zurückgegeben!
Wohlan, vollenden wir das letzte Werk,
damit kein Rückschritt je zu denken sei.
Den Sterblichen dem sichern Tod zu weihn!

Jemina. Fürwahr, mich jammert Arindals Geschick,
schon büßt er durch des Wahnsinns Schrecken den Meineid schwer.

Parzana. O nicht der Meineid bloß, seine Vermessenheit weiht ihn dem Tod!
Soll ungestraft ein kühner Sterblicher
des Feenreiches Stolz uns rauben wollen?
Wir führen auf den Weg zu Ada ihn;
sie zu befrein sei er von uns ermuntert.

Jemina. Was willst du tun? Ihn auf den Weg geleiten,
auf dem er wirklich sie erlösen kann?

Parzana. Was fürchtest, Törin, du? Da er als Mensch
zu siegen nicht vermocht', wie sollt' er da
bewähren sich, wo Feenkraft nur siegt?
Im Kampfe wird er sicher unterliegen!

Terzett.

Jemina. Parzana. Auf! Erwache, Arindal!

Arindal (im Erwachen). Wer ruft mich? Ha, wohin
hat mich ein milder Wahn getragen?
Ich hörte meine Gattin rufen!
O Gott, wie ist die düstre Nacht
durch ihren Ruf zum Tage mir erhellt! —

Jemina. Parzana. Nun, Arindal, erkennst du uns?

Arindal. Euch seh' ich wieder, teure Feen,
die ihr um meine Gattin war't. —
Ach, meine Gattin, wo ist sie?

Jemina. Parzana. Hast du den Mut, sie zu befrein?

Arindal. Was höre ich? Sie zu befrein,
durch meinen Mut könnt' es gelingen?

Parzana. Was prahlest du von deinem Mute?
Ist sie nicht deiner Feigheit Opfer?

Arindal. Oh, wende deinen Hohn von mir!
Sagt mir: Ist sie noch zu befrein?
Jemina. Im kalten Steine eingeschlossen,
verzweifelt sie an ihrer Rettung.
Arindal. Ihr foltert mich! — Ich habe Mut!
Wer leitet mich zu ihr dahin?
Jemina. Parzana. Nun denn, wir führen dich zu ihr!
Arindal (ergreift Schild, Schwert und Leier). O Gott, wie fass' ich es, zu ihr!

Jemina. Parzana.
Ach sie, die Gattin, zu befrein,
wie füllt es mich mit Freudenglut!
O leitet mich dahin zu ihr,
ihr opfr' ich all mein heißes Blut!
Ha, diese rasche Freudenglut
wird ihn dem sichern Tode weihn.
Wir leiten gern ihn hin zu ihr,
denn uns erfreut sein Untergang!*) Vi-

Parzana. Nur Mut, o Arindal, nur Mut!
Arindal. Ich habe Mut zu jedem Kampf,
denn Adas Rettung ist das Ziel!
Jemina. Nur Mut, o Arindal, nur Mut!
Parzana. Zu ihr, o Arindal, zu ihr!
Arindal. Ha, jede Nerve strebt zu ihr,
beflügelt ist mein Fuß zur Eil'!
Jemina. Parzana. Zu ihr, o Arindal, zu ihr!
Wir führen dich zu ihr dahin!
Du folge uns und fasse Mut! —
Arindal. Ach, sie, di[illegible], zu [illegible]ein,
wie füllt es mich mit Freudenglut!
Oh, leitet mich dahin zu ihr!
Ihr opfr' ich all mein heißes Blut!
Jemina. Parzana. Wir leiten gern ihn hin zu ihr,
denn uns erfreut sein Untergang! (Sie versinken.) -de.

Dr[illegible]te Szene.

(Erdgeister, Arindal, J[illegible]nina und Parzana, Gromas [illegible]timme, Gromas unsich[illegible]are Geister, eherne Män[illegible]er, Ada, der Feenkönig, [illegible]hor der Feen und Geister, Morald, Lora, Drol[illegible], Gernot, Gunther.)

Fin[illegible]e.

Verwandlung. Furchtbare Kluft des [illegible]nter[illegible]oischen Reiches. Erdgeister mit scheußlichen Larven durch[illegible]ger[illegible] geschäftig den Ort.)

[illegible]hor der Geister. Ihr Geister a[illegible], bewachet treu
die dunkle Schreckenspforte
die diese Kluft umschließt
Dem Ungeweihten wehrt [illegible]en Weg!

*) Vi-de. eine Kürzung.

Er führt zum höchsten Heiligtum.
Ihr Geister, auf! Bewachet treu!

Arindal. Jemina. Parzana (kommen).

Arindal. Wo führt ihr hin? Hier schmachtet meine Gattin?
Chor. Wer naht sich dort?
Parzana. Ein Sterblicher begehrt von euch den Eintritt.
Chor. Wehe ihm!
Jemina. Nun, Arindal, bekämpfe jene!
Arindal. Oh, diese schreckenvolle Überzahl!
Parzana. Kleinmütiger, dir bangt?
Arindal. Die Liebe siegt! —
(Er beginnt den Kampf mit den Erdgeistern und ist bald im Begriff, zu weichen.)
Weh mir, ich unterliege schon!
Gromas Stimme (von ferne). Den Schild!
(Arindal hält den Schild vor, die Geister verschwinden.)

Jemina. Parzana. Entsetzlich, ha, er hat gesiegt!
Durch fremde Macht bezwang er sie,
doch siegen soll sie nimmermehr!
Arindal. O welches Glück, sie sind besiegt!
O welches Glück, der Sieg ist mein!
Dank sei, Groma, deiner hohen Macht!

(Auf einen Wink der beiden Feen folgt ihnen Arindal.)

Gromas Geister. Heil, Arindal, und fasse Mut,
zum Siege schreitest du voran!
(Die Bühne ist in einen anderen Teil des unterirdischen Reiches verwandelt.)

Chor von ehernen Männern (fest aneinandergereiht). Schließt fest euch an und haltet stark,
den Eingang wehren wir
zum höchsten Heiligtum! (Arindal, Jemina, Parzana treten auf.)
Chor. Was will der Fremdling hier?
Jemina. Er trotzet eurer Kraft,
und fordert euch zum Kampf!
Chor. Wehe ihm!
Arindal. Mich schreckt nicht eures Erzes Schirm,
vernichten soll euch meine Macht!
(Er beginnt den Kampf, in dem er den Schild vorhält, und kommt bald zum Weichen.)
Weh mir, den Schild verläßt die Kraft!
Gromas Stimme (von ferne). Das Schwert!
(Arindal kämpft mit dem Schwert, die ehernen Männer verschwinden.)

Jemina. Parzana. Ha, wehe uns, der Sieg ist sein!
Statt des Vermessenen Verderben
bereiten wir sein höchstes Glück!
Arindal. Zum zweitenmal hab' ich gesiegt!
Nichts soll mich jetzo noch verderben,
der Sieg führt mich zum höchsten Glück!

Gromas Chor (unsichtbar). Heil, Arindal, und fasse Mut,
zum Siege schreitest du voran!
Parzana. Doch jetzt erlahme seine Kraft!
Arindal. Doch sagt: wo find' ich meine Gattin?
Parzana. Wohlan, jetzt sollst du sie befrein!
(Auf ihren Wink öffnet sich ein Felsen; in einer kleinen, magisch erleuchteten Grotte erblickt man einen Stein von Menschengröße.)
Femina.] Parzana. Sieh, Arindal, dort schmachtet deine Gattin!
Arindal. Allmächtiger! Wie trag' ich diesen Anblick?
Wie nenn' ich das Gefühl, das mich durchbebt?
Ist's Wonne, die mir wird durch ihre Nähe?
Ist es Entsetzen, so sie zu erblicken?
Ach, welche Wehmut füllt mein armes Herz!
Oh, Ada, wie vernichte ich den Fluch?
Femina. Was ziemt's zu klagen hier?
Sie zu befrein, kamst du hierher!
Arindal. O sagt, wie ich's vollende?
Parzana. Entzaubre diesen Stein, und sie ist frei!
Arindal. Weh mir! Kann Menschenkraft dies je vollbringen?
Parzana. Versuch's, doch wisse erst, was dich bedroht!
Du bist mit kühn vermeßner Kraft
gedrungen bis hierher in der Feen Heiligtum,
und kannst du jetzt dein Werk nicht ganz vollenden,
so büßest du das frevelnde Begehren
mit ewiger Verwandelung in Stein!
Arindal. Ha, furchtbar! Dies ist denn mein Los!
Femina. Parzana. Ha, endlich unterliegt sein Mut,
und sein Verlangen ist gelähmt,
vollendet er nicht jetzt sein Werk,
so ist ein ew'ger Tod sein Los!
Arindal. Weh mir, es unterliegt mein Mut,
und mein Verlangen ist gelähmt,
vollenden kann ich nicht mein Werk,
und lange Qualen sind ihr Los!
Gromas Geister. Mut, Arindal, und sei getrost,
du kannst die Gattin noch befrein!
Gromas Stimme. Ergreif die Leier!
Arindal. O Gott, was höre ich?
Ja, ich besitze Götterkraft!
Ich kenne ja der holden Töne Macht,
der Gottheit, die der Sterbliche besitzt.
Du, heiße Liebe, Sehnsucht und Verlangen,
entzaubert denn in Tönen diesen Stein!
Femina. Parzana. Weh, das ist Gromas Werk!
Arindal (die Leier spielend). O ihr, des Busens Hochgefühle, 10
die hold in Liebe sich umfahn,
und du, Verlangen, heißes Sehnen,

mit deinem wonnesüßen Schmerz,
euch ruf' ich auf, aus meinem Busen,
aus meiner Seele schwingt euch auf!
Zusammen fließe all' Empfinden
in holder Töne Zaubermacht,
und flehet an den kalten Stein:
Gib meine Gattin mir zurück!

(Der Stein hat sich allmählich in Ada verwandelt, die entzückt in Arindals Arme sinkt.)

Ada. Jetzt kann mich keine Macht dir rauben!

(Jemina und Parzana wenden sich entsetzt ab.)

Verwandlung.

(Ein herrlicher Feenpalast, von Wolken umgeben. Auf einem Thron der Feenkönig, um ihn Feen und Geister.)

Feenkönig. Du, Sterblicher, drangst in unser Reich,
und die unendliche Gewalt der Liebe
verlieh dir jene hohe Kraft, die nur
Unsterblichen zu eigen ist verliehn!
So wisse denn: Durch deine Schuld als Mensch
bleibt Ada jetzt unsterblich, wie sie war;
doch, der sie uns mit Götterkraft entwunden,
ist mehr als Mensch, — unsterblich sei, wie sie!

Chor. Gegrüßt sei, Arindal, im hohen Feenreiche,
dir ist Unsterblichkeit nach deiner Kraft verliehn.

Ada. Entsage deinem Erdenreiche,
mein Feenland beherrsche jetzt!

Arindal. Noch fühl' ich sterblich mich genug
und kann vor Wonne mich nicht fassen!

Jemina. Parzana. Entzücken kehret wieder ein,
da beide jetzt gewonnen sind!

(Morald, Lora, Drolla, Gernot, Gunther werden eingeführt.)

Arindal. Euch beiden geb' ich jetzt mein Erdenland,
ein höhres Reich ist, Seligem, mir verliehn!
Seid glücklich stets, denn ich beschütze euch!

(Er wird von Ada zum Thron geleitet.)

Chor. Ein hohes Los hat er errungen,
dem Erdenstaub ist er entrückt!
Drum sei's in Ewigkeit besungen,
wie hoch die Liebe ihn beglückt!

Anmerkung. Die vorstehende Dichtung ist dem Klavierauszuge, sowie der von der Kgl. Hoftheaterintendanz München nach der Aufführung auf der Kgl. Hofbühne veranlaßten Textausgabe entnommen.

Das Liebesverbot

Richard Wagners Bericht über eine erste Opernaufführung

Die Dichtung

Entworfen in Teplitz im Juni 1834
Ausgeführt in Rudolstadt im Sommer 1834

Die Musik

Begonnen im Sommer 1834
Beendigung der Partitur in Magdeburg
im Winter 1835/36

Die erste Aufführung

am Stadttheater zu Magdeburg fand statt
am 29. März 1836

Das Liebesverbot.

Von meiner zweiten völlig ausgeführten Oper, „Das Liebesverbot", teile ich nur eine Skizze des sogenannten Textes, sowie einen Bericht über den Versuch ihrer Aufführung und die daran sich knüpfenden Umstände mit. Wie ich in betreff meiner ersten Oper, „Die Feen", aus dem Grunde, weil sie in keiner Weise die Öffentlichkeit berührt hat, eine ähnliche Mitteilung unterlasse, glaubte ich dieses zweite Jugendwerk nicht gänzlich übergehen zu dürfen, da es mit der Öffentlichkeit wirklich in eine solche Berührung gelangte und diese nachträglich noch bemerkt worden ist.

Das Poem zu dieser Oper entwarf ich im Sommer des Jahres 1834 während eines Vergnügungsaufenthaltes in Teplitz, worüber ich in meinen Lebenserinnerungen folgende Aufzeichnungen festgehalten habe.

* *
*

An einigen schönen Morgen stahl ich mich aus meiner Umgebung fort, um mein Frühstück einsam auf der „Schlackenburg" zu nehmen und bei dieser Gelegenheit den Entwurf zu einem neuen Operngedicht in mein Taschenbuch aufzuzeichnen. Ich hatte mich hierzu des Sujets von Shakespeares „Maß für Maß" bemächtigt, welches ich, meiner jetzigen Stimmung angemessen, in sehr freier Weise mir zu einem Opernbuch, dem ich den Titel: „Das Liebesverbot" gab, umgestaltete. Die damals spukenden Ideen des „jungen Europa" sowie die Lektüre des „Ardinghello", geschärft durch meine sonderbare Stimmung, in welche ich gegen die deutsche Opernmusik geraten war, gaben mir den Grundton für meine Auffassung, welche besonders gegen die puritanische Heuchelei gerichtet war und somit zur kühnen Verherrlichung der „freien Sinnlichkeit" führte. Das ernste Shakespearesche Sujet gab

(Entstehur
Das Buc

ich mir Mühe, durchaus nur in diesem Sinne zu verstehen; ich sah nur den finsteren, sittenstrengen Statthalter, selbst von furchtbar leidenschaftlicher Liebe zu der schönen Novize entbrennend, welche, indem sie ihn um Begnadigung ihres wegen eines Liebesvergehens zum Tode verurteilten Bruders anfleht, durch Mitteilung der schönen Wärme ihres menschlichen Gefühls in dem starren Puritaner die verderblichste Glut entzündet. Daß diese mächtigen Motive im Shakespeareschen Stücke nur so reich entwickelt sind, um desto gewichtiger endlich auf der Wagschale der Gerechtigkeit gewogen zu werden, taugte mir durchaus nicht zu beachten; es lag mir nur daran, das Sündhafte der Heuchelei und das Unnatürliche der grausamen Sittenrichterei aufzudecken. Somit ließ ich das „Maß für Maß" gänzlich fallen und den Heuchler durch die sich rächende Liebe allein zur Strafe ziehen. Aus dem fabelhaften Wien verlegte ich das Sujet nach der Hauptstadt des glühenden Siziliens, in welcher ein deutscher Statthalter, über die ihm unbegreiflich freien Sitten der Bevölkerung empört, zu dem Versuch der Durchführung einer puritanischen Reform schreitet, in welchem er kläglich erliegt. Vermutlich half die
Musik) „Stumme von Portici" einigermaßen hierbei: auch Erinnerungen an die „Sizilianische Vesper" mögen mitgewirkt haben; wenn ich bedenke, daß endlich auch selbst der sanfte Sizilianer Bellini unter den Faktoren dieser Komposition mitzählt, so muß ich allerdings über das sonderbare Quid-pro-quo lächeln, zu welchem sich hier die eigentümlichsten Mißverständnisse gestalteten.

Doch erst im Winter 1835 zu 1836 gelangte ich zur Beendigung der Partitur meiner Oper. Es geschah dies unter den verwirrendsten Eindrücken meines Umganges mit dem kleinen Stadttheater zu Magdeburg, dessen Opernaufführungen ich zwei Winterhalbjahre über als Musikdirektor geleitet hatte. Eine seltsame Verwilderung meines Geschmackes war aus der unmittelbaren Berührung mit dem deutschen Opernwesen hervorgegangen, und diese bewährte sich nun in der ganzen Anlage und Ausführung meiner Arbeit in der Weise, daß der jugendliche Beethoven- und Weber-Enthusiast gewiß von niemand aus dieser Partitur erkannt werden konnte.

Ihr Schicksal war nun folgendes.

Trotz einer königlichen Unterstützung und der Einmischung des Theaterkomitees in die Verwaltung blieb unser würdiger Direktor in perennierendem Bankerott begriffen, und an ein Fortbestehen seiner Theaterunternehmung unter irgendwelcher Form war nicht zu denken. Somit sollte die Aufführung meiner Oper durch das mir zu Gebote stehende recht gute Sängerpersonal zum Ausgangspunkte einer gründlichen Wendung meiner mißlichen Lage werden. Ich hatte zur Entschädigung gewisser Reisekosten vom vorigen Sommer her eine Benefizvorstellung zu meinen Gunsten zu fordern; natürlich bestimmte ich eine Aufführung meines Werkes dazu und bemühte mich hierbei, der Direktion diese mir zu erweisende Gunst so wenig wie möglich kostspielig zu machen. Da dessenungeachtet die Direktion einige Auslagen für die neue Oper zu tragen hatte, verabredete ich, daß die Einnahme der ersten Aufführung ihr überlassen bleiben sollte, wogegen ich nur die der zweiten für mich in Anspruch nahm. Daß auch die Zeit des Einstudierens gänzlich an das Ende der Saison hinausgerückt wurde, schien mir nicht eigentlich ungünstig, da ich annehmen durfte, daß die letzten Vorstellungen des oft mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommenen Personals mit besonderer Teilnahme vom Publikum beachtet werden würden. Leider aber erreichten wir das gemeinte gute Ende dieser Saison, welches auf Ende April festgesetzt war, gar nicht, da schon im März, wegen Unpünktlichkeit der Gagenzahlung, die beliebtesten Opernmitglieder, welche sich anderswo besser versorgen konnten, der Direktion, welche in ihrer Zahlungsunfähigkeit hiergegen keine Mittel zur Verfügung hatte, ihren Abgang anzeigten. Nun ward mir allerdings bange: das Zustandekommen einer Aufführung meines „Liebesverbotes" schien mehr als fraglich. Der großen Beliebtheit, welche ich bei allen Opernmitgliedern genoß, verdankte ich es allein, daß sich die Sänger nicht nur zum Aushalten bis an das Ende des Monats März, sondern auch zur Übernahme des für die kurze Zeit so sehr anstrengenden Einstudierens meiner Oper bewegen ließen. Diese Zeit, sollten noch zwei Aufführungen zustande kommen, war so knapp zugemessen, daß

(Schicksal)

(Einstudierung) wir zu allen Proben nur zehn Tage für uns hatten. Da es sich keineswegs um ein leichtes Singspiel, sondern, trotz des leichtfertigen Charakters der Musik, um eine große Oper mit zahlreichen und starken Ensemblesätzen handelte, war das Unternehmen wohl tollkühn zu nennen. Ich baute jedoch auf den Erfolg der besonderen Anstrengung, welche mir zuliebe die Sänger, indem sie früh und abends unausgesetzt studierten, sich gern unterzogen; und da trotzdem es rein unmöglich war, zu einiger bewußter Sicherheit, namentlich auch des Gedächtnisses, bei den Geplagten zu gelangen, so rechnete ich schließlich auf ein Wunder, welches meiner bereits erlangten Geschicklichkeit im Dirigieren gelingen sollte. Welche eigentümliche Fähigkeit ich besaß, den Sängern zu helfen und sie trotz höchster Unsicherheit, in einem gewissen täuschenden Flusse zu erhalten, zeigte sich wirklich in den wenigen Orchesterproben, wo ich durch beständiges Soufflieren, lautes Mitsingen und drastische Anrufe betreffs der nötigen Aktion das Ganze so im Geleise erhielt, daß man glauben konnte, es müsse sich ganz erträglich ausnehmen. Leider beachteten wir nicht, daß bei der Aufführung, in Anwesenheit des Publikums, all diese drastischen Mittel zur Bewegung der dramatisch-musikalischen Maschinerie sich einzig auf die Zeichen meines Taktstockes und die Arbeit meines Mienenspiels beschränken mußten. Wirklich waren die Sänger, namentlich des männlichen Personals, so außerordentlich unsicher, daß hierdurch eine vom Anfang bis zum Ende alle Wirksamkeit ihrer Rollen lähmende Befangenheit entstand. Der erste Tenorist, mit dem schwächsten Gedächtnisse begabt, suchte dem lebhaften und aufregenden Charakter seiner Rolle, des Wildfanges Luzio, durch seine in „Fra Diavolo" und „Zampa" erlangte Routine, namentlich aber auch durch einen unmäßig dicken und flatternden bunten Federbusch mit bestem Willen aufzuhelfen. Trotzdem war es dem Publikum nicht zu verdenken, daß es, namentlich da die Direktion den Druck von Textbüchern nicht zustande gebracht hatte, über die Vorgänge der nur gesungenen Handlung gänzlich im unklaren blieb. Mit Ausnahme einiger Partien der Sängerinnen, welche auch beifällig aufgenommen wurden, blieb das Ganze, welches von mir auf kecke, energische Aktion

und Sprache abgesehen war, ein musikalisches Schattenspiel auf der Szene, zu welchem das Orchester mit oft übertriebenem Geräusch seine unerklärlichen Ergüsse zum besten gab. Als charakteristisch für die Behandlung meiner Tonfarben erwähne ich, daß der Direktor eines preußischen Militärmusikkorps, welchem übrigens die Sache sehr gefallen hatte, mir für zukünftige Arbeiten doch eine wohlgemeinte Anleitung zur Behandlung der türkischen Trommel zu geben für nötig hielt. Ehe ich das weitere Schicksal dieser wunderlichen Jugendarbeit mitteile, verweile ich noch, um über den Charakter derselben, namentlich in betreff der Dichtung, kurz zu berichten.

Das in seinem Grunde sehr ernst gehaltene Stück Shakespeares war in meinem Sujet zu folgender Fassung gelangt.

„Ein ungenannter König von Sizilien verläßt, wie ich vermute, zu einer Reise nach Neapel sein Land und übergibt dem von ihm eingesetzten Statthalter — um ihn als Deutschen zu charakterisieren, einfach ‚Friedrich‘ genannt — die Vollmacht, alle Mittel der königlichen Gewalt zum Versuch einer gründlichen Reform des Sittenzustandes der Hauptstadt, an welchem der strenge Rat Ärgernis genommen, anzuwenden. Beim Beginn des Stückes sieht man die Diener der öffentlichen Gewalt in voller Arbeit, **Volksbelustigungshäuser** in einer **Vorstadt Palermos** teils zu schließen, teils ganz niederzureißen und die Bevölkerung derselben, die Wirte und Bedienung, gefangen fortzuführen. Das Volk tut diesem Beginnen Einhalt; große Schlägerei: der Chef der Sbirren, Brighella (Baßbuffo), im stärksten Gedränge, verliest nach beruhigendem Tambourwirbel die Verordnung des Statthalters, in Gemäßheit welcher, zur Sicherung eines besseren Sittenzustandes, in geschehener Weise gehandelt worden sei. Allgemeine Verhöhnung und Spottchor fällt ein; Luzio, junger Edelmann und jovialer Wüstling (Tenor), scheint sich zum Volksführer aufwerfen zu wollen und findet sofort Veranlassung, der Sache der Verfolgten sich eingehender anzunehmen, als er seinen Freund Claudio (ebenfalls Tenor) auf dem Wege nach dem Gefängnisse dahergeführt sieht und

(Inhalt 1. Akt

von diesem erfährt, daß er, einem von Friedrich hervorgesuchten uralten Gesetze gemäß, wegen eines Liebesvergehens mit dem Tode bestraft werden soll. Seine Geliebte, mit der eine Vereinigung bisher ihm durch die feindseligen Eltern derselben verwehrt ist, ward von ihm Mutter; zu dem Haß der Verwandten gesellt sich Friedrichs puritanischer Eifer; er fürchtet das Schlimmste und hofft einzig auf dem Weg der Gnade Rettung, sobald der Fürbitte seiner Schwester Isabella es gelingen dürfte, das Herz des Harten umzustimmen. Luzio gelobt dem Freunde, Isabella sofort im Kloster der Elisabethinerinnen, in welchem sie vor kurzem als Novize eingetreten, aufzusuchen. Dort, in den stillen Mauern des Klosters, lernen wir nun die Schwester im traulichen Gespräch mit ihrer Freundin, der ebenfalls als Novize eingetretenen Marianne, näher kennen. Marianne entdeckt der Freundin, von der sie längere Zeit getrennt war, das traurige Schicksal, das sie hierher geführt habe. Sie ward von einem hochstehenden Manne unter der Versicherung ewiger Treue zu geheimer Liebesverbindung vermocht; endlich aber fand sie sich in höchster Not von ihm verlassen und sogar verfolgt, denn der Verräter erwies sich ihr zugleich als der mächtigste Mann im Staate, kein Geringerer als der jetzige Statthalter des Königs selbst. Isabellas Empörung macht sich in feuriger Weise Luft, und ihre Beruhigung folgt nur aus dem Entschlusse, eine Welt zu verlassen, in welcher so ungeheure Frevel ungestraft verübt werden dürfen.

(Verwandlung)

Als ihr nun Luzio die Kunde vom Schicksal ihres eigenen Bruders bringt, geht ihre Abscheu vor dem Fehltritte des Bruders sofort in helle Entrüstung über die Schändlichkeit des heuchlerischen Statthalters über, welcher den unendlich geringeren Fehler des Bruders, den mindestens kein Verrat befleckte, so grausam zu bestrafen sich anmaßt. Ihre heftige Aufwallung zeigt sie unvorsichtigerweise Luzio im verführerischsten Lichte; schnell von heftiger Liebe entzündet, dringt dieser in sie, für immer das Kloster zu verlassen und seine Hand anzunehmen. Den Kecken weiß sie sogleich würdevoll in Schranken zu halten, beschließt aber ohne Zögern, sein Geleit nach dem Gerichtshaus zum Statthalter anzunehmen.

Hier bereitet sich nun die Gerichtsszene vor, welche ich durch ein burleskes Verhör verschiedener Verbrecher gegen die Sittlichkeit durch den Sbirrenchef Brighella einleitete. Der Ernst der Situation wird dann desto auffälliger, als die finstere Gestalt Friedrichs durch das tobend eingebrochene Volk, Ruhe gebietend, eintritt und das Verhör Claudios durch ihn selbst in strenger Form vorgenommen wird. Schon will der Unerbittliche das Urteil aussprechen, als Isabella hinzukommt und vor allem eine einsame Unterredung mit dem Statthalter verlangt. In dieser beherrscht sie sich dem gefürchteten und von ihr dennoch verachteten Manne gegenüber mit edler Mäßigung, indem sie zunächst sich nur an seine Milde und Gnade wendet. Seine Einwürfe steigern ihren Affekt: sie stellt das Vergehen des Bruders in rührendem Lichte dar und bittet um Verzeihung für den so menschlichen und keineswegs unverzeihlichen Fehltritt. Da sie den Eindruck ihrer warmen Schilderung gewahrt, fährt sie immer feuriger fort, sich an die eigenen Gefühle des jetzt so hart sich verschließenden Herzens des Richters zu wenden, welches doch unmöglich von je den gleichen Empfindungen, welche den Bruder hingerissen, gänzlich verschlossen gewesen sein könnte, und dessen eigene Erfahrung sie jetzt zur Mithilfe für ihr angstvolles Gnadengesuch anrufe. Nun ist das Eis dieses Herzens gebrochen: Friedrich, von der Schönheit Isabellas bis in das Tiefste erregt, fühlt sich seiner nicht mehr mächtig; er verspricht Isabella, was sie nur verlange, um den Preis ihrer eigenen Liebe. Kaum ist sie dieser unerwarteten Wirkung inne geworden, als sie in höchster Empörung über solche unbegreifliche Schändlichkeit zu Tür und Fenster hinaus das Volk herbeiruft, um vor aller Welt den Heuchler zu entlarven. Schon stürzt alles in Aufruhr in die Gerichtshalle herein, als es Friedrichs verzweifelter Energie gelingt, mit wenigen bedeutungsvollen Weisungen Isabella das unmögliche Gelingen ihres Vorhabens darzutun: er würde kühn ihre Anschuldigung leugnen, seinen Antrag als Mittel der Versuchung angeben und zweifellos Glauben finden, sobald es sich darum handle, den Vorwurf eines leichtfertigen Liebesantrages zurückzuweisen. Isabella, selbst beschämt und verwirrt, er-

(Verwandlung

kennt das Rasende ihres Beginnens und überläßt sich dem Knirschen stummer Verzweiflung. Als nun Friedrich dem Volke von neuem seine höchste Strenge und dem Angeklagten sein Urteil angekündigt, gerät Isabella, durch die schmerzliche Erinnerung an Mariannes Schicksal geleitet, blitzschnell auf den rettenden Ausweg, durch List zu erreichen, was durch offene Gewalt unmöglich erscheint. Hierüber geht ihre Stimmung aus der tiefsten Trauer mit jähem Sprung in ausgelassene Laune über: dem jammernden Bruder, dem bestürzten Freunde, dem ratlosen Volke wendet sie sich mit der Verheißung des lustigsten Abenteuers zu, das sie allen bereiten werde, da selbst die Karnevalslustbarkeiten, welche der Statthalter soeben streng verboten, diesmal mit besonderer Ausgelassenheit begangen werden sollten: denn jener gefürchtete Verbieter stelle sich nur zum Schein so grausam, um alle Welt durch seine lustige Teilnahme an allem, was er verboten, desto angenehmer zu überraschen. Alles hält sie für wahnsinnig geworden, und namentlich Friedrich verweist ihr mit leidenschaftlicher Härte ihre unbegreifliche Torheit; wenige Worte ihrerseits genügen jedoch, den Statthalter selbst zum Taumel hinzureißen; denn sie verspricht ihm mit heimlich zutraulichem Flüstern die Erfüllung seiner Wünsche und die Zusendung einer glückverheißenden Botschaft für die folgende Nacht.

Inhalt) 2. Akt

So endet in höchster Aufregung der erste Akt. Welches der so schnell gefaßte Plan der Heldin ist, erfahren wir im Beginn des zweiten, wo sie im Gefängnis des Bruders sich einstellt, um diesen zunächst noch zu prüfen, ob er der Rettung wert sei. Sie entdeckt ihm die schmachvollen Anträge Friedrichs und fragt ihn, ob er um diesen Preis der Unehre seiner Schwester sein verwirktes Leben zu retten begehre. Der höchsten Entrüstung und Opferbereitwilligkeit Claudios folgt, da er nun Abschied für dieses Leben von der Schwester nimmt und er dieser die ergreifendsten Grüße an die hinterlassene trauernde Geliebte aufträgt, endlich die weiche Stimmung, welche den Unglücklichen durch die Wehmut bis zur Schwäche führt. Isabella, die ihm bereits seine Rettung ankündigen wollte, hält bestürzt inne, da sie den Bruder von der Höhe der edelsten Begeisterung bis zum leisen Bekenntnis

der ungebrochenen Lebenslust, zur schüchternen Frage, ob der Preis seiner Rettung ihr unerschwinglich schiene, ankommen sieht. Entsetzt fährt sie auf, stößt den Unwürdigen von sich und kündigt ihm an, daß er nun zu der Schmach seines Todes auch noch ihre volle Verachtung hinnehmen solle. Nachdem sie ihn dem Schließer von neuem übergeben, zeigt sich ihre Haltung im schnellen Wechsel sofort wieder in heiter übermütiger Fassung; sie beschließt zwar, den Wankelmütigen durch längere Ungewißheit, in welcher er über sein Schicksal bleiben soll, zu bestrafen, bleibt aber nichtsdestoweniger bei ihrem Vorsatz, die Welt von dem scheußlichsten Heuchler, der ihr je Gesetze vorschreiben wollte, zu befreien. Sie hat Marianne davon benachrichtigt, daß diese bei der Friedrich für die Nacht zugesagten Zusammenkunft die Stelle der treulos begehrten Isabella einnehmen solle, und sendet nun Friedrich die Einladung zu dieser Zusammenkunft zu, welche, um den Feind noch mehr in das Verderben zu verwickeln, in Maskenvermummung und an einem der von ihm selbst untersagten Belustigungsorte stattfinden soll. Dem Wildfang Luzio, welchen sie für den kecken Liebesantrag an die Novize ebenfalls zu strafen sich vorgenommen hat, teilt sie Friedrichs Begehren und ihren vorgeblichen notgedrungenen Entschluß, diesem Begehren zu willfahren, in so unbegreiflich leichtgefaßter Weise mit, daß der sonst so Leichtfertige hierüber in das ernstlichste Erstaunen und verzweifungsvolles Rasen gerät; er schwört, diese unerhörte Schmach, wenn die edle Jungfrau sie ertragen wolle, dennoch seinerseits mit aller Gewalt von ihr abzuwenden und lieber ganz Palermo in Brand und Aufruhr zu bringen.

Wirklich veranstaltet er, daß alles, was ihm bekannt und befreundet ist, am Abend wie zur Eröffnung der verbotenen großen Karnevalsprozession sich am **Ausgange des Corso** einfinden soll. Als es mit Einbruch der Nacht dort bereits wild und lustig hergeht, findet sich Luzio ein, um durch ein ausgelassenes Karnevalslied mit dem Schlußrefrain: ‚Wer sich nicht freut bei unsrer Lust, dem stoßt das Messer in die Brust‘,*) bis zur offenen blutigen Empörung aufzureizen.

*) Der Schlußrefrain ist im Text geändert.

Da unter Brighellas Führung eine Bande von Sbirren sich nähert, um die bunte Masse zu zerstreuen, soll das meuterische Vorhaben bereits zur Ausführung kommen; doch verlangt Luzio, für jetzt noch nachzugeben und sich in der Nähe zu zerstreuen, da hier zuvor noch der eigentliche Anführer ihrer Unternehmung von ihm gewonnen werden solle; eben hier befindet sich nämlich der Ort, welchen Isabella in ihrem Übermut ihm als denjenigen ihrer vorgeblichen Zusammenkunft mit dem Statthalter verraten hat. Diesem letzteren lauert nun Luzio auf; wirklich erkennt er ihn in einer sorgfältig vermummenden Maske, hält ihn im Wege auf, und da jener gewaltsam sich loswindet, will er ihm mit lautem Ruf und gezogener Waffe nachfolgen, als er, auf der im Gebüsch versteckten Isabella Veranstaltung, selbst aufgehalten und irregeleitet wird. Isabella tritt hervor, freut sich des Gedankens, in diesem Augenblick der verratenen Marianne den treulosen Gatten zurückgeführt zu wissen, und da sie soeben das versprochene Begnadigungspatent des Bruders in der Hand zu halten glaubt, ist sie im Begriff, gutmütig jeder weiteren Rache zu entsagen, als sie, beim Schein einer Fackel die Schrift erbrechend, zu ihrem Entsetzen den verschärften Hinrichtungsbefehl erkennt, welchen der Zufall dadurch, daß sie die Kunde der Begnadigung ihrem Bruder vorenthalten wollte, vermöge Bestechung des Schließers jetzt in ihre Hand geliefert hat. Nach harten Kämpfen gegen die ihn zerwühlende Leidenschaft der Liebe hatte Friedrich, seine Ohnmacht gegen diesen Feind seiner Ruhe erkennend, beschlossen, wenn auch als Verbrecher, doch als Ehrenmann zugrunde zu gehen. Eine Stunde an Isabellas Busen, dann der eigene Tod — nach demselben Gesetz, dessen Strenge unwiderruflich Claudios Leben verfallen bleiben soll. Isabella, welche in dieser Handlung nur eine neue Häufung der Schändlichkeiten des Heuchlers erkennt, bricht noch einmal in das Rasen schmerzlichster Verzweiflung aus. Auf ihren Ruf zur sofortigen Empörung gegen den schändlichsten Tyrannen, strömt alles Volk in bunter, leidenschaftlicher Verwirrung herbei; Luzio, welcher ebenfalls dazukommt, rät jedoch mit heftiger Bitterkeit dem Volke ab, dem Wüten des

Weibes Gehör zu geben, das, wie ihn, gewiß auch sie alle täusche; denn er ist im Wahne ihrer schmachvollsten Untreue. Neue Verwirrung, gesteigerte Verzweiflung Isabellas; plötzlich vom Hintergrunde her burleske Hilferufe Brighellas, welcher, selbst in eine Situation der Eifersucht verwickelt, den verlarvten Statthalter aus Mißverständnis ergriffen hat und so nun dessen Entdeckung veranlaßt. Friedrich wird entlarvt, die zitternd an seine Seite geschmiegte Marianne erkannt; Staunen, Entrüstung, Jubel greift um sich; die nötigen Erklärungen stellen sich rasch ein; Friedrich begehrt finster, vor das Gericht des zurückerwarteten Königs zum Empfang des Todesurteils gestellt zu werden. Der vom jauchzenden Volke aus dem Gefängnis befreite Claudio belehrt ihn, daß das Todesurteil nicht jederzeit für Liebesvergehen bestimmt sei; neue Boten melden die unerwartete Ankunft des Königs im Hafen; man beschließt, in voller Maskenprozession dem geliebten Fürsten, welcher zu seiner Herzensfreude wohl einsehen werde, wie übel es mit dem finsteren Puritanismus des Deutschen im heißen Sizilien ergehen müsse, freudig huldigend entgegenzuziehen. Von ihm heißt es: ‚ihn freuen bunte Feste mehr, als eure traurigen Gesetze‘. Friedrich, mit seiner neu ihm vermählten Gemahlin Marianne, muß nun den Zug eröffnen; die dem Kloster für immer verlorene Novize (Isabella) folgt mit Luzio als zweites Paar.“ —

(„Die Nott von Palermo“)

Diese lebhaften und in vieler Beziehung wohl kühn entworfen zu nennenden Szenen hatte ich in einer nicht unangemessenen Sprache und ziemlich sorgfältigen Versen ausgearbeitet. Die Polizei stieß sich zunächst an dem Titel des Werkes, welcher, wenn ich ihn nicht geändert hätte, Schuld an dem gänzlichen Scheitern meiner Aufführungspläne gewesen wäre. Wir befanden uns in der Woche vor Ostern, und dem Theater waren Aufführungen lustiger oder gar frivoler Stücke in dieser Zeit untersagt. Glücklicherweise hatte die betreffende Magistratsperson, mit welcher ich hierüber unterhandeln mußte, mit dem Gedichte selbst sich nicht näher eingelassen, und da ich versicherte, daß es nach einem sehr ernsten Shakespeareschen Stück gearbeitet sei, begnügte man sich mit der Abände-

rung des unter allen Umständen doch aufregenden Titels, wogegen die Benennung „Die Novize von Palermo" nichts Bedenkliches zu haben schien und in betreff der Inkorrektheit desselben keine weiteren Skrupel aufkamen. — Anders ging es mir kurz darauf in Leipzig, wo ich statt der geopferten „Feen" mein neues Werk zur Aufführung einzuschieben versuchte. Der Direktor dieses Theaters, den ich dadurch, daß ich seiner eigenen bei der Oper debütierenden Tochter die Partie der „Marianne" zuweisen wollte, schmeichelnd für mein Unternehmen zu gewinnen hoffte, nahm aus der von ihm begriffenen Tendenz des Sujets den nicht übelklingenden Vorwand, meine Arbeit zurückzuweisen. Er behauptete, daß, wenn der Magistrat Leipzigs die Aufführung derselben gestatten würde, woran er aus Hochachtung vor dieser Behörde sehr zweifelte, er als gewissenhafter Vater seiner Tochter doch jedenfalls nicht erlauben würde, darin aufzutreten. —

Auf- Von dieser bedenklichen Eigenschaft meines Operntextes
führung) hatte ich bei der Magdeburger Aufführung merkwürdigerweise gar nicht zu leiden, da das Sujet, wie gesagt, der gänzlich unklaren Darstellung wegen dem Publikum rein unbekannt blieb. Dieser Umstand, und daß somit gar keine Opposition gegen die Tendenz sich gezeigt hatte, ermöglichte daher auch eine zweite Aufführung, gegen welche von keiner Seite her Einspruch erhoben wurde, da sich kein Mensch darum bekümmerte. Wohl fühlend, daß meine Oper keinen Eindruck hervorgebracht, und das Publikum in einer gänzlich unentschiedenen Stimmung darüber, was dies alles eigentlich zu sagen gehabt, gelassen hatte, rechnete ich wegen des Umstandes, daß dies die letzte Vorstellung unseres Opernpersonals war, dennoch auf eine gute, ja große Einnahme, weshalb ich mich denn auch nicht hindern ließ, die sogenannten „vollen" Preise für den Eintritt zu verlangen. Ob bis zum Beginn der Ouvertüre sich einige Menschen im Saale eingefunden haben würden, kann ich nicht genau ermessen: ungefähr eine Viertelstunde vor dem beabsichtigten Beginn sah ich nur meine Hauswirtin mit ihrem Gemahl, und sehr auffallenderweise einen polnischen Juden im vollen Kostüm in den Sperrsitzen des Parterres. Dessenungeachtet hoffte ich noch auf Zuwachs, als plötzlich die unerhör-

testen Szenen hinter den Kulissen sich ereigneten. Dort stieß nämlich der Gemahl meiner ersten Sängerin (der Darstellerin der „Isabella") auf den zweiten Tenoristen, einen sehr jungen, hübschen Menschen, den Sänger meines „Claudio", gegen welchen der gekränkte Gatte seit längerer Zeit einen im verborgenen genährten eifersüchtigen Groll hegte. Es schien, daß der Mann der Sängerin, der mit mir am Bühnenvorhange sich von der Beschaffenheit des Publikums überzeugt hatte, die längst ersehnte Stunde für gekommen hielt, wo er, ohne Schaden für die Theaterunternehmung herbeizuführen, an dem Liebhaber seiner Frau Rache zu üben habe. Claudio ward stark von ihm geschlagen und gestoßen, so daß der Unglückliche mit blutendem Gesicht in die Garderobe entweichen mußte. Isabella erhielt hiervon Kunde, stürzte verzweiflungsvoll ihrem tobenden Gemahl entgegen und erhielt von diesem so starke Püffe, daß sie darüber in Krämpfe verfiel. Die Verwirrung im Personal kannte bald keine Grenze mehr: für und wider ward Partei genommen, und wenig fehlte, daß es zu einer allgemeinen Schlägerei gekommen wäre, da es schien, daß dieser unglückselige Abend allen geeignet dünkte, schließlich Abrechnung für vermeintliche gegenseitige Beleidigungen zu nehmen. So viel stellte sich heraus, daß das unter dem Liebesverbot des Gatten Isabellas leidende Paar unfähig geworden war, heute aufzutreten. Der Regisseur ward vor den Bühnenvorhang gesandt, um der sonderbar gewählten kleinen Gesellschaft, welche sich im Theatersaale befand, anzukündigen, daß „eingetretener Hindernisse wegen" die Aufführung der Oper nicht stattfinden könnte. —

Zu einem ferneren Versuche, mein Jugendwerk zu rehabilitieren, kam es nie*).

---

*) Anmerkung des Herausgebers. Des weiteren wurde das „Liebesverbot" in Berlin von dem Direktor des Königstädtischen Theaters, wie auch in Leipzig, „wegen des frivolen Inhalts" abgelehnt. Schließlich sollte es im Renaissancetheater in Paris aufgeführt werden. Doch Wagners beispielloses Pech dieser Lebensperiode verdarb auch diese letzte Aussicht: das Theater fiel einer finanziellen Krisis zum Opfer! — Die Oper gelangte erst 1914 zur Veröffentlichung.

Die Hochzeit

Ein Opernfragment

Die Dichtung

In Pravonin bei Prag entstanden im Sommer 1832

Die Musik

Zwei Szenen (Introduktion, Chor und Septett)
komponiert 1832

Das Manuskript der Partitur trägt die Widmung:
„Dem Würzburger Musikverein zum Andenken verehrt.
Introduktion, Chor und Septett. Würzburg, den 1. März 1833

Die Hochzeit.

Im Sommer 1832 reiste der 19 jährige, unternehmungslustige Richard Wagner nach Wien, um das Musikleben der Stadt Haydns, Mozarts und Beethovens kennen zu lernen. Er berichtete über diese Reise später in seiner „Autobiographischen Skizze": „Was ich dort hörte und sah, hat mich wenig erbaut; wohin ich kam, hörte ich ‚Zampa' und Straußsche Potpourris über ‚Zampa'. Beides — und besonders damals — für mich ein Greuel. Auf meiner Rückreise verweilte ich einige Zeit in Prag, wo ich die Bekanntschaft Dionys Webers und Tomascheks machte. Ersterer ließ im Konservatorium mehrere meiner Kompositionen, unter diesen meine Symphonie (1832) spielen. Auch dichtete ich dort*) einen Operntext tragischen Inhalts: ‚Die Hochzeit'. Ich weiß nicht mehr, woher mir der mittelalterliche Stoff gekommen war; ein wahnsinnig Liebender ersteigt das Fenster zum Schlafgemach der Braut seines Freundes, worin diese der Ankunft des Bräutigams harrt; die Braut ringt mit dem Rasenden und stürzt ihn in den Hof hinab, wo er zerschmettert seinen Geist aufgibt. Bei der Totenfeier sinkt die Braut mit einem Schrei entseelt über die Leiche hin. — Nach Leipzig zurückgekommen, komponierte ich sogleich die erste Nummer dieser Oper, welche ein großes Sextett enthielt, worüber Weinlig**) sehr erfreut war. Meiner Schwester gefiel das Buch nicht; ich vernichtete es spurlos." —

Die Partitur dieser Musik machte verschiedene Schicksale durch. Wagner schenkte sie während seines Aufenthalts in Würzburg dem dortigen Musikverein. Von diesem wanderte sie in den Besitz eines Musikalienhändlers, mit dem sich Wagner nach langen Jahren wegen des Eigentumsrechtes herumklagte.

---

*) Pravonin bei Prag.

**) Theodor Weinlig, Kantor an der Thomasschule zu Leipzig hatte Wagner in den Musikwissenschaften unterwiesen.

Nachdem er den Prozeß verloren, kümmerte er sich nicht mehr um das Manuskript, das lange ein recht unwürdiges Dasein im Autographenhandel fristete. Es ist zu hoffen, daß wir eines Tages auch diese allererste Bühnenkomposition, wenn auch nur im Fragment, zu hören bekommen. Zur Ergänzung und im Interesse der erschöpfenden Übersicht der komponierten Bühnendichtungen Wagners sei das Textfragment nachfolgend mitgeteilt.

Erste Szene.

Introduktion.

Die Männer. Vereinet ertönet jetzt aus unsrem Munde
des Friedens freundlich hoher Gesang!
Denn Hadmar und Morar, nach langem Kampf,
nach blut'gem Streit,
sind ausgesöhnt, vereint zu dieser Stunde,
wo wir, ein hohes Fest zu begehn,
die Hände froh uns reichen.

Chor der Frauen. Willkommen ihr, von Morars fernem Lande,
auf Hadmars froher Burg!
Wo Friede sich mit hoher Freude einet
beim heitren Hochzeitsfest.
Schon ist mit Arindal vermählet
die schöne Ada, Hadmars Kind,
die Zierde aller Fraun!

(Cadolt kommt, vor sich hinbrütend; ihm folgt Admund.)

Cadolt. Sie sind vermählt! — Vermählt! — Was kümmert's mich?
Vermählt! —

Admund. Du bist nicht froh, o Herr!

Cadolt. Warum kam ich hierher, um alles dies zu sehn!

Admund. Weich mir nicht aus! — Vertrau mir, was dich quält!

Cadolt. Ich weiß es nicht, mein Freund! Doch wollt' ich wohl,
wir wären nie hierher gezogen! Dies Fest —

Admund (hastig). Du trauest Hadmar nicht?

Cadolt. Warum doch, Freund?

Admund. Dein Vater schloß nach langem Streite Frieden; —
den Bund der Freundschaft enger noch zu knüpfen,
lädt Hadmar deinen Vater zum Hochzeitsfest;
doch der, vom Alter schon gedrückt,
schickt dich statt seiner her, —
und dir droht Verrat,
der deinem Vater bereitet ist!

Cadolt. Verrat? Den fürcht' ich nicht;
vom Haß ist leer mein Busen;
doch etwas andres, ach!
hat ihn ersetzt!

Zweite Szene.

(Hadmar tritt mit Ada, Arindal, Lora und Harald nebst Gefolge im festlichen Zuge auf. Bewillkommnungen.)

Chor.

Chor. Seht, o seht, dort nahet schon
in Jugendfülle und hoher Pracht
neuvermählt das edle Paar,
in Lieb' und ew'ger Treu' vereint.
Preis dir, der Schönsten aller Schönen!
Preis dir, dem Edelsten der Edlen!
Preis dir!

Septett.

Ada (erblickt Cadolt). Mein Gatte, sprich, wer ist der fremde [Mann?
Arindal. Cadolt ist's, Morars Sohn, vor kurzem noch
mein Feind, doch jetzt für Ewigkeit mein Freund!
Hadmar. Willkommen sei mir, Morars Sohn,
gegrüßt du Bürge ewigen Friedens;
dies Fest, der Liebe nur geweiht,
sei auch des Streites Ziel und Ende.
Cadolt. O wär' ich nimmer hierher gezogen,
o hätt' ich nimmer dies Fest gesehn!
Dies Fest verspottet meine Schmerzen,
der Jubel höhnt frech meine Qual.
Admund. Trau ihnen nicht, ich kann's nicht glauben,
daß man es redlich mit uns meint;
Verrat seh ich, wohin ich blicke,
und Meineid höhnet unsre(r) Treue.
Lora (für sich). Vereint sind sie in Lieb' und Treu,
vereint im Schutz des ewigen Friedens;
sei ewig ruhig denn, mein Herz,
ihr hohes Glück sei stets dir heilig.
Arindal. O hohes Glück, du bist erreicht,
was ich ersehnte, was ich hoffte,
der lang gepflegten Liebe Lohn
ist überglücklichem mir verliehn.
Ada (für sich). Wie wunderbar und unbegreiflich
erscheint mir seine Gegenwart;
wie ahnungsvoll und, oh, wie ängstlich,
erfaßt sein Wesen mich, sein Blick!
Harald (zu Hadmar). Trau ihnen nicht, ich kann's nicht glauben,
daß man es redlich mit uns meint;
Verrat seh ich, wohin ich blicke,
und Meineid höhnet unsre(r) Treu.
Chor. Vereint ertöne jetzt aus unsrem Munde
der Freude, des Friedens
freundlich hoher Gesang.

Zeittafel
aus Richard Wagners Leben.

1813. Mai 22. Wilhelm Richard Wagner geb. als Sohn des Polizeiaktuarius Karl Friedrich Wilhelm W. in Leipzig.
1822. Herbst. W. Schüler der Dresdener Kreuzschule.
1827. W. wieder in Leipzig, Schüler der Nikolaischule. — Der erste Musikunterricht bei dem Organisten Gottlieb Müller.
1830. Dez. 24. Aufführung der ersten Komposition, einer Konzert-Ouvertüre in B.
1831. W. als stud. phil. der Universität Leipzig. Musikstudium bei Theodor Weinlig. Kompositionen: Klaviersonate in B, Polonäse (vierhändig) in D.
1832. Op. 1 und 2 bei Breitkopf & Härtel erschienen. Kompositionen: C-Dur-Symphonie, Lieder u. a.
Sommer. Dichtung „Die Hochzeit" in Pravonin bei Prag. Zwei Szenen davon in Musik gesetzt.
1832/33. Winter. Dichtung „Die Feen" nach Gozzis „Donna Serpente".
1833. Januar 10. Aufführung der C-Dur-Symphonie im Leipziger Gewandhaus.
Januar. W. in Würzburg als Chordirektor am Stadttheater.
1833/34. Winter. Komposition der „Feen".
1834. Juni. Dichtung „Das Liebesverbot" in Teplitz bzw. Rudolstadt.
Sommer. Komposition zum „Liebesverbot" begonnen.
„ W. als Musikdirektor am Magdeburger Stadttheater.
1835/36. Winter. Fertigstellung der Partitur des „Liebesverbots".
1836. März 29. Erstaufführung des „Liebesverbots" in Magdeburg.
Herbst. Verheiratung mit der Schauspielerin Wilhelmine Planer.
1837. Herbst. W. als Kapellmeister am Stadttheater zu Riga (Holtei).
1838. Sommer. Dichtung „Rienzi". Im Herbst die Komposition begonnen.

1839. Frühjahr. Fortsetzung der Rienzi-Komposition.
Juli/August. Stürmische Überfahrt nach London. Das Holländersujet. Nach Paris! Beginn der Pariser Leidenszeit.

1840. Juli/Aug./Sept. bis 19. Nov. Beendigung der Komposition und Partitur zum „Rienzi".

1841. Mai 18.—28. Dichtung „Der fliegende Holländer" in Meudon bei Paris.
Juli/Sept. Die Komposition dazu in sieben Wochen in Meudon bei Paris.

1841/42. Winter. Partitur des „Fliegenden Holländers".

1842. Oktober 20. Erstaufführung des „Rienzi" am Hoftheater zu Dresden.

1843. Januar 2. Erstaufführung des „Fliegenden Holländers" ebendaselbst.
Februar 2. W. Kgl. Sächsischer Hofkapellmeister in Dresden.
Mai 22. Dichtung „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg".

1843. Juli } Komposition des „Tannhäuser".
1844. Okt./Dez. }

1845. April 13. Die Partitur abgeschlossen.
Oktober 19. Erste Aufführung des „Tannhäuser" am Hoftheater zu Dresden.
November 17. Dichtung „Lohengrin".

1846. Sommer. Komposition des „Lohengrin" in Groß-Graupe im Entwurf.
September. Der dritte Aufzug.

1847. 12. Mai bis 8. Juni. Der erste Aufzug. 18. Juni bis 2. Aug. Der zweite Aufzug. 28. Aug. Vorspiel.

1848. März. Lohengrinpartitur abgeschlossen. 12.—28. Nov. Dichtung „Siegfrieds Tod". (Später „Götterdämmerung".)

1849. Mai 8. Wagners Flucht nach Freiberg.
Mai 17. Steckbrief der Stadtpolizeideputation Dresden hinter Wagner.
Mai 25. In Weimar bei Liszt. Weiter auf der Flucht nach der Schweiz (Zürich).

1850. August 28. Erste Aufführung des „Lohengrin" durch Franz Liszt in Weimar.

1851. Mai/Juni. Dichtung „Der junge Siegfried". (Später „Siegfried".)

1852. Mai/Juni. Dichtung „Die Walküre".
November. Dichtung „Das Rheingold".

1853. Februar. Gesamtdichtung „Der Ring des Nibelungen" als Manuskript erschienen.

1854. Januar 16. Kompositionsskizze zum „Rheingold".
Mai 28. Partitur abgeschlossen.
Juni/Dez. Musikalischer Entwurf der „Walküre".
1855. März/Juni. Acht Konzerte in London unter Wagners Leitung.
1856. Ende April. Partitur der „Walküre" beendet.
September 22. Kompositionsskizze zum „Siegfried".
1857. April 10. (Karfreitag.) Erste Skizze der Parsifaldichtung.
September. Dichtung „Tristan und Isolde".
1857/58. Dez.-April. Erster Aufzug komponiert.
1858. Herbst. Fortsetzung der Tristanmusik in Venedig.
1859. August 9. Beendigung der Tristanpartitur im Schweizerhof bei Luzern.
1861. März 13., 18., 24. Tannhäuser-Aufführungen in Paris. Agitation gegen Wagner.
Juli. Erlaubnis der sächsischen Regierung, deutsches Bundesgebiet zwecks Aufführungen betreten zu dürfen.
1862. Januar 25. Dichtung „Die Meistersinger von Nürnberg" in Paris.
Februar. Beginn der Komposition. Unterbrechung. Allerlei Mißlichkeiten.
1864. Mai 3. „Die große Wendung"! Der Abgesandte König Ludwigs II. von Bayern überbringt Wagner in Stuttgart die Berufung nach München.
1865. Juni 10. Erstaufführung des „Tristan" in München.
1866. Januar 25. Wagners Gattin Minna (Wilhelmine Planer) gest.
1866/67. Juni/Okt./Febr. Beendigung der Meistersingerkomposition und -partitur.
1868. Juni 21. Erstaufführung der „Meistersinger" in München.
1869. Juni 6. Siegfried Wagner geb.
September. Komposition zum „Siegfried", beendet in Triebschen.
September 22. Erste Rheingoldaufführung in München (gegen den Willen Wagners).
Okt. Kompositionsentwurf zur „Götterdämmerung".
1870. Juni 26. Erstaufführung der „Walküre" in München.
August 25. Wagners Vermählung mit Cosima Liszt.
1871. Februar 5. Partitur zum „Siegfried" beendet.
1873. August 2. „Hebefeier" (Richtfest) des Festspielhauses zu Bayreuth.
1874. Mai. Übersiedelung Wagners mit seiner Familie in die Villa „Wahnfried" zu Bayreuth.
November 21. Partitur zur „Götterdämmerung" beendet.

1876. Aug. 13.—17. Erste Gesamtaufführung des „Nibelungenringes" in Bayreuth.
August 16. Wagner nach der Siegfriedaufführung: „Sie haben gesehen, was wir können; wollen Sie jetzt! Und wenn Sie wollen, so haben wir eine Kunst!"
1877. Jan./April, dann Juni. Dichtung „Parsifal".
1878. Ende April. Kompositionsentwurf des ersten Aufzugs; des zweiten am 11. Oktober 1878.
1879. April 25. Der dritte Aufzug beendet.
1882. Januar 13. Die Parsifalpartitur in Palermo beendet.
Juli 26. Erste Parsifalaufführung in Bayreuth.
1883. Februar 13. Richard Wagner gest. im Palazzo Vendramin zu Venedig.
1888. Juni 29. Erste Aufführung der Jugendoper Wagners „Die Feen" am Hoftheater zu München.
1914. Januar 1. Die ersten deutschen Parsifalaufführungen außerhalb Bayreuths am Deutschen Opernhause zu Berlin-Charlottenburg, in Breslau, Bremen und anderen Städten. Gleichzeitig in Paris, Madrid und Mailand.
1914. Januar 5. Erste Parsifalaufführung am Königl. Opernhause zu Berlin.

Rienzi.

Notenbeispiele und Motive.

1 Kriegsruf, Befreiungs-Mot.

Trp.

pp — *f* — *pp*

2 Rienzi (Gebet)-Mot.

p

(Du stärk-test mich, du gabst mir ho- -ho Kraft.)

3 Schlachtruf, Kampf-Mot.

f

San-to Spi-ri-to ca-va-lie-re!

4 Huldigungs-Mot.

Allegro molto vivace.

(Ri-en- -zi, dir sei Preis, dein Na-me hoch-ge-ehrt;)

5 Blutrache-Mot.

Weh' dem, der mir ver-wand-tes Blut ver-gos-sen hat!

Trp. Hr. *p*

Pos.

C. Baß u. Pauken.

6A Gesetzverkündigungs-Mot.

Grave.

Die Frei-heit Roms sei das Ge-setz, ihm un-ter-tan sei je-der Rö-mer;

6B Schwur-Mot.

Andante energico.

f

Wir schwö-ren dir, so groß und frei soll Ro-ma sein, wie Ro-ma war;

7A Chor der Friedensboten.

Moderato con anima.

Ihr Rö-mer, hört die Kun-de des hol-den Frie-dens an!

7B

In düst'-re Fel-sen-schluch-ten drang gold-ner Son-nen Schein,

8 Verschwörungs-Mot.

mf

9 Gerichts-Mot.

Maestoso.

(Rienzi:) Ihr saht, Sig-no-ri, das Ver-bre-chen, vor eu-ren Au-gen ward's ver-übt.

10 Fürbitte-Mot.

(Rienzi:) O laßt der Gna-de

11 Adrianos Racheschwur.

Laß' dich ver-söh-nen, blut-ger Schat-ten,

Him-mels-licht noch ein-mal dringen in das Herz.

p un poco lento

12 Bannfluch-Mot.

Raimondo: Zu-rück!

ff Pos. u. Tuba.

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.

Notenbeispiele, Themen und Motive.

1A Pilgerchor

Be-glücktdarf nun dich, o Hei-mat, ich schauen und grü-ßen froh dei-ne lieb-li-chen Au-en,
(Der Gna-de Heil ist dem Bü-ßer be-schieden, er geht einst ein in der Se-li-gen Frieden.)

Andante maestoso.

p

(E-Dur in der Ouvertüre, Es-Dur in der Oper.)

1B Pilgerchor

Durch Sühn' und Buß' hab' ich ver-söhnt

p

2A Lust-Mot.

Allegro.

p

2B Sirenenruf

p *pp*

3A Venus-Mot.

Moderato.

p

(Ge-lieb-ter, komm'! Sieh dort die Grot-te, von ros'gen Düf-ten

3B Lockruf

mild durch-wallt!

pp

4 Venus-Hymne

Allegro.

ff

Tannhäuser: „Dir tö-ne Lob! Die Wunder sei'n ge-prie-sen.)

5 Hirtenlied

Moderato.

Frau Holda kam aus dem Berg hervor,

6 Schalmei-Motiv mit d. Gesang d. ält. Pilger

schnell und lustig

f (Engl. Horn)

Zu dir wall' ich, mein Je-sus Christ,

7A Wolframs Gruß

Allegro.

Ge-grüßt sei uns, du küh-ner Sänger.

7B Wolframs Bitte

lento

Wär's Zauber, war es rei-ne Macht, durch die solch Wunder du vollbracht.
(O kehr' zurück, du kühner Sänger, dem uns'ren sei dein Lied nicht fern.)

8A Liebes-Mot.

Allegro.

8B Liebes-Mot.

Allegro moderato.

p

8C Fürbitte-Mot.

Ich fleh' für ihn, ich flehe für sein Le-ben;

Adagio.

p *f* *p* *pp*

9 Arie

Elisabeth:

„Dich, teure Hal-le, grüß' ich wieder,

Einzug der Gäste. Thema 10A

(Ritter und Edle.)

molto tenuto

mf

Freudig be-grü-ßen wir die ed-le Halle.

Thema 10B

(Edelfrauen.)

p

Thema 10C

(Ritter und Edle.)

f Wo lange noch der Ruf erschalle.

11A Wolframs I. Gesang

Moderato.

Blick ich nun her in diesem ed-len Kreise,

11B Wolframs II. Gesang (Liebes Mot.)

Più moto.

Dir, hohe Lie-be, tö-ne begeistert mein Ge-sang.

12A Reue-Mot.

Andante.

p

12B Gnaden-Mot.

f *dim.* *p* *più p*

13 Gebet

Lento.

ff *dim.* *p*

(Elisabeth) Allmächt'ge Jungfrau, hör' mein Flehen! Zu dir, Ge-pries'ne, ru-fe ich!

14 Lied a. d. Abendstern

Moderato.

p *pp*

(Wolfram.) O du, mein hol-der A-bend-stern.

15 Fluch-Mot.

p

Der fliegende Holländer.

Notenbeispiele und Motive.

1A Holländer-Mot. 1B

Allegro con brio. *f* (Jo - ho - hoe! Jo - ho - ho - hoe!) *l'istesso tempo.* *f* *p* *f*

Erlösungs-Mot. 2A

più lento (Doch kann dem blei-chen Manne Er - lö - sung einstens noch wer - den.) *p dolce* *pp*

Erlösungs-Mot. 2B

(Ach! Wann wirst du, blei-cher See-mann es fin-den?) *pp*

Erlösungs-Mot. 2C

ff

3A Bootsmannsruf

Allegro con brio. *f* Ho - jo - he! *ff* Hallo-jo!

3B Matrosenchor

animato (Steuermann, laß die Wacht! *f*

Steuermann, her zu uns! Ho! He! Je! Ha! Steu-er-mann her! trink' mit uns!)

4 Steuermannslied

Più vivo. Mit Ge-wit-ter und Sturm aus fer-nem Meer, mein Mä-del, bin dir nah!

5 Spinnlied

Allegretto moderato. *p* Summ' und brumm' du gu-tes Räd - - - - chen, mun-ter, munter, dreh' dich um! mun - ter, mun-ter, dreh' dich um!

6 Ballade

Allegro non troppo. *f* *p* *f* *p*

Senta: „Traft ihr das Schiff im Mee - re an, blut-rot die Se-gel, schwarz der Mast!"

7 Eriks Liebesgesang

un poco riten. Mein Herz voll Treu - e bis zum Ster - ben,

8 Sentas Mitleid

con portamento Er steht vor mir mit lei-den-vol-len Zü - gen,

9 Sentas Treuschwur

Agitato. Wohl kenn' ich (In mei - nes

10 Cavatine

Andante. Wei - bes heil' - ge Pflich - - - - ten, Her - zens höch - ster Rei - ne)

Erik: „Willst jenes Tag's du nicht dich mehr ent - sin - nen, als du zu dir mich riefest in das Tal?

Tristan und Isolde.

Motive und Notenbeispiele.

1 Tristan-Mot.
Langsam und schmachtend.

2A Liebes-Mot.

2B Liebes-Mot.
Zart. a tempo

2C Liebes-Mot.
espress.

3A Schicksals-Mot.

3B Schicksals-Mot.
Langsam.

4 Lied des Seemanns.
Westwärts schweift der Blick, ost-wärts streicht das Schiff.

5A Meerfahrt-Mot.
Gemächlich.

5B Zorn-Mot.
Schnell.

6 Todes-Mot.
Mäßig.
(Isolde: Tod ge-weih-tes Haupt! Tod - ge-weih-tes Herz!)

7 Schiffsruf.
Ho! he! ha! he! ha! he! ho! he!
I. Tenor. I. Baß Am Un-ter-mast! die Se-gel ein!

8 Licht-Mot.
Sehr lebhaft.

9 Liebesungeduld-Mot.
Sehr lebhaft.

10A Liebesjubel-Mot.

10B Liebesjubel-Mot.

11 Liebesfeier.
(O sink'her-nieder, Nacht der Lie - be!)

12 Wachtgesang.
Mäßig langsam.
(Brangäne) Ein - sam wa-chend in der Nacht.

13 Liebestod-Mot.
(stür-ben wir, um un - ge - trennt)

14 Marke-Mot.
Mäßig langsam.

15 Die Klage.
Mäßig langsam.

16 Isoldens Schmerz.
(gedehnt)
zurückhaltend
(I sol - de ruft: I - sol - de kam, mit Tri-stan treu zu ster - ben!)

Lohengrin.

Notenbeispiele, Thema und Motive.

1 Gral-Mot.

Langsam.

2 Königsruf.

Ziemlich lebhaft.

3 Anklage-Mot.

Etwas langsamer.

4 Unschuld-Mot.

Mäßig langsam.

5 Elsas Traum.

Langsam.

Einsam in trüben Tagen hab' ich zu Gott ge-fleht,

6 Lohengrin-Mot.

Belebt.

7 Gottesgericht-Mot.

Langsamer.

8A Schwan-Mot. 8B

Langsam.

Nun sei bedankt, mein lieber Schwan

9 Warnungs-Mot.

Nie sollst du mich befragen,

Sehr langsam.

10 Gebet.

noch Wissens Sorge tragen, wo-her ich kam der Fahrt, noch wie mein Nam' und Art!

Feierlich.

Mein Herr und Gott, nun ruf ich dich, daß du dem Kampf zu-

11 Elsas Jubel.

ge-gen seist!

12A Zaubermittel-Mot.

Mäßig langsam.

(Ortrud)

12B Rache-Mot.

(Ortrud)

13A

Langsam.

13B

(Elsas Liebesglück.)

sehr ruhig, doch nicht

14 Ortruds Racheschwur.

Sehr lebhaft.

Ent - weih - te Göt-ter! Helft jetzt mei-ner Ra-che!

15A

Langsam und feierlich.

(Elsas Brautzug zum Münster.)

15B

16A Einleitung zum 3. Akt.

Sehr lebhaft.

16B Brautchor.

Mäßig bewegt.

Treulich ge-führt zie-het da-hin,

17A Lohengrin und Elsa.

Noch etwas langsamer.

Fühl' ich zu dir so süß mein Herz entbrennen,

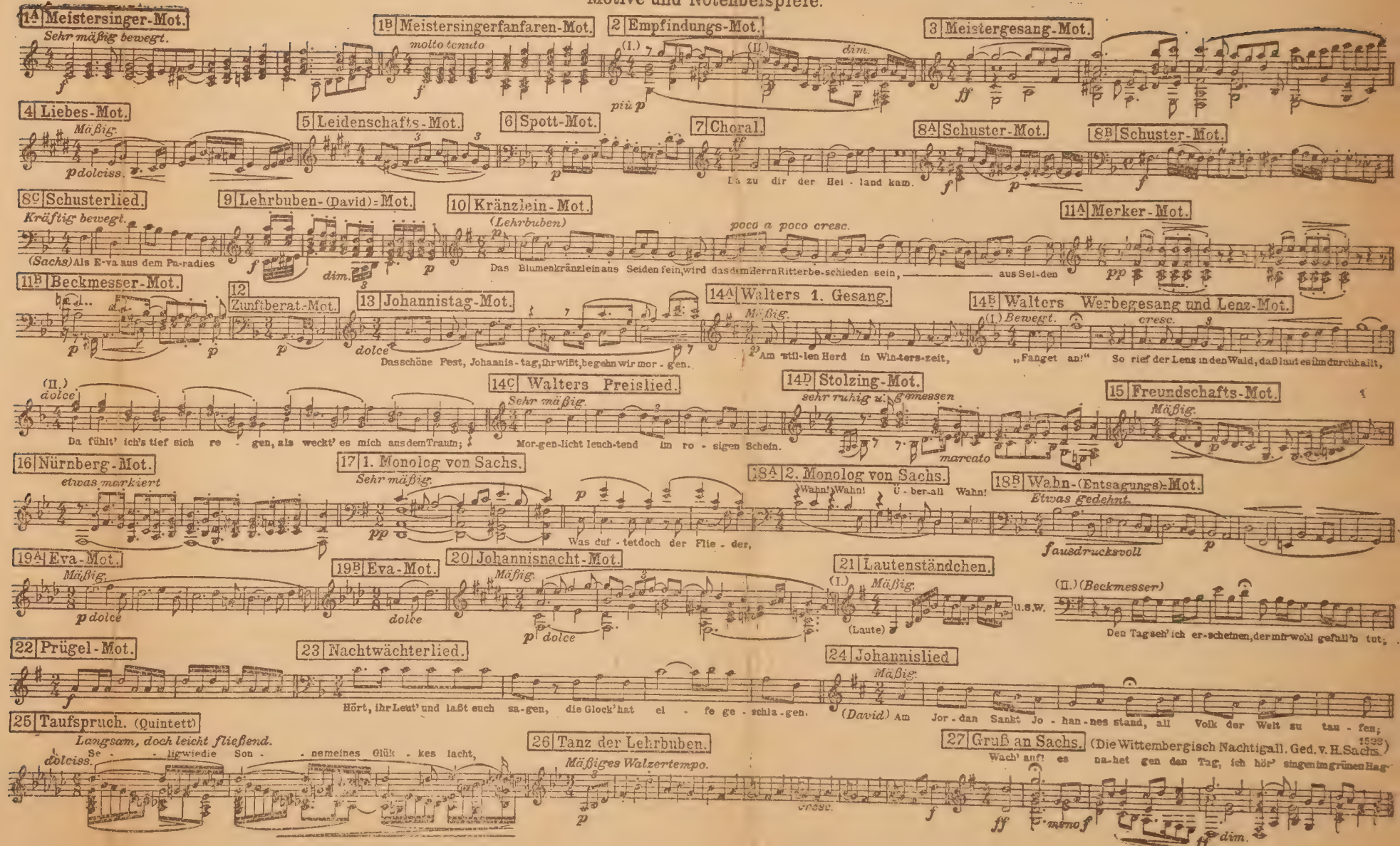
Lohengrins Verweis an Elsa.

17B *Ruhig bewegt.*

At-mest du nicht mit mir die sü-ßen Düf-te

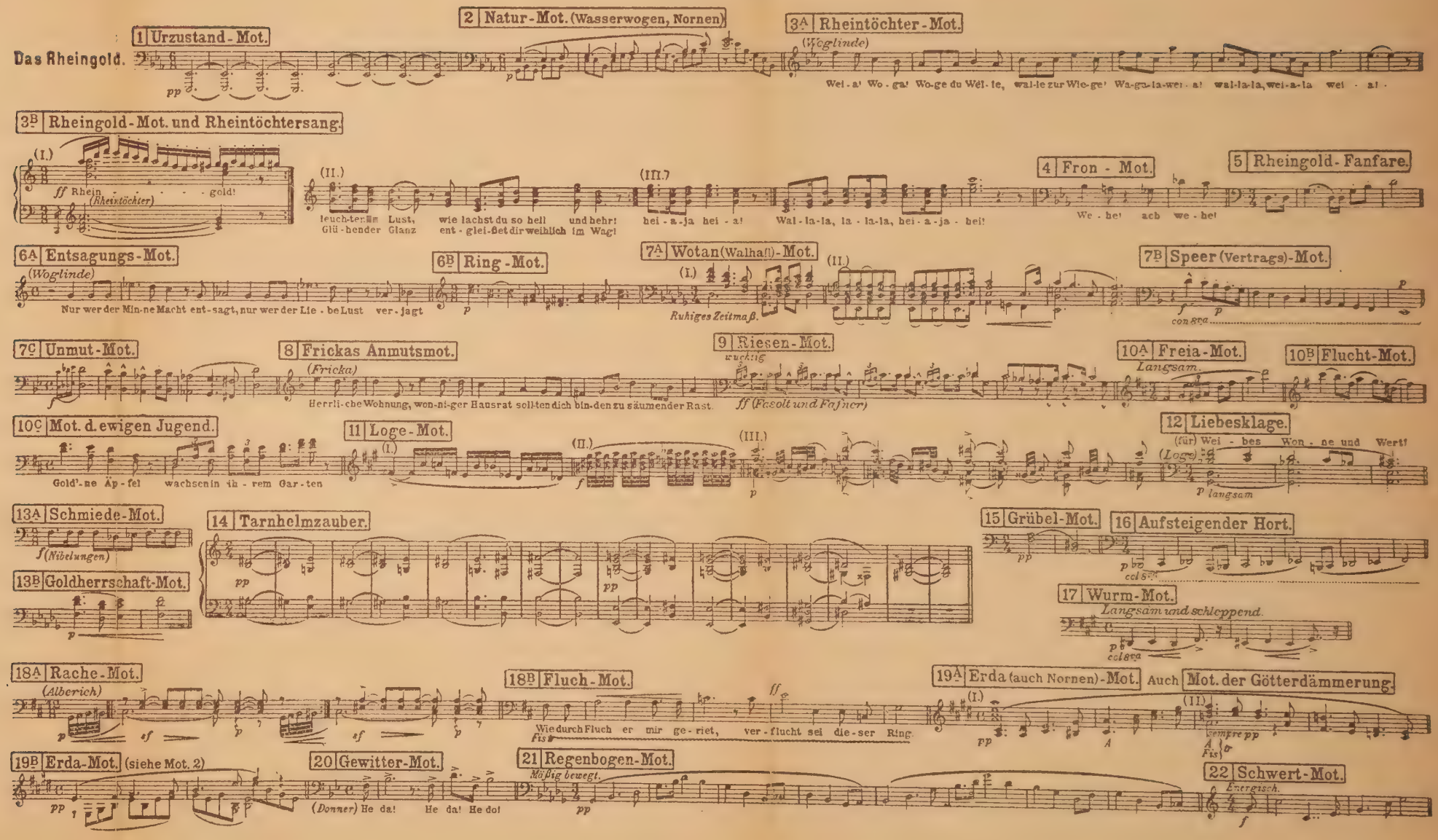
Die Meistersinger von Nürnberg.

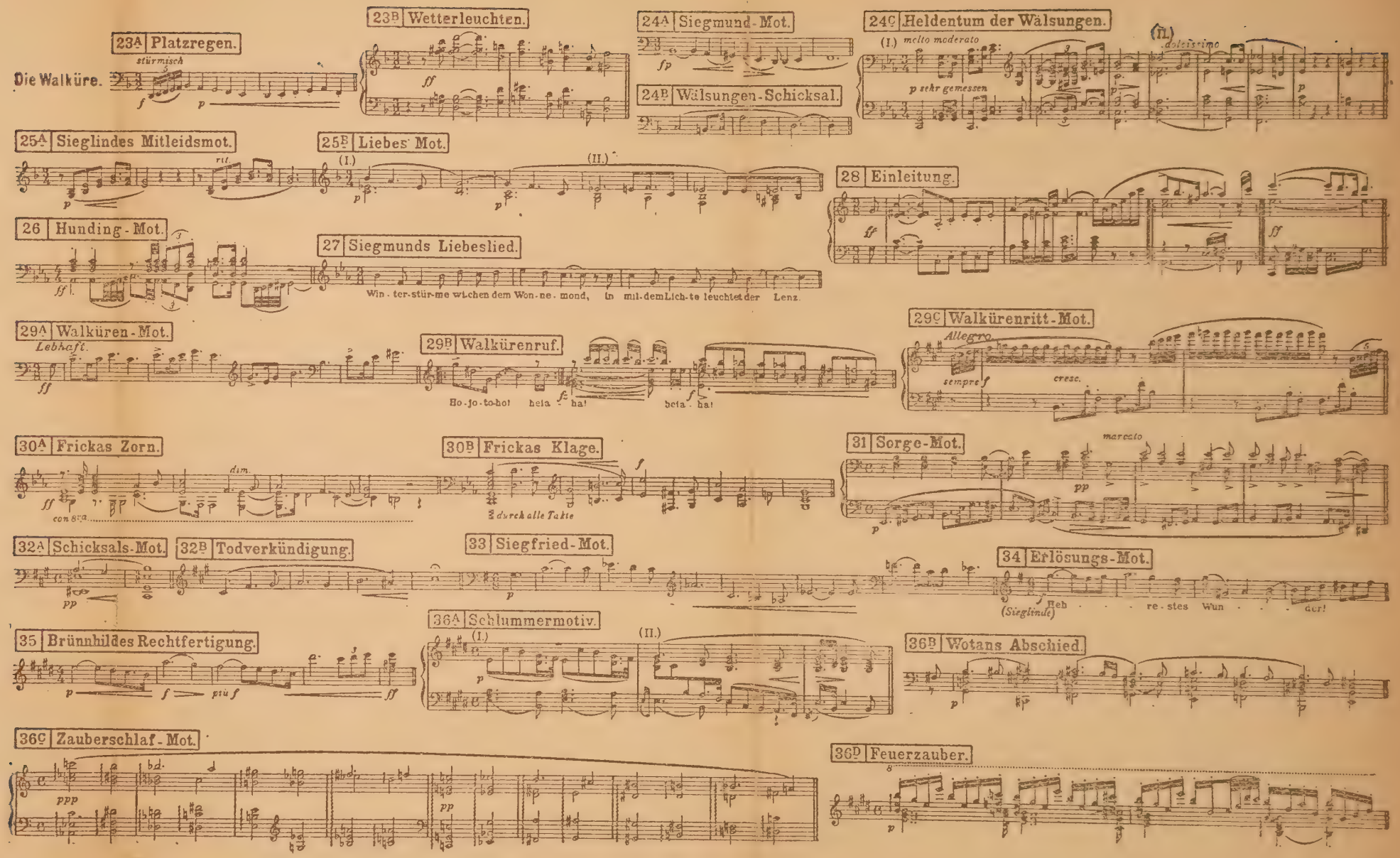
Motive und Notenbeispiele.



Der Ring des Nibelungen.

Motive und Notenbeispiele.





Die Walküre.

23A Platzregen. stürmisch

23B Wetterleuchten.

24A Siegmund-Mot.

24B Wälsungen-Schicksal.

24C Heldentum der Wälsungen. (I.) molto moderato p sehr gemessen (II.) dolcissimo

25A Sieglindes Mitleidsmot. rit.

25B Liebes Mot. (I.) (II.)

26 Hunding-Mot.

27 Siegmunds Liebeslied.

Win-ter-stür-me wi-chen dem Won-ne-mond, in mil-dem Lich-te leuchtet der Lenz.

28 Einleitung.

29A Walküren-Mot. Lebhaft.

29B Walkürenruf.

Ho-jo-to-ho! heia-ha! heia-ha!

29C Walkürenritt-Mot. Allegro sempre f cresc.

30A Frickas Zorn. dim. con 8va

30B Frickas Klage. durch alle Takte

31 Sorge-Mot. marcato

32A Schicksals-Mot.

32B Todverkündigung.

33 Siegfried-Mot.

34 Erlösungs-Mot. (Sieglinde) Heb-re-stes Wun-der!

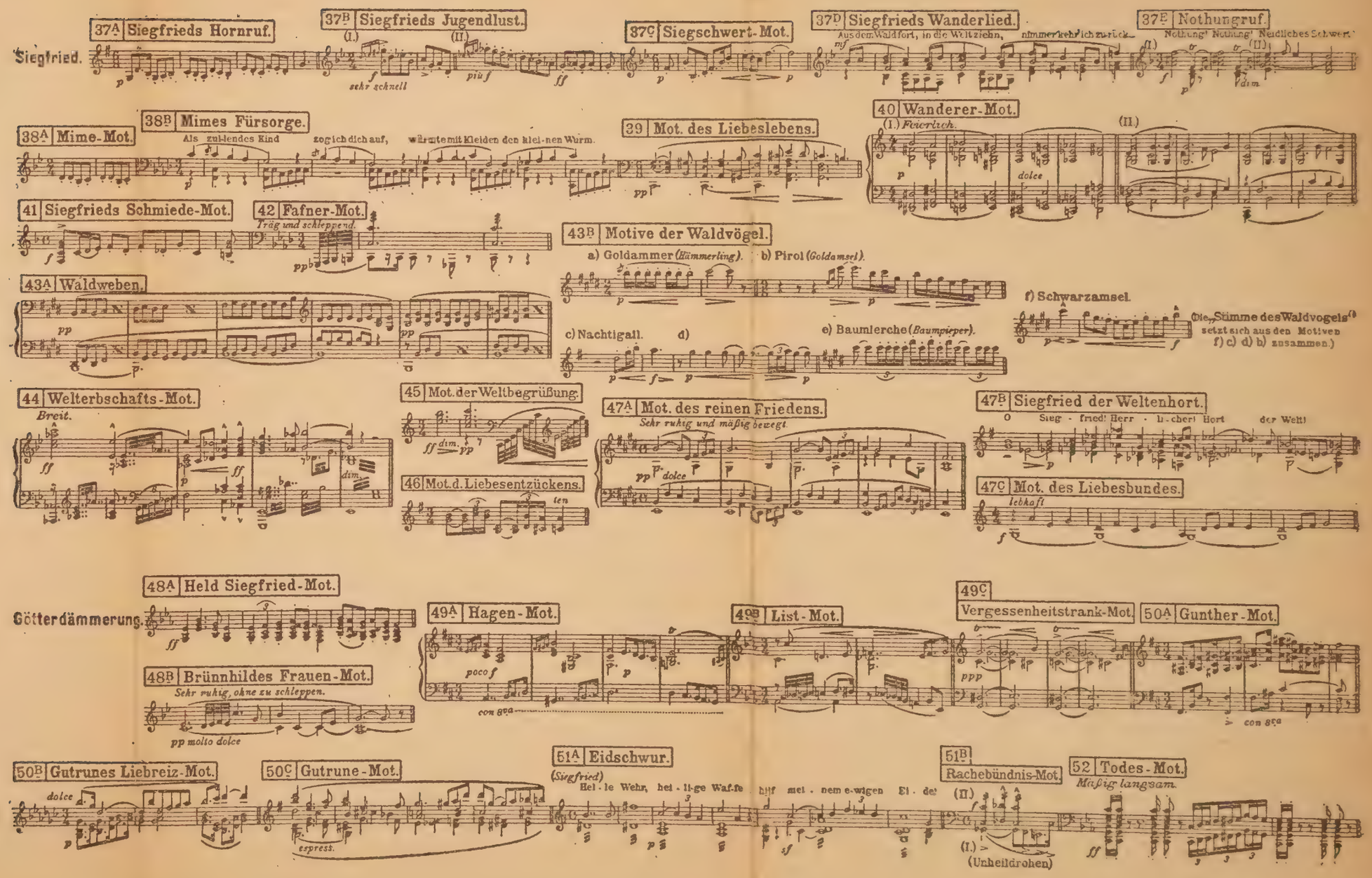
35 Brünnhildes Rechtfertigung. più f

36A Schlummermotiv. (I.) (II.)

36B Wotans Abschied.

36C Zauberschlaf-Mot.

36D Feuerzauber.


Siegfried.
37A Siegfrieds Hornruf.
37B Siegfrieds Jugendlust.
(I.)
(II.)
sehr schnell
più f
37C Siegschwert-Mot.
37D Siegfrieds Wanderlied.
Aus dem Waldfort, in die Welt zieh'n, nimmer kehr' ich zurück.
37E Nothungruf.
Nothung! Nothung! Neidliches Schwert!
38A Mime-Mot.
38B Mimes Fürsorge.
Als zuhlendes Kind zog ich dich auf, wärmte mit Kleiden den klei-nen Wurm.
39 Mot. des Liebeslebens.
40 Wanderer-Mot.
(I.) Feierlich.
(II.)
dolce
41 Siegfrieds Schmiede-Mot.
42 Fafner-Mot.
Träg und schleppend.
43A Waldweben.
43B Motive der Waldvögel.
a) Goldammer (Hämmerling).
b) Pirol (Goldamsel).
c) Nachtigall.
d)
e) Baumlerche (Baumpieper).
f) Schwarzamsel.
(Die „Stimme des Waldvogels" setzt sich aus den Motiven f) c) d) b) zusammen.)
44 Welterbschafts-Mot.
Breit.
45 Mot. der Weltbegrüßung.
46 Mot. d. Liebesentzückens.
47A Mot. des reinen Friedens.
Sehr ruhig und mäßig bewegt.
47B Siegfried der Weltenhort.
O Sieg - fried! Herr - li-cher! Hort der Welt!
47C Mot. des Liebesbundes.
lebhaft
Götterdämmerung.
48A Held Siegfried-Mot.
48B Brünnhildes Frauen-Mot.
Sehr ruhig, ohne zu schleppen.
pp molto dolce
49A Hagen-Mot.
poco f
con 8va
49B List-Mot.
49C Vergessenheitstrank-Mot.
50A Gunther-Mot.
con 8va
50B Gutrunes Liebreiz-Mot.
dolce
50C Gutrune-Mot.
espress.
51A Eidschwur.
(Siegfried)
Hel - le Wehr, hel - lig-ge Waf-fe hilf mei - nem e-wigen El - de!
51B Rachebündnis-Mot.
(II.)
(I.)
(Unheildrohen)
52 Todes-Mot.
Mäßig langsam.

Parsifal.

Motive und Notenbeispiele.

1 Abendmahl-Mot.

Sehr langsam.

Daraus

a) Schmerz-Mot. b) Speer-Mot.

2 Gral-Mot.

3 Motiv des Glaubens.

4 Die Erlösung. (mit Speer-Mot. und Heilandsklage 14)

etwas gedehnt

5 Leidensmotiv des Amfortas.

6 Motiv des reinen Toren.

„Durch Mit - leid wissend, der rei - ne Tor, bar - re sein, den ich er - kor!"

7 Irrfahrt-Mot.

8 Kundry-Mot.

9 Motiv der Waldesmorgenpracht.

10 Zauberei-Mot.

etwas langsamer

11 Klingsor-Mot.

12 Motiv Parsifals.

13 Motiv der Herzeleide.

14 Motiv der Heilandsklage.

15 Einzug in die Gralsburg.

Langsam und feierlich.

a)

b) Glockengeläute

16 Reigen der Blumenmädchen.

Komm! Komm! Hol - der Kna - be!

17 Verlockungsmotiv.

Des Gar - tens Zier,

18 Leidens-Mot. der Gralsritter.

espr.

19 Taufspruch.

(Ge - seg - net sei, du Rei - ner durch das Rei - ne!)

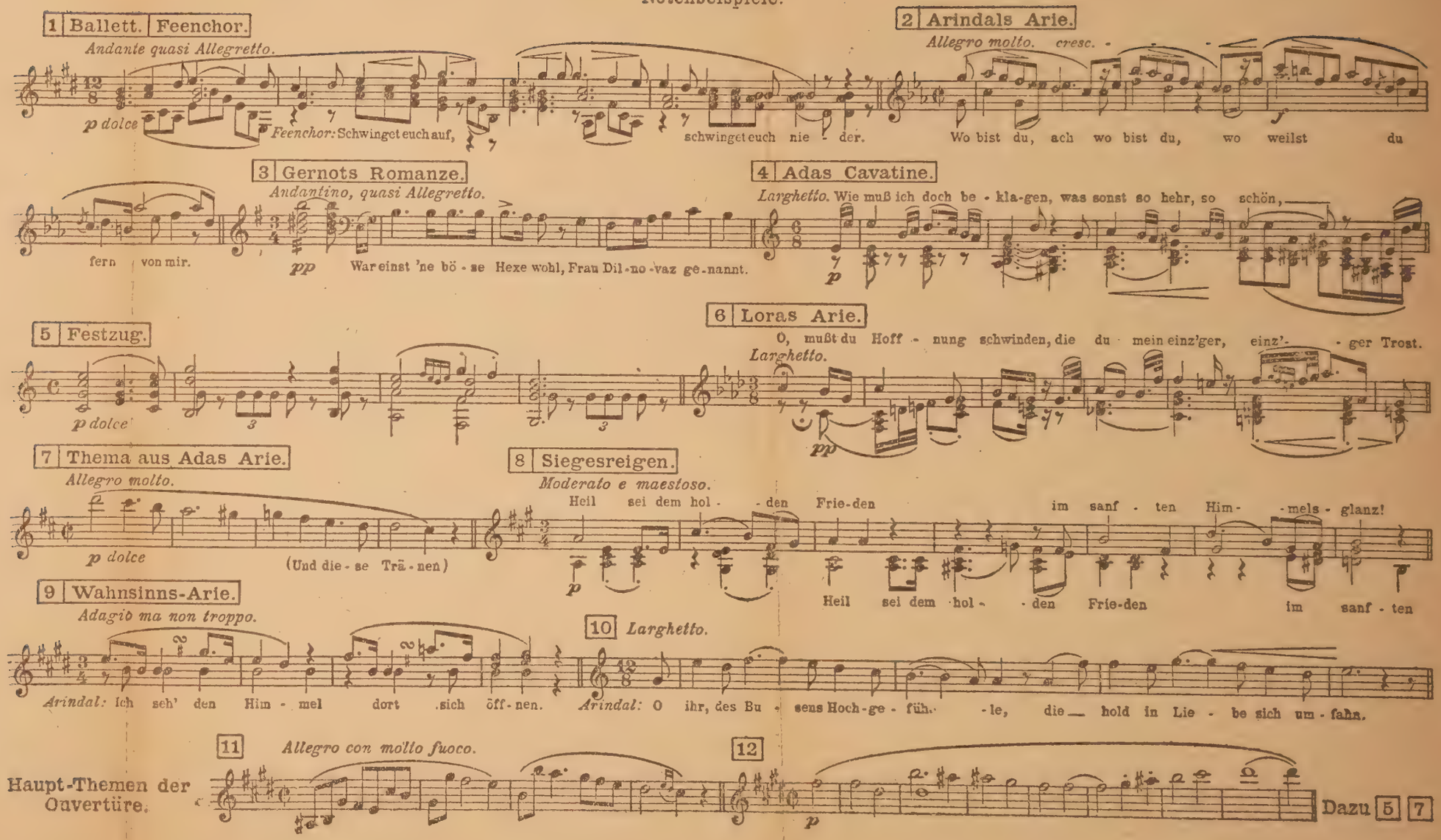
20 Charfreitags-Zauber (auch Mot. d. Blumenaue.)

espr.

21A Titurels Tod-Mot.

21B Titurels Totenfeier.

Feierlich. Ge - lei - ten wir im ber - gen den Schrein den Gral sum hei - li - gen Am - te

Die Feen.

Notenbeispiele.